Das

Stelldichein im Tivoli,

oder

Schuster und Schneider

als

Nebenbuhler.

Localposse mit Gesang in zwei Acten.

Frankfurt am Main.
Gedruckt und verlegt von Johann David Sauerländer.
1832.

SIBLIOTH
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

Die Bearbeitung des Berliner Vaudevilles „die Lokalposse," und dessen Verpflanzung auf die Frankfurter Bühne, hat ihre Veranlassung in dem Wunsche gefunden, mehrere verdiente Mitglieder dieser Bühne wieder einmal in der Sphäre der Lokalkomik wirksam zu sehen.

Es ist außer Zweifel, daß ein eigentliches Lokalstück nicht bloß durch das Idiom allein, sondern vielmehr auch durch Auffassung der Eigenthümlichkeiten des bürgerlichen Familienlebens, der besonderen Sitten öffentlichen Treibens an einem gegebenen Orte bedingt ist; daher denn jede Uebertragung nie ganz — be-

ſonders für die Lectüre — die Wirkung hervorbringen kann, die ein für den Ort ſelbſt erfundene Fabel (Sujet) gibt. Erwägt man aber die Schwierigkeiten, welche ſich dieſer Gattung des Drama durch beengte Verhältniſſe entgegen ſtellen, wo gar leicht Perſönlichkeiten, Autoritäten, ſich verletzt fühlen dürften, ſo wird man die Benutzung eines fremden Stoffes auch aus dieſem Grunde entſchuldigen und die Mängel überſehen.

Des Bearbeiters Eigenthum iſt leicht zu finden, weshalb er ſich aller weiteren Andeutungen enthält; wegen der etwa nicht ſogleich verſtändlichen Ausdrücke darf er auf eine frühere Arbeit, auf den erklärenden Anhang vom „Bürgercapitain" verweiſen.

Frankfurt, im Juni 1832.

Der Verfaſſer.

Das

Stelldichein im Tivoli,

oder

Schuster und Schneider

als

Nebenbuhler.

Personen.

Konrad Splitt, ein Dichter.
Frau Schnawwelmännin, seine Wirthin.
Philippine Dinkelmeiern, ein Wasch- und Bügelmädchen.
Meckeritz, Schneider aus Sachsen.
Sohlfritz, Schuhmacher.
Kibitz, Friseur.
Ein Theaterdiener.
Erster, Zweiter } Bürger.
Ein Berliner, Ein Sachsenhäuser } Handwerksbursche.
Zwei Mädchen.
Ein Kutscher.
Ein Bedienter.
Ein Dienstmädchen.
Ein Lakai.
Zwei Mägde.
Ein Livreejäger.
Ein Weckmädchen.
Ein Gast.
Zwei Ladendiener.
Zwei Kochinnen.
Mussje Wolf, Mischores.
Sannchen, Schickselche.
Heinrich, Amichen } ein Liebespaar.
Gäste, Kellner, Knaben ꝛc.

Erſter Act.

Kleines Zimmer mit wenigen ärmlichen Möbeln und zwei Thüren, deren eine im Hintergrunde, die andere dem Zuſchauer links. Rechts an der vorderſten Couliſſe ein ſchlechtes Schreibpult auf welchem Papiere und einige Bücher zerſtreut liegen. Zur Linken des Pults ein altmodiſcher Kleiderſchrank mit zwei Thüren, ſo geſtellt, daß die linke Thür geöffnet, den am Pulte ſtehenden vor den zur Mittelthür Eintretenden verbergen kann. Die rechte Thür iſt angelehnt.

Erſte Scene.

Splitt.

(tritt durch die Thüre im Hintergrunde, und wirft mit Heftigkeit den Hut auf den Stuhl.)

Nein, es iſt zu arg! hol' mich der Teufel, zu arg! Elender Schuft von Verleger! Warum nimmſt du meine Beiträge an, wenn du kein Geld haſt, ſie zu honoriren? Iſt denn bei dir ewig Ebbe in

der Kasse, und Fluth in den wässrigen Artikeln deines Journals? Nun, meine liebenswürdige Wirthin wird wieder einmal helfern! Ich hatte sie so bestimmt auf dieses Geld vertröstet. Das wird viele gute Worte kosten; denn ein Obdach muß der Mensch doch haben, eine Lagerstätte für die Nacht, sey sie so schlecht wie sie wolle. Ja, bei Gott, herrlich ergeht es mir in diesem Frankfurt. Ein Leben führ' ich drinnen, um darüber zu verzweifeln, und es durch einen Strick zu enden, oder es unendlich komisch zu finden, und es lustig weiter zu führen. Nun, ich habe meinen Theil erwählt; ich lebe lustig weiter. Ich habe gewiß etwas von Genialität; ich verdiente einen Namen zu haben; jedes Kind müßte mir nachsehen, wenn ich über die Straße ginge; aber bemerkt mich wohl Jemand, als meine Gläubiger? Faßt mich wohl Einer? — Doch ja, der Executor in civilibus hat mich schon ein paar Mal gefaßt. — O diese Esel von Gläubiger! mir zu borgen! Ueberhaupt einem deutschen Dichter zu borgen! Wissen denn die Dummköpfe nicht, daß so einer keine andere Anweisung erhält, als auf Hunger? Die wird aber pünktlich honorirt. — Man hat mir gerathen es zu machen wie viele Andere, zu rezensiren, zu schimpfen, bis man mir das

Schweigen bezahlt; zu loben, ſo lange man mir das Loben bezahlt; damit kann man gut leben. — Ich habe den guten Rath auf der Stelle rezenſirt — durch ein Paar Ohrfeigen an den Rathgeber. Die Rezenſion war gewiß treffend! Zu den Glücklichen alſo gehör' ich einmal nicht, die nur dann zu ſchreiben brauchen, wenn ſie der Genius dazu treibt; mich leider treibt heute der Schuhmacher! Laß doch ſehen, wie viel die Erzählung für das Nachmittagsblatt eintragen wird. Dieſer Verleger zahlt pünktlich, (nimmt ein auf dem Pulte liegendes Convolut zur Hand). Einer meiner Bogen gibt einen halben ſeiner Druckbogen (nimmt einen Zirkel nnd mißt). Zwei — zwei und zwei Drittel Bogen — zwei geben einen, alſo ein und ein Drittel Bogen — den Bogen zu einem Ducaten, — macht ſieben Gulden 20 Kreuzer — Sapperment, ich brauche ja aber gerade acht Gulden für meinen Schuhmacher! Der verdammte Kerl macht mir ja keine neuen Stiefel, wenn ich nicht den alten Reſt von acht Gulden bezahle. Und Stiefel muß ich doch haben! — Und nun iſt die Erzählung fertig, ganz zu Ende! Was thuts, ich muß doch noch für 40 Kreuzer daranſchreiben. — Was denn aber? — Eine Nutzanwendung? Pfui! den Nutzanwendungen hat die neuere Aeſthetik mit Recht

die Thür gewieſen; und die wahre, daß die Erzählung dazu nützt, daß ich Stiefel bekomme, dürft' ich ja doch nicht darunter ſetzen (ſinnt nach). Hm! ich verſpreche dem Leſer, künftig Fredonien's weitere Schickſale zu erzählen. Aber, nein! Ich habe ja Fredonien ſterben laſſen. Freilich, aber ſie hat ſterbend nur ein paar Worte geſagt, ſie kann mehr ſagen. So etwas über Unſterblichkeit. Richtig! — aber was? Da liegt ja Jean Pauls Selina. Vortrefflich! (er blättert) Herrlich geſagt! Dieſen Gedanken will ich dem Jean Paul nacherfinden, ein bischen verſplittiſirt, dann ſoll mir's einer merken, daß dies der Stiefelſtrippen wegen geſchrieben iſt. — Haha! toll! toll! Aber das iſt mir eben eine Beruhigung, daß ich ſelbſt mein Treiben ganz toll finde. Stehe ich nur noch darüber mit meiner Anſicht, dann kann ich auch die gute Laune dabei bewahren.

Nro. 1.

Mel.: Auf Handwerksmann. (Maurer und Schloſſer.)

Mag mir das Glück den Rücken kehren,
Nicht Erdenſorge ficht mich an!
Ich weiß das Mittel ihr zu wehren,
Mich ſchützt ein mächt'ger Talismann.

Breitet der Unmuth die mächtigen Schwingen,
Will mich der Trübſinn feindlich umſchlingen
Ruf ich den guten Geiſt: Humor.
Wo er weilet
Da enteilet
Schnell der Sorgen düſtrer Chor;
Selbſt aus Leiden
Blühen Freuden,
Auf ſein Zauberwort empor.

Zweite Scene.

Frau Schnawwelmännin tritt zur Thür links herein. Splitt.

Fr. Schnawwelmännin.

No ja! recht ſo! recht luſtig, Herr Splitt, Sie hawwe gewiß recht viel Miſchumme mitgebrocht, daß Se Ihne Ihr ſcheen Stimm ſo heere loſſe!

Splitt.

Ein Irrthum, Frau Schnawwelmännin, ein falſcher Schluß! Umgekehrt! ich laſſe die Stimme erklingen, damit doch etwas klingt, denn Geld klingt für diesmal wieder nicht.

Fr. Schnaw.

Widder kän Geld? No, heern Se, bald haww' ich's satt. Ei, denke Sie dann, Sie wollte for nix und widder nix bei mir wohne? Vor des Geld kann ich mein Stub allähns gebrauche. A! Sie dehte besser! Sie dehte Sich ennaus vor's Galljedohr in äns von dene Häuser, die do noch um die Gasfabrik erum gebaut selle wärn, logiere. Do soll die Mieth jetzt recht billig seyn.

Splitt.

Sehr witzig, liebe Frau Schnawwelmännin, sehr witzig, aber auch sehr spitzig. Sie sollten aber artiger gegen einen Dichter seyn, der, glauben Sie mir, glänzende Verdienste hat, wenn auch bis jetzt wenig klingende. Doch auch die Zeit wird kommen.

Fr. Schnaw.

Ja, awwer wann, mein Hochzuverehrender Herr Splitt — wann? Ich glawe als, Ihne Ihr Geld un die letzt Posaun die wärn ich zugleich klinge heern. Un daß Sie e Dichter sinn, des schmiere Se mer genug ufs Brod; — awwer wo sitzt dann des Dichte bei Ihne? Mir is nur lockersch an Ihne ufgestoße, un dene anneren Leut werd's net besser gehn. Gott bessersch!

Splitt.

Schon wieder witzig! Wahrhaftig, schimpften Sie in etwas besserem Deutsch — es brauchte nur um eine Kleinigkeit besser zu seyn — Sie könnten ein kritisches Tagesblatt schreiben, und es würde reißend abgehen.

Fr. Schnaw.

Ja, reißend abgehn, wie mein alt Schaal, die geht aach reißend ab, (sie reißt ein Stückchen von dem Kleidungsstück ab). Iwwrigens wann Sie nor abgehn, do bin ich zufridde, awwer des erleb' ich net.

Splitt.

Aber liebste Madam! Ist das eine Art mit einem gebildeten Manne umzugehen?

Fr. Schnaw.

Gebildeter Mann — Guck emol an? — gebildeter Mann; do leit ewens der Haas im Peffer, des sinn ewens die schosle Masematte, daß ich immer gebildete Leit in mein Kwadier krie. Do newe, die Hockin die mechts annerster, die hot immer nor Leit von unserm Schlag genomme. Wie emol äner net bezahlt hot, hot se de Schuld sicher gemacht un hot en geheuroth. Do hott' se doch ebbes dervon. Awwer so vornehme gestudirte und gebildete Schläfer oder Logies-Herren wie Sie, die sinn immer

zu vernehm ähm zu heurathe, un doch gemän genug ihre Hauszins zu zahle, (bei Seite.) Do freß' es!

Splitt.

Nun freilich, heirathen kann ich Sie nicht, aber die Schuld iſt Ihnen dennoch ſicher. Und bedenken Sie doch, wer miethet ſobald dieſe Stube, die nicht verſchloſſen werden kann, weil ſie der Durchgang zu Ihrer Wohnung iſt? Und wo fänden Sie wohl einen Miether, der Ihnen ſo wenig Unbequemlichkeiten verurſachte.

Fr. Schnaw.

Des is nu wohr. Jeden Morjend weniger ufzeraame, (ironiſch ihm auf die Schulter klopfend.) Schätzi! wo is dann widder der neu Berliner Schlofrock gebliwwe?

Splitt.

Der — der wird ausgebeſſert.

Fr. Schnaw.

Ja, in's Pandhaus werd er gewannert ſeyn zu den annere. Sage Sie emol, werd's Ihne denn net Angſt un Bang' do drein in dem Kläderſchank wann Se ſich als vor Ihre Schuldleit verſteckle, un ſo alles wieſt un leer is, daß die Geiſter von Ihne Ihre veretwigte Kläder drin ſpuke?

Splitt.

Ach nein! Furcht hab' ich nur vor Körpern, und das ſind die meiner Gläubiger. Doch das erinnert mich, daß ich noch ein letztes Ende einer Erzählung zu ſchreiben habe, um meinen ungeſtümen Mahner, den Schuhmacher Sohlfritz zu befriedigen; deſſen neuer Kredit iſt mir am nöthigſten. Drum gönnen Sie mir eine Viertelſtunde Ruhe.

Fr. Schnaw.

Was? Den Pechkawwelier wolle Se bezahle, weil er grob is? Oh, ich kann aach grob ſeyn, un wan mer doderdorch zu ſeinem Geld bei Ihne kimmt, do kenne ſe gleich e Brebche dervon zu heere krije.

Splitt.

Ich glaub' es Ihnen, Frau Wirthin, ich glaub' es Ihnen, (für ſich.) Das hab' ich dumm gemacht.

Fr. Schnaw.

Is des mein Lohn dervor, daß ich Ihne vor Ihre Creature (Creditoren) verlägne, un ſe Ihne wann ich ze Haus bin, vom Hals halt?

Splitt.

Soll ich Ihnen etwa das danken, was Sie Ihres Interreſſe halber thun?

Fr. Schnaw.

Wann ich's aus Intreſſe duhn — gut, ſo ſoll

sich's auch verinterreſſire. Dann gege Ihne muß mer interreſſant ſeyn, ſonſt kriet mer nix. Korz un gut, wann Sie vor die Geſchicht Geld krieſe, ſo bin ich der Nächſt derzu. No jetzt dutzwitt, ſetze ſe ſich uf de Hoſe, un mache Se ſe fertig, un recht ſcheen lang un ribrend, daß der Buchhänler nix dran auszeſetze hot. Ich ſetz mich ſo lang dohin un ſtoppe Strimp bis ſe fertig is, un dann trag' ich ſe ſelbſt in Buchlade un loß mer des Geld dervor gewwe. Da beißt kän Maus kän Faddem net ab, Punktum! Etzt ſchreiwe ſe! (Setzt ſich und ſtopft Strümpfe.)

Splitt.

Iſt wohl ein Dichter von ſeinem Genius mächtiger zum Schreiben aufgefordert worden, als ich von dieſem meinem Dämon? Ha, es iſt zum Lachen gräßlich. Nein, gar nicht gräßlich, nur zum Lachen! — Du gebietende Muſe, ich folge deinem Befehl. Wenigſtens kommt dadurch die Geſchichte zu Ende, und ich hoffe, daß es mir noch gelingen wird, die Arbeit meines Kopfes zum Frommen meiner Füße zu verwenden. — (Sinnt einen Augenblick nach.) Ja, ſo kanns geben! (ſchreibt und lieſt dabei.) „Orlando und Mathilde ſtanden im ſtummen Schmerze da. Schon wähnten ſie aus Fredonien's ſchöner Hülle,

die ſchönere Seele entflohen, da belebte ſich — man klopft.) Verdammte Störung! gerade jetzt! (ſpringt in den Schrank).

Fr. Schnaw.

Herein!

Dritte Scene.

Sohlfritz. Vorige.

Sohlfritz.

Gun Dach, Frache; wie is es? kann mer Ihne Ihr'n Fedderheld net emol ze ſpreche krieje?

Fr. Schnaw.

Er is net dehäm!

Sohlfritz.

Alle Dunner — ſchon wedder net dehäme. So wohr ich Sohlfritz häße, er muß dehäm ſeyn, un is er net dehäm, ſo miſſe e Poor Stiwwel oder ſunſt ebbes von em dehäm ſeyn. Denn wähs Gott, ich warte net länger — was net bete kann muß mit, (auf den Schrank zugehend). Ich mache korze Prozeß.

Fr. Schnaw.

Korze Prozeß wolle Se mache? des glab ich. — Mein? — Freind, gehn Se, wie annern ehrliche Leut

uff's Stadtamt un verklage se'n, un wann se dann doch was mache wolle, so mache se's — do korz.

Sohlfritz.

Allee, uffgemacht, wann's Ihne gefällig is.

Fr. Schnaw.

No, no, gemach, gemach, ganz gemachelche, nor net so stracks uff den Schank los, hier seyn aach Leit', die mit ze redde hawwe, des is mein Stub hier — un der Kläderschrank is mein Kläderschrank, un was alleweil drin is, des is kän Kreuzer werth.

Splitt (im Schrank.)

O du Läſtermaul!

Sohlfritz.

Heere Se, ich finne es awwer sehr sunnerbar, daß Se mich net wolle in den Schank gucke losse wolle, den Guck — meen ich, müßt mer doch frei hawwe.

Fr. Schnaw.

Jetzt hawwe Sie recht! Awwer ich leids net, kenne Se dagege was einwenne?

Sohlfritz.

Nor net gleich so owwe enaus, Fraache; soll mer dann net des Deiwels wärn, wann so e lumbiger hergeloffener Schmirax en hiesige Mann um sein Geld bringe will. Soll ich vielleicht do derzu die Henn in den Schooß lege — odder bei dem

ewige Geläff mein Zeit verſeime, die ich doch meine Kunne net anrechne kann, als wie die Adfekate. — Ich bin jetzt ſchon dreimol do geweſe.

Fr. Schnaw.

Ewe deswege is es Zeit, daß Se ſich dricke dehte.

Sohlfritz.

Gucke Se, weil Sie's ſinn ſo gehn ich, awwer kumm ich noch emol, ſo will ich Ihne Ihr'm Herrn Fedderfix e Red halte, daß er de Parrthorn for e Hollermennche anſehe ſoll. Adie, (ab.)

Fr. Schnaw.

Gehorſamer Diener, ich wärn's ausrichte, (macht die Thür auf.) Do rechts is die Trepp; gewwe Se acht, nemme Se's Sähl in die Hand, falle Se net.

(Sohlfritz ab.)

Fr. Schnaw.

No, Mennche! eraus aus deim Schillerhaus un weiter geſchriwwe.

Splitt (guckt ſchüchtern aus dem Schrank.)

Iſt er fort, der Schuft?

Fr. Schnaw.

Nor net ängſtlich. Ich ſage Ihne, er is dem Tempel drauß.

Splitt

(kommt heraus und ſtellt ſich an das Pult.)

Fr. Schnaw. (präsentirt ihm Taback.)

Da gehn Se her; nemme Se emol e Pries Guntenance. Sie scheine mer ja ganz verdutzt. Nemme Se sich nor in Acht, daß Se im Rappel net enein schreiwe, was Ihne der Pechlawwelier do gesagt hot.

Splitt.

Ich war so schön im Zuge. Jetzt bin ich ganz hinaus. Wie sollte der Satz doch enden? (sinnt.) Ja, so war's; (schreibt.) „Da belebte sich der gebrochene Blick noch einmal: himmlischer Glanz erfüllte das dunkle Auge, leichte Röthe überflog die bleichen Lippen, sie öffneten sich — ein tiefer Seufzer drängte sich hervor — (man klopft). Zum Henker, schon wieder Einer, (springt in den Schrank.)

Vierte Scene.

Friseur. Vorige.

Friseur

(ist stets bemuht in's Hochdeutsche zu fallen.)

Allerschönsten guten Morgen, Madam, ich megt den Herrn Splütt emol spreche.

Splitt (im Schrank.)

Der Friseur!

Fr. Schnaw.

Sin allewell dererscht ausgange.

Friseur.

Nicht ze Haus — o so schlag e Bumb — Fange Feuer, männliche Gelassenheit, verwildere zum Tüger, sanftmithiges Lamm, und jede Faser recke sich auf zum Grimm und Verderben! segt Räuber Moor.

Fr. Schnaw.

Warum dann die Reddensarte — es is zu viel. Und wann er nun net dehäme is, so kann ich ja ausrichte was Se wolle?

Friseur.

Was ich will? Geld! Geld! Geld! Bezahlung einer Schold, mit der er mich schon seit einer Oewigkeit herumzicht. O, nü ist ein Kinstler schmählicher behandelt worden.

Fr. Schnaw.

E Kinstler müsse Se dann doch wohl sein, dann gucke Se, des is wähs Gott e Kunststick, daß Sie an ähn Geld zu fordern hawwe, der sich gar net frisire lasse duht.

Friseur.

Wer redd' von Frisire? Daderfür üst er mir nichts scholdig.

Fr. Schnaw.

No, vor was dann?

Friseur.

Wissen Sie denn nicht?

Nro. 2.

Mel.: Ein Knabe war ich noch an Jahren. (Joseph und seine Bruder.)

Zwar hat er kaum dreißig Jahre,
Aber schon vor langer Zeit
Wuchs der Kopf ihm durch die Haare,
Heller Mondschein war nicht weit.
Da zu mir, dem Künstler, kam er,
Angelockt von meinem Renommee,
Und seitdem schon zweimal nahm er
Auf Kredit ein falsch Toupee.

Fr. Schnaw. (singt).

Ein Toupee? O ne! Herr Je!

Fr. Schnaw.

Also e Tourche? No, daß er ähnmol die Hoorn uff dem Kopp schuldig is, des wußt ich, awwer, daß er se Ihne noch emol schuldig ist, des is des erscht, was ich hehre.

Friſeur.

O du verfluchter Lomp! Wie viel ſcheene Stunde haww' ich wegen dieſen ölenden Körl, meinen Brifat Liebhabereuen entſchwünden loſſen miſſen. Alleweil haww ich widder a Brod geſchwenzt.

Fr. Schnaw.

Aha, ſeyn Se aach bei der Weißfedderbiſcher Muſick?

Friſeur.

Nein, eine Schauſpielprobe.

Fr. Schnaw.

So, ſo, alſo aach von dene die Kumedie ſpiele, ich hab dervon geheert — ſeins lauter Barickemacher? So verſchammerirte Kerl, da wähs ich wie's is. Apripo, wie ſeyn Se dann an den Herrn Splitt komme — ſpielt der narriche Kerl aach mit?

Friſeur.

A beileibe! Er is enmol e Gelehrter, und da hawwich mir als iwwer das innerſte Weſe der Kunſt an Uffſchluß geholt; und ſein öfterer gebüldeter Umgang hat mich des Wißbedörftige der Kunſt ſo e biſſi kenne leerne. Und wann ich nechſtens in Offenbach e Gaſtroll geb, do werd er einige gewüchtige Worte über mein Spiel in die Daskalia

falle leſſe. Duht er das, ſo ſtreich ich des Toupee, duht er's nicht, da ſage Sie ihm:

Nro. 3.

Mel.: Schwefelhölzer ꝛc.

Wo ich ihn nur gehen ſeh',
Ob's auf offner Straße ſey,
Im Kaffeehaus, der Stadtallee,
Mir ganz einerlei;
Faß ich den Patron beim Schopp,
Reiß ihm ſein Toupee vom Kopp,
Ja, bei meiner Treu.

(Geht ab, die Thür zuſchlagend; Splitt will eben aus dem Schrank ſteigen, als der Friſeur zurückkehrt, und als Reprise ſingt.)

Ja bei meiner Treu!

Das ſagen Sie ihm; fele mich Ihne! (ab.)

Splitt (aus dem Schrank ſteigend.)

Das iſt ja ein entſetzlicher Menſch!

Fr. Schnaw.

Gewaltig entſetzlich! — Alſo en Kahlkopp — brav — widder a neie Qualideht.

Splitt.

Nur ſtill doch! (ſchreibt) „drängte ſich hervor,

dann ſprach ſie mit matter, aber vernehmlicher Stimme: Warum dieſe Thränen, Ihr Lieben?“

Fr. Schnaw.

(für ſich, halb ſingend.)

Kahlkopp! Dieterich! die alte Weiber freſſe dich!

Splitt.

Da ſchreibe der Teufel! Schweigen Sie doch nur einen Augenblick.

Fr. Schnaw.

(ſetzt ſich und arbeitet.)

Splitt.

Nun, Jean Paul, hilf! (ſchreibt.) „Seht Ihr nicht in jedem Jahr den Frühling untergehn? Verwelkt nicht in jedem Jahr die Roſe? Und iſt die Roſenwange zarter als Sie?

Fr. Schnaw.

No, was bollert denn do ſchon widder die Steeg eruf?

Splitt

(macht Miene in den Schrank zu ſteigen.)

Fr. Schnaw.

(ſieht zur Thur hinaus.)

Bleiwe ſe nordſt haus, es is e Weibsbild.

Splitt.

Nun, Gottlob! Damen bin ich nichts ſchuldig. —

Vielleicht eine Schriftſtellerin, die wähnt, ich habe den guten Rath befolgt, zu rezenſiren, und mir das Compliment machen will.

Fr. Schnaw.

Nä, for ſo ähn is des weiß Klähd zu propper. Die von dem Stofft kenn ich aach, es hot emol ähn als änzling Perſchon bei mir gewohnt un is mer de Zins ſchuldig gebliwwe.

Fünfte Scene.

Philippine ſehr geputzt, tritt ein. Vorige. Splitt ſich verbeugend, ihr entgegen.

Philippine.

Nix for ungut — ich gehn grad vorbei, Herr Splitt, und da wollt ich emol frage, ob Sie denn endlich emol bei Geld wäre um mer des Wäſchgeld zu bezahle.

Splitt (erſchrocken bei Seite.)

Sapperment, meine Wäſcherin!

Fr. Schnaw.

Ei der Dei — Mamſell Dinkelmeiern.

Philippine.

Se hawwe mir nun ſchond lang nix bezahlt,

und des Ganze läft immer mehr uf. Denn gucke Se, wähs Gott, ich brauche des Geld jetzt werklich äußerſt ſehr nothwennig; e Medge, wie ich, muß aach ſein Einkommenſteuer zahle, un ſonſt — un korz — Allerhand! Und da nemm ich die Fra Schnaawwelmännin zum Zeige, ich wäſche Ihne, Gott ſtrof mich — net en Hemderkrage mehr, bis Se mich bezahlt hawwe.

Splitt.

Kleinigkeit! — Verſteht ſich, daß ich ſie Ihnen zahlen werde. — Aber ich kann mich von meinem Erſtaunen noch gar nicht erholen. Sie, Pinchen? Wahrhaftig, Sie können ſich neben die erſte Dame Frankfurts ſtellen.

Fr. Schnaw. (für ſich.)

Warum net? wann Platz is?

Philippine.

Sehr ſcharmant! Awwer ich brauch Geld, Herr Splitt!

Splitt.

Werd' ich Ihnen denn das Geld behalten? Doch heute glaubt ich Sie zu beleidigen, wollt ich Ihnen Waſchgeld zahlen. In einem Augenblicke, wo nichts, ſo gar nichts an ihren Stand erinnert.

Philippine.

Ach gehn Se — Se mache mich ja ſchaamreth-lich — awer ebbes Geld kenne Se mer doch gewwe, wenns aach nor e Kläniqkeit is.

Splitt.

Nein, heute nichts, in der That nichts. Heute könnt' ich nur mit der Geſinnung eines Freundes neben Ihnen ſtehen, wenn ich mich Ihren Freund nennen dürfte, nicht als ein Kunde, der Ihnen die Arbeit Ihrer Hände mit Geld bezahlt. Sie ſehen gar zu hübſch aus, ich könnte ſagen nobel.

Nro. 5.

Mel.: Wenn mir dein Auge ſtrahlet. (Opferfeſt.)

Wem ſolche Reize ſtrahlen,
Um den iſt es geſchehn!
Mit ſeiner Freiheit zahlen
Muß wer Sie ſo geſehn.

Philippine.

Zu viel Ehre,
Bitt recht ſehre.
Wie Sie flattiren können,
Weit mehr als mir gebührt.

Splitt.

Beglückt iſt der zu nennen,
Der Sie durchs Leben führt.

Philippine (für ſich.)

Der mich dorch's Lebe fihrt? Sollt er mich vielleicht fihrn wolle? — Wart!

Fr. Schnaw.

Fihrn? warum denn net, awwer anfihrn.

Philippine.

Ach — nä — Se mache Spaß — Se wolle mer flattire. Awwer des is nu wohr uf's ſchmächle verſtehn Se ſich, Sie oſiger Mann.

Splitt.

Fragen Sie ihren Spiegel, ob ich ſchmeichle, und paſſen Sie auf, ob er ja ſagen wird. Nein, dieſer Anſtand, dieſe Haltung, dieſe Enormität Ihrer Coeffure. —

Philippine.

Zu gitig!

Splitt.

Dieſe Abnormität Ihrer Phyſiognomie —

Philippine.

O ich bitt Ihne —

Splitt.

Berechtigt Sie zu Anſprüchen —

Philippine.

Etzt erlawe Se, an Anſprich fehlt merſch gar net, (mit Nachdruck.) Ich bin ſo kän gering Medche,

wie Sie verleicht denke mege — ich bin von sehr scheene Eltern. Mein Vatter war hiesiger Cunstabler; un hätte e gewisser damaliger Senatersch Sohn, der uff mein Mutter als Mädche e Aag geworfe hot, net umgesattelt, so kennt ich jetzt Fräle Von seyn.

Fr. Schnaw. (für sich.)

No fahr ab! (laut.) Sie hatte ja vorhin nothwennig ze schreiwwe, Herr Splitt? un es schlägt schon Siwwe.

Philippine.

Schon Siwwe? wähs Gott, ich hab gedacht, es wehr erscht Sechs — do muß ich mich uf die Bähn mache — denn gucke Se, wenn man so e Tour in der Stadt zu mache hot, un nach seim Geld ze gehe hot, mer kimmt gar net erum; iwwerall werd mer ufgehalte. Am schlimmsten sin die Herrn, die koste so e arm scheen Medche e ferchterliche Zeit, mit ihrem ebsche Gebabbel, doch bei Ihne, Herr Splitt, (mit einem Knir) laß ich mer gern was gefalle.

Splitt.

Bedaure, schönes Philippinchen, daß uns Beiden heute die Zeit so knapp zugemessen ist

Philippine (für sich.)

Es is doch gar kän iwweler Mann, der Herr

Splitt! Hm! hm! dorchs Lewwe fihre — des geht mer im Kopp erum. No, wer wähs, Vinche, wer wähs! (laut.) Morje früh bin ich widder do — duhn Se nor Alles hibſch zerecht lege, was Se mer zum Wäſche gewwe wolle. Scheene guten Awend, mein liebſter Herr Splitt, (mit verändertem Ton.) Adje, Schnawwelmännin! (ab.)

Fr. Schnaw. (gedehnt.)

Adje! — Ach, Phillibbine de dauerſcht mich! Wann de Floretterchern for Weſchgeld annehme dubſt, do werſchte bald viel Kundſchaft hawwe, aber wenig zu eſſe. Net wohr, Herr Splitt, wann mer doch mit mir aach ſo umſpringe kennt?

Splitt.

Sie ſind um 30 Jahre zu alt dazu, ſonſt möchts wohl gehen.

Fr. Schnaw.

Brav! — Ze alt? un gleich noch 30 Johr! — Die Johrn miſſe Ihne gar nix koſte, daß Se ſo gebſchnitzig dermit ſeyn. Awwer Sie, Sie hätte mich vor 30 Johr aach net angefihrt — Sie net, wähs Gott net! — do mußt' annerſt ufgeſpilt wern. Do was babbel ich? un Sie dehte beſſer weiter zu ſchreiwe.

Splitt.

Ich warte nur auf Ihr Stillschweigen.

Fr. Schnaw.

Alleweil, (ſetzt ſich und ſtopft.)

Splitt (ſchreibt.)

„Zarter als Sie? Auch die Menſchenblume zerlegt ſich ſanft in Staub, (es wird geklopft.) Verteufelt! Schon wieder Einer! nein, heute gehts zu arg! (ſpringt in den Schrank.)

Fr. Schnaw.

Herein!

Sechste Scene.

Theaterdiener. Vorige.

Theaterdiener.

Is der Herr Docter Splitt dehäm?

Fr. Schnaw.

Ewe de Aageblick is er ausgange.

Theaterdiener.

Wann kimmt er widder?

Fr. Schnaw.

Unbeſtimmt — des is e Kerlche ohne Ordnung, ſo e Schußbartel — awwer, wann Se was haiwwe, ich richt Alles aus.

Theaterdiener.

Ich hab' e Billet an ihn.

Fr. Schnaw.

Her dermit — er kriegts — heut noch!

Theaterdiener.

Erlawe Se, ich muß es ihm ſelbſt abgewwe.

Fr. Schnaw.

Von wem is es dann, wann mer frage derf?

Theaterdiener.

Vom Herr Theater-Intendant.

Splitt (für ſich.)

Vom Theater-Intendanten? Wie komme ich nur mit Ehren aus dem Schrank?

Fr. Schnaw.

Was mecht denn der Herr Intendant?

Theaterdiener.

E bees Geſicht; — ſie hawwe heunt ihre ſchlechte Dag.

Fr. Schnaw.

Ach liewer Mann, er verſteht mich net. Ich meene, was er arweite duht, wodefor ihm der Herr Splitt Geld ſchuldig is?

Splitt (huſtet im Schranke.)

Hm! Hm!

Theaterdiener.

Herr Splitt seyn ihm awwer nix schuldig.

Fr. Schnaw.

Nix schuldig? No, eht lasse Se sich emol ordlich angucke. Ich muß wisse, wie Aener aussieht, der von Aehm kimmt, dem mein sauwerer Stuwwehert nix schuldig is.

Splitt.

Nein, nun wirds zu arg! Ich muß ein Ende machen, (zieht seinen Rock aus, tritt heraus, den bisher offengelassenen Thurflugel anlehnend, und zieht den Rock wieder an.) Aber Frau Schnawwelmann, wie können Sie denn sagen, ich sey nicht zu Hause? Schon ehe Sie in's Zimmer traten, war ich im Schrank, um diesen Rock zu suchen. Nur währte es lange bis ich ihn unter den vielen anderen herausfinden konnte.

Fr. Schnaw.

Ja so! — wo so viel is, do kriegt mer als den Schwimmel vor die Aage, daß mer gar nix sieht.

Splitt.

Guten Tag, Herr Kurz; was bringen Sie?

Kurz.

Dies Billet, (giebt es ihm.)

Splitt.

Einen Stuhl für Herrn Kurz, (öffnet das Billet, lieſt es mit Zeichen der Freude für ſich.) Ha! iſt die Noth am größten, und ſo weiter. — Meine gehorſamſte Empfehlung an den Herrn Intendanten, werde die Ehre haben ſchriftlich zu antworten.

Kurz.

Empfehle mich! (ab.)

Siebente Scene.

Splitt. Frau Schnawwelmännin.

Splitt.

Alſo wieder eine Localpoſſe wünſcht der Herr Intendant? (lieſt vor ſich hin.) „Ihre letzte Poſſe — — Vergnügungen gewährt — wünſche bald etwas Neues der Art — O ich bin bereit! ſtehe zu Dienſten, Herr Intendant! Sehr erfreut! und — deckt einen Riß.

Fr. Schnaw. (für ſich.)

No rappelts dem? was is dann mit dem Brief? (laut.) Awwer Herr Splitt, wie is es dann — dehte Se net beſſer ſchreiwe? Was Se do mit ſich ſelbſt diſchkerire bezahlt der Buchhänler doch net.

Splitt.

Ach, was Buchhändler! Die Erzählung bleibt heut' liegen; mich beſchäftigt ganz etwas Anderes.

Fr. Schnaw.

Awwer mich beſchäftigt mein Zins, un werd mich ſo lang beſchäftige bis Se mich bezahlt hawwe.

Splitt.

Wird bezahlt werden, Frau Schnawwelmann, wird bezahlt werden! Sie werden auf andere Wege ſinnen müſſen, Ihre ſpitzen Reden los zu werden. Dies Billet enthält einen Auftrag zu einem Theaterſtück, das mir mehr einbringen wird, als ich Ihnen ſchuldig bin.

Fr. Schnaw.

Des is e Kummedie? Guck emol an!

Splitt

(ohne auf ſie zu hören.)

Aber woher den Stoff nehmen? wo Charactere ausfindig machen, die nicht verbraucht ſind? — Wo? — Wo haben Teniers und Oſtade den Stoff zu ihren lebensfriſchen Gemälden geſucht? Und nehmen dieſe in der bildenden Kunſt nicht faſt die Stelle der Localpoſſe ein. Wohlan! mach es wie ſie! Beſuche die Sammelplätze des Völkchens, dem du deine Figuren entlehnen willſt, (geht auf und ab.)

Fr. Schnaw.

Figurn will er lehne? Des is gewiß e Stick fors Bobbeſpiel! —

Splitt (wie oben.)

Beobachte ihre Weiſe, belauſche ihre Geſpräche.

Fr. Schnaw.

Wen will er belauſche?

Splitt (wie oben.)

Wie bald findeſt du nicht einen Faden, den du weiter ſpinnen kannſt.

Fr. Schnaw.

Spinne will er? Der werd doch net miſchucke über des Billet wärn?

Splitt.

Und wenn auch nicht eine abgeſchloſſene Handlung, reichliches Material iſt dir gewiß.

Fr. Schnaw.

Was is denn des jetzt mit der Materialhanlung?

Splitt.

Wer nur alle die Luſtorte kennte! Doch halt! Las ich nicht im Intelligenzblatt, daß heut das Tivoli eröffnet worden, daß dorten Tanzmuſik iſt?

Fr. Schnaw. (für ſich.)

Was gibt ihn die Danzmuſick im Diwillie jetzt ahn?

Splitt (wie oben.)

Ja, dort will ich mir die goldenen Früchte pflücken, (geht auf und ab.)

Fr. Schnaw.

Was? im Diwillie will er sich goldene Früchte plicken? Do muß ich doch aach derbei seyn. Gleich auf die Bän und nachsplonirt — verleicht geht mer dort e Licht iwwer die Sach uff. Vor hat er was do, — des loß ich mer net nemme, un wann der Ofekerl dann werklich goldne Eppel dort ze erwarte hot, so soll er mer sche net gleich widder verbutze. Dadervor bin ich sein Hauswerthin. Aber nordst vorsichtig — zieh dich sauwer an, daß er dich net kennt, e weiß Klähd un en große Hut; dann, kennt er dich, so kimmst de net hinner sein Schlich. (ab.)

Splitt (allein.)

Aber, Splitt, willst du denn wieder dein Werk dem vornehmen Hohnlächeln derer hingeben, die da meinen, eine Local-Posse sey kein würdiger Vorwurf für die Kunst? — Ja, ganz dreist! Denn da ihr Leutchen die Posse überhaupt doch einmal statuiren müßt, so kann auch nur dies die Nase rümpfen machen, daß die Local-Posse meist Menschen niederen Standes vorführt, weil jetzt von diesen allein das Gepräge des Oertlichen noch nicht abgeschliffen

iſt. Aber ſind nicht die Glieder jeder, anſcheinend noch ſo geringen Menſchenklaſſe, für künſtleriſche Auffaſſung geeignet, und derſelben würdig? Nein, Ihr ſollt mir die Luſt nicht vergällen, die ich empfinden werde, ſollte es mir etwa gelingen, auch nur ein Dienſtmädchen ſo characteriſtiſch darzuſtellen, daß ſelbſt der ihr am fernſten ſteht, ſelbſt ein Fürſt, von der innern Wahrheit der Darſtellung frappirt, ſich überzeugt hielte, in ihr eine ächte Repräſentation ihrer Gattung zu ſehen. Mögt Ihr Euch dafür an Fürſten ergötzen, wie ſie heut zu Tage meiſt über die Bretter gehn, die ſich ſelbſt ein Dienſtmädchen von willigſtem Glauben nicht als ächte würde aufdrängen laſſen. Aber die Rezenſenten, die Rezenſenten! Willſt du dieſe wieder einmal auf dich loslaſſen. Ei warum nicht? Leben und leben laſſen! Und am Ende haben die jetzt ihr Gebiß anderweitig nöthig, um es viel gegen dich zu gebrauchen; denn ſie machen es oft wie die hungrigen Ratzen, ſie fallen über einander her und freſſen einander auf. Fort nach dem Tivoli, (er ſingt.)

Nro. 5.

Mel.: Lott' iſt todt ꝛc.

Geigenklang,
Froher Sang
Tönt mir ſchon entgegen.
Wie ſo friſch,
Frei von Zwang,
Sich die Leutchen regen.

Lotte ſingt,
Ludwig ſpringt,
Heinrich ſchwenkt die Mütze.
Gieb nur acht,
Denn es macht,
Jeder ſeine Witze.

Wie ſie jetzt,
Bunt und kraus,
Durcheinander tanzen.
Wie ergötzt
Solcher Strauß,
Von Franfurter Pflanzen.

Zweiter Act.

Garten des Tivoli. Tiſche, Bänke, Stühle ꝛc., auf einigen Tiſchen Windlichter. — Mondſchein.

Intermezzo.

Der Hintergrund der Bühne iſt mit Gäſten aller Art gefüllt. Kellner und Verkäufer gehen hin und her. Die Sprechenden kommen von verſchiedenen Seiten und gehen, je nachdem ihre Reden es bedingen, in den Tanzſaal, oder anderwärts ab. Die Tanzmuſik iſt während der ganzen Rede in der Ferne hörbar.

Erſter und zweiter Bürger ſitzen im Vorgrund an einem Tiſche.

Erſter Bürger.

Breche Se uff, Herr Beillderfer, es riecht mer hier ſo viel nach Mähd.

Zweiter Bürger.

Sie hawwe Recht, Herr Krehlinger, nix wie

Bedienter un Mähd an so eme Dag. Un der nix-werdige Lerme von dene Handwerksborsch. Mer mache uffs Schitzehaus, un drinke als gestannene Männer unsere einige Schoppe do.

Erster Bürger.

Mer kumme uff en andermol wann mer den Zindaderada (Janitschaarenmusik) net hört, un drinke unser Glas Wein; dann wähs Gott, es werd hie so guter verzappt, daß mer kän Musick braucht um en ennunner ze uhze.

Zweiter Bürger.

Halte Se, ich muß Ihne noch emol den Platz weise, wo vorm Johr der Sähldänzer gedanzt hot.

Erster Bürger.

Des will ich doch emol begucke; es soll sehr schehn ze sehe gewese seyn; mein Dochter sagt mer dervon. (Beide ab.)

Berliner und Sachsenhäuser treten auf.

Sachsenhäuser.

Läst des Oos, mer meent, die Supp wer angebrennt.

Berliner.

Uff Ehre, Bruder Frankfurter, seh mal da den Blechpfeifer (Klempner) der globt, er hätte die Loore vor sich alleene!

Sachſenhäuſer.

A loß! So e Spengler meent aach als was.

Berliner.

Weeßt du was, wir wollen in den Saal jehn, der Danz jeht ſchon loß — aber Bruder, des ſag ich dir, ich laſſe mir von dieſen Blechpfeifer (Klempner) nicht de Probe gefallen.

Sachſenhäuſer.

Noch emol, ä Spengler häßt's. (Beide ab.)

Erſtes Mädchen.

Kettche! dein Schubennel is uf, binn dern!

Zweites Mädchen

(indem ſie ſich niederkniet und das Schuhband bindet.)

Mach, daß mer fortkomme, do ſelt hinne gehn zwä von der Geſandtſchaft.

Erſtes Mädchen (ſieht zurück.)

Ach ja! dene wolle mer die Saxfaxion net gunne uns im Garte abzefange.

Zweites Mädchen

(ſteht auf, im Weitergehen:)

Du hoſt recht — laaf — es ſinn recht ſcheene Leit, der Kutſcher is e Wittmann aus Hannover, ſein Fra ſoll von Adel geweſe ſeyn. (Beide ab.)

Kutſcher.

Ich glaube den Herrn Collegen ſchon irgendwo

geſehen zu haben. Haben wir nicht zuſammen bei dem portugieſiſchen Geſandten zu Mittag geſpeiſt.

Bedienter.

Ja, das war mein vorletztes Haus — aber wir haben uns auch manchmal im Theater geſehen.

Kutſcher.

Richtig! vorigen Winter — dieſes Jahr ſind wir nicht abonnirt. Wir beſuchen deſto öfter Thee dansant, Vorleſungen, Conzert, Muſeum.

Bedienter.

Das gefiele mir nicht. Ich ziehe das Theater allem anderm vor; es iſt zu beſtimmter Stunde zu Ende und iſt auch recht hübſch warm auf den Gängen. Bleiben Sie noch lange hier?

Kutſcher.

Unter uns geſagt, wir ſind hier uns zu verheirathen. Der Gräfin Maraskasky Vater kommt auch — da geben wir die Bleſſen wohlfeil weg und fahren mit unſers Schwiegerpapa Füchſen.

Bedienter.

Ich wünſchte wir heiratheten die franzöſiſche Markiſin — die weiß die dienende Klaſſe zu tractiren. (Beide ab.)

Erſtes Dienſtmädchen.

Schellt denn Ihne Ihr Herrſchaft aach ſo oft?

Zweiter Bedienter.

Gewiß, un juſchtement, wann mer grad was annerſcht ze duhn hot, mer meent, ſe deht 's expreß. (Beide ab.)

Zwei Mägde und ein Jäger kommen Arm in Arm.

Erſte Magd.

Ich wähs, was ich von mer ze halte hab, ich ſehn uff Propperdeht un weiß mein Honneer ze ſchetze; ich ſtudire uff die Kammerjungfer.

Zweite Magd.

Unn ich, wann ich widder in Dienſt gehn, verlang ich mein äge Stub, Eſſe un Drinke, zwämal Kaffe, Koſtgeld, alle verzehn Dag mein Suntag — un wann ich länger bleiwe ſoll, ſo predendier ich aach en Hausſchliſſel.

Jäger.

Wann doch emol von Pretendatione die Red is, ſo ſaz ich Ihne, wann der Herr Baron des Wagebret net beſſer in Feddern henge leßt — ſo bleib ich kän Minut.

Zweite Magd.

Ich lerne aach jetzt franzeeſch bei unſerm junge Herrn, do hoff ich dernochender, daß ich als Bonne zu Kinner komm. Dann die hawwe des beſte Lewe.

Jäger.

Des is recht mein Schatz.

Ein Weckmädchen.

Kaafe Se Vernemer Weckelcher? (zu einem Gaſt in ſehr ordinärem Koſtüm) Ebbes Merwes, ſcheener Herr — e Flez — Kaafe Se mer was ab, ich hab heut noch nix geleeßt.

Gaſt.

Bleib' mer vom Hals mit deim Vernemer Cunfect.

Weckmädchen.

(ſucht ihre Waare anderwärts anzubringen.)

(Die beiden Bürger, welche zuerſt ſprachen, kommen wieder.)

Erſter Bürger.

Das Waſſer is awwer ſehr gewachſe.

Zweiter Bürger.

Is es dem Fahrdohr hinn?

Erſter Bürger.

Ja, ſitter geſtern; — denke Se, do is der Poſte am Fahrthor, die hot's uff de Wacht gemelt un angefragt, ob erſch erein laſſe ſelt, do hot em der Kapperahl ſage laſſe, wann erſch net halte kennt, ſo ſelt erſch laafe loſſe.

Zweiter.

Des groß Waſſer is gut — do ſchlegt de Frucht e biſſi uff — des kann uns arme Leit e biſſi uffhelfe.

(Eine auffallend gepußte Waſſerſteindame, mit beſonders hoher Friſur geht über die Bühne.)

Erſter Bürger.

Do, miſſe Se gucke, des Frauenzimmer in dere merderliche Friſur — mer meent, es weer e Standsperſon.

Zweiter Bürger.

Des is die Köchin aus dem goldene Fligel.

Weckmädchen.

Kaafe Se mer was ab.

Erſter Bürger.

Weis emol, wann dein Waar ſo friſch is wie du? (kneipt ſie in die Backen.)

Zweiter Bürger.

Ei, ei, Herr Krechlinger, mache mer aach noch die Boſſe?

Erſter Bürger.

Als e mol, guck e mol an? (Beide ab.)

Junge (ausrufend.)

Aechte Hawalla-Sigarren mit Fedderkeil!

Kellner (zu einem andern.)

Schorsch — do hinne an dem Disch will äner bezahle — laaf!

Gaſt (halt den Kellner beim Arm.)

Mein Portion Gans.

Kellner.

Glawe Sie dann, mer wehr nor do derfor do, Ihne nochzelafe — do is Ihr Portion Gans — un etzt bezahle Se.

Gaſt.

Ich hab mich anders beſonnen, es bleibt Niemand im Garten; ich will meine Gans in Geſellſchaft im Saale genießen.

Kellner.

Des heite Se gleich ſage ſelle, mer meent, mer weer blos derfor do die Gäſt ze bediene.

Gaſt.

Unfälliger Kerl!

Stimme (im Hintergrunde.)

Drei Brederchen! en Schoppe ze zwelf!

Andere Stimmen.

Selzerwaſſer — Keller — Werthshaus!

Erſter Ladendiener.

Allé Leimberger, parlé francé; afin. que ces mediocre gens ne nous combrend bas.

Zweiter Ladendiener.

Nous pouvons moquer sur eux.

Erſter Ladendiener.

Cebandant, brennez Obacht, je connois un, qui connoit un, qui a reci des coups ici.

Kellner (zu einem andern.)

Franz! Helf dene Herrn e biſſi franzeeſch redde.

Erſter Ladendiener (ärgerlich.)

Tenir la bouche!

Köchin.

Mer tregt jetzt kän Schikot-Ermel mehr, eht werd widder alles glatt getrage, Hoor un alles.

Zweite Köchin.

Die Schwernoth, ich hab' noch Locke, (nimmt die Seidenlocken ab.) Da, nemm ſe, geb' ſe der Leene uffzehewe.

Kellner

(jagt einige Buben vor ſich her.)

Enaus, ihr Lausbuwe! macht euern Lerme draus!

Bube.

He! he! he! (ab.)

Muſie Wolf.

Sannche, ſinn ſe geweſen im Theater an Schabbes?

Sannche.

Ich bin geweſe.

Muſie Wolf.

Was habe Se geſehn?

Sannche.

Was ich hab' geſehn? Der Wilhelm Tell.

Muſie Wolf.

En ſcheene Oper for die Muſik.

Sannche.

Aach ſehr ſcheen for'm Koſtüm.

Muſie Wolf.

Wahs Gott, alles Merinos, von Leb Wolf un die Dekoratione ſolle ſeyn gemolt in pure Oel — es hot gekoſt 40,000 Gulde.

Sannche.

Net möglich!

Muſie Wolf.

Ich hab an unangenehme Vorfall gehabt in Wilhelm Tell.

Sannche.

Wie ſo?

Muſie Wolf.

Nu ich hab gezíſcht, hat mer ahner a Schups gegeben.

Sannche.

Worum haben Se gezíſcht?

Muſie Wolf.

Ich waß net, ich hab eben gezíſcht.

Sannche.

Hats Ihne net gefalle?

Muſle Wolf.

Jo, es hot mer gefalle; aber ich hab doch gezlſcht. (Beide ab.)

Liebhaber.

Amieche, ich ſage derſch, wann de mer dem Meenzer ſein Name noch emol in's Maul nemmſt, ſo gehn ich fort un loſſe dich ſtehn — ſo wahr Gott lebt, (will gehen.)

Mädchen.

Des leßt de bleiwe, Henri — Gott ſolls wiſſe, ich liewe dich mehr wie Vatter und Mutter. Es is awwer doch mein Vetter.

Liebhaber.

Vetter hin, Vetter her! Merr kennt die Vettern aach — ich will nu emol nix von dere Vetterſchaft un Briederſchaft net wiſſe. (Beide ab.)

(Allgemeiner Tumult.)

Stimmen.

Was giebt's?

Kellner.

Meine Herrn, alleweil werd der Galopp aus dem Templer und der Juddin gemacht.

(Alles ſtürzt nach dem Saal; man hört die Muſik dieſes Tanzes.)

Erſte Scene.

Sohlfritz. Philippine, dann Frau Schnawwelmann.

Philippine.

Wähs Gott! Sie hawwe recht, Herr Sohlfritz, im Saal is gar ze ſchwädmig; do im Garte is e ganz anner Tempelatur.

Sohlfritz.

Net wohr? Mer ſcheppt e biſſi Athem. Aber Sie wern ſich verkihlige. Sie ſin im Schwähs vom Danze, un do, do geht e kihler Wind. Duhn Se Ihr Schaal um, Philibbinche. Glawe Se es em Mann, der Wittmann un Mäſter is, un alle Dag widder Familievatter wern kann. Sie wern ſich verrungenire mit dem viele Danze! Is en ſo korzes Vergnige dasjenige wohl werth?

Philippine.

Ei korzes Vergnige? Im Kunträr, Sohlfritz. Eben doderdorch, das ich ſo viel danze, mach ich mer ja des Vergnige recht lang. Un was for Vergnige auf dieſer Weld gewährt wohl ein greeßer Plaiſir als des Danze.

Sohlfritz.

Ich hab' nix dadergege, daß net aach der Menſch, odder des Frauenzimmer danze ſoll. Worum ſellt

aach e Schumacher uff's Danze ſchimpfe? Kunträr, ich glaab e Schumacher un en Docter hawwe des Danze erfunne. Awwer Schätzi mit Mooß un Ziel. Sehe ſe, Binchen, ich bin Wittmann un Mäſter, ich mache noch als mein Walzer-Kalopp, un Sie wiſſe, ich danze kein unangenehme Stiwwel. — Aber damit Baſta! — Gucke Se, Binche — no dadervon wiſſe die junge Frauenzimmer nix — des ewige Zoppe von dene Muſikante, des verſteert em geſetzte Borjer ſein Plaiſir.

Philippine.

So lang mer jung un leddig is, kann man ſich vor ſein Geld kän ſchöner Plaiſir mache, als Danze.

Sohlfritz (zärtlich.)

Awwer Binche, wann mer Wittmann un Mäſter is, un alle Dag gern widder Familienvater wern möcht? (feurig.) Binche, liebes Binche, wie lang wolle Se mich noch ſchmachte laſſe? Wern Se endlich emol ſage: da Sohlfritz — ich bin die Deinige du biſt mein Meiniger?

Philippine (bei Seite.)

Gott, er werd alle Dag verliebter, und doch kann ich heut meinen Entſchluß nicht faſſe, (laut.) Here Se uf ze ruhe — hibſch geſchickt jetzt. — Es

iſt hier gar nicht der Ort nicht, un der Owend nicht, zu ſolche Augenblicke! Der ſternhelle Mondſchein! Des geſchwächte Herz — O Sohlfritz! Geſchwärmt hawwe Sie wohl niemals nicht?

Sohlfritz.

Worum dann nicht, mein Binchen? Doch es kimmt net oft vor; zwä Stunne nach Feierowend kenne Se mich in mein Bett finne, dann ich bin e geſtandner Mann und bin kein Freund vom Saufe un dergleiche — heint is awwer noch Zeit — denn es hot erſt halber acht geſchlage.

Philippine (bei Seite.)

Herr Jeſus! halb Acht? um halb acht wollt' mich der Meckeritz hier treffe.

Fr. Schnaw.

(tritt auf im weißen Kleide und Hut, ſich umſehend, für ſich.)

No, wo ſtickt er dann, der Zeit nach mißt er ſchon do ſeyn.

Sohlfritz.

Awwer Binche, Sie ſpeiſe mich ſo nor mit Reddensarte ab, do dervon werd der Menſch awwer net fett.

Philippine.

Met Reddensarte, o gewiß nicht. Ach, Schorſch,

Sie verdiene mein Zudringlichkeit wahrlich net! Hab' ch heut Mittag net schon dran gedacht, Ihne mit ganz was annerm, als demjenige ze speise? Wie ch auf der Bockemergaß an dene Bäckerläde vorbei ging — halt, dacht ich, der Sohlfritz is en Freind von Merwem. Verleicht trefft de ihn par ungefehr, kaufe ihm e halbe Fastenpretzel, überrasche ihn dermit. (Zieht eine Pretzel aus ihrem Strickbeutel, richt sie, jedoch so, daß es Sohlfritz nicht sieht, in wei Hälften, steckt die eine wieder ein, und giebt ihm ie andere.) Da sehn Sie, Freund! ich dähl Se mit Ihne.

Fr. Schnaw.

Na, wo stickt er dann, mei sauwerer Herr Splitt.

Sohlfritz.

Nun is mir Ihre Liebe ganz bekannt; ich esse e stande bene, uff Ihne Ihre Gesundheit, ha ha ha!

Philippine.

So net, Sohlfritz, so net, wo annerschter, zu ere Botel Eppelwein-Schampagner.

Sohlfritz.

Worum net gleich hier, damit Se sehn, wie ich alles dasjenige, was von Ihne Ihre scheene Hände kommt, zu tractire wähs.

Fr. Schnaw.

(geht wieder vorüber, für sich.)

Ei, ei, seht emol, Jungfer Dinkelmeiern, wie verschammerirt. — Sollte der Mosje Splitt un die do vielleicht — No, no, do muß ich usbasse.

Philippine.

Merke Se net, daß mer beluurt wern? Sehe Se nicht des Frauenzimmer im weiße Kläd, die immer um uns erum lauschpert?

Sohlfrih.

Wo dann?

Philippine.

Alleweil is se selt in's Bosket, Sie sieht im Mondschein orndlich ferchterlich aus.

Nro. 6.

Mel.: Ballade aus dem weißen Fräulein.

Sehn Sie dann dort im Mondenschimmer
Die Frau im weißen Kleide nicht?
Sie scheint kein junges Frauenzimmer,
Der Hut versteckt mir ihr Gesicht.
Drum fort von hier, Sie müssen gehn;
Sonst ist's um meinen Ruf geschehn.
Sie paßt uns auf, ich will drauf schwören,
Hier kann die weiße Frau uns hören,
Hier kann die weiße Frau uns sehn.

Sohlfritz.

Die weiße Frau ſoll uns nicht hören,
Die weiße Frau ſoll uns nicht ſeh'n.

Philippine.

Ja, Sohlfritz, was ich Ihne bitt, ſchone Se meine Repetition. Etzt marſchire Se — im Saal treffe mer uns dernachender.

Sohlfritz.

Sie hawwe Recht, Binche, Sie ſinn e geſcheid Perſchon. — Was braucht die alt Hex do ihr Noos im en Wittmann ſein Liebeshiſtorie ze ſtecke. So ähn muß mer fexire — un des ordlich. — Adje, uff Widderſehn, Binche, (ab.)

Philippine.

Uff Widderſehe! (wirft ihm einen Kuß zu.)

Zweite Scene.

Philippine (allein.)

Gottlob — er is fort! Mich hot's hähs un kalt iwwerlafe, wie ich den do angetroffe hab! Ich hab gar nicht geglabt, daß ſo e Mann in dene

Johre en ſolche Gaarte freqeuendire deht. Wann der Meckritz derzu gekomme wehr, des hett e ſcheene Geſchicht gewwe kenne, dann der Sohlfritz is net ſauwer. Awwer wie jetzt? Kimmt der Meckritz ſo driwwelirt der mich aach, der gute Leibziger. Un ich kann em doch heunt des Jawort net gewe. Geſtert, ja — do hett ich mich noch entſchließe kenne, zwiſche em Bechdroht oder em Gähsbock ze wehle — aber heunt. — O, Herr Splitt, ich hawwe Ihne verſtanne! Sie hawwe e Wertche falle loſſe, un ich hab's ufgehowwe. Dorchs Lewe führe! O unſereins hatt aach was geleſe un wähs was die Reddensart ſage will.

Es is wohr, die Schriftſtellerei muß e Profeſſion ſeyn, die net ſo viel einbringt, als wie die Schneiderei un des Schuſtern, ſonſt wehr mer der Herr Splitt net des Wäſchgeld ſchuldig gebliwwe, un mit große Biſſe werd ähm bei dem Herrn Schriftſteller aach des Maul ſauwer gehalte wern. Awwer — awwer die Ehr! — Fra Schriftſtellerin — Herr Splitt — ſie hawwe mein Jawort. Awwer jetzt nor geſcheid, Bine. Morje, wann de zu ihm kimmſt, bewiſſe daß de Bildung hoſt, daß de aach ebbes geleſe hoſt, un daß er ſich net ze ſcheeme braucht; — heut war ich ganz verdunnert, un hab gebabbelt

wie mer der Schnawwel gewachſe is. Awwer heunt ſoll er ze here kriege, wie e Medche hie des Sunndags redde duht.

Der Sohlfritz un der Meckeritz wern heunt noch hingehalte, awwer wie mer morje der Herr Splitt ſein Antrag gemacht hot — Adje Schuſter! Adje Schneider! Der Sohlfritz werd ſpectakelire, awwer ich halt mer de Ohre zu; der Meckeritz werd wüthend, awwer e Schneider duht ſich kän Läds an. Ach! da kimmt er jo ganz fidel angeſtiege un ſein Unglick ſchwahnt em noch net.

Dritte Scene.

Meckeritz, in eleganter Kleidung. Philippine.

Meckeritz.

Da ſeynd Sie ja ſchon! — Na, ſchönen kuten Abend, Pinechen, mei Hühnechen.

Philippine.

Guten Awend, Herr Meckeritz.

Meckeritz.

Ei, warum ſo kühle, mei kutes Herze? warum denn Herr Meckeritz. Seynd Sie etwa böſe, daß ich Sie habe warten laſſen. Sehn Sie, mei Hüh-

nechen, ich habe Sie den kanzen Nachmittag kute Frankfurter Kunde zu mahnen kehabt, die immer kän Geld haben, wenns an's Bezahlen kommt; un hernacher bin ich Sie flugs heeme keloofe, um mich umzukleeden, damit ich doch mei Herze keene Schande mache.

Philippine.

Wirklich, sehr scheen angezoge, Herr Meckerich. Uff was for'm Graf sein Leib hot gestern der scheene Frack noch gesotze?

Meckerich.

Was meine Sie von mir, mei Herze? Werr ich Sie denn Kleder tragen, die å Anderer schon uf sein Leeb kehabt hat? Das wär Sie ja karschtig! Ich trage Sie immer nur die neuen Kleder, ehe ich sie abkebe.

Philippine.

Net iwwel! Des kann mer schon gefalle.

Meckerich.

Ach, wenn ich Sie doch kanz und kar kefallen thäte, mei Zuckerengel, mei Koldherze! daß Sie sich meiner Bein erbarmten, und mich endlich eenmal mit å Ja beklicken thäten.

Vierte Scene.

Vorige. Splitt tritt von der rechten Seite auf, ſein Taſchenbuch in der Hand.

Splitt (für ſich.)

Verdammt, nichts zu erhaſchen! Das Volk tanzt, trinkt, mitunter werfen auch ein Paar einander verliebte Blicke zu; davon läßt ſich nichts aufſchreiben, nichts anwenden.

Meckeritz.

Sie ſeyn ja kanz ſtille, mei ſcheenes Pinechen!

Philippine.

Marſch! Fort! eweck von hier! do ſchnuppert e Menſch uf ene ſehr uffällige Art um uns herum.

(Sie gehen in den Hintergrund.)

Splitt.

Ein Liebespaar wie es ſcheint! Hier könnte mein Weizen blühen. Hier muß ich mich aufs Lauſchen legen! O, Ihr Leutchen, thut mir den Gefallen, macht Euch hier im Stillen lächerlich, damit ich Euch die Ehre anthun kann, Euch öffentlich lächerlich zu machen, (tritt unbemerkt hinter einen Baum.)

Meckeritz.

Derjenige is furt, mei Meische. Wir ſeynd jetzunder kanz unter uns. Sie derfen ſich nun nicht

länger ſcheniren mei Zuckerengel, mir das deutliche Einkeſtändniß von Ihrer Liebe vor mir zu machen.

Splitt (bei Seite.)

Nicht übel!

Philippine.

Von meiner Liebe? Wenn Sie aach e Menſch ſeyn, der Gefühle vor mich hegt, muß ich darum eine Perſon ſeyn die Ihne Ihre Gefüble erwidert? Hawwe Se warte gelernt, Charmanter?

Meckerih.

Keduld? hab' ich Sie nich den kanzen langen Sommer Keduld kehabt?

Nro. 7.

Mel.: Wie lang hab' ich geſchmachtet. (Figaro's Hochzeit.)

Mekerih.

Wenn Sie doch endlich ſprächen:
O Jüngling, ich bin dein!

Philippine.

Es ſchickt ſich vor kein Mädchen,
So gleich parat zu ſeyn.

Meckerih.

So redlich, wie ich's meine —

Philippine.

Wer weiß auch, iſt es wahr,
Daß ich Ihr Herz alleine.

Meckerich.

Wer ſonſt? — Ich tachte kar!

Philippine.

Alſo ſind Sie —?

Meckerich.

Frei.

Philippine.

Und Sie lieben —?

Meckerich.

Drei.

Philippine.

Drei?

Meckerich.

Nein, drei mit dem harten d.

Philippine.

Ach! Sie liewe treu; ich hab' verſtanne, Sie dehte drei uff emol liewe; des weern mer zwä ze viel. Gucke Se, des kimmt dervon, wann mer net deutlich ausſpricht!

Splitt (für ſich.)

Optime! gieb du ihm Sprachunterricht.

Meckerich.

Sie fillen ja mei kanzes Herze. Wie wäre

neben Sie noch Platz, mei Koldengel, mei blankes Borſchteräppelgeſichte.

Splitt (ſchreibend.)

Blankes Borſchteräppelgeſichte.

Philippine (für ſich.)

Es gemohnt mich grad als hätt' äner was geſogt do hinne, ich ſeh' doch Niemand.

Meckerlh.

Keen Wort, mei Hühnechen, mei Koldpienechen?

Splitt (für ſich, ſchreibend.)

Goldpienechen.

Philippine (für ſich.)

Wer rieft denn do hinne? (ſieht ſich um.) Schlag e Rad — — do ſteht jo der Schriftſteller hinnerm Baum un kreiſcht ſich heiſer nach mir, un ich dumm Oos merke nix, (huſtet.) Hm! hm!

Splitt (für ſich, ſchreibend.)

Dumm Oos, exzellent. — Na, warum antwortet denn das alberne Frauenzimmer nicht? Ihr hm! hm! kann ich nicht aufſchreiben.

Philippine (für ſich.)

Er huſt Antwort: Allewell is richtig. Er is mer nachgange. Wie wer ich awwer jetzt den Gähsbock los?

Meckeritz.

Warum ſo nachdenklich, mei Thierchen? Warum reden Sie denn mit ſich alleene?

Philippine (leiſe.)

Nor langſam geredt, ich hab Ihne was ze ſage, Herr Meckeritz.

Meckeritz.

Nur 'raus damit, mei Engelche. Wozu ſoll das lange Keſperre?

Philippine (leiſe.)

Meckeritz, laſſe Se mer mei Ruh!

Meckeritz

(nachdem er eine Zeit mit offenem Munde da geſtanden.

Wie? was ſoll das heeßen? Soll Sie das etwa einen Korb vorſtellen, Mademaſell?

Philippine (für ſich.)

Des hab' ich doch ze knollig gemacht, (zu Meckeritz.) Gereut Ihne Ihr Antrag, deß Se mich ſo frage? ich wollt ja nor ſage, Se ſollte ufherrn zu ruhe.

Meckeritz.

Na, das laß ich noch ehender kelten. Aber warum nich jezunder, mei Herze?

Philippine.

Muß ſich dann net e hannet Medche en ſo klizeliche Schritt wie den Eheſtand net ornlich iwwer-

ege? (ſich nach Splitt umſehend.) Laſſe Se mich jetzt mit meine Gedanke allän. Verleicht findt ſich äner drunner der Ihne einſtens glücklich machen duht. — Meckeritz, ich bin Ihne — wähs Gott, nicht abgeneigt.

Meckeritz.

O Sie einzigſter Abkott meiner Seele! Das war noch ä Wort. Aber mei Thierchen, ſoll ich Sie ohne ein Andenken an dieſe ſcheene Stunde von Sie ſcheiden, (auf einen Kuß zielend.)

Philippine (für ſich.)

Wie krie ich den nor eweck? Herr Je, ich hab' ja noch e halb Pretzel, (zieht die halbe Pretzel aus der Taſche, wobei ſie ſich jedoch umſieht, ob Splitt es nicht bemerkt, leiſe.) Da, nehme Sie desjenige, was ſchond vorher for Sie beſtimmt geweſe war. Gehn Se jetzt in Friede un verzehre Se's zum Andenke an dieſe Stunde, un denke Se bei jedem Biſſe an die Ihne Ihrige. In ähner Stund ſehe mer uns widder, und (mit Bedeutung) wer wähs, ob Sie net ähne glückliche Braut in mir finde.

Meckeritz.

O Engel, wenn Sie die kanze kroße Kluth ſehen könnten, die mein Herz in Bewegung ſetzt. Es is Sie ä Klick, hören Sie, daß mein Frack

weit kenung in der Pruſt is, ſonſt ſprengte mir mei Herz die Aermelnähte uff. — (ſteckt die Pretzel ein und wirft abgehend Philippinen noch eine Kußhand zu, die dieſe verſtohlen erwiedert.)

Splitt (hervortretend; für ſich.)

Nun kann ich nur abziehen; einen Monolog wird wohl die Dame nicht halten.

Philippine (für ſich.)

Alleweil klimmt er. Awwer er duht gar net, als ob er meinetwege gekomme wehr — uff. gebaßt!

Splitt (für ſich.)

Dies Frauenzimmer ſcheint ein Auge auf mich geworfen zu haben. Na, wenn ich ſelbſt hier noch Liebesabenteuer erlebte.

Philippine

(geht wie zufällig an Splitt vorüber, bleibt neben ihm ſtehen, und ſpricht von hier an, wenn ſie mit ihm redet, ſehr affektirt.)

En ſcheener Awend, heunt Owend, Herr Splitt.

Splitt (für ſich.)

Sapperment! die kennt mich! der Teufel! es iſt Pinchen Dinkelmeiern, (laut.) Ein ſehr ſchöner Abend, Philippinchen, aber etwas kühl!

Philippine (mit Bedeutung.)

Ja wohl; mer hot an ſo em Awend bald en Kertharr eweck, oder en Huſten.

Splitt.

Nun, ich erkälte mich ſo leicht nicht.

Philippine.

Es is mer doch ſo vorkommen, als hätte Se gehuſt, hinner dieſem Baum.

Splitt (für ſich.)

Wetter! ſie hat mich dort erkannt! (laut.) Ich? — je nun, man huſtet ja wohl einmal, ohne eben erkältet zu ſeyn, liebes Philippinchen.

Philippinchen (für ſich.)

Alleweil rickt er an, (laut.) Freilich, liebſter Herr Splitt, es geht mer aach manchmal net beſſer. Un was is es? wann mer ſich aach als einmel verkält, ſo ſucht mer ſich doch gern ſo ramantiſche Mondſcheins-Awende.

Splitt (für ſich, unruhig.)

Gott ſteh' mir bei! (laut.) Freilich! Freilich!

Philippine.

Wann ähm nor als dritte Perſone nicht ſtöre dehte.

Splitt (für ſich.)

Gott ſey Dank! (laut.) Ich verſtehe, Pluchen, und entferne mich, (will gehen.) Gute Nacht!

Philippine ihn zurückhaltend.)

Ei, Herr Splitt, könne Se mich ſo ſchimpire? (zartlich.) Ach, Sie wiſſe recht gut, daß ich Ihne nicht mäne, aber es gibt annere, ungebildete, gemeine Perſchone, die gar nicht begreife, wos e ſcheener Mandſchein uff ſich hot. O gewiß, Sie verſtehn mich, (verſchämt das Geſicht abwendend.) 'S is wohr ich liebe die Einſamkeit an ſolche Awende, aber ich thäle aach die Einſamkeit gern mit noch jemand, wenn dieſer Einer derjenige is, der mit mir ähn Schenie hot, und ſein Gefühl mit mir harmelire (harmoniren) läßt. Dann giebt es kän ſcheener Einſamkeit nicht, als die, ſelt zwet. Fihlen Sie dieſes nicht mit mir, lieber Herr Splitt?

Splitt.

Gewiß, gewiß! (für ſich.) O wer jetzt aufſchreiben könnte.

Philippine.

Was ſagte Se vom uffſchreiwe?

Splitt.

Hm! Ich ſagte: Sie ſprächen ſo vortrefflich liebſtes Philippinchen, daß Ihre Worte aufgeſchrieben zu werden verdienten.

Philippine (für ſich.)

Der wunnert ſich, der hot des net hinner mir

gesucht. Jetzt gilts. Zeig dich, Vine, laß ihn dein ganz gebildete Seit sehn, (laut.) Ja, Herr Splitt, so Monumente wie mir jetzt genüße, sin die scheenste Augenblicke des Lebens.

Splitt (bei Seite.)

Daß dich! —

Philippine.

Gucke Se — die feuerliche Stille, womit uns der Mand umgibt, des Geraschel des murmelnden Baches brengen eine große Entzickung zwischen zwei liebende Herzer hervor, un beseelige die Seele mit Seeligkeit, un wo Frühlingslüfte sanft wehen. —

Philippine.

Wir sind im Mai, Philippinchen, und es ist kühl.

Philippine.

O Sie garstiger Mann. Sie wecke mich aus meine scheene Dräume.

Splitt.

Das ist mir leid, Philippinchen! Aber die Bemerkung drängt sich mir auf, denn es wird in der That recht kalt.

Philippine.

Wenn's Herz nor warm is, Herr Splitt.

Splitt.

Aber mit dem wärmſten Herzen von der Welt kann der Körper frieren, liebes Kind! Ich muß mir nothwendig einige Bewegung machen.

Philippine (für ſich.)

Wärmſtes Herz von der Welt! liebes Kind — immer beſſer, (laut.) Sie hawwe Recht — es wird auch etwas kühlhaftig. Ich deht mer aach Bewegung mache, awwer wo ennaus dann?

Splitt.

Hm! Das iſt indifferent —

Philippine.

Dohin gehe ich mit, wann's Ihne recht is, (nimmt ſeinen Arm.)

Splitt (für ſich.)

Vermaledeite Klette!

Philippine (für ſich.)

Wo Deiwel mag dann des Indifferent ſeyn? (laut.) Odder wolle mer liewer an Karuſſel oder an die Schuckel. — Nä, es ſteigt ja heunt e Luftballon — do wolle mer hin, (für ſich.) Do ſolle mein Frankforter emol große Aage mache, wann ſe mich mit eme Schriftſteller unnerm Arm ſehe! Gut, daß der Sohlfritz un der Meckeritz net aach ſo was ſehe.

Splitt (für ſich.)

Muß ich mir denn von der Perſon Alles gefallen laſſen. — Ja, verdammt, ich bin ihr 48 Kreuzer ſchuldig! (laut) Wie Sie befehlen! (für ſich.) So wie wir unter den Haufen kommen, ſtreife ich mir das Frauenzimmer ab. (Beide ab.)

Fünfte Scene.

Sohlfritz, eine Tabackspfeife im Munde, tritt von der linken Seite auf. Meckeritz auch mit einer Pfeife kommt von der nächſten Couliſſe ihm entgegen, ſo daß Beide auf einander ſtoßen.

Sohlfritz.

Ei, ei, Freind Meckeritz, guten Awend!

Meckeritz.

Ei der Daus! das is ja mei Herzensbruder, Mäſter Sohlfritz! Wo kommen Sie denne hieher? Das is ja ſonſt Ihr Ort kar niche.

Sohlfritz.

Veränderung, Freund; alle Dag Bernem, Beckenem werd mer iwwerdriſſig. Gehn Se her, Meckeritz, wer wolle e Botell gute Wein mit einanner verarweite. Keller! e Botell ze 32 —

Meckeritz (ſich ſetzend.)

I, wenn Sie es recht is, mei Kuter! å halbes Stindechen hab ich Sie noch wohl Zeit.

(Keller bringt den Wein, ſie ſetzen ſich einander gegenüber an den Tiſch.)

Sohlfritz.

No, wie ſtehts dann bei Euch?

Meckeritz.

Je nun, ſo ſo, lala. A theures Pflaſter des Frankfort vor en armen Kleedermacher.

Sohlfritz.

'S is wohr — theuer is es — awwer aach gut — viel zu gut for en arme Schuhmacher. So e Sohl hat's beſte Lewe uff dem Plaſter.

Meckeritz.

Un denn, was das Zahlen anlangt, ſo fängt die Windbeutelei auch ſehr an überhand zu nehmen.

Sohlfritz.

Des is nu wohr.

Meckeritz.

Sehn Sie, ich bin ſo erpoßt auf ſo å verdammten Windbeutel, der mir das Macherlohn vor å Frack ſchuldig is! Bei dem looſe ich Sie täglich zu zween und dreien Malen, un verſäume mir die koſtbare Zeit. Aber mer trifft Sie dieſen Menſchen

nun un nimmermehr derheme. Ich weeß kar nich, wovor Sie der die Miethe bezahlt.

Sohlfritz.

Er werd se ewe gar net bezahle. Ich hab' aach Kunne mit dene es mir um kän Hoor beſſer geht. — No! (Beide trinken.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Splitt.

Splitt

(von der rechten Seite auftretend, für ſich.)

Gottlob, es iſt gelungen, die wird ſuchen. Aber wegen dieſer vertrackten Störung bin ich immer noch um nichts weiter gekommen. Aergerlich!

Meckeritz.

Ne, es is Sie zu tolle!

Splitt (für ſich.)

Zwei am Tiſche dort im Geſpräch? Laß hören. Vielleicht fällt dabei etwas für mich ab.

(Nähert ſich lauſchend.)

Sohlfritz.

Aber treffe Se dann den Lump net emol uff der Gaß?

Meckeritz.

Das hilft mir wenig, Kuter. Er weeß ſich Eenem kleich aus die Oogen zu practiciren. Unſereens iſt doch leicht zu Fuße, aber nicht gegen den.

Nro. 8.

Melod.: Wenn ſie mich nur von weitem ſieht. (Schweizer Familie.)

Wenn er mich nur von weitem ſieht,
So leeft er was er kann.
Wie Feuer klieht ihm ſei Geſicht,
Er ſieht mich kar nicht an.
Er ſucht ſokleich ſich loszudrehn,
Spricht man ihn einmal an;
Doch faſſ' ich ihn, ſo ſoll er ſehn,
Was ein gekränkter Schneider kann.

Splitt (für ſich.)

Armer Schuldner!

Sohlfritz.

No, akkerat ſo en Hallunke von Kunne hab' ich aach. Will ich en in ſei'm Logis mahne, ſo hot en der Deiwel iwwer alle Bärg. Seh' ich en uff de Gaß, ſo hat er mich immer ſchond friher

gewittert un wutſch, fort is er. Ich glab', er ſchluppt als wie die Eidechſe in die Mauerritze. Awer uff den hab' ich's gepackt. Kimmt der mir emol in die Klubbe, do hack ich en zu Niereſchnitte.

Splitt (für ſich.)

Vortrefflich! doch gut, daß ich's nicht bin.

Meckeritz.

Un das muß ich Sie ſagen, bekomme ich den Meinigten zu backen, ſo will ich Sie ſeinem Rücken äne Appretur leben, daß er ihn ſein Lebtag nicht braucht decatiren zu laſſen.

Sohlfritz.

So e Gerſteſchleims-Geſicht.

Splitt (für ſich.)

Nicht übel! Gerſtenſchleims-Geſicht, (ſchreibt.)

Meckeritz.

So en verteifelter hungriger Landläufer.

Splitt (für ſich.)

Geht auch an! (ſchreibt auf.)

Sohlfritz.

Meiner wohnt gar net weit von hier.

Meckeritz.

Meiner ooch niche.

Sohlfritz.

Meiner is ſo e ooſiger Zeitungs- un Roman-

ſchreiwer. Er mecht oach Geſchichte in's Schornal un die wechentliche Unterhaltung.

Splitt

(aufmerkſam werdend, für ſich.)

Wie?

Meckeritz.

Na, hören Sie, meiner is ooch ſo'n Muſje Federheld, ſo ä vertorbenes Schenie.

Sohlfritz und Meckeritz (zugleich.)

Meiner heeßt Splitt.

Splitt (für ſich.)

Höll' und Teufel! nun weiß ich doch, weſſen Ehrentitel ich niedergeſchrieben habe.

Sohlfritz. } zugleich.

Guck emol an!

Meckeritz.

Ei der Daus!

Sohlfritz.

Etzt is gut! Mir wolle uns e Freindſchaft anduhn. Wer en dererſcht trifft, der haut em vor de annere des Kamiſol voll.

Splitt.

Nun iſt's Zeit, daß ich mich davon mache, ſonſt fällt hier noch etwas Anderes für mich ab, als ich wünſchte, (ſucht längs den Baumen fortzuſchleichen.)

Meyerih.

Was raſchelt Sie denn da?

Sohlfrih.

Do hot ſich Aener hinner die Beem verſteckelt, der hot kän gut Gewiſſe, (lauft mit Meckerih auf Splitt zu, der das Geſicht ins Schnupftuch verbirgt, und packt ihn.) Wer do? Wer ſinn Sie? was wolle Sie hier? worum verſteckeln Se ſich vor ehrliche Leit?

Meckerih.

Ja, Kuter, warum verkrieche Sie ſich vor ehrliche Leute?

Splitt.

Wen geht's was an?

Sohlfrih.

Mich, Landsmann; die Larv' vom Geſicht, (reißt ihm die Hand vom Geſicht.)

Meckerih.

Daß dich der un Jener! Musje Splitt!

Sohlfrih.

Meiner Seel! des is unſerm Freind Splitt ſein Fiſonomie. Wie gemolt, wie in der Kummedie. No, wart nor!

Nro. 9.

Mel.: Ohne Raſt, angefaßt. (Maurer und Schloſſer.)

Sohlfritz und Meckerih
(ſingen, während Splitt ſich loszumachen ſucht.)

Ohne Raſt,
Angefaßt,
Nur tüchtig zugeſchlagen;
Ihn geknufft,
Ihn gepufft,
Nur tüchtig bis auf's Blut!
Dem Patron
Seinen Lohn.
Zahlt er ſchlecht, wir zahlen gut.

Splitt.

Aber meine Herren, hören Sie doch nur ein Wort! — Meinen Sie denn, ich ſey von Silber und Sie können Geld aus mir ſchlagen?

Sohlfritz.

So wahr Gott lebt net, net emol von Kupper. Awwer eben weil mir nix bezahlt keije, ſo wolle mer doch Ebbes for unſer Geld hawwe.

Meckerih.

Ja, wollen doch was vor unſer Keld haben.

Splitt.

Aber wäre es denn nicht beſſer, meine Herren, Sie hätten Ihr Geld ſelbſt, als Etwas für Ihr Geld, wofür Ihnen kein Bäcker eine Semmel überläßt.

Sohlfritz.

Wie kumm ich mer vor? Wolle Se bleche?

Meckeritz.

Haben Se Kelb, Kuteſter? Dann reden wir äne andere Sprache.

Splitt.

Einen von Ihnen kann ich morgen befriedigen. Jeder von Ihnen hat ungefähr gleichviel an mich zu fordern. — Vereinigen Sie ſich nur darüber, welchem ich zu zahlen habe.

Meckeritz.

Nu mir, das verſteht ſich am Rande. Ich loofe Sie ja ſchon ewig un drei Dage nach dem Kelde.

Sohlfritz.

No, des is merkwerdig, ſo wahr ich Sohlfritz häße! Laf ich verleicht erſcht ſeit geſtern dernoch? Na, Musje Meckeritz, ſo weit geht Ihne die Freindſchaft net. So hawwe mer net gewett'!

Meckeritz.

Na, hören Sie, das find ich Sie doch kar ſehr ſonderbar.

Sohlfritz.

Finne Sie gar nix sonnerbar, Herr Schneidermeister. Sunnerbar is, wann Sie's Geld krägte, un ich nix.

Splitt (für sich.)

Es wäre göttlich, wenn sich die Kerle ums Geld prügelten, das ich gar nicht habe.

Meckeritz.

Nur nich kleich so rappelköpplisch, mei kutes Herrechen. Ich sollte doch meenen, was å Kleedermacher den Leuten liefert, is ihnen nöthiger, als was å Schuhmacher verfertigt, un wenn Sie å Einsehens haben, Kuter, so müssen Sie selber sagen, daß mir das Geld zukömmt.

Sohlfritz.

A haww' ich denn mein Lebstag so en Schneider gesehn? Herr, wo dermit wolle Se des beweise? Zehn Schuhmacher freßt zehn Schneider.

Meckeritz.

Na, sich eens! Wie doch å Mensche blind seyn kann! Aber Herr Splitt is ja å Studierter, der soll mal selber entscheiden.

Splitt (für sich.)

Neue Verlegenheit! Das Ungewitter, das ich erregt habe, schlägt nun bei mir ein.

Sohlfritz.

Ja, Herr Docter, ſage Se ſelbſt.

Splitt.

In der That, eine kitzliche Frage! Freilich heißt es, Kleider machen Leute —

Meckeritz (zu Sohlfritz.)

Na, Sie Kuter! Un wer macht die Kleeder? der Schneider; un wer macht alſo die Leite — der Schneider.

Splitt.

Aber anderſeits, wie wichtig iſt nicht auch in der Welt ein bequemer Schuh; denn wie wär es ſonſt irgend möglich, auf einem angenehmen Fuße zu leben.

Sohlfritz.

No, Freind Meckeritz, von wem hängt nun Leid und Freid von Ihne Ihre gemachte Menſche ab? Vom Schuhmacher.

Splitt.

Doch wiederum, bedenk' ich's recht, ſo hängt auch wieder viel Weſentliches vom Schneider ab. Ohne ein Kleidungsſtück, das er ihnen liefert, ginge ja manchen Leuten das Herz rein verloren.

Sohlfritz (zu Splitt.)

Des wiſſe Sie wohl aus ägener Erfahrung?

Meckeritz.

Na, Sie luter Sohlfritz?

Splitt.

Dagegen verfertigt der Schuhmacher den mächtigſten Scepter, der die Männer, und durch ſie die Welt regiert, den Pantoffel.

Sohlfritz.

Richtig! allewell! was regiert die Welt? der Pantoffel! Wer is Borjemäſter. Antwort: die Fra Borjemäſtern. Alſo bin ich der Herr im Staat un ich krie das Geld.

Meckeritz.

Daß du die Motten kriegteſt! Hat er denn nich für mich keſprochen?

Sohlfritz.

Der Dunner — Kerl is er dann taub?

Splitt.

Herrlicher Moment zum Reißausnehmen.

(Entſpringt nach der rechten Seite.)

Meckeritz.

Ih, wer is er? Er is er.

Sohlfritz.

No, Sie —

(Beide wenden ſich zugleich nach der Stelle, wo Splitt geſtanden hat.)

Sohlfritz.

Zugleich. Un daß Sie mer dem Meckeritz das Geld net zahle! Ich komme morjen früh, un —

Meckeritz.

Und daß Sie mir dem Sohlfritz nicht zahlen! Ich kommen morgen früh um —

Sohlfritz.

Zugleich. Der Dunner, wo is er dann?

Meckeritz.

Furt is er über alle Perge!

Sohlfritz.

No, eht guck emol äner den Windfliegel an. No, ich wähs en ze finne.

Meckeritz.

Ich ooch, Kuter! — Das wird Sie morgen früh uf de Keschwindigkeet ankommen.

Sohlfritz (nach einer kurzen Pause.)

Aegentlich, Meckeritz, beim Licht betracht' — sinn mer doch zwä recht dumme Eser, mir zwä, daß mir uns um des Geld zanke. Wärsch dann net gescheidter, mer dehte uns in die paar Batze thäle, als daß äner von uns gar nix kriet? Halb Part! Morje ganz früh, eh der Vogel noch ausgefloge is, mache mer zusamme hin.

Meckerich.

Na, das is doch à Wort! Warum haben Sie das nich früher ausspintisirt?

Sohlfrich.

Abgemacht! — Etzt könne mer weiter drinke. Uff so e Hatz, schmeckt e Schluck. (Setzen sich wieder an den Tisch.) Prost!

Meckerich.

Schönen Dank! Aber lange hab' ich Sie nich mehr Zeit, hären Sie!

Sohlfrich.

Ich aach net — Awwer worum Sie dann net?

Mekerich (pfiffig lächelnd.)

Je nun, das hat seine kuten Krinde!

Sohlfrich.

Ofiger infamer Sachs! Gewiß Knepperchern, gewiß e Frauenzimmer in der Näh! he? -

Meckerich.

Kelt! Sie seyn doch kar nich uf em Koppe gefallen.

Sohlfrich.

Nettwohr? — Awwer, hern Se, Meckerich, nemme Se sich hier vor den Mederchen in Acht, die hawwe die Mannsleut zum Beste, zemol so en Ausländner. Ich sag' es immer, mit dene Frankforter Mederchen

is es wie mit dene brennende Lohkees; wann mer glaubt, se brenne lichterloh, buff, so sinn se aus, un mer is angeführt.

Meckerich.

Na, es liebt Sie doch aber ooch Ausnahmen, Kuteſter!

Sohlfrich.

Kän Regel ohne Ausnahme. Ich duhe ſelbſt ähn kenne die e Ausnahm is.

Meckerich.

Na, horen Sie, ich ooche.

Sohlfrich (leiſe und vertraulich.)

Meckerich, mein Ausnahm is do im Diollie! Awwer — (die Hand auf den Mund) Sie werd ſich heunt Awend mit mir verſpreche.

Meckerich.

Na, ſich eens! Das iſt doch kurioſe! Ich hoffe Sie hinte Abend hier auf daſſelbigte.

Sohlfrich.

Des is korjos — ſo wahr ich Berjer bin, der alle Dag Familievatter wern könnt. Mein is e recht ſauwer Medche, die Condewitte un aach was mer ſagt, Bildung het. Sie glawe 's net, wie gut ſe derbei is.

Meckeritz.

Das kann ich Sie mit Recht ooch von det Meinigten ſagen.

Sohlfritz.

Sie kimmt niemals net mit mer zeſamme, daß ſe net ebbes for mich im Retekil ſtecke hätt.

Meckeritz.

Na, krade ſo ä Kemiethe hat meine Sie ooche! Da hat ſie mir hinte kleich ä Preſent mitgebracht, wovon ſie weeß, daß ich es ſehre kerne habe.

Sohlfritz.

A ſchlag e Rad — die zwä Mederchen müſſe aus ähm Stick ſeyn! Mein hot mer aach was mitgebracht.

Meckeritz.

Ei, ich dachte! Ha ha ha! Na, hören Sie, Kevatter, wir wollen doch mal ſehen, welche von Beeden Sie den beſten Keſchmack in ihre Preſenter hat! Mal 'raus mit Ihrem Keſchenke.

Sohlfritz.

Recht ſo! awwer alle Bäd' zegleich, damit Käner ſeines zurick-halte duht, wann der Anner was Beſſerſch hot.

Meckeritz.

Oder wiſſen Sie was? Wir ſtellen uns Beede,

mit dem Rücken gegen den Tiſch, und jeder langt ſeines aus der Taſche, und wenn mer's uf'm Diſch kelegt haben, klatſchen mer in die Hände, un drehen uns Beede uf eenem Male um.

Sohlfritz.

Mir aach recht; gemacht, wie die kläne Kinner. Awwer, den Deiwel aach, wann wer recht fidel is, do kann e orntlicher Vorſerſchmann aach emol Kinnerboſſe dreiwe. (Beide ſtehen auf.) Rum gedreht, Leibziger!

(Beide thun genau, wie Meckeritz angegeben hatte; ſie klatſchen in die Hände und drehen ſich um.)

Beide

(geſpannt auf den Tiſch blickend.)

Na?

Meckeritz.

Wie? Sie ooch ene halbe Brätzel?

Sohlfritz.

Das is dem Deiwel — allewell geht mir e Licht uf!

Meckeritz.

Was ſeh ich?

(Jeder nimmt ſeine halbe Pretzel und Beide halten ſie ſo zuſammen, daß ſie genau an einander paſſen.)

Nro. 10.

Mel.: Wie? Was? Entsetzen! (Freischütz.)

Meckerich.

Wie? Was? Entsetzen!
Sie passen akkurat!

Sohlfrich.

Den Kopp will ich zum Pfande setzen,
Daß Satan Hand im Spiele hat!

Sohlfrich.

Wie häßt die Ihne Ihrigte?

Meckerich (zögernd.)

Nu — sie fängt mit ä härtes B an.

Sohlfrich.

Meckerich, lasse Se jetzt Ihne Ihre sächsische Flattuse! sage Se deutsch eraus: häßt Se Bine?

Meckerich (kleinlaut.)

J nun ja doch.

Sohlfrich.

Häßt se Philibbine Dinkelmeiern.

Meckerich.

Nun ja! ja! ja!

Sohlfrich.

Freund! So e Zopp is seit der Parrthorn steht,

net mehr uf de Welt komme, als wie uns des Frauenzimmer ähn angedreht hot! Par Zufall hab' ich se hie angetroffe, Sie gab mer Hoffnung un die halb' Bretzel, und bat mich Sie ähn Weilche allän zu lasse, mer wollte uns hernachender im Saal treffe.

Meckeritz.

Das that sie, weil sie hier à Stelldichein mit mir verabredet hatte.

Sohlfritz.

O, du Karnaille! Ich bin so Deiwelmäßig wild, daß ich Alles verdunnern könnt.

Meckeritz.

Un ich bin so rabbios, daß ich Sie Alles zerfleeschen möchte, (beißt in seine Pretzel.)

Sohlfritz (eben so.)

Miserable Perschon!

Meckeritz.

So à dreiloses Weibsbild! (immer essend.)

Sohlfritz.

Pfui, über Dich! (immer essend.)

Meckeritz.

Ae ehrlicher Mensche sollte deinen Namen kar nich mehr nennen.

Sohlfritz.

Drunne is die Bretzel — sie war gut, awwer des Mädche is den Deiwel nix nutz. Warum seyn Sie dann net bei ihr gebliwwe, Freind Sachs?

Meckeritz.

Herr Je! sie wollte ja allene bleiben un überlegen. Un in e Stündchen sollt' ich wiederkommen, un mir das Jawort holen.

Sohlfritz.

Was? noch emol allän bleiwe? Do derhinner stickt was, so wahr ich Sohlfritz häße! Do is noch e Dritter im Spiel, wege dem wir vexirt wern; un der is aach hie!

Meckeritz.

Hören Sie, kuter Mensch, da können Sie Recht haben.

Sohlfritz.

Awwer kimmt mer der in die Klubbe, so loß ich kän ganz Glied an ihm.

Meckeritz.

Ich will Sie ooch ehrlich das Meinigte an ihm duhn.

Sohlfritz.

Meckeritz, Freindschaft uf Lewe un Doht, in dieser Angelegenheit.

Meckerit.

Uf Dod und Leben!

(Beide treten bis in's Proſcenium, umarmen ſich und ſingen mit Pathos.)

Nro. 11.

Mel.: Schluß des erſten Duetts der Oper Veſtalin.

Beide.

O du mein theurer Freund { o edler Kleidermacher, o Schuh- und Stiefelmacher,

Wir ſtehn mit Rath und That hinfort einander bei.
Und treffen wir einmal auf unſern Widerſacher,
So brechen wir die Ribben im Leibe ihm entzwei.

Siebente Scene.

Sohlfritz. Meckerit. — Splitt, Philippinen am Arme von der rechten Seite; von der andern Seite Frau Schnawwelmännin.

Splitt (erſchrocken, für ſich.)

Die noch hier, und wie es ſcheint verſöhnt.

Fr. Schnaw. (für ſich.)

Endlich erwiſcht — un richtig mit der Dinkelmeiern. Awwer wart, Windbeutel!

Philippine.

Der Sohlfritz un der Meckeritz bei einanner? Des is bees. Awwer Maul, Naas un Ohre wern se in Compagnie uffsperrn.

(Während der obigen Reden haben sich Sohlfritz und Meckeritz wieder an ihren Tisch begeben.)

Meckeritz

(Philippine und Splitt bemerkend.)

J, der Teufel! Seh ich Sie recht? Sohlfritz, kucken Sie doch 'mal da hine!

Sohlfritz.

Wo? — A do soll ja e Himmel heilig Kreitz Dunner — Noch emol, der Dinteklecksr, der Babierverschmierer! Alleweil reißt mer der Geduldsfaddem, so wahr ich Sohlfritz hähß! (tritt auf Splitt und Philippine zu, Meckeritz hinter ihm.) Also wilder Er Musje? Is es net genug, daß er ähm des Geld aus em Sack abspenstig mecht, will er uns aach die Mederchr abspenstig mache? Awwer desmol soll ihn die ganz Bollezei net vor Wix bewahre!

Meckeritz.

Ne, kuter Freind, keen Mensche soll Ihn davor schitzen! Legen Sie los, Sohlfritz.

Fr. Schnaw. (für sich.)

Ich hoffe ze Gott, do giebts Riß. Uffgebaßt!

Splitt.

Aber ums Himmelswillen, meine Herren, was wollen Sie denn von mir? Ich Ihnen diese Dame abspänstig machen? Ich will es Ihnen schriftlich geben, daß ich nicht den mindesten Anspruch auf sie mache. — Im Gegentheil —

Philippine (für sich.)

Was?

Splitt.

Ich traf sie zufällig hier.

Sohlfritz.

Werfch gladt werd selig!

Meckeritz.

Fangen Sie an, Kevatter Sohlfritz!

Splitt.

Ich schwör's Ihnen! Ach, ich bin ja ganz anderer Zwecke wegen hier! Aber über deren Erreichung waltet ein Unstern.

Philippine (für sich.)

Was is das?

Splitt.

Diese Dame fand mich. Sie schien hier allein, vom Wunsch beseelt, sich an mich anzuschließen.

Sohlfritz.

So? Was sagt denn die Mamsell dezu?

Meckeritz.

Ja, was sagen Mamsell da derzu?

Philippine.

Gar nix segt se, als daß der Herr Splitt sehr einbildisch seyn. Ha, ha, ha!

Splitt.

Vielleicht auch erschien es mir nur so. Aber kurz, wir plauderten von den gleichgültigsten Dingen von der Welt.

Sohlfritz.

So? Awwer warum seyn Sie denn eigentlich do? un was is des vor e Hundstern, den Sie mit Ihre Zwecke erreichen wollen?

Splitt (zögernd.)

Sehn Sie —

Philippine (für sich.)

Kimmst de mer so, so komm ich der so! (laut.) Wahrlich, meinetwegen is der Herr nicht hier. Er getraut sich net mit der Sprach eraus, er is ze schichtern — er wähs noch net recht Bescheid, an so eme Ort — drum is er aach in seiner Sach noch net weiter komme. Awwer mir hot ersch anvertraut, un hot mich ewwe um mein Vorsprach gebitt. Er hot eine Espece stille Neigung for

die Madam do! (auf Frau Schnawwelmännin zeigend.) Um die do is er do!

Splitt (für ſich.)

Schlange du!

Fr. Schnaw. (für ſich.)

Philebine! du biſt net ſo dumm als de ausſiehſt!

Sohlfritz (leiſe zu Meckeritz.)

Freind Sachs, for die Alte? Verfluchte Sträch, kän Wort wohr! Awwer eht wolle mern annerſch faſſe!

Meckeritz (leiſe.)

Ja, faſſe Sie nu anders.

Sohlfritz (laut zu Splitt.)

No, hehre Se, worum ſagte Se dann des net gleich? Mer muß net ſo verſchämt ſeyn. Worum danze Se net emol mit der Fra Schnawwelmännin. Ich wern Se gleich auf en Danz mit Ihne verancouragiere.

Splitt (für ſich.)

Den Kerl plagt der Teufel!

Sohlfritz (zu Frau Schnaw.)

Madam, der Herr wünſche ſehr ausdrücklich, weil Sie em ſo anſtännig ſinn, e poor Dänz mit Ihne ze mache des Glück ze hawwe; Sie wern doch?

Fr. Schnaw.

Sehr obligschirt! Warum dann des net, wann ich den Herrn so glücklich domit mache kann, (für sich.) So muß's komme! Eht sollst de mer die dreißig Johr abdanze, die ich der heunt Nachmittag je alt war.

Sohlfrih.

No, gucke Se, die Madam Schnawwelmännin hawne gar nix dergege — No, allons, sich aach e bissi gefrät.

Meckerih.

Ja, Kuter, freuen Sie sich doche!

Sohlfrih.

Odder ärgerts Ihne verleicht, daß e ähnfälliger Schuhmacher eher zum Ziel kimmt, als so e gestudierter Romaneschreiwer? Ei, ei, mer muß net so einbildisch seyn.

Splitt (ärgerlich.)

Aber ich weiß gar nicht —

Sohlfrih.

Ja, des glaab ich. Aber danze wern Se doch, odder ich will net Famillievatter wern.

Meckerih.

Ja, danzen weren Sie doch, Kuter?

Sohlfritz.

Ja, ja, nehme Se nordst den Vorschlag an; sonst hab' ich en Anschlag vor. (Schlägt ihn mit der Hand auf den Rücken.)

Splitt (für sich.)

Vermaledeite Rotte!

Meckeritz.

Ja, wir haben Sie à andern Anschlag vor! (will sich Splitt nähern.)

Splitt

(verächtlich und drohend zu Meckeritz.)

Schneiderseele!

Meckeritz

(erschrocken, nimmt einen Satz rückwärts.)

Splitt.

Bonne mine à mauvais jeu (zur Frau Schnaw.) Schöne Frau, könnte ich die Ehr' haben?

Fr. Schnaw.

Die Ehr' is uff meiner Seit!

(Sie faßt Splitt und walzt mit ihm nach dem Hause zu, während die Folgenden dazu singen.)

Nro. 12.

Melodie des Freischützen-Walzers.

Sohlfritz und Meckeritz.

Holder Engel, welch Vergnügen,
Sich mit dir im Tanz zu wiegen,

Mit dir auf und niederfliegen!
Welche Wonne! welches Glück!

Philippine (für ſich.)

Er dauert mich doch!

(Meckeritz und Sohlfritz lachen.)

Sohlfritz.

Lache Se doch aach, Mamſell, daß Ihne Ihr Herzallerliebſter, der aartlich vornehme Herr, heunt ſo viel Ehre theilhaftig werd, un hier mit der alte Schachtel vordanze muß.

Philippine (leiſe zu ihm.)

Allerliebſter Sohlfritz, könne Sie ſo von mir denke?

Meckeritz.

Ja, Ihr Herzallerliebſter hat hinte viel Ehre.

Philippine (leiſe zu Meckeritz.)

Wie verſtehn Sie das, Meckeritz, womit duhn Sie mich beſcholdige?

Sohlfritz.

Mamſell Dinkelmeiern, gewwe Se ſich kän Müh, un ſparn Se die Redderei, die Flauſe führe zu nix. Is Ihne vielleicht nicht e Geſchicht von gewiſſe zwä halwe Präzeln erinnerlich?

Philippine (für ſich.)

Bleeßt der Wind doher? (leiſe zu Sohlfritz.) Gott im Himmel, dieſer Schneider do, verfolgt mich mit Sißigkeite aller Art! un da ich ihm mein Herz nicht gewwe kann, ſo haww' ich ihm die halbe Prätzel gewwe, damit er net ganz leer ausgange is.

Sohlfritz.

So?

Meckeritz.

Na, kute Madmaſell, was ſagen Sie zu dieſes unverhoffte freudige Wiederfinden von zwe ketrennte halbe Brätzeln?

Philippine (leiſe zu ihm.)

Aber beſter Meckeritz, wie ſoll mer dann ſo en gemäne, ſchmierige, ungebildete Schuſter los wern? Ich warf em die Brätzel in die Ribbe, un ließ ihn laafe.

Meckeritz.

Ei, was Sie ſagen, Kute?

Sohlfritz.

Mamſell Dinkelmeiern, es is genug. Mich ſihrn Se net mehr an der Nas herum, un den Freind Meckeritz aach net, des gewwe ſe nordſt uff. Un do der Fedderheld, heißt aach net an. Sie miſſe ſich nach Nummer vier umſehn.

Philippine.

Des is ze toll!

Meckerich.

Ja, ſehen Sie ſich nach Nummer vier um, Herzel

Sohlfrich.

Awwer was kimmt denn do vor e Haß eraus?

Achte Scene.

Vorige. Splitt, kommt vom Saal hergelaufen, von Friſeur Kibich verfolgt, vor dem er ſich zu retten ſucht. Frau Schnawwelmännin hintendrein.

Nro. 13.

Quodlibet.

Friſeur.

Melodie aus Don Juan.

Nein, du ſollſt mir nicht entrinnen!
Warte Burſch, ich faſſe dich!

Splitt.

Weh, wie komm ich nur von hinnen,
Iſt heut Alles wider mich.

Fr. Schnaw., Sohlfritz, Meckeritz und Philippine.

Melodie aus der Zauberflöte.

Nur Stille, Stille, Stille, Stille!
Wer macht denn gleich ſolch ein Ecandal?

Sohlfritz.

Melodie. Commerslied.

Potz Blitz, Ihr Herrn, was ſoll das Schrein?
Was ſoll das für ein Lärmen ſeyn?
Sie ſchreien Beide auf einmal,
Was iſt das wieder für Scandal?

Friſeur.

Melodie aus der heimlichen Ehe.

Der Schlingel iſt mir ſchuldig,
Vertanzt mir hier mein Geld,
Und tritt mir auf die Füße,
Doch wart, du Fedderheld!
Ja, wart nur! Ja, wart nur! Ja, wart nur!

Splitt.

Melodie aus Don Juan.

Sollt' ich wohl auf dieſem Platze,
Meines Lebens ſicher ſeyn?

Sohlfritz und Meckeritz.

Melodie aus der heimlichen Ehe.

Mir iſt er gleichfalls ſchuldig,
Auch mich hat er verlacht,

Und hat dazu mein Mädchen
Abſpänſtig mir gemacht.
Doch wart nur! Doch wart nur! Doch wart nur!
Längſt iſt dir's zugedacht!

Splitt (ſich den Rücken reibend.)
Melodie aus der Zauberflöte.
Ich Armer kann von Strafe ſagen,
Der Spaß wird wahrlich ſehr local.

Fr. Schnaw.
Ich kann nichts thun als Sie beklagen,
Wir tanzen wohl ein andermal.

Splitt.
Melodie aus Joconde.
Iſt das nicht zum Erſchießen?
Mit meiner alten Wirthin,
Vor allen Leuten tanzen;
Und jetzt die tolle Fahrt.

Sohlfritz, Meckeritz und Friſeur.
Melodie aus der Entführung aus dem Serail.
Ihre Tücke, ihre Ränke,
Ihre Finten, ihre Schwänke,
Sind wir längſt bekannt.
Melodie aus Doctor und Apotheker.
Doch Sie bekommen ſchon
Noch ihren Lohn.

Splitt
(der ſich bisher hinter einem Baume vor ihren Angriffen ſichert, ſich davon ſchleichend.)
Melodie aus Don Juan.
Sachte ſchleich ich mich davon!

Friſeur.
Melodie aus Don Juan.
Nein, er ſoll mir nicht entrinnen!
Wahrlich, er entkommt mir nicht! (läuft nach.)

Philippine
(zu Sohlfritz, der ebenfalls folgen will.)
Melodie: Theurer Oheim. (Sargines.)
Theurer Sohlfritz!

Sohlfritz.
Nichts von Sohlfritz!

Philippine.
Nur ein Wörtchen!

Sohlfritz.
Keine Sylbe!
Melodie aus der Zauberflöte.
Bewahret Euch vor Weibertücken,
Das iſt ein alter wahrer Spruch.
Melodie von Bianchi.
Wahrlich, Weiber, wer Euch traut,
Wer auf eure Schwüre baut,
Iſt zum Tollhaus reif genug! (Setzt ſich.)

Philippine.

Melodie aus der Zauberflöte.

Ein kluges Mädchen achtet net,
Was der gemeine Pöfel redt.

Fr. Schnaw.

Melodie aus der Entführung aus dem Serail.

Ach ich tanzte — war ſo glücklich,
Wie zu jener ſchönen Zeit.

Melodie aus Don Juan. (Menuett.)

Als ich noch im Flügelkleide
In die Mädchenſchule ging.

Melodie aus dem neuen Sonntagskind.

Da fährt mir der Deiwel den dummen Friſeur,
Auf einmal zum gröſten Verdruß in die Quer!

Philippine

(ſich Meckerig nähernd.)

Melodie aus Gluck's Iphigenia.

O theurer Freund, o hören Sie mich an!
Wie konnten Sie mich jemals ſo verkennen?

Meckerig.

Melodie aus der Italienerin in Algier.

Vergebens, Schatz, iſt Ihr Beſtreben,
Ich laß mir keine Naſe drehn.
Gott, ich glaubte mich am Ziele,
Und den Sieg in meiner Hand!

Doch zum Scherze nur, zum Spiele
Hielt ſie mich am Gängelband.

(Wendet ſich von ihr.)

Philippine.

Melodie aus Gluck's Iphigenia.

O Meckeritz, auch dich hab' ich verloren!
Ich armes Mädchen muß nun das Opfer ſeyn.
Ach nur zu Leiden bin ich geboren,
Alle Drei hab ich verloren.

Splitt

(kommt zurück von Sohlfritz und Kibitz verfolgt.)

Melodie aus Figaro's Hochzeit.

O wollen Sie nur hören,
Nur ein paar Worte hören!
Ich hab' einen Vorſchlag, Sie werden bezahlt.

Sohlfritz und Fr. Schnaw.

Melodie aus der heimlichen Ehe.

Nun wir wollen es verſuchen,
Hören wir den Vorſchlag an.

Friſeur und Meckeritz.

Melodie aus der Entführung aus dem Serail.

Wenn er die Schuld bezahlen kann,
Iſt er ein reſpectabler Mann.

Meckeritz.

Melodie aus Doctor und Apotheker.

Wohlan, wenn Sie mich contentiren —

Friseur.

Mich nicht mehr bei der Nase führen —

Fr. Schnaw.

Und meine Miethe bald abführen —

Sohlfritz.

Und Ihre Rechnung reguliren —

Alle vier.

So wollen wir nicht grausam seyn,
Und Ihnen kurze Frist verleihn.

Splitt.

Sehn Sie, meine Herrschaften, ich habe den Auftrag für unsere Bühne zu schreiben, und es ist gar nicht zu sagen, wie unsere deutschen Theater solche Arbeiten bezahlen.

Fr. Schnaw.

Ja, den Uffirag hot er, des kann ich bezeuge! desmol sinn's zufällig emol kän Flause.

Sohlfritz.

Awwer wann is des Stick fertig, wann krie ich mein Geld?

Splitt

Nur gemach! — Das Stück soll eine Localposse

seyn, d. h. ein Stück, in welchem liebenswürdige, muntere, witzige Bürger und Bürgerinnen unserer lieben Stadt Frankfurt —

Friseur.

Erspart Se sich düse weitläuftige Erklörungen, einem Kinstler brauche Sie düses net ze sage.

Splitt.

Ich wollte die Studien dazu nach der Natur machen, und kam hieher, für meine Zwecke Sie zu studiren. Aber würden Sie denn darein willigen, auf die Bühne gebracht zu werden?

Sohlfritz.

Ich mache mer nix draus, ich hab mich net blamirt. Un dann werd jo e Jeder wisse, daß mersch duhn, um zu unserm Geld zu komme.

Friseur.

Mich können Sie uff's Theater brenge; en mimelischer Kinstler scheut die Brötter nicht.

Meckeritz.

Ei mich ooche. Ich habe ja hinte keene Prügel bekommen.

Fr. Schnaw. (für sich.)

Das i ägentlich e Wunner, (laut.) Ich mache mer nix draus, is mer dutt mem egal. (Tout-de même-égal.)

Philippine
(die mit Zeichen des Ärgers die vorhergehenden Reden angehört hat.)

Awwer mir net. Ich verbitt mer das ernstlich, Herr Splitt.

Fr. Schnaw.

Schätzi! Sie wolle uns all um unser Geld brenge?

Sohlfritz.

Ach, wahrscheinlich von wege der Prätzelgeschicht.

Splitt (zu Sohlfritz.)

Was ist denn das für eine Geschichte?

Sohlfritz.

O die muß des Best' in Ihre Kumedie ausmache.
(Er spricht heimlich mit Splitt.)

Meckeritz.

Freilich, meine Kute, is das nich ankenehm, wenn mer Sie an eenem Abend zwee Freyer un eenen Courmacher einbüßt.

Philippine.

Fährt denn kein Dunnerkeil vom Himmel herunner.

Fr. Schnaw. (in die Höhe blickend.)

Noch net!

Philippine.

Nein, der Himmel doldet ſolchen Frevel nicht! (mit dem Fuße ſtampfend.) Es muß dunnern.

Friſeur

(auf Philippinen losſtürzend.)

Göttlich declamirt! Mamſell, wo haben Sü das gelernt?

Philippine.

Glauben Sie, Herr Kibitz, was aach dieſe Menſchen von mir ſagen megen, ich bin beſſer als mein Beruf. Ich hab aach ſchond emol die Hedwig einſtudirt.

Friſeur (für ſich.)

Declamirt, einſtudirt — hot Bildung! Die zweite Lübhaberin fehlt uns, die erſte Lübhaberin fehlt mir. En hibſcher Körl is ſe, vacant is ſe aach, (laut) Mamſell, wollte Se mer erlawe Ihne Ihre nähere Bekanntſchaft ze mache?

Philippine.

Wer werd denn ſo ebbes verbiete?

Friſeur (ihre Hand küſſend.)

Sie machen mich zum glicklichſten der Menſchen.

Philippine.

Herr Sohlſeitz, Herr Meckeritz, Sie merke wohl, daß es noch Leit in der Welt giebt, die Verdünſte zu ſchätzen wiſſen.

Sohlfrik.

Mir aach recht! Weil Sie awwer doch net leer ausgehn, so dächt' ich, Sie dehte als die Kumedie spiele losse.

Philippine.

No, meinetwegen! Awwer ähns bitt ich mer aus, Herr Splitt, daß Se mich kän dumm Zeig redde losse un aach als emol hochdeutsch, dann ich kanns, wann ich will.

Splitt.

Werd es besorgen! — Also die Localposse wäre fertig?

Fr. Schnaw.

Wasse Se emol uf! Kennt net e gewisser Kläderschrank im Anfang von Ihre Kammedie mitspiele?

Splitt (leise zu ihr.)

St! St! Frau Schnawwelmann! Um des Himmelswillen, mein Absteigquartier nicht verrathen! Denn Sie meinen doch nicht etwa, daß ich dem Volke zahlen werde?

Fr. Schnaw. (leise zu Splitt).

Ach, Sie ausgelernter Windbeutel! No, wann Sie mich nor bezahle! (laut.) Awwer Freund! wann Se dann so glicklich dorch seyn, worum sehe Se dann uff ähn mol so ängstlich aus.

Splitt.

Sie ſollens gleich hören.

Nro. 14.

Mel.: Der Wein erfreut des Menſchen Herz ꝛc.

Splitt.

Wird ſich mein Stück des Beifalls freu'n?
Der Zweifel macht mich ungeduldig.
So vielen muß ich ſchuldig ſeyn,
Gern würde Ihnen Dank ich ſchuldig.

Alle (außer Splitt.)

Zwar bleibt uns die Bezahlung aus,
Bis dieſer Herr ſein Stück geſchrieben;
Doch gehn befriedigt wir nach Haus,
Wenn Sie nicht unbefriedigt blieben.

Carl Malß

Volkstheater

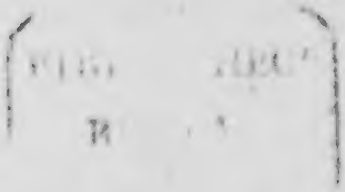
in

Frankfurter Mundart.

Zweite, stark vermehrte Auflage.

Frankfurt am Main.
J. D. Sauerländer's Verlag.
1850.

28 BG



Inhalt.

Der **alte Bürgercapitain**, oder die Entführung. Lustspiel in 2 Aufzügen.

Herr **Hampelmann im Eilwagen.** Hampelmanniade in 6 Bildern.

Die **Landparthie nach Königstein.** Frankfurter Local-Skizze in 4 Bildern.

Herr **Hampelmann sucht ein Logis.** Local-Lustspiel in 5 Bildern.

Die **Bauern.** Genrebild in 1 Akt. In Wetterauer Mundart.

Die **Borzenelle-Comödie.**

Die **Jungfern Köchinnen.** Localposse in 1 Akt.

Das **Stelldichein im Tivoli,** oder Schuster und Schneider als Nebenbuhler. Localposse mit Gesang in 2 Akten.

Prinz **Ferdinand von Rolpotonga,** oder der durch Liebe, Eifersucht und Jalousie gar gräßlich ums Leben gekommen seiende Prinz. Ein großes und mit vielem Kosten-Aufwand verknüpftes Trauerspiel, wobei Hanswurst sich jedoch äußerst lustig bezeigen wird.

Literarischer Nachlaß.

Le maitre d'Armes.

Erinnerungen aus dem Jahr 1826.

Schreiben eines Handlungslehrlings an seine Schwester.

Briefmuster aus den unteren Regionen der Gesellschaft.

Die Politiker.

Rede eines 74jährigen Frankfurters, gehalten bei dem Festmale am Tage der Enthüllung des Goethe-Denkmals.

Hampelmann in Paris, eingelegt in Hampelmann's galante Abenteuer. Frankfurter Localposse von Hallenstein.

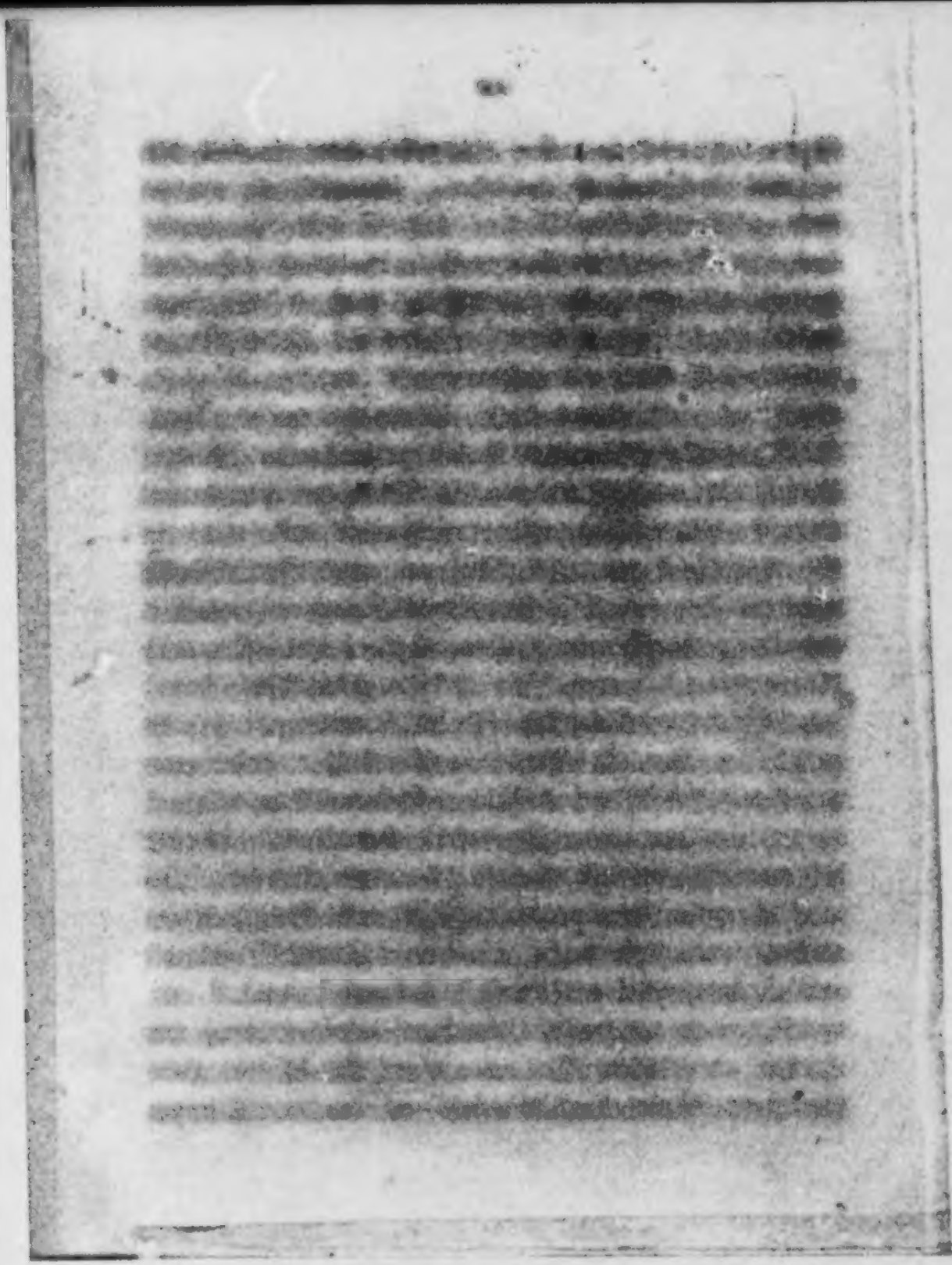
Erklärung der Holzschnitte.

Erstes Bild.

				Seite
Figur oben links:	Miller	— „der alte Bürgercapitain"	. .	30
„ „ mittler.	Capitain	— „ „ „	. .	20
„ „ rechts:	Eppelmeier	— „ „ „	. .	73
„ unten links:	Knorzheimer	— „ „ „	. .	36
„ „ mittler.	Cornet	— „ „ „	. .	24
„ „ rechts:	Tambour	— „ „ „	. .	17

Zweites Bild.

				Seite
Figur oben links:	Hampelmann	— „Landparthie nach Königstein"	. .	36
„ „ mittler.	Mathes	— „Hampelmann im Eilwagen"	. .	22
„ „ rechts:	Hampelmann	— „ „ „		
„ unten links:	Schieß			
„ „ mittler.	Börbel	„die Bauern"	. . . . .	27
„ „ rechts:	Dukes			



BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Carl Malß.

Jede eigenthümliche Natur gedeiht nur in dem ihr eigenthümlichen Boden. In Mistbeeten werden die edelsten Pflanzen gezogen. Demokrit war nicht in Sparta, sondern in Abdera geboren; Carl Malß nicht in Schulpforte, sondern in Frankfurt, — und wer mag in Abrede stellen, daß Frankfurter und Abderiten eine gewisse Familienähnlichkeit haben?

Der Name Carl Malß ist öffentlich noch nicht genannt worden. In der literarischen Welt kennt man nur den „Verfasser des Bürgercapitains."

Wenn wir einem Bedürfniß des Publikums begegnen, indem wir „Malß gesammelte Werke" bringen, glauben wir eine nicht minder alte Schuld abzutragen, indem wir diesen Werken eine kurze Biographie und Charakteristik des Verfassers voranstellen.

Während die Hessen Frankfurt bombardirten, am 2. December 1792, erblickte Carl Malß das Licht der Welt. Seine Geburt wurde, wie die eines Prinzen

mit Kanonendonner begrüßt. Der Sohn eines angesehenen Kaufmanns, wuchs er in der ihm lästigen Behütung alter Tanten und Dienstboten auf, oder blieb sich selbst überlassen und seinem Hange, auf eigene Faust die Wälle und Bastionen der alten Reichsstadt zu durchstreifen, und frühzeitig auf diesem an geschichtlichen Erinnerungen reichen Felde seine Phantasie zu erweitern. Das waren die ersten Vorstudien, die er zum Bürgercapitain machte, und es kam ihm dabei einiger Maßen zu Statten, daß diese rein praktische Auffassung der localen Topographie von seiner Stiefmutter (einer Moritz) eher begünstigt als behindert wurde. Wahrscheinlich mochte sich eben in seinen Streifzügen bereits ein genialer Humor bekundet haben, der um so mehr Berücksichtigung verdiente, als Malß daneben an Schulkenntnissen keineswegs hinter seinen Altersgenossen zurückblieb. Er war ein offner Kopf, dem Alles zuflog, der sich zur Noth einen klaren Begriff bilden konnte, ohne daß er zuvor die Definition mechanisch memorirt hatte. Aus der Pension des H. Kemmeter entlassen, in der er sich die nöthigen kaufmännischen Vorkenntnisse erworben hatte, trat er als Volontair in ein Lyoner Handlungshaus. Aber das trockene Geschäftsleben bot ihm zu wenig geistige Nahrung; es widerte ihn an. Ob er wie sein Landsmann Brentano die Geschäftsbriefe versifizirte, statt

sie zu copiren, und den Fuhrleuten die Frachtbriefe in deutschen Jamben schrieb? — jedenfalls war's ihm in Lyon schon klar geworden, daß es ihm zum Kaufmanne zwar nicht an Kenntnissen, wohl aber an der Natur mangele. Hätte Malß den leichten Sinn eines Champfort gehabt, der den Menschen als Springer betrachtete und die Gesellschaft als das Brett, auf dem er seine Sprünge macht, er würde mit demselben Gleichmuth, mit dem ein Schachspieler den ursprünglichen Plan verläßt, einen neuen Beruf erwählt haben, der ihm mehr zusagte; — aber Malß war eine ernste tiefe Natur, und bis in ihm dieser Entschluß zur Reife kam, verging eine geraume Zeit. Im Jahr 1812 nach seiner Vaterstadt zurückgekehrt, trat er in das Frankfurter Freicorps, und machte als Offizier die Feldzüge von 1813 und 1815 mit. Vor den Wällen von Straßburg, wo er mit seinen Landsleuten bivouakirte, die meist den niederen Ständen angehörten, scheint ihm die erste Idee zum Frankfurter Local-Lustspiel erwachsen zu sein. Die Unterhaltung,, die dort am Wachtfeuer geführt wurde, mag häufig ebenso originell, wie die der Schoppengäste im Bürgercapitain gewesen sein, die man bereits mit Shakspear'schen Kneipscenen verglichen hat.

Nach beendigtem Feldzuge kam Malß wieder nach Frankfurt, wo er bei seinem älteren Bruder ein gast-

liches Dach fand. Es ist parador, aber doch nicht anders: er war ein „lachender Philosoph," und — theils aus Kränklichkeit, theils als Mensch mit verfehlten Lebenszwecken — ein Hypochonder. Er kam nur mit der Familie seines Bruders in Berührung, und verrieth eine besondere Vorliebe für seinen kleinen Neffen; sonst aber lebte er wie ein Misanthrop völlig abgeschlossen von der Welt, ging selten aus, verpappte alle Fenster seines Zimmers, hackte sich selbst das Holz mit seinem Säbel, und studirte mit aller ihm eigenen Energie Mathematik und Latein, um sich für die Universität Giessen vorzubereiten, die er kurze Zeit darauf als angehender Architekt bezog. In Mainz fand er unter der Leitung Moller's die erste Beschäftigung bei öffentlichen Bauten, und später wurde er als Ingenieur beim Koblenzer Festungsbau dauernd angestellt. In diese Zeit fällt hauptsächlich seine wissenschaftliche Ausbildung. Er fühlte, wie er Manches nachzuholen hatte, und da er nichts weniger als ein einseitiger Mensch war, beschränkte er sich nicht auf sein Fachstudium, wohl aber gab ihm dasselbe Veranlassung, in die verwandten Fächer überzugreifen. So warf er sich auf das Studium der Kunst, der Naturwissenschaften und der Geschichte. Auch beschäftigte er sich mit Spezialien, die besonders Interesse für ihn hatten, mit den Militärwissenschaften, der

Costüm-Kunde ꝛc. Er bereicherte sich niemals aus Sammelwerken, er liebte das Quellenstudium nur zu sehr. An alten Chroniken, schweinsledernen Scharteken hatte er eine kindische Freude. In diesen Studien ging er völlig planlos zu Werk, sprang vom Hundertsten ins Tausendste, besaß aber ein Classificationstalent, das Alles zu sichten wußte, und einen guten Magen, der, soviel ihm auch zugemuthet wurde, Kraut und Rüben durcheinander verdaute. So ist er ein lebendiges Conversationslexicon geworden, das keine Frage schuldig blieb, ein geistreicher, witziger Gesellschafter, dem der Stoff nie ausging, der sich jedem Alter, jedem Stand, jedem Erkenntnißvermögen seiner Zuhörer zu bequemen wußte. Großartig war seine Kenntniß der Dialekte. Er unterschied genau zwischen einem Altgässer und einem Breitengässer, — so fein war sein Gehör. Es waren ihm außer sämmtlichen deutschen auch einige französische Dialecte geläufig. Von einem Dialect in den andern wußte er die schnurrigsten Ableitungen zu machen. Sein „Wörterbuch zum Bürgercapitain" ist eine Art Lustspiel. Es liegt unendlich viel Humor in diesem Antibarbarus, dieser Grammatik der Sprachverwirrung.

Das Unerklärlichste bleibt, wie und wo Malß den Frankfurter Mittelschlag, den er so charakteristisch zeichnete, studirt haben mag, da er an öffentlichen

Orten wenig zu sehen war, niemals Wirthshäuser besuchte, auch nicht als literarischer Anekdotenjäger mit der Schreibtafel über den Gemüsemarkt ging und Bonmots notirte, die er provozirt hatte. Er war eben Menschenkenner von Haus aus. Ebenso gut wie die Mittelschichten kannte er die höhern Stände und bedauerte häufig, daß es ihm durch die Verhältnisse nicht gestattet sei, die Frankfurter haute-volée, in der sich bekanntlich die größten Hampelmänner bewegen, auf die Bühne zu bringen.

Indem ihm die Frankfurter Theater-Actien-Gesellschaft die Direction des Theaters anbot, wurde Malß, nachdem er zuvor mit Moritz v. B. . . . . eine Reise nach Wien unternommen hatte, angeregt, seine im Feld schon begonnene Posse „der alte Bürgercapitain" zu vollenden. Dieselbe ging am 13. August 1821 mit ungeheurem Beifall über die Bühne. Es war eine durchaus originelle Erscheinung. Der Bürgercapitain ist nicht der bekannte Maulheld, der in den Lustspielen fast aller Nationen eine stehende Figur geworden ist; er hat durchaus nichts mit dem „miles gloriosus" des Plautus, nichts mit dem „major of Garat" Foote's gemein; daß er aber diesen classischen Werken würdig zur Seite stehe, beweisen die gleichlautenden Urtheile zweier berühmter Frankfurter, die, ob sie sich gleich in den schroffsten Gegensätzen fortwährend begegneten,

doch in dem Einen Punkt übereinstimmten: in der kritischen Anerkennung unsers lachenden Philosophen. Wir meinen Goethe und Börne.

Malß fühlte sich durch diese Würdigung ermuntert, und schrieb in der Folge die Hampelmanniaden, die im Frankfurter Bühnenrepertoir unentbehrlich geworden sind, und durch die Kunstreisen des Komikers Hassel aller Orten mit Beifall über die Bretter gingen.

Die Stellung eines Theaterdirectors ist nicht beneidenswerth. Wer die ewigen Plackereien kennt, denen er ausgesetzt ist, weiß, daß diese Carriere die unseligste ist, die ein Humorist ergreifen kann. Bei Malß trat der mißliche Umstand hinzu, daß er neben dem Directorium auch genöthigt ward, selbst Unternehmer zu werden, wodurch seine Lage immer schwieriger wurde. Seine Hypochondrie wuchs zusehends. Eine langsame Krankheit zehrte an seinen Lebenskräften. Fortwährende Beklemmung verursachte ihm die schrecklichsten Qualen. Er starb tief betrauert von Allen, die ihn kannten, am 3. Juni 1848.

Vorrede zur zweiten Auflage.

Die erste Auflage ist in wenig Wochen in Frankfurt und Umgebung gänzlich vergriffen worden. In aller Eile wurde diese zweite Auflage veranstaltet. Dieselbe ist ihrem Inhalt nach sehr stark vermehrt. Die überaus günstige Aufnahme, die die erste Auflage bei dem Publikum fand, muntert den Verleger auf, nunmehr die „sämmtlichen Werke" zu bringen, gleichwohl aber den alten Titel beizubehalten, an den sich das Publikum einmal gewöhnt hat. Nach dieser vorausgeschickten Bemerkung darf es Niemanden wundern, daß der literarische Nachlaß großentheils aus Briefen, Gesprächen, Vorträgen ꝛc. und nur zum kleinen Theil aus theatralischen Scenen besteht. Ueberdieß wird ein scharfsichtiger Leser sofort bemerken, wie grade diese Briefe, Gespräche und Vorträge eine solche Fülle von Humor enthalten, daß sie eher verdienen hervorgehoben, als hintangesetzt zu werden.

Der

alte Bürger-Capitain

oder

die Entführung.

Lustspiel in zwei Aufzügen.

Vorrede.

Es werd in der Weld viel Spas jetzt gemacht,
Drum war ich, Ihr Leut, uf aach ähn bedacht.
Er kimmt net von Minche, net von Berlin,
Aach net von Leipzig, net emol von Wien;
Bei uns in Frankfort, do is er geheckt,
Drum glab ich, Ihr Borjer, daß er Eich schmeckt.
Spas versteht er, des wähs ich recht gut;
Lacht iwer mein, er mecht kän behs Blut.
Es sagt schond e Remer vor Dausend Jahr,
— ridendo castigat mores
Des häßt uf Deitsch ganz Sonneklar:
Lacht net blos, denkt aach iwer den Zores.
Drum hoff ich net, daß äner iwel nimmt,
Wann im Komedi zum Vorschein er kimmt:
Offezier, Jerschte, Kaiser un Judde,
Derke, Heide, Kabbezinerkutte —

Korzum des ganze Menſchliche Lewe,
Muß Stoff un Nahrung dem Luſtſpiel ja gewe.
Seegt äner er hätt ſein Sach net doher,
Se ſagt em, daß er e Lijener wehr;
Des Wahre ſcheppt jeder aus der Natur,
Er gibt em dann noch e anner Muntur,
Seegt er dann er hets ſelberſch erdacht,
Glabts net, er hot wos weiß Eich gemacht,
Kän Dichter dicht ſo aus dem Kopp eraus,
Wann was Lewendiges er will ſchaffe,
Unner die Menſche muß er enaus.
Dann ſchafft er aach Menſche — kän Affe.
Derft mer net mehr die Menſche kopire,
Was blieb dann noch iwrig uffzefihre?
Langweilig mißts ums Theater ſtehn; —
Mer mißt dann ins Hundekomedi gehn.
Des is mein Anſicht von dere Sach,
Es gibt noch e feiner, des wähs ich aach.
Es werd aach e mancher Dummkopp ſage,
Der het kenne was Geſcheiderſch mache.
E Geſcheider werd's halte vor Boſſe,
Die Frädd will ich em herzlich gern loſſe.
Mir thut er den greßte Gefalle dermit,
Duht er aach lache, ſo lach ich noch mit.

Em annern werd die Sproch net gefalle,
Des kennt awer nor e Auswärtiger sein;
Dann ze Frankfort redde So mer alle;
Gros, klän — ähner wie der anner so fein.
'S Hochdeitsch is net de Frankforter ihr Sach,
Es reddes manche, es is aach dernach,
Un selbst im Kasino kimmt die Woor net vor,
Liewer Franzeesch — net wohr?
Fregt dann e Mann, der uff Weld sich versteht,
Wie hot er, odder was hot er geredd?
Es redd jo e jeder nach seinem Schnawwel,
Der Preiß seegt die Jabel — mir die Gawwel,
Der Franzos seegt Serviett — un mir Salvet.
Es redd jo käner wie's geschriwe steht.
Wann ich mein Lustspiel het hochdeitsch gemacht,
Gewiß, es het Niemand driwer gelacht.
Hot dann des Hochdeitsch e Privilegium,
Dumm Gezeug ze mache un ze schreiwe?
Beinah selt mer mehne es wehr so drum,
Von Spas wehr nix Guts mehr uffzetreiwe.
Zor Bosse un Spes baßt unser Sproch aach,
So gut wie e anner, des is kän Frag.
E Prehge dervon wehr uffzeweise;
Net genug kann ichs lowe un preise, —

Es is der Prorekter *) grad wie er war;
Des Ding bleibt noch ſcheen in hunnert Jahr.
Der Bub, derſch gemacht hot, was gilt die Wett,
Des war, Ihr kennts glawe, kän Dummkopp net.
In unſern Buwe ſtickt e brechtig Blut,
Zieht erſche beſſer, ſe wern ſe aach gut.
Drum Vätter un Mitter, baßt allezeit
Uff, uff der Kinner Spiel un Luſtbarkeit,
Dann wer die Sach vor änerlä helt,
Kennt net die Menſche, noch die Welt.
In de Spiele der Kinner do blinkt ihr Schenie,
Se ſein ihr prophetiſch Bijegraphie;
Es hot gewiß meiſtens der Bunebart
In friher Jugend Saldatges geſpielt,
Un ſein Kamerade in ihrer Art,
Hawenen als Derann recht gefihlt.
Der Mozart hot als Kind von neun Johr,
Mer ſellt beinah mehne, es wer net wohr,
Konzerte kombenirt, aus ägenem Plefir,
Se ſein beſſer, als manche Alte ihr.

*) Ein Schulgedicht in Frankfurter Mundart, das vor ohngefähr 26 Jahren von einem Primaner geſchrieben worden: es iſt voller Originalität und in ſeiner Art klaſſiſch. Der Verfaſſer glaubt gerne, daß viele Klaſſigkeit ihm die erſte Idee zu gegenwärtiger Komödie gab.

Der Schiller war aach noch ſo halbwechſig,
Wie die Räuwer er hot zum Vorſchein gebracht;
Es is manches drinn iwwerrechſig,
Doch wie gros wie erhawe is es gedacht!
Noch en Dichter nenn' ich Eich gern:
Es is der Geethè *) mit Orde un Stern.
Der zehlt wähs Gott for mehr als for Sechs,
Un is doch aach nor e hieſig Gewechs.
Uff'm Herſchgrawe ſieht mer noch des Haus,
Wo er gebohrn is, — es ſieht wie e annerſch aus.
Es geht im Dag e mancher verbei,
Guckt enuff — und denkt nix derbei;
Dem war als Bub des Boppeſpiel ſein Spas.
Er hots ſelbſt geſpielt. — Wer wiſſe will, was?
Der leſe die Lehrjahrn un ſein Lewe,
Die kenne am Beſte Auskunft gewe.
Doch wie als Dichter der ſchond war gekreent,
Wer hette vor Zeit des wohl gemeent,
Mecht er aus dem Fauſt, dem Boppeſpiel,
E Dragedie voller Krafft un Gefihl.
Es duht aach in dem ſcheene Gedicht,
Manch ſcheen und trefflich Bildge vorkomme,

*) Göthe.

Dem mer ganz klar und deitlich ansicht,
Er hot's aus'm Frankforter Lewe genomme.
Es wärn noch der Jahre viele vergehn,
Eh e Frankforter widder so wos mecht.
Ach! die Verscht — wos sein die so scheen!
O Weh! wos sein Mein dergegen so schlecht.
Verscht wärn bei uns ziemlich viel jetzt gemacht
Un mit Reime sich Dag un Nacht geplagt.
Es deht awwer Noth mer steckt an die Lichter,
Ze suche in dene Verscht die Dichter.
Ich muß mich jetzt gehorschamst empfehle,
Kann mich mit Versche net länger mehr quele.
Es is emoht so e Bredge gewest,
Drum hoff ich, daß er mit Nachsicht se leßt;
Ich bin jo kän Dichter von Profession,
Im Verschtmache hatte ich nie Lection;
Es is nor so e Newegeschefft,
Dervon mer sich wenig order gar nix kest.
Mein Name brauch ich Eich net ze nenne,
Ich wähs, es duht mich doch e jeder kenne,
Doch so viel sag ich Eich noch ganz geschwind
Daß ich bin und bleib e Frankforter Kind.

Frankfurt im Februar 1820.

Bei späteren Aufführungen des Bürgercapitains auf hiesiger Bühne fand man es angemessen, vorstehende Vorrede als Prolog von dem Leibschützen Miller sprechen zu lassen, zu welchem Zwecke durchweg für ich und mich man (Frankfurtisch mer) und statt der letzten vier Verse nachstehender Schluß gesetzt wurde.

Es braucht sich aach Niemand ze scheeme,
Wär er studirt, odder gar von de Vornehme,
Wann er gelacht hot aus Herzensgrund
Iwwer des Stick — denn lache is gesund.
Zu dem hot mer aus sichern Quelle,
Daß aach der alt Herr Goethé driwwer gelacht,
Wer hett' nor noch denke selle,
Daß uff so en Mann, des Ding en Eindruck macht.
Hier dorch awwer sieht mer, daß wann er schond lebt drauß,
Der Frankforter noch net is aus em graus,
Es verlägent ja käner so leicht sein Geschlecht,
Selbst wann er im Stich läßt sein Borgerrecht *).
Jetzt hoffe mer awwer, daß aach in Eich,
Noch die alt Frankforter Lustigkeit stickt,
Halt er Eich aach net zum dreißigste mal **) die Baich,
So wern mer doch heint mit Ihne Ihrem Beifall beglickt,
Dann des Lisi, der Miller, des Gretche, der Kabbedehn',
Wern duhn ihr Schuldigkeit — — Ich meen!

*) Göthe gal. sein Bürgerrecht auf.

**) In der dreißigsten Vorstellung.

Der

alte Bürger-Capitain

oder

die Entführung.

Lustspiel in zwei Aufzügen.

Personen.

Kimmelmeier, Gastwirth und bürgerlicher Capitain.
Lieschen, seine Tochter.
Gretchen, seine Nichte.
Weigenand, Doctor in spe, Lieschens Liebhaber.
Von Darowitz, Cornet bei einem Freicorps.
Miller, Leibschütz des 15. Quartiers.
Eppelmeier,
Dappelius,
Knorzheimer,
Schmuttler,
Leimpfann,
} Bürger.
Ein Buchdruckergesell.
Drei Mägde.
Drei Knechte.
Zwei Tambours.
Zwei Pompiers.

(Die Zeit der Handlung d. J. 1814.)

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Die Bühne ſtellt die Wirthsſtube des Capitains vor; vorn links ein Fenſter auf die Straße, rechts eine Seitenthüre in des Capitains Zimmer, auf derſelben Seite ganz im Vordergrunde ein langer Tiſch und Stühle für die Schoppengäſte; gegenüber nahe am Fenſter ſitzen Lieschen und Gretchen mit weiblichen Arbeiten beſchäftigt.)

Lieschen. Wo nor der Vatter bleiwe duht?

Gretchen. Was fregſt de mich? Mir ſeegt erſch net, wo er hin geht.

Lieschen. Mer werd doch froge derfe; es kennt ja ſein de wißt's. No — loß nor jetz gut ſein. — Der Mann is de liewe lange Dag uff de Bähn, wo erſch gar net braicht, un wo erſch noch owedrein net vertrage kann mit ſeim Gicht. Awer ſag emohl ſelbſt Gretche, des Lahſe, des is ſein änzig Frähd, un die muß mer'm gunne. — Sein Kabbedehnſchaft hot dorch de Primas aach e End gemacht krieht, ſo daß er jetzt nix mehr hot, als wie die Spritze im Kwatier.

Gretchen. Un is Kwatier-Vorſtand — un Brunnemähſter.

Lieschen. Ja un Bennergeschworner. — Geb emohl der Schawell en Stumper. (Gretchen schubt Lieschen mit dem Fuße den Schemel zu.) — Sag emohl, wie warsch dann gestern uff dem Bahl hinner der Roos, schehn odder aach net?

Gretchen. Ach so scheen! awer e bißi ze voll un aach ze gemähn; 's is gar kän Uffsicht bei de Billietter; so nach zehe witscht allerlä Gezeig errein.

Lieschen. Guck, ich bin blos dem Weigenand ze Gefalle dehäme geblitwe, dann guck der aarm Schelm greemt sich gar ze sehr, wann ich danze gehn un er is net derbei; er hot awer aach recht, dann so wie's zehe Uhr verbei is, do lafe schon unser vornehme junge Herrn im Saal erum, redde Franzeesch, lache iwer unser ähn, gucke e jed Medge ins Gesicht, daß es e Schann is, un halte sich iwer Esse un Drinke un die Musik uff; do kann gar kein banett Medge mehr do bleiwe. — 'Sis e Schann for so scheene Herrn, sich so unzefihrn, wo doch so viel Geld an ihr Erziehung verschwend werd. (Emig) Awer mer selts net mehr leide; es is ja e geschlosse Gesellschaft. Ich wolt e mohl sehe wann unser ähns uff ihrn Kasinobahl keem was es do geeb. — Ei nor der Weigenand sellt emohl hin gehn, un wann mersch recht beim Licht betracht, so hot mein Aaguft dreimohl mehr Condewitte, als so e stolzer Kaafmanns-Sohn. Ach! es is gar e gut Kerlche, mein Aaguft, guck un so gescheid, un guck un hat mich so lieb, guck des Lewe leßt er for mich, un daß er doch nor e fremd Medge angucke deht. Gestert noch hawich en Freiwillige gefragt, der mittem im Feld war, der hat gesagt, mit Medergern hej er sich gar net abgewe.

Gretchen. Des glab der Deiwel, awer ich net. Do mißt mer die Mannsleit net kenne! Verſpreche duhn ſe viel, awer halte wenig; un derzu die Frankforter. — Ja wanns noch e Fremder wehr.

Lieschen. Netwohr weil dir e Fremder die Kur mecht. Apripo! hot der Vatter noch nix gemerkt?

Gretchen. Ach geh eweck! du meenſt, des Huſärche? wo wern ich mich mit em Offezier abgewe, der heirath ähm doch net. Spas mach ich gern mittem, dann er is gar ze luſtig, un er redd' ſo aartlich, ſo fremd. Un wann mer aach ſo eme Menſche e freindlich Wort gibt, was is dann des? des muß mer jo ſchond der Kundſchaft halwer duhn.

Lieschen. Ach Gretche, was biſt du for e Medgel mer ſieht recht, was de for gute Freindinne hoſt. Laß dich um Gotteswille von der Kurmacherei eweck un bleib ähm getrei, der dich aach heirathe duht. Du kannſt e mal dein ganze gute Ruf verliere; un was hat e Medge beſſerſch als den?

Gretchen. A loß! des is mei Lewe, wann ich recht luſtig unner vornehme junge Leit bin, un kann mich recht fein unnerhalte un ſo e Paar in mich verliebt mache, des is mein ähnzig Frähd; mer erfehrt doch do aach, wie ſich e Frauenzimmer compertire muß.

Lieschen. Ach, Gretche wie dauerſcht de mich, daß de ſo denkſt! des is net der Weeg zum Glick. Aehn gern hawwe, un immer an den denke, alle Dag neue gute Aegenſchafte an em entdecke, en alle Dag liewer hawwe, und endlich gar net mehr von em loſſe, deß is e Frähd, die mer gar net beſchreiwe kann, wanns ähm net ſelbſt emal ſo war.

Gretchen. Ich verſtehn dich! — Geh mer nor mit deim Aaguſt, der wehr nir for mich. Galant is er gar net; ich hab noch net geſehn, daß er der Ebbes kaaft hot, en Kamm, e Schälche odder ſonſt ſo was Klänes. Do is zum Beiſpiel der Herr Leidenamt ganz annerſchter, der hot immer Confect bei ſich, waart mit allerlä uff, un is des net, ſo brengt er mer Bicher aus der Lesbibledeck for die Bildung.

Lieschen. Mein Aaguſt hot mer ſchond oft ſo Preſenter mache wolle, awer des leid e ordlich Medge net von eme Menſche, den ſe lieb hot. Ich hab' ſein Herz, un bin zufridde. Un e Menſch wie mein Aaguſt, der werd ſchond e Verſorjung finne; un ſo wie er die hot, ſo hot der Vatter nir mehr einzewenne.

Gretchen. A bapperlabab, wer werd ſo frih heirathe! des häßt ſich jo die ſchenſt Zeit von ſeim Lewe verderwe. Es kann ſich e Medge in ihrm leddige Stand noch viel Pleſir mache, die ſe ſich als Fra vergehn loſſe muß. — Die Stub ze reiwe, die Fenſter ze buzze, Kinner ze weſche un ſchlofe ze lege, un en beſoffene Mann ins Bett ze braklezire, doderzu is noch immer Zeit. Hat mer aach iwer mich reſennirt, ich het mich mit vornehme junge Herrn abgewe, ſo nemmt mich doch noch e Handwerksmann un kann Borjer uff mich wärn.

Lieschen. Hehr uff mit deim Geſchwetz, es werd mer iwel! Ich wähs doch, daß es dein Ernſt net is. Awer ähns gremt mich doch Gretche, du gehſt in gar kän Kerch mehr; du biſt am Sunndag erſcht widder dernewe geloffe.

Gretchen. Es is net wohr, ich war behänz, un hab anere Garnirung geneht. Gearweit is aach Kerch gehalte.

Lieschen. Des is nu net wohr Mamsell. Der Wärtdag is for die Arweit, un der Sunndag for die Kerch.

Gretchen. Wie kannst de nor so schwetze in unsere uffgeklehrte Zeite?

Lieschen. Schwei still, es is nix mit der Uffklehrung! der Weigenand hot mersch lang un brät aus ennanner gesetzt; er hot gesagt, mer mißte widder fromm wärn, wie unser Alte warn, sonst megte mer uns stelle wie mer wollte, mer brechte's zu nix. Ach! er hot so scheen gesproche wie e Kandidat, noch scheener, dann guck, er is ganz hitzig worn un hot so en rothe Kopp kricht.

Gretchen. Ja des is aach so e Scheinheiliger; un du, du lähst doch nor de junge Parrer ze gefalle enein. Bei de alte Parrer is es mit Medergern gar net besetzt.

Lieschen. Geh eweck mit deim Lästern, du bist schon halb verlohrn. Ich gehn Sonntags in mein Kerch, mach du was de willst. Ach Gretche geh doch nor ähmol widder mit. Guck am Sonntag hawich e Preddig in der Spitalskerch geheert, so hab ich noch niemals ähn geheert, es war der Parrer Kraft der se gehalte hot; lang hat se net gedauert, es is kän Wunner, dann er soll se von der Kanzel erunner aus dem Kopp gehalte hawwe; es hot se e jedes verstanne, un alles hot gestennt, sogar der englisch Gummi der mit seine vier Zwerreck an der Diehr gestanne hot, ich bin dem Mensche seitdem lang net mehr so bees. Guck, alles wor veränigt, ich glab die greßte Feind hette sich verziehe. Er hot grad von der Feindschaft gepredigt, wie sich die Mensche ennanner lieb hawwe mißte, un wie mer uff die schwache Sinder net an

ähmfort druff los reſonnirn ſellt, ſonnern, wie merſche ſuche ſellt zu beſſern.

Gretchen. (beklommen.) Ach los gut ſein! Ich ging gern emohl widder mit, awer, ich bin ſo lang net drin geweſe, ich ferchte mich ordlich.

Lieschen. Ja ſo gehts! Umſonſt hots unſer Herrgott net ſo gemacht, daß mer den ſiwete Dag Gottes Wort heern ſoll; dann der Menſch is net do druff eingericht, daß er ohne Schadde viel beſe Gedanke lang in ſich behalte kann; desweege is es gut, wann ſem wechentlich ausgetriwe wern. Ich wähs es, es is ähm noch der Kerch immer ſo leicht. —

Gretchen. Nemmſt de mich mit bis Sonndag?

Lieschen. (voller Freude ihr die Hände faſſend.) Ja gewiß! Bleib mer awer nor bei dem gute Vorſatz, un währ mer net wankelmithig, wie gewenglich.

Gretchen. Nä! — (läuft ans Fenſter) Guck emohl geſchwind Lieſi, do reit der Werthsſohn von Nidder-Linkenem der bei Gebriider Hampelmann Gummi wor, der is jetzt e Ruß; was er en Schnorrbart hot, — er is Kriescummefähr.

Lieschen. Wann mer uff all die Schnorrbärt gucke wollt, die mer jetzt ſieht, do het mer viel ze duhn.

Gretchen. Awer guck nor, ich bitte dich, wos der ſein Gaul ſpringe leßt — un die Schildwacht breſentirts Gewehr. — Was es doch e Menſch in der Welt weit brenge kann! — Wer het ſich von dem ſo was vor zwä Jahr träme loſſe! (ſehr vergnügt) Er mecht mer e Komblement, guck nor Lieſi! (ſie nickt wieder) des is ſcheen, wann mer ſein alte Freinbinne

nicht vergeßt. Es is e ſcheener Menſch, — die Ahneform ſteht em recht gut, guck nor!

Lieschen. Ich hawe kän Gedanke do druff.

Gretchen. Wos kimmt do vor e Menſchespiel die Gaff' erunner?

Lieschen. (geht ans Fenſter.) Es werd die Barzenelle ſein.

Gretchen. Nä, es rumpelt mer doch ſo viel derbei. —

Lieschen. Es ſein gewiß räſende Engelenner mit Poſtwäge wo die Frauenzimmer uff dem Bock ſitze un leſe, un die Herrn hinne druff ſtehn.

Gretchen. Es ſein die Kwatierſpritze, die wärn widder ins Spritzehaus gefahrn; es is grad vier Uhr, do lahfe ſo viel Bube mit.

Lieschen. Do kimmt ja aach der Vatter mit dem Leibſchitz.

Gretchen. Wo dann?

Lieschen. Do; ſiehſt' en net?

Gretchen. Ach ja, do ſteht er. Alleweil mache die Herrn Spritzemäſter ihr Comblement. —

Lieschen. Un der Herr Stadtbaumäſter.

Gretchen. Alleweil geht er dem Haus erein.

Lieschen. Des Butzi mecht ſchond ſein Spring der Trepp eruff.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen, der Capitän, der Leibschütz Miller.

(Letzterer öffnet die Thüre, der Capitain tritt gravitätisch herein.)

Lieschen. Gun Dach Vatter! } zugleich.
Gretchen. Gun Dach Herr Unkel! }

Capitain. Guten Dach, ihr Medergern! — Des war widder e ſtermiſcher Morjend heint Morjend — kähn Ageblick Ruh.

Miller. Ja Herr Kabbedehn, des is net annerſchter! Die Spritz will aach browirt ſein, ſo gut wie e Kumedi, awer e Kunzert.

Capitain. Er hot recht Millerche. Es war aach e recht Schauſpiel. Wie majeſtätiſch das Waſſer net gen Himmel geſpritzt is! Bis iwern engliſche Hof enaus, Gott ſolls wiſſe! Warum warn dann der Herr Ariedant Roſeſtengel nicht derbei?

Miller. Se warn zu Haus, ſe hatte ewens dringende Geſchäfte.

Capitain. Ja zu Hauſe werd er geweßt ſein, do werd er aach drinkende Geſchäfte gehatt hawe.

Lieschen. Vatter Sie ſin ja uff dem Buckel ganz naß.

Capitain. Halts Maul, Hahlgans, un unnerbrech mich net, wann ich von Stadtangelegenheite redde duh. Awer Millerche heint hot mer widder recht geſehn, wie's in der Welt zugeht: die zwä Schläich hawe gerennt, die Pump war eingeroſt — korz nix war in ſeiner Verfaſſung.

Miller. Ja Herr Kabbedehn ich wäß net, es is heint ze Dag gar kän Uffsicht in dene Sache mehr; e jeder mecht nordst was er will, vorablich die Hahnzeler. — Awer Gott verdamm mich, Herr Kabbedehn, des Wasser läft dem Ihne Ihrige Buckel in Streme erunner.

Capitain. Ich kann mersch schond denke — des wor der ohsig Apelberjer, der hot mer e mohl den Schlauch uff den Buckel gehalte. Wann nordst bei dene Bumpjeh morliteerisch Ordnung wehr, wie beim Landstorm, Gott selts wisse, er mißt mer uff die Mehlwaag.

Gretche heng e mohl mein Hut an die Wand (reicht ihr den Hut.) Liesi, do is mein Barick und do mein Rock (er gibs Liesgen Perücke und Rock mit feierlichem Anstand.) Millerche mein Schlofrock! (der Leibschütz bringt mit vieler Ceremonie einen Schlafrock und zieht ihn dem Capitain an) So — (er sezt sich in den Lehnstuhl; kleine Pause.)

Liesgen. 'S mer alle mohl Angst, wann die Spritz browirt werd, gewehneglich brennts bald druff.

Capitain. Do dervor wolle uns Gott bewahrn; awer wanns doch den Winter noch der Fall sein sellt, se wünscht ich es deht Morje brenne, weil grad jezt die Anstalte so scheen derzu getroffe sein. Do kennt mer sich widder recht auszächene. — No wie is, ihr Medergern, is noch Niemand do gewese?

Liesgen. Nä.

Capitain. Kän Mensch?

Gretgen. Nä kän Mensch.

Capitain. Aach net der Weigenand?

Liesgen. Nä liwer Vatter.

Capitain. Ich ſage verſch Lieſi, des Ding mit dem Weigenand wird mer ze arg. Der Menſch läſt den Dag zwanzig mohl am Haus vorbei, un kimmt zehe mohl eruff. Wann de mer kän End draus mechſt, ſe derf er mer net mehr ins Haus.

Lieschen. (etwas neſeweis) Die Werthsſtub kenne ſe'm doch net verwehrn!

Capitain. Awer Dir kann ich ſe verwehrn; korz der Weigenand, des is kän Mann vor dich, der kann kän Fra ernehre.

Lieschen. Wann er awer e Amt krieht, derf ich en do heirathe?

Capitain. Ja, daß uff, ſie wern dern dutzwitt zum Sengnater mache.

Lieschen. No, wer wähs; mer hot ſchond ganz annern Sache erlebt. Ich wartenem, und ſelt ich waarte ſo lang bis erſch zum Stadtſchultes gebracht het; ich nemme kän annern.

Capitain. Des werd ſich ſeiner Zeit ausweiſe. Jetzt awer leid ich ſo kän Liebhaberſch-Commerſch in meim Haus.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Buchdruckergeſell.

Buchdrucker. Herr Kwatiervorſtand. —

Capitain. Was? hier is net von vorſtehn die Redd! Kabbedehn bin ich, wann erſch wiſſe will.

Buchdrucker. Nor nix vor ungut, Herr Kabbedehn, do sein Dausend Verordnungen aus der Druckerei, de selle heint noch im Kwatier erum gewe wern.

Capitain. 'Sis gut! (bei Seite) hot aach Zeit bis Morje.

Buchdrucker. (geht ab.)

Capitain. Miller! guck er emohl was es is.

Miller. (besieht eine Verordnung.) Es is von wege der Inkwatirung. Wer en Offezier im Kwatir hot, der soll en uff dem Kwatir-Amt erbeigewe. Der Stadtkummedant hots befohle; es gewe sich so viel for Offeziern aus, die gar kän nicht sein, un duhn sich bei den Borjer lege.

Capitain. Gut! Laaf emohl gleich enuff uffs Kwatir-Amt, un sag mer hätte so ähn, mer wißt gar net recht, zu welchem Kohr er geheern deht, es wer e halwer Ruß un e halwer Preiß. Schon vier Woche leg er bei uns.

Gretchen. Gleich Herr Unkel! (bei Seite) Mein Husärche? des wern ich scheen bleiwe losse, des derf mer net auskwatirt wern. (ab.)

Capitain. Do werd mer doch aach emohl die ewig Unruh los, die klän Krott mecht en Spektakel im Haus — —

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Der Cornet.

Cornet. (Säbel und Tschako beim Hereintreten auf einen Tisch werfend.) Das war mal wieder eine Attaque gewesen, aber ich habe die Kerls Mores gelehrt.

Capitain. No was hots dann schond widder gewe?

Cornet. Stellen Sie sich vor lieber Capitain. Gestern war ich in dem Theater, man gab die Jungfrau von Orleans, eines der besten Kunstwerke für die deutsche Bühne. — Nun können Sie sich wohl denken, daß wenn man dieses Stück in Berlin, auf einem Berliner Theater, von Berliner Schauspielern gesehen hat, man es unmöglich in Frankfurt ansehen kann. Jott strafe mir! die Kerls spielen man so steif, und deklamiren so schlecht. — Ach Capitainchen, von Mir mußten Sie mal den Talbot sehn — Wundervoll! Na, wieder zur Geschichte: ich stand im Parterre, neben mir ein Mensch in Civilkleidern mit einem Schnurrbart, welcher sich einige Raisonnemangs über das Stück erlaubte, aber uff Ehre, so unsinnig und ungebildet, daß man auch nicht eine Spur von Bildung an ihm bemerkte, welches ich ja von jedem gebildeten Manne verlange. — Im Zwischenakt sagt' ich ihm: wie in Teufels Namen können Sie, mein Herr, an dieser uff Ehre, erbärmlichen Aufführung Geschmack finden? Die Schauspieler reden ja nicht mal schriftteutsch! Was geht das Sie an, mein Herr? sagt er mir. Herr, hab ich ihm darauf geantwortet, Jott straff mer! vergessen Sie sich nicht, ich bin Leutnant der Teutschen Legion, ich hab für die jute Sache gefochten, Teutschland befreit.

Capitain. Des is schond oft do gewese.

Cornet. Kurz und gut, Ein Wort gab das andere; er war Offizier und Edelmann, ich forderte ihn, wir schlugen uns, aber, strafe mir ein juter Jott! ich hab' ihm eene ausgewischt, jomme il faut.

Capitain. Er lebt doch noch?

Cornet. J, ja, er lebt noch, wird aber in der Folge schon höflicher sind.

Capitain. Miller, mer misse jetzt noch den bewußte Gang duhn (zu Millern leise.) Ich muß nordst mache, daß ich von dem esige Babbelmaul fort komme. (Geht mit dem Leibschützen ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Cornet. Lieschen.

Cornet. Na, Mademoiselle Lischen!

Lieschen. No, Herr Leidenamt!

Cornet. Sie beseelt doch immer dieselbe Stille, dieselbe Gelassenheit, dieselbe Anmuth, dieselbe —

Lieschen. Ich bitt' Ihne, schweie se Herr Leidenamt, ich hab Ihne schond oft gesacht, daß ich kän Kombelementer net leide kann.

Cornet. J du meine Jüte, das sind keene Complimente nicht, Wahrheiten finds man — A propos! Wie kömmt's, daß Mademoiselle Gretchen nicht hier ist?

Lieschen. Sie is nor wohin, werd awwer gleich widder do sein. Sie wern verzeihe, der Vatter riefst. (läuft schnell ab.)

Sechster Auftritt.

Der Cornet (allein.)

Na uff Ehre, wenn mich Eene nicht leiden kann, so ist es diese, aber um so besser stehe ich bei der Nichte angeschrieben,

die hab ich schon ziemlich kirre gemacht. Das Mädgen ist, Jott straf mer! verliebt wie eine Gatze. Die muß mit, wenigstens bis Leipzig, da kann man sie wieder retour schicken. Laß sehen, ob mir heute mein Projekt gelingt, sie zu einer Entführung zu beschwatzen. Vorgearbeitet habe ich, glaub' ich, schon ziemlich gut, mit Romanen aus der Lesebibliothek. Stille, es kommt jemand singend die Treppe herauf! — Ich kenne die Stimme, es ist Gretchen, der kleine süße Schelm.

Siebenter Auftritt.

Der Cornet. Gretchen.

Cornet. (auf Gretchen zueilend, ihr die Hand küssend.) Schönes, einziges Gretchen —

Gretchen. Ich bitt' Ihne.

Cornet. Sie waren man ausgegangen?

Gretchen. Ja, un wann Se wißte wo.

Cornet. Na?

Gretchen. Deß seegt mer net eso.

Cornet. Wenn ich dir aber bitte, Gretchen?

Gretchen. No ich will der'sch nor sage. Du host selle auskwatirt wern —

Cornet. Ich ausquartirt? Mir ausquartiren? Wer mir ausquartiren?

Gretchen. Ei, des Kwatiramt —

Cornet. Donner und Doria! — Das Quartieramt wird's man bleiben lassen, ich bin Offizier, und einen Offizier

von der tapfern Legion, einen Sieger von Moskau, von Lützen, von Culm, Bautzen und der Katzbach wird man nicht ausquartiren (er greift nach dem Säbel.) Jott verdamme mir! ich muß hin, die Kerls rannschiren —

Gretchen. Um gotteswille net!

Cornet. Kein Pardon?

Gretchen. No hehr nor, ich bitte dich, besinn dich, was de duhst.

Cornet. (bei Seite.) Ja! ja! ohne Zweifel ist der Stadtkommandant mir auf der Spur und will meinem Leutnantsthum ein Ende machen. Eine infame Geschichte! es ist aber ernstlich Zeit, daß ich fortkomme. (Er eilt auf Gretchen zu und faßt ihr beide Hände.) Nun erzähle weiter Gretchen, und verzeih mir meine Hitze. Sieh, Engelsmädgen, wenn ich man in der Rage komme, so kenn' ich mir selber nicht.

Gretchen. No ich warn uff dem Kwatiramt, un hab gesorgt, daß de noch bei uns bleibst, Lieber.

Cornet. (voll Entzücken.) Himmlisches Mädchen! (affektirt schwermüthig) Schade nur, daß vielleicht sehr bald wir uns trennen müssen. Grausames Schicksal, du willst nicht haben, daß Gretchen die Meinige werde.

Gretchen. Wie?

Cornet Treffliches Gretchen, ich kann Dir es länger nicht mehr verhehlen; ich muß eilends Frankfurt verlassen. Mein Vater will, daß ich sogleich auf eins seiner Ziter reise, um die Verwaltung desselben zu übernehmen.

Gretchen. Ach, was mechst de mich so unglücklich!

Cornet. Süßes Gretchen, folge mir dahin!

Gretchen. Ach! mit der gehn — Nä, mein Lebtag net. —

Cornet. (zärtlich.) Gretchen!

Gretchen. So lieb ich dich hab, awer ich thu's net.

Cornet. Aber das Glück unsers Lebens hängt davon ab. Und wenn du bleibst, welche Zukunft erwartet dir in diesem Hause? Sieh Gretchen, du reisest mit mir auf das Jut, dort sorge ich für unsere Trauung durch unsern Pastor. Wir reisen zu meinem Vater, werfen uns zu seinen Füßen, er verzeiht — und du bist ewig die Meine!

Gretchen. Ach! thu mer net so weh, mach mer'sch Herz net so schwer.

Cornet. Jott straf mer! Gretchen, ich lese in deinen holden Augen, du willigst ein.

Gretchen. Kann ich annerscht: ich hab dich zu lieb.

Cornet. Na, so laß uns auch die erste beste Gelegenheit benutzen zu entfliehen.

Gretchen. (beherzt und freudig.) Bis Sunntag, wann alles in Bernem is. —

Cornet. Ja wahrlich, ist nur das Haus einmal rein, für Postpferde stehe ich dann. Du wirst mal Augen machen, wenn du die Residenz siehst, und meine Jiter.

Gretchen. Ich höre kommen?

Cornet. Laß uns das Nähere hier neben besprechen.

(Beide gehen durch die Seitenthüre links ab.)

Achter Auftritt.

Weigenand (allein.)

Wenn ich nicht irre, so hört' ich eben den verdammten Deutsch-Russen, oder was er sonst ist, hier sprechen. — Sprechen? Lärmen, wollt ich sagen, denn der Bursche lärmt, prahlt und schreit nur. — Dem Kerl ist auch nicht zu trauen, er macht den Mädchen hier im Hause die Köpfe toll. Mag er — immerhin; mein Lieschen macht er mir nicht toll, denn das liebe, gute Kind liebt nur mich. Sie ist so gut, so sanft, so anspruchslos. — O! ich Glücklicher! — — Wenn nur der alte Capitain nicht so wunderliche Ideen hätte. — Je nun, ich kanns ihm nicht verdenken, daß er sein einziges Kind mir armen Teufel nicht auf gerademohl geben will. Nur Geduld! eine Versorgung wird wohl auch kommen, und wenn die nur einmal da ist, da ist auch Lieschen mein. — Ja so denke ich — ob aber der alte Capitain auch so denkt, das ist noch eine große Frage. Warum sollte er es aber nicht? — — — Er wird doch sein Lieschen am Ende keinem Andern versprochen haben? Das wird sich am besten zeigen, wenn ich geradezu um ihre Hand bitte. — Frisch gewagt ist halb gewonnen! (ab in das Zimmer des Capitains.)

Neunter Auftritt.

Miller (allein.)

Ich hobs ja immer gesagt: der Herr verleßt ähm net. Gott Lob, Morje is e Leicht! Der Herr Fennerich Zipper is

schon widder gestorwe. Es is, Gott strof mich, traurig! Frisch un gesund hot er sich ins Bett gelegt, un doht is er widder uffgestanne. — Es war gar e braver Mann, Gott hob en seelig; wann ich nordst noch an sein letzt verwiche Jennerichs-Mohlzeit gedenke, des wor e Mohlzeit, wie seit Kindskinner is kän gehalte worn, un wie seit Kindskinner kän werd gehalte wern. — Zwä Mähne voll Brohte hot mein Fra häme gebrocht, benebst verzehn abgengige Botelle Wein, die noch voll worn, un ähneverzig Spahn-Säuerchern sein in allem verzehrt worn. Gott im Himmel, wos is for e Vorschelinern Dellerspiel bruff gange! dann mir Menner, mir Leibschitze und sonstige Perschone vom Vorjermeletär, die uffgewahrt hawe, mir hawe kän sonnerlich Attanschion uff die Deller gewe kenne. — Wie die Herrn Vorjeroffizier emohl e bißi lustig worn, do hawwe se mit uns ihren Schawwernack getriwwe; mir hawe se Wericht in die Batrandasch gesteckt; do hawich en awer gesagt: Meine Harrn, wanns Ihne Vergnige mache duht, se stecke se immer zu, dann mein Batrandasch is Worschtdicht. Hä! hä! hä! hä! — — Ich glawe nu ganz bestimmt, daß wann mer die Harrn selwige Obend in e feindlich Land gebrocht hett, se hette des Kind im Mutterleib net geschont. — Von dem seelig verstorwene Herrn Jennerich seim Herr Schwoger, dem Herr Derrgemißhenneler Bazeläb, die warn domoliger Zeite Ariedant bei der Oddelawantgard, hab ich von der Fra Liebste en Dukkate Dosehr krieht, weil ich den Herrn Ariedant so glicklich hähme geliwert hat. Sie hatte sich damals sehr iwernomme — No, des kann awer dem scheenste Mann basirn. Wann mersch nordst morje net aach eso geht:

des Fleisch ist schwach, häßt in der Schrift, und beiere Leicht, do werd aach ordnlich zugesproche, zemohl wann dem Verstorbene seelig sein Gesundheit getrunke werd; und Owends vom Drehnemahl will ich ganz schweie. Die Leicht werft mer doch was scheenes ab. Zwä Gulde zwä e Verzig for's Lähd anzesage; zwä Gulde zwä e Verzig als Kreitztreger — dann lehn ich die Däge und liwer die Flehr, des mecht aach als e Guldener Finf. Un die Zitrone die nemm ich an Zohlung widder retur, do werd den Awend Bunsch dervon gemacht. Ach! deht nor alle Woch ähner abfahrn, die Leibschitze dehte aach bald Heusercher uff Spikelation baue.

(Weigenand und Lieschen kommen betrübt aus des Capitains Zimmer.)

Aha! un do, do riech ich e Hochzeit, werd widder verdient, un wo's Hochzeit is, do is bald Kindtaaf, do steht unserähner in der Staatsmuntur hinne uff der Kutsch; mecht aach widder en Browenner. Jetzt gehn ich zum Harr Kabbedehn mit der Melding von de heuntige Vorfallenheite. (ab in des Capitains Zimmer.)

Zehnter Auftritt.

Weigenand. Lieschen.

Weigenand. Ach!

Lieschen. (seufzt ebenfalls.)

Weigenand. Gar keine Hoffnung soll ich mir machen, sagte er!

Lieschen. A loß! des Hoffe kann er uns net verwehre, ich bleiwe der trei, un wann's noch e Johr dauert. Ich kenne

mein Vatter, er is net eso bees, als wie er duht; am End krie mer uns doch noch enanner. Ich hab noch kän Comedi gesehn, un noch kän Buch gelese wo's net aach so komme wehr.

Weigenand. Liebes Lieschen, du hast Recht — Geduld, Liebe und Treue müssen jetzt unsere Losungsworte sein.

Lieschen. Ach am End segt er doch Ja, wann er nor emohl sieht, daß — — —

Weigenand. Daß ich Etwas bin. — Höre Lieschen mit dem Doctorwerden wird's nun auch bald vor sich gehn. Das Geld dazu habe ich beisammen — und dies ist die Hauptsache. Und hier (auf den Kopf deutend) ist in fünf Jahren auch manches zusammen gescharrt worden.

Lieschen. Ja Doctor, des is awer nir bei der Stadt!

Weigenand. Freilich nicht, aber es ist das Mittel vorwärts zu kommen. Und wenn ich den Versicherungen meiner Gönner Glauben beimessen darf, so ist nach erlangter Doctorwürde mir eine Anstellung gewiß.

Lieschen. Ach! des is ja herrlich — Awwer heer, um äbns muß ich dich doch noch bitte. —

Weigenand. Nun?

Lieschen. Du mußt net mehr so oft ins Haus komme, des meegt den Vatter noch volligster bees mache.

Weigenand. Ich dich nicht mehr sehen! — Nein, nimmermehr!

Lieschen. Des kann ja doch geschehe. — Du wäßt, ich bin beinah alle Awend bei meiner Fra Geetche, do kannst de mich jo immer dähme fihrn. Wart nor so gegen Acht am Eck von der Hasegaß.

Weigenand. Ei! ei! so fromm und doch so listig — Es bleibt dabei, morgen Abend halb Acht gehe ich auf meinen Posten. Leb' wohl! (ab.)

Elfter Auftritt.

Lieschen (allein.)

Ach, was is des for e braver Mensch! — jed Minut hab ich en liewer: es gibt nor ähn Aaguſt, — ich dauſche mit kähm Medge in ganz Frankfort. Was er redde kann — es is manichmal so ſcheen wie uff dem Theater — un doch laut's nett eſo. Ich hammich als ordlich geſcheemt em Antwort ze gewe, weil ich gemeent hab, von der Lieb kennt mer nor hochdeitſch ſpreche. Nu ja, ähnmohl da haw ichs emohl browirt; do ſagt ich zu em: wenn doch unſer ſcheenes Verhältnüß ewig grünen blübe. Do hot er mich awwer geſagt! Er hot's aach gleich gerothe, daß mich's die Greiche gelernt hot; un die hots aus Bicher.

Zwölfter Auftritt.

Lieschen, Capitain und Miller (kommen ſprechend aus der Seitenthüre).

Miller. Ja, Herr Kabbedehn, ſo is es un net annerſchter. Iwermorje brezis um 8 Uhr im Sterbhaus in der Ben-

nergaß Ledera M No. 911 in Baradi-Mundur, Scherf un Däge mit Flohr, un sellts allenfalls regene, so geht alles in Barbeleh vor sich —

Capitain. Awwer doch in Stiwel?

Miller. Näh, nix Stiwel Herr Kabbedehn, alles in Schuh und Strimp. Der Zuck geht iwern Remerberg, dorch die Neukreem, iwern Liebfrabährg, un net dorch die Poort erdorch, weil sich's do stoppe meecht, sonnern iwern klähne Herschgrawe, dann do an der scheppe Kanzel erum, do wohnt e Herr Vetter von dem seelige Verblichene. Dann gehts iwern Roßmark, do bleßt der Kathrine-Terner, un iwer die Zeil uff de Peterschkerchhof; do werd er getrage von vier Borjer, zwa Gelätsreiter, zwä Schitze, zwä Bumbieh, un vier Kabbedehne halte die Zippel.

Capitain. Ja so hammersch ja schond efter gehatt.

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Eppelmeier. Dappelius.

Eppelmeier. Guten Dach, Herr Kabbedehn; Remme Se Platz, Herr Dappelius!

Dappelius. (indem er sich niedersetzt.) Nach gethaner Arweit — —

Eppelmeier. Erlawe Se, des geht hier net eso, des sin schon dem Herr Knorzheimer sein Platz — rikkeleh e bißi enuff. Es hot hier e jedwelcher sein Platz.

Dappelius. Des is recht! alles fein geweißte Weeg in der Weld! (zu Lieschen.) Brenge Se emohl e Botell Wein.

Eppelmeier. Nix do, ich wärn beſtelle; Herr Kabbedehn loſſe ſe uns e Botell von dem bewußte Elfter von Anno 92 zukomme, hä! hä! hä!

Capitain. Geh Lieſi, hol emohl ähn, mit dem ſchwarze Sichel.

Lieschen. Ja gleich, befehle ſe aach en Krul Selzerwaſſer?

Capitain. Wie kannſt de nor ſo ähnfällig froge? die Herrn drinke kän Selzer Waſſer.

Eppelmeier. Waſſer duht's freilich nicht! — Wer werd ſo e Weinverderwer ſein! Nicht wohr, Herr Dappelius?

Dappelius. Es ſcheint, die annern Herrn wolle ſich nicht ſo zeitig heint einſtelle.

Capitain. Se ſtehn ſchon e Weilche drunne uff der Gaß; ſe miſſe was ze verſchneide hawe. Der Schmattler fachirt abſcheulich (zum Fenſter hinaus.) Meine Herrn komme ſe eruff, der Wein werd ſonſt kalt.

Dappelius. Ja vom kalte Wein ze redde; — do bin ich letzt nach Haus komme mit ere kläne Spitz, mein Fra lag ſchond im Bett, es war ſo zerka ähn Uhr; do hot ſe ferchterlich gebrummt. Do ſagt ich awwer, willſt de ſchweie, du hoſt gut redde, du leiſt do in deim warme Bett un ich muß uff der harte Bank ſitze, un den kalte Wein drinke; do hot ſe awwer gelacht! — Es geht nix iwer en gute Einfall.

Eppelmeier. Des war e Einfall wie e alt Haus!

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Knorzheimer. Schmuttler.

Knorzheimer. Zehlewich ihne, meine Herrn!

Schmuttler. Aha! Herr Eppelmeier guten Owend! sein Sie aach schon do — Jungfer Lieſi wie gewehneglich, un e Brehdge mit Umſtände (Lieschen ab).

Knorzheimer. Sein Sie aach emohl widder do Herr Dappelius, des is recht, daß se ſich widder einfinne. Ich bleiwe des ganze Johr in der Freindſchaft, netwohr Herr Rabbedehn?

Capitain. Des is aach recht, Herr Vetter. No wos hammer Neues meine Herrn?

Eppelmeier. De Schnuppe hawich, wolle se mer'n abkafe, Herr Rabbedehn, was gewe se dervor?

Capitain. Nä! wos hammer Neues? Spas i da!

Schmuttler. Nix als Krieg un Dorchmerſch!

Miller. Ja es kimmt ſo viel Volk, daß ſich der Parrtherner bald de Othem ausbleeßt un die weiß Fahnel fengt an ſchworz ze wern.

Schmuttler. Uff was deite awer die Dorchmerſch?

Knorzheimer. Uff was? uff Krieg!

Dappelius Es werd jo in de Nidderlande e Armee zeſamme gezoge.

Schmuttler. In de Nidderlande? un do keme ſe hie dorch?

Dappelius. Ei wo dann annerſchter, Alles muß dorch Frankfort, e jeder ſuggelt nordſt an Frankfort.

Eppelmeier. (indem er ſich und Dappelius einſchenkt.) Er redt aach wie erſch verſteht. Ich wärn Ihne was ſaage (alle hören ihm aufmerkſam zu.) Des is nicht eſo zu verſtehn, als fellt alle Laſt uff die Stadt alleins gewälzt wärn. Mer muß unſere hohe un weiſe Herrſcher nicht gleich ſo kretenſire, ohne von denjenige Sache inſtropirt ze ſein. Ich wähs es, ich derf nordſt mein Mann net nenne, (geheimnißvoll) awwer ich habs von eme Mann, derſch wiſſe kann. Des Volk des hie dorchkimmt, des geht zur Aperationsarmee an Rhein, die obſervirt nordſt, damit die in de Nidderlande frei Spiel hawe. Es ſcheint mer nun hierherrauſſer hervorzegehn, daß, bei eme ausbrechende Krieg, des Kriegstheater ſich von unſerm pollittiſche Horizont entfernen werd. Es is iwrigens aach de Zeitungsſchreiwer verbotte, ebbes von dene Dorchmerſch ze ſchreiwe, womits die Franzoſe net gewahre wärn.

Capitain. Das is nu recht, dann wann mer dene Menſche nicht Einhalt deht, die dehte Kaiſer un Reich verkaſe.

Dappelius. Wann ſe ſich erinnern, wos hot ſo e Borſch in de Neunziger Johrn, ze Kiſtins Zeite angeſtellt!

Schmuttler. Ja mit dene Meſſer?

Miller. Meſſer? den Deiwel aach! Bankenetter warn's.

Knorzheimer. Es war e Klubiſt von Meenz — —

Dappelius. Der die Stadt dorch ſein Geſchwetz ins Unglick gerennt hot, do derdorch, daß er geſagt hot, die Frankforter Berjer hette die Franzoſe mit Meſſern doht geſtoche.

Schmuttler. Nein, des wor pure Verläumdung, ſo wos duht en Frankforter Berjer nicht. Er is freilich Manns genung ſein Feind ins Geſicht anzegreife, wie mer aus dem

Uffruf der Schipegeſellſchaft erſehe hot, awwer ſein Feind hinner ſeim Ricke ricklings ums Lewe ze bringe, nein, ſog ich noch emohl, des duht en Frankforter Berjer nicht.

Capitain. Nein gewiß nicht!

Dappelius. Es hot ſich awwer erwiſſe, daß kän Berjer Antheil genomme hot; ſonnern daß es die domalige Heſſe allähns geweße ſin.

Eppelmeier. Des war aach in der Ordnung! Dann die hawe ihr Schuldigkeit gethan. Der Berjer awwer muß ſich in dem Saldat ſein Geſchäft nicht miſche.

Capitain. Lieſie, breng mer emohl en Schoppe for mich.

Eppelmeier. Aach gleich e Botell for uns!

Capitain. Herſcht de, for die Herrn noch e Botellg!

Lieschen. Ja. (Sie geht den Wein zu holen.)

Schmuttler. Mein? was ich doch ſage wollt, hawe ſe nir neheres iwer die am Sonntägige Vorfallenheit in Ginnem uff der Kerb geheert, Herr Eppelmeier?

Eppelmeier. In Ginnem? Nä!

Capitain. In Ginnem? was hots do gewe?

Schmuttler. Schmiß hots gewe, awer werſche kriet hot wähs ich net, un wer ſe ausgedähilt hot, wähs ich aach net.

Miller. Der Ginnemer Schulthes hot ſe kriet un e Vollezey. Wann ſe erlawe, ich wähs die ganze Vorfallenheit.

Capitain. Millerche verzehl, wann des wäßt.

Miller. Iwwer den ſchebbe Knanzel iſt es angegange. Der war der Ihne draus geweßt mit dem Barickemacher Rivillio, der als dem Oſchero die Hoorn geſchnitte hot. Die

hawe dem Bunnebart des Wort geredt, und hawe gesagt, die Franzose kemte widder.

Eppelmeier. Meent mer dann, daß es noch e solche Menscheart von Mensche gewe kennt?

Miller. Ja, se hawe awwer ihrn Lohn! Knapp hotte se ausgeredt, so hot der Knanzel en Eppelweinkruck uff die Kapp geworfe kriet. Von wem? wähs mer net.

Knorzheimer. Ganz recht, es wohr e Gährtner vom Kihornshof.

Miller. Do druff is es ewens angegange, un es hot alles immer duschur uff die zwä dergeloffene Kerl druff geschmisse, so daß der Rivillio halb dohd ins Feld ennin geloffe is. Jezt kam der Schulthes mit em Bollezey un wollt Ruh stifte. Do wollt awwer der Bollezey partu den Gährtner arretirn. Do is awwer gesagt wern, der Mann weer e Borjer, un hät Fra und Kinner, den derft mer net arretirn. Do hot awwer der Bollezey gesagt, Borjer hin, Borjer her!

Dappelius. Un der Schulthes der hot noch den Herr Mähr im Kopp, der hot die Leit mit Salvevenia — Volleile gehäße.

Miller. Ja so warsch! Nach diesem hawe se ewens den Bollezey un den Schulthes ferchterlich zugericht: dem Bollezey hawe se des Nasebähn verschmisse.

Capitain. Des wor recht, hette sen dohd geschmisse!

Miller. Se hawe awwer geklagt —

Eppelmeier. Loßt se klage, se hawe ihr Feng, die nemmt en der jung Herr Borjermäster gewiß net ab.

Knorzheimer. Was is dann am Parthorn ze duhn?

des Parreise hot heint so voll Mensche gestanne, die enuff gegukt hawe.

Dappelius. Ah, im Dumm buzze se die Fenster.

Eppelmeier. Ich hob schond gedacht es werd e Gerist angemacht, die alte Junfern wollte de Parthorn bohne, hä, hä, hä.

Miller. Erlawe Se, es häßt der Kaiser wollt sich frisch freene losse.

Capitain. Des kennt nir schadde. —

Fünzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Schreiner Leimpfann.

Leimpfann. Allerseits gun Owend!

Capitain und mehrere Andere. Gun Owend Herr Leimpann.

Leimpfann. Keller — Junfer Liesi wollt ich sage, e Partion Speensau un en Schoppe Wein, awwer aach e Salvet, wann ich bitte derf. Se kenne se anrechne Herr Kabbedehn.

Capitain. Liesi, Alleh dutwitt, wo stickt dann die Gretche?

Lieschen. Sie hot ja die Woch die Woch in der Kich!

Leimpfann. No! was sage se dann derzu, der Herr Jennerich Zipper is gestorwe; ich mache de Leichtkorb for ihne.

Eppelmeier. Mer wisse's schond. Awer es hähßt die Fra Jennerichin wehr aach krank.

Leimpfann. Vor mir — die is es ewens die de brave

Herr Jennerich geliwert hot, mit ihrer ofige Schwarb. Hot se mer net ewe e Maul angehenkt, wie ich des Moos zum Leichtkorb genumme hab, weil ich die Fieß net am Krazeise abgebutzt hab.

Dappelius. Ja! in dere Fra ſtickt viel ze viel Vornehmigkeit. Ich wollts er awer austreiwe, wann ich ihr Mann wehr.

Schmuttler. Ja, die Weiwer hawe den Deiwel im Leib mit Vornehmduerei; mer kann se gar net korz genug halte. Des geht in ähm fort — — bald e mohl noch Dernem, bald e mohl noch Owerrod, bald e Collegbahl, bald e Mittwochsbunnemang. Des kennt mern noch nochſehn; awwer dann ſoll der Mann for de Staat derzu ſorje, do miſſe ſe Schleier, un engliſche Hiterchern hawe, un Fedderm druff — dann hähßts, liewer Mann kaaf mer doch e poor Halbſtiwel un en altdeitſche Rivdekiehl, un wie ſe des Deiwelszeug nochenanner hähße.

Eppelmeier. Ja, for die Lumbereye kennt e ordentlicher Mann manche Schoppe Wein trinke!

Lieschen. Fuy Deiwel, ſcheme ſe ſich, ſo ze redde Herr Eppelmeier!

Eppelmeier. Spas! Spas! pure Spas! Awer heint Junfer Lieſi, miſſe Se ins Comedi gehn, zwä Sticker for ähns.

Dappelius. Des is nix! Letzt hawe ſe ämohl finf uff ähn Awend geſpielt, groß und klähn dorchenanner.

Lieschen. Do hot mer aach wos for ſein Geld!

Knorzheimer. Nä; awwer heint ſolls ſcheen wärn!

Schmuttler. Es reit gewiß ähner uff em Gaul?

Eppelmeier. Oder hot der Deiwel den ohſige Barbelehmacher von Wien widder do?

Dappelius. Nä! Se wern e recht Schauſtick mit Verwannelunge uffihrn.

Eppelmeier. Was heint grive werd is e Singſtick.

Lieschen. Wie häßts?

Eppelmeier. Wann mer recht is: Der Kalif von — von Bacherach.

Lieschen. Ha, ha, ha. Sie mähne den Kalif von Bagdad, des is ſchond uralt. Und des anner?

Eppelmeier. Des is e traurig Schauſpiel, des is der Babeline, der große Apetit. (Alle lachen.)

Lieschen. Daß ſie alles verkehrt leſe miſſe. Abällino der große Bandit häßts —

Eppelmeier. Ich hab mich nordſt verredt. Errе is menſchlich; humanium, erarium est.

Schmutzler. Dauſend Dunner, der Eppelmeier redt Lateiniſch!

Eppelmeier. Des will ich mähne, ei eh zwä Johr vergehn, redt alles lateiniſch. Der dritt Menſch, dem mer uff der Gaß begegne duht is jo e Advekat. —

Capitain. Odder e Doktor Medikus.

Eppelmeier. Die Theologiſch Facilität is aach iwerſetzt.

Dappelius. Fakeleteet, wolle ſe ſage. Mein Sohn werd einſtens ſtudirn, awer lähns von dene drey. Er genießt e ſchlecht Geſundheit, un do ſoll er die Sach net ze heftig angreife. — Ich loß en ſich uff die Dippelematick werfe.

Schmuttler. Des is aach so e gedippels!

Knorzheimer. Muß er dann ſtudire! kann er kän Handwerk lerne!

Capitain. Sie heerns jo! Herr Knorzheimer, er genießt e ſchwächlich Geſundheit.

Knorzheimer. (bei Seite) E ſcheen ſchwechlich Geſundheit, frißt alle Morjend en Schweinehaſchpel zum Frihſtick.

Eppelmeier. Dorin liegt ewens des Unglick der Staate, daß käner kän Profeſſion mehr lerne will. Ich loſſe mein Sohn inzwiſche er viel Anlage hot, nicht ſtudire aus pure Grundſatz, dann Ehr un Emter ſtehn em doch uff; un hot mer net Beiſpiel von Exempel, daß ähner noch ſo viel ſtudirt hot, un is nix worn, un e annerer, der gar nix ſtudirt hot der hots weit gebrocht?

Dappelius. Redde Se mer nicht do dervon, Herr Eppelmeier! Wos mecht dann eme Vatter die greeßte Frähd, als wann ſein Herr Sohn von der Undenverſchendeht zerick kimmt un hat brumlefiert? Ich hab dasienige an dem Meinige Elteſte erlebt. Der hot dorch ſein Studirn ſein Vatter, un ſogar Doktern, die ſchond zwanzig Johr braclizire, an Verſtand iwertroffe.

Capitain. Ah wos! wann ähner kähn Verſtand mitgenomme hot, ſo werd er aach kähn widder mitbrenge. Do is jo gleich der Dokter Katzeaag, des is nu e gratelirt Perſohn, der mecht des Dags die ſcheenſte Schriffte, un Owens, wann er hieher kimmt, redt er ſo dumm, wie en Dos. Un Zeug mache se jo mit dem verrickte Hofrath, ärger als wie die Buwe mit dem narriche Wolf. –

Dappelius. Sein se fertig Herr Leimpfann? Wohl bekomms!

Miller. Gott seegens Ihne Herr Leimpfann! Ich wünsche viele folgende.

Leimpfann. Danke, Herr Miller! Breng er mer emohl mein Peif. Tuwack hab ich kähn, ich wärn mer awwer vom Herrn Eppelmeier seim Kräitge ausbitte.

Eppelmeier. Mit Vergnige! avec bocco Blesi, segt der Franzos (reicht ihm den Tabak hin).

Dappelius. Ah! vous barl france, Musjé Eppelmeyer.

Eppelmeier. Oui Mussje aussi in pè (un peu).

Capitain. Langsam, meine Herrn, Sie hawe ja erscht annerthalbe Schoppe, do redd mer noch kän franzeesch dervon.

Knorzheimer. Mit Verlaab, gewe Se emohl des Blettge Herr Kabbedehn.

Capitain. Miller hol er emohl des Blettge.

Miller. Do is es, Sie wolle gewiß die erneuerte Offebächer Worscht-Verordnung von anno 1648 nachsehn?

Knorzheimer. Nä! Es duht gewiß e sehr scheen Dodes-Anzeig von dem Herr Zennrich Zipper drinn stehn: Erlawe Se nor en Agebtick, bis ichs uffgesucht hab. (Indem er in dem Intelligenz-Blatt blättert, spricht er folgende Anfänge einzelner Sätze in einem brummenden Ton vor sich hin) Bekanntmachung — nir — Prelusky — nir — Alle diejenigen, welche an den verstorbenen hiesigen Bürger — — nir — Zur Heilbronner Bleiche — der Schornsteinfeger Milz — nir — In der Debitsache — hochlobl. Recheney-Amt nir — Ein solides Frauenzimmer, nir; zwei kupferne Brantweinkessel — Ich warne hiermit

Niemand auf meinen Namen — Todesanzeige, do is es! — Ich wärn se Ihne vorlese.

Capitain. Uffgebaßt! (er legt die Brille auf um beſſer zuzuhören).

Knorzheimer (lieſt). „Mit dem innigſten Dankgefühl, und nicht ohne Schmerz über den harten Schickſalsſchlag, der ihn aus unſerer Mitte zu jenem beſſern Leben riß, zeigen wir einem verehrten Publikum an, daß am 6ten dieſes Nachts um 10 Uhr mein theurer Gatte, wie auch Fähnrich des löblichen 15 Quartiers und Handelsmann dahier, an den Folgen einer Magenſchwäche, die viele Jahre ſchon an ſeiner irdiſchen Hülle genagt, ſein Thatenreiches Leben und Daſein endigte. Wer den Seeligen kannte, wird nicht ohne Schmerz die Leutſeeligkeit ſeiner Geſtalt, ſich ins Gedächtniß zurückrufen, und ohne den gefühlreichen Gedanken in ſeinem Herzen aufkeimen zu laſſen: O! lebte doch der Edle noch! — Was er uns war als Gatte, Vater und dem Quartier als Fähnrich, das ſuche ein jeder ſeiner Mitbürger in ſeiner eignen Bruſt. Unſer Schmerz aber verkriegt ſich in unſere blutenden Herzer. Ruhe ſeiner Aſche!

Zu gleicher Zeit machen wir hiermit bekannt, daß die Witwe des Entſchlafenen, vor wie nach, das Spezerey-Geſchäft fortführt und um geneigten Zuſpruch bittet, beſonders empfiehlt ſie, die von ſich ſelbſt ſich empfehlende Kernſeife,"

Anna Barbara Zipperin
Fehnrichin.

Peter Heinrich David Zipper
Johann Hartmann Zipper
Jeſaias Joachim Zipper
Thekla Euphroſina Zipper

} Die Vier ungezogene Kinder des Verſtorbenen.

Capitain. Scheen, ſehr ſcheen! kenne ſe mer net ſage wer die Todesanzeige gemacht hot?

Knorzheim. Der Candedat aus der Dollkerch.

Capitain. Der ſoll mer auch mein mache, wann ich ſterwe — (man hört auf der Straße „Feuer!“ rufen).

Lieschen. Herr Jeche! es brennt!

Capitain. (zum Fenſter hinaus) Wo?

Eine Stimme auf der Straße. Hinnerm Pandhaus!

(Die Gäſte ſpringen von ihren Sitzen auf, einige leeren eiligſt noch ihren Schoppen. Sie laufen durcheinander, ſuchen ihre Hüte, vergeſſen zu bezahlen und wollen fortreiſen.)

Capitain. Bleiwe Se, meine Herrn! Es werd wahrſcheinlich nor e blinder Lerme ſein. Gucke Se, es iſt nix wie Beckerraach! (die Gäſte kehren um und wollen bezahlen.) Dann ſo lang ich noch net ſterme hehr, ſo lang glaab ichs net.

Lieschen. (am Fenſter.) Ach! der Himmel iſt Feuerroth!

Capitain. Stermts?

Lieschen. Ja Vatter, wanns ner net — —

Capitain. Schwei — Still e bißi (jeder der Anweſenden bleibt unbeweglich ſtehen und horcht, man hört die drei Schläge der Sturmglocke, bei dem letzten Schlag rennen alle Gäſte zur Thür hinaus.) Millerche mein Muntur!

Sechszehnter Auftritt.

Die Vorigen. Zwei Tambours. Zwei Pompiers.

Pompier. Herr Kabbedehn, den Schlüſſel zum Spritzehaus!

Capitain. Gleich!

Tambour. Selle mer trummele?

Capitain. Trummelt dorch alle Gaſſe! (man hört auf der Straße trommeln.) Alle Hagel! des Merliteer trummelt ſchond. (Tambour ab.) Hier meine Herrn, ſinn die Schlüſſel zum Spritzehaus, der klähn iſ zum Vorlegſchloß, es hot e Geheimnuß, dricke Se nordſt am Schwerche, verbreche Ses nicht, es iſ e Mäſterſtick. Awer nordſt ſich geeilt! — geſchwind! duht ſe eraus — daß mer des Dremium krieje (die Pompiers ab). Wann ſe ſich nor eile, die Menſche (geht ans Fenſter). Ach! do komme die Merter angerumpelt, ach! do des 9te Quatier, un aach noch die Judesprütz. (den Pompiers zum Fenſter hinaus zurufend) Schickt ins Zeughaus loßt euch Bechkrenz un Bechfackele gewe! Lieb mein Hut! (Lieschen nimmt das Licht vom Tiſche und eilt den Hut zu holen). Geb acht uffs Licht, Hahlgans! ſiehſt de net, wie die Funke dervon flieje? do hammerſch Exempel. Es werd mer von nun an dato kähns mehr annerſchter uff den Boddem gehn, als mit der Ladern.

Miller (kommt mit der Uniform zurück). Hier Herr Kabbedehn iſ die Muntur.

Capitain. Alleh! (Er zieht ſich an. Miller iſ dabei behülflich.)

Miller. Herr Kabbedehn, ich rothe Ihne ziehe ſe ihr Feuerſtiwel an; dann naſſe Fieß, des iſ ſo e Sach, lieber en naſſe Kopp!

Capitain. Ja die Feuerſtiwel. (Er öffnet einen Schrank, nimmt daraus ein paar poſſierliche Stiefeln und zieht ſie an; Miller hilft.)

Lieschen. (kommt mit dem Hut zurück. Hier Vatter!

Capitain. (besieht den Hut.) Des is so net der recht; der mit der Feuer-Cucard; dummel dich! (Riechen geht und bringt gleich darauf den andern Hut.) So — jetzt is alles in der Ordnung. — Es muß doch e orger Brand sein, der Therner bläst an ähm Stück (am Fenster.) Do reite jo schond der Herr Brandcummefehr zum Brand; wann se sich nor nicht beschädige. Ihr Perd sin so wild. Se hätte doch liwer zwä Herrn-Kutscher zum Fihre mitnemme solle. Mer hot Beispiele, daß so e Gaul aus dem Marktall scheu worn is. — No! ich sehe, es is der alt Schimmel, der als Kommedi mitspielt, der fercht sich for Feuer un Licht nicht mehr.

Miller. Herr Kabbedehn, es ist hoch Zeit! mer misse — sehn se ich sein blos deswege mit der Spritz net fort, weil ich gedacht hab in der Stunde der Gefahr must du dein Kabbedehn nicht verlosse.

Capitain. Scheen von dir, Millerche! Lieft, leicht! (Riechen geht voraus und leuchtet; dann folgt der Capitain mit gezogenem Degen. Miller besieht die stehn gebliebenen Schoppen nach der Reihe, und steckt einen der noch halb voll is in die Tasche.)

Miller. Des is noch e halber uff die Rähs! (ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Gretchen, der Cornet (beide tragen einiges Gepäcke).

Cornet. So! — das ist der herrlichste Moment zur Flucht. Alles ist auffer dem Hause.

Gretchen. Ach! es is mer so angst —
Cornet. Nur Muth gefaßt, theures Wesen —
Gretchen. Ach! ich kann net —
Cornet. Du mußt, sonst sind wir beide unglücklich
Jetzt oder nimmermehr! (Er reißt Gretchen mit sich fort.)

Zweiter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Miller, (allein; er ſitzt an einem Tiſch und frühſtückt; ſein Geſicht iſt von dem Brand her noch mit etwas Kohle beſchmutzt).

Des war emohl widder e Brendge heint Nocht! Hots net gedauert bis drei Uhr de Morjend, ſo ſoll mich der lewendig Deiwel hole! — Es is awwer kän Spas wann mer ſo die ganz Nacht in de Kläyder ſtickt, un ſein geherig Nachtruh net hot. Ich hab grad de Katzejammer, als wann ich geſtert noch ſo viel Stoſtge geſoffe het, un is mer doch kän Droppe Bier, geſchweije Stoſtge iwer die Zung komme. Wann ich geſtert Owend des Reſtge Wein net mitverſchwadirt het, ſe het merſch gar net aushalte kenne. Die Uffſicht ze hawe iwer ſo e Feuerſchbrunſt, des ſoll mer ſeim Feind net winſche! — Awer do (auf die Schnapsflaſche deutend) do ſteht wos — do kann ſich der Mann dran erhole wann er erſchept is; Cunjak, der is Herr! — vorablich des Morjends. — Proſt! (trinkt) —

Was ähm net so e Werfge den Mage fegt. — No noch ähns! — (trinkt) Awwer Schwerhacke, es war kän Klähnigkeit! Dem Schweinsberger sein Haus is rump und stump abgebrennt un e Stall. Wann sich awwer die Verjerschaft net eso angelosse het, Gott solls wisse! se wehr die halb Zeil abgebrennt. Alles hot sein Schuldigkeit gedahn (er schlägt sich auf die Brust) sogar die Judde! Des dank en awwer der Deiwel, des Dfezeug is jo jetzt aach Vorjer. Mer hot awwer gesehn wos e Spritz is, wann se uff dem rechte Fleck angebracht is. Viel Nachbarschheuser sin vorchgebroche worn um Luft ze mache un de Schläuch die Baßaasch ze effne. Es is aach erschrecklich gerett worn. Ganze Kommoxer un Spichel sein dem Jenster enaus geworfe worn, un die Schiwerstän sein in der Luft erum gefloge wie e Kett Hihner. Nä! — wos awwer der Musje Weigenand gedahn hot, des geht iwer alle Mensche Meglichkeit. In die Flamme is er enein wie Worscht! Er hot sich awwer aach bees bezahlt; wann mersch recht is, so hawe se'n gar hähme getrage. — Do derfor hot er awwer aach der Fra geheime Räthin Hinkelbach, dem reiche Herr geheime Roth Hinkelbach sein Fra, die Ehr gehatt des Lewe ze rette. — Do werd's aach e scheen Dosehr setze! awwer der Musje Weigenand nemmts gewiß net, do getrau ich mich ze barrire, dann in dene Sticke is er e bißi e Schaude.

Zweiter Auftritt.

Miller. Der Capitain.

Miller. Herr Kabbedehn, ich hab die Ehr Ihne wohl geruht gehabt ze hawe ze winſche!

Capitain. Gleichfalls, Millerche.

Miller. (reicht dem Capitain ein Glas Schnaps dar.) Ich geb mer die Ehr —

Capitain. Ich drinke um die Zeit kähn Schnaps; erſcht muß der Kaffee drunne ſein, un dann e Schoppe Wein un Solberknechelcher odder ſunſt was Kaltes, dernochender loß ich mer aach e Glas Schnaps gefalle.

Miller. Noch ſo ere Anſtrengung, wie die geſtrig, muß mer e Zwriges duhn (trinkt). Ah! des wermt! — Hette ſe nordſt geſehn wie die Berjerſchaft im Dreck geſtanne hot bis iwer die Knechel, do dehte ſe aach e Gleſi drinke.

Capitain. Was Deiwel, Miller, er is jo ganz ſchwarz im Geſicht!

Miller. Es kann meglich ſein; ich bin die Nacht net aus de Kläder kumme; es kann ſein es is ſo e Schornſtänfäger an mer verbei geſträft, odder is mer, weil ich ſo ſehr derbei wor, Eſch ins Geſicht geflooge. Es werd awer gleich abgemacht; ohne Säferege werds net gehn.

Capitain. Hot mer dann noch net eraus krie kenne, dorch was es angange is?

Miller. Geſtert beim Brand hots gehäße, es het e Mähd Gensfett brotzele wolle, un do wehr des Fett ins Feuer geloffe —

Capitan. Do hammersch Exempel, awwer heint nemm ich mein Mädd vor!

Miller. Un wie ich heint Morjend hie uff dem Stuhl berwakirt hab, do behr ich frei uff der Gaß redde; ich stecke mein Kopp dem Fenster anaus un guck, da warsch die Beckerschmädd un e Balwirerschgesell, die hawe minnanner geredt, un do sagt die Beckerschmädd, es wehr dorch e Tuwaksveif angange, es het e Kutscher im Stall geraacht. —

Capitain. Die Knecht wärn aach vorgenomme!

Miller. Un der Balwirerschgesell hot die Beckerschmädd uff Kawalierscb Barol versichert, es wehr dorch so e neimodisch Feierzeig angange, wo mer nordst des Schwewelhelzi in e Glesi stecke duht um's anzestecke. Er hots eso verzehlt: Die Madam het Narvekoppweh kriht, un do het se geschwind schwarze Kaffe koche wolle, aach in so ere neimodische Kaffekann, un mit dem Schwewelhelzi do het se wolle de Speritus anzinne, un do weer der Speritus iwergeloffe, un in Flamme uffgange, un het de Vorhank erwischt —

Capitain. Do hammer die Bescherung mit dere Neimodischkeit! die is for nix gut, als for die Heuser anzezinne. Dehte die Leit als Zimmer nemme, un en Schwewelfaddem, un en Feierstän, un dehte se de Kaffe in eme Dippe koche, und ordlich felterire, do wehr erschtenlich der Kaffe besser, und zwettendlich dehts kän Feierschbrinst gewe. — Ich bleiwe beim Alte!

Miller. Ich aach!

Capitain. Hot mer dann noch net in Erfahrung brenge kenne, wer derjenige Mensch war, der diejenige Persohn aus dem Feier geholt hot?

Miller. Ei des wor ja der Musje Weigenand!

Capitain. Wos er seegt!

Miller. Un die Persohn, des wor die Fra Geheimeräthin Hinkelbach —

Capitain. Des wehr — Ja wie sich der Mensch hervorgedahn hat, — es is! — — Unverachtet seiner Studirtheit hot er an der Spritz gebumbt wie e Alter —

Miller. Des hot er, — wanns net wohr is Herr Rabbedehn, so soll mich un Ihne des Gewitt —

Capitain. (verweisend.) A Miller — Un wos hat der Mensch vor Gedanke ausgeibt: Aehnmol, do hawe die Berjer all in ähner Reih gestanne, un hawe sich des Wasser geräbcht; do kam mein Weigenand, un hot en gesagt, mit Heflichkeit, mer selt zwä Reihe mache; in ähner Reih, do sellt mer die volle Aehmer rähche, un in der annern die leere. Des hot aach gleich e jedermann eingesehe un bewunnert, bis uff ähn Jud. —

Miller (schnell einfallend). Ja, Herr Rabbedehn e Jud is en Dos!

Capitain. Was duht awwer mein Weigenand? mein Weigenand net faul, der gibt dem Jud en Stumper, das er grad mit dem Kopp widder e Lähtfaß gefahrn is, — do is der Boddem dervon eingefalle, un des Wasser is iwer den Judd ennaus. — Do hot alles gelacht un gejuwwelt, un die Buwe hawe gepiffe un hawe gerufe: guck! do werd e Jud gedahft! Ich hab mich schepp un bucklich gelacht.

Miller. Ja es is nir in der Welt so draurig, wo's net doch aach als en Jux derbei gehd? — Er soll sich awwer dees bezahlt hawe der Musje Weigenand.

Capitain. Wie so?

Miller. Es is em gewiß e feuriger Balke uff den Aarm gefalle, so daß sen beinah hähme gedrage hawe.

Capitain. Der ahrm Dropp! — Wann em nordst ze helfe is! Millerche — es weer werklich Jammer un Schad — No ich sage nir. — Millerche jetzt geh enaus un ruf mer die Mähd un die Knecht zesamme, breng se doher, ich will en die Levitte lese.

Miller. Ganz wohl Herr Kabbedehn, wie Se befehle!

(ab.)

Dritter Auftritt.

Capitain (allein).

Wie sich doch ähn Mensch an dem annern Mensche vergucke kann. — Hett ich des mein Lebstag von dem Weigenand gedacht! — Ich muß mer wahrlich selbst Vorwerf mache, daß ich den Menschen so behannelt hab, blos aus der allähnzige Ursach weil er ahrm is. — Fuy Deiwel, — schehm dich alter Kabbedehn — is des Christendumm? En Mensche, der e Borjerschkind is, mer hehrt sem freilich nicht mehr an, der sogar mir von dem Herr Parrer recommandirt is, so abspeise ze wolle — Nein, geschwind mach dein Sach widder gut. — Ja er solls Lieft hawe! do haw ich aach en brave Schwigersohn, der mer mein Mädge net verderwe duht, wann se emohl sein Fraa is,

un hot er zebemohl kän Geld, se hot er doch en geſcheide Kopp. — Ich hab mer bei dene ſchlechte Zeite aach was geſpahrt, ſo daß ich meim Lieſi e aartlich Kindsdähl mitgewe kann. — Un wos ſoll des all minanner. — Wann ſich ähn Menſch ſo vor der annern Menſchheit zeigt, wie dieſer Menſch, do miſſe alle Flauſe uffheern. Alt bin ich! — wer wähs ob ſich mein Lieſi je entſchließe werd en annern ze nemme, do deht ich jo am End kän Enkelchern erlewe. Nä — er ſoll ſe hawe. Es is beſchloſſe. Der Allmächtige gewen ſein Seege, der meinige fehlt nicht. Haw ich's en awwer ſo lang ſauer gemacht, ſe kenne ſe aach noch e biſi wahrte. Sie derfes noch net gleich wiſſe. — Heint Awend erſcht do wärn einige gute Freind inventirt, un do werd gleich Verſpruch gehalte. A ha! do kimmt der Miller mit dem Geſinn.

Vierter Auftritt.

Der Capitain, Miller, drei Knechte und drei Mägde.

Capitain (wirft ſich mit vieler Gravität in einen Lehnſeſſel). Seid ihr do? — Millerche! die Knecht uff de rechte Flichel, die Mähd uff de linke Flichel. — Alles in ſeiner merledehriſche Ordnung in meim Haus. Miller! mein Hut, mein Stock!

Miller (indem er dem Capitain Hut und Stock bringt zu dem Geſinde). Jetzt kriht er euer Fett.

Capitain (mit bedecktem Haupt, den Stock in der Rechten). Satansgezeig — vermaledeytes! Wer is Schuld dran, daß groſse und klähne Gebeilichkeite abbrenne, daß ganze Stedt verwißt wärn, dorch die Flamme? Wer? — Meiſtenthäls des

Gesinn. Ich will nicht druff schwere, daß die Stadt in Ungern, wo dervon in der Nernberjer Zeidung gestanne hot, net aach dorch e Mähd angange is. — Ich will's Eich gesagt hawe ähnmohl vor allemohl, daß er mer vorsichtig seid mit Feier un Licht! Un vorablich ihr Borsch, daß er mer net raacht! — So wie ich ähn begegne duhn mit der Ruddel im Maul, se schmeiß ich sem eraus, daß em die Zähn in Hals fahrn! — Un ihr Mähd, daß er mer net wie bisher gewenеglich mit de Lichter im ganze Haus erum flankirt! — Nemmt die Labern — Schinneser! Un ihr Lisbeth, — trett se emohl hervor! — will ich bei der Gelegenheit in Gutem rothe, daß se sich's vergehe leßt, ohne Käppche auszegehn. Meent se ich het se net gesehn am Sonndag der Hinnerdihr enaus witsche, im bloße Kopp, mitere rothe Schaal un gäle Schuh? — Wo is se dann do hin gange? he? noch Bernem? Schottisch danze? net wohr? — Ich sag es Eich noch emohl, ich leide kän Mähd im bloße Kopp, un aach kähn Hausknecht mit Umschlegstiwel wie ich ihn aach emohl gesehn hab, Valentin. Wo will dann deß enaus? — uff nix als wie uff Lumberey! Un Sie, Katherine, will ich net noch emohl mit dem Kaafmannsdiener sehn. Meent se, mer wißts net? Ich wähs alles! — doher kimmts, daß die Suppe so versalze wärn; kän Wunner wann mer des Nochmittags so viel Dorscht hot. — Jetzt Punktum, Strei Sand drum! — Rechts in die Flanke — Rechts um — Packt eich! (Gesinde ab.)

Miller. Des wor recht, Herr Kabbedehn; so sellte die Mensche alle Woch zwämol hawe.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Lieschen.

Lieschen. Ach! Vatter alles Unglick trifft heint zesamme!

Capitain. No?

Lieschen. Der Weigenand, ach! der hot ſich den ganze Ahrm kriminal verbrennt.

Capitain. No! dem wern ich e Plaſter verrothe.

Lieschen. Un (ängſtlich) un —

Capitain. No! un?

Lieschen. Ach! die Gretche! —

Capitain. No! eraus dermit —

Lieschen. Ach Vatter! erſchrecke ſe awwer net.

Capitain. Geb's von der!

Lieschen. Ach! die Gretche is fort — ſchond ſeit geſtert Awend — Ach! un wahrſcheinlich mit dem Offizier.

Capitain. Dorchgange?

Lieschen. Ja! Uff ihr'm Diſchi hot ſe den Brief leye loſſe; er is an Ihne (gibt ihm den Brief)

Capitain. Ach, was e Schand for uns! (lieſt) an Herrn Jape — Jape — Kabbedehn Kimmelmeyer (erbricht den Brief und lieſt ferner)

Liebſter Herr Onkel!

„Verſchiedene Beweggründe haben mich bewogen Sie „zu verlaſſen; beſonders aber die Liebe: die Liebe, ach „die Liebe hat mich ſo weit gebracht!“ —

Do hammerſch, des kimmt all von dem verfluchte Komedi laafe — do ewens lerne ſe die Lumbereye! (fährt fort zu leſen.)

„Der Herr Lieutenant von Darowitz beſitzt mein ganzes „Herz. Nur in ſeinen Armen, werde ich glücklich, „werde ich die Gattin und Mutter, wie ſie ſein „ſollte, ſein.

„Von ſeiner Liebe, von ſeiner Treue bin ich über„zeugt; deswegen wagt ich dieſen Schritt. Ich widme „ihm mein ganzes Leben. er widmet mir ſein ganzes „Leben.

„Für alles Gute was ich in Ihrem Hauſe empfing, „werde ich Ihnen ewig dankbar ſein. Auch als Frau „von Darowitz werde ich mich zuweilen Ihrer Fa„milie erinnern.

Canaille! werſchtde?

„Alle weiteren Nachforſchungen nach mir ſind vergebens — denn ich bin in ſichern Händen."

Margerethe, Maria Catharina
Kimmelmeier.

Lieschen. Den Brief hot er gewiß der Darewitz diktirt.

Capitain. Der Lump, der Verführer!

Lieschen. Sie ſin gewiß noch net weit, wann mer ſe verleicht noch einhole kennt?

Capitain. Du host recht, Lieſi, awwer wie mache mersch — die Haaptſach is, daß die Sach verdukkelt werd, dann die Schand iwwerleb' ich net!

Lieschen. Wann mer nor wißt, wo ſe enaus wehrn?

Miller. Laaſe ſe uff die Poſt, Herr Kabbedehn, do kenne ſes gewiß erfahrn.

Capitain. Nor daß nir unner die Leit kimmt.

Lieschen. Ja Vatter, laafe se uff die Poſt.

Capitain. Es is net annerſchter, uff die Poſt! Miller, mein Hut, mein Stock! — Wahrt Oſemädge, wann ich der uff die Spur komme; dich un dein lumbige Baron werd der —! Miller, komm er! (Capitain und Miller ab.)

Sechſter Auftritt.

Lieschen. (allein.)

Ach! was Unglick iwer Unglick (ſie weint) Ach! het mer die Gretche nor gefolgt, ſo wehr ſe net eſo ins Verderwe gerennt. Der verflucht Offezier! Die Inkwatirung is doch for nir gut, als Unglicker anzerichte. Ach Gretche, dein Ripetazion is verlohrn! de krigſt mein Lebtag kähn Mann mehr. Ich hab's immer geſagt: ſo gehts, wann mer ſo ſcheene gute Freindinne hot! Es is awwer nie druff gehehrt worn. Do is ſe immer mit des Meyerſch Kathrinche, mit des Schmidte Sannche un mit des Stumplerſch Käthche gange. Uff alle Bähl is ſe erum fachirt, zwiſchem Bockemer un Eſchemer Dohr is ſe an ähm fort erum geloffe, un ich will net druff ſchwern, daß ſe net aach emohl hähmlich uff dem Offebecher Maskebahl war. Doher kimmt awwer des Verderwe von de Mädergern! dehte ſe dehähm bleiwe, un hette e ſollid Bekanntſchaft, do bliewe ſe bei Ehrn. — Fortzelaafe mit eme Offezier — es is gar ze arg! — Wann ſe dann abſelut nirnutzig het wärn wolle — ſo het ſe doch beſſer die Galanderi gelernt, odder wehr ins

Kohr gange. — Nä! fortzelaafe mit eme Offezier — des is zu doll! Ach! un mein Aaguſt, der hot ſich ſein Ahrm verbrennt. Wann ich nor wißt wie's em gieng. Er kennt wohl emohl herkomme. — Awwer freilich der Vatter hots net gern. No! in dem Truwel kennt erſch wohl reskirn.

Siebenter Auftritt.

Lieschen, Knorzheimer (tritt etwas behutſam ein).

Knorzheimer. Gute Morje! — So allähns, Junfer Weſi?

Lieschen. Gute Morje, Herr Vetter!

Knorzheimer. Schond ſo friy uff? — Ja, uff ſo e Strawatz ſchleft mer net gut! — der Herr Kabbedehn ſin heint aach ſchond ſo friy eraus —

Lieschen. (antwortet nicht gleich, ſpäter) So?

Knorzheimer. Enja! So ganz friy ſchond erraus, des muß —

Lieschen. Geſchäfte.

Knorzheimer. (etwas leiſe zu Lieschen) Es hot doch nix uff ſich?

Lieschen. Nä!

Knorzheimer. (eben ſo) Der Miller is awwer mit. —

Lieschen. No! Se wärn uff de Brandblatz gange ſein.

Knorzheimer. Des breſſiert awwer doch net eſo. — Ich hawen nachgeguckt, ſe ſin dran verbei, die ganz Zeil enuff;

ob se uff die Friborjergaß sein, des haw ich von wege dem Nachber seim Zwerhang net sehn kenne, awwer der Miller hot wos von der Post geredt, un der Herr Vetter warn sehr schoffirt. — Ich mocht net frage — Sie wisse jo —

Lieschen. No, wann se nu aach uff die Post sin, wos is do? —

Knorzheimer. No! also sin se druff. — Aha! es spannt gewiß e fremder Potendaht do um?

Lieschen. Ich wähs net!

Knorzheimer. Sie wisses! Mir kenne se's sage, ich sage nix weiter.

Lieschen. Schehme se sich, Herr Vetter, wer werd so neuschierig sein.

Knorzheimer. Neuschierig bin ich net. — Awwer ich megt doch wisse — So früh Morjends mit dem Leibschitz? hm! hm! — des muß wos uff sich hawe. Mamsell Lieſi! — Mir sage se's, ich duhn Ihne emohl widder en Gefalle.

Lieschen. Losse se mer mein Ruh! — Gehn se hin un frage se sen selberscht. — Ich hab kän Zeit — (will ab).

Knorzheimer. Junfer Lieſi! Noch ähns!

Lieschen. A! Wa!

Knorzheimer. Junfer Lieſi!

Lieschen. No?

Knorzheimer. Se krienen — Ich wähs es —

Lieschen. Was redde se widder so ebsch!

Knorzheimer. Wann ich Ihne sage, se krienen, den bewußte Liebste —

Lieschen. (sich zierend) Wie ähnfällig!

Knorzheimer. Ich wähs es bestimmt! — ich hab's aus des Geheimerathe.

Lieschen. Uhze se sich mit sich!

Knorzheimer. Barol! Sage se mer was es uff sich hot mit dem Gang, se sag ich Ihne aach ebbes.

Lieschen. (bei Seite.) Ich muß es wisse — des anner bleibt doch net verschwiche. (laut.) Se wolle den klähne Offezier verfolge, der hot — der hot — was mitgenumme.

Knorzheimer. Weiter nix? Die Leindicher, netwohr? Ja, des mecht die Inkwatirung so! Jetzt Wäsi, jetzt hehrn se mich! Sie krie de Weigenand — der geheime Roth werd for en sorje, von wege der bewußte Heldedaht — des is e Lowens in dem Haus iwwer den Mensche!

Lieschen. Is's meglich?

Knorzheimer. Ja, er is schon heint in aller Frih an dem Herr von Nebelflor sein Haus verbeigange, — do logire jetzt der Herr geheime Roth von wege der Einäscherung des ihne ihrige, — do hot em der Herr Kammerdiener un der Kutscher, — des sein sonst stolze Mensche, — e Komblement gemacht — des bedeit was guts. Ich wähs awwer sonst noch aus ere gute Quell, daß der Herr geheime Roth gesagt hawe, Sie wollte for en sorje. Un die geheime Räthin hot gesagt er mißt Ihne hawe kut ki kut (mit Laune). Ich glawe, sie deht en uff der Stell selbst nemme, wann se net schon den alte Herrn geheime Roth het. — No — es is e scheener Mensch!

Lieschen. Ach gehn se!

Knorzheimer. Des werd e Haussteier gewe, die sich gewesche hot! — Der Mann is reich, der vermog wos.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Capitain.

Capitain. Alles so weit in Ordnung; nir vor Ungut, Herr Knorzheimer!

Knorzheimer. Bitte. —

Lieschen. Hot mer die Spur?

Capitain. Gottlob ja — nach Fribborg —

Lieschen. Is dann Jemand nach?

Capitain. Ja dehr nordst! Wie ich zum Herrn Postmähster komme bin, do hab ich em die Sach verzehlt un dawem die Perschone beschriwe. Dodruff sagt mer der Herr Postmähster, so gege Elf Uhr gestert Awend, wehr e Offezier mit er verschleierte Mamsell komme, der het e Kutsch nach Fribberg verlangt, un korz, aller Beschreiwung nach — warn se's. Ich besinne mich bin — ich besinn mich her, was ze duhn wehr, endlich sacht ich zum Herr Postmähster: Spanne se e Kutsch nach Fribberg ein, Herr Postmähster, sacht ich —

Lieschen. No un?

Capitain. Um Gotteswille, was wolle se mache Herr Kabbedehn, seegt der Herr Postmähster, wollen Sie vielleicht Ihr selbsteige Persoyn um so e osig Medge in Gefahr sterze — Nein, doderzu rothe ich Ihne net, segt der Herr Post-

mähſter. Sie hawe recht, ſacht ich; ich wähs was ich duhn, ſacht ich.

Lieschen. (ungeduldig.) No, was hawe ſe dann gedahn?

Capitain. Nordſt Geduld! de ſollſts erfahrn — un de werſcht mein Anſtalte bewunnern. Ich laafe gleich zum Herrn Eppelmeier, ſtell em die Sach vor un ſag em: er wehr der Mann dervor, weil er e Gelähtsreiter is, un wie ich en uff alle Art un Weiß gebitt hab, ſe ſegt er endlich: Ja! zieht ſein Schorzfell aus, duht ſein Gelähtsreidermundur an, ſein Fra berſcht ſe'm aus, ſchnallt ſein Säbel an, leßt den Fuchs ſattele, un will fort; da ſag ich awwer, Herr Eppelmeier, Sie miſſe Beiſtand hawe. Ich laafe gleich gegenriwer zum Herrn Bierbrauermähſter Bitterſalz, der leßt ſogleich ſein Rapp aus dem Rollwage ſpanne — es werd em e Sattel uffgelegt; des Millerche ſchnallt e paar Sporn an, mecht ſich e Peif an, — un fort wehrn ſe alle bähd —

Knorzheimer. Ich hab's jetzt eweck! — Ich laafe an's nei Dohr, ich muß ſe komme ſehn — (ab).

Capitain. Herr Vetter halte ſe, Bſt! en Ageblick! Er is gar net mehr ze halte.

Knorzheimer (vor der Thür). Ihne, Junfer Lieſi, wärn ich noch e angenehmer Bott wärn, ich loſſe merſch net nemme.

Lieschen. Des is nu wohr Vatter, ihr Anſtalte hawe ſe gut gemacht.

Capitain. Des Scheenſt is, daß wann er ſche net gutwillig eraus gibt, daß do Gewalt gebraucht werd. Sie ſein jo doch ſelt zwet. Jetzt, Lieſi muß ich merſch uff die

Strawatze e bißi kommod mache. Hol mer en Schoppe Wein un e bißi was ze kruſtelire, un breng merſch in mein Stub (Lieschen ab).

Neunter Auftritt.

Capitain (allein.)

Wann mer nordſt des vererrt Schaaf widder zur Heerd getriwe werd, dann ſoll ſich der heintige ſtermiſche Dag frehlich endige. Sie werd e Braut, awwer wiſſe derf ſe's net ehnder, als bis alles in der Ordnung iſt (ab in ſein Zimmer. Lieschen folgt ihm mit dem Wein ꝛc. bald darauf nach).

Zehnter Auftritt.

Weigenand (allein, er trägt den Arm in einer Binde).

Hier iſt auch niemand zu finden. Wenn ich nur wüßte, was an dem Gerede wäre. In der ganzen Stadt heißt es, Gretchen Kimmelmeier hätte ein General entführt und Lieschen hätte mit einem andern Offizier durchgehen wollen. Dazu lache ich nun, denn Lieschen entführt mir kein Gott — viel weniger ein Offizier. — Indeſſen möchte ich doch wiſſen wie ſich die Sache verhält; etwas davon muß wohl wahr ſein — aha! da kömmt Lieschen!

Elfter Auftritt.

Weigenand. Lieschen.

Weigenand. Guten Morgen, Lieschen! Gut, daß du kömmst.

Lieschen. Ja, scheene Sache!

Weigenand. Nun?

Lieschen. Die Gretche hot en scheene Schandahl gemacht!

Weigenand. Man spricht in der Stadt davon.

Lieschen. Is es meglich? un was dann?

Weigenand. Ein General hätte sie entführt.

Lieschen. Nix Jenneral, der klän Leidenand.

Weigenand. Dacht ich's doch gleich — Aber es ist schrecklich, wie man hier alles vergrößert! — Stelle dir nur vor, man erzählt sich sogar, dich hätte ein anderer Offizier entführen wollen.

Lieschen. Ach! Ach! Jetzt komm ich aach ins Geredt.

Weigenand. Ich habe überall dieses Geschwätze widerlegt. Laß auch einige unserer jungen Herren*) deinen Namen eine Zeitlang im Munde führen. —

Lieschen. Ach, an dene ihrm Geschwätz leit mer nix, dann die losse klän Medge ungeroppt. Dene is noch klän schlecht genug.

*) Hier: unverheirathete Mannsperionen von 30 bis 50 Jahren.

Weigenand. Und vernünftige Leute, die dich und mich kennen, werden nichts der Art dir nachreden.

Lieschen. Du host mich beruhigt — Awwer sag nor dein Abrm — ach Gott! — brauchst de dann wos; es is gewiß recht abrg?

Weigenand. Kleinigkeit! es ist durchaus nichts an dem Arm verbrannt; das Meiste ist Geschwulst. — Ein brennender Balken stürzte herab und mir auf den Arm.

Lieschen. Net wahr, wie de die geheime Räthin Hinkelbach aus de Flamme gehelt host (zärtlich und gerührt.) Mein lieber guter Aaguſt — Ach verzehl!

Weigenand. Lieschen, spare mir die Erzählung, es würde mich Ueberwindung kosten. — Auf ein andermal sollst du alles wissen. Du wirst ja auch den Vorgang schon von andern haben erzählen hören: freilich nicht so einfach, wie er war, sondern etwas wohl ausgeschmückt: ja nun das ist so der poetischen Frankfurter Art. Ich war besorgt es mögte dir solche Uebertreibung zu Ohren gekommen sein, deswegen wagt' ich es hierher zu kommen, damit du es sehen solltest, daß es nicht so arg ist. Aber, höre Lieschen, hat man denn noch keine Vermuthung, welchen Weg unser Flüchtling eingeschlagen hat?

Lieschen. Gewiß! — Sie sin nach Fribberg.

Weigenand. Da müßten sie wohl noch einzuholen seyn, ich will —

Lieschen. Es werd en schond nachgesetzt.

Weigenand. Durch wen?

Lieschen. Der Herr Eppelmeier, der bei de Glähsreider is, der is en nach, mit dem Leibschitz.

Weigenand. Wenn die nur keine dummen Streiche machen!

Lieschen. Mer wolle des Beste hoffe.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Capitain.

Weigenand und Lieschen (sehr betroffen).

Capitain. (geht freundlich auf Weigenand zu.) No, Herr Weigenand, gewe Se mer e Hand! (reicht ihm die Hand zum Handschlag dar. Weigenand schlägt zögernd ein.) So —

Weigenand. Herr Capitain!

Capitain. (reicht ihm wieder die Hand.) Da! noch e mohl (eben so) un noch emohl — dann aller gute Dinge sein Drei! Vor Ihne kann nordst e jeder Frankforter Berjer den Hut abduhn. — Vornehm odder gering — dann was Sie gestert gedahn hawe, des mecht Ihne kähner so leicht nach.

Weigenand. Ich habe meine Pflicht gethan.

Capitain. Nä! Se hawe Zehedausendmohl mehr gedahn. An alle Ecke, wo's gefehlt hot, warn se. Do mit Roth — selt mit Daht. Un daß Se sich so bei der Spritz von unserm lebliche 15te Kwadier gehalte hawe, des vergeß ich Ihne mein Lebdag net.

Lieschen. (mit sichtbarer Freude.) Des war blos aus Anhenglichkeit zu unserm Haus, dann er het ja ewe so gut an ere annern Kwatierspritz dumpe kenne.

Capitain. Ja, wahrlich! seint Gestert kann ich Ihne gar net mehr bees sein.

Lieschen. (freudig hüpfend.) Derf ich en —

Capitain. Schwei!

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Miller (in Leibschützen-Uniform an den Kamaschen hat er Sporen geschnallt, ohne Hut).

Capitain. Millerche! wie is es?

Miller. (geht ihr steif.) Mer hawe se!

Capitain, Lieschen, Weigenand (zugleich). Die Gretche? Wo?

Miller. Se werd gleich nachkomme, der Herr Eppelmeier hot se in ere Kutsch, un reit newe her, Gott straf mich! Blank gezoge. Awwer hehre se, Herr Kabbedehn, was mer basirt is —

Capitain. Doch nix Beeses?

Miller. Außer en Wolf, den ich mer geritte hab — hehre se nordst mein Geschicht: Ich reite der Ihne mir nix, dir nix hinner dere Kutsch her, un denke an gar nix — Uff ähn mohl fengt der Rapp an Mennerchern ze mache. Ich ruf em zu: Fuy Meunche! er schärt sich den Deiwel drum — un Wub! — ähn Satz — un ich war vor der Kutsch, un verlohr mein Hut. Jetzt krag er awwer die Schwernoth in Leib,

blus un sporr die Naselecher uff; un wie er gar den Parrthorn sah, da wars volligster aus, do fung des Dos der Jhne an ze lahfe, ze lahfe, ze lahfe, daß mer des Heern un Sehn vergung. Do is der Racker ewe geloffe im vleh Korreh, dorch die ganz Stadt bis in Stall, un do bin ich.

Weigenand. Und der Hut?

Miller. Der is de Katze; ich loffenen awwer doch mit de Umständ ins Bletsche sepe.

Weigenand. Wie habt Jhr dann die Gretchen wieder bekommen?

Miller. Ey, unser Lewe hammer dran gewogt. Des Dos, der Fennerich, hot zwähmol nach dem Seitegewehr gegriffe.

Capitain. (geht ans Fenster.) Victoria! da komme se! (alles läuft nach der Thüre.)

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Gretchen (in Reisekleidern und verschleiert). **Eppelmeier** (in Geleitsreiter-Uniform und etwas im Rausch).

Eppelmeier. (führt Gretchen herein.) Do, Herr Kabbedehn, hawich den Dolequent!

Gretchen. (fällt dem Capitain zu Füßen und weint.) Ach! liebster, bester Herr Unkel, verzeihe se mer; ich will's ja mein Lebdag net widder duhn!

Capitain. So? ich will mersch merke, Karnalie! Ewek mit der Fahnel (reißt ihr den Schleier weg) ich will dich beschleiern. — Sieh uff — Sag Medge, was soll ich mit der mache?

Lieschen. Ach! lieber Vatter, verzeihe fer; sie is ja genung gestraft.

Gretchen. Ach! gewiß bin ich's, wehr ich doch nor net mitgange!

Lieschen. Se bereit's ja aach.

Capitain. So? bereuft de's? Dodermit is es awwer net abgedahn. Aus dem Haus mußt de — Nix — ich will mein Lebdag nix mehr von der hehrn. Dein Vatter seelig hot dich mir uff mein Seel gebunne; un jetzt mechst de mer so Sträch! Is des der Lohn dervor, daß ich dich von Kindsbähne an uffgezoge hab?

Gretchen. (weint.) Ach! lieber Unkel, ich bin verführt worn.

Capitain. Mer muß sich net verführn losse, de bist doch wahrhaftig alt genug, un sellst wisse —

Eppelmeier. (lallend.) Herr Kabbedehn — Mache se doch kän Sache — mer wahrn ja aach jung!

Capitain. Herr Eppelmeier Ihne statt ich mein Dank ab for die richtige Abliwerung dieser Person. — Gretche bedank dich bei'm Herr Eppelmeier!

Eppelmeier. Is net von nethe — die Junfer hawe sich schond genug bedankt, un uffrichtig gesagt, se warn sehr froh, wie se mich gesehe hawe.

Capitain. Wo war dann des?

Eppelmeier. Ze Filwel. Weiter sein se net komme. Do war Casinobahl heint Nacht, do hawe se sich uff gehalte. — Es is awwer sehr scheen ze Filwel (lachend) e Stootsweinche gibts do im Hersch. Merke se mer nix an, Herr Kabbedehn? ich hammich getroffe, ha, ha, ha! Bei so Extragelegenheite do muß mer e Iwriges duhn, un in der Mundur haptsächlich, do muß mer e bißi wild sein. Mer sitzt aach gleich besser bei'm reite.

Gretchen. Ach, liebster, scheenster Herr Unkel, ich will Ihne alles verzehle.

Capitain. Red mer nordt die Wahrheit!

Gretchen. Wie ich mittem in Filwel war, do is mersch ganz unhähmlich worn, ach! da fing ich an ze flenne, un hab gedacht, weerschst de doch net mitgange. Aus all seine Reddensarte hab ich gemerkt, daß er mich anfihrn will — — — un wie der Herr Eppelmeier komme is, do bin ich gleich zu em, un hawen gebitt, er meecht mich doch mitnemme, dann bei dem Mensche wollt ich net bleiwe. Schon wie ich vorm neue Dohr war, hot mich alles gereit, un es war mer so lähd — un uff der Wart do fing ich laut an ze heile — awwer was wollt ich mache?

Capitain. Ja! wer A seegt, muß B sage!

Lieschen. (Gretchen die Hand reichend.) Mer wolle widder gute Freindinne sein, un wann mer de Vatter recht bitte, se verzeiht er der aach, un nemmt dich widder zu Genade an. Netwohr Vatterche?

Capitain. Ja, wann er will so gut sein!

Lieschen. Es kann ja e jeder Mensch emohl fehle. Verzeihe ser!

Weigenand. Verzeihung für Gretchen!

Eppelmeier. Herr Kabbedehn, losse se's vor desmohl so derbei bewenne, mache se So (er sieht durch die Finger).

Capitain. No! vor desmal soll der verziehe sein; awwer uff e paar Woche must de mer aus der Stadt, bis de aus dem Gereds bist.

Gretchen. (küßt dem Capitain die Hand.) Ach liebster Herr Unkel, sie sein zu gut.

Eppelmeier. Wann ich Ihne rothe soll, Herr Kabbedehn, so lasse Se die Junfer Gretchen hier — des is sonneklarer Profit for die Werthschaft; do solle se e mohl sehn wie's e vor Dag hinnernanner so voll sein werd. E jeder werd se sehn wolle — un so e jeder drinkt sein Schoppe Wein.

Weigenand. Aus Ihnen spricht der Wein!

Eppelmeier. Ja! Wein, des is die Bank!

Miller. (den Gener.) Er hot!

Capitain. Awwer jetzt zur Haaptsach! Gretchen, du bist gestraft genug, vor die Dummheite, die de gemacht hast, dann for des nemm ich's, un vor nir annerschter. Verzeihe, sag ich noch emohl, will ich der von Herze gern, nor awwer besser dich! Dir awwer Lieft, dir hab ich en Mann bestimmt, en Mann vor dem e Jeder Respect hawe muß (er nimmt Weigenand bei der Hand, und führt ihn Lieschen zu.) Do hoft en, — sei glicklich!

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Knorzheimer (tritt eiligſt mit einem Brief in der Hand auf.

Knorzheimer. Do is was! — Schwarz uff weiß. — Ach ich ſehn ſchond, es hot doch ſein Richtigkeit ſchond mit Ihne zwäh.

Capitain. Ja des hots! — (auf Weigenand zeigend.) Des is der Zukinftige!

Knorzheimer. Des hab ich ſchon lengſt ſo komme ſehn. (zu Weigenand) Gratelier! — Do is awwer wos von dem geheime Rath, des ſich geweſche hot (gibt ihm den Brief). Baſſe ſe uff es is e Häufi driun, daß es net eraus fällt.

Weigenand. (indem er lieſt) Das iſt zu viel! — Nein — ich kanns nicht annehmen.

Knorzheimer. Ich hammerſch doch gleich gedacht Se dehte Sparjemente mache, deswege haw ich den Herrn Geheime Rath gebitt, er ſellt mirſch ufftrage. Sie warn ſehr in Verlegenheit, mit was ſe ſich dankbar bezeige ſellte, da hawe Se mich, als en vertraute Mann, um Roth gefragt.

Capitain. Viel Ehr!

Weigenand. Lieber Vater leſen Sie! (gibt ihm den Brief.)

Capitain. — — E Haus! — was e Mann!

Knorzheimer. Ja! ewens weil der Herr Geheime Rath gar net gewißt hawe, uff welche Art ſe ihr Dankbarkeit beweiſe ſellte — dann Geld, des ſagten ſe ſelbſt, des het nicht gebaßt. Do haw ich Ihne geſagt: do draus vor dem Eſchemer Dohr, da hawe ſe ſo e Gartehenſi; was duhn ſe dermit,

sie wohne ja doch mein Lebdag net drinn, die Spatze baue ja Nester enein — do werſch ja beſſer die zwäh junge Leut dehte ſich e Neſtge enein baue.

Weigenand. Herr Knorzheimer, mit welchem Rechte konnten Sie — — —?

Knorzheimer. Mit welchem Recht? was e Geſchwetz: A, wann mer net vor ſich ſelbſt redde kann, do muß mer Leit hawe, die vor ähm redde.

Weigenand. Aber unberufen! —

Capitain. Herr Weigenand, ſe breiche ſich net ze ſchehme; von ſo eme Mann kann mer ſiglich was annemme, derzu e Gartehäuſi! — Ich hab Ihne ja aach des Lieſi, blos von wege Ihre Heldedahte gewe — bedenke ſe nordſt!

Weigenand. Nun, es ſey!

Lieschen. Ach Vatter, ich wähs gar net, was ich ſage ſoll, vor lauter Fräyd.

Gretchen. Ehrlich währt am längſte!

Miller. Es hot jo lang gedauert, bis ſe ſich kricht hawe.

Weigenand. Herr Capitain, mein Vater, wie ſoll ich Ihnen danken?

Capitain. Habt mich lieb, un bleibt ſo brav, ſe bin ich zefridde.

Miller. Herr Hochzeiter, Junfer Braut, ich gratelirn!

Eppelmeier. Ewefalls, mein Glückwunſch, Herr Weigenand, Junfer Lieſi. Sie hawe des beſte erwehlt, Junfer Gretche, baldige Nachfolg!

Capitain. Merk derſch, Gretche, wann de heirothe willſt, in Gottesname, awwer fang's mit dem Dobleiwe an, mit dem Fortlaafe duht ſichs net.

Eppelmeier. Sie duhn's gewiß net mehr, ſie hawe e Hoor drin gefunne.

Gretchen. Wer den Schadde hot, derf for den Spott net ſorje.

Weigenand. Nie mehr ſei die Rede von Gretchens Abenteuer! —

Alle. Nie!

Weigenand. Ein Schurke, der ſein Wort nicht hält!

Alle. Es gilt! — topp.

Capitain. Weil ſich dann alles ſo uffgekehrt hot, ſo wolle mer aach den Owend unnerenanner vergnigt zubrenge. Drinn uff dem Diſch ſteht ſchond der Brothe un der Sollat. Uff Lähd folgt Fräyd!

Miller. Mege mer des uns bevorſtehende Glick in Ruh un Friede genieße. Die Junfer Braut un der Herr Braitigam ſolle lewe, un des ganze Kimmelmeieriſche Hauß dernewe! Hoch!!

Alle. Hoch!!

Wörterbuch
zum Bürger-Capitain.

(Kann auch zu den andern Komödien in Frankfurter Mundart benutzt werden.)

Allgemeine Bemerkungen.

Das A wird größtentheils wie ein Mittellaut zwischen a und o ausgesprochen, wie z. B. in: ich war, ich wärn, die Waare, die Währ.

Das B, wenn es nicht Anfangsbuchstabe ist, immer wie w oder ww z. B. die Gabel, die Gawwel, der Zubel, der Zuwwel, baben, bawwe, Gabe, Gawe, sterben, sterwe, Erbsen, Erwese.

Das E ist in allen Endungen stumm, wie ohngefähr in den französischen Wörtern, le, te, me. z. B. Du wie franz. de. Bellen wie franz. belle. sollen, selle wie franz. celle, meinen, mäne wie franz. maine. Das G öfter wie k, als wie g.

Das P oft wie p, oft auch wie b; z. B. Post, Post, Person, Perschon, Polizey. Bollezei, Pelz. Belz; das Pf durchgängig wie p, z. B. Pfarrer, Parrer, Pfund, Pund, Pfeil, Peil.

Das Sp immer wie schp; z. B. Spiel — Schpiel.

Das St nach dem Consonant r immer wie scht, z. B. du wirst, de werscht, der Fürst, der Ferscht, nach allen übrigen Consonanten und Vokalen aber immer wie st, z. B. du lebst, de lebst, du nimmst, de nemmst, du bist, de bist,

du haſt, de haſt, nicht lebſcht, nemmſcht, biſcht, haſcht, wie in der verwandten Pfälziſchen Mundart.

Das T meiſtens wie D; z. B. Thaten, Dahten, Tiſch, Diſch, Thor, Dohr.

Das U vor einem r immer wie o; z. B. Durſt, Dorſcht kurz, korz; durch, dorch; Burg, Borg. Doch ſprechen beſonders Frauenzimmer dieſes ſchon in o verwandelte u ſowohl, als auch das urſprüngliche o, oft wie das ſcharfe franz. a aus. z. B. Wurſt, Warſcht; Durſt, Darſcht; Burſch, Barſch; Perſon, Perſchan; Zitron, Zitran; George, Scharſch. Dieſe Ausſprache rührt wahrſcheinlich von einem gewiſſen Bemühen hochdeutſch (hachdeitſch) zu ſprechen her.

Das ü vor einem R wie e; z. B. Dürr, Derr; Türke, Derk; Bürſte, Berſcht; Bürger, Berjer; dürfen, derfe. Vor den übrigen Conſonanten lautet es meiſtens wie i oder te; z. B. Schlüſſel, Schliſel; über, iwer; müſſen, miſſe; Rübe, Rieb.

Das R immer ſehr ſcharf und wenn is am Ende ſteht, nachſchnarrend. Sehr ſonderbar iſt es, daß, was dabei der Frankfurter zu viel thun mag, der ganz in der Nähe wohnende Darmſtädter zu wenig thut, indem er das R faſt gar nicht ausſpricht.

Bei der Endung en wird regelmäßig das n hinweggelaſſen; z. B. genommen, genomme; Mädchen, Medche u. ſ. w.

Alle Endungen auf an, än, en, werden wie der bekannte franzöſiſche Naſenton in dans, fin, lin, u. ſ. w. ausgeſprochen, z. B.

Hochd. allein	Frankf. allän	wie franz. allin
" kein	" kän	" " kain
" kein	" kan	" " quand
" Bein	" Bän	" " Bain.
" Stein	" Stän	" " Schtin.

Dieſer Naſenton bleibt auch bei den Endungen auf ein, aun, welche Diphtongen die franzöſiſche Sprache nicht hat, z. B. Mein – Mei-n, Schein – Schei-n; braun – brau-n.

Das Zuſammenziehen zweier, ſelbſt noch mehrerer Wörter, iſt in der Frankfurter, wie in vielen andern Mundarten ſehr gebräuchlich; z. B. mir es, merſch; dir es, derſch;

haben wir, hammer; sind wir, simmer; gieb mir, gemmer; haben wir es, hammersch; (statt wir allgemein mir); hast du es, hastes.

Bei allen zweisylbigen Deminutiven auf chen z. B. Mädchen, Thierchen, Kettchen, Käschen, wird im Plural vor der Sylbe chen ein er eingeschaltet und das chen in cher verwandelt, also Mederchcr, Thiererchcr, Ketterchcr, Kästerchcr.

Viele, besonders einsylbige Substantive bilden ihr Diminutiv durch ein angehängtes i; z. B. Haus, Häusi; Tisch, Dischi.

Zwischen da und einer damit verbundenen Präposition, z. B. von, mit, zu, für, (Frankf. vor), durch, wird immer ein der eingeschaltet, also: dadervon, dadermit, daderzu, daderver, daderdorch.

Das, den Participien auf en vorgesetzte ge wird bei den regelmäßigen Verbis immer, bei den unregelmäßigen oft weggelassen, also: er hat mersch gewe, er is komme, er is gange.

Worterklärungen zu vorstehender Komödie.

A.

Aartlich, wohlgebildet, gefällig, niedlich, sonderbar.
Aehm, einem.
Aehn, (zählend) einen, ähnänzige, Einen einzigen.
Aemer, Eymer.
Allch — allez.
Alleweil, jetzt, in diesem Augenblick.
Alläniig, alleinig.
Als, manchmal, zuweilen. (Am ganzen Oberrhein gebräuchlich.)
Apriyo, a propos.
Ariedant, Adjutant.
Awer, aber, sehr oft für oder gebraucht.

B.

Badrandasch, Patrontasche.
Bahl, Ball.
Bankenett, Bajonet.
Barbeleh, Parapluie.
Barick, Perücke.
Barire, Wetten.
Barzenelle, Pollichinelle, Männer sprechen gewöhnlich Borzenelle, (siehe allgemeine Bemerkungen).
Baßahsch, Passage.
Benner, Binder, Faßbinder, Kiefer.
Bernem, Bornheim, Lustort bei Frankfurt.
Bervakirt, bivouaqirt, in den Kriegsjahren 1813 bis 1815 sehr gebräuchlicher Ausdruck für Nachtwachen u. dergl.
Bobbespiel, Puppenspiel.
Boddem, Boden.
Bohnen, putzen, glätten, von bahnen, ebenen.
Bollezey, Polizey, e Bollezei, ein Polizei, ein Polizeidiener.
Borsch, Bursche.
Borschelihn, Porzelain.
Botell, Bouteille, scherzhaft Bordell.
Brackleziere, prakticiren.
Bredge mit Umstände. Semmel-Brödchen mit Butter und eingelegtem kalten Fleisch, vorzüglich Schinken.
Browenner, Brabanter Thaler.
Brumlefirt, promovirt.
Buckel, Rücken im allgemeinen, bedeutet aber auch Höcker, Auswuchs.
Bumpjeh, Pompiers. Löscher.
Bunebart, Bonaparte.
Buzzi, Dim. von Butz, einem beliebten Hundsnamen, besonders für die Raçe der Spitze.

C.

Colleg, d. i. Collegium, eine, Frankfurt eigene, Art geselliger Zusammenkünfte, die ziemlich verschieden von den an andern Orden gewöhnlichen Clubbs, Resourçen u. s. w.

und überhaupt ein Mittelding zwischen den heutigen öffentlichen Kaffeehäusern, und den ehemaligen, zünftigen, sogenannten Trinkstuben ist.

Collegball, Collegball, ein von der Collegegesellschaft veranstalteter Ball.

Compertire, v. comporter.

Condewitte, Conduite.

Cuniac, Cognac.

D.

De, du. Nur im Affect wird Du gesagt.

Dergemieshennecker, Dörrgemüshändler, Hülsenfrüchteverkäufer.

Delleriviel, Tellerviel (siehe Viel).

Derk, Türke.

Diehr, Thüre.

Dischi, Tischchen.

Dolequent, Delinquent.

Dollkerch, Tollkirche, auch Tollhauskirche, Versaal des Irrenhauses. Bei dem früher daselbst gehaltenen Gottesdienst predigten in der Regel die jüngsten Candidaten der Theologie.

Dosehr, Douceur, Geschenk.

Drehnemal, Thränenmahl, Abendessen, welches bei Burgeroffiziers-Leichenbegängnissen gebräuchlich war, und seinen Namen nicht ganz mit Recht führte.

Dum, die Domkirche.

Dummeln, verb. impers. tummeln, sich eilen.

Duzwitt, tout de suite.

E.

Ebsch, verkehrt.

Enja, Ja, mit einem gewissen Nachdruck, auch ironische Bejahung.

Eso, So mit eben diesem Nachdruck, auch also.

Erbeigewe, herbeigeben, angeben, anzeigen. Vorzüglich unter Schülern gebräuchlich in: Ich geb' dich erbei; ich zeige deine Unart dem Lehrer an.

Ersch, zuerst.

Ewek, weg, hinweg.

Ewens, eben.

F.

Fahnel, Fahne, vulgo Schleier.

Fachiren, mit den Händen herum fahren, verderbt für agiren und dem entsprechenden, mit den Händen herum fahren, wahrscheinlich durch Versetzung des f nähergebracht.

Fennerich, Fähndrich. (Siehe Kabbedehn.)

Fennerichsmahlzeit, Fähndrichsmahlz. (S. Kabbedehn).

Ferscht, Fürst.

Flause, Flause machen: so viel als eigensinnige Einwendungen oder Hinderungen entgegensetzen, wo man vernünftigerweise nicht ausweichen kann. So auch: der Mensch is voller Flause!

Frey wird oft eingeschoben, um ein: ungeachtet ich, noch überdies, obendrein, auszudrücken, z. B. ich habs ja frey gesagt!

Freundschaft ist meist identisch mit Verwandtschaft.

G.

Geläitsreider, Geleitsreiter. Bürgerlicher Cavallerist im Mittelalter, reisige Bürger, welche Reisende und Güter zur Messe geleiteten.

Acht Tage vor Anfang jeder Messe, an dem sogenannten Geleitstage, hatten die Geleitsreiter aufzusitzen und dem Geleite) den Geleitstruppen benachbarter Reichsstände) bis an die Gränze des Stadtbannes entgegen zu rücken, oder, wie man es schlechtweg nannte, das Geleite einzuholen. Dem jedesmaligen jüngsten Rathsgliede lag es hierbei ob, den Zug zu Pferde in schwarzer Amtskleidung zu eröffnen und am Orte der Zusammenkunft eine Begrüßungsrede abzuhalten. Nach dieser pflegten die beiderseitigen Geleitstruppen durch Speise und Wein (aus dem Rathskeller) mannhaft erquickt zu werden. Durch die Kriegsunruhen beim Ausbruch der französischen Revolution, ward der Act des Geleiteinholens auf mehrere Jahre eingestellt, bis er im Jahre 1803 wieder statt fand. Doch mit Auflösung des Reichsverbandes erlosch, mit so vielem andern, auch dieses alte Herkommen, und von der ganzen Ceremonie blieb nichts übrig, als der Ritt nach dem, der ehemaligen Geleitsgränze nahe gelegenen Forsthause, woselbst die frühere Bewirthung

fremder Gäste auf sich allein übertragen wurde. Ein solches Ausrücken pflegte man, nach den von den Reitern als Frühstück zu einem Glase Wein eingenommenen üblichen Geleitsprügeln, scherzhafterweise als **Prügelritt** zu bezeichnen und die Reiter selbst mit dem Spottnamen: **Prügelreiter** zu belegen. Wirklich gab auch die Rückkehr der Geleitsreiter zu manchen Ergötzlichkeiten Anlaß, indem bei dem Mahle tapfer eingehauen und der Flasche weidlich zugesprochen wurde, wodurch, je nachdem der Wein seine Wirkung verschieden äußerte, die Einen theils den festen Sitz verloren, Andere aber zu den kühnsten Reiterkünsten angefeuert wurden, die um so possierlicher ausfielen, als die meist alten und steifen Rosse sich nur selten damit einverstanden zeigten. Glücklich der, welcher bei einbrechender Nacht sein Haus wiederfinden konnte, ohne der Zurechtweisung der muthwilligen Schuljugend zu verfallen, die nicht selten, der schlaffen Zügel der Pferde sich bemächtigend, den überseligen Reitersmann den ängstlich harrenden Angehörigen in die Arme führte.

Nichts desto weniger leistete das Corps bei der französischen Retirade 1813 der Vaterstadt die wesentlichsten Dienste, indem durch seine Unerschrockenheit und seinen Eifer für das gemeine Wohl, den wildesten Exzessen, ja oft der Plünderung der retirirenden Franzosen Einhalt gethan wurde, welches löbliche Benehmen die französische Generalität ihrerseits dadurch anerkannte, daß sie die Geleitsreiter während der verhängnißvollen drei letzten Tage des Oktobers 1813 den Dienst gemeinschaftlich mit der französischen Gensdarmerie thun ließ. Es zeigte sich hierbei, wie bei vielen andern Gelegenheiten, recht augenscheinlich, daß der Werth einer Bürgerbewaffnung mehr in dem moralischen Werth der Einzelnen, als in einer strengen militärischen Organisation bestehet. Minder glänzend erschien wenige Wochen nachher, beim Einzuge der verbündeten Monarchen, dieses Corps in der Manövrirkunst. Denn als der Befehlshaber der in feierlichem Aufmarsche einrückenden Reitergeschwader, die durch ihre Aufstellung seine Evolutionen hindernden Geleitsreiter, nach vergeblicher Aufforderung zu einer Abschwenkung, (ein Mannöver, zu dessen Ausführung weder die Geschick-

lichkeit der Mannschaft, noch die Dressur der Pferde ausreichte), mit einem martialischen „Furt" angedonnert hatte, stiebte das ganze Corps nach allen Richtungen auseinander, um sich nie wieder zu vereinigen. Bald darauf erfolgte nämlich die gänzliche Umgestaltung des Bürgermilitärs, aus welcher das trefflich organisirte Corps der freiwilligen Stadtwehrreiterei hervorging.

Die hier beigefügte Abbildung des Herrn Eppelmeier zeigt die für die damalige Zeit geschmackvolle und reiche Uniformirung. Die Tressen der Gemeinen waren von Silber, die der Offiziere und Unteroffiziere von Gold. Außer den Reichen, welche Luxuspferde hielten, bildeten diejenigen Bürger, welche zu ihren Gewerben der Pferde benöthigt waren, als Bierbrauer, Lohnkutscher, Einzler u. s. w. den Kern dieser Schaar, die Mehrzahl jedoch bediente sich der Miethpferde

Gestert, gestern.

Ginnem, Ginheim, Lustort.

Göthge, auch Getche, Diminut. von Goth, weiblicher Taufpathe. Der männliche heißt Petter.

Gummi, Commis.

Gundach, Guten Tag.

Gunne, gönnen.

Gratelirt Person, graduirte Personen waren zu Zeiten der Reichsstadt besonders privilegirt, und darum in großem Ansehen.

H.

Hablgans, junge, noch nicht ganz ausgewachsene und ungemästete Gans, privilegirtes Schimpfwort für erwachsene Töchter, im Gegensatz der unerwachsenen, welche Rotznasen genannt werden.

Häme, heim.

Hanzeler, Einzler, Stadtfuhrleute, so nur mit einem Pferd fahren: es sind sehr kräftige Leute, mit großer Willenskraft begabt.

Hause, Hausen, Lustort bei Frankfurt.

Henfche, Handschuhe.

Herschgrawe, Hirschgraben, (Straße).
Hinkel, Huhn.

J.

Invendiert, invitirt, eingeladen.
Jur, Jubel.
Iwwerrechsig, Uebereck, nicht an seinem Orte.
Iwwerrock, Ueberrock.

K.

Kabbedehn, d. i. Capitain. Es wird nöthig sein, hierunter Folgendes zu bemerken. Die Stadt Frankfurt ist in 12, Sachsenhausen in 2; das Ganze mithin in 14 Quartiere eingetheilt. In den Zeiten der reichsstädtischen Verfassung machte ein jedes dieser Quartiere zugleich eine Bürgercompagnie aus, welcher ein sogenannter bürgerlicher Capitain, ein Lieutenant und ein Fähndrich vorstanden.

Diese Offiziere, und hauptsächlich der Capitain, hatten nicht allein das militärische Commando ihrer resp. Compagnie, sondern außerdem auch zugleich verschiedene Obliegenheiten in Polizeysachen, z. B. bei gewöhnlichen Hausvisitationen, Aufsicht auf die Spritzen und übrigen Anstalten bei Feuersbrünsten u. s. w. und standen gleichsam als die vorzüglichsten Repräsentanten, des alten ehrenfesten Bürgerthumes in sehr hohem Ansehen. Darum wurde denn auch die Ernennung zum Fähndrich, als zum ersten Grade der möglicher Weise zu erlangenden höchsten bürgerlichen Ehre (das Avancement zum Lieutenant und Capitain ging in jedem Quartier nach der Anciennetät, und ward darum nicht so besonders feierlich begangen) mit ganz vorzüglichem Pompe gefeiert. Der Triumph des Ganzen aber war die sogenannte Fähndrichsmahlzeit, eine wahrhaft abnorme Mahlzeit, welche der Neuerwählte aus eigenen Mitteln zu geben verbunden war, wenn er anders den Dienst nicht lieber als Unteroffizier quittiren wollte; und die, was die Quantität der Speisen und Getränke betraf, fast ans Unglaubliche grenzte. Die ungemessene Freigebigkeit des Wirths ward indessen aber auch durch die gewaltigen Leistungen der Gäste nach Gebühr wacker in Ehren gehalten.

Im Schweiße ihres Angesichts versuchten sie das Unmögliche selbst zu zwingen, und wollte endlich keine Anstrengung mehr fruchten, so hatte der vorsichtige Bürger seine Magd mit einem geräumigen Korbe (Mähn) hinter sich placirt, welcher er die Brosamen seines Mahls als eine Erquickung für die nächsten 8 Tage einzupacken hinreichte. — — Durch das Institut der Landwehr und schon früher in den sogenannten Zeiten des Primas durch Einführung der Nationalgarde ist natürlich die ganze Einrichtung des bürgerlichen Militärs, der Capitains u. s. w. wesentlich verändert worden. Einigermaßen, indessen doch sehr entfernt, entsprechen diesen letztern die jetzigen Quartier-Vorstände.

Käbge, Käppchen, Häubchen, wie es die Dienstmädchen sonst trugen.

Kerb, Kirchweihe.

Kerch, Kirche.

Kistinszeite, Cüstinszeiten. Cüstine rückte im Jahr 1792 in Frankfurt ein, und brandschatzte es zum erstenmal in der neueren Zeit.

Kratzeise, ein vor der Hausthüre befindliches Eisen, woran man den Schmutz von den Schuhsohlen abstreicht.

Kretensire, Kritisiren.

Krott, Kröte, Schimpfnamen für kleine Personen.

Krustetiere, zwischen der gewöhnlichen Mahlzeit etwas kaltes Fleisch und Wein genießen, einen Imbiß nehmen.

Kut ki kut, coute qu'il coute.

Kurmacherei, von courmachen, den Hof machen.

L.

Leibschütz, eigentlich eine Art Ordonnanz des Capitains, die diesem aber zugleich auch bei seinen häuslichen Verrichtungen behülflich war. Unter den Leibschützen fand man häufig Jagdliebhaber.

Leicht, so wohl Leiche, Leichnam, als Leichenbegängniß.

Leichtkorb, Leichenkorb, ein Sarg.

Leidenamt, Lieutenant, (siehe Kabbedehn.)

Leie, liegen.

Läbisaß, Leitsaß, Wassersaß, zum Herbeifahren des Wassers bei Feuersbrünsten.

M.

Mäd, Maid, Magd.
Mähr, Maire.
Mähn, Mahne, Korb.
Mein! Eine abgekürzte Betheuerung, die zu Anfang der Rede häufig gebraucht wird, besonders bei wahrer und ironisirender Verwunderung; z. B. Mein! vor wen hälts de mich? Mein! wos fällt der ein.
Meenz, Mainz.
Mehlwaage, so wird das Arresthaus für Bürger, von der in demselben Lokale befindlichen Mehl- und Malzwaage, genannt.
Menschespiel, (siehe Spiel).
Mersch, man es mir es.
Merter, i. e. Metzger, Fleischer. Zum Verständniß mehrerer vorkommenden Andeutungen muß hierbei für Auswärtige erinnert werden, daß die Mitglieder dieser Zunft, welche sich durch körperliche Kraft und Schönheit vorzüglich auszeichnen, besonders durch ihre Thätigkeit bei Feuersbrünsten eines alten, wohlverdienten Ruhmes genießen. Auch verdient es einer ehrenvollen Erwähnung, daß sich in den Jahren 1813 und 1815 besonders viele junge Männer aus derselben zu den Reihen der freiwilligen Vaterlandsvertheidiger gesellten.
Mitwochsbunement, Mittwochsabonnement, Abonnement im Theater für diejenigen, welche sich nicht für alle Vorstellungen abonniren können oder wollen.

N.

Neuschierig, neugierig.
Nordst, nor, nur.
Nuddel, Tabakspfeife.

O.

Odlawandgard, Eau de la vande garde, scherzhaft für Avantgarde. Die Avantgarde einer jeden bürgerlichen Com-

vagnie, bestand gewöhnlich aus 25 — 30 Mann junger Bürger, die im Gegensatz der übrigen Mannschaft, uniformirt und zuweilen exercirt war.

Oschero, Augereau, franz. General der in dem Jahr 1806. in Frankfurt eine starke Contribution erhob, und darum bei den Bürgern noch immer in gutem Andenken steht.

Oos, diminutiv Esi. Natürlich verderbt für Aas. Ein nach der verschiedenen Art des Tons, worin es ausgesprochen wird, so mannichfaltiges Wort, daß es in allen seinen Bedeutungen wohl nur dem ächten Frankfurter verständlich sein möchte. Von der höchsten Beschimpfung in der Zusammensetzung von: du Schinnos! oder einfach des Oos! an, bis herab zu einer feinen Schmeichelei in dem Diminutiv, des Esi oder des klän Oos, begreift es alle, zwischen beiden liegende Grade unter sich, je nachdem es heftiger oder gelinder, warnend oder vertraulich, verabscheuend oder verwundernd gebraucht wird. Doch ist zu merken, daß da, wo in der Zusammensetzung von du Oos, des Oos, des Esi, der Nachdruck auf Oos, Esi gelegt wird, es meist im bessern, wenn er aber auf du, des liegt, meist im schlimmern Sinne genommen ist.

P.

Parrer, Pfarrer.

Parreise, Pfarreisen, Straße in Frankfurt.

Parrthorn, Pfarrthurm. Parrthorn bohne.

Partu, par tout.

Perschwadiren, mitperschwadiren, wegperschwadiren, enausperschwadiren, v. persuader, überreden, im engeren Sinne aber: etwas in der Stille mitnehmen oder auch Jemanden ohne Anwendung äußerer Gewalt zu irgend etwas vermögen; insbesondere aber heißt hinausperschwadiren! einen Ruhestörer auf Tanzböden u. s. w. vor die Thüre bringen, ohne ihn eigentlich hinauszuwerfen.

Pleh correh, pleine carrière.

Prämium. Die drei ersten auf dem Brandplatze sich einfindenden Feuerspritzen, erhalten nach einer sehr löblichen Vorschrift gewisse Prämien.

R.

Reiwe, reiben, wird oft für scheuern gebraucht.
Rivekiel, Ridicule, Arbeitsbeutel.
Rickeley, hinauf rücken, von recullez.
Rollwagen, vierrädriger, niedriger Wagen zum Transport, besonders flüssiger Waare innerhalb der Stadt.

S.

Säferege, Seife und Regenwasser.
Saldat, Soldat.
Salvet, Serviette.
Schaal, Schawl. Diminut. Schälge.
Schaude, Schohde, verderbt hebräischer Ausdruck für einen Narren, d. h. meist außergewöhnlichen Menschen, z. B. wer für geleistete Dienste kein baares Geld annehmen will, ist ein Schaude.
Schawell, Schemel, Fußschemel.
Scheb, schief.
Scherf, Schärpe.
Schiwerstän, Schieferstein, Laye.
Schond, schon
Schoppengäste, auch Schoppenberjer sind Leute die täglich um eine gewohnte Stunde ein bestimmtes Weinhaus frequentiren, und den Wein, sie mögen trinken so viel sie wollen, Anfangs Schoppen- dann aber halb-Schoppenweise vorgestellt erhalten. Der ächte Schoppenberjer fordert gewöhnlich den ersten Schoppen nicht, vielmehr wird ihm dieser, sobald er sich auf seinem gewohnten Platz niedergelassen hat, ohne Weiteres hingestellt, höchstens begleitet von einem: Wohl bekomms!
Schward, bedeutet 1) alter, böser Weiber Art; 2) Weiber dieser Art selbst; 3) Besonders die Eigenschaft dieser Weiber ihre Nächsten mit geläufiger Zunge auszuschelten, oder ihnen Böses nachzusagen.
Sengnater, Senator.
Solberknechelcher, gesalzene Schweinsrippen.
Sparjemente mache, vorsätzlich ausweichend von der Hauptsache abspringen. Hängt vielleicht mit dem italienischen

Spargimento, Zerstörung, zusammen. Er hat Sparjemente im Kopf, heißt auch wohl: er hat einen Sparren, er will immer anderswo hinaus, als andere Menschen.
Spas i ba, Spas a part.
Spanfau, Spanferkel. Es ist bemerkenswerth, daß die erste Sylbe dieses Wortes von allen Selbstlautern den Ton hat, je nachdem es im Munde vornehmer oder geringer Bürger, Weiber oder Bauersleuten erklingt, nämlich: Span- Spen- Spin- Spon- Spunfau.
Spiel, bedeutet, wenn es Substantiven angehängt wird, eine unzählbare Menge derselben; z. B. Menschespiel, Tellerspiel. Unzählige Menschen. Unzählige Teller.
Sterme, Stürmen, die Sturmglocke läuten.
Stiwel, Stiefel.
Stofftge, d. h. Stoff, materia, Trinkstoff. Ausdruck für Aepfelwein.
Stumper, Stoß.
Suggeln, saugen.

T.

Truwel, Trouble.
Tropp, Tropf.

U.

Uffruf der Schitzegesellschaft. Aufruf der Schützengesellschaft. — Dieser Aufruf zur Bildung eines Schützencorps erging an Frankfurts Bürger bei Annäherung des französischen Revolutions-Heeres in Form einer Subscriptionsliste; er mag als Beleg dienen wie enthusiastisch unsere Vorväter für die Erhaltung der alten Ordnung gestimmt waren. Hier das Actenstück in extenso,

Aufruf zu den Waffen
an
Frankfurts biedere Bürger.

Der Zeitpunkt ist erschienen, wo Teutschlands Einwohner den ungesäumtesten Beweis ablegen müssen, daß das tapfere Blut ihrer edlen Vorfahrer auch in ihren Adern noch fortwalle.

Das Französische Volk, selbst Weiber und Kinder steht an und innerhalb den Gränzen des Teutschen Vaterlandes unter Waffen, und lauert auf die erste Gelegenheit, durchbrechen zu können um seiner verjährten Gewohnheit nach zu rauben zu brennen und zu morden.

Zwar sind ihm tapfere, und mit den Kriegserfahrensten Feldherren und Befehlshabern versehene Teutsche Heere entgegengestellt:

Allein wer ist uns Bürge, daß es einer Räuber-Horde jenes Volks, aller Wachsamkeit dieser Heere ohngeachtet, nicht gelingen könnte, einen Streifzug zu wagen? Zumalen wann der Rhein- und Mainstrom zufrieren sollten, das bei dem jetzigen unerhörten kleinen Wasser sehr zu befürchten ist.

Einem Volk, das sich durch die bereits bekannte Greuelthaten ausgezeichnet, das Gott verläugnet — und das die Christliche Religion — ohne die Leben, und Eigenthum der Menschen nie sicher sein kann, abschwört, ist alles zu wagen möglich!

Eine unabsehbare Menge Mordgewehre sind also gegen uns gerichtet.

Nur Bewaffnung kann uns, unsere Weiber, Kinder und Eigenthum schützen!

So groß auch das Unglück ist, welches unsrer geliebten Vaterstadt zu drohen scheint, so beruhigender ist doch der Gedanke, daß wir, wann wir uns in ernstlichen Vertheidigungsstand setzen, nie in den Fall kommen können, uns wirklich vertheudigen zu müssen.

Dann einmal: wagt es ein fliegender Haufe bewaffneter Räuber (und sollte er auch aus 20000 Mann bestehen) nie, eine regelmäßige- im Vertheidigungsstande stehende Vestung anzugreifen, und wenn Tollkühnheit ihn doch zum Angriff reizen sollte, so kann er, da ihm Wurfgeschütz nachzuführen ganz unthunlich ist, wie alle Kriegskenner wissen, unmöglich etwas ausrichten. Vorausgesetzt: daß an der Festung keine Blöße sich befinde.

Zum andern, ist gar nicht zu zweifeln, daß alle Stände Teutschlands dem Beispiel der in jetzigen Zeitläuften so berühmten und beliebten Stadt Frankfurth, gewiß und um so

mehr nachfolgen werden; als jeder Sachverständige einsieht: daß Teutschland bei der jetzigen Verfaßung Frankreichs für die künftige Zeiten nie sicher seye, wann es sich nicht in Vertheidigungs Stand setzet, und das Kriegs-Weesen nach Art der Schweitzer, wo jeder Einwohner Krieger ist, einrichtet.

Muß alsdann nicht jeder Feind zurückbeben, wenn die Einrichtung so getroffen wird: daß durch Lermstangen, und Lerm Stücke ganz Deutschland in wenigen Stunden unter Waffen stehen kann?

Wenn demnach zum Dritten die uns vorgelegenen Lande im Vertheidigungs Stande stehen; so muß das Franzoßen Volck schon ungemein viel leiden, bis es an die Gränze von Frankfurth gelangen kann. Und sollte es wieder alles Vermuthen doch so weit vorschreuten, so stehen die Lande hinter uns zur Hilfe bereit, und gelangen noch vor ihm in den Frankfurther Fluren an, um es zu empfangen und zurückzuschlagen. Wenigstens können wir die Franzoßen, wann keine Lücke an der Festung ist, so lange aufhalten bis Hilfe kommt.

Die Erwägung dieser für das Wohl Frankfurths so tristig und wichtigen Vorliegenheiten hat eine Löbliche Scharfschützen Gesellschaft auf dem St. Gallen Wall bewogen, auf die Vermehrung ihrer Glieder, auf eine zur Vertheidigung gesammter Festungswerke hinlängliche Anzahl zu denken. —

Alle biedere und rechtschafne Bürger ohne Ansehen des Standes, welche in diese Scharfschützen Gesellschaft zu treten geneigt sind, werden daher dringend eingeladen, sich ohnverzüglich zu entschließen, und ihre werthe Nahmen hier zu unterzeichnen. Worauf sodann augenblicklich der Ort der Zusammenkunft, und die weitere Einrichtung bekannt gemacht werden soll; wo im übrigen gar nichts daran gelegen ist, ob sie schießen können oder nicht, indem sie die jetzigen Glieder der Scharfschützen Ge ellschaft in sehr kurzer Zeit zu künftigen Schützen bilden werden.

Frankfurth den 9. December 1793.

Schützenmeister und Glieder der bürgerlichen öffentlichen Schießgesellschaft auf dem St. Gallen Wall.

Uhz, Spas, Neckerei.
Uhze, necken.
Undenverſchendebt, Univerſität.

V.

Verduckele, verheimlichen.
Verſcht, Verſe.
Vor mir, Meinetwegen.
Volleit, Volleule, Trunkenbold.

W.

Wärtag, Werktag.
Wäſi, Bäschen.
Witſche, ſich ſchnell und heimlich wegbegeben; es findet ſich noch in: „Entwiſchen."
Wolf. Der Name eines in Frankfurt wohl bekannten halbverrückten Menſchen. Er gehört unter die daſigen publicmen und iſt wie der Schreck der Jungen, ſo die Luſt der Alten.

Z.

Zores, verderbt hebr. Ausdruck, für Lumperei, Geſindel, Spas, correſpondirt dem Burſchikoſen Trödel.
Zuck, Zug.

Herr Hampelmann

im

Eilwagen.

Hampelmanniade in sechs Bildern.

Personen.

Herr Hampelmann, wollener und baumwollener Waarenhändler.
Madame Hampelmann, seine Frau.
Victorine Keller, Ladenjungfer bei Hampelmann.
Herr Keller, Handelsmann in Nürnberg.
Herr Servatius, Accessist aus Darmstadt.
Mr. Teabor, ein reisender Engländer.
Mayer Hirsch Langefelbold.
Mousseur, Reisender eines Handlungshauses in Epernay.
Madame Fleiß, Putzmacherin.
Madame Boa, Modehändlerin.
Catharine Blum, eine Amme.
Mautheinnehmer.
Gastwirth.
Polizeibeamter.
Höflich, Post-Conducteur.
Matthes, Wagenmeister.
Ein Straßenräuber.
Kellner.
Magd.
Mauthbeamte.
Mehrere Reisende.
Bürger und Bürgerinnen.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Erſtes Bild.

(Ein Theil des Poſthofes, etwa der Pack-Schuppen, hinten mit gemalten Eilwägen verſtellt, ſo daß durch die Mitte der practikable Eilwagen, jedoch ohne die Pferde, ſichtbar bleibt. Rechts, das Poſtbureau. Links im Hintergrunde ein Eingang, durch welchen die auftretenden Perſonen kommen*).

Scene 1.

Matthes und andere Poſtknechte oder Packer ſind mit dem Schmieren und Packen des Wagens beſchäftigt, ſie haben ſolches eben beendigt. **Höflich** kommt aus dem Bureau.

Höflich (mit ſeiner Liſte in der Hand). No Matthes, ſeid Ihr fertig?

Matthes. Geſchmiert wärſch. Ept dauts aach ritſche. — Wer gaut ſchmiert, fährt aach gaut. Der Dunner un der Deiwel, es geht awwer ſtark mit Räſende.

Höflich. Alles rähßt jetzt — Schneider, Schuſter, Schloſſer un Schmidt, der Deiwel un ſein Großmutter! Warum? —

*) Bei den Aufführungen in Frankfurt geht ziemlich im Vordergrund ein practikabler, täuſchend nachgeahmter Eilwagen, welcher auf der Bühne mit 4 Poſtpferden beſpannt und nachdem alle Paſſagiere eingeſtiegen, von dem Poſtillon im Trabe abgefahren wird.

weils geschwind geht. Ezt net uffgehalte. Is des Passagiergut all im Wage?

Matthes. Des wolle mer dozwitt drinn hun; do ist dem Jud sein Bakasch. — Viel Zwwerfracht. — Selt steht der Kuffer von dem Darmstädter, der mit dem Brief-Postcourir kimmt. — Do is e Kist von der Perschon im Coupé Nro. 7, ich glab es is e Säägamm. Ihrn Barbeleh lege mer derzu.

Höflich. Wo sinn denn der Madam Fleiß ihr Schachtle?

Matthes. Do im Wasch —

Höflich. Un ihr Botell mit kalte Kaffe?

Matthes. Die stickt in der Seitetasch. (ein Känzchen in den Wagen legend.) Do is aach der Jungfer Keller aus des Hampelmanns ihr Sach — klän genug.

Höflich. Natirlich, es is aach e klän niedlich Person. Sie mecht zu ihrem Unkel Keller nach Nernberg; des is e sehr reicher un braver Mann. Mir gedenkts noch, wie er als Meßfremder hie am Gääßpericke gestanne hot. Ich hab manche kläne Thaler uff dene Postwäge von ihm kriet, un daß ich em versproche hab uff sein Nicht acht ze gewwe, des geschieht aach net umsonst. — So oft ich nach Nernberg komme, besuche ich en — — Er war sehr krank, wie ich des Leztemol bei ihm war.

Matthes. Do werd die Mamsel grad recht zur Erbschaft komme.

Höflich. Die werd net bitter sein. Do im Wage sinn noch zerka fl. 10,000 an sein Adreß — des gäb schond e scheen Hausteuer.

Matthes. Ich megt der Hochzeiter sein; — do sinn aach die Pistole von dem französche Räsende und sein Nachtsack. — Kän Kuffer hot er diesmol net bei sich —

Höflich. Ah! des is der Courmacher von der Mamsell Keller — ich hab en als oft im Lade angetroffe. Des is e verfluchter Kerl — der war emol franzeescher Offizier — un is noch Kabbedehn von der Nzional-Garde in Strasborg. Also der geht mit — Sie wern sich awwer gewaltig schneide, Herr Straßborger, wann se vielleicht meene do im Eilwage do kennt mer — Wer hot dann dem widder gesteckt, daß des scheene Medche nach Nernberg geht.

Matthes. So Räsende komme ewens iwwerall erum, und erfahre alles. — Der Hampelmann mecht aach met. Er brengt sein Bagaschi selber met.

Höflich. Dem werds emol widder net pressire, do babbelt er iwwerall und verspät sich gewiß. Un dann — (dem Hampelmann nachspottend:) Ich amesir mich doch! ha! ha! ha!

Matthes. Un doch hot er e Maul iwwer alles. — Awwer spendire duht er —

Höflich. Ah! Wann mer de Wolf nennt, do kimmt er gerennt.

Matthes. Der Amisirer — ha! ha! ha!

Scene 2.

Die Vorigen. Hampelmann
(in Reisekleidern, zwei kleine Schachteln tragend).

Hampelmann. Zelemichihne, Herr Heflich — Hawwe mer von Ihne des Vergnige — des fräät mich — bis Nernberg? vorchaus? frät mich — so e scharmanter Mann. — Netwohr do bin ich uff die Minut, e halb Stunn vorm Abgang. (bietet ihm eine Prise Tabak an.)

Höflich. Was wahr is, deß muß wahr sein. Awwer, wo sinn denn Ihne Ihr Siwwesache, denn so wern Se doch net räse — Gewiß noch net alles gepackt?

Hampelmann. Alles. Mein Frää hot gepackt, un die verstehts. Wann se sich als nor manchmol selbst packe deht.

Höflich. Ei, ei! Herr Hampelmann!

Hampelmann. Sie wollt wähs Gott mit fahre — Nor bis Aschaffeborg; no es is so e Sach — des Schanowehche is do in Pension, un dann hot se aach do en Vetter, der war ze primatische Zeite, großherzoglich-frankfortischer Hofpitschierstecher in Frankfort. — Mit knapper Noth hab ich die Sach hinnertriwwe.

Höflich. No, so wie ich die Ehr hab' die Fraa Liebste ze kenne, so kann ich mer denke, daß Se en harte Stand gehabt hawwe. Mir kimmts als eso vor, als mißt alles nach ihrem Kopp gehe.

Hampelmann. Nach ihrem Kopp? Mit Nichte, erlawe Se, nach meim Kopp! Heut erst hot se mer' im Zorn

e Milchbredche vom erschte Geback an Kopp geworfe — warum? blos weils net vom Zwette war.

Höflich. No, deß muß mer net so genau nemme. Die Weiber duhn oft ebbes un wisse net warum, wann se e bissi lebhaft wern.

Hampelmann. Ja, ich loß mersch gefalle, wann ähns lebhaft is, e scheen Sach die Lebhaftigkeit — awwer Milchbredercher an Kopp werfe — ich losse mersch gefalle — so bei eme Kolleg-Esse, an ere Tafel, mit Frauenzimmer sich mit Brodkichelcher werfe — awwer ganze Milchbrederchern — tête à tête, vis à vis — Ich hab er doch e Naas gedreht, denn ich kann se bei der Rähs net gebrauche. Es is so e Vergnigungsrähs, fors Amisement, die mer awwer newebei noch die Rähsspeese einbringe soll.

Höflich. So?

Hampelmann. Ja, ich hab' en alte gute Freund in Nernberg, e ehemaliger Meßfremder; mer kenne uns von Jugend uff, dann mer hawwe in Bawehause die Hannelung mit enanner gelernt; der will mich, wann er in die anner Welt geht, zum Vormund iwwer erjend e Nicht, e scheenes junges Frauenzimmer mache, un mer die Besorgung aller seiner hiesigen Ausstände und Realisirung der verschiedenen Insätz — et caetra, Frankforter Obligationen et caetra. — Er schreibt mer, er wär krank un hätt drei Doctor — un ewe deswege denk ich, es wär Zeit.

Höflich. Was hawwe Ihne dann die Dokter gedahn?

Hampelmann. Apropos, wie is es — hawwe mer ääch scheen Gesellschaft im Wage?

Höflich. So allerlei. awwer scheene Leut.

Hampelmann. Des is so was for mich, so hab' ichs gern, Kääsleut, Schauspieler, Engelänner, so alles dorcheinander; nor kän alte Weiwer.

Höflich. Mer krieje aach recht scheene Frauenzimmer.

Hampelmann. Frauenzimmer? do bin ich nun ganz der Mann derfor. Mer rähßt noch emol so angenehm mit Frauenzimmer — un mer amisirt sich immer; sie hawwe immer ebbes ze froge, und ich hab' immer ebbes ze antworte. — — Was is des for e Fluß? Wie häßt die alt Ritterborg do owe? Sinn mer vielleicht jetzt im Baierische odder im Wertembergische? — Ich bin in der Welt herumkomme — ich wähs alles, kann uff alles Redd und Antwort gewwe. Un wann mer so e Weilche gefahre is, do geht's en Berg enuff, do kracht so der Wage, (er ahmt es nach) Krick! krack! — do werd als e Schlesche gemacht — die Engelchern wolle der dann ääch schloofe. Als e galanter Mann, loß ich se ihr Kepperchern uff mein Schulter lege. — Uff ähnmol fährt der Wage iwwer en Stän. Hupp! do kreische se: „Ach! um Gotteswille!" do hält mer se dann um de Leib fest — so — (er faßt höflich um den Leib).

Höflich. No, no! langsam.

Hampelmann. So arg zwar net, awwer doch fest, un des amisirt mich keniglich. Sehn Se, do fällt mer e Geschicht ein, die mer emol Anno 1811, uff dene alte Postwäge passirt is — damals gab's die scheene Eilwäge noch net — des war e verflucht Fahrerei — Zwä Tag von hier bis Fribborg unnerwegs — un als Ochse vorgespannt — dorch den Lähme in

der Wetterau. Ich hab damals noch als en Spaß gemacht. Ich hab mer als e Gebund Jeddern aus Uhz unner des Kiffe gelegt, damit ich doch sage konnt, ich hab' uff Jeddern gesope. — Also uff die Geschichte ze komme —

Höflich. Ich wähs schon. —

Hampelmann. No des Stickelche misse Se noch here. Ich fuhr der Ihne damals emol nach Marrborg, mit so eme Postwage und hat Ihne mein Neroche bei mer; des war e damalig Hindelche von mer no, ich hab immer so Hindelcher, wisse Se, die ganze Stadt kennt ja mein Hindelche. — Die Nähs-Gesellschaft, es war so allerhand dorchenanner wie Corianner, so Credi und Pledi — die hatte en Pik uff des Viehche gehat un wolltes net im Wage leide. — Also kams owe enuff ins Korbleder. — Gott wähs wies zuging; wie mer ewens dorch Langegens komme, werds em schwinnelich, es fällt erunner un grad in en Mähn voll Taig, die nach der dortige Mode in das Gemeinde-Backhaus getrage werde sollt. Des gab der Ihne e Gekreisch; alles lääft dem Postwage nach, un wie mer an der Post umspanne, so brenge se des Neroche daher in dem Täig — grad wie e ungebackener Eppelranze hats ausgesehe. — Was warsch? Sechs Baze for des Neroche abzewesche. En Gulde for den Täig, facit 1 fl. 24 Kr. So viel wähs ich, in dem Kuche, der aus dem Täig gebacke worde is, werd mancher e Hoor drinn gefunne hawwe.

Höflich. Awwer so losse Se etzt doch des Verzehle sein, un mache Se, daß Ihr Bagage herkimmt. Dann uff ähmol werd angespannt sein, und der Herr Hampelmann werd fehle. Ich höre schon den Postillon uff der Zeil blose. (Posthorn in der Ferne.)

Hampelmann. No! des wär net bitter. Ich geh! Sie wern emol sehe, Herr Conducteur, wie ich den ganze Eilwage amesire wern. So e Rähs mecht ähm um 20 Johr jinger. Do fällt mer jetzt e Geschicht ein, die mer in de dreizehner und verzehner Johr —

Höflich. Ei, so gehn Se doch!

Hampelmann. Gleich! Gleich! So werds doch net pressire. No ich verzehls Ihne uff en annermol. (Gibt ihm zwei Schachteln — sehr eilig:) Da, da brenge Se mer die zwä Schächtelcher noch in die Seitetasch, odder ins Fillet unner. Mer kann net wisse, was uff der Rähs vorgeht. Do des ähn — des is so mein klän Feldapprethek — Uff ähnmol werd ähns unpäßlich — do produzier ich mein Apprethek, e bissi Himbirigessig, Hofmännische Troppe, un von dem einzige Nettare di Napoli, wo die Leut dervon gesund wern, wann se's nor in der Zeitung lese. En Leffel hab ich ääch. Werd's ähm inwel im Jahre — eraus dermit — (macht die Pantomime des Einnehmens) und wupp dich! enunner mit. Adies einstweile — den Aägeblick bin ich widder do — un dann vorwärts Postillon (ab).

Höflich. (nachrufend) Verspäte Se sich net. Herr Hampelmann — denn es werd uff Niemand gewart. — Ah do kimmt ja des liebe klän Medche, uff die ich acht gebe soll. Awwer e bös Zäche, der Voyageur kimmt aach mit. Weil se mir anvertraut is, so wern ich se nicht aus de Aage verliere.

Scene 3.

Mouſſeur, dann Victorine, Höflich, der auf dem Wagen ſein Gepäck ordnet.

Mouſſeur. Aber liebe Victorine —

Victorine. Das iſt ſehr unrecht von Ihnen, Herr Mouſſeur.

Mouſſeur. Geſagt, gethan; dabei bleibts, und alles was Sie auch dagegen einwenden mögen, bedeutet bei mir nichts.

Victorine. Aber bedenken Sie doch —

Mouſſeur. Bedenken, ma foi! das that ich nie; geſagt, gethan. — Sie ſind jung, ich bin nicht alt, Sie ſind anziehend, ich bin angezogen, Sie ſind liebenswürdig und ich liebe Sie, und folge Ihnen ſo lange meine Börſe reicht — und — ſo weit als Champagner getrunken wird — das heißt, durch die halbe Welt.

Victorine. Aber wenn auch — wozu kann das führen? Sie ſind noch nicht Ihr eigner Herr, Sie ſind an Ihre Principalen gebunden, und ich hänge von meinem Onkel ab. — Vor Kurzem ſchrieb er mir, daß er ſehr krank ſei, und mich zur Erbin ſeines Vermögens einſetzen wolle, doch wünſchte er mich vor ſeinem Hinſcheiden noch zu ſehen.

Mouſſeur. Der brave Mann! denkt er bald die Reiſe in jene Welt anzutreten?

Victorine. Ich konnte ſeinem Wunſche nicht widerſtehen —

Mouſſeur. Und ich nicht dem Drange meines Herzens Sie zu begleiten.

Victorine. Wer weiß, ob Sie es auch ernſtlich meinen, Sie — ein Champagner-Reiſender? Bei Ihnen heißt es vielleicht auch, „ein andres Städtchen, ein andres Mädchen.“

Mouſſeur Grauſame Freundin! Sie greifen ſehr disharmoniſch in die Seiten meines liebevollen Gemüths. Ein Champagner-Reiſender kann ſeine Schwächen haben; aber kann er darum nicht zärtlich lieben. Wir Franzoſen ſtudiren jetzt die deutſche Philoſophie — wir lernen auch deutſch treu ſein — und bin ich denn nicht eigentlich ein Deutſcher?

Victorine. Still, ſtill! Wollen Sie meine Achtung, und mein Vertrauen ſich erwerben, und ſoll ich in Ihre Aufrichtigkeit keinen Zweifel ſetzen, ſo beweiſen Sie es nur dadurch, daß Sie es mir nie mehr ſagen.

Mouſſeur. Liebenswürdige Victorine! Sie wollen es, es ſei. Ich will mein Gefühl gewaltſam unterdrücken, und ſollt ich daran erſticken — Aber ich ruhe nicht, bis Sie mir Ihre ſchöne Hand reichen, und wir durch die Dornenpfade und Labyrinthe des Brautſtandes, und endlich in den dritten Himmel der Ehe gelangen (halb bei Seite) Donnerwetter! das war ſchön geſagt.

Victorine. Aber warum wollen Sie mich denn durchaus begleiten?

Mouſſeur. Ich will mich dem alten Herrn vorſtellen, er ſoll mich ſehen, und ſich überzeugen, daß ich mit meinen zahlloſen Bekanntſchaften (bei Seite) und mit ſeinem Gelde, ein Geſchäft zu gründen, im Stande bin — und dann — beden-

ten Sie — ein schönes junges Mädchen allein auf der Reise, im Eilwagen, welchen Gefahren ist sie nicht ausgesetzt.

Victorine. Still mein Herr, dafür schützt mich meine Tugend.

Mousseur. Item, es kann nichts schaden, wenn die Tugend noch einen Helfershelfer hat.

Scene 4.

Die Vorigen. Mr. Teabor ist schon während den letzten Reden ins Postbureau gegangen, aus welchem er nun wieder auftritt. Er ist mit Podagra geplagt, sein Anzug ist originell, in der einen Hand hält er den Postschein, in der andern ein Buch.)

Teabor (ohne alle Höflichkeitsbezeugungen hart an Mousseur antretend). Mein Herr, machen Sie mir eine Explicäschen, ich habe gewollen einen Platz nach Würzburg für Zwölf Gulden, und man will mir geben nur für acht Gulden. Ich will für Zwölf, nicht anders als wie in mein Book gedrucken. Der Postoffice sagen, es seyen ein Druckfehler — und ich will reisen wie ist in England für die tour on the Continent bestimmt.

Mousseur. (bei Seite) Sonderbarer Kauz. (laut) Dem Uebel kann schnell abgeholfen werden, wenn Sie die Differenz dem braven Mann da (auf Höflich zeigend) zahlen.

Teabor. Well — Conducteur, wollen Sie die vier Gulden annehmen, damit ich kann strictly reisen nach dem Poketbook für Zwölf Gulden.

Höflich. (Sieht ihn groß an.) Warum nicht?

Teabor. (Giebt ihm das Geld.) Nun so sorgen Sie auch daß ich haben einen guten vis-a-vis, vielleicht dies schöne Frauenzimmer. (Vorgiert Victorinen.) Ah! Sie gefallen mir sehr gut.

Mousseur (dem nach dem Wagen gehenden Höflich einen derben Schlag auf die Schulter gebend). He! Herr Conducteur!

Höflich (erschrocken umsehend, und sich die Achsel reibend). Donnerwetter! Was wolle Se?

Mousseur. Wo sind meine Pistolen?

Höflich. Im Wagen, Herr Mousseur. Künftig wern sich so Späß verbitt!

Teabor (nähert sich Victorinen). Reisen Sie auch mit, schöne Miß?

Mousseur (der wieder hinzutritt). Ja wohl! Geht Sie das etwas an? Sie Herr Engliſchmann.

Teabor. No, No, durchaus nicht.

Victorine (zu Mousseur). Ums Himmelswillen, fangen Sie keinen Streit an.

Mousseur. Ich wollte Ihnen nur zeigen, daß ich Sie beschützen kann, wenn ich will.

Teabor. O, I beg your pardon, der Herr hat die Ehre von Ihnen Bekanntschaft. O ich versichre Sie, daß ich will nicht anfangen Dispute.

Scene 5.

Vorige. Servatius tritt eilig ein. Catharine.

Servatius (läßt durchweg kein R hören). Da teff ich ja e chamant Eisgeſellſchaft, weit beſſe, als im Dief-Poſt-Cuie, de mich von Damſtadt he gebacht hat.

Catherine. Ach! Herr Servatius — Sein Sie do? wo geht dann die Rähs hin?

Servatius (herablaſſend). Sich emol an, Cathe-ine — des is ſcheen von ih — Ich hab gement, ſie wä iwwe alle Bege — Wohin?

Catharine. Ich geh widder nach Seeligenſtadt zu meine Eltern — (ſeufzt) ich hab' genug an Darmſtadt.

Servatius. Des glab ich wohl. — Du ame Wum! (zu den Reiſenden) Ich freie mich ſeh, in ſo ſcheene Geſellſchaft zu ſahe — Seh angenehm.

Mouſſeur. Aha! Herr Regierungsrath.

Servatius. Egieungs-Acceſſiſt, wenn ich bitten daf.

Mouſſeur. Nun Herr Acceſſiſt, wenn Sie ſo wollen. — Kennen Sie mich nicht mehr?

Servatius. Ei, Herr Mouſſeur, ſehr efeut.

Mouſſeur. Nun, wie iſt es Ihnen ergangen, ſeitdem wir uns nicht ſahen; ich glaube in Gießen wars das Letztemal, da koſteten Sie meinen Champagner.

Servatius. So, ſo; — Seitdem ich als Acceſſiſt auf der Egieung baktizi(r)e, un die Spezial-Conferenze mache, liebe Himmel, nit zum Beſte. Es hat ſich viel veännet, die Accidenzien ſind eingegangen. Zueſt die Dintefäſſe, un Zeddemeſſe,

un ſpäte die Kodel*). Gott, wann ein Acceſſiſt blos uff ſein Salaium reduziet is, da iſt es ſchlimm.

Mouſſeur. Sie wollen ſich wahrſcheinlich um eine andere Stelle umſehen?

Servatius. So ag is es nicht; die Beſogung könnte freilich beſſe ſein. Abe die Awweit is doch im Juſtizfach, un auch nicht zu viel. Man beeitet ſich ganz bequem zum Staatsdienſt voh. Freilich, es gibt noch ga zu viel Acceſſiſte, un wie lang dauets, bis me gut beſogt is.

Mouſſeur. Nun, einem Mann wie Sie —

Servatius. Ach Gottche! die lezt gohs Oganiſation hat ſeh viel Hoffnunge danidde geſchmettet. Vom Aſſeſſe wede is ga kein [R]ed. — Die Beſogung als Aſſeſſe is ſeh gut.

Mouſſeur. (bei Seite.) Daß Du mit deiner Beſogung! — (zu Servatius) Apropos, wie ſtehts in Darmſtadt? immer luſtig — ein angenehmer Ort. Wenn nur die Gegend —

Servatius. Ah! die Gegend hat ſich auch beſchenet. Gott was e ſcheen Eſindung die Ludwigshöh, die Ausſicht is ſubbeb, ſubbeb! Ohne ſichs zu beſehn, bemekt me duchs Gebüſch Häuſe un en Tempel. Die Ausſicht wid da noch ſubbebe; Jankfut könnt me ſehn, wanns nicht ſo tief läg; awe me ſieht die Begſtaß bis Speie, wo ſonſt das Wezlar (R)eichskammegeicht war; Mannheim mit ſeine Maskebäl, un Woms wo unſe ditt (R)egiment liegt — Bosgeau, wo e Landichte is. De Henngatte**) ſoll auch beännet we(r)n, un de Winte kie me widde e Deatte.

*) Bindfaden.

**) Herrngarten.

Höflich. Herr Darmſtädter, vergeſſe Se iwwer die Herrlichkeite all', als Ihren Nachtſack net, un wolle Se Ihren Mantel net gefälligſt ſelbſt in Wage lege. Sie ſitze im Kabriolet Nro. 8.

Servatius. Ah! en Kabiolett Platz (geht zum Wagen). We ſitzt noch meh drinn?

Höflich. E Frauenzimmer Nro. 7, un Ich.

Servatius. Gut. Netwohr Cathe-ine, da gibts auch kän Geſpäche iwwe Politik, wo me duch Aeußeunge höhen Ots bös eſcheine könnt. Politik is nix ſo mich.

Mouſſeur. Doch die Verſorgungspolitik, nichtwahr? hahaha!

Höflich (die Liſte in der Hand). Vorwärts meine Herrn und Damen, es is eingeſpannt!

Scene 6.

Vorige. Madame Hampelmann, (ein Hündchen unter dem Arme, kommt eilig gerennt, ihr folgen **Madame Poa** und **Madame Fleiß.**

Mad. Hampelmann. Ach Herr Höflich — da bin ich, ich komme doch noch recht?

Höflich. Was Deiwel, Madam Hampelmann, rähſe Sie dann aach mit?

Mad. Hampelmann. Allemal. Mein Mann meent er kennt allän rähſe; ich will em weiſe, daß ich aach rähſe kann.

Höflich. Sinn Sie dann eingeschriwwe?

Mad. Hampelmann. Des versteht sich; ich hab noch vor ere halwe Stunn en Schein hole losse. Meim Mann will ich en Bosse spiele. Wisse Se was — ich gehe her, un nemme sein Play, er kann sich uff mein sepe.

Höflich. Mir kanns recht sein, wann ersch's zefridde is.

Mad. Hampelmann. Oh! er muß! — Wart nur fataler Mann, jetzt will ich dich ertappe. Es hot mer schond lang geschwant. Die Männer! die Männer!

Höflich (nach der Uhr sehend.) Nun meine Herrschaften, alleweil is Zeit — Wenns Ihne gefällig wär, eingestiegen. (In seine Liste sehend.) Nro. 1 Herr Hampelmann.

Mad. Hampelmann. Hier! Herr Conducteur, nemme Se des Hindelche zu sich (reicht ein).

Höflich (den Hund einem Packer gebend, unwillig.) Bind en owwe an, die Kanallie, zu meim — Madam Hampelmann, wenn Sie's net wäre — Katherine Blum — vorwärts Nro. 7 Cabriolett — eingestigge (der Dame) Jungfer Sägam. — Mad. Fleiß, Nro. 2 inwendig. —

Mad. Fleiß. Hier bin ich! Ach helfe Se mer doch in den Wage, daß mein Hut net verknutscht werd.

Höflich. Der werd schon drinn verknutscht wern. — Nro. 3, Madam Boa.

Mad. Boa Hier! (einen Brief aus dem Busen holend und ihn an eine Freundin, die als Zuschauerin mitgekommen ist, gebend) Da besorg mer den Brief an sein Adreß; den hätt' ich bald vergessen. (Herzige Umarmung, dann zum Wagen gehend) Ach lieber Herr Conducteur, werfe Se uns ja net um.

Höflich. Des leit mer uff. Nro. 8. Vorder-Coupé — Herr Servatius. — — Herr Servatius. — No, wo is er? — Herr Servatius! Nro. 8. Cabriolett.

Servatius. Hie! hie!

Scene 7.

Vorige. Servatius. Langefelbold.

(Servatius kommt haſtig gelaufen, ebenſo Langefelbold, welcher nach dem Bureau eilt. Beide rennen ſtark aneinander, ſehen ſich dann von Kopf bis zu Fuß an.)

Langefelbold Karambolirt.

Servatius. No! no! We(r) wid dann ſo unvernünftig (r)enne.

Langefelbold. Nu, der Weeg nach dem Kuntor werd doch frei ſein — Sie hawe mer geſtoße — ich loſſe mer nicht ſtoße — ja — mer loſſe uns nicht mehr ſtoße!

Servatius. Gut, gut! Halts Maul du Ju —

Langefelbold. Mein Maul ſoll ich halte? Wie Sie befehle — Nu, un womit ſoll ichs halte? ich hab doch kän Stiel dran. — Herr Conducteur, is der werzborjer Wage ſchon abgefahre?

Höflich. Zum Deiwel! Nein! awwer es is die hechſte Zeit; ſteige Se ein — Sie hawwe Nro. 5 — — Nro. 4 wollt ich ſa ... Nein Nro 5.

Langefelbold. No, Herr Conducteur; ich glawe, Se wolle ihr Stuß mit mer treiwe? — Ich haße Mayer Hersch Langefelbold.

Höflich. Richtig! Hirsch Mayer Langefelbold. — Ja, ja, es war e Verseh; steige Se nur ein.

Langefelbold (zum Wagen gehend). Ja, awwer — ich hut um Verzeichniß! Erlawe Se, ich hab doch en Eckplatz. (laut) Wer hot mer mein Eckplatz genomme?

Höflich. Ja, e's wohr. Sie hatte Nro. 4. (bei Seite.) Bin ich denn heut ganz confuß?

Langefelbold (schreiend). Wer hot mer mein Eckplatz genomme? Mein Nro. 4.

Höflich. No, no! beruhige Se —

Langefelbold. Ich frage: Wer hat mer mein Eckplatz genommen?

Höflich. Hier, die Madame, hot Ihne Ihr Platz genomme. — Ja liewe Madame, do kann ich net helfe!

Mad. Fleiß (im Wagen). Ach der Herr iß viel zu galant um eine Dame zu genieren.

Langefelbold. Galant — von hier bis Werzborg — is sehr weit for die Galanterie — for mein Geld — galant? im Eilwage! wie komm ich mer vor?

Höflich. Allons erwische Se denn ihr Nro. 4.

Langefelbold (steigt in den Wagen).

Höflich (indem er die bezeichneten Plätze nachsieht). Die Passagiere im Hintercoupé sin eingeßiggt. — die Vordercoupé sin drinn.

Servatius (aus dem Wagen schreiend). Sinn dinn. —

Katherine (eben so.) Alleweil!

Mousseur (der einen Platz oben auf dem Wagen eingenommen hat). Mamsell Victorine. Ich wache über Ihnen.

Höflich. Eingestigge! uff der anner Seit. Nro. 3 un 6.

Ein Passagier (von innen). Hier ist's nicht zum aushalten!

Höflich. Es is die höchste Zeit. — Jetzt Mamsell Keller, Sie — dann Herr Engelänner. — Sie Herr Mousseur komme zu mir in's Cabriolett.

Mousseur. Ich behalte Ihren Platz hier oben, da kann ich meine Cigarre rauchen, und genieße die Aussicht — Wenns regnet —

Höflich. Is etzt alles in Ordnung? Was Deiwel! der Herr Hampelmann fehlt ja noch — Herr Hampelmann! Herr Hampelmann! der hot's richtig versäumt (die Glocke schlägt sechs Uhr). Alleweil schlägts sechs Uhr; da kann ich net helfe! (sich aufsetzend; der Postillon bläßt) Vorwärts Ludwig! (der Wagen fährt ab; während dem sieht Langeselbold nochmals aus dem Wagen, läßt unversehens seine Mütze fallen und schreit) Mein Kapp! mein Kapp! Sein se so gut un gewwe Se mer mein Kapp! (Einer der Umstehenden reicht ihm die Mütze.)

Matthes (nachrufend) Ludwig geb acht, do vorne hot die Wasserleitung widder des Plaster uffgerisse! — des ritscht orndlich — Ja wann der Matthes den Wage schmeert — Awwer der Herr Hampelmann, hahaha! des is zum Todtlache! Ich bin neugierig was er seegt, wann der Wage fort is. — Aha, do kimmt er, un noch derzu ganz langsam! — No, du werscht scheene Aage mache!

Scene 8.

Matthes, Hampelmann (kommt ganz gemächlich angeschlendert, hat einen Nachtsack übergehängt, in der einen Hand einen Mantelsack, in der andern eine Hutschachtel. Unterm Arm einen Regenschirm.)

Hampelmann. No Matthes, do bin ich. Mein Frää hab ich net mehr angetroffe, die mecht wahrscheinlich e Visit, bei der Madam Jahm. — Da kann ich er net helfe, da ist se um den Abschiedskuß gekomme. Ich hab er dehäm e Babierche hinnerlosse un druffgeschriwwe:

„Leb wohl mein Schatz und wein nicht sehr,
Vergeß Dich nun und nimmermehr!"

So e Bericht is wollfel, un mecht er doch Plesir. No, Matthes, trag mer mein Sach in Wage.

Matthes. In Wage? Der is schon lang iwwer die Sachsebeiser Brick.

Hampelmann. Was? (sich umsehend) Alle Dun — des is e scheen Bescheerung. (zu Matthes) Ruf, daß er inhält!

Matthes. Dozu is mein Brust ze schwach, daß derich noch höre kennt.

Hampelmann. Awwer in's drei Deiwels Name, ganz infam is des! (kommt eilig in den Vordergrund) Es is iwwrigens nit des Erstemal, daß mer so was passirt, erscht noch vor zwä Johr, wie — — —

Matthes. Awwer Herr Hampelmann — So halt er sich doch net uff — wann er den Postwage einhole will. Do newe die Lehnkutscher, die dunn immer e Kotsch for die Saum-

selige in Baratschaft — fahr er nach — He holt en noch ein, es is trucke Wetter — die Feldweg sein gaut — do kann he abschneide.

Hampelmann. He! Kutscher! Um Gotteswille — is denn kän Kutscher do?

Matthes (in die Coulisse zeigend). De in des klän Häusi muß Er gehn — do wend He sich an selle Herrn do.

Hampelmann. Fort, es is kän Zeit zu verliere. — (zu Matthes) Da, do hoste was forn gute Roth un den Trost. — Da, trag mer e bissi mein Sack — Gott, was mer net in de Bän hot, des muß — Dunner — verredt ich mich ääch noch — was mer net im Kopp hat, muß mer in de Bän hawwe, wollt ich sage — Vorwärts — fort im strenaste Gallopp! — Sie Herr Kutscher! — (Beide ab.)

Ende des ersten Bildes.

Zweites Bild.

(Platz an der Grenze. Links im Vordergrunde das Mauthamt. Vor demſelben ſitzen drei Mauthbeamte an einem Tiſch, Wein trinkend.)

Scene 1.

Mautheinnehmer. Mauthbeamte.

Einnehmer (kommt aus dem Hauſe, eine lange Pfeife im Munde, eine Feder hinterm Ohr, am rechten Arm einen ſogenannten Schreib-Ermel.) Es iſcht wieder eine neue Verordnung vom General-Mauthamt ankomme; paſſet auf, i will ſe euch vortrage.

Mauthner. Wir hören.

Einnehmer. (Nachdem er ſich geräuſpert, lieſt er mit einem ſtarken Anklang des ſchwäbiſchen Dialekts:) „Das General-Mauthamt, nachdem es in Erfahrung gebracht hat, daß mehrere Reiſende aus benachbarten Städten ſich beigehe laſſe, verbotene Gegenſtände über die Grenze zu bringe ſuche, befiehlt ſämmtlichen Grenz- und Mauthbeamten, die die Grenze paſſirende Reiſende zu dieſem Behuf zu viſitire, wobei jedoch Milde un Ahnſtand empfohle wird." (Das Papier zuſammenlegend) Habt ihr gehört, Milde und Ahnſtand.

Mauthner (gleichgültig). Ja, ja. Milde und Ahnſtand.

Scene 2.

Vorige. Hampelmann (kommt mit seinem Gepäck von der Seite.)

Hampelmann. Net emol am Haus kann mer anfahre; muß ich do mein Kutsch an der Chaussee stehn losse!

Einnehmer. He da! Wer ist der Herr? Was will der Herr?

Hampelmann. No, was werd er wolle, der Herr? den Eilwage nach Werzborg abwarte, denn ich rähse mit nach Nernberg.

Einnehmer. Der Herr reist mit dem Eilwagen, und kommt zu Fuß?

Hampelmann. Erlawe Se gitigst, ich bin von Frankfort, wann Se erlawe, un mein Kutsch steht uff der Chaussee ich mußt aussteie — weil mer vor dene viele Frachtwäge gar net bei kann. — Sie kenne sich selbst dervon iwwerzeige —

Einnehmer. Das geht Jahr aus, Jahr ein hier so.

Hampelmann. Es is mer selbst läd, daß ich hab fahre misse, net wege de Unkoste — wähs Gott — nor wege der Uzerei — Ich wollt mit dem Eilwage gehe, war ääch prezis da; mein Frää hat mer awwer meine Sache noch net fertig gepackt, da gung ich häme, um se selbst ze hole — un bis ich widder kam, war der Eilwage iwwer alle Berg. Glücklicherweis' falle so Sache mehr vor, so daß die Herrn Lehnkutscher schond druff gericht sein. — Ich nemme e zwäspennig Chaise, un e gut Trinkgeld, un e näherer Weg durch den Wald, hawwe mich noch vor dem Eilwage hergebracht. Ja, im Jahre, un

in de Trinkgelder, do bin ich e Deiwel — Ich könnt Ihne Geschichte erzähle, Geschichte! — Awwer erscht bitt' ich um en Schoppe Wein, ich hab en kriminale Dorscht.

Einnehmer. Verzeihe Se, hier ischt kein Wirthshaus das ischt die Mauth!

Hampelmann. Mauth? — Ich bin ja doch schond an ere Mauth gewese.

Einnehmer. Sie werde noch an mehrere kommen, wenn Sie weit reise. Aber, erlauben Se — habe Se etwas zu declarire? Was habe Sie denn da drinn? Ich muß visitire, — strenger Befehl. Aufgemacht, wenn's gefällig ischt. —

Hampelmann. Im Ernst? Ach Gottche, ich hab ja nix da drinn, als was mer so in der Haushaltung braucht. —

Einnehmer. Aufgemacht. S'ischt allerhöchster Befehl..

(Mauthner visitiren.)

Hampelmann. Langsam, meine Herrn! Langsam! net so hitzig. — Sie schmeise mer ja Alles dorchenanner. Mein Frää hat sich die Mih mit dem Packe gewwe. — Ja, ja, so is es mit dene Mauthe, nix wie Unannehmlichkeite — Sinn die Herrn aach noch so charmant, so visitire se ähm doch. (Man hört ein Posthorn und Peitschegeknall) Alleweil kimmt der Wage. — — (Sieht nach der Uhr) Doch gut gefahre — Ich awwer doch noch besser. — (Der Eilwagen fährt an.)

Scene 3.

Vorige. Höflich. Alle Reiſende.

Einnehmer. Halt! — Alle Reiſende ausſteige laſſe!

Höflich. (Am Schlag des Wagens.) Meine Herrn un Dame, wenns gefällig wär!

Hampelmann. Ach, Herr Höflich — bieher, Freindche, do bin ich. (Schwenkt die Mütze.)

Höflich (vortretend). Ei ſchlag — — Herr Hampelmann! kenne Se here? Mer meent des Jauche von Amſterdam het Ihne doher practeziert.

Hampelmann. He? Netwohr? Ihr kennt fahre — ich kann awwer ääch fahre. Net wohr, des ärgert Euch, wann ſo e Lehnkutſcher aach emal läääfe läßt? (zu dem Wagen gehend) No meine Dame, wie hat Ihne mein Nro. 1, mein Eckplatz geſchmeckt? (den Damen, welche im Ausſteigen begriffen, helfend) No, meine charmante Frauenzimmer, hawwe Se gut geſeſſe? (führt ſie galant in den Vordergrund) Bedauere unendlich, daß ich net das Vergnige hawwe konnte, in Ihne Ihrer angenehmen Geſellſchaft herzufahre. — (zu ſeiner Frau, welche ſchon früher, als er zum Wagen ging, ausgeſtiegen, und in den Vordergrund getreten iſt) Schönes Weibche, Sie miſſen wiſſen — — (er ſieht ſie an und erkennt ſie.) Alle Neun und Neunzig! mein Krää. — Liſett' Du biſt's? Engelche?!

Mad. Hampelmann. Ja ich bins, Deiwelche. Des hättſt de der net dräme loſſe?!

Hampelmann. O warum nicht — ich dräme als viel ſcheenere Sache. No komm (breitet die Arme zur Umarmung aus.)

Mad. Hampelmann. (Wendet ihm unwillig den Rücken.) Nix de! So alſo kimmt mer hinner die Schlich vom Herrn? — Alſo die Jungfer Victorine wollte mer begläte? So?

Hampelmann. Victorinche — was, unſer Ladejungfer ääch uff dem Eilwage — Bravo — Braviſſimo!

Mad. Hampelmann. So recht! Spiel nor den Unwiſſende. (Weinerlich) Mich arm Frää ſo ze hinnergehe — Ach! die Männer! die Männer!

Hampelmann. Ach, ezt flennt ſe gar; ſoll mer ſage!

Mad. Hampelmann. Alſo Geſchäfte hatte der Herr, — Hannelsgeſchefte — ſcheene Geſchichte — die klän Rotznas do zu begläte.

Einnehmer. Sinn Sie nun alle heraus? Meine Herrn und Dame? — Ich muß Sie prevenire, daß Sie ſich müſſe viſitire laſſe.

Mad. Hampelmann. Ich loſſe mich nicht viſitire.

Einnehmer. Ruhig, Madame, nicht widerſpenſtig. S'iſcht allerhöchſter Befehl!

Langeſelbold. Donnerwetter! Ich hab Cigarre bei mir. (Nimmt die Cigarren aus der Taſche und practizirt ſie unbemerkt in die Hampelmanns.)

Erſter Grenzbeamter (zu Mad. Hampelmann). Was hat die Madame da in ihrem Ridikül? (viſitirt.)

Mad. Hampelmann. Klänigkeit — was mer als uff der Rähs braucht. E Gläſi Ottekollonn*), Zahnpulver ꝛc. ꝛc.

*) eau de Cologne.

Einnehmer (der unterdessen zu Hampelmann getreten ist, und das aus der Tasche vorsehende Paket Cigarren bemerkt). Was hat denn der Herr hier in der Tasche? (nimmt die Cigarren heraus.)

Hampelmann. Ich —?

Einnehmer. Ja Sie. — Hundert Cigarren. (Riechend) ächte Havanna — Cigarre sind Contreband; wird confiscirt —

Hampelmann. Vor mir — ich raache blos irdische Peife — Wie Deiwel awwer komme die Sigarn —

Einnehmer. Sie zahlen Zehn Gulde Strafe.

Hampelmann. Was? Zehn Gulde? Mit Richte!

Einnehmer. Bezahlt.

Hampelmann. Gott bewahre.

Einnehmer. Mache Sie keine Umstände, oder ich muß Sie arretire lassen.

Hampelmann. Deß muß ich sage; des sinn theure Cigare — zemol, wann mer kän Liebhaber is (zahlend) Hier mein Herr Mautheinnehmer sinn vier Browenner; — bitt mer 48 Kr. retour. — Wann ich nor wißt, wie die verdammte Cigarren in mein Sack komme sin.

Langefelbold (bei Seite). Ich weiß es doch!

Hampelmann. Es muß mer se äner enein gesteckt hawwe.

Einnehmer. Das müssen Sie aber doch gespürt haben.

Hampelmann. Ich hab ääch, meen ich, e Hand in meim Sack gespirt, ich hab awwer geglabt, es wär ähn von meine Händ.

Einnehmer (der unterdessen zu Madam Hampelmann getreten ist). Was hat Madame unter ihrem Mantel?

Mad. Hampelmann. Des is mein Hindelche.

Hampelmann. Sie könnens glawe, s'is nix wie e Hindelche, nix annerſch, kän Conterband.

Einnehmer (Hampelmann ſtark anſehend). Der Herr hat ja ſo ein ſtruppiges Haar — Am Ende eine Perücke? (indem er ſie ihm abnimmt) und Contreband darunter verborgen? (unterſucht die Tour.)

Hampelmann (ſteht in der Glatze da). Jetzt awwer werd merſch ze toll! — Herr! Sinn Sie denn des Deiwels? Vor Ihne ſinn ja die Haar uff em Kopp net ſicher. Gewwe Se mer mein Tour widder, oder ich aarte aus! un wann ich aus-aarte, bin ich viehmäßig.

Einnehmer (giebt ihm die Tour zurück). Da arte Sie gar nicht aus.

Hampelmann (die Tour aufſetzend). Frää, wie ſitzt ſe?

Einnehmer (tritt zu Victorinen getreten). Was hat die Mamſell da in ihrem Körbchen?

Victorine. Nichts von Bedeutung — meine Brieftaſche, worin einige Familienpapiere (hält die Brieftaſche in der Hand.)

Mad. Hampelmann. Liebesbrief! Billè doux! ganz gewiß; (ihr die Brieftaſche aus der Hand nehmend) Contreband, werd confiſcirt und weggenommen.

Hampelmann. Frää! biſt Du denn ääch bei der Mauth angeſtellt?

Mouſſeur (zu Madame Hampelmann). Halt, Madam! Das geht nicht! Ich erſuche Sie ſehr, dieſe Dame nicht zu kränken und ihr die Brieftaſche zurückzugeben. Sie iſt eine junge an fruchtloſe Blüthe, deren Beſchützer ich bin. Sie ſind ein

reife Frucht, und ich würde daſſelbe für Sie thun, wenn Sie einige dreißig Jahre jünger wären.

Hampelmann. O ja, in dem Fall ich ääch.

Mad. Hampelmann. Wie? Du kannſt mich beleidige loſſe?

Hampelmann. Baß uff, ich wern mer den Herrn do zum Feind mache, ehe ich die Ehr hab ihn ze kenne. (zu Mouſſeur.) Frät mich ausnehmend. (bei Seite) der hot ſo ebbes von eme Cravaller.

Einnehmer (der unterdeſſen mit den Mauthbeamten die übrigen Reiſenden viſitirt hatte). Nun meine Herrſchaften, wenn ſie jetzt reiſe wolle, die Viſitation iſt beendigt. (zu Hampelmann.) Hier ſind auch die 48 Kr., ich wünſche glückliche Reiſe.

Hampelmann. Lebe Se wohl, Sie mit ihre Zehn Gulde. — Etzt meine Herrn und Damen, mer wolle einſteije.

Höflich. Halte Sie e biſſi — die Schnickehäuſer Brick werd rebarirt, iwwer die Nothbrick wern die Herrſchafte doch liewer zu Fuß gehe. Owe am End der friſch iwerſchitte Chauſſee, laß ich ſtill halte un da kenne Se einſteije.

Hampelmann. Wanns net weit is, bin ich derbei — Awwer mit ſo ere Fußgeherei — kann mer ſcheen ankomme — do kennt ich e Geſchicht von ähm verzehle — (während dieſer Rede iſt Höflich zum Wagen gegangen, er fährt fort, auf dem Einſteigbrett ſtehend, der Poſtillon bläßt).

Mouſſeur. Im Wagen, mein Herr, da hörn wir alle zu. — Ich gehe gern ein Stückchen zu Fuß. Kommen Sie, Mademoiſelle Victorine! (bietet ihr den Arm.)

Hampelmann. Komm Frää! — Was Deiwel, kimmt

mersch doch vor als dehts e bissi regne. (in die Höhe blickend) Wahrhaftig!

Mad. Hampelmann. Ach Gott! was e Bescheerung; es regnet.

Mad. Fleiß. Ach Gott! mein schöner Hut!

Mad. Boa. Mein Schaal!

Langeselbold. Es hot lang nit geregnet.

Servatius. De Teifel — mein neu Eiskapp!

Langeselbold. Was is dermit; ich lehne Ihne mein, die is alt — ich setze die neue uff (thut es).

Hampelmann. Da lob ich mer en Barbleh — (zu den beiden fremden Damen) Meine Dame — kann ich die Ehr von Ihne hawwe? (er bietet ihnen den Arm, indem er den Schirm ausbreitet.)

Mad. Hampelmann. Un ich soll do stehn bleiwe — als wie die Salzsäul? (sie drängt eine der Damen weg, und stellt sich unter den Schirm, drohend) Hampelmann!

Teabor (hat den Schirm aufgespannt, und will eben gehen).

Mousseur. Erlauben Sie, hier die Dame. Sie können sich wohl ohne Schirm behelfen. Sein Sie gallant! (er spannt den Schirm über sich und Victorine auf, und geht ab.)

Teabor. Dam'd, frenchman! He! Halt! (sucht von allen Seiten unter den Schirm zu kommen.)

Servatius. Man soll nie ohne Schim und Mantel, auch nu sechs Stunden weit (r)eisen, des hat mi ein J(r)eind geathe.

Hampelmann. No ja, ganz recht, un da hawwe Sie's net gedahn, weils Ihne e Feind gerathe hat.

Servatius. Nä, kein Feind — e J(r)eind. (Bemüht sich das R auszusprechen.)

Hampelmann. No ja, e Freind!

Servatius. Sie verſtehn mich net, e Freind! —

Hampelmann. Ah e Freind — daß du un der Deiwel mit deim R.

(Es regnet ſehr ſtark. Donner und Blitz. — Allgemeines Verwünſchen des Conducteurs, des Wetters ꝛc. ꝛc. Jeder verwahrt ſich ſo gut er kann gegen daſſelbe. — Die Damen nehmen Tücher über den Kopf. — Alles geht zum Thorweg hinaus.)

Servatius. (iſt der Letzte.) Des iſt ein ſchönes Donne-Wetteche — Ein ſchön Vegnügen des Eiſen.

Drittes Bild.

Zimmer in einem Wirthshause.

Scene 1.

Zwei Kellner sind um eine vollständig servirte Tafel beschäftigt. — (Etwas später hört man ein Posthorn blasen.) **Wirth.**

Wirth (eintretend). Nun seid ihr bald fertig? der Frankfurter Eilwagen kommt eben an. Es muß etwas passirt sein, denn der Conducteur flucht, und die Passagiere sehen sauber aus. — Es regnet aber auch nicht übel. (Den Tisch revidirend) No, was soll denn das? Zwei Gabeln bei einem Couvert. — Sollen sie mich vollends auffressen. (Zu einem Kellner) Gieb acht.

Scene 2.

Wirth. Alle Reisenden (treten ein und drücken Mißvergnügen über das üble Wetter aus).

Hampelmann (im Eintreten). Des will ich mer merke, e scheen Plesir — den Eilwage bezahle, und ze Fuß dorch den

Dreck datſche ze miſſe — E ſcheen Werthſchaft in dem Land. — Die General-Chauſſee-Bau-Brick- un Weg-Commiſſion kennt ääch was geſcheiterſch duhn, als Bricke auszebeſſern un Chauſſee ze rebariere — do lob ich mer doch mein Frankfort.

Mad. Hampelmann. Un was braucht der ähnfällig Poſtillon grad in den dickſte Dreck ze fahre, daß mer beim Einſteige, mein Schuh bald ſtecke gebliwwe is.

Mouſſeur. Das hätte nicht viel zu bedeuten gehabt, aber der Wagen war nahe daran beim Abfahren von der Nothbrücke umgeworfen zu werden, wenn ich nicht ſo gehalten hätte.

Hampelmann. Un ich — Von mir Freindche redde Se net? Ich meen ich hätt gehalte! Mein Schulter duht mer noch weh. — Awwer jetzt miſſe mer e gut Mittageſſe hawwe, meine Herrn, ich hab en Hunger wie e Ochs!

Alle. O wir auch, wir auch.

Höflich. Eſſe Se ja recht geſchwind, denn mer miſſe eile, die Verſeimniß einzebringe (ab).

Hampelmann. Keller! die Supp!

Wirth. Sie verzeihen. Wir erwarten noch den Würzburger Wagen, und dann ſpeiſen die Herrn Paſſagiere zuſammen.

Mouſſeur. Aber Herr Wirth, was hat unſer Appetit mit dem Würzburger Wagen zu thun? Wir haben Hunger!

Hampelmann. Ich ääch — bedeutend. (zu ſeiner Frau) Retwohr, Schätzi?

Teaber (der früher leiſe bei einem Kellner ein Glas Extrait d'Absynthe beſtellte, wird ſolches gebracht).

Hampelmann. No, Herr Engelänner — Was drinke Se dann do?

Teabor. Extrait d'Absynthe, das macht guten Appetit.

Hampelmann. Scheen; ich wern mer so zwä Gläserchen nach Tisch ausbitte, dann jetzt hab ich Appetit genug —

Scene 8.

Vorige. Polizeibeamte.

Polizeibeamte. Ihre Päße, meine Herrn!

Hampelmann. Ich froge nach der Supp, do kimmt der un frogt nach de Päß.

Polizeibeamte (zu Mousseur). Mein Herr, ist's Ihnen gefällig?

Mousseur. Ich bin Mousseur, Reisender von Sandroc, père, fils, frère ainé, Veuve et Comp. in Epernai, und in der ganzen Gegend wegen meines guten Champagners bekannt.

Polizeibeamte. Alles in Richtigkeit. (Zu Servatius) und Sie, mein Herr?

Servatius. Hier ist mein Paß, von de großherzogliche Egieung und vom Baieische Gesandte visit. Ich gehe nach München in de Absicht —

Polizeibeamte. Geht mich nichts an. (Nachdem er den Paß durchgesehen hat.) Nichts zu erinnern. — Der Herr hier, ich sehe schon ist ein Engländer — braucht keinen Paß.

Hampelmann. Guck emol an! So e Engländer — is es doch wahr, was ich emol gehört hab; in dene Engelänner ihre Bäß, do sind, daß sie se nicht vorzezeige bräuchte.

Polizeibeamte (zu Hampelmann). Und Sie — Herr Frankforter?

Hampelmann. No, no, no! Wie komm ich mer vor? — Die Polizei riecht doch Alles — sogar daß ich aus Frankfort bin — steh ich vielleicht ääch uff der List? —

Servatius. Ei, ei! Als wenn me en Jankfote nicht gleich an de Spach —

Hampelmann. O gehn Se! Sie Damstädte! Ihne kennt mer vielleicht nicht? daß Gott erbarm! Mir Frankforter redde im gewöhnliche Lewe zwar nicht das angenehmste Deitsch; awwer der gebildete Frankforter, (mit Würde) un namentlich aus dem Hannelsstand, würd sich jederzeit in einem, wenn auch nücht ganz vollkommenen — doch aber in einem Hochdeutsch von bester Qualität auszudricke wisse. Zumal (mit Beziehung auf Servatius) da er — was das R anbelangt, von der Natur nicht als Stiefmutter behandelt worden ist — (bei Seite) Do hoft es! Spargel*)!

Polizeibeamte. Ruhig meine Herrn. — Schlichten Sie Ihren Streit im Eilwagen — Viel Stoff zur Unterhaltung. — Machen Sies kurz. (Zu Hampelmann) Ihren Paß.

Hampelmann. O, ich hab den vortrefflichsten Paß — ich hab mich vorgesehe — in jetzige Zeite, wo die Bäß so e

*) In Frankfurt ziemlich übliche scherzhafte Benennung der Darmstädter, die sich von den, in dortiger Gegend wohl gedeihenden Spargelpflanzen herleitet.

groß Roll ſpiele, bin ich mit meim ganz in der Ordnung. Ich hab en dorch un dorch viſire loſſe — (nach dem Paß ſuchend) No des weer ſcheen — Ääh, hoſt Du vielleicht mein Baß?

Mad. Hampelmann. Ich vergreife mich niemals nicht an demjenige, was Ihne is

Polizeibeamte. Wiſſen Sie, daß wenn Sie keinen Paß haben, Sie per Schub in Ihre Heimath transportirt werden können?

Hampelmann. So! der Dauſend! So was derft mer ääch in Gaarte wachſe. Do wor gleich 1811 emol —

Mad. Hampelmann. Do leit e Babier, is es des vielleicht?

Polizeibeamte. Wir wollen ſehen. Das Signalement muß es ausweiſen.

Hampelmann. Kalbskopf — Schweinsohren — Rindszunge — des wer e ſcheen — des is der Speiſezettel. Alleweil fällt merſch ein, ich hab en im Eilwage geloſſe.

Servatius. Ach, des wa vielleicht des Papie, woin ich den (R)eſt de guten geäucheten fankfote Batwoſcht eingewickelt habe.

Hampelmann. Wahrſcheinlich. — Here Se, die Brotwerſcht, die brauche awwer kän Bäß, die finne den Ort ihrer Beſtimmung ohne Baß. Do will ich Ihne e Geſchicht erzähle, die mer 1817 uff der offebächer Dilegence be — Hawwe Se denn des Babier noch bei ſich?

Servatius. Da liegts glaub ich auf de Ede.

Hampelmann (hebt es auf und gibt den beschmutzten Paß dem Polizei-Beamten). Hier!

Polizeibeamter. Sehr in Ordnung. (Zu Langefelbold) Und Sie Herr — wie stehts mit Ihrem Paß?

Langefelbold. Paß? Was Paß? ich hab kan Paß, ich hab mein Lebtag kan Paß.

Polizeibeamte. Aber in Teufelsnamen! Wie können Sie jetzt ohne Paß —

Langefelbold. Ich schleppe mich mit kaner Violin — Wie komm ich zu e Paß.

Polizeibeamte. Sie können nicht weiter reisen — Die Sache wird hier untersucht (beide ab).

Wirth. Eben wird die Suppe aufgetragen. Der Würzburger Wagen ist da, es ist aber niemand drinn.

Hampelmann. Desto besser — do kimmt uffen jeden von uns so viel mehr. Gesetzt!

Alle. Zu Tische, zu Tische!

(Jeder der Passagiere reicht seinen Teller um Suppe zu empfangen. — Augenblickliche Stille.)

Hampelmann (der vorlegt). Sie scheint gut — awwer ze viel Zeugs drinn — die Kleserchen schenk ich dem Herrn Wirth.

Scene 4.

Vorige. Höflich.

Höflich. Meine Herrſchafte, wanns gefällig iſt?

Teabor. Wir haben noch nicht einmal Beefſteak.

Servatius. Wi haben noch nichts geſpeiſt.

Hampelmann. Ich hab ewe erſt vorgelegt. — Erſt muß geſſe wern.

Höflich. Wann Se net geſſe hawwe, des is Ihr Schuld; Sie hätte net die Zeit vertremple ſolle — Mer miſſe noch vor Nacht dorch den Speſſert. — Es ſoll widder net richtig ſein, ſeitdem die Schmuggelei ſo iwwerhand genumme hot.

Teabor. Ich will eſſen — ich fürchte mich nicht.

Mouſſeur. Auf mich können Sie nicht zählen. Ich habe bei dem Poſtmeiſter am Eingange des Waldes, Geld einzukaſſieren. — Ich halte mich da ein wenig auf. Der Poſtmeiſter läßt mich nachfahre — er wird ſchon ſorgen daß der Wagen nicht zu ſchnell geht; und da er die Chaiſe als Beichaiſe wird gelten laſſen wollen, ſo hole ich den Wagen zeitig ein. — Eſſen wir mit Ruhe.

(Ein Kellner tritt mit einer Schüſſel ein.)

Hampelmann (erhebt ſich von ſeinem Sitze und ſieht langhälſig darnach.) Spinat mit Eier — O weh! Ich eſſe kän Gemieß. — Von Grinem eß ich blos Rothkraut, Blaukraut und weiſe Riewe.

Servatius. E(r)ſt wi(r)d geſpeiſt — Conducteu, ſetze Se ſich zu uns, trinke Se e Glas Wein.

Hampelmann. Ja Herr Conducteur! Hier is noch e Platz frei. — Sie preſidire.

Höflich. Ich hab schon was aus der Faust gesse. — Ich fahre ab, wer net will, der hot gesse (ab).

Alle. Das ist schändlich!

Mousseur. Sich nicht satt zu essen.

Hampelmann. Vielmehr gar net ze esse — Er kann ja awwer net abfahre, der ganz Eilwage is ja hier.

Kellner. Meine Herrn, wenns gefällig — Ein Gulden vier pr. Mann.

Mad. Hampelmann. Ach noch zahle?

Wirth. Das Essen ist aufgetragen worden, das ist gerade als ob es verzehrt worden wäre.

Hampelmann. Erlawe Se Herr Werth, das ist nicht änerlei — des wähs ich besser!

(Die Gäste zahlen.)

Alle. Ja, der Herr Frankforter hat Recht!

Hampelmann (ißt eilig seine Suppe, schneidet ein großes Stück Brod dazu). Hier gilts meine Herrn, daß Jeder zugreift!

Höflich (ruft zur Thür herein). Vorwärts! vorwärts!

Mousseur (nimmt den Braten vom Tisch). Ich nehme den Braten.

Teador. I take the Beefsteak.

Hampelmann. Un ich, ich hab ewe so gut mein Zwä Gulde, acht bezahlt; ich will diesmol den Welsche un net blos die Sooß rieche, wie mers emohl in Kenigstein passiert is. O ich kennt Ihne die Geschicht erzähle.

Mousseur. Später, später, Herr Erzähler!

(Ein Kellner nimmt die auf dem Tisch stehen gebliebenen Speisen.)

Hampelmann. He! nemme Se doch net alles. (Auf den Salat ſehend) Es is Schadd um den ſcheene Kartoffelſalat; jetzt ſollt mer en gut eingerichtete Rockſack hawwe (der Poſtillon bläſt).

Die Paſſagiere (von außen). Herr Hampelmann, Herr Frankforter! kommen Sie doch! Wo bleiben Sie denn? Sie verſpäte ſich gewiß widder.

Hampelmann (den Mund voll Speiſe). Ja, ja, ich komme! Steige Se nor eweil ein! Aprepos Herr Werth, was koſt der Wein, den ich hab ſtehn loſſe miſſe?

Wirth. Vier und zwanzig Kreuzer.

Hampelmann. So? — No, da hawwe Se noch 24 Kreuzer derzu, die gewwe Se demjenige, der en austrinkt — pfui Deiwel — ſcheme Se ſich, Sie lang Hoppeſtang! (ſtürzt ab.)

Viertes Bild.

(Tiefer Wald; der Eilwagen ſteht nahe an der dritten Couliſſe rechts, ſo vom Gebüſch gedeckt, daß nur die Wagenthüre und der hintere Theil deſſelben ſichtbar wird.

Scene 1.

Alle Reiſende liegen im Halbkreis mit dem Geſicht zur Erde gekehrt nieder. **Hampelmann** rechts im Vordergrunde, ſeine Frau neben ihm. Außerhalb um die Reiſenden her, im Kreiſe, fünf bis ſechs Strohmänner aufgeſtellt, Räuber vorſtellend, grotesk gekleidet; theils mit Knitteln bewaffnet, welche, angeſchlagene Flinten vorſtellend, auf die Reiſenden gerichtet ſind. Aus dem Eilwagen tritt in den Kreis der Reiſenden **der Räuber** mit einem Querſack über die Schulter, worin er die geſtohlenen Sachen ſteckt.

Räuber. Still! nicht gemuckst! Geſichter auf die Erde, ſonſt geben meine Leute Feuer.

Hampelmann (ſich auf den Knien aufrichtend) St! Still! Ich bitt' ums Wort! — Ich wähs genau, wie mer mit dene Herrn ze ſpreche hot. Es war gläb ich 1807, in ere Winternacht, do is emol der Poſtwage in der Gegend von Camberg, von ere ausgezächnete Geſellſchaft, grad ſo wie heunt, bedient

worn. Einer von dene Herrn kam uff mich zu, und ſagt mit Heflichkeit —

Räuber (ſich ihm nähernd). Geld heraus!

Hampelmann. Wähs Gott! Grad wie 1807. Oh in ſolche Vorfallenheite wähs ich mich zu benehme. Do bin ich korz bei der Hand. — Do is es, ich bedaure recht ſehr, daß ich net mit mehr uffwarte kann. — Wenn ich aber gewußt hätte —

Räuber (rauh). Die Doſe!

Hampelmann. Hier! In ſolche Fälle is des des Beſte (er giebt ihm die Doſe, nachdem er eine Priſe genommen hat). Wann Se erlawe, ſie geht e biſſi hart uff.

Räuber (ebenſo). Die Uhr!

Hampelmann. Ääch in der Ordnung; grad wie Anno 7. (Die Uhr ſtutzend hervorziehend.) Do is ſe, Herr Waldbereiter — es is e ſehr gutes Cylinder-Werk; ich hab' ſe im Derkeſchuß kääft — Nor muß ich die Ehr hawwe zu bemerke, daß der Minutezeiger als am Stunnezeiger e biſſi henge bleibt — Sie hawwe vielleicht nie e ſo vortrefflich Uhr geſeh — gekääft wollt ich ſage (ſchlägt ſich auf den Mund) Herr Waldintendant. — Es is nor, wann Se ſe for Ihrn Privatgebrauch ſich Ihne zu bediene winſche. — Ich wähs Ihne ääch en gute Uhrmacher. (Giebt ihm die Uhr.) Ich bin ſo frei.

Räuber (ſteckt die Uhr ein). Sie ſind ein charmanter Mann!

Hampelmann (ſauer freundlich). Ich bitt Ihne.

Räuber. Haben Sie ſonſt noch etwas?

Hampelmann. Nix von Bedeutung. (In eine Westentasche greifend) En Zahnstocher.

Räuber. Den können Sie behalten.

Hampelmann. Ich dank Ihne — (bei Seite) deß muß ich sage — e großmithiger Reiber, e wahrer Rinaldo Rinaldini.

Räuber. Der hat Lebensart. — Laß sehen, ob ihm die andern gleichen. (Zur Madame Hampelmann) Sie alte Schachtel!

Hampelmann. Erlawe Se — des is mein Frää, un kän alt Schachtel. Ich dächt doch wahrlich, ich derft einige Ansprich uff Ihne Ihr Heflichkeit mache, Herr Fra Diavolo.

Mad. Hampelmann. Die Geschicht brengt mich unner die Erd.

Hampelmann (zu seiner Frau). Des geschieht der Recht, Du hest dehäm bleiwe kenne! (zum Räuber) Denke Se emol, Herr Reiber — die Frää — —

Räuber. Den Shawl ausgezogen, vorwärts! — her damit! — Ich kann grad einen für meine Frau brauchen.

Hampelmann. Mit Vergnige — steht zu Dienste. Siehst de Settche, sie is for Ihne Ihr Frää Gemahlin.

Mad. Hampelmann. Ach Gott! Sie is erscht die letzt Ostermeß vom Herrn Knoblauch kääft worn, un noch net emol bezahlt.

Räuber. Ich bitt mir sie aus, ohne Umstände.

Hampelmann. Des mecht Ihne nix. Et, Stille! Du hörst, er bitt' ja. (Bei Seite) des is e merkwerdiger Buschklepper. (Laut, indem er den Shawl übergibt) Ächt terkisch — Terneaux. — Es fängt schon an kühl zu wern. — Uebrigens dank

ich Ihne, Namens der ganze Geſellſchaft vor den genußreichen Abend, den Sie uns verſchafft hawwe.

Teabor (rappelt zufällig mit ſeinem Regenſchirm).

Räuber (der es hört). Wer klappert denn da mit einer Klinte?

Hampelmann. Erlawe Se, es ſinn dem Herr Engelänner ſein Barbleh.

Räuber. Barbleh! Iſt das engliſch?

Hampelmann. Regebarbleh, wollt ich ſage Regeſchirm.

Räuber. Her da! die Börſe! die Uhr! den Regenſchirm.

Teabor. Hier iſt Beides; doch muß ich die Bemerkung machen —

Räuber. Schon gut — ich verbitte mir alle Bemerkungen.

Hampelmann. Still Herr! — ohne alle Bemerkungen, ganz ähnſach — wie bei Camberg 1807.

Scene 2.

Mouſſeur mit ſeinen Piſtolen. Vorige.

Mouſſeur. (Von der Seite kommend, ſieht was vorgeht.) Tonnere de Dieu! Was giebts hier?

Hampelmann. Herr Voyageur, um Gotteswille, ſehe Se net, mer ſinn von ere Reiberband iwwerfalle!

Mouſſeur. Und ihr wehrt Euch nicht?! Sacri — (er zieht eine Piſtole.)

Räuber. O, der Herr will hier den Couragirten spielen, aber — (in die Coulisse eintretend) he da! Schwarzenberger, langer Peter, Nickes! her zu mir, herbei! (ab.)

Mousseur (ihm eine Pistole nachfeuernd) Ja, laßt sie nur kommen, ich will Euch zeigen! (er feuert das zweite Pistol ab und geht dem Räuber nach.)

Alle (stoßen bei jedem Schuß einen durchdringenden Schrei aus).

Hampelmann (läßt der Länge nach zur Erde, seine Frau vor Schrecken halb auf ihn) O weh! o weh! ich bin des Todes — ach Herr Jeche! — ich sterb! es liegt e todter Spitzbub uff mer Helft! Helft!

Mousseur (mit dem Gewehr des Räubers zurückkehrend). Das war ein Glück, daß der Postmeister so zufahren ließ, daß ich noch zu rechter Zeit kam euch zu retten.

Hampelmann. Komme Se Freundche! Helfe Se mer von dem Kerl — (sich halb aufrichtend) Was? der Kerl is mein Frää?

Mad. Hampelmann. Was?

Mousseur. Ei, wer wird dann so furchtsam sein, seht doch um Euch, es ist ja Niemand da!

Hampelmann. Niemand? Ei, da soll ja e Dausend Donnerwetter (sich ganz aufrichtend und einen Strohmann bemerkend) Herr Je! da steht ja noch ähner.

Mousseur. Aber hat sie denn die Furcht blind gemacht; was glauben Sie denn, wer die Kerls sind?

Hampelmann. Spitzbube, Straßenreiber un Consorte!

Mousseur. Ei was, Spitzbuben? — Strohmänner sind's — da sehen sie sämmtlich her. (Einen Strohmann umwerfend.)

Das iſt ein abgedroſchener Spaß — (zu Victorinen) Erholen Sie ſich Mademoiſelle Victorine. — Es freut mich, daß ich Sie wenigſtens von der Angſt befreien konnte.

(Alle Reiſende richten ſich auf.)

Hampelmann (ſich aufrichtend, halb noch in Furcht). Was? Strohmänner?! Glawe ſe uns hier ins Bockshorn ze jage — In der That, des muß ich ſage — (courageirt) Alſo Strohmänner? (er geht langſam auf einen los) Du miſerabler Kerl, du biſt e Strohmann? Du? — (gibt ihm eine Ohrfeige) Da, ähnfälliger Kerl! die Näſende vor Rindviehcher ze halte —

Mad. Hampelmann (faßt ihn beim Rockſchoß, um ihn abzuhalten).

Hampelmann (erſchrickt heftig) Was iſt — (bemerkt ſeine Frau) So mach doch kän Dummheite. Diesmol warn mer awwer geuhzt meine Herrn. — Sehe Se! (er nimmt einen Strohmann bei der Bruſt, ſchüttelt ihn und wirft ihn in die Couliſſe.)

Höflich. Meine hochzuverehrende Herrſchafte, mer wolle widder einſteije. — Vorwärts!

(Die Reiſenden ſtigen ein.)

Hampelmann. No, Herr Höflich! Sie ſinn mer ääch der Recht. — Und Sie Herr Engelänner, Sie hette ſich :wohl mit dem Kerl do e biſſi bare kenne. — Sie wehrn gewiß mit em fertig worn, dann er hot ſich ja ſchond vor Ihrem Barbleh gefercht.

Teabor. What do you say? — Buarbuolé — I don't know indeed. — Man hat mir genomme mein Regenſchirm. Was rathen Sie mir zu thun?

Hampelmann. Kääfe ſich en annern. — Ich bin zwar ner e Frankforter Berjer und bämwollener Waarenhänneler.

un bin nicht vorervor bezahlt Courage ze hawwe! (dramadisirend auf- und abgehend) Awwer wenn ich mein Mitmensche in Gefahr erblicke — Donnerwetter! In meim Lewe is mer so was net vorkomme, sich vor Strohmänner ze ferchte! (er bemerkt einen stehen gebliebenen Strohmann) Herr Je! da steht ja noch ähner! (er springt in den Eilwagen.)

Mouffeur (oben auf dem Wagen). Ich fahre im Triumph als Sieger in die nächste Station ein.

Hampelmann (im Wagen). Wann Se erlawe, so triumphir ich e bissi mit.

(Der Wagen fährt unter heftem Gelächter der Reisenden ab.)

Ende des vierten Bildes.

Fünftes Bild.

(Ein Zimmer in einem Wirthshaus. Abend. Links eine Seitenthür zum Nebenzimmer. Auf dem Tische links, einen Toiletten-Spiegel, Nachtsack, Hutschachtel des Herrn Hampelmann, nahe am Tisch ein Stiefelknecht ꝛc. ꝛc. Rechts auch ein Tisch, einige Stühle.)

Scene 1.

Victorine. Mousseur.

Victorine (mit brennendem Licht). Sie ersuchten mich, Sie auf das Zimmer des Herrn Hampelmann zu führen; ich habe Ihren Bitten nachgegeben. Was wollen Sie nun hier?

Mousseur (mit dem Quersack des Räubers). Während sich's die beiden alten Herrschaften unten an der Wirthstafel wohl sein lassen, will ich ihnen hier eine kleine Ueberraschung bereiten.

Victorine. Wie so?

Mousseur. Geben Sie Achtung. Hier ist erstens — (er nimmt die Sachen aus dem Quersack, und legt sie, wie er sie greift auf den Tisch, indem er sie nennt).

Victorine. Wie? Wär es möglich? Das Alles haben Sie dem Räuber wieder abgenommen?

Mouſſeur. Wie Sie ſehen.

Victorine. Ach lieber Herr Mouſſeur, wie vielen Dank ſind wir Ihnen ſchuldig!

Mouſſeur. Hat nichts zu bedeuten. Es freut mich herzlich, daß ich gegen Ihren Willen, dennoch mitgereiſt bin, ſo konnte ich Ihnen dennoch nützlich ſein. —

Victorine. Auch ich hab' es Ihnen zu danken, daß man mir nichts genommen hat.

Mouſſeur. Aber nichtsdeſtoweniger bin ich in Verſuchung, Ihnen etwas zu ſtehlen.

Victorine. Was? ſtehlen wollen Sie?

Mouſſeur. Nu, nu! was ich Ihnen ſtehlen will, dafür komme ich nicht vor Gericht.

Victorine. Und das wäre?

Mouſſeur. Einen Kuß von Ihren Roſenlippen.

Victorine. Laſſen Sie das; ich höre kommen. Wenn Sie mich achten, ſo —

Mouſſeur. Nein, ich laſſe mir es nicht nehmen, ich bin ſpäter ſo kühn.

Victorine. Später ja. Jetzt gehen Sie.

Mouſſeur. Morgen in Nürnberg in Gegenwart Ihres Onkels — den ich beſtürmen werde, mir Ihre Hand zu geben. Mein Glück und (ärtlich) nicht wahr, auch Ihr Glück zu gründen (ab).

Scene 2.

Victorine (allein).

Ach Gott! Was hab ich da verſprochen? — Ich will mein Verſprechen halten. Er iſt ein braver Mann, ſo kühn als beſcheiden; und ich kann mir's nicht verhehlen, daß er mir ſehr wohl gefällt, ſollte es mir ja gelingen, die Einwilligung des Onkels zu erhalten, ſo — doch, da kommt das edle Paar.

Scene 3.

Hampelmann, Mad. Hampelmann, Victorine.

Mad. Hampelmann. Na, hör' Hampelmann, wann de anfängſt dein alte Geſchichte ze verzehle, ſo kannſt de gar net fertig wern.

Hampelmann. No, no, des is der pure Neid; ich verzehle gut, es is mein ſchwach Seit.

Mad. Hampelmann. Awwer dabei vergeht die Zeit.

Hampelmann. A loß; ſie ſoll vergehe. Zu was is dann die Zeit do als zum Vergehe. Uebrigens hawwe mer vier bis fünf Stunn Zeit, hat der Conducteur geſagt, bis die Geſchichte mit dem Räuber und dene Strohmänner zu Protokoll gebracht is. Die Gerichtsperſone ſchlefe alleweil ſo gut in Ochſefort, als wie in Frankfort.

Mad. Hampelmann. Mann, mer sollte die Zeit benutze, um uns von dem Schrecke un dene Strapaze e bissi auszeruhe, denn ich bin werklich sehr mid.

Hampelmann. Ich vielleicht net? Ach sich! do is jo des Victorinche! — Bist Du ääch do? Was suchst Du dann hie?

Victorine. Ich wollte nur fragen, ob Madame vielleicht mich bei ihrer Toilette nöthig hat.

Mad. Hampelmann. Ich danke Dir mein Schatz. — Heut soll mein Mann Dein Stell bei mir vertrete.

Hampelmann (bei Seite ein Gesicht schneidend). Ach Herr Je!

Mad. Hampelmann. Wo hat mer Dich dann unnergebracht?

Victorine. Gleich hier neben Nro. 5.

Hampelmann. Was for Nummer?

Mad. Hampelmann. Was gibt des Dich an?!

Victorine. Ich wollte Sie bitten, mich in mein Zimmer zu begleiten, es hinter mir zu verschließen, und den Schlüssel zu sich zu nehmen.

Mad. Hampelmann. Ach des versichtig Mädche! — Ja, ja! recht gern! — Komm! (zu Hampelmann) Ich begläte des Victorinche in ihr Zimmer. Mach Du eweil —

(Beide ab.)

Hampelmann (allein). No, wanns als nor e paar Stunn sinn; es is ewe doch immer ausgeruht. — Ich bin des Jahre ääch net mehr so gewohnt mehr, als in meiner Jugend. — Un doch fährt sichs net imwel in dene Wäge. — Awwer die Kläder krigt mer uff so ere Rähs net vom Leib.

Scene 4.

Hampelmann. Mad. Hampelmann.

Mad. Hampelmann. Des hätt ich hinner dem Mensch nicht gesucht; ich hab se doppelt eingeschlosse; jetzt kann der Liebhaber an der Thier klopp, so viel als er Lust hat, eener kimmt er nicht. — Hier iß der Schlissel. (Sie legt ihn auf den Tisch rechts.)

Hampelmann. Was Thier zu? Hah! — Giebts dann kän Fenßer? — Uffs Fenstereinstricke verstieh ich mich; do wähs ich e Geschicht, die mer Anno 30 passiert is — —

Mad. Hampelmann. Schond widder e Geschicht?! daß te! — Sag emol, wie viel Uhr is es denn?

Hampelmann. Wie viel Uhr? No ezt guck emol ant Was e malitiöse Fräzz — Hot mer dann der Herr Spitzbub net mein Uhr genomme? — Schendlich! — Es is so angenehm uff Räise, wann mer des Nachts wisse will wie viel Uhr es is, und greift uff sein Tisch, und drickt an sein Repet — (er greift vor sich auf den Tisch, wo die Sachen liegen) Was is dann des?! Frää! Guck emol! do is ja mein Uhr, wie se leibt un lebt, un mein Dos', un mein Geldbeutel! — Des is ja charmant.

Mad. Hampelmann. Un mein Shawl, un mein Retikül. Herrlich! des hawwe mer gewiß Niemand annerschter ze danke, als dem franzesche Räsende.

Hampelmann (der unterdessen seine Dose untersucht). Ei, vee Dunn — Mein Dos' is frisch gefillt. — (Riecht.) Herrlich —

Macuba. (Nimmt eine Prise.) Des is Melange (nimmt noch eine Prise) es is werklich zu viel Aufmerksamkeit von Attention.

Mad. Hampelmann. Mer wern uns doch bei dem Herrn Mousseur bedanke misse (nimmt eine Prise und niest).

Hampelmann (niest auch). Guck emol an, Fräächе, was e Sympathie; wann Du niest, muß ich ääch. — Gott, ich will so froh sein, wann mer emol in dem Nernberg sein!

Mad. Hampelmann. Wann komme mer dann hin?

Hampelmann. Der Conducteur meent um elf Uhr. — Ich denke es kann wohl ääch e bißl später wern, denn mer kann doch net wisse, ob ihm net widder was basirt.

Mad. Hampelmann (die unterdessen das Licht nahm und nach dem Cabinet ging). No, Peter, ich will e bißl ruhe. — Host de dann des Wecke bestellt?

Hampelmann. Ja, e halb Stunn vorm Abfahre.

Mad. Hampelmann (indem sie abgeht). Gute Nacht!

Hampelmann. Ich komme gleich nach, Settche, ich will nor mein Nachttoilette e bißl in Ordnung bringe. (Er öffnet während des Folgenden seinen Nachtsack, nimmt seine Nachmütze, seine Pantoffeln heraus, zieht sich die Stiefel aus und macht sich dequem). Wo is mein weiß Barchent Nachtkamiselche, un mein Nachtunnerweste? — do — — mein Nachthalsbind, mein Nachthose und Nachthemd. — Ich bin werklich neugierig, ob ich mein alte Freind noch am Lewe finne wern. — Er soll sehr schlecht sein — Wann ich noch dran denke in Bawehause — No es war e merkwerdig guter Kerl — un was hat der die derre Quetsche so gern gesse! — Un en annern scheene Zug in seim Lewe is der, daß er unmenschliche Stiche uff mich gehalte hot — un haupt-

sächlich wege meiner Fertigkeit im Dutte dabbe. — Ja, mer dawwe uns als in die Cantorgeschäfte gehält — ich hab for ihn Dutte gebabbt, un er hat — — no! wo Deiwel is denn mein Nachtkarr? — So gehts, wenn mer in der Jugend mit enanner gelebt hat, so sucht mer sich im Alter. — Besonnersch die Deiwelsträbch, die mer als Duwe gemacht hawwe. — Ja, mer warn schond e paar alte Kerl, un hatte ausgelernt, der alt Keller un ich — da hammer noch an die Heiser geschellt un die Schlinke mit Wageschmier — — Ei wo hat denn mein Frää mein Leibbind hingedahn? — No, es is bei alle dem doch e reicher Mann worn — ob er wohl 60,000 fl. hat? — wann ich em sein Sache beforge soll — so werd er doch ääch e Legatche vor mich — Frää! ich sed ja for morje kän Chaberdemp — Frää! — Wähe Gott, se schläft. — Die Reibergeschicht muß er doch e bissi in die Glidder gefahre sein, denn sonst schläft se als gar net so bald ein! (nimmt die Tour ab, legt eine Nachtmütze auf, und sieht in den Toilettenspiegel) Meiner Seel! for mein Alter net iwwel! (er nimmt das Licht und betrachtet sein Gesicht) Recht gut conservirt vor so viel Strapatz — un e Frää — Wann ich morje meiner Pupill als Vormund vorgestellt wer, so muß es doch en angenehme Eindruck uff se mache.

Mad. Hampelmann (von innen bald im Schlaf). Hampelmann! Peter!

Hampelmann. O weh! mein Frää is widder wach. — Ich komme, Schätzi, ich will nor mein Korv erscht vollends in Ordnung brenge. — No, wie schläft sichs — sinn die Better gut, Schätzi? die Leintücher ääch mit weiser Sääf gewesche? Frää! — se is widder eingeschlafe — no eys will ich

mich ääch e bissi zur Ruh begewwe, ich fall faſt um vor Müdigkeit (will ab).

Scene 5.

Eine Magd. Die Vorigen.

Magd (klopft). Heda! aufgemacht!

Hampelmann. No, no! was giebts? Es is ja uff.

Magd (tritt ein). Ach lieber Herr, Sie ſind ja noch nicht einmal angekleidet?

Hampelmann. Warum dann?

Magd. Es geht ja im Augenblick fort! — Die Poſtpferde ſind ſchon aus dem Stall, und man fragt nach Ihnen.

Hampelmann. Aehnfällig Zeug! der Conducteur hot deutlich geſagt, mer dehte uns drei bis vier Stunn hier uffhalte.

Magd. Ach warum nicht gar! — Der Eilwagen muß ſeine Zeit halten. — Die Sache mit dem Bürgermeiſter war bald in Ordnung. — (Gegen das Cabinet) Madam!

Mad. Hampelmann. Ja! ja! Ich hab ſchond alles gehört.

Magd. Eilen Sie ſich, ſonſt wird abgefahren (ab).

Hampelmann. Mein Lebtag rähß ich net mehr mit dem Eilwage! — Des is e infam Werthſchaft. Kaum, daß mer e bissi ausruht, ſo gehts widder weiter fort.

Mad. Hampelmann. Hampelmann, eil Dich!

Hampelmann (sucht sich möglichst schnell anzukleiden). Den Aageblick! ich geh schon — schmeiß mer nor Alles in Nachtsack.

Mad. Hampelmann. Ich geh eweil! — (packt ein, was sie kann und geht ab).

Hampelmann. Gott im Himmel! wo sinn denn mein Stiwwelhake — Gott — in so eme Ageblick!

Höflich (von außen). Herr Hampelmann!

Mehrere Stimmen. Herr Hampelmann!

Hampelmann. Sogleich! So werde doch net pressire?

Stimmen (von Außen). Herr Hampelmann!

Scene 6.

Höflich. Hampelmann.

Höflich. Awwer Herr Hampelmann! Ins drei Deiwelsnamen! misse Se dann iwwerall den Nachtrapp mache? — Geschwind, odder ich fahre ab (ab).

Hampelmann. Herr Höflich! Herr Conducteur! — Sie wern doch net des Deiwels sein?! (hat sich nach Möglichkeit angezogen, kann aber die Stiefel nicht anbringen) No, etzt reit der Deiwel die Stiwwel! des fehlt noch! —

(Er hinkt mit einem Fuß, indem er an den andern den Stiefel zieht, aber nicht anbringen kann, auf dem Theater herum.)

Mousseur (stürzt herein). Mord Element! Herr! Sie haben sich unterstanden, Mademoiselle Victorine einzuschließen? Wo ist der Schlüssel?

Hampelmann. Da, uff dem Tisch — Lieb Schätzi, helfe Se mer doch e bissi in mein Stiwwel.

Monsieur. Ich glaube, Sie wollen mich insultiren? Besorgen Sie Ihren Stiefel selbst, verstehen Sie mich, Herr! (eilt ab.)

Servatius (von außen). Ei, he Hampelmann, mache Se doch fort.

Hampelmann. Da, der fängt ääch noch Krakehl an, des fehlt noch (zieht immer an dem Stiefel).

Servatius (sich den Kopf zur Thüre herein). Mache Se doch fort. — Wenn Sie net gleich enunne komme, so nemm ich Ih Eckzlag!

Hampelmann. Daß Du, mit Deim Eckzlag! (Er taumelt mit seinem Stiefel und einem Pantoffel ab, die übrigen Kleider über den Arm werfend.) Ich kann die verdammte Stiwwel net ankrieje. (Er ist eben mit seinem Stiefel im Reinen. Servatius tritt ein; Hampelmann der ab will, rennt wider ihn und tritt ihm auf den Fuß.)

Servatius. Au weh! (beleidigt) Is des vielleicht mit Vofatz geschehen?

Hampelmann. Nä, mit dem Absatz. —

Von außen. Herr Hampelmann! Herr Hampelmann!

Hampelmann. Ja, ich komme! Is denn kän Ruh ze krieje! (kömmt hurtig ab.)

Ende des fünften Bildes.

Sechstes Bild.

(Straße.)

Beim Aufrollen des Vorhangs hört man ein allgemeines Geschrei und Getümmel, in wie das Gepraſſel des umgeworfenen Eilwagens, der an der dritten Coulisse rechts liegt.

Volk (läuft unter und ruft herzu Hülfe zu leisten).

Die Reisenden (im Wagen). Ah! Oh! Oh!

Höflich (der halb unter dem Wagen liegt, hervorkriechend). Dundser von Postillon! Muß grade uff den Eckstein fahre.

Monsieur. Mamsell Victorine, Mamsell Victorine! Leben Sie noch?

Victorine (aus dem Schlag tretend). Wie Sie sehen, ja.

Monsieur. Unbeschädigt?

Victorine. Ich glaube.

Keller. Ach meine Nichte —

Victorine (ihm um den Hals fallend). Mein Onkel! Wie? Sie sind hier?

Keller. Liebes Kind, hast du keinen Schaden genommen?

Mouſſeur. Nicht im Geringſten. — Die Götter beſchützten die Liebe.

Höflich (in den Wagen redend). No meine Herrſchaften da drinn, wie ſtehts? Is Jemand todt? Wer tod is, der ſags.

Hampelmann (ſteckt den Kopf aus dem Wagen). A was todt? So geſchwinn geht des net. — Ich mache mer aus ſo was nix, wenns ohne Halsbreche abgeht. — Wann mer emol uff der Räis is, do muß mer alles gewärtigt ſein. — Es is net das Erſtemol, daß mer ſo was paſſirt is. Anno 1812 bei der Reterad. —

Höflich. Denke Se jetzt net an's Verzehle, denke Se an Ihre Fraa Liebſte.

Hampelmann. A der Deiwel! Mein Frää. (An den Wagen gebend) No, Settche, wie is es? Lebſt de noch?

Mad. Hampelmann. Ach ja. — Des is noch e recht Glick, daß des Unglick ohne Unglick abgange is.

Hampelmann. Ich bin friſch un geſund, ſei ruhig Schaz.

Mad. Hampelmann. Wo is denn mein Hund?

Höflich. Der is todt unnerm Wage.

Mad. Hampelmann. Ach! — (ſie ſinkt in Ohnmacht).

Mouſſeur (fängt ſie auf). Erholen Sie ſich, Madame.

Hampelmann. Was werd der Nero ſage?

Keller. Aber Hampelmann, alter Freund kennſt Du mich dann nicht mehr?

Hampelmann. Gehorſamer Diener — mit wem hawwe Se die — hab ich die Ehr, wollt ich ſage.

Keller. Was? Kennſt Du Deinen alten Freund Keller nicht mehr? —

Hampelmann. Wie? Du lebst? — des freut mich von ganzem Herzen. — Du bist nicht tot?

Keller. Sehr krank bin ich gewesen! die Aerzte hatten mich schon aufgegeben, doch, Gott sei Dank meine gute Natur siegte — und ich bin glücklich wieder hergestellt.

Hampelmann. Des freut mich. Awwer bei so bewandte Umstände is es nix mit der Vormundschaft.

Keller. Es bleibt dennoch dabei; Du wirst Vormund von meiner Nichte Victorine.

Alle (Victorinen ansehend). Seine Nichte?

Hampelmann. Des Victorinche is die Nicht — oder is es des Victorinche nicht? Ich wähs gar nicht —

Keller. Nein, sie ist nicht meine Nichte, sondern —

Hampelmann. Gott was e Genichts — mer were ganz ähnfällig —

Keller (zusammenfahrend). Meine Tochter!

Alle. Was? Wie?

Hampelmann (mit ironischer Geberde). Alter Sünder, hammer dich

Keller. Freund Hampelmann, sie durfte von unsrer frühern Bekanntschaft nichts wissen. Ich richtete Alles so ein, daß sie zu Dir kam; mich überzeugte, Du seiest der Alte noch — und nur nach meinem Tod solltest Du erfahren —

Hampelmann. Gott! Gott! Ich wähs schond Alles; in dere Schul sinn noch ganz annere Leut krank

Victorine (zu Madame Hampelmann). Jetzt Madame Hampelmann, werden Sie mir doch glauben, daß ich nur deßhalb Ihr Haus verließ, die Pflegerin meines guten Onkels zu

werden, und alles was in meinen Kräften steht, zu seiner Genesung beizutragen — doch er ist gesund, das macht mich sehr glücklich, und gerne kehre ich auch ohne Erbschaft zurück.

Keller. Meine Tochter! Du sollst dennoch von mir bedacht werden; ich gebe Dir fl. 10,000 Aussteuer, sobald Du einen braven Mann findest.

Monsieur (vortretend und militärisch salutirend). Hier!

Hampelmann (beinahe mit ihm zugleich) Hier!

Mad. Hampelmann. Du?

Keller. Wer sind Sie mein Herr?

Victorine. Ein recht tüchtiger Mann, dem wir alle vielen Dank schuldig sind.

Hampelmann. E Champagner-Räsender. Un marchand en vain.

Höflich. Un Capitän der Nationalgarde in Straßburg. — Sie wissen Herr Keller, daß ich heut e Paket von Werth von fl. 10,000 in Staatsbabiere an Ihr Adreß hab, die warn futsch, wann uns der Herr nicht von de Spitzbube befreit hätt'. — Sie kenne sich bei ihm bedanke, denn nur er —

Hampelmann. Un ich — —

Keller (ihn wohlgefällig betrachtend). Brav, junger Mann. — Sie gefallen mir. — Victorinen scheinen Sie auch zu gefallen? — Wohlan! nehmen Sie sie — und die fl. 10,000.

Monsieur. Herrlich! Was Mamsell Victorine betrifft, die, (Ihr die Hand hin haltend, — kleine Pause — Victorine schlägt ein) nehme ich, und die fl. 10,000

Hampelmann. Die nähme ich.

Mouſſeur. Die nehme ich auch. — Ich werde nicht mehr reiſen. — In einem ſoliden Geſchäft, in dem ſchönen Frankfurt will ich ſie zu Hunderttauſenden machen. Nichtwahr?

Hampelmann. So werd die Tugend belohnt. (Zum Publicum) No, meine Herrn, war des net e äußerſt merkwerdig Nähß? — den Eilwage verſäumt, e Mauthvergnige ausgeſtanne, die Barrick genomme kriet, e Mittageſſe, des mer bezahlt hawwe, un nix geſſe, Reiber un Strohmänner, e erzellent Bett, wo ich netene in komme bin, un des Ganze krent e umgeſchmiſſener Eilwage un e Heirath. — Wann Se des Stick heut net umwerfe loſſe, ſo hoffe ich des Umſchmeiſe mit dem Eilwage vor Ihne Ihr Aage noch öfters zu produziere.

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Die

Landparthie nach Königstein.

Frankfurter Lokal-Skizze in vier Bildern.

Personen.

Herr Hampelmann, baumwollner und wollner Waarenhändler.
Madame Hampelmann, seine Frau.
Roſine, seine Nichte.
Schannewehche (Jean Noe), Söhnchen, 5 Jahr alt.
Louiſe, seine Magd.
Gerhard Zahm, Commis in einer Ausſchnitt-Handlung.
Rummel, Studiosus juris.
Fuchs, Flurſchütz.
Thomas, ein Bauer.
Frau Schnukkeſſin, eine Milchfrau in Eichborn.
Ein Kutſcher.
Ein Schiebkärcher.
Erſter / Zweiter } Kellner.
Ein Muſikant.
Ein Gaſt. Bürger. Bauern. Muſikanten ꝛc.

(Die Handlung geht theils in Frankfurt, theils in Königſtein und deſſen Umgegend vor.)

Erſtes Bild.

(Die Bühne ſtellt das Innere eines ſehr kleinen Ladens des Herrn Hampelmann vor. Die Fenſterladen ſind geſchloſſen. Eine Thüre nach der Straße, rechts eine Seitenthüre zum Wohnzimmer des Herrn Hampelmann. Man hört eine Peitſche knallen und einen Wagen rollen.)

Scene 1.

Louiſe dann Kutſcher.

Louiſe (hinter der Scene) Hier Kutſcher — an der Hausthür — do an dem Glaskaſte. (Sie kommt durch die Mitte und geht in die Seitenthüre) Herr Hampelmann ſein Se fertig? — die Kutſch is do!

Kutſcher (aus der Mitte). Alle Mamſell, alles parat, is mein Ladung voll?

Louiſe. Was will er? an mir leits net, un an unſerm Herrn aach net, des is e flink Mennche — Awwer die Madam, die mecht ſich heunt ſcheen — un do — doderzu brauchts e biſſi Zeit.

Kutſcher. Ja, je mehr ſche gebraucht hot um alt ze wern, deſto mehr braucht ſe um ſich widder jung ze mache. He, he, he!

Louiſe. Ept guck emol äns den Spaßvogel von eme Fiaker an?

Kutſcher. Ja Spaß, des is ſo e Newegeſchefft von de Kutſcher. — Alſo bis die Madam ihr Sach in der Reih hot, will ich emol do newe in de drei Haaſe e halb Moos Eppelwein roppe, damit die Gäul beſſer laafe.

Louiſe. No, un do leßt er ſein Gäul allän uff der Gaß ſtehn?

Kutſcher. Sie laafe net fort, do ſteh ich gut derfor, ſie ſchmeiſe aach net, deß thut nor des Millervieh uff der große Bockemergaß. Geſtert erſcht hawwe ſe Judde gefahrn uff die hechſter Kerb un iwwer Offebach zerick, in ähm Nachmittag — do wern ſe fromm (ab).

Scene 2.

Louiſe (allein) dann **Frau Hampelmann.**

No ja, ſchon ſiwen Uhr verbei — um finf Uhr is ſchon uffgeſtanne worn. Do häßts je frih geſattelt un ſpät geritte. Des werd e ſcheener Dag wern. E Landbardieh von Morjends in der Frih bis Awends, und des ganz Haus mit Kind und Kegel nach Kenigſtein. Ich will mich ſetze — dann ich wärn mein Bän heunt noch genug brauche — ich will mer noch e

bissi Bänschmalz for en Walzer uffhebe, dann ohne den gehts nit ab. (Sie setzt sich.) Ach! Medge ze sein is e traurig Schicksal, ach! wers nor so gut hätt', als wie die vornehme Madamme, die nix ze thun hawwe, als sich die Kur mache ze losse. Wann ich doch so än wehr, wie die do driwwe im erste Stock. (Sich anlehnend) Ich kennt des Ding aach. Ich sehe mich ordentlich uff dem Kannayé sitze, en Bibi uff un e Gros de Napel Kläd un e Kasemir Schahl — ich krieg Visitte. (Verbeugt sich vornehm) Ich hab' Eklibage un Bedienter, die alles duhn was ich befehl un was ich aach net befehle duh. En Jeger for hinne druff des is schön — des kennt mer sich schond gefalle losse.

Frau Hampelmann. (Hinter der Scene:) Lowis' Lowis'! Se komm se doch, un helf se des Kind anziehe, un mich schniere.

Louise (aufstehend). Kreischt die schon widder?

Scene 3.

Louise. Rummel. Jahm.

Rummel. Mamsellchen!

Louise. Aufzewarte — Awwer ich kann kän Redd un Antwort gewwe, heunt is Sunntag — un der Lade is zu.

Jahm. Wir sind gleich zu Ende.

Louise. Desmol net. — Mer gehn heunt uffs Land — do pressierts — die Madam hot gerufe, do muß mer hinne un vorne sein (will ab).

Rummel (faßt sie um den Leib).

Louise (schlägt ihm auf die Hände). Die Händ weg —

Rummel (wiederholt es).

Louise. Auch hier ruft man zerick, häßts in der Zauberflehl — Ich bin e Mainzer Medche — und die leide so was net.

Frau Hampelmann (in der Coulisse). Lowis', dem Herrn sein Tourche.

Louise. Ich muß nach der Barick!

Rummel. Aber wir wollen Strümpfe kaufen, und keine Perücken.

Louise (retirirt sich). Ich wer Ihne den Herrn Hampelmann schicke. (Bei Seite) Die sehn mer aach wie rechte Kunne aus.

Scene 4.

Rummel. Zahm.

Zahm. Das ist einzig mit ihrer Perrücke und mit ihrem Mainz.

Rummel. Freund, es war die höchste Zeit. Ein paar Minuten später und wir fanden das Nest leer. Aber vertraue mir. Eine Intrigue zu leiten, sie glorios durchzuführen, ist Studiosus juris Rummel der Mann. Wenn ich dereinst meine Prozesse nur halb so gut führe, so brauche ich pagina 38, 39, 40 und 41 im Staatskalender nicht zu fürchten. Ich hoffe du verstehst mich.

Zahm. O gewiß!

Rummel. Nun, so verstehst du auch den Rummel. Sage mir aber doch wenigstens, wie weit du mit deiner Schönen bist. Ist sie von deiner Liebe unterrichtet?

Zahm. Nein, bis jetzt noch nicht.

Rummel. Noch nicht, sagt Rummelpuff — Glaubst du, daß du einigen Eindruck auf sie gemacht hast —

Zahm. Dazu ist es bis jetzt noch nicht gekommen.

Rummel. Immer noch nicht! Und die Eltern?

Zahm. Ach Gott, die ahnen nichts von der ganzen Intrigue.

Rummel. Nun, das heiß ich! das Mädchen hat dich so eigentlich noch gar nicht, was man so sagt, auf den Liebhaber angesehen. Du hast ihr noch kein Wort gesagt, und das nennt der Kerl eine Intrigue, ha, ha, ha!

Zahm. Schon vierzehn Tage paßte ich ihr auf, auf Weg und Steeg. Vierzehn Tage lang verzehrt mich ein bescheidnes Feuer. Ich weiß weiter nichts von ihr, als ihren Namen, sie heißt Rosine, gerade wie im Barbier von Sevilla — ihr Gesicht entspricht dem süßen Namen — und denke dir, ein wahrhaft romantischer Umstand hat uns zusammengeführt

Rummel. Nun?

Zahm. Sie kam an einem Mittag in unsern Laden, um sich zehn Staab gros de Berlin zu kaufen.

Rummel. Wahrlich sehr romantisch der Anfang.

Zahm. Wie ich ihr so das Zeug vorlege, du weißt, so mit meiner coulanten Art, begegnen meine Blicke den ihri-

gen. — Glücklicher Weise bemerkte sie es nicht, was in mir verging, denn sie untersuchte den Gros de Berlin — Aber wie soll ich dir meine Verlegenheit, meine Verwirrung schildern, als sie mich anredete.

Rummel. Brauchst's nicht, (singt nach der Melodie aus der „Entführung aus dem Serail.") „sind mir längst bekannt, — sind mir längst bekannt" —

Zahm. Ich weiß nicht was ich sagte — oder vielleicht sagt' ich gar nichts — Verwirrt wie ich war, schnitt ich ihr einen halben Staab zu wenig ab — die Liebe ist blind. — Sie bemerkt es noch nicht — ging weg. Ich wollte ihr folgen — aber bis ich meinen Hut gesucht hatte, war sie verschwunden.

Rummel. Gott im Himmel, aber auch der Hut, so etwas thut man ohne Hut.

Zahm. Endlich habe ich sie wieder zufrieden gestellt. Ich habe sie gestern durch den Glaskasten gesehen, als ihr Onkel den Laden zumachte, und wartete von sieben bis zehn Uhr, aber sie kam nicht heraus. Nun bin ich hier, einen kühnen Angriff zu thun.

Rummel. Du kühn? hahaha!

Zahm. Ich bin zwar von Natur etwas blöde, aber mit deiner Hülfe —

Rummel. Nun, zwei sind gerade nicht zu viel für alles, was noch zu thun ist. Einem jungen Mädchen zu gefallen, die Nebenbuhler aus dem Felde zu schlagen, wenn es welche gibt, bei allen Onkeln und Tanten der Familie einen

Stein im Brett zu haben, das ist in der Regel Arbeit für ein halbes Jahr.

Zahm. Und uns ist nur ein Tag zugemessen.

Rummel. Und noch dazu ein Sonntag — an dem gewöhnlich nichts geschieht — Morgen aber mußt du deine Geschäfte in Leipzig beginnen, da erwarten dich polnische und walachische Käufer, und die müssen beide der Liebe vorgehen.

Zahm. Wenn ich an alles denke, möcht' ich den Kopf verlieren.

Rummel. Du wirst ihn aber doch behalten müssen, denn der Kopf ist in der Ehe ein ganz unentbehrliches Requisit.

Zahm (drückt ihm zärtlich die Hand). O du wahrer Freund, wie soll ich dir je vergelten?

(Man hört Hampelmann hinter der Scene sprechen, die beiden Freunde ziehen sich in den Hintergrund zurück.)

Scene 5.

Die Vorigen. Hampelmann.

Hampelmann (kommt aus der Seitenthüre völlig zur Reise angezogen; er trägt zwei Flaschen Wein, eine Jagtasche und ein Perspectiv und legt alles auf den Tisch. Anfangs in der Thüre). Frää — vergeß nor dein grin un gehl Schah! net, wegem scheene Wetter und wegenem garstige Wetter, dein Barbeleh net, den de partun von mer zum Geburtstag hast hawwe wolle. — Ich hab des Beß, ich hab den Wein, e Botell Malaga for Mor-

jends, un e paar Botelle Forſter for Nachmittags. Ach Gottche was for e Wetterche — ganz gemacht um ſich e mal aus em Fundament eraus ze amiſire. Ja ſo e Bergbardieh — do ſteht mer e Vergnige aus. Ich awer, for die ganz Woch angebunneuer Mann — ich will mer e mal heut e extra Bene duhn.

Zahm (tritt ſchüchtern hervor). Entſchuldigen Sie —

Rummel (hält ihn am Rock zurück und tritt vor ihn. Er verdrängt ſich vor Hampelmann, der nun zwiſchen Beiden ſteht).

Hampelmann. Excuſire Se meine Herrn — Ich hab Ihne nicht geſehn.

Rummel. Haben wir die Ehre, den berühmten Baumwollen-Waarenhändler Hampelmann im weißen Eck vor uns zu ſehen?

Hampelmann (ſich verbeugend). So häß ich — kenne Se mich denn?

Rummel. O Spaß bei Seite — Wer ſollte Sie — Ihre vorzüglichen Unterweſten, Ihre weißen Strümpfe, Ihre charmante Gemahlin nicht kennen?

Hampelmann. Nun hinſichtlich meiner Waar kenne Se Recht hawwe — die is weit und brät berihmt und doch is mer emal e groß Unglick mit paſſiert. — Ich weiß nicht ob Ihne die Geſchicht bekannt iſt?

Zahm. Ach Gott nun wird's lange.

Rummel (zu Zahm). Still doch — die erſte Regel iſt, daß wenn einer eine Geſchichte hat, man ihn erzählen laſſen muß, das giebt Vertrauen. (Zu Hampelmann) Mein Herr Ham-

pelmann, Ihren Unglücksfall kenne ich nicht — und ich wäre in der That sehr begierig.

Hampelmann. Sehn Se, so kann der gescheidste Kääfmann Unglick hawwe — Ich hatte vereinstens eine bedeitende Bardieh bäämwollene Kappe un Strimp, die ich hier net verkääfe konnt' — Was that ich, ich schickt se ganz ähnfach die Strimp an ähn Freind, die Kappe an en Annern nach Frankfurt an der Oder, wo grad die Cholera war un Kopp un Fiß warm gehalte wern mußte, in Commission. War des net richtig speculirt? Unnerdesse hat e Doctor ausfinnig gemacht, des Warmhalte bei der Cholera wer nix, mer mißt se mit Eis un kalte Uffschläg kuriere. Jetzt war mein Sach uff ähnmol nix. Mein Correspondente schreibe mer alle Zwä, die Waar wär unner dene Umstände nicht zu verkääfe. So lag se denn annerthalb Jahr — los wollt ich die Sach sein, so schreib' ich nach Frankfurt an der Oder, daß wann dann die Waar gar net ze versilwern wär, un sie sich gege en annern nor erjend correnten Artikel verdausche ließ, ich mit einverstanne wär. Was glawe Se nun, daß mer passiert ist? — Mir, eme gelernte Kääfmann?

Beide. Nun?

Hampelmann. Schreibt mer der Meyer und Comp., er het mer des Vergnige anzeige zu kenne, er wer so glicklich gewese mein Kappe gege Strimp ze verdausche — un Tags druff krie ich en Brief vom Peter Müller — er zeig mer mit Vergnige an, er habe mein Bardieh Strimp glicklich gege Kappe verdauscht. War ich der geubzt Mann, un der, der

mein Kappe hat, der hat jetzt mein Strimp, un der mein Strimp hat, der hat jetzt mein Kappe.

Rummel. Da waren die Unkosten ihr Profit.

Hampelmann. Awwer wie komm' ich mer vor? ich erzähl Ihne die Geschicht, die mer als im Kopp erum geht, un ich wäs noch net — Was steht denn eigentlich zu Ihre Dienste?

Rummel. Wir sind im Begriff eine Fußreise auf mehrere Tage ins Gebirg zu unternehmen, und da müssen Sie sich, obgleich es Sonntag ist, mit den Vicogne Socken incommodiren — denn in Baumwollen-Socken kann ich unmöglich wandern.

Zahm (bei Seite). Verfluchter Kerl!

Hampelmann. Wohl wahr. — No warte Se — Sie finne zwar in Bäämwolle alles bei mir — und die vicogne Socken sinn e besonners fihrender Wollartikel — awwer in ganz vorziglicher Qualität — (geht hinter den Ladentisch und nimmt verschiedene Packete, die er öffnet.) Sie sehn, an Waar fehlts bei mir nicht. — (zu Zahm) Is Ihne ääch was gefällig?

Zahm (verlegen). Ich weiß nicht — ich könnte eine Schlafmütze brauchen.

Rummel. Gut gegeben.

Hampelmann. Nachtkappe sinn hier owe — kann mit uffwarte — da sinn ääch Handstäächelchern — da sinn ganz extra gute Bäämwoll Unnerhose — die hab ich von eme dreidrähtige Strumpfabrikant aus Schlesinge in Commission — wo Deiwel stecke dann die vicogne Strimp? (reicht Rummel ein Packet.) Sehn Se emol ob ere des sinn? —

Rummel. Nein, die sind zu grob — Es scheint, daß diese gar nicht im Laden vorräthig sind — Wir werden oben in Ihrer Wohnung vielleicht — — denn was wir suchen, ist gewiß dort.

Zahm. Ja, daneben im Innern glaube ich auch (er will in die Seitenthüre.)

Hampelmann (läuft schnell hinzu und hält ihn auf). Wo wollen Sie denn dahin?

Rummel (will auch hinein). Ja, Ihre besten Artikel sind hier drinn.

Hampelmann (sich vor Beide stellend). Piano — Pianissimo meine Herrn — da drinn is kän Waar for Sie — hier is mein Waarenlager — des is for Ihne un alle annern Leut uff. Awwer da, da wohnt der Frankforter Berjer und Lieutenamt im Leschbattalion — da werd haus gebliwwe — denn da drinn is niemand als mein Frää un mein Richt. Verstehn Se mich?!

Rummel. Nun sagen Sie's ja selbst: Ihre besten Artikel.

Hampelmann. Des sinn kän Handelsartikel — un mit Komplimente fängt mer mich net. Etzt korz — suche Se sich eraus — un wann Ihne die nit recht sind — kän annern hab ich net — Lewe Se recht wohl un mache Se fort, ich muß nach Kenigstein.

Zahm (führt Hampelmann am Arm vor). Was, — Sie fahren nach Königstein?

Hampelmann. Ja, mit Kind un Kegel. Ich sollt' schon fort sein — die Kutsch steht vor der Dier.

Rummel (entzückt). Sie fahren in's Gebirg? Das ist eine himmlische Sache! Mein bester Herr Hampelmann, ich will Ihnen einen Vorschlag zur Güte machen. Wir wollen heute auch dahin, geben Sie uns einen Platz in Ihrem Wagen, Ihr Söhnchen setzen wir zu dem Kutscher. — Wir wollen Ihnen so viel Späße machen, daß Sie sich köstlich amusiren werden. Mein Freund hat einen herrlichen Tenor, und singt bereits die erste Stimme im Judas Maccabäus.

Hampelmann (bei Seite). Daß du mit deim Judas!

Rummel. Nicht wahr, das kommt Ihnen zum Lachen vor?

Hampelmann. Ganz un gar net — Awwer ich muß Ihne sage, ich find's sehr sonnerbar daß zwä Fremde —

Rummel. O wir sind excellente Jungen und überall zu Hause.

Hampelmann. Wann's wahr is. Awwer mein Schannewehche (Jean Noé) is ääch e excellenter Jung, un der hat des Vorrecht, benebst dem Bissi Proviant des mer mitnemme — dann ich denke doch, daß vor alle Dinge des Esse sein Platz in der Kutsch hawwe muß.

Rummel. O wir richten uns ein. — Viel geduldige Schaafe gehen in einen Stall.

Hampelmann. Es soll Niemand genirt sein, meine Herrn.

Zahm (dienend). Herr Hampelmann!

Hampelmann. Nir, nir!

Rummel. Ist das Ihr letztes Wort?

Hampelmann. N' Ja.

Rummel (pathetisch). Gut — Sie werden es bereuen — und wenn wir wieder so jung zusammen kommen, vernünftiger seyn. — Leben Sie wohl — Grausamer Mann! leben Sie wohl!

Hampelmann (zornig). Gehorsamer Diener!

Zahm (leise zu Rummel). Was! wir ziehen so mir nichts dir nichts ab?

Rummel (leise). Nur ruhig, du sollst den ganzen Tag mit deinem Mädchen zusammen seyn.

Zahm. O wie soll ich dir danken!

Rummel. Still doch! (er geht zu Hampelmann, der seine Waare ordnet). Aber mein bester Herr Hampelmann — —

Hampelmann (kommt hinter dem Ladentisch hervor und nimmt eine Prise). No, is vielleicht noch Ebbes gefällig?

Rummel. Eine Prise?! (Er geht mit Zahm ab, der in der Thüre niest).

Hampelmann (während). Wohl bekomm's!

Rummel (außerhalb) Danke schön.

Scene 6.

Hampelmann (allein. Er behält seine Dose offen und sieht ihnen nach.)

Nicht Ursach — des läg mer uff — Wann Sie weiter nix in meim Lade gesucht hawwe als desjenige — so warsch hohe Zeit daß se sich aus dem Stääb gemacht hawwe. (Er geht

(eilig ein und ab.) Lang hätt's net mehr dauern derfe — dann hett ich losgelegt. Der Herr Hampelmann is kän Hannebambel — Ihr zwä Herrn Windfligel, — und legt er emal los, so legt er ordentlich los. Oft geſchieht's zum Glick net. Den 6te Mai 1815 warſch des letzte Mal — awwer dann kenn ich mich vor Wuth ääch net. Sie kenne meintwege zum Deiwel fahre — awwer net in meiner Kutſch — die Quälgääſter! — Apropo von Quälgääſter — Mein Frää muß doch jetzt ääch fertig ſein. (Er ruft in die Scene.) Awwer Frää! Lowiſ', Schannewehche — Se kommt doch emal — vergeßt awwer nix.

Alle (hinter der Scene). Mer komme ſchon! Mer komme ſchon.

Hampelmann. Des is e Dorchenander, wie beim Babeloniſche Thorn (in die Scene). Ruft den Schubkärjer, daß er alles in Waage bringt.

Alle (hinter der Scene). Heda! Chriſtoph! Chriſtoph!

Hampelmann. Alleweil wern ſe flott. (Er trocknet ſich den Schweiß von der Stirne.) Ach! was koſt des for e Hitz, wann e ehrlicher Porzellanſchmann ſich emal e Pleſir mache will — Awwer ich will mer noch heut recht Pleſir mache, un des ordentlich for die ganz Woch! nä for e Jahr — Es geht in ähne Koſte hin.

Scene 7.

Hampelmann. Mad. Hampelmann. Roſine. Jean Noé. Louiſe. (Sie kommen mit Lebensmitteln in Körben ꝛc., womit ſie den Schubkärcher, welcher zu gleicher Zeit von außen eintritt, bepacken.)

Hampelmann (zu ſeiner Frau). No, ept laßt Euch emal betrachte wie er ausſeht. Ah recht ſchen! Bravo, da Capo! Ept vorwärts dem Thor enaus — Gott ſtraf mich Zrääche — dich hält heut jeder vor finf un verzig Jahr.

Mad. Hampelmann (ſich brüſtend). Alé wann ich ſe wär?

Hampelmann. S'e wahr, du biſt erſcht neun un verzig — No Roſinche, du haſt ja Kamaſche an, un kän weiße bääwollene Strimp!

Roſine. Kamaſche ſinn Mode un Strimp paſſe net uff's Land.

Hampelmann. A was Mode — des is egal! ich hab' ere zu verkääfe, un ich wern doch pretendire derfe, daß dein Zibercher dem Publikum mein Waar weiſe ſolle.

Mad. Hampelmann (vornehm). Mer fahre awwer nicht uffs Land um Strimp ze verkääfe.

Jean Noé (unartig). Mer fahrn uffs Land um Kuche ze eſſe un luſtig ze ſein.

Hampelmann. Schannewehche, du haſt recht — des wolle mer ääch — Allé! vorwärts — hibſch alles eingepackt in die Kutſch?

Schubkärcher. Ja.

Alle. Vorwärts! vorwärts!

Louiſe. No, wo is der Kutſcher? — der Kutſcher is jo net do.

Alle. Kutſcher, Kutſcher!

Scene 8.

Die Vorigen. Zahm.

Zahm (im Kutſcherberrock, ſtellt ſich betrunken). No, no, da bin ich ſchon — mache Se mer die Gäul net ſcheu!

Hampelmann. No, wo treibt er ſich dann erum?

Zahm. Ich treib mich gar net erum, ich hab do newe in de drei Haaſe feſtgeſetzt, und do gehehr ich hin, als rechtſchaffener Kutſcher, der waarte muß! un gern waarte duht, wann er was ze trinke hot.

Louiſe. Was der Brandewein net duht, der Kutſcher dot e ganz anner Geſicht!

Hampelmann. Allé, uff dein Bock Kutſcher — dichtig zugefahrn — dann giebts e gut Tinkgeld!

Zahm. Des will ich meene (ab).

Hampelmann (will abgehen, kehrt aber noch einmal um). Holt, mein Perſpectiv — ich muß ſehe wie ſich der Parrthorn von Kenigſtein aus ausnimmt (er nimmts).

Jean Noé. Den Nero nemme mer doch ääch mit?

Hampelmann. Ach Gottche, ja des Neroche, des arm Vieh'che, des kann ja doch net alläns ze Haus bleiwe — Louiſ' hol's emal.

Louiſe. Ich drag en awwer net, die Carnaille hot mich leztbin in Finger gebiſſe

Mad. Hampelmann. No, do nemm du en uff dein Arm, Hampelmann!

Hampelmann. No ja! (er nimmt ihn) da wär denn die ganz Familie beisamme (hat Jean Nod auf dem einen Arm, Nero auf dem andern, in der Hand Perspectiv und Jagdtasch.) Vorwärts! marsch! (Alle ab.)

Verwandlung.

Zweites Bild.

(Platz vor Eschborn. Rechts ein Bauernhaus. Vor demselben gegen die Mitte steht ein Apfelbaum. Im Vordergrunde links ein Brunnen.)

Scene 9.

Frau Schnukkessin kommt aus dem Hofe, einen Wassertopf und eine Milchkanne in den Händen, sie schöpft Wasser. Fuchs von der andern Seite.

Fuchs. Gut Zeit Fraa Schnukkessen. A was Dunner un was Deiwel mecht sei dann do — esu allans, wann im Ort der Deiwel lus is — do is wirrer e Loding Franforter ankumme, — wei bei Schaude.

Schnukkessin. Eich mache Milch for die Franforter.

Fuchs. Su; sei scheppt de Rohm ab?

Schnukkessin. Ei eich kläre se.

Fuchs. Met Brunnewaſſer.

Schnukkeſſin. Halt er'ſch Maul, wer werd dann e ſu was auskreiſche.

Fuchs. Unſer Waſſer is ſo kan Gift — un in Franfort huun ſe kans eſu, un dann is es ſo bekannt, daß bei Milchfraa un der Weinhänler ſeiner Woor e biſſi uffhelft.

Schnukkeſſin. Un allemol glawwe ſe noch Wunner was ſe an ſeller Milch noch hete — laafe in der greßt Hitz do eraus, un denke hei werſch ſe beſſer — Proſte Mohlzeit, do mißt mer ſein Sach net verſchtehn.

Fuchs. A die Franforter miſſe noch froh ſein, daß ſe ens huun, dei mißte ſo ſunſt verhongern. Eich liwwre aach Haſe enein un Lerche, awwer eich ſcheeiße dei Kaninchen un Schpatze aach net umeſunſt. Gott, wann die Leut alles wißte was ſe eeſſe.

Schnukkeſſin. Jo, ſo, vill wirſſe mecht Kopfweh.

Fuchs. Guckſe emol ſelt, Gevattern.

Schnukkeſſin. A wu?

Fuchs. Do leit e ganz Loding Franferter im Grawe.

Schnukkeſſin. Loßt ſe leie, ſe leie waag.

Fuchs. Der Wage is aach kabores, deß muß eich mit anſihe (ab).

Schnukkeſſin. Der muß aach in alles ſein Naas ſchtecke. Was gehts ihn an? Der meent weil er e Jagdlaſer is, do hett er aach was ze ſaae (ſie ſteht Nummel und Zahm, welche von verſchiedenen Seiten auftreten). A, do lumme Leut; geſchwenn met der Kann fort, dei braache die Handwerksvorthaal net kenne ze lerne (ſie geht in den Hof).

Scene 10.

Zahm (noch im Kutſcher-Ueberrock, **Rummel.**
(Von verſchiedenen Seiten.)

Rummel. Das trifft ſich ja charmant. Am Thore war ein Fiaker reiſefertig, es fehlte noch eine Perſon — und ſo kam ich ſchnell hierher. Aber wie weit biſt du? was haſt du mit deiner Familie angefangen.

Zahm. Wir haben uns überworfen.

Rummel. Wie denn ſo?

Zahm. Ach Gott! Ich habe ſie eben umgeworfen. — Glücklicher Weiſe haben ſie ſich kein Leid's gethan — ich habe ſie in einen Graben voll Gras gelegt.

Rummel. Brav! du haſt als Kutſcher keine Ehre eingelegt. Mache, daß du dein Habit ablegſt.

Zahm. Du haſt recht, ich will mich adoniſiren. (Er zieht den Ueberrock aus, und wirft den Hut weg.) Die Verwandlung iſt fertig.

Rummel. Und a tempo, denn da kommen unſre Damen.

Zahm (nimmt eine Sommermütze aus der Taſche und arrangirt ſeine Locken.)

Scene 11.

Die Vorigen. Mad. Hampelmann. Roſine. Louiſe. Jean Roſé.

Mad. Hampelmann. Biſt du denn ääch ganz ſicher Liß, daß mer nix weh thut?

Louiſe. Des will ich mene. Sie ſinn ſo uff mich gefalle!

Mad. Hampelmann (ſie mitleidig anſehend). Uff dich — des is vielleicht erſcht e recht Unglick.

Louiſe. For mich ehnter als wie for Sie, dann mein Schulter muß blige blau ſein.

Rummel. Meine Damen, wir haben von weitem den Umfall geſehen, der leicht einen Unfall hätte herbeiführen können, und ſind zu Ihrer Hülfe herbei geeilt — disponiren Sie über uns.

Zahm. Ja Madam, mein Freund — und ich — ich und mein Freund — (leiſe zu Rummel, indem er ihm Roſine zeigt). Iſt ſie nicht himmliſch?

Rummel (leiſe). Meinetwegen. — Aber halt du's Maul, wenn du weiter nichts zu ſagen weißt. (laut) Gott! liebe Madam Sie zittern ja noch?

Mad. Hampelmann. Ach, der Schrecke beim Umwerfe.

Zahm. Ja, beſonders wenn man ſo etwas nicht gewohnt iſt

Rummel (zu Madam Hampelmann). Ihr Mann iſt dort bei dem Wagen beſchäftigt, Sie werden eines Arms bedürfen, ich hoffe Sie ſchlagen den Meinigen nicht aus.

Mad. Hampelmann. Ach, ich bitt' Ihne. — Aber ich hab' nicht die Ehr Ihne dorchaus nicht ze kenne.

Louiſe. Ich kenn die Herrn, es ſinn Kunne vom Herrn. Sie kenne Se aach, der Herr Hampelmann.

Mad. Hampelmann. Hawwe Sie die Ehr den baumwollene Waarenhenneler Hampelmann zu kenne?

Rummel. Ja wohl!

Zahm. Hinter der Hauptwache Nr. 101 im zweiten Ec.

Jean Noé (weinend). Mutter, ich hab Hunger.

Rummel. Ein allerliebſtes Kind, es hat ſogar Hunger (lieblos es).

Mad. Hampelmann. Alleweil is noch nicht Zeit zum Eſſe.

Jean Noé. Ich will awwer eſſe, ich hab Hunger.

Louiſe. Gott was des Kind ſchond en Apetit hot, der werd emol grad wie ſein Vatter.

Jean Noé. Mutter, ich will Kuche hawwe.

Louiſe. Hehr uff ze ruhe, Bub, mer werd der Kuche brote.

Rummel (kneift dem Kind in die Backen). Der liebe Kleine hat Recht. — Wenn man Hunger hat, muß man eſſen, und damit auch Sie ſich erholen, Madam, ſo ſchlage ich Ihnen vor, eine ländliche Mahlzeit einzunehmen. Ich werde Sie führen, ich kenne die Lokalität genau, es giebt hier nichts. Indeſſen finden wir wohl in dieſem Hauſe friſche Eier und Milch. Auf dem Lande begnügt ſich eine ſchöne Frau mit Wenigem.

Mad. Hampelmann. Wie angenehm ſich der junge Herr auszedricke wähs.

Zahm (zu Rummel). Rede doch kein dummes Zeug.

Mad. Hampelmann. Sie ſind ein recht luſtiger Herr! Hawwe Se denn immer ſo e luſtig Genie?

Rummel. O Madam, semper luſtig. Nun darf ich bitten. (Er bietet ihr den Arm, alle bis auf Louiſe und Rummel ab.)

Louiſe (zupft Rummel am Rock). Hehre Se, wo ſtudiere Sie denn?

Rummel. In Heidelberg.

Louiſe. Kenne Se vielleicht den Fritz Licht? — Es iſt ägentlich e Balwierer, er ſtudiert aber doch.

Rummel. O ja, den kenn' ich — der iſt auch die Ferien über in Frankfurt, er ſteht als Mediziner im Fremdenblättchen und logirt in der goldnen Spitz.

Louiſe. Is er do? Kimmt er vielleicht aach eraus?

Rummel. O Spitzbübin Sie! (mit dem Finger drohend) Gewiß der Herzgeliebte, he?

Louiſe. O gehn Se!

Rummel. Nun ſchönes Kind — ſieh mich heute für ihn an, ich bin auch Student. — Den ſchön gepflegten Backenbart beſitz ich freilich nicht, aber — ein gutes Herz. Komm! (ſie umfaſſend. Beide ab).

Scene 12.

Herr Hampelmann (allein).

No ich will grad net renomire — der Storz awwer war net bitter. Der Dag fängt gut an, deß muß wahr ſein. — Awwer ich hab' doch mein Pleſir! So was muß ääch ſein! Kän Vergnüge ohne Aerger, kän Roſe ohne Dorne — und kän Landbardieh ohne Grawe. Des is net annerſcht, in des Gebräuchlich muß mer ſich ze füge wiſſe. Awwer des ſchad all nix, ich muß doch mein Pleſir hawwe. Unſer Eſſe dauert mich nor. Lauter ausgeſuchte Schiſſele, wähs Gott net ze ſchlecht for en Geſandte — Nota bene, wenn er Hunger hat. — Ich hab jetzt nor die Melon noch geretti — Awwer Herrjeche, wie ſieht die aus (er zeigt eine Melone, die wie ein Kuchen zuſammen

gerückt iſt). No — die muß en gute Buff kriegt hawwe! Aha, alleweil geht mer e Licht uff, do iſt mein Frää druff ze ligge kumme. (Er ſetzt ſich auf die Bank am Brunnen.)

Scene 13.

Hampelmann. Frau Schnukkeſſin.

Schnukkeſſin (bei Seite). Gott was hot dene do drinn des Umwerfe zugeſetzt, dei drinke jo e Milchſpill ewek, daß es e Schann iſt, eich muß wahrlich wider an de Brunne, demit mein Kunne morje net zu korz kumme.

Hampelmann. A da iſt ja e Frää, noch beſſer e Milchfrää. Gottlob — ich ſpiere Appetit. — Mein Mage will e biſſi ſtatirt ſein. Die hat gewiß ſo recht ächte Landmilch — Fräächc, ſag ſe emal, hat ſe vielleicht e gut Glas Milch for mich?

Schnukkeſſin. Warum net wann erſch bezählt?

Hampelmann. Des verſteht ſich, e Glas Milch iſt ja kän Liebesdienſt.

Schnukkeſſin (gießt Milch in ein Glas und gibt ſie an Hampelmann). Su gaut als wei von der Kau ewek.

Hampelmann. Wahrlich, recht klor (gibt das Glas zurück). So gut drinke mer in Frankfort kän Milch.

Schnukkeſſin. A manichmol doch.

Hampelmann. Was koſt des Glas?

Schnukkeſſin. Sechs Kreuzer.

Hampelmann. No da muß mer ſich dann net driwwer verwunnern, daß ſe in Frankfort net ſo gut iſt, da derfor iſt

ſe ääch wohlfeiler. Dernach Geld, dernach Waar. (Er bezahlt. ſie gibt mit ihrer Kanne ab.) Jetzt leßt ſich des Mittageſſe ſchond beſſer abwarte. — Ja Mittageſſe — woher krieje? Unſerſch leit dort im Grawe! No hier werd's doch ääch was ze Eſſe gewwe. Erſcht will ich nor mein Leit uffſuche. — Awwer wo? Da kennt ich lang ſuche. — Liewer will ich hier warte bis ſe komme un mich ſuche — mer muß ſich als e biſſi rahr mache. — Redd mer äner nor von dene Landwertt — in dene drei Herrn Länder — die Häls kenne ſe de Hahne abſchneide, awwer käner kann ähn verninftiger Weiſ' brate. — Auſſer in Bernem un in Hauße wern ſe mehſt verbrennt. — Uff em Land, da is es awwer wie im Krieg, mer nimmt was mer krieſt, nor daß merſch bezahle muß. Etzt muß ich mein Leut uffſuche. — Awwer da kennt ich lang ſuche — un wo enaus? Da is ja gar kän Ausſicht, alles zugebaut mit Scheuern un Epfelbähm (er ſteigt auf die Steindank um eine Ausſicht zu gewinnen). Ich kann niemand ſehe! Wie würſch wann ich mich uff den Epfelbääm deht mache, for was hab ich dann mein Perſpectiv? (er zeigt auf den Baum.) Die gute Bauerſchleit, die planze die ſcheenſte Epfelbäm ins freie Feld — ſie miſſe doch viel Zutraue zu de Leit hawwe.

Scene 14.

Hampelmann (durch die Zweige des Apfelbaums verſteckt.)
Fuchs und Thomas (zwei Flaſchen Wein in der Hand.)

Thomas. He, he, he! des wer emol.
Fuchs. Etzt hier uff, funſt lach eich meich dubt.

Hampelmann (auf dem Baum). Ah ſeh, do ſinn die gute Eſchborner, die mer geholfe hawwe.

Thomas. No was ſegſt dau derzu, zwa Botelle Wein hunn eich wegg prakezert.

Hampelmann. Was babbele die?

Fuchs. No ezt wolle mer emol uff Regimentsunkoſte freihſtücke.

Thomas. Recht ſu, eich geb den Wein derzau.

Fuchs. Un eich de Kuche!

Thomas. Kumm, mer wolle ens in de Schatte ſetze (ſie ſetzen ſich unter den Baum).

Fuchs. Su dumm ze ſein, und drei Stunn Wegs ze fahre um ſein Freihſtück in en Grawe ze werfe.

Hampelmann. Ich gläb, da is von mir die Redd.

Thomas. Was leit dene dran an em verlohrne Eſſe.

Fuchs. Zor ens awwer e geſunne Freſſe. Kumm Freund!

Thomas. Angeſtoße uff dene Frankforter Sunntagsviggel ihr Geſundheit.

Fuchs. Vivat! Vivat!

Hampelmann (auf dem Baum). Ich bedanke mich ſchehnſtens.

Fuchs und Thomas (ſtehen ſchnell auf). No was gebts dann do owwe? Was mecht er do?

Hampelmann. Ich mach e Landbardieh.

Fuchs. Worum ſeid Ihr uff den Baam geſtigge?

Hampelmann. Um ze ſehe wie Ihr mein Wein drinkt.

Thomas. Kän Ausſichte!

Fuchs. Ihr ſeid gepennd (gepfändet).

Hampelmann. Un Ihr seid Hallunke, die mein Fridrick fresse.

Thomas. He do, net geschennt — geantwert!

Hampelmann. Awwer —

Fuchs. Hie sein kön Awwer —

Hampelmann. Ich were doch frage derfe, wer Ihr seid?

Thomas. Er is net zum Froge do —

Fuchs. Halt, des giht mich an.

Hampelmann. Gehn zum Deiwel!

Thomas. Reschpect vor der Owwrigkeit — eich sein Feldschitz hie — un huun die Wacht inwer des Obst.

Fuchs. Jo, des is er.

Hampelmann (steigt herunter). Un ich bitt mer mein Wein un mein Esse aus, doriwwer hab' ich die Wacht.

Fuchs. Er is uff dem Eppelbaam gefunne worn.

Hampelmann. No! Was beweist des?

Thomas. Des beweist daß Ihr gern Eppel eßt.

Hampelmann. Gekochte, ja, — die sinn ja noch grin.

Fuchs. Noch emol, Ihr werd gepennd, den Rock aus!

Hampelmann. Ich will zum Schulz gefihrt sein, der soll die Sach unnersuche!

Thomas. Ihr habt Eppel strenze wolle.

Hampelmann. Ich will zum Herrn Schulz.

Fuchs. Eßt kön Flause! zum Schulz —

Hampelmann. So wahr ich Hampelmann hähs —

Fuchs. Was Hampelmann! Is er der Hampelmann —

Hampelmann Ja, was ſoll's?

Fuchs. De huun eich Ihren Hunn eingefange, der hot die uff der herrſchaftliche Jagd gejagt — Eich huun en dodſchreiße wolle, ezt kenne S'en mit finf Gilde Straf auslöſe.

Hampelmann Ach Gott — Mein Reroche — un ſage — des is froh wann es net gejagt werd.

Fuchs. Des kenne mer ſchond — es is e engliſcher Jagdhond.

Hampelmann. Engliſch mag er ſein — awwer e Jagdhund — er is von mitterlicher Seit e Pudel un von vetterlicher Seit e Spitz.

Thomas. Allewell ſein mer am End — Reſchpect — eich ſein im Amt jetzt — Hut ab Herr Franforter — un Strof bezahlt for Obſtfrevel.

Fuchs. Un finf Gilde forſch Jage.

Hampelmann. Ich zahl gar nix.

Fuchs. In Geborſam*), ins Loch mit dem Kerl. (pfeift — einige Bauern kommen) Packt den Eppelfreſſer, fort mit em! (Sie führen Hampelmann fort.)

---

*) Geborſam: Bauerngefängnis.

Verwandlung.

Drittes Bild.

(Die Bühne stellt das Bosket eines Wirthsgartens in Königstein vor — auf der Seite ein praktikables Moosshüttchen (Eremitage) mit einem Fenster nach dem Publikum vor. Man hört das Rufen der Gäste „Kellner hierher." Mehrere Kellner laufen mit Tellern, Servietten und Flaschen über das Theater. — Gäste folgen ihnen. Andere Gäste sitzen an Tischen, stehen oder gehen umher.)

Scene 13.

Rummel. Mad. Hampelmann.

Rummel (Madam Hampelmann am Arm.) Kommen Sie schnell Madam!

Mad. Hampelmann. Ach Gott! Was mache Sie for Schritt. Mer meent, Sie hette Siwwemeilestiwwel an.

Rummel. Erlauben Sie, heute ist Nachkirchweihe hier, und wenn wir da nicht eilen, möchten wir leicht keinen Platz bekommen.

Mad. Hampelmann. Awwer mein Mann?

Rummel. Seyn Sie unbesorgt, der wird schon Freunde gefunden haben, die ihn hierher bringen. Die Straße wimmelt ja von Wagen. Er hat sich da mit dem Jäger und Feldschützen rc. gezankt. Er ist überhaupt ein kühner unternehmender Mann.

Mad. Hampelmann. ö' is net möglich — Von der Zeit hab' ich ihn gar nicht gekannt. — Awwer zanke, des thut er, ob er gleich immer Unrecht hat.

Rummel. Sehn Sie her, Madame, das kühle Moosbänkchen — das habe ich für unsere Gesellschaft gewonnen. Wenn Sie sich indessen da aufhalten wollen, so werde ich mich nach den Ihrigen umsehen.

Mad. Hampelmann. Nein, ich will lieber nach dem Esse sehe, des is mein Departement.

Rummel. Charmant, thun Sie das, schöne Frau! (bei Seite) Ei was Teufel! da kommt ja die Schlafmütze von Mann. Hat sich also doch los gemacht. Nun wart, ich will ihm schon noch etwas anders anrichten. — (laut) Nun, Sie wissen ja selbst was es in solchen Wirthshäusern für Noth hat, etwas zu bekommen. Ihre Sorge, schöne Frau, wird daher nicht überflüssig sein.

Mad. Hampelmann. En liewer charmanter junger Mann, dieser Student, un vor alles wähs er gleich Rath und Daht. Im Aegeblick hot er en Läderwage zu verschaffe gewißt, der uns hieher gefahrn hat (ab nach der Seite, wo das Haus angenommen wird).

Scene 16.

Jahm. Rummel später ein Kellner.

Rummel. Aha! kommst du auch? Nun wie weit bist du mit deiner Liebe?

Jahm. Ach Gott, ich hab es noch nicht gewagt —

Rummel. Nun, du machſt deinem Namen Ehre! Zahm biſt du wirklich ſehr. Ich opfere mich bei der Alten für dich auf, riskire alles Mögliche, wenn ſie Feuer fängt.

Zahm. Ach, die alte Frau!

Rummel. Den Teufel auch! altes Holz brennt am ſchnellſten. (Der Kellner geht mit einer Flaſche Wein über die Bühne.) He Kellner — wollen Sie mir wohl einen Gefallen thun?

Kellner. Ah! Herr Rummel — Gehorſamer Diener! Freilich, zehn für einen.

Rummel. Kennen Sie den baumwollen Waarenhändler Hampelmann?

Kellner. Warten Sie! — nein, ich glaube nicht.

Rummel. Sie werden ihn leicht erkennen, man ſieht ihm den Krämer auf zehn Schritte an — Brauner Frack, auffallend weiße Weſte, — ſchöner Hambacher Hut, Nankin-Hoſen. —

Kellner. Nur nicht ängſtlich, Herr Rummel, den will ich ſchon à faire nehmen.

Rummel. Nun hören Sie — dem geben Sie nichts zu eſſen, gar nichts — Verſtehen Sie? ich möchte ihm gern einen Schabernack ſpielen. Es ſoll Ihr Schade nicht ſein.

Kellner. Schon gut, ſchon gut. Schon um des Spaßes willen ſoll er nichts haben (Läuft ab). Gleich — gleich!

Rummel. Nun, das wäre auch abgemacht. Jetzt zur Donna! (zu Zahm) Mache du deine Sachen nur beſſer als bisher (Geht ab.)

Scene 17.

Zahm, bald darauf Rosine, Louise, Jean Neó und Hampelmann.

Zahm. Ich weiß doch auch gar nicht was der immer von mir will. Ich bin doch nach allen Regeln des Anstandes verfahren. Aber Rosinchen muß doch auch einige Avançen — ach Gott — da kommt sie — aber ihr Onkel ist bei ihr. — Ich will doch lieber warten, bis sie allein ist (zieht sich ängstlich in den Hintergrund zurück).

(Rosine, Jean Neó, Louise und Hampelmann treten auf.)

Louise. Nä, so e Werthschaft hab ich noch kän gesehe.

Hampelmann. Ei ich wollt' sie wäre wo der Pfeffer wächst! Ich hab en awwer ääch dichtig den Text gelese — ich hab vor mein fünf Gulde geredd — denn du wädst ich bin e Deiwel — in meim Zorn. Apripo von Zorn ze redde, wo is dann mein Frää?

Louise. Des mag Gott wisse, ich hab se nett mehr gesehe, seit se mer ihren Barbeleh hat zum Drage gewwe.

Hampelmann. Ja mer misse se awwer doch uffsuche — Was hilft des alles — Mer spiele heut ja ordentlich Versteckelches — Lowis' geb mer den Barbeleh, — un geh du un such mit der Rosine die Dante — da macht er euch noch e kän Motion vor Disch.

Louise. Ja, sehle mich Ihne. — Ich bin heunt schon genug gelosse.

Hampelmann. Des Esse schmeckt er dann um so besser, Lowische!

Louise. O des werd mer aach so schon schmecke. Ich

hab heunt in dem Truwwel net emol e Frihstick krieit. — Der Schanneweh hat mer mein Butterrahm gesse.

Hampelmann. No, nett raisennirt!

Louise. Ich raisennire nit, awwer mein Maage raisennirt.

Hampelmann. No, so sag s'em, er soll's Maul halte, un duh se's dann ääch.

Louise. Etzt guck emol äns an. Wozu hab ich dann des Maul, zum Halte wähs Gott nett. Nä, so e Dienst!

Hampelmann (drohend). No! no!

Louise (bei Seite). No! no! dofor fercht mer sich aach net.

Hampelmann. Etzt marsch! Wann Se widderkimmt, da werd gesse.

Louise. No, so losse ich mersch gefalle. Komme Se, Mamsell! (Beide ab mit Jean Noe; Zahm ihnen nach.)

Scene 18.

Hampelmann. Ein Kellner.

Hampelmann. Jetzt wolle mer emal an die Hauptsach denke, das Leib un Seel zusamme hält. (Ruft:) Heda, Kellner!

Kellner. Befehlen?

Hampelmann. Sage se emal, kenne Se mer nett so e Plätzi for mich Solo verrothe, — vielleicht in eme Stibche so —

Kellner. Ist alles besetzt.

Hampelmann. Do des Mooshittche ääch?

Kellner. Ein Herr und eine Dame.

Hampelmann. No, dann decke Se uns en Tisch im Saal.

Kellner. Kein Platz mehr frei!

Hampelmann. So? No so esse mer ewens im Garte — Decke Se uns selt en Disch.

Kellner. Es ist kein Tisch mehr frei.

Hampelmann. Der Deib-Henker! So esse mer uff Stihl, un setze uns ins grine Gras.

Kellner. Das Gras ist seit gestern abgemäht.

Hampelmann. Etzt sag ich nix mehr. Do setze mer uns dann in die Stoppele. — Was gibts dann ze esse?

Kellner. Es giebt gar nichts mehr.

Hampelmann. Was, gar nix mehr? No, des is emal ene scheene Speisanstalt.

Kellner. Ja, auf der Kirchweih und Sonntags ist es nicht anders! — Gleich! — Gleich! (er läuft ab.)

Hampelmann. Net iwwel. Am End kriejt mer hier in Kenigstein Sonntags gar nix ze esse.

Ein anderer Kellner (mit einem Teller rasch vorüber laufend). Wer hat Welsch bestellt?

Hampelmann (nimmt den Teller). Ich. Nor her dermit — Ich wern mersch selbst an Ort und Stell trage. Sie, Freund, heere Se emal, kennt ich nit etwas Salat derzu bekomme? Wie? (Er hält den Teller in der Hand, und sieht sich nach mehr um, während dessen kommt der Gast, für den der Welsch bestellt war, nimmt ihn stillschweigend Hampelmann aus der Hand und geht ab.) No! No! was sind dann das for Bosse — Dunn — Herr — was fällt Ihne ein? (Der Gast bleibt stehn und sieht ihn groß an.) Ich bitt Ihne, geniere Se sich dorchaus nicht! (Indem er sich umwendet, lauft der erste Kellner mit einer gebratenen Ente auf der Schüssel vorbei und begießt Hampelmann mit der Brühe, indem er ruft:) Platz da, aufgepaßt!

Hampelmann. Sie, mache Se als die Aeäge uff, Sie verschwabble ja Ihne Ihr Soos!

Kellner. O sein Sie unbesorgt! ich habe noch mehr.

Hampelmann. Hol Sie der Henker mit Ihrem „Platz da.“ Des rieft mer als vorher, eh mer die Leut mit Soos beschitt! des sieht aus wie Brote-Sauçe. — (Er riecht am Ermel) Ja richtig es is — von ere Gans odder ere Ent. So, Brate hätt' ich nu geroche. (Nimmt das Schnupftuch und wischt den Rock ab.)

2ter Kellner (kommt mit einem kleinen Teller voll Salat). Hier haben Sie den Salat, den Sie zum Welschenhahn bestellt haben.

Hampelmann. Scheen! aber den Welsch hab ich ja net.

2ter Kellner. Aber ich hab ihn Ihnen doch gegeben. Vorher auch Forellen und eine Flasche Wein.

Hampelmann. Den Deiwel ääch! Ich hab nix kriejt.

2ter Kellner. Haben Sie mir nicht gesagt, Sie hätten Welsch bestellt? der Herr, der Welsch bestellt hat, hat auch Wein und Forellen. Ich kann mir die Personen nicht so merken. Sie haben den Welsch genommen, also sind Sie's und müssen bezahlen. Macht fl. 1. 36 kr.

Hampelmann. Des leg mer uff! Bezahle was annere Leut esse!

2ter Kellner. Wenn Sie hier noch lange Umstände machen, so werde ich mich an die Polizei wenden. Verstehn Sie mich? Hier haben wir Nassauer Polizei.

Hampelmann. Schon gut! ich hab an der Frankforter genug. No, zum zweitemal will ich mich heut nett arretire lasse — ich zahl.

2ter Kellner (während er das Geld nimmt). Sie waren also heute schon einmal arretirt — auch nicht übel. Danke. (Ab.)

Hampelmann. E infam Geschicht, des is wahr, so viel Plässir hab' ich lang net gehabt.

Scene 19.

Herr Hampelmann. Mad. Hampelmann. Rummel.

(Mad. Hampelmann von Rummel begleitet, erscheinen am Fenster des Mooshauses).

Rummel. Ihre Familie ist nicht zu finden. Madam, ich dächte Sie äßen indeß.

Mad. Hampelmann. Ach Gott, ich muß wohl, denn ich komm um vor Hunger.

Hampelmann (putzt fortwährend an seinem Rockermel). Was werd mein arm Frää um mich in Angst sein, der Mann — is doch immer der Mann, und besonnersch so e Mann wie ich —

Rummel. Ja Madame, ich glaube, mein Freund liebt Ihre Nichte ernstlich, und hat die reinsten Absichten.

Mad. Hampelmann. Was se sage?

Rummel. Nach dem allen, was ich Ihnen von ihm sagte — müssen Sie mir jetzt erlauben, Ihnen sein Leid zu klagen und geradezu um Ihre Vorsprache zu bitten.

Mad. Hampelmann. No, etzt redde Se nor zu, un schitte Se Ihr Herz aus — sein Herz, wollt' ich sage. Awwer esse Se auch, Lieber. (Rummel setzt seinen Stuhl neben den ihrigen und spricht leise fort, während sie mit Appetit ißt.)

Hampelmann. (Immer noch am Rockermel putzend und riechend). Des is erschrecklich — Nein — erschrecklich, was die Soos riecht! En verfluchte Hunger haw ich ääch. — Es is egal — ich amisire mich doch — des Eß geht ähm aus em Sack, als wanns Fliggel hätt' — schad ääch nir, ich amisir mich doch!

Ein Musikant. Ich bitt' — wanns gefällig is, for die Musik.

Hampelmann. Packt Euch zum Deiwel, ich heer ja nir.

Musikant. Sie is awwer doch gleich do newe.

Hampelmann (unter der Tanzmusik, welche eine Galopade spielt) Dä — do is — etzt laßt mer mein Ruh — merkwerdig —

Ich amiſir mich doch. Wo nor mein Frää ezt ſtickt, ob ſe mich wohl mit Fleiß nere thut — doch wann ihr was zugeſtoße wär — Mein Schannewehche fehlt mer ääch — s'is um's Deiwels ze wern. Was Dunner, da in dem Mooshäusche ſitze zwä Verliebte — richtig — deswege ſollt' ich's net krieje. No, ich amiſir mich hier — un die da drinn.

Rummel (zu Mad. Hampelmann). Trauen Sie den Verſicherungen, die Herr Zahm Ihnen durch Freundes Mund giebt.

Hampelmann. Awwer ſeh' ich recht? — die hat ja e Kläd an wie mein Frää. — Wähs Gott, ſie is es — mit dem verdammte Student. — Ei ſo ſoll ja der Dunner — denkſt du vielleicht, ich deht mich amiſire, wann du dich amiſirſcht — des is zu doll! Wart — du ſollſt ſehe — was e gereigter angeſehener Berjer mit Rickſicht uff Anſtand ze duhn im Stand is (will wüthend ab).

Scene 20.

Kutſcher. Hampelmann. Louiſe.

Kutſcher (hält Hampelmann auf). Halt Landsmann! des geht hie nett mit Extrapoſt. Hie geht er mir net mehr dorch.

Hampelmann. Was is des widder for e Erſcheinung?

Kutſcher. Erſcheinung? — Ezt guck emol — Er is ſelbſt e Erſcheinung.

Louiſe. Ja, ja, Herr Hampelmann! des is unſer rechter Kutſcher. Der anner kam mer gleich ſo verdächtig vor.

Hampelmann ſträubt ſich.

Kutſcher. O ho, ich halte feſt! Awwer ich kenn Ihne un die Madam aach. Ich will wiſſe, wo mein Wage un mein Perd ſein?

Hampelmann. Wage? Perd? — Was gehn mich ſein

Perd an? Mir kaloppirt ezt was ganz annersch im Kopp erum, als wie sein Gäul. —, Er hat uns ja net gefahre.

Kutscher. Ja, do leit ewens der Haas im Peffer, e Annerer hot ohne Weitersch mein Platz eingenomme, un der, der soll sich finne. Verstehn Se mich?

Hampelmann. No, so such' er'n sich.

Kutscher. Suche? des is sein Sach! Er muß mern schaffe.

Hampelmann. Was schaffe — ich schaffe —

Kutscher. Ezt Bester, hie werd mitgange, un de Freund suche helfe (er nimmt Hampelmann beim Kragen und führt ihn sträubend ab).

Scene 21.

Zahm. Rosine. Jean Noë. Die Vorigen.

Jean Noë. Ach Musik, wie scheen.

Zahm. Ach Mademoiselle, darf ich so dreist sein, Sie nur um eine Tour dieser köstlichen Gallopade zu bitten?

Rosine. Ach, wann sich's schickt, meecht ich wohl — denn dieser Gallopade hab' ich noch nie widderstanne.

Louise. Ach ja Mamsell, danze Se, mer sinn jo hier alläns — ich danze mit dem Schanneweh.

(Zahm zieht seine Handschuhe an und will mit Rosine tanzen. — Rummel und Madame Hampelmann treten aus der Mooshütte.)

Mad. Hampelmann. Des gefällt mer net iwwel, also hier soll gedanzt wern?

Rummel. Nicht gezürnt schöne Frau, ich denke wir tanzten auch die himmlische Gallopade, sie schlägt alle gegenseitigen Explicationen nieder. Ist gefällig?

Mad. Hampelmann. No wanns nit annersch is — so wolle mersch mit einer reskire. — Es is ja Kerb.

(Rummel und Mad. Hampelmann, Zahm und Rosine, Louise und Jean Noë tanzen die Gallopade.)

Scene 22.

Hampelmann (kommt aus dem Hintergrunde ganz erschöpft). Verfluchter Kutscher! behannelt mich wie en Gaul. Glicklicher Weis is des Fuhrwerk widder gefunne. Es hats äner hergefahre. Kost mich ääch widder mein Geld. — Was wollt ich mache — ich amisir mich doch. A da werd sich ääch amisirt — net iwwel. (Er läuft zu Madame Hampelmann und Rummel, der immer mit ihr fort gallopirt. Hampelmann gallopirt nach und macht unter der Musik seiner Frau Vorwürfe.) O abscheulich Frää — bist de dann ganz des Deiwels! Un Sie Herr — wär ich nor noch emal 20 Jahr alt. — Un Sie Madame sinn wahrlich alt genug — un — so halte Se doch still. Ich gläb die Tarantel hat Sie gestoche — Sie infamer Mensch!

1ter Kellner. Der Mensch fängt ja überall Händel an — das ist ja ein wahrer Krakehler.

Hampelmann. Krakehler, davon hernach; erst will ich mit diesem Herrn e Wort spreche. (Rummel tanzt heftig fort.)

Scene 23.

Zweiter Kellner. Mehrere Gäste. Vorige.

2ter Kellner. Was machen Sie da?

Mehrere Gäste. He! was ist das für ein Lärm?

(Zahm und Rosine haben sich schon früher im Hintergrunde niedergelassen.)

2ter Kellner. Herr, was machen Sie hier?

Hampelmann. Des sehe Se ja —

Ein Gast. Das ist ja der, der mir meinen Welsch genommen hat.

Hampelmann (sehr erfreut). Ach sind Sie des? Gut daß ich Sie treffe. Ich hab 1 fl. 36 kr. for Ihne ausgelegt.

Gast (sehr kalt). So, das ist gut! (Dreht ihm gleichgültig den Rücken. Während dem hat sich Madame Hampelmann auf die Bank bei Zahm

und Rosine niedergesetzt, um wie man sagt, sich auszuschnaufen. Rummel kommt mit Louisen in den Vordergrund, galloppirt und stößt Hampelmann an.)

Hampelmann. Stoße laß ich mich noch net! (schreit wüthend) Verstehn Se mich!

2ter Kellner. Herr! menagiren Sie sich! Sie können noch zum Drittenmal arretirt werden.

(Mehrere Gäste eilen hinzu.)

Hampelmann. Ich laß mich net stoße, am wenigstens von Ihne (schreit fürchterlich). Verstehn Se mich.

Rummel. Donnerwetter! Gelassen Herr! Ist das Tusch —

Hampelmann. O Herr Student, vor Ihne fercht mer sich noch nicht. Sie solle hier net umsonst en Frankforter Berjer beleidigt hawwe — das sag ich Ihnen! Sie sinn noch der lang Mann — noch lang der Mann, wollt' ich sage, nicht derzu mich zu affensirn.

Rummel (zu Hampelmann). Mais Monsieur voyez donc tout ce Monde, nous nous mettrons en spectacle.

Hampelmann. Ja, ja, Schpektakel genug! vous même Schpectacle che vous assire nous ferons la chosse dehors à un autre androit plus — (kann nicht mehr weiter und schreit) enfin Coquin!

Rummel. Was! Sie schimpfen?

Hampelmann. Lasse Se mich, ich bin ganz withend, ich wähs gar net was ich redd (stampft mit dem Fuß). Donnerwetter! Ich winscht der Deiwel — (mitten in der größten Wuth hält er plötzlich ein hält die Hand in die Höhe und ruft) Was Deiwel, es treppelt! Wahrhaftig mer krieje Rege —

Alle. Ach, es regnet!

(Alles läuft durch einander, Musik. — Die Damen nehmen Tücher über den Kop, die Gäste Schnupftücher über die Hüte. Rummel hat Hampelmann den Regenschirm aus der Hand genommen, und geht mit Mad. Hampelmann. Zahm mit Rosine. — Als eben alles ab will:)

Jean Noé. Mutter, Mutter! nemm' mich ääch mit.

Mad. Hampelmann. Alleweil falle mer unser Kinner ein. — Wo is dann der Nero?

Rosine. Ich hab' en im Gaarte lääfe sehn.

Alle. Nero, Nero! Bows! Bows (pfeifen).

Mad. Hampelmann. Ach liewer Hampelmann, seh dich nach dem Hund um, ich schäme mich (sie hält das Tuch vor die Nase, ab).

Hampelmann (allein). So! ezt lasse se mich all alläns — Wo der verflucht Hund nor steckt? — All'äns — ich amisir mich doch. — Alleweil erscht recht (ab).

(Die Musik spielt fort bis zur Verwandlung und dem Auftritt Hampelmanns.)

Verwandlung.

Viertes Bild.

(Straße. Zur Rechten das Haus des Herrn Hampelmann. Ueber der Thüre sieht man auf dem Schilde die Inschrift „Peter Hampelmann, baumwollner Waarenhändler". Auf der andern Seite ein Haus mit einem Weisbinder-Gerüste, an dem eine Leiter steht. An den Häusern der Straße sind zum Theil die Ladenthüren geschlossen. Quer über die Straße eine Laterne.)

Scene 24.

Hampelmann (kommt, durchnäßt und schmutzig, nachdem mehrere Menschen mit Regenschirmen übers Theater gegangen sind). No, Gott sei Dank, endlich bin ich zu Haus! — E scheene Werthschaft! Mein Frää — ich wähs gar net was ich sage soll —, is mer

in dem Trubbel abhande komme. Awwer wohin? — Un ich — hätt wähs Gott von Kenigſtein zu Fuß erin lääfe miſſe — wann ich mich net uff den gelbe Phaeton, hinne druff geſetzt hätt. Wie mer vorch Heechſt ſein, komme ſo e paar — Heechſter Buweſchenkel un ruſe — hinne druff! hinne druff! Der Kutſcher hat ääch zwä bis dreimal mit der Beitſch gehäge. Glicklicher Weiſ' hat er des Neroche, den ich uff dem Arm hatt, getroffe; der lief im erſte Schreck dervon. Ezt mußt ich ääch erunner — un lief em nach. Awwer zu meim Glick. — Da kam der Retter in der Noth — der Meenzer Eilwage — der Jerſcht Thorn und Taxis ſoll lewe! — Der Conducteer kennt mich — es war ſo e langer — der feegt gut for mich im Rahmhof — denn ich hatt kän Kreuzer Geld mehr (er beſieht ſich). Ach mein ſcheene Hoſe — die hawwe ezt die wahre Modefarb — un mein Hut, des muß e Waſſerdichter ſein (er biegt ihn zuſammen). O ja, des Waſſer is dichtig vorchgeloffe. Ich wern e ſcheene Schnuppe kricje. Ich merk's ſchond, ich hab e ganz kalt Naas — wie mein Neroche — un mein Kopp brennt wie Feier. — Treiloſes Weib — du denkſt vielleicht — ich werſch mache wie der un der, un mer mir nir dir nir alles gefalle laſſe. — Ja wart nor! Weil dann alles heut der Quer geht, ſo will ich der ääch emal en Riggel vorſchiewe, un dich wenigſtens e paar Stunn lang vorchwäſſern loſſe — wie in der Comedie in der gebeſſerte Aegeſinnige — e ſcheen Oper — gefällt awwer net mehr. Du ſchlſt vor der Dier waarte, ich leg' mich ins Bett — (er ſucht nach ſeinem Hausſchlüſſel). No — wo hab ich — dann? — — No — des wer ſcheen — Ei, ſo wollt ich doch, daß — — Hä! den hat mein Frää in ihrem Retekil — was nu? Halt, dort kimmt Jemand! — Wenn ſie's wär mit ihr'm Courmächer, ich will mich do unner dem Herrn Eppelmeier ſein Iwwer-

hang*) stelle, da kann ich alles sehe un heere. — E scheen Sach — die Iwwerhäng — schad, daß des Bauamt kän Geschmack mehr dran sind! Die Herrn sollte nor emal so im Rege stehn (er stellt sich unter den Ueberhang in der ersten Coulisse). Oho, der Kennel rennt, leeft mer des Wasser in die Ank — des muß ich dem Herrn Eppelmeier morje des Dags ze wisse duhn ze losse, so was is än Berjer dem annern schuldig. — Ich bin also werklich aus dem Rege in die Träaf komme.

Scene 23.

Hampelmann (unter dem Ueberhang). **Jahm, Rosine.**
(Sie haben einen Regenschirm. Jahm führt Rosine.)

Rosine. Endlich sind wir da — wie Sie awwer ääch laafe! —

Jahm. Wir wollen hier auf Ihre Tante warten.

Hampelmann. Rossinche — uffgepaßt!

Jahm (stellt sich mit Rosine im Vordergrund unter den Regenschirm). Ach, mein Fräulein, ich weiß nicht, ob die Dunkelheit unserer Straßenbeleuchtung mir diese Dreistigkeit giebt, die ich am Tage niemals gehabt hätte. Wenn man sich mit dem Gegenstand seiner Liebe unter einem Dache befindet, durch die Macht der Verhältnisse und den Regen eng an einander geschlossen (er drückt sich an sie).

Rosine. Wenn Sie nicht uffheere, Herr Jahm, so muß ich mich entferne, um Ihne zu zeige, daß Sie sich in mir irre.

Jahm. Nein mein Fräulein, gewiß nicht, denn es reguet gar zu sehr. Warum soll ich Ihnen mein Gefühl länger verbergen? Rummel hat im Mooshüttchen bei Ihrer Tante für mich gesprochen, so daß sie uns ihre Hülfe zugesagt hat.

*) Ueberhang, oberer Vorbau eines Hauses, starke Ausladung der obern Stockwerke.

Hampelmann. So — alſo des war's? No — (er wiſcht ſich den Schweiß von der Stirn) No, das iſt mer lieb — ſehr lieb. Des Meedche braucht en Mann — (laut) Heda, junger Herr! Es freit mich ausnehmend —

Roſine. Ach Gott! mein Onkel! fort! fort! (Jahm läuft raſch ab und läßt Roſine ſtehen, dieſe folgt ihm.)

Scene 26.

Hampelmann (läuft einige Schritte nach). He da, Roſſinche, Roſſinche! — Sie — Bſt — Musje Joli — Musje Liebhaber! (kehrt um) Sie heere net, ich hab' ſe verſcheucht. Ja, ja, des Meedche is ſo ſchichtern wie e Rehche! — (mit Selbſtgefühl) No, ſie is in em gute Haus erzoge. Alſo die Geſchicht in dem verfluchte Mooshitſche war kän Liebesabentheuer meiner Frää. Buff! des is mer in der That ſehr angenehm. Des hab' ich jetzt eweck, wann mer emol 25 Jahr verheirath is, ſo derf mer ſein Frää net mehr im Verdacht hawwe, da is es vorbei! Etzt muß ich awwer doch emal ſpeculire — wie ich in des Haus komme — die Dier is Pickelfeſt zu. Des wär alſo emal nix — dorchs Fenſter? Halt, da hawwe die Weisbenner e Leiter ſtehn laſſe (er ſetzt die Leiter ans Fenſter). No mer wolles riskire — den Weg hab' ich lang net gemacht — außer in mein Lade — ganz owe zum Bafel (er ſteigt hinauf). Wähs Gott — ich muß mich gut ausnemme — wie e beglickter Liebhawer oder der Belmonte in der Entführung aus dem Serail. — Ich wern ohne weiters e Scheib einſchlage un dann des Fenſter uffmache — So gehts (er iſt oben und ſchlägt die Scheiben ein). Alle Dunn — jetzt ſind die Läde zu. — Mein Frää hot ſe heunt Morjend noch ſelbſt zugemacht — ganz recht. — Sunntags des is ſo e Dag zum Einbreche. — Mein Frää denkt an alles — 's is e Raretät von ere Frää — awwer was

hilfts — ich kann jetzt unner freiem Himmel schlafe — des war doch sonst e scheen Einrichtung mit dene Jobwächter-Häuserchen oder dem Offezier uff der Hauptwacht. Noch en Versuch! (Er schlägt mehrere Male an die Laden, um sie aufzumachen.

Ein Nachbar (erscheint am Fenster eines Hauses). Was is dann des for e Cravall — Wer amisirt sich dann do, de Leit die Scheiwe einzeschlage?

Hampelmann (auf der Leiter). — E ruhiger Berjer — der nach Haus kimmt un sich gar net amisirt.

Nachbar (hält ein Licht heraus). Do will jo äner in's Hampelmanns einbreche. Halt den Dieb!

Hampelmann. No, no, langsam — wann ich Ihne sage ich bins, Johann Peter Hampelmann.

Mehrere Nachbarn (an den Fenstern). Was e Dieb — Dieb!! — Ins Hampelmanns is eingebroche! —

Hampelmann. Ach Gott was muß e Hausvatter net alles erlewe (er steigt von der Leiter und fällt beinah). Was, do kommt die Patroll — soll ich mich schon widder arretire lasse? Nän, fort, fort! (er läuft ab.)

Scene 27.

Die Nachbarn kommen alle in ihren Nachtanzügen aus ihren Häusern mit Leuchtern und Stöcken, Waffen ꝛc. in den Händen. Die Patrouille verfolgt Hampelmann. **Mad. Hampelmann, Rummel, Louise, Jean Usé, Jahm. Rosine.**

Mad. Hampelmann. Was is dann da for e Lerme — Brennts in der Nachbarschaft?

1ter Nachbar. Ach, Sie sind's Madam Hampelmann — sehr angenehm! Sehn Se, so gehts, wann mer so spät nach Haus kimmt.

Mad. Hampelmann. Was giebt denn das Ihne an? —

1ter Nachbar. Mich gibts net so viel an als Ihne. Bei Ihne is eingebroche worn —

Mad. Hampelmann. Ach Herr Jemernichelche! — Eingebroche?

1ter Nachbar. Do, gucke Se, do steht noch die Läder. — Sie sinn vorchs Fenster. Wenigstens e Band von dreißig Mann. Wie mer komme sinn, sinn se vorch die Lappe gange.

Rummel. Wohin?

Mehrere Nachbarn (zeigen nach der Seite wo Hampelmann hinlief). Da hinaus!

Rummel. Ich — will gleich sehen! (ab.)

Zahm (zu Madam Hampelmann). Beruhigen Sie sich, Madame, ich bleibe bei Ihnen.

Mad. Hampelmann. Ach Gott! Nä — des Unglick. Wähs Gott, wenns nett uff der Gaß wär, ich thät in Ohnmacht falle. Lowis — geh du derersicht ins Haus — un guck unner meim Bett nach — ob sich käner versteckelt hat —

Louise. Des läg mer uff, Madame — ich wär jo des Todes — wann mich äner anpacke däht.

Mad. Hampelmann. So sinn die Dienstbotte heut zu Tag — sie verdinge sich vor alles — un hawwe net so viel Anhänglichkeit for ihr Herrschaft.

Louise Alles nach dem Lohn — Ich hab nor Anhänglichkeit vor Sechs un dreißig Gulde.

Scene 28.

Die Vorigen. Rummel. Hampelmann. Die Patrouille welche Hampelmann begleitet).

Rummel. Sie bringen ihn — sie bringen ihn!

Louise. Aha — die Badroll — do brenge se'n.

Rummel. Vorwärts — Kerl! laß dich einmal bei Licht betrachten.

(Alle umringen Hampelmann. Die Nachbarn halten ihm ihre Lichter unter die Nase.)

Alle. Wer? Herr Hampelmann?

Jean Noé. Ach, der Vatter iſt der Spitzbub?

Mad. Hampelmann. Ach du armer Mann! Er is dorch un dorch naß.

Hampelmann. Ja — was hab ich awwer ääch alles ausgeſtanne — Des war e ſcheen Landbardieh. Junger Mann, ich wähs ſchon was Sie wolle — Ihre Artigkeit un Gefälligkeit — —

Rummel und Zahm. O — Herr Hampelmann!

Hampelmann. Un weil Sie da mein Nicht ſo ſcheen heim begleit hawwe, ſo kenne Se Morje bei uns Kaffee drinke — da werd ſich des Weitere finne.

Zahm (mit Pathos). Herr Hampelmann — meine Gefühle —

Hampelmann. No — laſſe Se nor die Gefihle jetzt rube — Rummel. Wann iſt die Hochzeit? Die muß in Königſtein gehalten werden.

Hampelmann. Nix do — hier in Frankfort e beſtellt Mittageſſe im Pavillon uff der Mainluſt. Zwanzig Couverts (zu den Nachbarn) Sie ſinn beeflichſt eingelade.

Alle. Gehorſamer Diener!

Hampelmann. Jetzt awwer ins Bett, liewe Kinner! ich ſpier kän Arm un Bän.

Louiſe. Es is awwer aach net alle Tag Sunntag.

Hampelmann. Des is ääch mein einziger Troſt. Drei ſo Däg, un ich wär dot!

Herr Hampelmann

sucht ein Logis.

Lokal-Lustspiel in fünf Bildern.

Personen.

Herr Hampelmann, Rentenirer.
Madame Hampelmann (vorher verehelichte Sauer, geb. Süß), seine Frau zweiter Ehe*).
Sophie, seine Stieftochter.
Herr Hübner, sein Freund.
Carl Neumann.
Mademoiselle Aurora Wachtel, Sängerin.
Herr Ganz.
Madame Ganz.
Louise, ihre Tochter.
Regine, Stubenmädchen bei Ganz.
Herr Wackelmann, Ganz Schwager.
Mariane, Kammermädchen bei Aurora.
Ein Stadtgerichtspedell.
Ein Schneidergesell.

*) Es lag in der Absicht die Rolle der Mad. Hampelmann sowohl, als einige andere in der Frankfurter Mundart zu geben, der Mangel geeigneter Darsteller jedoch, machte die gegenwärtige Redeweise nöthig, welche, gehörig motivirt, bei der Darstellung von keiner üblen Wirkung ist. Bei Aufführungen, (z. B. in Privatgesellschaften), wo dieses Hinderniß wegfällt, kann ja leicht der Dialekt, da wo es nöthig, für die Schriftsprache substituirt werden.

Erſtes Bild.

(Ein nicht elegantes, aber reinliches Zimmer, mit Mittel- und Seitenthüren rechts ein praktikables Fenſter, in der Wohnung des Herrn Hampelmann.)

Scene 1.

Sophie (allein, am Fenſter ſtehend und hinaus redend).

So? Zu einem Familien-Diner gehen Sie? — Darum ſind Sie ſo geputzt? Nun, ich wünſche Ihnen viel Vergnügen. — Es werden wohl eine Menge ſchöner Damen dort ſein, bei denen werden Sie mich ſehr leicht vergeſſen. — O werfen Sie nur Küſſe, ſo viel Sie wollen, ich ſende Ihnen doch keinen zurück! ich traue Ihnen nicht mehr; Sie ſind ein häßlicher, unbeſtändiger Menſch, der — ach, meine Eltern kommen! — (Sie macht das Fenſter zu.)

Scene 2.

Vorige. Herr und Madam Hampelmann.

Mad. Hampelmann. Und genug, ich sage Dir's, Hampelmann, ich bleibe nicht länger hier wohnen; das Logis ist mir unausstehlich!

Hampelmann. Wäh's Gott, merkwerdig! Wann Du Dir emol was in Kopp setzt, brengt versch kän Mensch eraus — Seitdem ich mich in Ruh gesetzt hab, sind mer des Geld aach net uff der Gaß — meenst Du vielleicht ich kennt sixwe hunnert Gulde for e Logis ausgewwe? — Ja, wann dausend Deiwel Batze weern. — E Mann, der von seine Zinse lewe muß. —

Mad. Hampelmann. Du könntest ja doch eine Bedienung bei der Stadt annehmen.

Hampelmann. Ich will kän Bedienung — Guck emol an — Je was wern se mich dann mache? — Korz, ich hab mich zur zwätt Frä entschlosse um emol Ruh ze hawwe — un jetzt dringelirschte mich in ähm fort mit eme große Logis.

Mad. Hampelmann. Du willst blos hier wohnen bleiben, um mir zuwider zu handeln. Aber diesmal gebe ich nicht nach! Ich habe wahrhaftig meinen glücklichen Wittwenstand nicht geopfert, um hier in Frankfort schlechter zu wohnen, wie in meinem Hanau.

Hampelmann. Mein Seelche seelig, hat sich doch drinn gefunne. Wie ich um Dich gefreit hab, Adelheit, do hast de annerscht geredt — Du hast ägentlich nichts von mir

verlangt, als daß ich mer Dein ſchönes Caſſelaner Deutſch, was uffe Hanauer Gelerib gebrobt is, angewehne ſellt. — Un vernochender — ich kann derſch ſage — haſt de mich dahin gebracht, daß ich — blos um Dir angenehm zu erſcheine — ich auch in die ſcheene Wiſſenſchafte ſo e biſſi gepuſcht hab — un des koſt aber alles Mees — Ei die Lectihr koſt ja allän e Hävegeld! All die Penningsmagaziner un Hellermageziner, un Konſervationsblätter — des nemmt ja gar kän End — die Buchhänneler ſchicke ähm ja: Hänzler-Wäge-weis des Zeug ins Haus.

Mad. Hampelmann. Aber Hampelmann ich bitt Dich! —

Hampelmann. Retwohr! — nä — hern ſollſt des! — Sich — Guck — hätt ich e Frä aus Frankfort genomme, die nach ihrm Schnabel geredt hätt un nicht Dich hochdeitſche Perſon, ſo wäre mer die Art Boſſe all net beigefalle. — No, freilich es kommt aach daher, daß ich e ze Ruh geſetzter Mann ohne Geſchäfte bin — dann ebbes muß der Menſch doch duhn. Die Gelegenheit mit dem Theater, die mer aach ze häufig frequentirn — die ſcheen Oper — die ſcharmante Sänger un Schauſpieler, manchmol trifft mer ſe in de Werthshäuſer — mer ameſirt ſich — drinkt en Schoppe mehr — un ſo — un des koſt awwer alles Geld.

Mad. Hampelmann. Schwatze doch nur nicht ſo einfältiges Zeug! wer hat je ſo etwas von Dir verlangt — Gott, in Gegenwart meines Kindes. — Du findeſt es alſo ſehr angenehm, drei Treppe hoch zu ſteigen? und was für Treppen? Unſer Freund Hübner, der die Gicht hat, beſucht uns blos darum jetzt ſo ſelten. — Ueberhaupt leben wir ſo erſchreck-

lich eingezogen, kein Mann darf zu uns. Wäre ich eitel, müßte ich glauben, Dich plage die Eifersucht.

Hampelmann. Eifersucht! — Mach mer mein Gaul net scheu, Adelheit! Ich Peter Hampelmann eifersichtig!? — Ich warsch bei meiner erschte Frää net, un solls jetzt bei Dir seyn? — des wer ze spet. Nä, ich baue uff Dein Tugend, uff Dein Bildung — uff Dein Exterieur — uff dein Fisonomie und uff Dein 50 Jahr, und uff was mer sonst noch baue kann. — No! un was wärsch, wann ich aach als emol eifersichtig wär? Worscht widder Worscht. — Bist Du dann net aach als eifersichtig? No, no! Du kannst ehnder Ursach hawwe — (scherzend) Mer war emol e scheener Mann — mer hat sich conservirt, — un die Weiber —

Mad. Hampelmann (verdrießlich). Lachen den eitlen alten Gecken aus.

Hampelmann. Des is purer Aerger, Schatz — Awer lasse mer jetzt alles ruhe, un bleibe mer wohne — hörst de? un was kost de dann gege des Logis? bedenk nor an, mer hawwe die Sommerseit, die Aich raacht net, en scheene Alkov zum Schlafe. — Die Fensterrahme sin freilich e bissi wackelig — des mecht die Wetterseit. Die Laag is lebhaft. — Guck nor emol dem Fenster enaus. — Wie e Gukkaste. Do in der Nachbarschaft wohne zwää Schmidt, die klopfe ähm des Morjends um vier Uhr aus de Federn — do in der Nähe von de scheenste Wertshäusern — do der Pariser Hof — der Weidebusch — der Schwane — de ganze Tag rumple die Eilwäge vorbei — do verzehl ich der als von meiner Nürnberger Räbe.

Mad. Hampelmann. Sey mir nur von deiner Nürnberger Reise still. — Dummes Zeug! Suche nur, und du wirst schon eine bessere finden.

Hampelmann. Ja such nor äner hier in Frankfort e Logis — vielleicht dorch die Nachricht! do wird mer meest geubzt. Do steht als: eine freindliche Wohnung in der schönsten Lage der Stadt. — Wann mer sein Baze zum Nachfrage ausgewwe hot un kimmt hin, — so is es in der Kaltelochgaß; e annermol häßts: in der Mitte der Stadt — un do is es uff em Klapperfeld, odder aach, wann steht: auf einer Wallstraße mit der Aussicht ins Freye — do is es gewiß am Affelhor un manchmol gar hähßts: uff der Sonneseit in der Rosegaß.

Mad. Hampelmann. Man muß einem Makler Auftrag geben. — Am liebsten wäre mir eine Paterre-Wohnung.

Hampelmann. Ganz wohl! daß ähm alle Ageblick in die Fenster enein geguckt werd, un mer jed Wort hört, was mer redd — Du wähst, ich fihre als garstige Redde — un zu dem bin ich als e Haupt-Liberaler bekannt — Un es Awends kloppe ähm die beese Buwe am Fenster, un sellts nor seyn um ze frage wie viel Uhr es is.

Mad. Hampelmann. Hampelmann, mit all Deiner hochgepriesenen Klugheit bist Du doch sehr kurzsichtig. Bedenkst Du denn nicht, daß Sophie alle Tage heirathen kann.

Hampelmann. Des wähs ich — un des Medche is e Schaz for en jede Mann — Es is e braves, bescheidenes — wohlerzogenes, sparsames Medche — es ist ja — unner Deiner Leitung — so ze sage unner Deine Fittig uffgewachse. In Hanau, fern vom Getöse der Welt, mit beständig vor Auge

bavendem Beiſpiel. — Sophiche, Du brauchſt Dich net ze ſchäme, Du kannſt Dich in Frankfort ſehe leſſe — un wann de Dein Mäulche uff dubſt, ſe bält mer Dich for e Hanoveranern.

Scene 3.

Vorige. Herr Hübner.

Hübner. Guten Morgen, Guten Morgen, wie ſtehts? wohl auf?

Hampelmann. Ei, ei! Freind Hibner — noch eme halwe Johr, endlich emol von Angeſicht. — E! hawwe der net die Ohrn geklingelt? Ewe hawwe mer von dem Herrn gered — No? wie gehts mit der Geſundheit, alter Düringer Du?

Hübner. Ei nun, recht erträglich — habe ſeit ein paar Tagen keinen Gicht-Anfall gehabt, und fühle mich neu belebt. — Sie ſind doch allerſeits wohl? Madam und Mamſell? — Sieh, ſieh, ſieh! wie das Kind herangewachſen iſt. — Bei meinem letzten Beſuche waren Sie nicht zu Hauſe, aber ſo groß habe ich Sie mir nicht gedacht! — Ja Freund, da merkt man, daß wir alt geworden ſind.

Hampelmann. Des hot mein Frää ewe aach bemerkt. Ja, ja, des Sophiche hot ſich eraus gemacht; kann alle Dag heirathe. — Aus Kinner wern Leut.

Hübner. Heirathen? ei wie alt iſt ſie denn?

Sophie. Siebzehn Jahr, Herr Hübner.

Hübner. Schon? ja, ja, die Zeit vergeht; freilich, da kann man schon auf einen Mann denken. (Bedauernd) Hm, hum, hm! Das ist ja recht verdrießlich!

Hampelmann. Was denn?

Hübner. Ich hatte euch eine prächtige Parthie vorzuschlagen.

Mad. Hampelmann. Nun, dabei sehe ich doch nichts verdrießliches.

Hübner. Doch, doch! denn ich habe bereits einer andern Familie den Antrag gemacht. Der Familie Ganz, wenn ihr sie kennt.

Hampelmann (nachdenkend). Ganz? Ganz?

Mad. Hampelman. Lieben sich denn die jungen Leute?

Hübner. Von heute Nachmittag an. Der Vater des jungen Mädchens hat ein Diner arangirt, dabei sollen sie sich kennen und lieben lernen. (Bedauernd) Ei, ei, ei! schade! das wäre so etwas für Deine Tochter gewesen.

Sophie. Ach, lieber Herr Hübner, ich bin wohl noch zu jung.

Mad. Hampelmann. Jung bist Du, das ist wahr; aber heut zu Tage muß man sich ja keine Gelegenheit entschlüpfen lassen, unter die Haube zu kommen.

Hübner. Es ist ein junger Mann, dem seine Eltern gern eine einfache wirthschaftliche Frau geben möchten.

Hampelmann. O, des is des Medche; — e sanftes, bescheidnes, sparsames Medche — in Hanau uffgezoge — nix von Frankforter Bosse im Kopp — gibt emol e prechtig Hausmitterche, — natürlich, unner de mitterliche Fittige uffge-

wachse, des tägliche Beispiel, dann gute Sitte, verderbe beese Beispiel — odder beese Beispiel — —

Hübner. Schon gut. So eine grad thut ihm Noth. Er ist, wie alle hiesige junge Leute, ein wenig windig, macht jedem hübschen Gesichtchen den Hof, verschwendet sein Geld, stellt Wechsel aus — ist mit einem Worte ein lockerer Zeisig!

Sophie. O, lieber Herr Hübner, ich kann die gewöhnlichen Zeisige nicht leiden, geschweige dann die lockeren. Ich danke sehr.

Hübner. Aber dieser hat ein gutes Herz, wird sich bessern, und — wohl zu merken — fragt nicht nach einer Aussteuer, denn er wird Erbe eines Vermögens von sechzig Tausend Gulden.

Mad. Hampelmann (zu ihrer Tochter). Denke Dir sechzig Tausend Gulden.

Sophie. Was würden mir die nützen, wenn ich ihn nicht liebte!

Hampelmann. No, no, des werd sich schon finne — Du werscht doch des Kind net iwwerredde wolle?

Mad. Hampelmann. Ach was, in ihrem Alter muß man von vorzugsweiser Neigung noch gar nichts wissen. Wenn wir nur eine andere Wohnung hätten, daß wir Gesellschaft geben könnten.

Hampelmann. Abache! alleweil merk ich den Schnuppe — will des do enaus!?

Mad. Hampelmann. Ja, ja, dahinaus. Und bildest Du Dir denn ein, ein reicher junger Mann werde in solcher Spelunke, wie diese hier, wohnen wollen?

Hampelmann. Spelunke — vons mémo Spelunke — guck emol an! — Alles vor siwwe Jahr erscht scheen mit Oelfarb angestriche — e einfallend Licht uff die Steeg gemacht, en neue Buschische Ofe, un en Mackische Heerd, friedlich nebernanner setze losse, den Alkov neu tapeziert.

Hübner. Aber der junge Mann bedürfte Eurer Wohnung gar nicht; der würde seine Frau schon brillant logiren.

Hampelmann. Nän, Freindche — do wärsch ohnehin nix mit der Bardieh — wann des Sophiche heirath, muß der Mann zu uns ziehe. — Die Mutter duhts net annerscht, und ich, e Mann ohne Gescheft, will mein Amisement hawwe — In käm Fall — sonst liewer —

Mad. Hampelmann. Sonst bekommt er sie nicht, das haben wir fest abgemacht. Sophie muß bei uns bleiben, sonst wären wir unglücklich. Und aus diesem Grunde schon müssen wir eine andere Wohnung haben.

Hampelmann. So bleibts derbei.

Hübner. Nun Kinder, lebt wohl! es hat mich gefreut, Euch so gesund und munter gesehen zu haben.

Hampelmann. Adieu! Freund Hibner — Wann der widder emol e Schwiggersohn mit fl. 60000 uffstößt — un es is der Mamsell recht — so sage mer aach ja — Netwohr, Adelheit?

Mad. Hampelmann. Gewiß.

Hübner. Verlaßt euch auf mich, Leutchen! was ich für Euch thun kann, geschieht gewiß.

Hampelmann. Ich wähß, Du bist e guter Kerl — wann Du ähm was ze Gefalle thun kannst —

Hübner. Alſo — Adieu Madame — Mamſell — auf hoffentlich baldiges Wiederſehen. — (Er geht.)

Mad. Hampelmann (begleitet ihn). Gehen Sie nur ja recht behutſam die Treppe hinab — die Gicht ſchlägt Ihnen ſonſt wieder in die Beine.

Hübner. Ich werde mich ans Geländer halten. Adie! (ab).

Hampelmann. Des werd widder blos geſagt um mich ze ergern.

Scene 4.

Herr und Madam Hampelmann. Sophie.

Mad. Hampelmann (kommt wieder vor). Nun haſt Du's doch gehört — er iſt gezwungen ſich an's Geländer zu halten.

Hampelmann. Geſchicht em Recht! warum hat er des Gicht.

Mad. Hampelmann. Ein ſchönes Raiſonnement.

Hampelmann. Ach noch! Ich hab kän Mitleid mit em — Er hot in ſeine junge Jahrn e biſſi gedollt un hot aach net emol geheirath — un wiſſe meegt ich, warum der Mann net aach ſein Kreiz uff'm Buckel treegt wie e annerer ehrlicher Berzersmann aach. So e Junggeſellelewe, ſo lang es geht, is es recht commod. For niemand ze ſorge — als for den agene Leichnam — da dränge ſe ſich in ordentliche Ehemänner Häuſer — mache ſich an die Weiber — renne und laafe durch dick und dinn, dorch Rege un Schnee vor lauter Schamanteteet

— und krieje se dann am End des Podagra — dann kenne se käner borgerliche Trepp mehr enunner. — Ja! ja! gerechte Straf! prenez ein Exempel.

Mad. Hampelmann. Hampelmann! nimm den Mund nicht so voll, hörst Du! — Man weiß, daß, trotz Deines kahlen Kopfes, Dich jedes leidliche Gesicht entflammt.

Hampelmann (lächelnd). O Adelheid.

Mad. Hampelmann. Ich frage Dich jetzt übrigens zum letzten Male: wollen wir uns nach einem andern Logis umsehen, oder nicht?

Hampelmann. Sie läßt net nach, un läßt net nach — Sophiche — hol mer mein neue Frack.

Sophie. Gleich lieber Vater (sie geht ins Nebenzimmer ab).

Hampelmann. Was will mer mache, der Gescheidst gibt nach — un der Gescheidst bin ich. — Etzt wolle mer gehn un alle Heuser angaffe — wo e Logis zu verlehne steht — uffs Miethbireau; iwwerall hin.

Mad. Hampelmann. Hampelmann! das ist brav! so bist Du vernünftig! (ab ins Nebenzimmer).

Hampelmann. Bin ich jetzt verninftig — Scheern!

Sophie (kommt mit dem Ueberrock zurück). Hier lieber Vater.

Hampelmann. Geb her (zieht ihn an) Kind — helf mer — Dein Mutter — Du hältst mer ja den Ermel ebsch — mecht mer den Kopp sehr warm — sitzt er ordentlich? (in den Spiegel blickend) Der Frack steht mer wähß Gott net bes — wo is mein Hut — der mit dem schmale Rand — der mecht e bissi jung — Ich glab gar kän Rand, mecht noch jünger — bleib da, ich hol en selbst, ich dud mer zegleich mein Sammetkrage

e biſſi mit der Sammetbericht ausberſchte (geht ihrer Frau nach). Mer kann net wiſſe, wie mer unner Frauenzimmer kimmt (ab ins Nebenzimmer).

Scene 5.

Sophie (allein, geht ans Fenſter).

Ob er wohl ſchon ausgegangen iſt? — (das Fenſter öffnend) Nein, da ſteht er! — (hinausrufend) Ein Billet wollen Sie mir herüber werfen? worin Sie mir wieder vorlügen, daß Sie mich lieben, nein, nein! — Sie ſind ein Schmetterling! fliegen von Einer zur Andern! Er wickelt das Papier um einen Stein — (zum Fenſter hinausrufend) Ja unterſtehen Sie ſich! wenn Sie die Scheibe treffen — (ſie macht das Fenſter weit auf und tritt bei Seite) So — nun werfen Sie! — (Es fliegt ein Papier an einen Stein befeſtigt durchs Fenſter in das Zimmer) Das iſt ein zudringlicher Menſch! — (ſie nimmt das Papier und lieſt) „Theures, ewig geliebtes Mädchen!“ — (ſpricht) Ewig! das iſt eine Lüge! Mutter ſagt: es giebt keine ewige Liebe. (lieſt) „Empfangen Sie den Schwur“ — (ſprechend) Ha! die Eltern kommen! — (ſie ſtellt ſich gleichgültig ans Fenſter).

Scene 6.

Herr und Mad. Hampelmann. Sophie.

Hampelmann. Du guckſt nach dem Wetter, net wohr? bleibts ſcheen?

Sophie. Hm — nein — es ſtehen Regenwolken am Himmel!

Hampelmann. No, da geb mer nor mein Barbeleh eraus, ſonſt krize ich mit Deiner liewe Mutter en Strauß uff der Gaß.

Sophie. Hier lieber Vater! — (ſie giebt ihm den Regenſchirm.)

Mad. Hampelmann (zu ihrem Mann). Da, trage meinen Shawl, meinen Redicule.

Hampelmann (ſeufzt). Ja, Dein Redicüle ze trage, is mein Schickſal. — Ich deht liewer aach noch die Katz mitnemme.

Mad. Hampelmann. Mache nur keine unnütze Bemerkungen. Hier die Nachricht, worin die vakanten Wohnungen ſtehen — nun gieb mir den Arm! So!

Hampelmann. Aach noch — no ezt hab ich uffgepackt wie e — — (er will mit ſeiner Frau abgehen).

Mad. Hampelmann (kehrt um). Und, Sophie, verwahre das Haus ordentlich, und ſieh manchmal in die Küche, daß das Mädchen nichts anbrennen läßt.

Hampelmann. Un ſie ſoll net ſo ferchterlich Zeuer mache — ſor was is dann der abſcheulich Holzcorſumo? (er geht wieder mit ſeiner Frau.)

Mad. Hampelmann (kehrt um). Kommt Jemand, ſo ſag, wir kämen zu Tiſche wieder nach Haus. Und ſieh nicht zum Fenſter hinaus, wenn wir weg ſind, das rathe ich Dir — (ſie geht mit ihrem Mann).

Hampelmann (kehrt um). Guck mer e biſſi uff's Holz, mit dem lezte Gilbert is die Mähd in drei Woche fertig worn.

Mad. Hampelmann. Nun komm endlich! — (Sie geht wieder mit ihrem Mann.)

Hampelmann (kehrt um). Das kann ich net prestire. Ja wann ich mein Geschefft net verkäft hett. Des Holz is so so theuer, mer felt werklich Torf oder Braunkohle — die riecht awwer wie der Deiwel.

Mad. Hampelmann. Peter, willst Du mich böse machen.

Hampelmann. Des werd e Kunst sein. — Ich muß des Geld herbeischaffe — un wanns der Köchin gefällt, wege eme Pannekuche e Feuer wie e Hell ze mache, als wollt se en Ochs brete — so wern ich doch aach e Wort redde derfe. — Wart emol Adelheit, hab ich dann aach mein Geldbeutel? — (Er zieht seinen Geldbeutel hervor, der in einem andern Geldbeutel steckt) So! —

Mad. Hampelmann. Ei. Du hast ja zwei Geldbeutel in einander stecken?

Hampelmann. A Närrche! des is, wann ich ihn verliehrn, so hab ich doch noch en annern. (Er ab mit seiner Frau hinaus. Peter begleitet ihn.)

Ende des ersten Bildes.

Zweites Bild.

(Ein ſehr elegant möblirter Salon bei der Demoiſelle Aurora Wocheri.)

Scene 1.

Carl Neumann. Mariane.

Carl (eilig mit Marianen eintretend). Raſch, raſch, liebe Mariane! ſage Deiner Gebieterin, daß ich hier ſei; ſie ſoll kommen, ſogleich!

Mariane. Hu! wie ungeſtüm! was haben Sie denn heut?

Carl. Eile, Eile, große Eile! ich kann keine fünf Minuten hier bleiben. Alſo thue mir den Gefallen und melde mich.

Mariane. Ich gehe ſchon! — (geht ins Nebenzimmer ab.)

Carl (allein). Mir iſt ſonderbar zu Muthe! wohin ich ſehe, nichts als Trübſal und Verwirrung! Hier eine Geliebte, dort eine Geliebte, vor mir eine Heirath, hinter mir Gläu-

biger und Gerichtsdiener! im Herzen ein Doppelgefühl von Liebelei und wahrer Empfindung, im Kopfe Thorheit und wiederkehrende Vernunft — wie soll ich das alles ordnen! —

Scene 2.

Aurora. Carl — später Mariane.

Aurora. Willkommen, Herr Neumann! Mariane erzählt mir von Ihrem Ungestüm, Ihre Eile —

Carl. Von meiner Sehnsucht nach Ihnen, himmlische Aurora! Ich mußte Sie sehen, mußte mir Rath und Trost in meiner peinlichen Lage von Ihnen erbitten.

Aurora. In Ihrer peinlichen Lage? Was wiederfuhr Ihnen?

Carl. Das Entsetzlichste! Man giebt mir heute ein Diner, und zum Desert — eine Frau.

Aurora. Eine Frau?

Carl. Ja — eine Frau. Hören Sie ganz kurz den Zusammenhang; meine Eltern haben hier einen Freund, der ihnen über meine Handlungen regelmäßige Berichte abstatten muß. Dieser findet nun, daß ich ein lockerer leichtsinniger Jüngling sei, der sein Geld verschwende, unnütze Schulden contrahire, zu nichts führende Amouren anspinne und dergleichen mehr. Um mich an ferneren Tollheiten — so nennt der Murrkopf meine reinsten Leidenschaften — auf ewig zu verhindern, hat er den Plan gemacht, mich zu verheirathen.

Heute Mittag soll ich meine Zukünftige zum erstenmale sehen, und da deren Eltern durchaus nur eine Verbindung aus Neigung zugeben wollen, sie prima vista lieben.

Aurora. Und was sagen Sie dazu?

Carl. Bis jetzt habe ich mich geduldig leiten lassen — das Ding sieht aus, wie ein Roman, und der Freund meiner Eltern hat auch wirklich bereits die ersten Kapitel geschrieben, denn er hat, ohne mich weiter zu fragen, für mich um das Mädchen geworben, den Heirathscontract entworfen, und die Gäste zur Verlobung gebeten; — aber das letzte Kapitel werde ich anfertigen, und das soll zum Titel haben: die Braut ohne Bräutigam.

Aurora (freundlich und herzlich). Lieber Carl, Sie wollen meinen Rath?

Carl. Ja, ja, Göttermädchen! rathen Sie!

Aurora. So erfüllen Sie den Wunsch Ihrer Eltern!

Carl. Wie?

Aurora. Ihr Verlangen ist billig und gerecht!

Carl. Das können Sie mir rathen? Sie, die ich anbete, ewig, unaussprechlich liebe?

Aurora (lächelnd). Darin täuschen Sie sich, lieber Freund; Sie schätzen nur mein Talent, meine wenigen Vorzüge haben Ihr Herz ein wenig ergriffen, aber — Liebe empfinden Sie nicht für mich.

Carl. Aurora!

Aurora. Jetzt wenigstens nicht mehr! — Ein anderer Gegenstand fesselte Sie, Ihr vis a vis — am Fenster.

Carl (beschämt). Aurora!

Aurora (ernst). Ich zürne Ihnen nicht deshalb; — auch wird Ihre Neigung zu der hübschen Nachbarin eben so rasch vergehen, wie die zu mir. Und darum heirathen Sie; (lächelnd) es wird Ihnen gut thun.

Carl (wehmüthig). Welch ein Thor war ich, mir einzubilden, Sie liebten mich.

Aurora. Ich war Ihre Freundin und will es bleiben, — fern von hier. Carl — eine Offenheit erfordert die andere. Auch ich werde heirathen.

Carl. Heirathen? Sie?

Aurora. Den jungen, talentvollen Tonkünstler Wilson aus London, den Sie einigemale in Concerten hörten. Morgen reisen wir in sein Vaterland!

Carl. Morgen schon?

Aurora. Wünschen Sie mir Glück!

Carl. Darum kündigten Sie diese hübsche Wohnung auf! Darum waren Sie Tagelang auf dem Lande! O Aurora! Sie haben mich hintergangen.

Aurora. Niemals! — Sie selbst haben sich getäuscht. Wilson liebt mich! —

Carl. Ich ja auch!

Aurora (lächelnd). Romanenliebe! — Wilson liebt mich aufrichtig! — (es klingelt draußen.)

Aurora (erschrickt heftig). Da! mein Gott!

Carl. Was ist Ihnen?

Aurora. Es klingelt — das ist Wilson — er wollte um diese Zeit hier sein.

Mariane (tritt ein). Fräulein, es klingelt — (besorgt auf Carl sehend) Soll ich öffnen! —

Aurora (hastig). Allerdings — und sogleich — daß er keinen Verdacht schöpfe! —

Mariane (geht ab).

Aurora. Um Gotteswillen verbergen Sie sich — nur einen Augenblick — ich führe ihn sogleich in mein Zimmer —

Carl. Aber wo, wo?

Aurora. Hinter den Fenstervorhang — nein — da könnte er Sie sehen — hier in diesen Wandschrank — er ist tief genug — Mariane soll Sie sogleich wieder befreien — (ängstlich) Er kommt — um's Himmelswillen.

Carl. Ruhig — ich bin schon drinnen. (Er steigt in den Wandschrank.)

Aurora. Wie soll ich Fassung gewinnen! ich zittre und bebe!

Scene 3.

Vorige. Mariane. Herr und Mad. Hampelmann.

Mariane. Der Herr wünscht das Logis zu besehen!

Hampelmann. Ja; — gehorsamster Diener — Madam odder Mademoiselle — Adelheit, suites votre compliment — wenn Sie's erläwe, so wolle mer so frei sein, und des Logis e bissi besehe (bei Seite) e charmantes Frauenzimmer!

Aurora (gezwungen höflich). Wenn Ihnen gefällig ist — Mariane, zeige Ihnen die Zimmer — (für sich) Widerwärtige Verpflichtung. —

Mariane (das Nebenzimmer öffnend). Belieben Sie —?

Mad. Hampelmann. Nu, komm, Hampelmann.

Hampelmann. Gleich, den Ageblick — geh Du nor voran; ich beguck mer e weil den Salon.

Mad. Hampelmann. Was das nun wieder für —

Hampelmann. Ich verlaß mich ganz uff Dein Geſchmack — Schatz — der is erprobt ſchon an mir, alſo —

Mad. Hampelmann (im Abgehen für ſich). Ich weiß recht gut, warum er hier bleibt, der alte Geck! — (ſie geht mit Marianen in's Nebenzimmer.)

Scene 4.

Aurora. Hampelmann. Carl Neumann, (im Wandſchrank).

Aurora (für ſich). Fataler Zufall! Der arme Carl!

Hampelmann (für ſich). Alleweil is ſe fort. — Jetzt wolle mer uns emol e biſſi bei dem Frauenzimmer herbei mache. (laut) Alſo des is hier der Saal? —

Aurora. Ich benutzte ihn zum Boudoir.

Hampelmann (zärtlich). Boudoir — Ihr Boudoir? — Ach Gott! wo ſo viele Reize — da wern ich künftig ſchla —

Aurora. Wie Ihnen beliebt! — (für ſich) der Menſch iſt ſehr zudringlich.

Hampelmann. Wohnen, leben und weben — Gott! wann ich da an die Ex-Beſitzerin zurück denke (bei Seite) Ich

muß mein Worte aartlich ſetze, vielleicht kann ich mich bei dem Engel e biſſi inſinuire.

Aurora. Er geht nicht vom Fleck!

Hampelmann. Finfhundert Gulde ſoll des Logis jährlich koſte? N'est ce pas — meine charmante Madame?

Aurora. Ich weiß wahrlich nicht — ich zahlte monatlich.

Hampelmann. Monatlich — hm, dann is fl. 500 viel Holz — beaucoup de bois —

Aurora. Wie, mein Herr?

Hampelmann. Geht der Hauseigenthümer net ebbes erunner? die Finfhunnert-Gulde-Logis falle alleweil im Preis — Was ſage Sie derzu?

Aurora. Wohl möglich! — (bei Seite) Welche Marter! —

Hampelmann. Un warum — wenn mer froge derf, ziehe Se aus?

Aurora (erſtaunt). Warum?

Hampelmann. Hätt des Logis vielleicht e Untugend an ſich.

Aurora (verdrießlich). Ich reiſe nach London; um mich dort zu verheirathen.

Hampelmann. O, ich bitt Ihne, Sie verſtehe mich falſch, meine Hochzuverehrende, ganz falſch — ich bin nicht von der Polezei — daß ich mer eraus neme deht — Rechenſchaft von Ihne Ihre Hannlunge ze verlange. Nein — Gott bewahre! — Ich will nicht wiſſe, ob des Ihne Ihrige Herz vor en Engellenner brennt; ich winſchte blos ze erfahre, ob die Kich net räächt?

Aurora (ungeduldig). Nein, mein Herr!

Hampelmann. Sehr angenehm; so wer ich denn muthmaßlicher Weise des bevorstehende Glick hawwe, in die Wohnung, die die drei Grazie verlassen hawwe, einzuziehe.

Aurora (bei Seite lachend). Ich glaube gar, er sagt mir Schmeicheleien?

Scene 5.

Vorige. Mad. Hampelmann.

Mad. Hampelmann. Nun? Du kommst nicht?

Hampelmann. Ich verlaß mich ganz uff Dich Adelheit — Wie mecht sich des Logis?

Mad. Hampelmann. Nicht übel, aber der Preis ist horrent; dazu gehört ja ein Einkommen von wenigstens jährlich —

Hampelmann. Die Demoiselle odder unbewußter Weis' Madam — sin der unmasgebliche Meinung — mer sollte mit dem Hausherrn redde — Awwer jemehr ich die Madam betrachte — je mehr ich se von Angesicht zu Angesicht — je mehr kimmt mersch vor, als wärn mir diese reizende Gesichtszüge schond irgend wo uffgestoße — diese griechische Fisonomie schwebt mer vor de Auge — vorm Kopp — vorm —

Aurora. Besuchen Sie vielleicht öfter die Oper.

Hampelmann. Die Oper? uffzewarte — wann abonnement suspendu, e Benefiz odder so was is — dann sonst kriet unser ähns kän Loge, und in der Wolfsschlucht mich dricke ze losse, da vor bedank ich mich.

Aurora (lächelnd). Nun, so werden Sie mich wohl dort gesehen haben.

Hampelmann. Richtig, — richtig — jetzt besinn ich mich — in äne von de erste Loge rechts, so zwische der dritte und achte vom Orchester.

Aurora. Nicht doch, mein Herr, ich bin Künstlerin.

Hampelmann. Künstlerin? Dun — — verzeihen Sie — ach! (er verbeugt sich) Adelheit! Soyez sage, verneig Dich — Künstlerin — Sie werden wahrscheinlich der Engel sein, der in der Stumme von Portizi des Publikum, als Fenella, dorch ihr graziose Bewegungen, dorch ihr so dorchaus stummes Spiel, in ere Gastroll so hingeriffe hat?

Aurora. Nein ich bin Sängerin und gab hier mehrere Gastrollen.

Hampelmann. Ah! Sängerin! (zu seiner Frau) Du, Schätzi — des is die berihmte Künstlerin von der mer in der Didaskalia gelese hawwe, daß se bis ins dreimol gestrichelte ll enuff singt — und is eine Erscheinung, Nota bene eine hechstliebliche. (Zu Aurora im Enthusiastenton) Bravo, Bravissimo! Aber, hochgefeierte Kinstlerin, Sie heirathen? — Sie wolle von dem Kunsthorizont sich entferne, und ihre himmlische Persenlichkeit dem gesammte Publikum entziehe? — Oh! Sein Sie nicht so grausam — oh! do bleiwe! do bleiwe! wird Ihne die Volksstimme zurufe. Gott, mir hawwe erscht kerzlich mehrere Verlüste in diesem Genre erlitte, die dorch Ihne Ihr Verschwinde um so sichtbarer for des musikalische Publikum wern.

Aurora (bei Seite) Ich ärgere mich und muß doch lachen.

Hampelmann. Oh, gehn Se — o bleiwe Sie da — ich bin hieſiger Berjer, un ſprech im Name des Publikums, laſſe Se ſich erwäche.

Mad. Hampelmann. Aber Hampelmann, biſt Du denn ganz und gar wahnſinnig.

Hampelmann. Alſo Fräääche, des Logis behagt Dir net? No dann wolle mer nicht länger incommodiren, dann wolle mer uns empfehle! Behalt — was Du haſt — Du findſt nir Beſſerſch — ich hab's gleich geſagt — komm nach Haus. (Man hört leiſe donnern und ſtark regnen.)

Mad. Hampelmann. Ei, warum nicht gar! das wäre der Mühe werth geweſen! — wir gehen weiter — von Haus zu Haus.

Hampelmann. Brav! do is mein Arm — Mademoiſelle — oder vielleicht Madame unbewußt, wann Sie net morje ſtande bene nach dem engliſche London, nach der Lordſtadt reiſ'te, ſo werd ich ſo frei ſein, Ihne um Erlaubniß ze bitte, Ihne als dann und wann mein Uffwartung mache ze derfe, um mich nach Ihrem erlauchte Wohlbefinde zu erkundige. — Dann ich bin der Mann, der Zeit derzu hat, ich bin e Rentbier un hab kän Geſcheft. So aber kann ich nur mit der Verſicherung ſchließe, daß ich mich der Ehre Ihrer perſönlichen Bekanntſchaft ewig erfreue werde, und meine Hochachtung Ihne ins Dampfſchiff, bis inwers Meer, in die Themſe und dem Tunnel —

Mad. Hampelmann. Wirſt Du endlich aufhören, abgeſchmackter Menſch! — (Sie zieht ihn fort.)

Hampelmann (bücklingt ſich rückwärts hinaus). Aeußerſt ſchmeichelhaft — unſchätzbar Old Ingland for ever zeichne mit Achtung und Ergebenheit wery well — puff (mit ſeiner Frau ab).

(Es donnert und regnet.)

Aurora. Endlich ſind ſie fort! das war ja ein unausſtehlicher Menſch! — Jetzt, armer Carl, befreie ich Sie; Sie haben wohl viel ausgeſtanden? — (ſie geht an den Wandſchrank.)

Hampelmann (von außen). Schätzi — des is net meglich! in dem Wetter kenne mer net fort. — Es ſchitt ja nor wie aus Ziwwer (kommt mit ſeiner Frau zurück) Bitte dauſendmal um Verzeihung — der Regen führt uns wieder zurück, hochzuverehrendſte Mademoiſelle — Mer bitte noch um einige Agenblicke Gaſtfreindſchaft — bis der triebe Himmel ſich in en heitern verwandelt hat und des geſchwengerte Gewelk — —

Aurora. Oh — ich bitte — (für ſich) Das iſt zu arg — kaum behalte ich die Faſſung! (ruft) Mariane!

Scene 6.

Vorige. Mariane.

Mariane. Sie befehlen?

Aurora (leiſe zu ihr). Dieſe Leute enuyren mich auf's äußerſte; ſie wollen hier den Regen abwarten. Ich gehe in mein Zimmer, bleibe Du hier, bis ich zurückkomme (mit einer kurzen Verbeugung gegen die Fremden ins Nebenzimmer ab). Der arme Carl! (ab.)

Hampelmann (am Fenſter). Gott, was des trätſcht — wie mit Kiwel — No, nor zugeregnet, mir ſitze hier im Trucene un lache derzu. Bis uff de letzte Troppe kenne merſch die abwarte.

Mariane (für ſich). Das wird ſehr amüſant werden.

Hampelmann. Awwer ich wähs gar net, warum ich ſteh! (ſetzt ſich) Du kannſt Dich aach ſetze Adelheit, wann Du willſt.

Mad. Hampelmann. Ja, ich muß wohl, der fatale Regen! (ſetzt ſich).

Mariane. „Nun, dann ſetze ich mich auch! (thut es.)

Hampelmann (zu ſeiner Frau). Verhalt Dich nor ruhig — Die Kinſte verlange Ruh, bedeutende Ruh. — Eine Sängerin muß ſtudiren, muß denke — des Singe is ääch Koppsarbeit. — Des Logis gefällt Dir alſo net? Antwort mer, mein Schatz, aber langſam — St.

Mad. Hampelmann. Ich wüßte nicht, wo Sophie ſchlafen ſollte?

Hampelmann. No, die werd mit Gottes un unſerm Freind Hibners Hilf en Mann krieje.

Mad. Hampelmann (laut). Haſt Du ſchon wieder vergeſſen —

Hampelmann (hält ihr den Mund zu). St! piano — pianissimo — Du kreiſcht ja als wie — —

Mad. Hampelmann (leiſer). Haſt Du vergeſſen, daß ich meine Tochter ſchlechterdings nicht aus dem Hauſe laſſe, wenn ſie heirathet? — Der Schwiegerſohn muß zu uns ziehen. — Ich kann mich von Sophie nicht trennen, ſie macht

mein einziges Glück — und beforgt ganz allein die Haushaltung.

Hampelmann. No, ſo werd ich mer die Gelegenheit e biſſi genauer ausgucke. (Steht auf) Des Zimmer worin mer do ſinn, des giebt e herrlich gut Stub — Ach! un do rechts, do ſinn Kabenetter.her; die de gar net beſehe haſt. (Er öffnet eine Seitenthüre) Ei — recht geräumig — freilich zum Schlofe e biſſi klän. — Was duhn mer denn do enein? Richtig! — do werd e klän Kanteerche eingericht, wo ich als arweite deht. — Wann mer aach kän Geſcheft mehr hat, ſo muß mer doch e Kanteerche hawwe — es hot gleich e beſſer Anſehe. — Zum Coupons-abſchneide is es ääch groß genug. — Do newe wern Benkel angeſchlage, do kannſt Du Dein eingemacht Obſt hinſtelle, mer mecht en Vorhang dervor, do kanns die Hannelungsbicher odder e Bibliothek vorſtelle — Du wähſt, mer hawwe ja noch die alte Regale, wo vor Zeite die bämwollene Strimp un Unnerhoſe druff gelege hawwe, un do an dem Fenſter uff der Sunneſeit, do ſetze ich mer e Botell Kerſchebrandewein an — un dernewe kimmt unſer Lääbfroſch, der grin Wetterprophet (er ſieht ſich im Zimmer um). Ei — ei — ei — is des net vielleicht e Wandſchank?

Mariane. Das iſt ein Wandſchrank.

Hampelmann (zu ſeiner Frau). Des is e Wandſchank. — Guck emol an, wie aartlich. Un wozu hat Ihne Ihre liebenswürdige Herrſchaft dieſen Wandſchank benutzt.

Mariane. Sie verwahret ihre Kleider darin.

Hampelmann (für ſich). O glücklicher Wandſchank! (laut) for meiner Frää ihre Kläder megt er wohl ze klän ſein — dann

die hat e formidable Gardrob — Net wohr, Adelheit, Dein Garderob is bedeutend? — un die Ermel nor allän — Was dähtst de denn in den Wandschank, wann er Dein wär?

Mad. Hampelmann. Ich müßte doch erst wissen, wie tief er ist.

Hampelmann. Richtig. — Des wolle mer gleich wisse.

Mariane (für sich). Umstände machen Sie gerade nicht!

Hampelmann (öffnet den Wandschrank, sieht den jungen Mann darin, erschrickt, und sagt halb leise). Bitte dausendmal um Entschuldigung, wenn ich Se incomodire! —

Carl (mit erstickter Stimme). Aber Herr —

Hampelmann. Scht! ich kann schweije. (Er schließt die Thüre des Wandschranks zu, und zieht in der Zerstreuung den Schlüssel ab).

Mad. Hampelmann. Nun, ist er tief?

Hampelmann (mit dem Schlüssel spielend, [illegible] sich). Die Wandschenk — des is e Warnung, des kennt ähm aach bassiere.

Mad. Hampelmann. Nun, so antworte doch! ist er tief?

Hampelmann. O! tief — tiefer, — wie ich gemeent hab, un hot e scheen Mannshöh; awwer nix for dich. — Es hot uffgeheert ze regne — wann ääch net ganz — mer hawwe ja en Barbeleb. — Komm Schatz! (er führt seine Frau) Adieu Mamsell! empfehle Se mich Ihrer Herrschaft (für sich) Der Musje im Schank, is ganz gewiß ääch e Kinstler — e Tenorist. (Er schielt immer nach dem Wandschrank und stolpert an der Thürschwelle.)

Mad. Hampelmann. Na, Hampelmann, was machst Du denn? Du stolperst ja.

Hampelmann (lacht). Hahaha! hie leit der Musikant begrawwe, seegt mer im Sprichwort. — (Für sich) Es werd

wohl e Muſikant ſein, der do drinn begrawe leit! — (laut) Adieu! Adieu! (mit ſeiner Frau ab.)

Scene 7.

Carl, im Wandſchrank. **Mariane**. Bald darauf **Aurora**.

Carl (ſchreit im Wandſchrank). Nun, macht mir endlich auf! ich halte es nicht länger aus.

Mariane. Was hör ich? — Herr Neumann ſteckt im Schranke! — (ſie läuft hin um zu öffnen) Aber er iſt ja verſchloſſen — und kein Schlüſſel daran.

Carl. Wie? — kein Schlüſſel? — ſo hat der Satansmenſch ihn mitgenommen.

Aurora (tritt ein). Sind ſie endlich fort?

Mariane. Fort, und der fremde Herr hat in der Zerſtreuung den Schrankſchlüſſel mitgenommen, nun kann ich Herrn Neumann nicht heraus laſſen.

Aurora. Mein Gott — aber wie konnteſt Du erlauben, daß er den Schrank anrühren durfte!

Mariane. Er hat gar nicht um Erlaubniß gefragt, der zudringliche Menſch! —

Aurora. Nun, ſo eile ihm wenigſtens nach, fordre den Schlüſſel zurück.

Mariane. Sogleich! (will gehen).

Carl (ſchreit). Das dauert mir aber zu lange. Können Sie denn das Schloß nicht aufbrechen?

Aurora. Nicht möglich! eile Mariane, eile!

Mariane (geht eilig ab).

Carl. Nun so schlage ich die Thüre mit den Füßen ein.

Aurora. Um des Himmels willen, Carl — wenn jemand käme.

Mariane (kommt athemlos zurück). Fräulein — Ihr Bräutigam — er ist schon auf der Treppe!

Aurora. Ha! — Carl — wenn Sie je einen Funken Liebe für mich empfanden, so halten Sie sich nur noch wenige Minuten ruhig. Es gilt meine Ehre und mein Glück! —

Carl. Nun, es sei, aber fliege Mariane, hole den Schlüssel, sonst beschließe ich mein junges Leben in einem Wandschranke, und das wäre zu prosaisch. (Während Mariane eiligst abgeht, und Aurora ängstlich den Kommenden erwartet, fällt der Vorhang.)

Ende des zweiten Bildes.

Drittes Bild.

(Ein reinliches, aber nicht sehr elegantes Zimmer bei Herrn Ganz.)

Scene 1.

Louise tritt aus der Seitenthüre, ihr folgen Regine und der Schneidergeselle. (Letzterer sehr bleich mit einem großen Schnurrbart.)

Louise (zu dem Schneider). Sie haben Ihre Sache sehr gut gemacht.

Regine. Die Taille sitzt süperbe.

Schneider. Erlauben Sie gütigst — hier ist noch eine Quetschfalte, die werde ich wegstecken (faßt sie an der Taille und versteckt die Falte).

Louise. Sie arbeiten meisterhaft, nun ist mir's auch erklärlich, warum die hiesigen Meister Ihnen so sehr auf der Ferse sind.

Regine. Wann Se von der Bollezei gefragt wern, ob Se Puscharweit gemacht hätte, so kenne Se keck sage: Nän, dann dke Arweit kann sich vor jedermann sehe losse.

Louise. Und wenn sie wieder kommen, lieber bester Herr Friedrich, mir mein Brautkleid zu machen, schließen wir Sie dreifach ein, damit Sie ganz sicher sind.

Schneider. Ich würde gerne das Kleid an einem sichern Orte außerhalb machen, allein es ist so eine Sache mit dem Anprobiren, wenn man da nicht stets zur Hand ist — eine gemessene Taille und eine auf den Leib gepaßte — — wie Tag und Nacht.

Regine. Gott! ich glab es kimmt jemand erein.

Schneider (versteckt sich plötzlich erschrocken hinter einem Tisch, oder sonst einem Möbel). Geschworne?

Regine. Es war in der Kich! Ich will emol gucke. (Sieht zur Thüre hinaus) Es ist nir. So! jetzt kenne Se gehn.

Schneider (eilig). Gehorsamer Diener.

Regine. Halte Se, do guckt Ihne noch e Moos dem Sack erraus — wann des gesehe werd, do is ja bewisse daß Se gepuscht bawwe.

Schneider (ab).

Louise. Wie findest Du meine Frisur?

Regine. Pumpees. Awwer e bissi zu viel Blume un Kämm.

Louise. Mein Gott, an einem Tage, wo man den künftigen Gatten empfangen muß.

Scene 2.

Vorige. Herr Ganz.

Ganz (aus dem rechten Nebenzimmer kommend). Ei, ei, Louischen, Du tändelst hier herum und die Gesellschaft da drinnen fragt nach Dir. — Recht charmant — siehst Du aus. — Nun Kind, ich brauch Dir wohl nicht erst einzuschärfen, daß Du Dich recht liebenswürdig gegen Deinen Zukünftigen benimmst, und ihm gleich mit einem freundlichen Gesicht entgegen gehst?

Scene 3.

Vorige. Mad. Ganz. Gleich darauf Herr Wackelmann und die Gäste. Herrn und Damen.

Mad. Ganz. Aber um Gotteswillen, wo nur der Hübner mit dem Bräutigam bleibt? — Die liebe Verwandtschaft fängt an bedeutend Appetit zu verspüren. Ich kann sie kaum mehr im Zaume halten. — (Zu Louisen) Louise, ne soyez pas si plié — tenez vous droit — avez vous jamais vu ainsi quelque chose à votre mère — poitrine dehors, taille dedans — comme ça (sie richtet sie).

Herr Wackelmann (tritt auf mit den Gästen, mehrere Herrn und Damen). Hierher, hierher, meine Herrn und Damen! Mer wern doch endlich erfahrn, woran des hengt, daß mer nix ze esse krieje. — Awwer lieber Herr Schwager, sage Se mer nor,

wo ſtickt dann dein kinftiger Schwigerſohn? Schond bei der Braut? He?

Herr Ganz. Nein, er iſt noch nicht hier.

Herr Wackelmann. Ei, ei, der läßt lang uff ſich warte — bei mir hots ſchond lang ze Mittag geläut. (Er klopft ſich auf den Bauch.)

(Es klingelt draußen.)

Ganz. Es klingelt eben, — das wird er ſeyn.

Wackelmann. Nun Gott ſey Dank!

Louiſe. Endlich!

Scene 4.

Vorige. Herr Hübner.

Hübner. Gehorſamer Diener meine Damen und Herrn!

Ganz. Wie, Herr Hübner, Sie kommen allein? und der junge Neumann?

Hübner. Iſt er denn noch nicht hier?

Ganz. Mit keinem Auge haben wir ihn geſehen. Ei, dieſes Ausbleiben kommt mir ein wenig ſonderbar vor.

Louiſe. Es iſt ihm vielleicht ein Unfall begegnet?

Mad. Ganz. Haben Sie ihm denn nicht ausdrücklich geſagt, daß wir punkt Eins zu Tiſche gehen wollten?

Hübner. Was fällt mir ein — ich trage die Schuld. Ich beſtellte ihn zu mir — da ſitzt er und wartet, bis ich ihn abhole.

Wackelmann. Ei, ei, ei! un deswege miſſe mer hüngern?!

Hübner. Bitte tausendmal um Verzeihung — ich laufe, es ist ja in der Schnurgasse — gleich bin ich wieder zurück. (Er geht eilig ab.)

Scene 8.

Vorige. (Ohne Herr Hübner.)

Ganz. Das ist doch ein wenig zu arg von dem Hübner — läßt den Bräutigam in seinem Hause sitzen!

Louise. Der arme junge Mensch! die Sehnsucht mag ihn gewaltig quälen.

Wackelmann. Wann se ihn so plagt, wie mich der Hunger, dann bedaur ich en.

Mad. Ganz. Das traurigste ist dabei, daß die Speisen verkochen, unschmackhaft, vielleicht ungenießbar werden.

Wackelmann. Ach, do sei Gott vor. (Es klingelt wieder draußen.)

Ganz. Horch! schellt's da nicht wieder.

Mad. Ganz. Ja — Er wirds nicht haben aushalten können — hat sich allein auf den Weg gemacht! — Ja, ja, er ist's! — (in ein Nebenzimmer rufend) Regine, bring rasch die Suppe! —

Wackelmann. Des war e Wort zu seiner Zeit! — Allons meine Herrschafte, stelle se sich in Schlachtordnung — mer wollenen feierlich empfange.

Alle (stellen sich erwartend gegen die Thür).

Scene 6.

Vorige. Herr und Mad. Hampelmann; dann Regine, welche die Suppe über die Bühne trägt.

Hampelmann. Gehorſamer Diener allerſeits! — (er hat den triefenden Regenſchirm in der Hand, von dem das Waſſer auf den Fußboden läuft).

(Allgemeines Erſtaunen.)

Wackelmann (zu Herrn Ganz). Wer ſinn die Leut? —

Ganz. Ja, ich kenne ſie nicht.

Hampelmann (zu Regine, welche mit der Suppe über die Bühne geht, ſchnupperend). Jungfer! Jungfer, Ihne Ihr Supp is angebrennt. Sie hawwe gewiß in der Kich mit dem Merterborſch gebabbelt.

Wackelmann. Was? die Supp iſt angebrennt?!

Hampelmann. Merkwerdig angebrennt; ich hab's ſchond uff der Steeg geroche. Ich verſteh mich uffs rieche — ich kennt ſogar Riecher häße.

Ganz (verdrießlich). Was ſteht zu Ihren Dienſten, mein Herr?

Hampelmann. Des Logis is zu vermiethe? Der Hausherr — der Herr Klebſcheib ſchickt uns eruff — daß merſch anſehe — un do bin ich ſo frei — un bitte — wenn Sie's erlawe um Verzeihung, wann mer incommodirn ſellte, odder ungelege kemte.

Mad. Hampelmann (knixt).

Wackelmann (für ſich). Ja, verdammt ungelege.

Ganz (gezwungen höflich). O — ganz und gar nicht.

Hampelmann. Awwer doch — ich ſehe, Sie hawwe

hier e Familie-Esse — Es ist interessant, mer siehts dene Herrschafte an, das se zu äner Familie gehere, viel egale Nase (schnuppert) Awwer here Se, ich glab, ich hab die feinst Naas, dann ich bariere, net allän die Supp is angebrennt, sonnern aach der Brote — es riecht ganz vermaledeit brenzelicht.

Wackelmann. No, dann kenne mer faste!

Mad. Ganz (verdrießlich). Sie können sich doch wohl irren, mein Herr.

Ganz (der mißbehaglich auf Herrn Hampelmanns triefendes Parapliie sah). Wenn Sie mir Ihren Regenschirm erlauben wollten, könnte man ihn draußen auf dem Vorplatz aufspannen.

Hampelmann. Bitte, bitte, incommodire Sie sich net — ich wern selbst so frei sein (er spannt den Regenschirm auf, und stellt ihn mitten auf das Theater).

Ganz (kopfschüttelnd. Hm! Hm! Wenn's Ihnen nun gefällig ist, mir zu folgen — die Wohnung zu besehen —

Hampelmann. Mit Vergnüge — Setz Dich Adelheit, ich komme gleich widder (er geht mit Herrn Ganz ab).

Mad. Ganz. Ich sollte meinen, Madam, der Regenschirm würde sich vor der Thüre viel besser ausnehmen, als hier mitten im Zimmer. — (Sie hebt ihn auf) Es ist ein förmlicher Bach entstanden, und zu einer Badeanstalt sind wir hier nicht ganz eingerichtet

Mad. Hampelmann. Mein Mann ist auch so undelikat — ich bitte —

Mad. Ganz (ruft nach der Thüre.) Reginche!

Regine (von innen). Gleich Madam. (Kommt heraus) Was soll ich?

Mad. Ganz. Trag einmal den Regenſchirm hinaus.

Regine. Es is kän Stub ſauber ze halte, un wann mer ſich todt reibt. En Barbeleh in der Stub ablafe ze loſſe! (Sie geht mit dem Regenſchirm ab.)

Scene 7.

Vorige. Herr Ganz mit Herrn Hampelmann zurückkehrend.

Hampelmann. Richtig — ganz richtig! Sie hawwe an der Eck gewohnt an der Kannegießergaß, wo der Spengler Raſſel ſein Lade hat, un ich drei Heiſer weiter, bei dem Berſchtebenner.

Ganz. Liebe Frau, der Herr hat uns gekannt, als wir noch unſere Lyoner Seidenwaaren-Niederlage hatten.

Hampelmann. Ja, ich hab mer emol zu ere Weſt bei Ihne kaaft — wähſte Adelheit — die chang chang mit dene rehfarbigte Sträfe — — und mit einem gewiſſen Ganz war ich emol in Correſpondenz in Elwerfeld.

Ganz. Ei, in Elberfeld? Das war der Vater meiner Frau.

Hampelmann. Erlawe Sie — deß is doch net gut meglich — ich ſag Ihne ja, der Mann hat Ganz gehäſe wie Sie.

Ganz. Ganz recht; ich habe meine Couſine geheirathet — meine Frau iſt eine geborne Ganz.

Hampelmann. Ach — Sie ſinn e geborne Ganz, ja, dann werd die Sache klar — So, ſo, ſo, Alſo der Ganz

in Elberfeld war Ihne Ihr Herr Vatter. — Hat er sich dann widder e bissi eraus gemacht?

Mad. Ganz. Herausgemacht? wie so? —

Hampelmann. No, er war ewe vor Acht Johr gewaltig uff'm Hund — des Bankerottche war net iwwel.

Mad. Ganz (betroffen). Mein Herr, Sie irren sich.

Hampelmann. Gott bewahre; Friedrich Ludwig Ganz in Elberfeld — ich hab ja mit em ze thun gehabt — ich wähs, er hot finf und dreißig Prozent gebotte, wann ich Ihne sag, er war so erunner, daß kän Hund, kein Stick Brod — —

Die Gäste (lispeln untereinander).

Mad. Hampelmann. Hampelmann, — Du bist heut über alle Begriffe indiscret —

Mad. Ganz (will das Gespräch ablenken). Wie finden Sie das Logis?

Hampelmann. Oh, net iwwel, — e bissi dumpfig; es werd wohl net ordentlich uffgewäsche und gelüft?

Mad. Ganz (für sich). Das ist ja ein unausstehlicher Grobian!

Hampelmann. Des Zimmerche hier, werd sich recht gut mache, wann des Möbel e bissi besser wär.

Wackelmann (zu Ganz halblaut). Dunnerwetter! schmeiß doch den Kerl der Thier eraus!

Ganz (ebenso zu Wackelmann). Du hast Recht! (laut zu Hampelmann) Mein Herr, Sie erlauben sich —

Scene 8.

Vorige. Mariane.

Mariane. Nein, nun kann ich's nicht länger aushalten. Bitte um Verzeihung, meine werthe Herrschaften —

Hampelmann. Ah! do is ja des Kammerkätzche der englische Sängerin.

Mariane (zu Herrn Hampelmann). Ich sah Sie von weitem hier in's Haus gehen, und wartete unten vor der Thüre auf Sie; da Sie aber gar nicht zurück kamen, war ich so frei einzutreten.

Hampelmann (leise und eitel zu ihr). Hawwe Sie vielleicht etwas von Ihne Ihrer einzige himmlische Herrschaft ebbes an mich auszerichte?

Mariane. Ich komme, um mir auf der Stelle den Schlüssel zurück zu erbitten.

Hampelmann. Welchen Schlüssel?

Mariane. Den Schlüssel vom Schrank! — Sie allein können ihn mitgenommen haben.

Hampelmann. Was dann for'n Schank — zum Deiwel — ich wähs net wie Sie mer vorkomme?

Mariane. Mein Gott, den Schrank, in welchen Sie den armen jungen Mann eingeschlossen haben.

Hampelmann (für sich). Ach verflucht! (zu Marianen) Scht! scht! (laut) Ich hab awwer kän Schlissel mitgenommen — Wie komm ich mer vor?

Mariane. So suchen Sie doch nur in Ihren Taschen.

Hampelmann. Sag emol, Adelheit, haſt Du ebbes geſehe, daß ich en Schliſſel mitgenommen hab?

Mad. Hampelmann. Kapabel biſt Du's! Bei Deiner Zerſtreutheit —

Mariane (dringend). Suchen Sie, ſuchen Sie — der junge Herr muß ja erſticken!

Hampelmann. Awwer, liebes beſtes Frauenzimmer, wann ich Ihnen awwer ſage. (Er ſucht in allen Taſchen den Schlüſſel) Hollah! — iſ es vielleicht der?

Mariane (reißt ihm den Schlüſſel aus der Hand). Nun freilich — Gott ſei Dank! — (ſie rennt fort) Bitte tauſendmal um Verzeihung! — (ab.)

Hampelmann (lacht). Ha! ha! ha! — des iſ e merkwürdiger Uhz.

Wackelmann. Des ſcheint mer jo ein erz korioſer Patron zu ſein.

Hampelmann (lacht). Tod kennt mer ſich iwwer ſo e Geſchicht lache — un wann merſch in drei Woche noch einfällt, ſe wern ich lächerlich — des giebt ebbes ze verzehle.

Mad. Ganz. Wie, mein Herr, Sie ſchließen die Leute in Schränke ein?

Hampelmann (lacht). Ich ſag Ihne, zum krepiere! un mein Frää hot aach net e biſſie was gemerkt, ha, ha, ha!

Alle. Aber was iſt dann geſchehe?

Hampelmann. Des miſſe Se höre! Mein Frää und ich mer hawwe die Wohnung von ere Sängerin beſehe, die ze vermiethe war.

Wackelmann. Wer? die Sängerin odder die Wohnung?

Hampelmann. Sie misse mich awwer aach net unnerbreche, sonst kann ich's ja net verzehle. No kurz un gut, mein Frää meent, sie hätt kän Idee zu dem Logis — awwer in dem Schlofzimmer odder besser gesagt, in dem Boudoire der Sängerin hat mersch zu gut — gefalle —

Mad. Hampelmann. Awwer ich bitte Dich! —

Hampelmann. Was is dermehr? ich bin e gefühlvoller Mensch — die Umgebung — das Feenhafte der Meubles — des Wolkenhafte von de Vorhäng — korz, wie ich mich dann so umsehe, entdeck ich linker Hand, en geheime Wandschank. Ich denke bei mir selbst; Siech emol, der Wandschank, der is net for die Katze do, un wie ich so sein Volumen ausmesse will, mach ich en uff, und stoß uff was, uff was awer meene Se, daß ich gestoße bin — hot mer der junge Herr e Gesicht geschnitte, dieser jeune homme, wie er mich erblickt hat. — En Gesicht, sag ich Ihne, — e Gesicht, verehrtester Herr Ganz — (er sieht ihn dabei scharf an) e wahres Deiwelsgesicht.

Ganz. Aber, welcher junge Herr?

Hampelmann. Ja, kenn ich en dann? Zum erstenmol hab ich en heut gesehe.

Mad. Ganz. Wo denn?

Hampelmann. Ich sag Ihne ja, in dem bewußte Schrank; da stack er drinn.

Ganz. Im Schranke? Was that er denn da?

Hampelmann. Ja, des froge Se ihn selbst. — Wahrscheinlich — is er encin gewitscht, wie er mich hat komme höre und hernachender in der Distraction zieh ich den Schlissel ab — un laß den arme Schelm drinn zappele.

Mad. Ganz. Pfui, mein Herr, ſchämen Sie ſich! wie können Sie im Kreiſe einer ehrbaren Familie eine ſo ſcandalöſe Geſchichte erzählen! Sehen Sie denn nicht meine Tochter?

Hampelmann. Ah! ah! ja, in der That, Madam Ganz, Sie hawwe ganz recht — Sie ſind eine ſehr wohlgezogene Mutter von ere Mama. Ich hab aach ze Haus aach ſo e Tochter — en ſanftes beſcheidnes Mädchen, ganz wie ihr Vatter, den ich die Ehr hatt nicht ze kenne; in der Haushaltung vortrefflich — natürlich unter den Zitticke ihrer Mutter.

Scene 9.

Vorige. Regine. Bald darauf Carl Neumann.

Regine (eintretend). Alleweil komme der Herr Neumann; er hat gleich nach dem Herrn Hübner gefragt.

Ganz. Er kommt! nun Gott ſei Dank.

Wackelmann. So wer'n mer endlich ze Tiſch komme.

Carl (tritt ein und verbeugt ſich). Meine Herrn, meine Damen, ein ſeltſames Mißverſtändniß —

Hampelmann (erkennt ihn). Ei, ei — des is ja mein junger Herr. Willkommen! willkommen, ſehr angenehm! glücklich aus dem Schank? ha, ha, ha!

(Allgemeines Erſtaunen.)

Ganz. Wie? das wäre? —

Hampelmann. Des is — des is mein Schankmennche!

Alle. Iſt's möglich!

Carl (ſehr verlegen). Mein Herr! —

Hampelmann. Ha, ha, ha! Sie nemmens doch net uwel, daß ich den Schlüſſel mitgenomme hab — es war pure Zerſtreuung! ha, ha, ha!

Ganz (ernſt). Lachen Sie nicht, Herr, bei dieſer höchſt ernſthaften Sache. — An Ihrer Verlegenheit, junger Mann, ſehe ich nur zu deutlich, daß die Erzählung jenes kurioſen — Herrn die reine Wahrheit iſt. Sie werden begreifen, daß nun an eine Verbindung zwiſchen Ihnen und meiner Tochter nie mehr zu denken iſt.

Carl. Mein Herr, — ich —

Louiſe (für ſich). Schade um den hübſchen jungen Menſchen.

Carl (zu Herrn Hampelmann). Dieſe Beſchämung verdanke ich Ihnen, mein Herr! — (zu Herrn Ganz) Ich gehe, weil ich fühle, wie peinlich mir und Ihnen mein längeres Verweilen werden würde! — (zu Hampelmann) Wir beide treffen uns ſchon noch! — (geht ab.)

Hampelmann. Wahrſcheinlich — zu diene — is wohl möglich — uf der Mänluſt odder im Weldche.

Mad. Ganz. Das kommt davon, wenn man unberufene Friedensſtörer ſo lange in ſeinem Hauſe duldet, ohne —

Hampelmann. Liebe Madam Ganz, — erlawe Se, ich bin ſehr friedfertiger Natur und wenn ich geſtört hab, ſo is vielleicht meine Redſprechigkeit — —

Mad. Hampelmann. Ja indiscret iſt mein Mann, auf eine unbeſchreibliche Weiſe; — hätte der junge Menſch in meinem Wandſchrank geſteckt, er würde es Ihnen auch erzählt haben.

Ganz. Solche Leute sind schädlich, ohne Nutzen zu bringen. Ich empfehle mich Ihnen, mein Herr!

Hampelmann. Ebenfalls mein hochzuverehrender Herr Ganz!

Louise (zu Herrn Hampelmann). Sie sollten sich schämen, mein Herr, einen solchen Bräutigam finde ich sobald nicht wieder.

Hampelmann. Liebes Engelche! wann ich was derzu beitrage kann — mit meim Lewe, mit meiner Person Ihne en annern — — —

Wackelmann. Wann dorch Ihre Schuld die iwrige Speise aach verdorwe sinn, Männche, dann hawwe Se's mit mir ze thun.

Hampelmann. Daß der Brote schond verbrennt war, dafor steh ich Ihne.

Mad. Ganz (sehr böse). Nun, mein Herr, werden Sie endlich gehen!!

Hampelmann. Ach! Sie wollen allein sein? schön, schön! Familienroth — Hm, schön — Nun, es war mir außerordentlich angenehm bei dieser Gelegenheit Ihre persönliche Bekanntschaft gemacht gehabt ze hawwe. Wege dem Logis, — da loß ich Ihne morje Antwort sage. — Komm, Fräu. — Empfehle mich bestens (im Abgehn sich wieder zur Gesellschaft kehrend) Des misse Se awwer doch selbst sage, merkwerdig lächerlich war die Geschicht! No, no, peß mich doch net, Adelheit — sie war lächerlich — deß loß ich mer net nemme. Ha, ha, ha! (mit seiner Frau ab.)

Ende des dritten Bildes.

Viertes Bild.

(Carl Neumanns Zimmer mit einer Mittel- und Nebenthür. Rechts ein Fenſter.)

Scene 1.

Carl (allein, tritt athemlos durch die Mitte ein). Das iſt ein Tag! — Von einer Folter auf die andere! — Aus der Heirath wird nichts, das ſehe ich nun wohl klar! Das hab ich dem drolligen Patron zu verdanken — und er verdient wirklich meinen Dank, denn er rettet mich von einer Verbindung, die mein Unglück gemacht haben würde. — Seltſam! mein Leichtſinn ſcheint überwunden, mein Herz in wahrer Liebe gefeſſelt zu ſein. — Zu ihr zieht es mich unaufhaltſam hin. — (Er tritt ans Fenſter) Da iſt ſie! ſie ſteht am Fenſter — harret mein! — (er öffnet das Fenſter) Ein liebliches unſchuldiges Weſen! — Aber wie? — ſie ſcheint traurig! — was mag ihr fehlen? ich muß es wiſſen! — (er ruft zum Fenſter hinaus) Himmliſches Mädchen, kann ich nicht erfahren — Sie geht vom Fenſter. — Was iſt geſchehen! — Hier gilts einen raſchen Entſchluß; — allein iſt ſie — ich gehe hinüber — erwiedert

ſie meine Liebe, halte ich bei ihren Eltern um ſie an. — Horch! — Lärmen auf der Treppe! hat der Satan vielleicht wieder einen Gerichtsdiener hergeführt, um mich in meinem Rendezvous zu ſtören.

Hampelmann (klopft von außen an der Seitenthüre).

Carl (ruft). Wer da?

Scene 2.

Vorige. Herr und Mad. Hampelmann.

Hampelmann. Is erlaubt? In der Nachricht ſteht des Logis zu vermiethe —

Carl. Wa — was ſehe ich — das iſt ja mein Verfolger!

Hampelmann. Is es möglich — mein junger Herr! — (ſingt) Sein Se mer zum drittemol willkommen.

Carl. Herr, jetzt bitte ich mir denn doch eine peremptoriſche Erklärung aus! Haben Sie die Abſicht mich zu verfolgen, oder mich zum Narren zu halten? Keins von beiden würde ich dulden!

Hampelmann (verlegen). Da hawwe Se vollkomme recht, ſo was braucht mer ſich net gefalle ze loſſe. —

Carl. Sie ſind ein drolliger Herr! Es lohnt ſich kaum der Mühe ernſtlich böſe auf Sie zu werden. Aber ſagen Sie endlich! Was wollen, was verlangen Sie von mir? Suchen Sie mich auf's neue in irgend einem Vorhaben zu hindern?

Sind Sie noch nicht malitiös genug gegen mich gewesen? — Nun? Sie antworten nicht? Donnerwetter, Herr, warum sitzen Sie mir unaufhörlich auf der Ferse?

Hampelmann. Um Gotteswille, sehr Sie denn net, daß ich selbst driwwer ganz consternirt bin? — ganz ähnfällig ver-vier. — Ich wähs gar net ob ich e Bibche oder e Medche bin —

Carl. Sie haben also die Wuth zu aller Welt in die Zimmer zu dringen, wie ein Subscribentensammler.

Hampelmann. Wie e Suschkriwendesammler — gut gewwe — so wahr ich leb — beerst des Adelheit — Awwer junger Herr, dubn Se mer den Gefalle un sage des Wort noch emol — awwer — da zu der Perschon, ihr ins Gesicht, dann sie bringt mich in all die Fatalitäte, mit ihr'm Logis-gesuche.

Carl. Ich verstehe Sie nicht.

Mad. Hampelmann. Die Sache ist ganz kurz die: wir suchen eine Wohnung; die Ihrige soll zu vermiethen sein, wie uns der Hausherr sagte, also —

Hampelmann. Also bitte mir um Erlaubniß, die Wohnung im Detalch sehe zu derfe; gütigst zu erlawe.

Carl. So, so, so, so! — Ja, das thut mir leid, ich selbst habe dazu keine Zeit, muß einen nothwendigen Gang machen, an dem sie mich hoffentlich nicht hindern werden. (Leise zu [illegible] Hampelmann.) Zu einem herrlichen Mädchen von guter Familie, naiv, unschuldig, sittsam —

Hampelmann. Un bescheide; grad, wie Dein Tochter; eine tichtige Hausfrää, natürlich, unter den Fittige ihrer Mutter uffgewachse. —

Carl. Ich ſage Ihnen, ein Engel; laſſen Sie ſich ſie beſchreiben —

Hampelmann (leiſe). Piano, Pianissimo, Sie junger Hitzkopp mit Ihrer Beſchreibung, mein Frää is als emol eiferſüchtig.

Carl (laut). Damit Sie ſich aber nicht umſonſt bemüht haben, ſo bleiben Sie hier, beſehen Sie das Local von hinten und vorn, und wenn Sie befriedigt ſind, verſchließen Sie gefälligſt die Thür, und geben den Schlüſſel unten beim Hausknecht ab. Ich empfehle mich beſtens! — (geht ab.)

Scene 3.

Herr und Madam Hampelmann.

Hampelmann. Guck emol an! des is ja e ganz merkwürdiger junger Dauſendſaſa! Nachdem, was zwiſche uns vorgefalle is, hot er die ungeheuer Fiduz un läßt uns in ſeinem Eigenthum ſchalte und walte — wie mer nor wolle. — Daß die Heirath in die Brich gefalle is, des ſcheint em gar net ſtark im Kopp erum ze gehn — er is ganz fideel — Ei nu, er hot ewens e anner uff em Strich.

Mad. Hampelmann. Ach, was brauch ich das zu wiſſen. — Laß uns das Logis beſehen.

Hampelmann. Ja, ja, mein Schatz. (Er öffnet die Seitenthüre und ſieht in ein anſtoßendes Zimmer) Es is awwer gar kän iwwler junger Mann — recht feurig — es ſcheint die ääch

dichtig ze rääche — Gott im Himmel, die Baumääster sinn doch des Deiwels — un wann se alles kenne, so wisse se nix fors rääche — wähs Gott die Vorhäng sinn quittegelb dervon.

Mad. Hampelmann. Ach warum nicht gar, sie sind gelb von Natur.

Hampelmann. Wie Du — (hustet) wie Du meenst mein Schatz! Sich e mol, wie elegant. — Drimo-Spichel un e Allabaster Uhr —

Mad. Hampelmann. Und eine Mahagoni-Bettstelle, mit Bronze verziert.

Hampelmann. Alles Bronze, nix wie Bronze — ich gläwe wähs Gott — des Kluft- un Schipp-Gestell is aach von Bronze — Lampe von Bronze, Vorhangsring von Bronze. Matrazze von Bronze — von Roßhaar, wollt ich sage — — Gott im Himmel — was so junge Schlingel for e Lewe fihre — wie e Nebucadnezer — Alleweil hab' ich's, ei, ich wußt doch, daß sich an dem Logis ääch e Fehler finne werd!

Mad. Hampelmann. Nun, welchen denn?

Hampelmann. Ich dachte schon so bei mir selbst; korios, daß mer an dem Logis kän Fehler finne; un uff ähnmol hab ich ehn — un, wie! — die Schlafstub liegt nach Norde.

Mad. Hampelmann. Aber nun bitte ich Dich, was schadet das? —

Hampelmann. Ferchterlich viel. E Schlafstub, ohne die Sonneseit — des is ja e Loch — Um kän Preis der Welt deht ich da drinn schlofe. —

Mad. Hampelmann. Du bist ein Narr!

Scene 4.

Vorige. Aurora. Mariane.

Aurora (tritt mit Marianen durch die Mittelthüre ein und erschrickt). Wie? fremde Leute hier?

Hampelmann (entzückt). Alle Dei — verzeihe Se — was seh ich — Sie hier, Nachtigall — Königin des Gesangs (ihr charmant) Is es vielleicht erlaubt ze frage — ohne unbescheiden ze sein — versteht sich, was for e Ursach, Sie uff des Zimmer von eme ähnzelne Herrn führt?

Mad. Hampelmann (zu Aurora). Ich bitte, Madame, die Worte meines Mannes nicht auf die Wage zu legen, er ist heute verrückt!

Mariane (zu Aurora). Ja, das ist wahr!

Hampelmann. Adelheit — sei so gut und halt dein Mäulche! Dieser Stern erster Größe am Opernhorizont, wird sich herablasse mir zu antworten.

Aurora. Ich muß es wohl, um mich von einem Verdacht zu reinigen. Der junge Mann, der hier wohnt, hat mir die Ehre erzeigt, mich oberflächlich anzubeten; er hat ein treffliches Herz, und wird bald von seiner Schwachheit geheilt sein. Sie erfuhren bereits, daß ich mich in London verheirathen werde; heute Abend reise ich mit meinem Bräutigam dahin ab.

Hampelmann. Heut Abend schond?! Recht! Sie misse gewiß morje früh um sechs Uhr im Dampfschiff in Mainz sein — Gehts mit der Concordia — odder mit dem Prinz Friedrich Wilhelm — odder mit dem Prinz —

Aurora (schnell die Rede unterbrechend). Ich versprach dem jungen Neumann ein Andenken — ich glaubte ihn nicht zu Hause — wollte es heimlich auf den Tisch legen — hier, mein Bild —

Hampelmann. Ah! Ah! E Rarität von Aehnlichkeit, wie ähn Droppe Wasser dem annern. (Sehr galant) Aber diesem ohnerachtet bleibt die Copie sehr weit hinner dem Orchenal (Original) zerück.

Aurora (lächelnd). Sie sind sehr galant, mein Herr!

Hampelmann (für sich). Sie hat gelächelt! ich hab se lächerich gemacht — Sie muß wähs Gott e Aag uff mich hawwe. Aber still — mein Frää (halblaut zu Aurora) Auf welchem Theater des engelennischen Londons, werden Sie Ihre Nötentöne zuerst töne lasse?

Aurora (lächelnd). Ja, das weiß ich noch nicht.

Hampelmann (für sich). Der Deiwel, se lächelt als noch!

Mad. Hampelmann (verdrießlich). Ach, was geht denn das Dich an.

Hampelmann. Frää ich bitt Dich! — (zu Aurora) Hörn Sie se nicht an — ich bitte drum — E — die e — London — wollt ich sage, is eine sehr schöne Stadt. — Alles spricht englisch dort, sogar ganz gemäne Leut und Kinner — Viel Damp — Newel — Wo werden Sie dann hin ze wohne komme? ins Oberhaus oder ins Unnerhaus?

Mad. Hampelmann. Hampelmann, Dein Betragen ist unverantwortlich.

Hampelmann. Ich bitte Dich Adelaide.

Aurora (zu Madam Hampelmann). Ich bedaure die unschuldige Ursache dieses Auftrittes zu sein! —

Mad. Hampelmann (weint). Oh, das ist so seine Art. Immer erniedrigt er mich vor fremden Leuten.

Hampelmann. Flenn net, ich bitt' Dich — Du wähst. Du bist net schön wann de flennst. Ze Hauf', de flenn ad libitum.

Aurora. Ei, mein Herr, wer wird so unzart sein!

Hampelmann. Hohe Künstlerin, kann ich anders? Sie verbittert mer des Lewe mit Eifersucht.

Aurora. Ich will nicht länger Ihren häuslichen Frieden stören, und mich entfernen. Haben Sie die Gefälligkeit dieses Porträt Herrn Neumann zuzustellen, und mit ihm mein Lebewohl. Er sieht mich nie wieder.

Hampelmann (nimmt das Porträt und küßt es). Dies Bildniß ist bezaubernd schön — Oh warum treten Sie in den heiligen Stand der Ehe — Huldgöttin!

Mad. Hampelmann. Hampelmann, willst Du noch nicht aufhören.

Hampelmann (dringender zu Aurora). Giebts eine Heirath aus Liebe? Inclinäschen? wie der Engelenner segt.

Aurora. Aus Liebe, mein Herr, und ich wünschte, daß Sie dasselbe Motiv geleitet hätte! — (mit einem Blick auf Madam Hampelmann.)

Hampelmann. Wie war des?

Aurora. Adieu! (Sie geht mit Mariane ab.)

Hampelmann. Adieu, Göttin!

Scene 5.

Herr und Mad. Hampelmann.

Mad. Hampelmann. Wenn ich mich nicht schämte, so fiele ich in Ohnmacht — mir ist ganz schwach — es ist zu arg mit Dir, Hampelmann (Sie sitzt auf einen Stuhl).

Hampelmann (bemerkt es nicht und geht jubelnd auf und nieder). Aus Liebe, und sie wünscht, daß mich dasselbe Motiv geleitet hätte! Das war ziemlich deutlich. — Ich hab ihren Beifall! — Ich muß er gefalle hawwe. Ja, in den Gusto der Weiber kann sich der Deiwel — Ich so e Caprieche for Se — (Seine Frau erblickend) Schätzi — was is der dann! (nimmt sie bei der Hand) Jrää! munter, Allegro!

Scene 6.

Vorige. Ein Pedell.

Pedell (in bürgerlicher Kleidung erscheint in der Seitenthüre für sich). Nu, da ist er ja! mein College konnte ihn nie treffen! ich habe ihn gleich erwischt! Der wird sonica Colle geschleppt. Aber pfiffig muß ichs machen, damit er gutwillig mitgeht. — — (er horcht) Hm! hm!

Hampelmann (der mit seiner Frau beschäftigt war, sieht sich um). No? schond widder äner — Jetzt Aechtheit, mach kän Sache un sich uff —

Mad. Hampelmann. Geh! Abscheulicher!

Hampelmann. Alleweil redd' se widder.

Pedell. Mein Herr!

Hampelmann. Was steht ze Befehl.

Pedell (winkt ihm geheimnißvoll). Unten wünscht Sie Jemand zu sprechen.

Hampelmann. Wie? Dunnerwetter — (er hält dem Pedellen den Mund zu) Scht! Freind! scht! (für sich) des is heilig mein Sängern — sie hat e Aag uff mich — was e rieſemeßig Glick! Ich habs gleich gemerkt, daß ich er nicht unangenehm war. — Ja so e Sängerin, sie is ganz annerscht, wie die annern Frauenzimmer, gleich hawwe se ähm am Sääl (zum Pedellen) komme Se, Sie Postillon d'Amour (er geht auf den Fußspitzen bis zur Thüre).

Mad. Hampelmann. Nun, und ich? bleib ich vielleicht allein?

Hampelmann. Natur! — Beguck der eweil des Logis, ich bin de Ageblick widder do. (Singend im Abgehen) Bei Haremo Schönen (Calif von Bagdad) (mit dem Pedellen ab).

Mad. Hampelmann. Er ist toll! rein toll! mich hier allein zu lassen!! —

Hampelmann (draußen). Ei, ei, Freind Hibner! Du hier!? excellent! excellentissime — drinn sitzt mein Frää, Du kannst ihr Gesellschaft leiste!

Scene 7.

Herr Hübner. Mad. Hampelmann.

Hübner (noch draußen, ihm nachrufend). Aber warum gehſt Du denn fort? — wohin läufſt Du denn ſo eilig? — (eintretend) Meine beſte Madame Hampelmann! Sie hier? welch ein ſonderbarer Zufall! Ich ſuche hier meinen jungen Freund, um ihn zu veranlaſſen, eine Uebereilung wieder gut zu machen, und finde Sie? und allein! was fehlt denn ihrem Manne?

Mad. Hampelmann. Der Verſtand — das Herz — die Tugend — die Moral — er iſt ein Scheuſal, ein Ungeheuer, ein Kanibal! — (ſie läuft ans Fenſter) Da — da ſteigt er in einen Wagen — er fährt fort ihr nach! — o ich arme verlaſſene Frau!

Hübner. Ihr nach? — Wem?

Mad. Hampelmann. Einer Sängerin — einer Perſon, die ihn bethört hat. Ach, ich bin ſchwach zum Umſinken, aber ich muß ihm nach — Ihren Arm — Ich proſtituire ihn öffentlich — in ſeinen Jahren ſolchen Scandal zu geben — unerhört! (ſie eilt hinaus.)

Hübner (folgt ihr erſtaunt, beide ab.)

Ende des vierten Bildes.

Fünftes Bild.

(Herrn Hamvelmanns Wohnung wie im ersten Bild.)

Scene 1.

Sophie. Carl Neumann.

Carl. So grausam wollen Sie sein! mich wieder wegschicken! haben wir uns doch kaum sagen können, daß wir uns lieben.

Sophie. Das habe ich nicht gesagt! Himmelschreiend ist es von Ihnen, die Abwesenheit meiner Eltern zu benutzen, mich hier zu überfallen, mir zu sagen —

Carl. Daß ich Sie liebe, anbete! —

Sophie. Ja, wers glaubt! wie vielen andern Mädchen haben Sie das schon vorgeredet —

Carl. Ich that es, das is wahr. Ich suchte nach einem weiblichen Wesen, das durch Bescheidenheit, Sittenreinheit und Anmuth mich fesseln könnte, ich suchte lange vergebens — jetzt habe ich es gefunden; Sophie heißt mein Ideal!

Sophie. Sie schmeicheln zu viel — ich traue Ihnen nicht.

Carl. Wenn ich Ihnen zuschwöre, daß meine Worte meine innigste Ueberzeugung aussprechen.

Sophie. Wie gerne möchte ich Ihnen glauben! —

Carl (feurig). Glauben Sie mir und reichen Sie mir Ihre liebe Hand!

Sophie. Meine Hand? — die müssen Sie von mir nicht fordern — ich bin schwach — ich würde sie Ihnen vielleicht geben — selbst ehe Sie sie verdient hätten —

Carl. O Sophie, was hör' ich — das Uebermaaß von Freude tödtet mich — Sie lieben mich — o besiegeln Sie diese Worte durch einen ersten Kuß.

Sophie. Nein, nein, nein, nein!

Carl. Himmlisches Mädchen — ich kann nicht widerstehen! — (er umarmt sie trotz ihres Sträubens).

Hampelmann (öffnet in diesem Augenblick die Mittelthüre).

Sophie (schreit und flieht ins Nebenzimmer).

Scene 2.

Hampelmann. Carl.

Hampelmann. Wa — wa — was Deiwel — muß ich sehn!

Carl (erkennt ihn, erstaunt). Schon wieder mein Plagegeist! — (für sich) Kein Zweifel mehr — es ist ein Exekutor des Gerichts der mich arretiren will. — (laut) Herr, was wollen Sie schon wieder von mir? — Erklärung! Erklärung!

Hampelmann. Soll Ihne mit uffgewart wern — un uffs Bindigste.

Carl. Verstellen Sie sich nicht länger, es wäre unnütz. Was thun Sie hier? wie kommen Sie hierher.

Hampelmann. Wie ich hierher komme? Guck emol an! bin ich dann bei Troſt? odder hab ich recht gehört?

Carl. Ich will auf das Beſtimmteſte wiſſen, ob Sie mir etwa zu Leibe wollen?

Hampelmann (wird böſe). Ja, zu Leib will ich Ihne gehen, ſehr zu Leib, bedeutend ze Leib! un des von wege dem, was mer Ihretwege baſſirt is —

Carl. Ohne Umſchweife zur Sache!

Hampelmann. En junger, ſo charmanter Mann, den ich gleich ſo in Affection genommen hab, mit ſo eme coulante Exterieer — un hat — ſoll mer ſage — des abſcheuliche Laſter, Schulde ze mache!

Carl. Ach! endlich weiß ich, woran ich bin. Nun denn, Herr, ſo erkläre ich Ihnen, daß ich dieſes Zimmer nicht verlaſſe — (ſetzt ſich).

Hampelmann. Glääwe Sie dann im Geringſte, daß ich Ihne die Thier weiſe wern? Halte Se mich vielleicht vor en Mann ohne Lebensart, der nicht einmal weiß, was Höflichkeit, et cetera — He! (ſetzt ſich auch.)

Carl. Ei, was Kuckuck, Herr! ſo drängt man ſich nicht in anſtändiger Leute Zimmer — denn Sie ſind hier in anſtändiger Leute Zimmer.

Hampelmann. Ei, in's Deiwels Name, des wähs ich wohl.

Carl. Aber unter dem Vorwande zu miethen, ſchleichen Sie ſich in fremde Wohnungen ein (er ſteht auf).

Hampelmann (bleibt ſitzen). Ich hab kän Vorwand nöthig, ich bin ohne Vorwand hie — awwer den Einwand bin ich ſo frei Ihne ze mache, daß ich mein Mieth auf den Tag zahl, und kän Vorwand brauch um hier ze ſitze.

Carl. Wollen Sie diese Wohnung hier etwa auch beſehen? Soll ich ſie Ihnen zeigen? Dort iſt wahrſcheinlich das Wohnzimmer, da das Schlafzimmer —

Hampelmann (ſitzt noch). No bitte ich ähn's — was ſoll ich dazu ſage!

Carl. Hier vermuthlich das Geſellſchaftszimmer, das Eßzimmer.

Hampelmann. Ja, Ja, des is die gut Stub, des is die Eßſtub. — Zwä un zwanzig Perſone kann mer drin ſitze un wann mer ſche e biſſi zuſame rickt un e Hufeiſe deckt, drei un dreißig — Notabene, wann die Frauenzimmer ihre abſcheuliche Ermel dehäm loſſe.

Carl. Nun, wenn Sie das ſchon ſo genau wiſſen, ſo haben Sie hier nichts weiter zu ſuchen — alſo — (er zeigt an die Thüre).

Hampelmann (für ſich). Des is um des Deiwels ze wern — wann ich nor wißt, warum ich net des Deiwels wern — (laut) Sie — Freindche — here Se emol — ich ſehe ſchond, mer miſſe uns deutlich gege enanner erplizire. Bei der Schrankgeſchicht heut Vormittag, da hatte Sie e Recht gege mich infam grob ze ſein. Sie ware —

Carl. Werden Sie nur nicht langweilig.

Hampelmann (lauter). Jetzt Herr, bin ich im Recht — odder beſſer geſagt — jetzt bin ich uff meiner Gaß; jetzt kennt ich vice versa grob ſein. Awwer ich mag emol nicht grob ſein, ich will ganz geloſſe frage: warum Sie ſich hier desjenige herausnemme?

Carl. Warum? — weil Sie mich in dem ſchönſten Tête à Tête meines Lebens geſtört haben.

Hampelmann (ſpringt auf). Tête à Tête — ganz wohl, jetzt fällt merſch erſt widder ein. Sie hawwe ſich unnerſtanne, wie ich do erein kam, die Jungfer Sophie Sauer ze umarme — (ſarkaſtiſch) Sie ſcheine mer e Liebhawer vom Saure —

Carl. Herr, worin mengen Sie ſich? das geht Sie nichts an!

Hampelmann (außer ſich). Nä, des halt der Deiwel aus — des geht iwwer des Bohnelied — Ich laafe uff vor Zorn — Sakerment! Enaus! Herr! Enaus!

Carl (ebenfalls zornig). Unverſchämter! Das iſt zu viel! hinaus! hinaus!

Scene 3.

Vorige. Sophie.

Sophie (eilt aus dem Seitenzimmer herein). Die Mutter kommt! ich ſah ſie vom Fenſter aus! — (ſie eilt durch die Mitte ab).

Hampelmann (für ſich). Mein Frää! Dunnerwetter! die ääch noch — die werd mer aach was ſtecke — un wähs der Deiwel ich bin net ganz ſauwer (Sich zuſammennehmend) Ich bin deiwelsmäßig wild, loß ſe nor komme!

Carl. Hören Sie, ich will Ihnen Ihre Unverſchämtheit verzeihen, aber ſchweigen Sie vor der Herrſchaft vom Hauſe — ich werde ſagen, ich ſei gekommen, dieſe Wohnung zu miethen.

Hampelmann (ſchreit). Awwer ſie *iſ* nicht zu vermiethe, Dunner un's Wetter!

Scene 4.

Vorige. Sophie. Herr Hübner und Mad. Hampelmann.

Hübner (zu Madam Hampelmann). Nun, da ſehen Sie, da iſt er ja! Ihr Argwohn war ungegründet.

Mad. Hampelmann (ſpitzig zu ihrem Mann). Schon wieder zurück, abſcheulicher Mann!?

Hampelmann. O, laß mich in Ruh — Du kimmſt mer grad recht.

Hübner. Ei, was ſeh ich? Herr Neumann hier? Menſch, wie kommen Sie hierher?

Carl. Herr Hübner! welch ſonderbares Zuſammentreffen?!

Sophie (für ſich). Die kennen ſich! — Ach, zuletzt wird vielleicht noch alles gut?

Hampelmann (dem ſeine Frau zuletzte). Loß mich zefridde, noch emol, Othello in Weibsgeſtalt?

Carl (zieht Herrn Hübner bei Seite). Ums Himmelswillen, beſter Herr Hübner, bei wem bin ich denn hier?

Hübner. Bei meinem wackern Freund Hampelmann, dem Vater dieſes lieblichen Mädchens.

Carl (wie verſteinert). Ich bin des Todes!

Hampelmann. Aha!

Carl. O mein Herr — Sie ſehen mich auf's tiefſte beſchämt — womit ſoll ich mich entſchuldigen? was ſoll ich Ihnen ſagen?

Hampelmann. Vor alle Dinge — was Sie denn ägentlich hier wolle — un warum Sie ſich bei mir hämlich

eingeſchliche hawwe — Aber die Wohrheit — kän Fixfarerei — wann ich bitte derf.

Carl. Ich liebe Ihre Tochter; hoffe auf Gegenliebe, und kam, um Sophie zu fragen, ob ſie mir erlauben wolle, bei ihren würdigen Eltern um ihre Hand anzuhalten.

Hübner. Nicht möglich! — Hampelmann, freuſt Du Dich nicht, wie der Zufall die Dinge geſtaltet?

Hampelmann. Dinge? Was for Dinge?

Hübner. Erräthſt Du denn nicht?

Hampelmann. Was in drei Deiwelsname ſoll ich dann errothe — ich bin kän Rothsherr —

Hübner. Der junge Mann, von dem ich Dir heute, als von einer herrlichen Parthie für Deine Tochter ſprach.

Hampelmann. No? —

Hübner. Der junge, reiche, etwas leckere, aber ſehr rangirte Mann.

Hampelmann. No? —

Hübner. Da ſteht er! —

Hampelmann. Was? des is der junge rangirte Mann?

Hübner. Nun ja doch!

Hampelmann (lacht). Rangirt — ? ja im Wandſchrank.

Carl (zu Hampelmann leiſe). Um Gotteswillen —

Hampelmann (leiſe zu ihm). Nor ruhig — brauche kän Angſt ze hawwe — Mer ſinn Menſche — ich hab jo ääch mein Schwachheite, — Mein Tochter ſoll kän Bibewertche erfahre — (laut) So, ſo, ſo, ſo! Höre Se, junger Mann. — Heut Vormittag hab ich Ihne per Rencontre in em Wandſchrank eingeſchloſſe — des verzeih ich Ihne — ich bin ſchuld dran, daß Ihne e ganz annehmbare Bardieh in die Brich gefalle is

— des verzeihe ich Ihne aach — awwer was ich Ihne net verzeihe kann — des is — daß Se Schulde gemacht hawwe.

Hübner. Ja, das sage ich auch; bei Ihrem Einkommen! das war unrecht.

Mad. Hampelmann. Sehr unrecht.

Sophie. Aeußerst unrecht.

Hampelmann. No, jetzt hab ich's satt — Wann Ihr ihm den Text lese wollt — do will ich lieber enaus gehn. Ihr hört, daß ich dem junge Herr mit Anstand den Krage eraus mache will — un do kommt ihr mit eure moralische Vorlesungen angestoche. Ich bitt euch, behalts vor euch un wart bis Ihr gefragt werd. (Zu Carl) Was — e — Was — e — was hab ich Ihne dann geschwind sage wolle — ja ganz recht! — was ich Ihne nie verzeih, des sinn Ihne Ihr Schulde. — Sie misse wisse — bechst liftiger junger Herr — wohin mich Ihne Ihr Schulde gebrocht hawe? — rothe Se, — uff die Mehlwoog — *)

Alle. Auf die Mehlwaag!?

Hampelmann. Still — ruhig — es is merkwerdig — uff die Mehlwoog. — E Pedell vom Hochlebliche Stadtgericht oder lebliche Stadtamt, den ich gar net gekennt hab — wo kenn ich so Leut, — verschwadirt mich in e Kutsch — und liwwert mich ganz scheen uff der Mehlwoog ab. Wann mich der Herr Vorsteher der Anstalt, den ich als dann und wann in de drei Säuköpp treff, net zum Glück gleich erkennt het, daß ich derjenige Mann nicht bin der Schulde macht, un wann ich dem Herr Pedell — net iwwer die Solidität meiner Person net in's Klare gebracht hätt, so hätt ich wähs Gott brumme misse!

*) Schuldgefängniß.

Carl. O mein beſter Herr Hampelmann, Sie ſehen mich zerknirſcht! In Zukunft will ich der ſolideſte Menſch von der Welt werden — Sie können mich dazu machen — wenn Sie mir die Hand Ihrer Tochter nicht abſchlagen!

Hübner (leiſe zu Herr Hampelmann). Weig're Dich nicht — denk an die ſechzigtauſend Gulden.

Hampelmann (leiſe). Ein erhabener Gedanke! (laut) Awer mein Gott! des Sophieche kennt Sie ſo wenig — es is e ſtilles, beſcheidnes Mädchen, unner den Fittiche ihrer Mutter — —

Carl. Theure Sophie! ſprechen Sie ein mildes Wort!

Sophie (ſchlägt die Augen nieder). Lieber Vater — wenn Sie nichts dagegen haben — ich kenne den Herrn — vom Fenſter aus — er wohnt ja grade gegenüber —

Hübner. Ha ha ha! Nun Hampelmann, Fügung Gottes! Schickſals Wink.

Hampelmann. Du haſt recht — awwer ſchweie mußt Du — hier, jeune homme — awwer ordentlich jetzt — wann ich bitte derf.

Carl und Sophie. O beſter Vater! beſte Mutter! tauſend Dank! (Sie umarmen erſt den Vater, dann die Mutter und Hübner.)

Hampelmann (greift, während die Uebrigen ihre Freude leiſe bezeigen, in die Taſche um ſein Schnupftuch zu holen, und findet das Portrait der Sängerin). Schon gut! ſchon gut! Ihr habt mich — ſoll mich der — gerührt, es is mer ſo wahr ich leb ganz ſtennerich, (für ſich indem er das Portrait der Sängerin findet) Alle Neun und Neunzig — des Portrett der Sengerin! for mein Herr Schwiegerſohn! Ja, proſt die Mahlzeit, der kriegts nit. Des Portrett kimmt uff mein helfenbeinern Doos — un wann ge-

fragt werd, wen ſtellt dann des ſchene Bild vor — ſo laß ich ſo e Wort falle — von ere einſtmalige Geliebte — des is e unſchuldig Vergnige des niemand was ſchadd — un ebbes muß ich doch ſor mein Strabaze all hawwe.

Mad. Hampelmann (nähert ſich heimlaut ihrem Manne). Hampelmann!

Hampelmann (erſchrickt und verſteckt eilig das Bild). He?

Mad. Hampelmann. Du biſt alſo nicht der Sängerin nachgefahre?

Hampelmann. Bild der doch ſo Sache net ein — kän Gedanke.

Mad. Hampelmann. Aber du thateſt ihr doch in meiner Gegenwart ſo ſchön?

Hampelmann. No, No, des war emol dein Eiferſucht uf die Prob geſtellt. — Du Mäuſi — du biſt in die Fall gange, (ernſt thuend) künftig bin verbitt ich mer ſo Scenen — Un kerz jetzt — es werd kän anner Logis geſucht.

Hübner. Bis zur Hochzeit kauft ſich dein Schwiegerſohn ein Haus.

Carl. Nur nimmt ſeine lieben Eltern zu ſich.

Hampelmann. Des loß ich mer gefalle! An die heutig partie de plaisir wer ich ſo lang denke, als an mein Königſtäner, — alſo wenn du mich lieb haſt — de redd mer net mehr von Logis ſuche (halb laut gegen das Publikum) es müßte dann der Fall ſeyn, daß es ſonſt gewünſcht würde — — dann bin ich immer bereit — mein Promenade alle Tage zu wiederholz.

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Die Bauern.

Genrebild in einem Akt. In Wetterauer Mundart.

(Wird zum erſten Mal dem Druck übergeben.)

Personen.

Der Graf von Langen.
Günther, Advokat.
Bärbel, eine junge Bäuerin, auf dem Schlosse dienend.
Duckes, Schieß } Bauern.

(Ort der Handlung: Zimmer im gräflichen Schlosse in der Wetterau.)

Scene I.

Günther. Bärbel (folgt Günther im Eintreten).

Bärbel. Herr Günther, kann aich kumme?

Günther. Ach! Du biſt's, Bärbel? Was willſt Du, mein Schatz?

Bärbel. Herr Adfekat, weil der Herr Graf geſtern Owend hie im Schloß ankumme is, un aich ehm ebbes Ruthwenniges z ſaan hun, was aich maich neit z ſaan gedraue, ſu hänn aich gedocht, daß Er, der e Adfekat is un dem's ſei Sach es, for die arme Leut z redde, aach mei Sach bei dem Herrn Grafe anbringe kennt, wann er wollt ſo gaut ſein.

Günther. Und was betrifft's?

Bärbel. Ei, guck Er, es is ungefehr zwä Johr her, daß der Herr Graf, wie er an mir vorbeigange is, do drunne im Gaarte, un aich Gras, mit Reſpekt z ſae, fors Vieh geſchnitte hun, zu mer g'ſaht hot: Bärbelche, wie alt biſt du denn? — Sechzeh Johr uff Martini, gnädig Dorchlacht, hun aich g'ſaht. Do hot er gelacht, wie erſch immer duht, wann aich Dorchlacht zu ehm ſaan; un do ſaht er mer frei: No, in zwa Johr, wann Du recht brav biſt, da werd ich dir en Mann

gewe. Des is zu viel Gnad for mich, gnädiger Herr Graf, saht aich em, un verneigt maich, awer von heut bis in zwä Johr, kennte Sie des odder vergesse. Nein mein Kind, saht er zu mer. Du darfst mich dran erinnern, „Du vergißt's gewiß nicht." Oh um derntwege hette mer Spas gehott, gnädiger Herr Graf, do hots kän Noth, saht aich. Do hot er noch emol gelacht, und gung dann fort. Do halte mer nun, Herr Günther, un esu stihn die Sache. — Es is awwer nun e Miglichkeit, daß der Herr Graf, der in dene zwä Johr viel amere Sache gedocht hot, des vergesse kennt hun; aich awwer hob nor an desjenige gedocht, un waas nor nett, wie aichs vorbringe soll. Wann aichs vor'm Johr hett saae kenne, do wor aich noch e bissi herzhaft, awwer ji greßer dei Mädercher wärn, desto mehr duhn s' sich schäme vom Heurathe z redde. Is Ihm des noch net uffgefalle Herr Adfekat?

Günther. Mir sprichst du doch recht dreist davon?

Bärbel. Ja, Er, Ihm is des sein Sach so ebbes anz'höre, des mecht en Unnerschiedd.

Günther. Du willst also, daß ich den Herrn Grafen an sein Versprechen erinnere?

Bärbel. Jo, des will aich, Herr Günther.

Günther. Wohlan! ich übernehm' es.

Bärbel. Heit noch?

Günther. Nein, weil wir Wichtigeres miteinander zu verhandeln haben.

Bärbel. Vor maich gebts nir Wichtigeres, dann wann die Sach verzottelt werd, do kennt der Herr Graf saan, mer hätte den Tarmin verstreiche losse, un lies uns laafe. Morje

is es grad zwä Johr un ähn Monat, daß er mer des Bewußte geſaat hot, do ſieht er jo doch, daß die Zeit ſchonn verſtriche is.

Günther. Laß mich nur machen. Der Art Dinge ſind mit großer Umſicht zu behandeln. Der Herr Graf iſt in dieſem Augenblick auf das ganze Dorf überhaupt nicht gut zu ſprechen. Ihm iſt bekannt, daß ihm Holz im Walde geſchlagen wird, daß ihm ganze Stücke Land wegſtipitzt werden, daß eure Kühe auf ſeinen Wieſen weiden, da dürfte er wohl gerade nicht geneigt ſein, Verbindlichkeiten zu erfüllen, wie die ſind, die er mit dir eingegangen iſt. So lange der Herr Graf hier verweilt, führen mich meine Geſchäfte öfter zu ihm; ich verſpreche deiner zu gedenken.

Bärbel. Su ſaht Er; awwer wann er nir mih hie zu duhn hot, ſo werd He (Er) wege mir alläns kän finf Stunn Wegs mache. Jo, wann er hie im Ort wohne deht, do ging's. Nir do — vor alle Dinge muß mai Sach in Ordnung gebrocht wern. Hun aich vielleicht dem Herr Graf was geſtuhle? Weils die Annern gethan hun, ſu werd er mir dernt-wege kän Tort anduhn.

Günther. Du eilſt alſo ſehr dich zu verheirathen?

Bärbel. Des glab' aich! ſo gut wi die annern Maderdher.

Günther. Nun, warum eilſt du ſo?

Bärbel. Weil aich e Spitzehaub drage derf, un weil maich mei Modder nett mih ſchmähle derf, wann aich mit ahm odder dem annern Borſch redde.

Günther. Haſt du denn auch Liebhaber?

Bärbel. Des will aich mane, mih als ahn.

Günther. Du biſt aber auch nicht übel.

Bärbel. Des is net dei Sach, weil aich aartlich ſein; awwer aich hiern ſe allminnanner an. Su lang e jung Madche noch leddig is, derf ſei net dei Noſ' buch drage.

Günther. Iſt denn einer unter deinen Anbetern, dem du den Vorzug giebſt?

Bärbel. Ei aich denk, es is der Hannes Schieß, der hot kan Barrer un ka Modder mih, un ſcheint mer net ſchalu.

Günther. Ah ſo?

Bärbel. Hiehrt Er'ſch, wann mer heurath, do will merſch annerſcht, als wie als Madge hun. Zum Deiwel zu, aich will net mih geſchollen ſein.

Günther. Ich verſtehe.

Bärbel. Eaich heuroth net ens Hawerfeld, aich mache mei Bedengunge vorher.

Günther. Da thuſt du wohl daran.

Bärbel. No, Gott befohle, Herr Adfekat. Wann He for maich redd, wie ſichs gehört, ſu ſoll er aach unſern Schreibes mache.

Günther. Schönen Dank.

Bärbel (geht ab, kehrt aber gleich wieder zurück). Thu He doch näit dem Herrn Grafe ebbes vom Hannes Schieß ſaan, aich kinnt maich doch noch anerſcht beſinne. Mer muß ſech net übereile, wann mer bei Wahl hot (ab).

Scene 2.

Günther (allein). Sieh da, eine kleine Bäuerin, über die es schwer sein dürfte, eine Idylle zu machen. Sehr praktisch — nicht den geringsten Anflug von Poesie in ihrer Liebe. Nur um besser die Kokette spielen zu können, will sie sich verheirathen. Unsere Bauern machen große Fortschritte.

Scene 3.

Der Graf. Günther.

Graf. Nun, mein lieber Günther, wie haben Sie geschlafen? Ich habe Befehl gegeben, Sie recht gut zu bewirthen. Ist man diesem Befehl nachgekommen?

Günther. Zu gütig, Herr Graf, wir Advokaten auf dem Lande, wir sind daran gewöhnt unter fremdem Dache zu schlafen, und ich muß die Ehre haben, Sie zu versichern, daß ich es nicht oft so gut treffe, wie diese Nacht.

Graf. Sie werden finden, daß ich frühe bei der Hand bin, aber mich verlangte sehr, meine Waldungen zu besichtigen. Ihre Berichte waren nicht übertrieben, die Grenzfurchen besonders fand ich in sehr verwahrlostem Zustande.

Günther. So ist's, Herr Graf, Sie haben mir keine Vollmacht geben wollen. Ihre Waldungen würden Sie im besseren Zustande angetroffen haben, wenn Sie mich hätten gewähren lassen. Ich hatte die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß meine Tochter vergangenen Winter einen jungen Rechtsgelehr-

ten, voll Eifer und Ergebenheit geehlicht hat, der all diesem Volk gute Prozesse an den Hals gehängt haben würde. Sie aber, Herr Graf, haben mir nicht geantwortet. Wenn dann Ihr Förster sich gegen mich beklagte, so hatte ich nie eine Antwort für ihn.

Graf (leicht hin). Ach! wenn diese armen Teufel einmal unter Ihresgleichen Hände fallen, so weiß ich wohl wie es ist — — — Und können unsere Landleute bei ihrer angebornen Prozeßsucht dem entgehen? Sehen Sie, ich weiß, daß einer Ihrer Herrn Collegen Zußreisen im Lande umher macht, einen Büchsenranzen mit Vollmachtsformularen gefüllt. Kömmt er nun dazu, wie das nicht selten der Fall ist, daß die Bauern in der Kneipe einen kritischen Rechtsfall verhandeln, so mischt er sich ins Gespräch, und erhitzt sie. Ist es ihm auf diese Weise gelungen, einen Clienten zu fangen, gleich wird die Vollmacht hervor geholt und vom neuen Clienten unterzeichnet. Man versichert, der Herr College komme zuweilen mit einer sehr ergiebigen Erndte an Vollmachten zurück, so daß er auf lange Zeit sein Auskommen dadurch gesichert habe. Wahrlich, Ihr Herrn, Ihr seid für die Landleute mehr als Steuern, Frohnde, Zehnte, und das ganze Feudalwesen, womit man ihnen gern Furcht einjagt.

Günther. Sie ziehen es also vor, Herr Graf, daß sie sich Ihres Eigenthums bemächtigen?

Graf. Ich wünsche allerdings, die Bauern wären besser, als sie sind.

Günther. Sie kennen die Bauern schlecht. Zum größten Theil thun sie das Böse, nur des Vergnügens halber es

zu thun, ohne nur irgend einen Nutzen für sich, lediglich in der Absicht denjenigen zu schaden, welche sie die Großen (Herrn) nennen. Was mich betrifft, so habe ich kein Mitleid mit ihnen und gerade dies hat mich bestimmt, meiner Tochter einen Juristen zum Manne zu geben. Der junge Mann tritt ganz in meine Fußtapfen. Ein Geschäftsmann mit Ihren Ansichten, Herr Graf, käme nimmer zu Ende. Das sehen wir überm Rhein, wo das Institut der Friedensrichter das größte Unheil für uns Juristen stiftet.

Graf. Ich sehe, das Mittel liegt hier nicht ferne vom Uebel. Fügt man uns auch Schaden zu, so sind wir doch durch Euch Herrn auch genügend gerächt.

Günther. Wir sind, so zu sagen, die leichten Truppen, die die Rechte der Gutsbesitzer vertheidigen. Aber auch die Gutsherrn müssen uns unterstützen — — — Wenn hier die Philanthropie eine Rolle spielt, wenn man stets fürchtet, den armen Landleuten zu nahe zu treten — — —

Graf. Wahrlich, ungeachtet Ihres Eifers und Ihrer löblichen Ansichten, glaube ich immer noch, sie bedauern zu dürfen. Nur der Zustand meiner Waldungen, der mir nicht aus dem Kopf will, könnte mich auf andere Gedanken bringen. Denn diese Dreistigkeit ist wirklich über die Gebühr. Kennt man wenigstens diejenigen, welche die größten Verwüstungen angerichtet haben?

Günther. Alle sinds Hören Sie Herr Graf, Sie kennen ohne Zweifel die vornehme Gesellschaft, in der Sie leben, besser als ich, aber glauben Sie mir, ich kenne das Geschlecht der Bauern besser als Sie. Mischen Sie sich ferner in nichts, und lassen Sie mich gewähren.

Graf (lacht). Noch nicht, Herr Günther. Ich verweile hier einige Wochen, und will meine Lehrzeit als Grundeigenthümer machen. Wenn ich bei meiner Abreise eben so klug bin als Sie, so gebe ich Ihnen unbegrenzte Vollmacht. Aber bis dahin fürchte ich, Ihr Diensteifer werde Sie zu weit führen, und Sie würden mir die armen Teufel, die doch wirklich nicht auf Rosen gebettet sind, aufs Stroh legen.

Günther. Wie Sie befehlen, Herr Graf, wie Sie befehlen. Sie denken etwa, daß es die bravsten Leute von der Welt sind, weil sie recht fromm sich gebärden, wenn sie mit Ihnen sprechen, weil sie Sie beim dritten Wort gnädiger Herr und Durchlaucht nennen, und weil sie ja nicht versäumen recht demüthig den Hut zu ziehen, wenn sie Sie von Ferne erblicken? Gut — aber ich — sage Ihnen, dies ist alles nur die Schale — der Kern taugt doch nichts —

Graf. Doch muß man ihnen diese Schale lassen, ohne diese würde vielleicht nicht viel gutes an ihnen bleiben.

Günther. Wenn Sie wüßten, wie sie unter sich über Ihre große Milde lachen. Sie bilden sich sogar ein, Sie hätten den Muth nicht strenge zu verfahren.

Graf. Ich will nicht, daß sie dies glauben sollen.

Günther. Es ist aber doch der Fall. „Aich brauch maich net zu ferchte, der Herr Graf waß zu gaut, daß aichs Faustdeck hinner d' Ühre dun, un daß aich blus artig sain, wann aich will."

Graf. „Daß aich bisartig sein, wann aich will" sagen sie (mit Selbstgefühl:) die Spitzbuben!

Günther. Und darüber lachen Sie?

Graf. Nein, nein, ich lache nicht, im Gegentheil, ich bin sehr Ihrer Meinung. Hier muß gehandelt werden, und zum Zeichen, daß dies mein völliger Ernst ist, habe ich meinen Förster bestellt, meine Befehle deßhalb zu empfangen.

Günther. Den Förster, gut. Aber der kann höchstens nur die Thatbestände constatiren.

Graf. Mit Etwas muß doch der Anfang gemacht werden. Ach — von was sprachen Sie mir doch gestern vor Schlafengehen. Ich gestehe Ihnen, ich war von meiner 80stündigen Reise so erschöpft, daß ich Sie nicht ganz verstanden habe. Alles, was ich mich so dunkel erinnere, ist, daß man mich so nach und nach um ganze Stücke Landes bringt.

Günther. Wenn das so fort geht — so lassen sie Ihnen nur noch Ihren Park. Zwei Ihrer Vasallen —

Graf (ihn unterbrechend). Wie sagen Sie?

Günther. Zwei Bauern dieses Dorfes — —

Graf (lacht). Ich hab Sie wohl verstanden.

Günther. Zwei Einwohner dieses Dorfes, welche Jahr aus Jahr ein bei Ihnen in Arbeit stehen, sind vorigen Sonntag unter dem Vorwande, mit einander in Prozeß zu gerathen, in meiner Schreibstube erschienen, zu versuchen, sagten sie, ob die Sache nicht verglichen werden könne. Dahin wollt' ich sie haben, die Schelme. Auf heute Morgen hab' ich sie hierher beschieden, angeblich ihnen die 4 Stunden Wegs zu mir nach Feldberg zu ersparen, aber im Grunde nur, Sie selbst, Herr Graf, urtheilen zu lassen, in wie fern es nothwendig ist, gegen das bei diesen Leuten überhand nehmende Raubsystem einzuschreiten.

Graf. Iſt es denn wirklich ſo arg?

Günther. Sie wiſſen es, oder Sie wiſſen es auch nicht, daß in Ihrer Wieſe im Kohlgrund nahe bei der Oehlmühle in der Allerwieſe ein Grundſtück, eine Art Erdzunge, an Peter Duckes und Johann Schieß gränzt, ſo zu ſagen in dem Felde hineinläuft.

Graf (gerührt). Ich glaube, dem iſt ſo.

Günther. Drei Jahre ſind es ungefähr, daß Duckes und Schieß, beim Umpflügen ihrer Aecker, ſtets Eingriffe in Ihr Eigenthum machen, und von Furche zu Furche haben ſie ſo gut operirt, daß ſie das ganze Feldſtück in ihren Beſitz genommen haben, und ſie nunmehr darüber ſtreiten, welcher von beiden dem Andern weichen ſoll. Es iſt ihnen nicht entgangen, daß wenn dies dem Landrichter bekannt würde, ſie ſchlimm wegkommen könnten, deßhalb ziehen ſie es vor durch mich zu bewirken, daß Ihr Eigenthum, Herr Graf, Ihnen gerichtlich zugeſprochen werde.

Graf. Sie haben nicht unrecht, ſich bösartig zu nennen.

Günther. Gottlob, daß man es nicht minder iſt.

Graf. Sie ſprachen mir aber niemals von dieſem Falle.

Günther. Ich wußte ja, daß es damit, wie mit allem Andern ſein würde.

Graf. Sie wollen Ihnen alſo Furcht einjagen?

Günther. Iſt etwa keine Urſache dazu vorhanden.

Graf. Verzeihen Sie.

Günther. Ich bitte Sie inſtändig, in der Bauern Gegenwart wenigſtens nicht zu lachen. Wenn auch Ihnen ſolche Dinge bei Ihrem großen Reichthum keinen Schaden bringen,

so bedenken Sie wenigstens, daß Ihre Sache auch die Sache vieler kleinern Grundbesitzer ist, die eben so gut, wie Sie, Herr Graf, bestohlen werden.

Graf. Wie theuer kann den Burschen der Spaß zu stehen kommen?

Günther. Wenn Sie meinen Schwiegersohn gewähren lassen, der sehr gewandt in seinem Fache ist, so stehe ich dafür, daß unsere beiden Schelme einige Zeit im Zuchthause darüber nachdenken können.

Graf. Um eines Morgen Landes willen, der, unter uns gesagt, nicht einmal viel werth ist; das wäre wahrlich eine Gewissenssache. Dieser Schieß ist, wenn mir recht ist, ein guter freundlicher Bursche. Ists nicht derselbe, der immer so große Krebse fängt?

Günther. Oh! der ist nicht auf den Kopf gefallen.

Graf. Was den Duckes betrifft, der ist ein Studirter, hat er nicht einmal für den Schultheiß vicarirt?

Günther. Mein Gott, er war so zu sagen, der Schultheiß selbst.

Graf. Er scheint mir kein sonderliches Subject zu sein.

Günther. Ich vermuthe das Gegentheil.

Graf. Hat er immer noch sein Gewehr?

Günther. Ich denk es wohl

Graf. Den muß man auf's Korn nehmen.

Scene 4.

Die Vorigen. Bärbel.

Bärbel. Der Förſter iſt da! Gnädiger Herr, ſoll er herein?

Graf. Nein, laß ihn warten, der verdammte Kerl raucht nicht den beſten Knaſter, er würde mir die Luft in dieſem Zimmer verpeſten. Ich will draußen mit ihm ſprechen. Herr Günther, kommen Sie mit?

Günther. Zu dienen, Herr Graf.

Graf. Bärbel, hab' ich Dir nicht etwas verſprochen?

Bärbel. Jo, gnädger Herr Graf, vor zwä Johr hun Sie mir verſproche, mir en Mann ze gewe.

Graf. Ja das wars; gut (ab mit Günther).

Scene 5.

Bärbel (allein). Jo des wars, hot er geſaat. Gut, hot er geſaat. Des es grad, als hett er geſaat, dau derſſt d'r nor ahn ausſauche. Es is karios, zi nächer der Ageblick rickt, wu aich maich inſcheide ſoll, zi ſauerer kimmt mer die Wahl an. Ei, wann aich all mei Freier die Reih noch meſtern, ſu will mer kaner anſtihn. Wann dei Herrſchofte bei ſein un aich all dei Bediente ſeh, — des ſein doch Statskerl — do kume mer die Vorſich bei im Ort ganz annerſcht vor. Un, dann ſein die ſu grob. Hot ahm ſo aner en rechte Buff in die Ank, odder uff d'n Buckel verſetzt, ſu mänt er wunner, wie aatlich er ge-

wäßt wär. Dei Herrn Bediente awwer, dei ſage ahm bald des oder des — No — des is doch viel ſchiner. Awwer dei Art Leut beurothe nait.

Scene 6.

Bärbel. Schieß.

Schieß. Gaut Zeit, Bärwel.

Bärbel. Dau beſt's, Hannes. Ach, dau ſehſt verdeiwelt traurig aus?

Schieß. Es der Advokat Günther hei?

Bärbel. Zitter geſtert Owend.

Schieß. Sitter geſtert Owend? Is der klän Duckes noch net do geweſe?

Bärbel. Sull der aach kumme? Hun ſech dann all mei Freier heut hei uff des Schloß beſtellt?

Schieß. Ach! ſu ſah doch naut, daß der Duckes dei Freier es, der kinnt jo dei Barrer ſei.

Bärbel. Anerlä, er hot e Aag uff maich, un ſpaßt ſech met mer; hot er mach net am Sunntag beinoh in den Sump geſchmiſſe?

Schieß. Den Deiwel aach, er ſpaßt ſech met de Maderchen ſchun ſu lang als merſch denkt.

Bärbel. Jo, mer hot er awwer geſaat, wos er nett alle Maderchen geſaat hot, ganz geweß.

Schieß. Un des wär?

Bärbel. Daß er Miller wern will un des meintwege — dann er will maich zur Millerin mache. Dos es doch nett bitter.

Schieß Dau! trau dem nett ſu viel, der alte Duckes es nett ſauber.

Bärbel. Aich ſein aach nett vun geſtern.

Schieß. Dau weiſt alſo dei Falſche gege maich ſpiele?

Bärbel. Hoſt dau e Mihl?

Schieß. Weiſt dau wette, daß dau maich neit verſchmerze kannſt?

Bärbel. Des es miglich, weil dau e gauter Kerl beſt un aich daich leiwer hun, als an annern, awer wann dau's zefridde beſt, ſo ſullſt dau Mihlknecht wern.

Schieß. Dodefor dank aich.

Bärbel. Dau deriſt nor „ja" ſaae.

Schieß. Wann aich ſchleecht wer, ſo kennt aich daich beim Duckes anſchwärze.

Bärbel. Wai maanſt dau des?

Schieß. Aich derft em nor den klane Ring vun Zinn uffweiſe, den dau mer uff der Kerb gewwe hoſt.

Bärbel. Gott waß, wei viel aich ausgedähl hun.

Schieß. Awwer dem Duckes hoſt d' doch kan gewe?

Bärbel. Nan, er es mer ze garſtig.

Schieß. Gid! Bärwel, dau hoſt recht unrecht, daß de mer noch mih Praſt un Kommer mechſt, als aich ſchun hun.

Bärbel. Wos hoſt dau dann for'n Praſt?

Schieß. Aich well ders nor ſaa'n, aich glab, daß aich in diſe Schlimaſſel bin, un des dorch dein Duckes, den dau ſu leib hoſt.

Scene 7.

Die Vorigen. Duckes.

Bärbel. Saht emol, ahler Duckes, was hott Ihr dann vor bise Masematte mit dem Schieß, der arm Borsch es ganz gehl im Gesecht.

Duckes. Do hun dei klane Madercher net dernoch zu frahe.

Bärbel. Su werd mer g'antwort, gaut aich weern dran denke (will ab).

Duckes (hält sie zurück). A, su hier doch. Aich hun den Kupp su vull — sich Bärwel — —

Bärbel (sich von ihm losmachend). Loßt mait meiner Weg gihn, dei junge Madercher hun met de ahle Männer naut ze schaffe (läuft ab).

Scene 8.

Duckes. Schieß.

Duckes. Wei dei Kenner heut zu Tag schlecht g'zuge weren. Vor Zeite hätt sech kan Madche gedraut, met mer su ze redde. Host dau den Herr Günther gesproche?

Schieß. Nan!

Duckes. Wann nor der Graf nett do es, wann dei Redd' von unserer Sach fällt.

Schieß. Redd mer neit dadervun. Aich deht mei Dahl gern erausgewe, wann dau deins aach wollst fahre losse.

Duckes. Den Deiwel aach! Aich fellt den Lappe Land, gaut gezackert un gedingt hun for en annern? des wer jo dimmer als dumm.

Schieß. A — do hätte mern nor dem ze loſſe brauche, dem er gehirt, do hätte mern net zackern un net dinge miſſe.

Duckes. No warom hot aach aner alles un dei Annern hun naut? Wu ſtipt dann deß geſchriwe?

Schieß. Dunner — —

Duckes. Daut ahn Minſch mih eſſe, als der annere? Es ſull a jewedder ſein Dahl hun.

Schieß. Ei Ehr bett jo ach mih Land, als aich — do derft aiche Euch numme?

Duckes. Alwern geſchwätzt! Dei Bauern derfe ſech enanner vun ihrem biſſi Armuthche nir numme. Des Land es ihnen, weil ſ'es baue, die Staatleut hun es nor um Geld davon ze ziehe, un um gege ons arme Leut, dei grad ſu viel werth ſind, dei Gruße ze ſpiele. Aich ſein lang genog Gemandemann geweie um des ze weſſe. Frog nor den Herr Fiſcher, der werd derſch ſaae, mer muß ſech nett alles gefalle loſſe.

Schieß. Er kann ſaae was er well, mer ſchläft doch rudiger, wann mer nor des hot, was ahm gehirt.

Duckes. Ahn Menich ſell nor des beſitze was er verſehn kann. Aich froge Daich, wai kann der Herr Graf ſei Gut all hüte? Aich well wette, er waas nett emol, was er hott, un daß aich beſſer waas, was er hott, wei er ſelbſt. Wenn dau?

Schieß. Gottlob! deſtu beſſer, ſo werd er velleicht net gewahr, daß aich ihm genumme habb. Aich hätt Ihm nor nett anhöre ſolle. Ehr hott mer geſaaht: Seih Hannes, wei aich von meiner Seit profetire, profetirſt dau aach vun deiner. Do hun aich ewens aach von meiner Seit profetirt, un nu reut maichs, ſu viel aich Hoor uff em Kopp hun.

Duckes. Maich reuts nait; dann des hat maich gaut abgegrenzt. Wann mer des dem Herr Günther eſu beibrenge kinnte, ſu deht der Deiwel nix gewahr weren.

Schieß. Awer der Herr Graf.

Duckes. Des es der recht. Wann Pe zehmol Graf es, ſu hun aich kan Forcht. Es es net mih wei ſunſt. Dei Herrn ſihn jetzt aach unner ons Großherzog. Sunſt hatte ſe ehr oge Gericht, do kunnte ſe met ons mache, was ſe wollte. Ja, aich kann d'r erzehle von ſunſt; meim Vorrer ſelig hots noch gedaacht, wei im heſſiſche die Bauern noch Leibeigene worn, wei ſe uns vorn Pflaug geſpannt, wei ſe uns noch als Soldate noch Amirika wei's Vieh verkaaft hun. Wei mer noch kan Kartoffele noch net hatte, un wei ſe uns uff der Proforſjagd bei Saat vertrete hun, un wei mer Schmiß kreit hun un dreiwe mußte.

Schieß. Sei hawwe uns verkaaft, wei's Vieh?

Duckes. Ja un aach verſchenkt derzu. Wann aner gruß wer, is er unner dei Grinadirer geholt worn. Des is awer Gottlob alles vorbei. Jetzt is es en gelegt, un inwerm Rhein, do ſolls noch beſſer ſei. In Rußland awer do is es noch beim alte — ſaht mei Vetter, der es als Soldat driun geweſe.

Schieß. Ehr weht viel ze erzehle.

Duckes. Wann aich iricht von der gruße Fruhn redde wollt, Gottlob dei es abgelißt; des mögte se gern wedder su hun, wanns geng.

Schieß. Des derft nor widder su kamme. Duckes, aich geb dem Herrn alles wedder, wos aich genumme hau. Aich well naut mih met euch ze schaffe hun. Ehr hatt maich verzogt gemecht.

Duckes. Em Gegeihal, dernwege mösse mer zesamme halle, daß s' es net werrer su mache.

Schieß. Ehr kinnt meintwege mache was ehr wollt, aich mach lenks em.

Duckes. Aich well nir davon wisse, aich well nett allans dei Kaz aus der Bach schlafe. Wann mer ons enanner net onnerstüze, su hun dei Gruße frei Speil.

Schieß. Wann der Graf Lunte richt, su es kan Stern mih, der laicht. He es in seim Recht und kann uns noch viel Herzleid mache.

Duckes. Schande, der dau deß — aich waß es schunn anzefange. Eich schick ihm mei alle Morrer an mein Onkel Thomas uf de Hals, dei hunn weiße Hoor, dei lametehre an Leune recht, un domet es es gaut, aich hunn des schun emol prowirt beim Kreisrath — vellecht helfts aach beim Herr Graf.

Schieß. Awwer aich, aich hun kan Morrer un kan Morrer mih, un wann se aach noch am Lebe were, su was aich, daß se sech net dodermet abgewe. Eich, es woren su brave Leut, hän aich en doch immer gefolgt.

Duckes. Dei woren von ihrer Zeit, ons sein von onserer.

Schieß. Ach, do kimmt der Herr Graf.

Duckes. Dau — vergeß net uff deiner Redd ze bleiwe.

Scene 9.

Der Graf. Günther. Schieß. Duckes.

Duckes und Schieß (grüßend). Gnädiger Herr!

Graf. Guten Tag ihr Leute!

Günther. Nun was giebts, habt ihr mir etwas zu sagen?

Duckes (verschmitzt). Jor jetzt ner. Aich wollt den Herr Graf net belästege met onsere geringe Angelegenheite.

Graf. Nur zu! ich will euch nicht bei Herrn Günther im Wege sein.

Duckes (verwirrt). Er waaß doch, Herr Günther, daß der Schieß un aich net vor Gericht gih wollte, un daß mer schon lerriwer anig sen, daß e jeder behalle soll, was er hot. Un do wollte mer dann gebett hun, daß er uns e Schreibens uffsetzt, wu mer einverstanden sen, wie mer dei Marktian germanschaftlech setze wullte, un domet hett dei Sach e En.

Günther. Wozugegen liegt denn das Grundstück?

Duckes. Sellt — Sellt enne.

Günther. Wo unten?

Duckes (in steigender Verlegenheit). Aich brauch des doch net anzegewe, mer senn jo einverstanne.

Günther. Aber um einen Vergleich anzufertigen, muß ich doch die Ortsgelegenheit wissen.

Duckes. Kann Er kän Vergleich mache ohne des? Zur Zeit, wu aich Gemansmann wor, do wor aich net so neuschierig wei Er. Wann dei Leut einverstanne worn, so hun aiche se net weiter gefrogt.

Günther. Wenn aber zufälliger Weise Ihr und Schieß zu gut einverstanden wäret?

Schieß (leise zu Duckes). Der reicht Lunte.

Duckes (leise zu Schieß). Halts Maul! (laut) Wos well He domet saan, daß mer ons zu gaut verstihn? Es es dann an Unglöck, wann mer anig es? (gezwungen lachend) Aich verstihe, do gewenne dei Advekate nix dobei.

Günther. Mir kommt das nicht lächerlich vor, Freund.

Duckes. Ner for Ungut — aich hun Ihm ner Unrechts saan wolle.

Günther. Antwortet auf meine Fragen. Ein andermal könnt Ihr schlechte Witze machen.

Duckes. Soll maich der Deiwel hole, aich verstihn kein Froge net.

Graf (streng). Aber ich verstehe sie — ich. — Herr Günther meint, daß das Grundstück Euch wohl nicht angehören könnte.

Schieß. Gnädiger Herr — — —

Duckes (hält ihm die Hand vor den Mund). Ah — wem gehirt es dann zau?

Günther. Dem Herrn Grafen, zum Beispiel.

Duckes (verwirrt). Dem Herr Graf!

Günther. Ja wohl, dem Herrn Grafen.

Duckes. Des is des erschte, wos aich hire.

Günther. Habt Ihr etwa geglaubt, mich zum Narren zu halten?

Schieß. For main Daht, Herr Günther, aich will die Wohrheit bekenne.

Duckes. Hirt ehn net an, er waas naut, wos er saat. Dei alte Rechte senn abgeließt, do is es aach em arme Bauer erlabt — —

Günther (zu Schieß). Schieß, was willst du sagen?

Duckes. Den do alsu wollt Ehr ehnder anhire, als wei maich, weil er nix von de Gerechtsame versiht.

Günther. Syrich, Schieß.

Schieß. Di Wohrheit ze saan, mer hunn ebens en's Herrn Grafen Land geärwet, awer mer hunn net druff acht gehott. Mer hun doch nor des Agemoos am Kopp. Heut hun mer ahn Forch weiter geärwet. Morje hun mer än derewe gelegt, ohne ze wisse was mer duhn; un wann Niemand do is, der ahm saat, daß mer im Errthum es, do — — —

Duckes Su is es.

Günther. Und wo habt Ihr diese Furchen gepflügt?

Duckes. Ach Gottche, do unne in ahm ganz schlechtem Erdreich; aich was net wems gehirt. Vielleicht Niemand. Do unne im Koblgrund, an der Ihlmihl.

Günther. In der Allerwiese?

Duckes. Es es miglich.

Günther. Die dem Herrn Grafen gehört?

Duckes. Su, dei Wies, dei gehört dem Herr Grafe zan?

Günther. Und das Stück Land, das Ihr Euch zugeeignet habt, auch.

Duckes. Aich glawe neit.

Graf. Man darf ja nur die Urkunde nachsehen.

Duckes (schlau). Dei aale Urkonde gelle nir mih.

Günther. Wie so — das ist ja wieder etwas Neues.

Duckes. Ihr migt saan was Ihr wollt, dei aale Gerechtsame sein abgelist, wei Zihnte un Frudn. Wann aich maich besenne will, su sinn aich aach des Datum wann — —

Graf (sehr ernst). Aber die Justiz ist nicht abgelöst, die besteht Gottlob noch.

Duckes (lustig). Aich glab beinoh.

Graf. Nun, mit ihr werdet ihr es fortan zu thun haben. Ich war lange genug nachsichtig, jetzt ists damit zu Ende und ihr beide sollt den Andern als warnendes Beispiel dienen. — Verstanden — Die Urkunden sollen nicht mehr gültig sein? Ich will euch zeigen, daß sie Gültigkeit haben.

Schieß. Ach! gnädiger Herr Graf, Ach! gnädiger Herr Graf!

Graf. Still! Ihr also bildet euch ein, Euch sei erlaubt sich unseres Eigenthums ungestraft zu bemächtigen. Ich bin fest entschlossen, auch das Geringste der Art nicht zu dulden, und gemessene Befehle sind in diesem Punkt gegeben. — Also — kein Eigenthum soll mehr gelten?

Duckes. Der Herr Graf werd mer verzeihe, Sie misse wisse, daß mir kan Kenntneß hun, un daß mer nor aus Dummheit gefehlt hun. Sei weren e paar arme Deiwel net ins Unglück brenge wolle, dei ihr bissi Armuthge met ihrer Hende

Erwet ſauer verdeine un ihre aale Eltern des Brudche verſchaffe. Es es wohr, des Steck Land, des mer alle Tog nebig onſerm hun leie ſehn, hot ons in di Noos geſtoche, un daß aich gefehlt hun am Eigethum, des mer reſpectire ſull. — Awer, es hot ens des Läpyche Land ſu gaut gebaßt.

Günther. Ah ſo, ſeid Ihr jetzt zahm?

Duckes (mit erhobener Stimme). Herr Günther, Er es nauth annerſcht als e Adfekat, un wos aich ſaan, giht Ihn naut an. Mer moß net immer den geringe Mann drecke zum Nutze der Gruße. Es es onſer Schuld net, daß mer nait reich gebohre ſein, un daß mer dei Leut net ſu gruße Rechnenge mache kenne.

Günther. Herr Graf, Sie werden dieſer Sache hoffentlich Folge geben, und ſicherlich kommen ſie dann nicht leicht davon.

Graf. Ich werde unerbittlich ſein.

Scene 10.

Die Vorigen. Pärbel an der Thür.

Duckes. Gnädiger Herr Graf, loſſe ſe desmol Gnad vor Recht ergihn. Des Stückche Land baßt ons ſu gaut, un wann Se mers verpaachte wollte, do wär mer kan Paacht ſu gruß — zemol, daß dei ganz Geſchicht verſchwige bleibt.

Graf. Halt Freund, das geht doch nicht. Der Erbpacht iſt ja ein altes Herkommen. Ihr verſteht Euch ja auf die alten und neuen Rechte.

Duckes. Von wegen meiner, frose Se maich, wei Se wolle, nor, daß neir unner vei Leut em Dorf kimmt.

Graf (der Bärbel bemerkt). Nun Bärbel, was suchst du hier?

Bärbel (sieht den Schieß mitleidig an). Nix, Her Graf.

Graf. Du sprichst nicht die Wahrheit.

Bärbel. Herr Graf, aich waas nait, wos bei vorgibt — awer su viel waas aich, daß der grißte Spitzbaub net der Hannes es.

Graf. Woher weißt du das?

Bärbel. Ei, er es doch jinger als der Duckes, un kann sech noch bessern (Graf lächelt). Ach Herr Graf, verzeihe S'm. Sehn Se, wann Se ihm befehle wolle, daß er mer recht gehorsam es, un daß er mech im Haus allain cummadere läßt, do well aich ehn heurothe, un aich stihn d'for, daß er sech nix mih zu Schulde kumme losse werd.

Graf. Ich hab Dir einmal versprochen, Dich zu verheirathen. Ich gebe Dir hundert Thaler Aussteuer und das Stück Land, worin diese sich getheilt hatten. Das Weitere hängt von Dir ab.

Bärbel (macht mehrere Knixe). Gnädiger Herr, Exelenz un Dorchlaacht, Sei sein zu gaut gege maich, aich bedanie maich.

Günther. Dies geschieht doch vorbehaltlich der weiteren Klage des Herrn Grafen, für zwei Jahr Pacht.

Graf. Ich übertrage alle meine Rechte auf Bärbel; sie ist nun Herrin ihres Schicksals.

Günther (leise zum Grafen, verdrießlich). Geben Sie wohl acht, Herr Graf, daß der Vorfall nicht den Anschein eines Spaßes behält.

Graf (leiſe zu Günther). Was iſt denn auch dabei? laſſen wir ſie gewähren, denn ich bin wirklich neugierig, das Reſultat dieſer Geſchichte zu erfahren (geht ab mit Günther).

Scene II.

Duckes. Bärbel. Schieß.

Bärbel. Duckes, weßt Ehr viel Maderchen met hundert Thaler un em Stöck Land?

Duckes. Dau beſt e ſchien Stöck Land, aich geb kan zehe Gille defor.

Bärbel. Ehr redd jo jetzt ganz annerſcht, wei vorhin. Des habt Ehr dem Herrn Grafe nett geſaat. Hannes, des Land es ſu gruß.

Schieß (ſeufzend). An Morje un zwölf Ruthe, Bärwel.

Bärbel. An Morje und zwölf Ruthe, warim ſeufzte de dann eſu, wann dau des ſaaſt?

Schieß. Aich wußt jo net, daß daich der Graf aus-ſteuern wullt. Hätt aichs geweßt, ſo hätt aich maich g'büt, daich ſu leib ze hun, als aich deich hun.

Bärbel. Grod, deswege — —

Schieß. Jetzt, weil dau Geld beſt, werſcht dau aach ner en reiche nemme wolle.

Bärbel. De beſt dau uff dem Holzweg. Jetzt grad net, will aich kän Mann, der mih ſein weil, als aich.

Schieß. De mißt dau maich numme, aich well net mih sein als dau.

Bärbel. Aich waas, mei Murrer hält Sticke uff daich, un wann se erfehrt, daß aich des Stick Land un honnert Daler dun, so werd se for dich des Wort redde; dau siehst nu, daß dau nett desperat ze were brauchst. (Spöttisch) Gaut Zeit, Schieß!

Scene 12.

Duckes. Schieß.

Schieß. Wann dei ehr Morrer freht, su es dei Sach in der Reih.

Duckes. Dau wellst also e Madche heurothe, wege an Morge un zehe Ruthe Land, un hunnert lumbige Daler.

Schieß. Hätt aich se doch met nir genumme.

Duckes. Dau achtest dech nu damet for reich?

Schieß. Aich rechne aach dodruff, daß Ehr des Uebrige nachzohlt.

Duckes Was for Zweriges?

Schieß. Dei Schadloshaltung for des Groudstick, des Ihr von mir un meiner Fra zwa Johr im Besitz gehatt.

Duckes. Gih zom Deiwel, met deiner Schadloshaltung.

Schieß. De hott der Deiwel nir derbei ze thun. Der gnädige Herr hot sein Recht an dei Bärwel abgetrete, un aich wärne geltend mache.

Duckes. Dau willſt dann domet anfange gege dich ſelbſt uffzetrete?

Schieß. Aich gihe aach uff maich ſelbſt lus, wann aich well. Awer ſu viel wahs aich, daß aich Euch ner ſchenke.

Duckes A, ſag emol, wellſt dau maich zom Narre hun?

Schieß. Ehr ſeid ons ſcholdig un Ehr zahlt ons.

Duckes. Des wulle mer doch ſihn.

Schieß. Des wern mer aach ſihn. Ehr un kan Menſch im ganze Ort ſagt mer kan Forcht ein met Plug un Schmiß un Rekrutefange. Es es jo allbekannt, daß Ehr gege dei Gruße kreiſcht, nor aus pure Neid. Wann Ehr immer den grade Weg gange wert, do deht Ehr nett des Zeug all vorbrenge. Korz, aich well mein Paachtgeld, un aich kreis aach.

Duckes. Aha, dau beſt ſu Aner, ſ'is gaut, daß merſch wahs.

Schieß. Dau beſt in deiner Grenz bleiwe un net enib Flüge ſulle.

Duckes. Sullt mer do net glawe, er wer in ſeiner Grenz gebliwe, ſ'is zum Deiwel hole.

Schieß. Aich hun for mei Fraa dei Grenz vererwet, des giht Niemand ebbes an.

Duckes. Dei Fraa? dei Bärwel es es noch nett.

Schieß. Su werd ſe's doch, aich hun nix ze reskire.

Duckes. Ei ſei kann noch mei were, aich brauch er nor gruße Vortheile anzebiete, dann aich ben reicher als dau.

Schieß. Anerlä, Ehr migt meintwege reich ſein, es gebt Vortheil, dei ehr net mih anbiete kennt.

Duckes. Un wann se maich doch numme wollt — wer derſch dann reecht, wann aich gege dech uffirete deht?

Schieß. Ja, des wer mer reecht.

Duckes. Do ging jo alles druff, was dau host.

Schieß. Es dieht euch aach viel Batze koſte.

Duckes. Es dieht maich awer neit röenire.

Schieß. Ja, doch, wann dem Herr Günther ſein Schwererſuhn ſech der Sach ahnnehm, do kinnts wuhl ſu kumme. Der verſtiehts. Hot er den Lorenz Kraft in zwa Monat uffs Strub gelegt, un dohin gebroocht Knecht ze weren, un der wor reicher als Ehr.

Duckes. Dau wellſt alſo den annumme?

Schieß. Ja.

Duckes. Gaut, do wenn aich maich aach on ehn.

Schieß. Wei Ehr wollt.

Duckes. Dein bonnert Daler wern bald beim Deiwel ſein.

Schieß. Do ſein ſe's.

Duckes. Dau kimmſt in diſe Maſematte.

Schieß. Des is mei Sach.

Duckes. Dau worſchſt ſu ſchechtern beim Herr Graf.

Schieß. Aich worn ſchechtern, weis Ruth g'dohn hot, aich ſeins net mih, wanns kan Ruth daut.

Duckes. No om e Frog ze dauhn? Wos dehſt dau dann Entſchädigung numme?

Schieß. Je mih, je leiwer.

Duckes. Willſt dau dech zau ebbes verſtihn?

Schieß. Zau was?

Duckes. Es es mein Ernſt, daß derſinige, der dei Bärwel heuroth, dem annern zwölf Daler get — un damit dei Sach e Enn hott.

Schieß. Nan, nix do!

Duckes. Des es jo for daich wei for maich. Waas mer doch noch nett, wer ſe hamföhrt. Dei kann der allerla vorbabele, am Enn will ſe doch werrer annerſcht.

Schieß. Aich well nu emol von dem Vertrag ner wiſſe. Wann aich dei Bärwel verliere ſoll, ſu will aich, daß ſei maich mih koſt, als des.

Duckes. Was ſull ſei dech dann koſte?

Schieß. Sei ſull maich winigſtens dreißig Gille koſte.

Duckes. Dreißig Gille for dei Nutznießung von zwa Johr, for an Morje zehe Ruthe Land, dei aich hichſtens for 10 Gille gevaacht hett.

Schieß. Do hätt Ehr's vaachte meſſe.

Duckes. Des mecht maich jo dull, daß der, der ſu redt, ſu ſcholdig es als aich.

Schieß. Weil aich awwer geweß ben, dei Berwel ze heurothe — do bin aich kan Scholdiger mih — drom well aich dreißig Gille.

Duckes. Aich geb der ſe naut.

Schieß. Wei Ehr wollt, dem Herr Günther ſei Schwererſuhn, der ſchlegt mer ſie eraus — aich kann ner verliere.

Duckes. Aich wullt leiwer met dem Deiwel ze duhn hawe, als met dem do.

Schieß. Schwei, ehr ſcheckt em euer Morrer un euern ale Unkel Thomas, met de weiße Hoor iwwern Hals (lacht).

Duckes. Dau sullst bei dreißig Gille hun, awwer dau kannst off deiner Haut sein.

Schieß. Hab kan Angst, aich fercht maich net (ab, indem er sich die Hände reibt).

Duckes. Doren wern aich lang denke. Aich, der aich maich su arg vor dem Graf gefercht hun — aich wehr zihmel besser mit ihm zerecht kumme, als mit dem klane Satan do. Immer besser beim Schmidt, als wie beim Schmidtche.

Ende.

Borzenelle-Comödie.

(Wird zum ersten Mal dem Druck übergeben.)

Zu dieser Polichinell-Komödie sind 5 Puppen erforderlich, und kann das Ganze füglich von zweien in dem Kasten befindlichen Personen dirigirt werden. Sprache und Vortrag sind möglichst genau den herumziehenden Polichinell-Spielern nachzuahmen; gewöhnlich sind diese für die Anstandspersonen ein Gemisch von überhochdeutschen, mit etwas Anklang irgend eines norddeutschen Idioms, welcher bei gemeinen Leuten meist für den Ausdruck des Vornehmen und Anständigen gilt.

So wird das Deutsche eines Brandenburger Handwerksburschen bei uns Südländern immer als hochdeutsch gelten.

Der Hanswurst spricht durchweg Oestreichisch-Bayrisch. Besonders muß bemerkt werden, daß bei den derartigen Volksergötzlichkeiten, nie ein Dialekt rein gesprochen wird, sondern immer nur das beliebte Sprachgemengsel von Leuten, die ihr ganzes Lebenlang alle Provinzen Deutschlands durchwandern. Die Handhabung der Puppen ist zu bekannt, als daß es einer Erläuterung bedürfte; nur ist zu bemerken, daß die Prügelei, eine Bedingung aller Polichinelle, am besten von einer Person besorgt wird, welches das Wechseln des Knüppels zwischen den Puppen wesentlich erleichtert.

Personen.

Rapé.
Hanswurſt.
Hafenſchrot.
Herr v. Nickeriki, ein Offizier.
Lorchen, Tochter des Hafenſchrot.

Scene 1.

Raps. Hanswurſt.

Raps.

Ich habe jetzt dein Glück gemacht,
Indem ich dich hieher gebracht,
Eine Herrſchaft kannſt du dir nun ſuchen,
Bei der es giebt täglich Bratwurſt und Kuchen.

Hanswurſt.

Brotwurſcht un Kuchen eſſe will i ſchon;
Aber wonn dos is mein ganzer Lohn,
So kann mer dos niet convenire,
Un ich werd gleich wieder nach Haus ſpaziere.

Raps.

Hanswurſcht bleib hier,
Ich rath es Dir,
Lauf nicht davon,
Du wirſt Lakei bei em Baron.

Hanswurſt.

Bei ſo em Herr von,
Dös kenn i ſchon:
Do giebts viel Koreſſe
Un wenig z' Freſſe.

Scene 2.

Vorige. Herr Hasenschrot.

Raps.

Ihr Diener, mein lieber Herr Hasenschrot.

Hasenschrot.

Ihr Diener bis in den Tod.

Hanswurst.

Do hör' i schon zwä Diener nenne,
Do weren's mi wohl nit brauchen könne.

Raps.

Hier ist der Bediente quaestionis
Von Kopf bis auf die Füß'.

Hasenschrot.

Das ist ein ganz charmanter Borsch
Ich werd' ihn heißen Schorsch.

Raps.

Hanswurst mach deine Sachen fein
Ich geh und trink 'nen Schoppen Wein (ab).

Scene 3.

Vorige ohne Raps.

Hanswurst

(bei Seite nach Polichinellen-Art mit ganz abgewandtem Gesicht).

Wenn mer's jetzt hie gefällt,
So kriegst a schö Stück Geld.

Is aber nix
So kriegst de Wir (schlägt mit dem Kopf auf).

Hafenschrot.

Kann Er frisiren und rasiren,
Auf der Kutsch stehn und serviren?

Hanswurst.

Frisiren kann i aus dem Fundament
(bei Seite, wie oben) Nur werdens bisweilen die Hoor verbrennt.
(laut) Rasiren kann i a e Bissel.
(bei Seite) Das heißt mit der Zung in der Suppenschüssel.

Hafenschrot.

Daß Er umgehn kann mit Bart und Haaren,
Ist mir lieb zu erfahren;
Jetzt will i Ihm in zwei Worten sagen,
Was für Arbeit ich Ihm werd' auftragen.
Morgens bringt Er immer
Den Caffee auf mein Zimmer,
Sowie auch etwas Zuckerbrod.
Unterbleibts, kriegt Er die Schwernoth.
Dann muß Er bei Tisch aufwarten;
Mittags jagt Er die Spatzen aus 'm Garten,
Abends geht meine Frau in die Oper,
Da bringt Er ihr den Schanzeloper.
Wenn die Oper is aus,
Führt Er sie schnurstracks nach Haus.
Ohne sich unterwegs aufzuhalten,
Sonst werd' ich Ihm den Schädel spalten.

Wenn Er mir dann wohlgefällt,
Bekommt er dreißig Thaler an Geld,
Eine Livree von wollen Tuch,
Essen und Trinken vollauf genug.
Dein sind alle Stiefel und Schuh,
Und ich nenn dich jetzund Du.
Wenn du mir auch noch die Livree schonst,
So hast bei mir das Wasser umsonst.

Hanswurst.

Nie hab' ich mich resolvirt geschwinder,
Topp, ich will sein sein Bedienter (reicht ihm die Hand dar).

Hafenschrot (einschlagend).

Ich hab dich nun geworben,
An dir ist ein Spitzbub verdorben (ab)

Scene 4.

Hanswurst (allein).

Heißa, da gibts ein luschtig Leben,
Dreißig Thaler will er mir zum Versaufe gebe.
Abends darf ich in's Komedi gehe
Un die Deiwels Sache sehe.
Da wer ich bald crepire vor lache
Uns Hanswurst werd's eben so mache.

Hafenschrot (ruft hinter der Scene).

Hanswurst! Hanswurst!

Hanswurst.

Jo! Jo! He!

Scene 5.

Hasenschrot (erscheint). Hanswurst.

Hasenschrot.

Ich will dich mit einer Commission chargiren,
Die dir gewiß wird amüsiren.
Meine Tochter ist sehr verliebt
In den Herrn von Kikerikik.
Alle Abend thut er her spaziren,
Um mit ihr zu chameriren.
Da ich nun das nicht leiden kann,
So zeig ich dir hierdurch an,
Daß wenn er Abends kommt hieher,
Und bitt' und singt und ruft ma chère!
Und seufzet immer O! und Ach!
Du ihm schlägst auf das Dach.
Wenn meine Tochter kommt in dieser Noth,
So rufe nur, Herr Hasenschrot.
Dann werd' ich sogleich erscheinen
Und ihm sagen was ich meine.
Wer dann sich noch drein melirt,
Der wird recht tüchtig abgeschmiert.

Hanswurst.

Das werd' ich Alles nach Wunsch ausführen
Besonders aber das Abschmiere.

Pause statt Actus.

Scene 6.

Hanswurſt. Kikeriki.

Hanswurſt.

Da kommt er ſo mit ſeinem Chapeau Claq,
Die Hand im rechte Hoſeſack.

Kikeriki.

Wenn Lorchen wird nicht heute mein,
So laß ich Leben, Leben ſein
Und tödte mich zu Tode!

Hanswurſt

(aus der Coulisse ihn ſchlagend und gleich wieder ab.)

Krieg die Schwernoth! (ein Schlag).

Kikeriki.

Poz Bomben und Granaten!

Hanswurſt.

Do haſt a ans uf de Waden! (ein Schlag.)

Kikeriki.

Au weh! au weh!

Hanswurſt.

Laß du Jungfer Lorche geh! (ein Schlag).

Scene 7.

Vorige. Lorchen.

Lorchen.

Ach mein lieber Kikeriki,
Wie hab' ich Dir ſo lieb.

Kikeriki.

Ach liebes Lorchen
Guten Morgen!
Laß mir Dir umarmen
Und Dir einen warmen
Kuß auf Deine Lippen
Hochachtungsvoll drücken.

Lorchen.

Ich wär schier gestorben,
Denn um mir hat geworben
Der Major Zill,
Dem mich der Vater geben will.

Kikeriki.

Wie, was hör ich?
Wärst Du so thörigt
Dich ihm zu unterwerfen
Mit deinen schwachen Nerven?

Lorchen.

Nein, so was thu ich nicht,
Ob mir's gleich an Courag' gebricht.
Dir allein nur kann ich lieben
Und wärst Du mitten unter Dieben.

Kikeriki.

Sieh mir hier zu Deinen Füßen,
Sieh, wie meine Thränen fließen;
Du nur kannst mein Leben versüßen,
Ohne Dür würd' ich mir zu Tode schießen.

Scene 8.

Hanswurſt. Vorige.

Hanswurſt.

Herr Kikeriki, guten Morgen!
Guten Tag, Jungfer Lerchen!

Lerchen.

Mir iſt ſonderbar zu Muth (ab).

Scene 9.

Hanswurſt, Kikeriki.

Hanswurſt.

Nix vor ungut,
D' Herr Vatter hobben mer aufgetrage,
Ihm die Knoche zu zerſchlage,
Wofern Sie bei ſo ſpäter Uhr
Der Jungfer Lerchen machen die Cour.
Und wenn Sie ſich nicht gleich seisire,
So werd ich die Commando executire.

Kikeriki.

Du Grobian!

Hanswurſt.

Muſie, i fang an!

Kikeriki.

Nu Flegel, in Gottesnamen!

Hanswurſt.

Morge gehörſt zu die Lahmen.

(Beide prügeln ſich. Kikeriki nimmt Hanswurſt den Stock ab und prügelt ihn.)

Hanswurst.

Das Blatt hat sich gewendt.

Kikeriki.

Du Sacrament!

Hanswurst.

Herr Haseschrot, ich bin in großer Noth.

Kikeriki.

Ich schlag Dir tod!
Hanswurst, länger will ich Dir nicht plagen,
Wenn du mir willst sagen,
Ob du werden willst Soldat!
Dann verzeih ich Deine Missethat.
Willst Du das nicht,
So bin ich's, der Dir ersticht.

Hanswurst.

Jo, alles will ich Euch verspreche,
Nur thut mich nicht verstreche.

Kikeriki.

So wahr ich heiße Kikeriki,
Du kommst in meine Compagnie,
Nur mußt Du mir geloben,
Dich immer gut aufzuführen,
Und des Herrn dort oben,
Tochter Lorchen zu entführen
Wider ihres Vaters Willen
Heute in der stillen
Mondhellen Nacht.

Hanswurst.

Ich thu, wie ihr gesagt,
So wahr ich bin Hanswurst. (Kickeriki ab.)

Scene 10.

Hanswurst (allein).

Wos wer ich machen für Figur,
Wann ich steck in der Montur,
Den Säbel an der Seit,
Wie die wohre Kriegesleut.
Ein Schnurrbart bis auf die Schuhe,
Ein Rock bis obe zu.
Komoschen mit 101 Knopf,
Ein Tschakot wie a Kuchetopf,
Mit einer schönen weißen Feder,
Kosemir Hosen von Kolbsleder.
Wenns aber heißt, marschiert geschwind,
Jetzund bläst e guter Wind,
Es geht zu Schiff nach Algier hin;
Des will dem Hanswurstel nit in Sinn.
Eh ich mich mit Ruhm bedecke,
Dos i kann kei Glied mehr strecke,
Oder gar werd geschoße todt,
Lieber bleib i beim Haaseschrot.
Ich werd ihm aber auch gleich entdecke,
Was Kickeriki ihm will verstecke.

Scene 11.

Hasenschrot. Hanswurst.

Hasenschrot.

Was giebts?

Hanswurst.

Warum seid Ihr denn nit gekomme,
Wie mich der Kickeriki hat beim Ohr genomme.

Hasenschrot.

Ich hab Dir nicht rufen gehört,
Sonst hätt ich ihn mores gelehrt.

Hanswurst.

Anfangs hab i ihn recht geschlage,
Nochher hot er mi kriegt beim Krage,
Un hat mir gar zu arg geschmisse,
Do hob i ihm verspreche müsse,
Zu der That
Zu werden sein Soldat,
Un ihm ze helfe
Heute Nacht um zwölfe,
D'Jungfer Lorche zu entführe,
Und euch recht derb abzeschmiere,

Hasenschrot.

Meine Tochter mir entführen! Der Böſewicht!
Ich blas ihm aus das Lebenslicht.
Hanswurst, es iſt ſehr ſchön von Dir,
Daß Du es entdeckeſt mir.

Ich werde Dir belohnen,
Wie es thun Standespersonen.
Einen Kreuzer hast Du hier,
Kauf Dir bisweilen eine Wurst dafür.
Jetzt komm fort mit mir dem Kickeriki aufzupassen,
Ich hoffe Du, wirst mich nicht verlassen (ab)

(Man sammelt das Geld ein).

Hanswurst (erscheint und spricht in Prosa).

Hochzuverehrenste und wertheste Zuschauer! Insonders charmante Junggesellen und Mamsells! Sowohl ich Hanswurst, als der Herr Hasenschrot, und sämmtliche mit drachirende Personen waren sehr touschirt unsern Teller so voll zu sehen. Wir statten dafür einen vollkommenen Dank allen Denjenigen ab, die was geben haben, die andern hingegen, die nichts geben und doch zugesehen haben, die könnens noch nachholen; sie werden halt aber schon weggeschliche sein, aber ihr Gewisse wird se sehr peinige. Itzund, meine Herrn, muß ich ihm was sage, das mir nit von Herze geht, denn i hätt se gern noch ein auch zwei Stunde geamüsirt. Dos Stück kann heut nit ausgespielt werde, von wege verschiedene Unfälle die im Innern von unserm Kasten vorgefallen sind, und von wege Unpäßlichkeit mehrerer Mitglieder. Auch hot de Polizei e Poor Wort drei gesproche, als war scho 10 Uhr vorbei.

Morge, meine Herre, sin mer präcis zwische Licht un Dunkel usm Marktplatz vor dem Bierhaus zum lahme Engel anzutreffe.

Die

Jungfern Köchinnen.

Lokalposse in einem Act.

Vorrede.

Ich würde vielleicht keine Vorrede zu diesem Stückchen schreiben, wenn es nicht bisher eine gewisse Nachrede, von der ich noch genauer spreche, gehabt hätte. Und in so ferne mag des seligen Lichtenberg Vergleichung gelten. Er nannte Vorreden: „Fliegenwedeln". Gut, ich wedle Fliegen.

Das Zeugniß wird mir von Freund und Feind nicht entstehen, daß ich meine literarischen Arbeiten immer ohne Prunk und Prätension, sowohl dem schauenden, als dem lesenden Publikum übergab. Ich machte keinen Hehl mit meinen Quellen, wenn deren vorhanden waren; ich erkannte gerne an, daß die Darstellung Alles thue; ich nahm fast nichts für mich in Anspruch, als das Zugeständniß, daß es nicht ganz leicht sei, unter gegebenen, engen und beengenden Verhältnissen — nicht etwas Vorzügliches, etwas Ausgezeichnetes, nein, nur etwas Taugliches zu leisten. — Vielleicht hätte ich aber gerade

ein umgekehrtes Verfahren einschlagen sollen. Die Quellen konnte man leicht mit einem Steine überdecken. Die Darsteller bemühten sich um Rollen, und so durften sie nicht von der Fahne weglaufen, welche etwa zu Ehren des Dargestellten wehte. Jedenfalls wäre man in diesen beiden Punkten nachsichtiger gewesen, als im dritten. Denn — was verlangt man — der Tänzer sollte tanzen, gut, taktmäßig, elegant; und kein Mensch bringt bei ihm in billigen Anschlag, daß er im spanischen Bock liegt oder doch ganz knappe Schuhe an hat. — — Dr. Arbuthnot pflegte zu sagen: „Lachen verlängert das Leben, und ein einziger Hanswurst, der in einer Stadt einkehrt, trägt mehr zur Gesundheit der Einwohner bei, als zwei Dutzend Aerzte."

Ich weiß nicht, ob ich des Hanswursts hier erwähnen durfte. Es sind im Jahre 1837 gerade 100 Jahre verflossen, seitdem der Professor Gottsched in Leipzig, in Gemeinschaft mit der Schauspieldirectrice Johanne Neuber, den Hanswurst öffentlich und feierlich zu Grabe trug. Dadurch war der gute Geschmack für Deutschland gerettet. Zeigte sich der Hanswurst noch da und dort, so geschah es nur auf Jahrmärkten, bei Judenhochzeiten oder auf Maskenbällen, und wenn der eine und andere Ehrenretter, z. B. Justus Möser, der Verfasser der patriotischen Phantasien, für ihn aufstand, so machten hundert kluge Leute sehr ernsthafte Gesichter und bemerkten, man solle die Todten ruhen lassen, insbesondere die todten Hanswurste. Wirklich drang solches Raisonnement auch in

der Hauptsache durch. Der Hanswurst war und blieb von der deutschen Bühne vertrieben, wie der Wolf aus den englischen Wäldern, und wo Splitterchen seines Thuns und Seins sich geltend machten, da rief man gemein! Dieses „gemein" hatte dann häufig die Wirkung wie der Ruf: „Ein toller Hund!" Schlug man nicht darauf, so lief man doch fort, und das war schon schlimm genug für Dinge, welche angeschaut sein wollten.

Wessen Arbeit solcher Ruf erklang, konnte sich nun zwar mit Allerlei trösten; z. B. mit den heruntergestimmten Nerven einer matten und mattherzigen Zeit; oder mit dem Schicksale der niederländischen Malerschule, welche man auch gemein nennt, und doch schätzt und rühmt; oder mit der nützlichen Kartoffel, diesem würdigsten Symbolum der materiellen Interessen, worunter unsere Zeit ganz beglückt schwitzt und keucht. — Aber nicht Jeder war solchem Troste zugänglich, und, was mich betrifft, so hatte ich früherhin gar keinen Anlaß, desselben zu bedürfen. Erst als meine „Köchinnen" auf der Bühne erschienen waren, wurde ich andern Sinnes. Denn zu Lob, was man ihnen spendete, kam auch Tadel, — wobei ich nicht das Mindeste zu erinnern gehabt hätte, — und wobei ich Einiges zu erinnern finde, selbst das Wörtchen gemein. Ich suchte das Wörtchen in Eberhard's synonymischem Handwörterbuch auf. Sein Bescheid lautete tröstlich. Aber der gewöhnliche Wortverstand nimmt's ernstlicher, als Eberhard's Handwörterbuch.

Mein Hampelmann, der als eine Art ständig gewordenen Theatermaske vom alten begrabenen Hanswurst Einiges an sich genommen hatte (ungefähr so wie der Raupach'sche Till, der aber ein Studierter ist), war, meines Wissens, ohne jenes Prädicat durchgekommen, und nun mußten meine „Köchinnen," Frauenzimmer ledigen Standes, zum Theil verlebt, und in die Register der Polizei eingetragen, also gewiß nicht ohne Furcht, sondern auch ohne Tadel, — meine feuerfesten Küchen-Bayards mußten mit dem Anathem: „gemein" belegt werden! —

Aber was nennt ihr denn gemein, ihr Ungemeinen? Was nicht bloß natürlich und wahr, sondern zugleich einer Sphäre des Denkens und des Ausdrucks, welche die sogenannte untere Klasse umgibt, entnommen ist. — Geliebte! Ich habe vorhin vom Tänzer gesprochen. Nur an diese untere Klasse und ihre nächsten Nebenläger darf er sich halten; nur sie sind das etwas unsichtbare Terrain, auf dem man ihm seine Sprünge erlaubt. Wollte er es auf gebohnten Dielen versuchen, unter prangenden Kronleuchtern — o wie schnelle wiese man ihm die Thüre! Ein Glück ist dabei noch, daß die Menschen aller Orten und Klassen sich äußerst ähnlich sehen, und daß insbesondere die bii minorum gentium der Küche und des Pferdestalles ziemlich genau die Fehler und Lächerlichkeiten der bii majorum gentium, d. h. ihrer Herrschaften, abspiegeln; nur mit mehr Aufrichtigkeit, Frische und Keckheit. Wer seine Zeitgenossen im Allgemeinen abschildern will, findet unter

jeder Sorte derselben die dazu erforderlichen Stifte und Farben. Aber begreiflich muß man dann an die Eigenthümlichkeiten der gewählten Form sich halten. Eine Köchin, mit einer Bildung und mit reichen Kenntnissen, wäre keine Köchin mehr. — Die Ausführung kann übrigens ungeachtet dessen, was für die Sache an sich gilt (das gebe ich gerne zu), mangelhaft, langweilig, unmotivirt, verwerflich und, damit ich nur das böse Wörtchen nenne, gemein sein. Die einzelne Arbeit taugt dann nichts. Sie wird euch auch alsdann nicht gefallen. Ihr habt einen dégoût davor, wie vor allem Gemeinen, — aber — die Hand auf's Herz! — habt ihr insbesondere einen vor den „Köchinnen," und, wenn ihr diese auch mit einem (rückwirkenden) Bannstrahle belegen wollt, habt ihr einen vor meinen Hampelmanniaden?

O ich kenne euch, die ihr einen bepolsterten Stuhl hinansteigt und sagt, ihr hättet einen erhabenen Standpunkt eingenommen. Ich kenne euch, die ihr häufig „gemein" nennt, was euch gefällt, und die ihr es auf die Gefahr hin thut, nicht für bescheiden gehalten zu werden, sondern nur für aufrichtig. Ich kenne euch, die ihr mit der Zwiebel eines gewissen, angequälten, kritischen Geschmacks euch Thränen auf die Wange lockt, und sie mit lächerlichem Pathos dem Publikum hinhaltet. Ich kenne euch, die ihr beim Grabe Gottsched's schwört, daß der gute Geschmack nur noch an einem Fädchen hange — wahrscheinlich am Fädchen, was euch die Parze spinnt! — Nun wohl! Die Parze spinne und drehe daran

nach Belieben. Bisweilen aber flüstere sie hinein, daß es allerlei Gemeines gebe. — Kommt, was man gemein nennt, zur Vertheilung, gut, dann behalte mein kleines, anspruchsloses Stück das Prädicat, was ihr ihm beilegt, und euch verbleibe das Uebrige zu freier Auswahl.

Noch bleibt mir zu bemerken, daß ich im Plane des vorliegenden Stückchens einer französischen Posse: „les Cuisinières," gefolgt bin. Eine Uebersetzung derselben wurde schon vor einer Reihe von Jahren auf der königlichen Hofbühne in Berlin gegeben. Die ausgezeichnete Künstlerin, Demoiselle Lindner, fand die Rolle der Irene ihres Talentes nicht unwürdig, kleidete dieselbe mit einer Fülle von Laune und bewunderungswürdiger Bühnengewandtheit aus, wovon nur Derjenige, welcher die Darstellung gesehen, sich einen Begriff zu machen vermag.

Der Verfasser.

Die

Jungfern Köchinnen.

Lokalposse in einem Act.

Personen.

Herr Hammel.
Madame Hammel.
Lenz, ihre Köchin.
Frau Hannlappe, ihre Mutter.
Peter, ein Metzgerknecht.
Dorthee
Lisbeth } Köchinnen.
Susann
Die Schwäbin.
Schmidt, ein Kutscher.
Ein Kohlenträger.

(Der Ort der Handlung ist der Wohnung des Herrn Hammel.)

(Die Bühne stellt das Innere einer bürgerlichen Küche vor. In der Mitte gegen das Publikum ein großer Tisch (die Anricht), links der Herd u., rechts Küchenbänkel, Wasserzuber und der Eingang in die Zimmer, im Hintergrund die Thüre auf den Vorplatz.)

Scene 1.

(Beim Aufgehen des Vorhangs hört man auf dem Gang außerhalb klingeln.)

Mad. Hammel. Kohlenträger.

Mad. Hammel (in der Coulisse). Krenz! Krenz! — dreimol hot's schond geschellt — heert se dann gar nix! Mer meent se hett Bänwoll in die Ohrn — (Sie tritt auf.) No, no, wo is dann des Weibsbild nor? (Es klingelt wieder.) Wer is dann do?

Kohlenträger (draußen). Ich bins, der Kohlenträger. (Nach geöffneter Thür): E Bitt Kohle! —

Mad. Hammel. Schond widder Kohle, mer hawe je erscht krigt.

Kohlenträger. Die Jungfer Lechin hot se vor ere halwe Stunn bestellt — es dehd gebiggelt wern.

Mad. Hammel. Ach Gott, ich bin ganz allän; se müste ägentlich uff de Bordem — ich kann jetzt net; mer

hawwe heut Leut — liewer Mann, er kimmt mer recht ungelege.

Kohlenträger. A, wisse se was — mer sinn kan Hanzeter — wanns Ihne geniere duht, ich brenge se der Fra Krap uff dem andern Gang, die kann se immer brauche — un morje früh freg ich emol noch, wann ich Ihne e Bitt brenge derf (ab).

Scene 2.

Mad. Hammel, allein.

Mad. Hammel. Gar ordliche Leut, die Kohleträger. — Gott im Himmel! Wie sieht die Kich widder aus! Beinah Essenszeit un noch net vom Mark zerick. — Wähs Gott! wann mer sich vor selbst bediene kennt, mer sollts wahrlich duhn. — Awwer die Fraa von eme vorjerliche Gegeschreiwer kann doch, wähs Gott net mit eme Henkelkorb iwwer die Gaß gehn — so wie e Schuhmacherschfraa — zu dem, wo mer so stolze Hausbewohner hat — un beim Licht betracht, was is es? E ungeschworner Makler, e Holzmesser, e Littegraf, der duht, als ob er sunst e Graf wär. — Was die sein, des sinn mer längst gewest — war mein Mann net vor Zeite Platzmäster bei de Schitze un Vorsteher von ere Leichekaß — zur fröhliche Abfahrt. Es is hart, wann mer sein Ehrnämter ablege muß.

Herr Hammel (von innen). Frenz!

Mad. Hammel. Alleweil is mein Mann bei der Hand, der werd sein Kaffier-Waffer hawwe wolle. (Geht an den Herdt und sieht nach.) Kän Dreypche warme Rege (sie geht an den Wasserkessel) un ich gläb aach gar, der Kessel is leer? (Sie geht an den Wasserkrug, füllt ein kleines Gefäß mit Wasser und setzt es an's Feuer.)

Scene 3.

Mad. Hammel, Herr Hammel (in weißem Kamisölchen und Nachtkappe. Er bemerkt Mad. Hammel beim Feuer stehen und hält sie für Frenz, legt den Finger auf den Mund, schleicht auf den Zehen zu ihr hin und gibt ihr einen leichten Klapps auf die Wangen.)

Hammel. Frenzemenche!

Mad. Hammel (sich rückkehrend) No, no! Frenzemenche – Guck, guck!

Hammel. Ach mein Fraa — Wo hat ich denn mein Age? — oder mein Brill wollt ich sage?

Mad. Hammel. Mich hot der Herr hie net gesucht?

Hammel. Kän — awwer do beim Feier im Negligee hab ich dich vor die Köchin gehalte, ha, ha, ha! nemm's mer net iwwel, do vorm Feuer mit der Kluft siehst de aus wie's Eichepuddelche!

Mad. Hammel. No, no, no! Mit Spaß will der Herr sich aus der Affaire ziehe. Ich wähs, was ich dervon ze halte hab.

Hammel. No, awwer, wo is dann die Mähd?

Mad. Hammel. Sie is — Sie is noch net vom Mark zerick. —

Hammel. Ach so! Es is awwer aach e weiter Weeg.

Mad. Hammel (ironisch). So? — E halb Stunn, so weit wie noch Meenz, netwohr?

Hammel. Des freilich net. — Warum muß des Medche aach uff den Mark — wo do gleich e Hockin sitzt, un die Gärtnerschweiber ähm jetzt des Gemies ins Haus brenge ins Haus enein schmeise, sellt mer sage.

Mad. Hammel. Do sieht mer die Männer — dene is all äns, ob mer uff en Marktag e paar Kerpstick spart odder net.

Hammel. Was ich doch gleich sage wollt? Haß de denn der Frenz gesagt — —

Mad. Hammel (ihm nachspottend). Frenz! Frenz! und alsfort Frenz! Ja, ich hab der Frenz gesagt, was se wisse soll, un damit Punktum, Sand drum.

Hammel. Es is nor wege dem heutige Mittagesse, du wähst dann doch — es is kän Kläinigkeit en Herr Secretair zu tractirn. Ich hab' mein Ursach, daß Alles gut ausfällt — du wähst ja, von derntwege. —

Mad. Hammel. Un ewe deswege bekimmre sich der Herr um nix. — Du hätt'st en awer aach wohl uff en annern Tag inventire kenne.

Hammel. Warum net gar? — Suntags do prätendirn die Leut gleich e Traktement, un zu dem, sieh Mäus, des mißt du ja besser wisse wie ich; den äne hot die Mädd ihrn Ausgehtag, un den annern hoß du dein Madamme-

Kränzi, do meegt ich um dausend Gulde wille net, un siech, wann mer sich do Mittags — wie doch net zu vermeide is, so vollpropt, do hot mer Awends —

Mad. Hammel. Sei still — du host recht — die Hauptsach awwer, Herr Hammel is, daß mer am Mittwoch e gut Stik Rindfläsch krigt, un mer so kän Bettelmannssupp ze mache braucht.

Hammel. Zum Glick sinn mer ja in der Lag, daß for uns jeder Tag recht sein kann, es is ja net, als wann mer bei der Hannelung wär, wo mer gleich des Mittags uffs Kontor muß. Mir Staatsmänner, mer widme uns nor Vormittags dem Staat.

Mad. Hammel. Zu was is dann aach der ganz Uhz, mit der Traktirerei?

Hammel. Des will ich der sage, Mäuß, die anner Woch do is e Wein-Versteigerung aus dem Herrn Rohrspaz seelig seiner Verlassenschaft seelig, un do wern die Browe noch dem Erblasser seelig seim eigenhändige letzte Wille erst zwä Tag vor der Versteigrung gewwe. Ezt is awwer unser Gast e guter Freund vom Herr Bennermäster Zopp, der die Wein bei Lebzeite des Herrn Rohrspaz seelig, sämtlich behannelt hat, un durch sein Conexion do krie ich sämtliche Browe jezt schond ins Haus, un starke Browe, un do wolle mer heunt e bissi browire, un den 28te hujus browire mer noch emol am Faß. Ha, ha, ha!

(Hammel nimmt das Gesäß mit heißem Wasser vom Feuer und will ab.)

Scene 4.

Hammel. Mad. Hammel. Frenz (einen großen Marktkorb am Arm; ſie ſetzt ihn im Eintreten auf die Anricht nieder.)

Frenz. Krie die Kreuk Offebach! Bald weer merſch ze ſchwer worn. Madam, — des is e Laſt! —

Mad. Hammel (ironiſch). Sie werd ſich wahrſcheinlich dran verhowe hawwe; — ähnfällig Geſchwätz!

Hammel (macht ſich um Frenz zu thun und ſingt in den Bart). Tralera ꝛc.

Mad. Hammel. Hoſt de bald ausgeſunge? — Geh hin, raſir dich!

(Hammel ab).

Scene 5.

Frenz. Madame Hammel.

Frenz. Do hot ſo de Herr ſein häß Wäſſer —

Mad. Hammel. Sie hot's wahrlich net beim Feier gehalte. — Sie hot ſich heut recht gedummelt — ſo e Ausbleiwerei is mer noch net vorkomme. — Ezt wolle mer emol die Einkaferei begucke. — Was hat ſe dann ſcheenes mitgebracht? (Sie unterſucht den Korb). Was is dann des? Kollerawe?

Frenz. Nä, Madame! s'is Zellerie.

Mad. Hammel. Was koſt dann des Gewerzel?

Frenz. Es is for 9 Kreuzer, do hab ich aach e biſſi Roſekohl — e Staatsgemis for 14 Kreuzer — do Madam — is e Raretät von Eskarol, von ere Owwerredern, den Kerwel — —

Mad. Hammel. Weis ſe emol des Hinkel?

Frenz. Es is e Pulatt! (Poularde.)

Mad. Hammel. Was is es? E alt Hinkel, weiter nix.

Frenz. Die Fraa wollt merſch gar for en Kapaun verkaafe!?

Mad. Hammel. Was hot ſe dann dervor bezahlt?

Frenz. Achtzehe Batze.

Mad. Hammel. Achtzehe Batze. — Ich hab neulich erſt ähns for 45 Kr. kaaft, des war e anner Geſchweß. Ihr Weibsleut awwer, ihr loßt euch alles in die Händ ſtoppe. Na, un ich glaab aach, ſie hot ſich's von der Hinkelroppern zerecht mache loſſe? (Sie legt das Huhn auf den Tiſch.)

Frenz. Ei des verſteht ſich! Sie mäne gewiß, wann mer ſo viel ze thun hett, kennt mer ſich aach noch dodermit abgewe?! Awwer Madam, Sie zanke doch ewig.

Mad. Hammel. No, weiter! (Sieht in den Korb.) Ach! Do is der Nachtiſch — (ironiſch) ſcheen Obſt — was des widder vor verhutzelte Eppel ſinn — un die Keſte — die Nüß wern aach nor zum vergolde gut ſein — un da ſoll mer aach net emol was ſage. — Was is dann in dem Babier?

Frenz. Des is der Permißionskäß for in die Supp.

Mad. Hammel. Ah, halt ſe des Maul, wo is dann des Permeſankäß, — der is ſo ganz waich — Gott, Ihr Leut, der Käß hot kän Aage, awwer mer meent, ihr hätt aach kän Aage.

Frenz. Madam, mer kanns Ihne awwer aach mein Lebtag net recht mache — gehn Se doch lieber selbſt uff de Markt.

Mad. Hammel. Wann ich nir besserſch ze duhn hett', ja, do geh ich hin. — Mein? Sei se net unnipig — un ſtell se ihr Dippe bei's Feuer.

Frenz (thut das Fleiſch in den Topf und ſetzt ihn ans Feuer). Jor was is dann des ewig zanke?

Mad. Hammel. Ich glab, ſie will aach noch was eraus hawwe?

Frenz (bei Seite). Gott, wie werd merſch!

Mad. Hammel (ſich umdrehend). Noch net fertig? Ich ſag' erſch im Gute — duh se Ihr Arweit un loß se mich ungeſchoren. (Sie geht ab und nimmt das Deſſert mit.)

Scene 6.

Frenz (allein).

Gott ſei's gelobt, gedankt, getrummelt un gepfiffe, ſie is fort. Des Gekrammel alsfort anzehere! — Wann unſer Herr, die gut Haut, net wehr — ſollt's der Deiwel hole! den bedient mer mit Plaſir. Wann mer awwer mein Mutter den gute Dienſt ausmecht, den ſe for mich ſuche duht, do bleib ich doch kän Aageblick bei dene Leut. — Heut traktirn ſe emol, de will ich en emol weiſe, was ich kann. — Wo bleibt awwer der Muſic Peter, ich muß jo noch zwä derre Brotwerſcht zur

Beilag hawwe, un Filfel for mein Kleſercher. — Ich kann en gut leide, es is e ſpaßiger Menſch. — So e Art Doſcheva (Don Juan) von de Mexter. (Sie kocht und ſingt während der Arbeit die Barcarole aus der Stumme.)

Scene 7.

Frenz. Peter (in elegantem Metzgercoſtüm, kurze Jacke, legere Halsbinde, blendend weiße Schürze, feinen Fleiſch-Narben (Arien) auf der Schulter).

Peter (den Narben niederſetzend). Gute Morje, Junfer Köchin!

Frenz. Ah, do ſein Se jo, alleweil dacht' ich bei mir ſelbſt, wo Se bleiwe dehte? Sie komme net ze früh heunt?

Peter. Ich hab' ſchond mein ganz Tour gemacht, un hab' gedacht (galant) des beſt Biſſi hebſt de der zuletzt uff (er will ne um den Leib faſſen).

Frenz. Here Se uff ze ruhe — ich hab kän Zeit zum Babbele, ich muß mein Eſſe mache — Ezt allé, mache Se fort, un gewwe Se mer Ihr Werſcht.

Peter. Da ſinn ſe — Frenzi! des ſein der Ihne, Gott verdamm mich, Werſchtercher, wann mer do enein beißt, do ſpritzt's die Brih eraus, grad wie bei unſrer neu Waſſerleitung. — Frenzi, gewwe ſe mer ihr Meſſer, ich wills Ihne e biſſi ſcharf mache. (Nimmt das Meſſer und wetzt es mit der linken Hand).

Frenzi, merke Se dann nix, ich bin ja links, aber des mecht nix, wann ich Ihr Mann bin, will ich Ihne schon rechts komme. — Apripo, wo sin dann mein Daskalia?

Frenz. Hier (sie sucht ein Paquet Zeitungen unter dem Wassersein hervor) lieber Freund; Gott, wie scheen! Ich hab gelese bis halb zwä, do siele mer die Aage zu. Gott, was is der Alfonso for e Mensch! — Nä! zu ächt! — Un der die Geschicht gemacht hot, des is e rechter Schmeicheldichter. — Der redd ähm — Mitte dorchs Herz, un widder eraus, und was mer nit versteht, des fehlt mer, un was mer nit fihlt, des empfind mer. O! Peter, Sie hawwe viel aus mir gemacht, seit ich Ihne kenne, dorch Ihne Ihre so delikat Lectir.

Peter. Retwohr? des Lese is e angenehm Leidenschaft?

Frenz. Deiwelmäßig angenehm!

Peter. Des häßt die Dichtung, un mit Wahrheit vermischt, so werd's jetzt allgemän verlangt. —

Frenz. Warum awwer hot mer Ihne dann gestern Awend mit käm Aag ze sehe krigt?

Peter. Ach Frenz. — Des misse se sich verzehle losse. Gestern Awend, wie ich ebe Feierabend mache wollt, docht ich, — du schlenderst noch emol über den Nikelose-Mark; — wie ich do geh, so begegnet mer die scheen Verschtebennern, die Junfer Steckbohn.

Frenz (verächtlich). Die do?!

Peter. Ich grieß se dersche, natirlich, un sie dankt. Des sieht äner, der, sie vielleicht aach gern kenne gemecht hätt, melirt sich enein; — do fährt mer des Wort Nation eraus. —

Vorher awwer muß ich sage, daß er sich aach gege mich Ausdrick bedient hot.

Frenz. Peter, des hette se nicht thun selle.

Peter (fortfahrend): Er hott dann gleich gesagt: „ich verbitt mir alle Anziglichkeit Herr N. N. oder wer Se sonst sein möge.“ — Es war e Fremder, e Preiß. — Sie denke wohl, Se feind was? Ja, dieses denke ich, sagt ich — un wie sagt ich's?! mit Anstand — Gott verdopp — Sie kenne mich darin, Frenz!

Frenz. No, un er?

Peter. Un er? Er sagte: „Was Sie seind, des sind man schon lang gewesen.“ Ich hatt nemlich ähnfälliger Kerl gesagt.

Frenz. Net meglich? un Sie?

Peter. Ich sagte gar nix.

Frenz. Gar nix? Peter, no, un er?

Peter. Er, er sagte aach nix.

Frenz. Aach nix? No, un Sie?

Peter. Ich? — ich hab, bei mer selbst gedacht: des sinn so growe Flegel, als wäre se (mit der Pantomime des Herauswerfens) aus dem Schubkärchercolleg enaus ballotirt worn. Aber sage — ich sagt aach nix!

Frenz. Recht so! — So Mensche treiwe sich in Eppelweinhäuser erum un hawwe kän Bildung.

Peter. O! es is noch net all — do kimmt ezt e Kammerdiener von der Gesandtschaft und frogt ob er die Ehr hawwe kennt, die Mamsell nach Haus ze führe? — nemlich

die Mamſell Steckbohn? — Ich ſagt etwas fritzig — „Mamſell ſind ſchon begleitet“ und ging meiner Weg.

Frenz. Das war charmant von Ihne, Moſie Peter!

Peter. Ja, es bekam mer ſchlecht, denn der nemlich Kammerdiener klopft mich an und ſagt. — Ich ſchäme mich ordentlich es ze ſage.

Frenz. No, eraus dermit!

Peter (herausplatzend). Knote ſagt' er! gemäner Limmel!

Frenz. Wos ſich ſo Menſche erausnemme! — No, dem hawwe Se wohl recht gut bedient?!

Peter. Des will ich meene! — Ich gab dem Stinkbock en Stumper, daß er in de erſte beſte Glasercker enein gefahre is.

Frenz. No, un was ſagt er?

Peter. Entſchuldige Sie, — ſagt er — ich heiße Blitzky, wo ich bin, können Sie mir allemal finden, un mecht ſich pleede.

Frenz. No, un die Junfer Steckbohnin?

Peter. Die geht aach pleede, dann ich glab, die hot's mit'm gehatt! — Ich dacht bei mir ſelbſt, du hoſt dein Thäl, mit Kinne geb ich mich net ab — Apripo! Frenzche — wie is es dann dodermit?

Frenz. Wodermit?

Peter. Ich meene — No Sie wiſſe ſchond.

Frenz. No, wie ähnfällig?

Peter. No, ich meene, wann denke Se dann, daß mer uns heurathe kennte?

Frenz. Ach Gottche! — des werd lang dauern.

Peter. Warum?

Frenz. Sie misse doch erst Ihne Ihr Wittfraa geheurath hawwe, un dernochender misse mersch erscht abwarte, un wer wähs, wie lanz des dauert. Ja, wann Se hie e Schern krije kennte, ohne Wittfraa? —

Peter. Frenzche, ept will ich Ihne emol ebbes siecke. — Sie duhts — awer der Deiwel kennt sein Spiel dreiwe — so ähn is im Stand un lebt als elf Johr. — Ich gehn her, un wern Merter in Butschbach — do kenne mer ehnder vom heurothe redde.

Frenz. Ach ja? E Herr Landmerter, is aach net bitter. — Die Wittfraa is noch frisch — un warte soll der Deiwel — Netwohr Herr Peter, Sie sinn jo e Borjerschsohn aus Butschbach? un des is jo doch aach e Stadt, so gut als wie Frankfort? (zärtlich) Un gucke Se, mer mache dernochender Schwartemäge un schmuckle se noch Frankfort.

Peter. Losse Se mich nor mache — Vielleicht arweit ich mich doch noch in die Profession, aach ohne Wittfraa — denn ohne Profession kän Lieb.

Frenz. Sie hawwe Recht — die Lieb is gut, sie muß awwer Brod hawwe.

Peter. Ja, un wo möglich aach Fläsch derzu. — Mir zwä gewwe awwer aach e scheen Paar. In Butschbach — odder hie, uff ähn Art muß es gehn.

Frenz (schäumt das Fleisch im Topfe). Ich kann Ihne noch kän Tass' Fläschbrih anbiete, — es kocht kaum.

Peter. Anerlä; gewwe Se mer eweil e Glas Wein, wann Se hawwe?

Frenz. Da hab ich — es is freilich nor Kochwein, awwer Sie wiſſe, eme geſchenkte Gaul, guckt mer net ins Maul.

Peter. Guckt mer net ins Maul — awwer der Wein ſoll mer enein gucke — do is e Glas — des mit dem Renſtche, do hab ich ſchond mehr draus gedrunke.

Frenz (ſchenkt ihm das Glas halb ein).

Peter. Ganz voll — Schätzi! Mache Se kän Sache.

Frenz (ſchenkt das Glas voll). Eile Se ſich — wann die Madam käm. —

Peter. Ach Herr Jeſes — die Herrſchafte ſein aach alleweil gar ze intereſſant! Un uff Morje?

Frenz. E Schweinebredche von ſo 3 Pund.

Peter. Ich brengs vielleicht heint Awend noch?

Frenz. So is recht — do kenne Se noch e biſſi mit uns kruſeliere.

Peter. Brav! — Komme aach die annern Medercher? Die Lisbeth un die Dorthee?

Frenz. Ja, aus'm ganze Haus. —

Peter. Do wolle mer recht fidel ſein — No, Adje Frenz! Gewwe Se mer aach e Kiſſi. (Er will ſie küſſen.)

Scene 8.

Vorige. Herr Hammel.

Hammel (er tritt früher und trägt die Waſſerbouteille in der Hand). Ei, ei, ei!

Frenz (zieht ſich zurück und Peter nimmt ſeinen Karden auf die Schulter).

Peter (im Abgehen). Es war des Fläſch! Verzeihe Se (ab).

Hammel. Des ſeh ich wohl, daß es die Fläſch war.

Scene 9.

Frenz. Hammel.

Hammel. Sag emol — was duht dann der Kerl immer bei Dir? —

Frenz. Es is ja der Merter — der ſo ſpaßig is.

Hammel. Der Merter, un als der Merter, als wann e Merter — forz ich leid des net.

Frenz. Awwer Sie wiſſe doch — daß der mit alle Medercher in der ganze Gaß ſcheen duht.

Hammel. Siech! Frenz, du haſt's gut bei uns; awwer nemm dich in Acht — des Gegaaler mit dene Leut, die ſo Sache brenge — des fihrt zu gar nix; mag's ept Merter, Becker odder Schornſteinfeger ſein, nemm en in Zukunft ihr Sach ab — zahl ſe — un loß ſe gehn. Ich rathe derſch — dann ſiech, du biſt ſchön un angreiflich, un wann de der ſo en Anhang in der Kich mechſt, ſo fihrt des zu beeſe Häuſer.

Frenz. Herr Hammel, warn Se ſo gut, un hawwe Se mer desjenige beſorgt? —

Hammel. Ja, ich hab dein goldne Ohrring dorch en gute Freund von mer, im Pandhaus ausleſe loſſe. — Ept

bleib awwer dervon un halt dein Sach zu roih — da, un do leg ich noch e Schnall derzu — die geht mit drein.

Frenz. Sie sinn awwer aach e recht guter Mann.

Hammel. Newohr?

Frenz. Was die Auslag is, des derfe Se nor der Madam sage, die hält mersch an meim Lohn zerick.

Hammel. Gott bewahr! meiner Fraa? Do käm ich scheen an.

Frenz. No — wann des is, so leese Se mer aach dorch Ihne Ihrn gute Freund noch 10 Ehle Tuch, die ich noch drin hab, aus.

Hammel. No, no, heer, mein Fraa gibt mer als net so viel Sackgeld, daß ich des kennt; awwer den nechste Monat kannst de druff rechne. — Awwer ich rechne aach uff dich, mein Schatz (schmunzelnd) uff e bissi Dankbarkeit — du wähst!

Frenz. Do is der Pandschein (gibt ihm ein Lotterieloos)

Hammel (nimmt es). Herrzeche — des is jo e Vertelche in der Frankforter? — Also aach in der Lotterie spielst de? brav!?

Frenz. No, was is dann do? mer muß dem Glick den Weg net verspern, un derzu, ich hab die Nummer geträmt.

Hammel. Schon gut; sei awwer nor e bissi ordentlicher gege mein Fraa, se beschwert sich sehr. Guck, net emol Wasser in meiner Boutell! —

Frenz (lachend). Do im Zuwwer is ja genug, un hette mer die Wasserleitung, do kennte Se sich selbst fille.

Hammel. Du host Recht! —

Mad. Hammel (von innen). Hammel! komm doch — du werſcht ja mein Lebtag net fertig anziehe.

Hammel. Ich komme gleich — ich hol mer nor Waſſer.

Mad. Hammel. Alsfort in der Kich! es is e Schann, ſo e Kichetrippel!

Hammel. Ich komme gleich. Es is jo ſo e halwer Feiertag (geht noch einmal zu Frenz, im Begriff ihr in die Backen zu kneifen, ruft) —

Mad. Hammel. Hammel!

Hammel (wendet ſich erſchrocken um). Ja! (Geht ab.)

Scene 10.

Frenz (allein).

Des arm Mennche! — Der muß ſcheen ducke, — un doch hot er den Deiwel mit ſcharmire. — No, mein Ohrring hab ich. — Bei dem Kichefeier werd ähm ganz ſchwach — ich gläb, jezt kann ich ſchond e Taſſ Kläſchbrih drinke, e biſſi Muſchcatnuß druff. — (Sie füllt eine Taſſe, reibt Muscatnuß darauf, ſtellt den Topf wieder ans Feuer und trinkt; ſie hört ihre Mutter huſten.) Aha! do huſt jo mein Mutter, glab ich.

Scene 11.

Frenz. Frau Hannlappe.

Fr. Hannlappe. Gout Zeit, Frenz!

Frenz. Ei Mutter, was führt ſie dann her?

Fr. Hannlapps. Dau fullſt's hiern! Gib mer en Staul, daß eich mich ſetze! — (ſetzt ſich) des eſe Frankfort werd ſu gruß, weis Sprichwort ſeht. — No, dou eſt Sopp? —

Frenz (ihre Bouillon trinkend). No, habt Ihr mer was ausgemacht?

Fr. Hannlapps. Su gaut wei richtig — gaute Leit — No, am Laafe hun eich's net fehle loſſe. Dou willſt alſo werklich aus deim Dienſt?

Frenz. Je eher, je liewer — ſie wolle mer nix zuleze. —

Fr. Hannlapps. Schwierhacke — do krieſt de 80 Gille. des is aach mehr wei 40 — (ſie lacht) weis Spriwort ſeht!

Frenz. Hot ſe was geſſe?

Fr. Hannlapps. Beileib; eich gung zou dir, do docht eich, dau gibſt zu deiner Frenz, do wäre eich ſchund en Biſſe eſſe, weis Sprichwort ſeht.

Frenz. Sez Se ſich do hin, — do an den Tiſch — viel hab' ich net, dann bei dere Herrſchaft bleibt nix iwwrig — es is Alles ſo genau. — Ich hab awwer do noch en Fliggel von ere Gans. (Sie holt einen Gansflügel aus dem Schrank.)

Fr. Hannlapps. Als her dermit. — No ſu genaa is ſe doch aach net.

Frenz. Ach, Mutter — es geht heut bei mir drunner un driwwer, mer hawwe heut Leut. ägentlich ner ähn Gaſt. —

Fr. Hannlapps. Gout, do komm eich gegen Owend wirrer un helf der ſpeile.

Frenz. Deſto beſſer — do kimmt der Peter aach — do kann Se em emol einredde, daß er ennlich emol feegt, ob er mich dann nemmt.

Fr. Hannlapps. Gewiß muß er dich nemme, er gibt jo ſchund lang genug mit dir; er muß jetzt met der Sproch eraus, do heeßts: bekennt orrer getrompt, weis Sprichwort ſeht. — Hoſt de net e wing Babeir?

Frenz. Jo Mutter! (Sie gibt ihr Papier.)

Fr. Hannlapps. Sah! Hoſt de net e biſſi ze drinke? eich hunn Dorſcht; eich kumm bald um vor Dorſcht?

Frenz (holt einen Krug). Do, Mutter! loßts Euch ſchmecke; do hab ich noch en Krug baieriſch Bier vom Herrn. — No, wie is es dann ſonſt mit dem neue Dienſt?

Fr. Hannlapps. Gout, ganz gout! — bei Kippeſinn, bei Wartfraa in der Stelzegaß von der eich des Koſtkenn gehatt — bei hot en ausgemacht.

Frenz. Des is e brav Fraa, die Fraa Kippeſinn.

Fr. Hannlapps. Es is beieme gruße Kaafmann; ſei hunn en Lade in der Schnurgaß; du biſt do, wie der Vugget im Hanfſome, weis Sprichwort ſeht.

Frenz. Wann des ſo is, do ſag ich meine Morje uff.

Fr. Hannlapps. Mer muß net ſu an der Herrſchaft henke; ſie henke aach net an unſer ähm. Gihts ons ſchleecht, bekimmre ſe ſich den Deiwel drumm. No, du hoſt jo dein Uhring wedder.

Frenz. Der Herr hot mer ſe aus dem Pandhaus beſorgt.

Fr. Hannlapps. Dei Herrſchafte ſein den Deiwel naut nutz! — Dau hoſt jo do e neu Halstichelche?

Frenz. Die Madam hot merich gewwe.

Fr. Hannlapps. Net mihr wei billig. — Dou host genung meten auszestihn —

Frenz. Epi Mutter, steck Se des Dippche mit Schmalz in Sack, un den halwe Krug Bier nemm Se unner ihrn Scherz — do sinn aach zwä Gutlichter. Des fällt als for die Köchin ab.

Fr. Hannlapps (steckt alles ein). Hoste net ebbes for de Mage, ei eich hun su s'Drickens?

Frenz. Ei ich kann ihr nix, als wie e Gläsi Rhum gewwe.

Fr. Hannlapps. No, her dermit!

Frenz (schenkt ihr ein Gläschen Rum ein, welches sie rasch austrinkt).

Fr. Hannlapps. Ach, des is e schlechter Dienst. No, sellt werd's besser, Frenz.

Frenz (bringt Teller, Glas ꝛc. wieder in Ordnung; Frau Hannlapps schickt sich zum Fortgehen).

Scene 12.

Vorige. Mad. Hammel.

Mad. Hammel. No, Frenz, allé, werd's bald, es is so schond bald Eins. — Sie hat ja ihrn Spinat noch net ausgemacht?

Frenz. Nor ruhig, Madam, — wanns Essenszeit is, werd nix feble.

Mad. Hammel. Ach! Siech emol do, do is jo ihr Mutter? Wie siehts aus Fraa Hannlapps? Ei sie hot ja gar ze schwer, was hot se denn in dem Krug?

Fr. Hannlapps. Ei, eich hunn mer e wing Ihle (Oel) geholt, un do sein eich aach emol widder in der Stadt, un do hab eich emol heit bei meiner Frenz eingesproche, un wollt Ihne aach mein Empfehl mache.

Frenz (stellt während des Gesprächs den Kapaun in den Bratofen).

Mad. Hammel. Recht so.

Fr. Hannlapps. No, sein Se dann aach met dem Medche zefridde?

Mad. Hammel. So passabel — No, wo is e Mensch in der Welt, der sein Fehler net hot; awwer sonst is se e brav Medche —

Fr. Hannlapps. No, des frat meich, daß Sei zefridde sein. — Im Ageblick hunn eich erscht noch gesaht, daß wann mer e gaut Herrschaft hot, mer bleiwe muß, des Witschele is den Deiwel nix nutz — un zemol wege e paar Batze Geld.

Mad. Hammel. Ich wähs gewiß, daß ihr eurer Tochter nor zum Guthe rothe duht.

Fr. Hannlapps. Oh, Se derfe Se froge — was eich ehr alleweil gesaht hunn. — Netwohr, Frenz? sah — was hunn eich der gesaht?

Frenz. Wähs Gott un wahrhaftig, so is es Madam.

Fr. Hannlapps. Un wann se brav is, so is es am Enn nor doch for sich. — Dann wann se gaut daut, se werd's er gaut gihn, weis Sprichwort sebt.

Mad. Hammel. Frenz, hot se dann ihrer Mutter was ze esse gewwe?

Frenz. Ach gehn Se! des deht ich mer net erlawe ohne die Madam vorher ze froge.

Fr. Hannlapps. Eich bedanke meich! — Eich brauche nix ze esse.

Mad. Hammel. Awwer, wann se — — doch, doch. Frenz, guck se emol im Kichschank noch, es muß noch e Restche von dere Gans da sein.

Fr. Hannlapps. Ach, Sie sinn gar ze gut, Madam, eich hab awwer schun gesse. — Adies Frenz!

Frenz. Adies Mutter!

Fr. Hannlapps. Schreib dersch hinnersch Uhr, was eich der gesaht hunn, un denk, Herr un Fraa Hammel in alle Sticke zefridde zu stelle, un bleib bei en im Dienst, so lang de kannst; — dann des Sprichwort seeht: „Ehrlich währt am längste!“ Adies Madam Hammel, mein Empfehl an Herrn Hammel. — Hot er dann noch immer den bise Huste?

Mad. Hammel. Net so arg mehr.

Fr. Hannlapps. No, Gottlob. — Den vorige Winter hots'en recht gehatt.

Mad. Hammel. No Adies.

Fr. Hannlapps. Adies beisamme! (Grüßt im Abgehen.)

Mad. Hammel. Adies, Adies.

Frenz (begleitet ihre Mutter und verweilt einige Augenblicke bei ihr).

Mad. Hammel. Jetzt Frenz, mach se, daß ihr Esse fertig werd (ab).

Scene 13.

Frenz (allein).

Frenz. Mein Eſſe, ach Gottche! des is ſo gut als wie fertig. — Des Dunnerwetter, ich hab mer vergeſſe friſch Butter mitzebrenge — (öffnet den Schrank) un do is aach kän mehr. — No, ich lehn mer bei der Dorthée. (Ruft durch die Mittelthüre): Dorthée! Dorthée!

Dorthee (von außen). Was ſoll's? Jungfer Frenz!

Frenz. Lehn ſe mer doch e biſſi Butter, ich muß mein Spinat ſchmelze. (Zurückkehrend.) Der eſig Spinat, des is e rechter Butterfreſſer.

Scene 14.

Dorthee. Frenz.

Dorthee (nach einer kleinen Pauſe, die Butter auf einem Teller bringend). Hier Frenz, do brenz ich er en Butterweck — nem' ſe ſich dervon was ſe braucht. — No, ihr habt ja Leit? — Sie hett mer nor e Wort ſage derfe, ich bin heut ze hawwe; mein Herr ißt aus, un ſie kann ſich wohl einbilde, daß do die Madam — —

Frenz (geheimnisvoll). Hot ſe dann der gewiſſe Jemand abgeholt?

Dorthee. Nän, ſie ißt bei ihrer Fra Dante — odder wo annerſcht. — Lang bleib ich net in dem Dienſt, ich kann des Gelähf net leide.

Frenz. Mach' ſ'es wie ich, ſtell ſ'en den Stuhl vor die Thier.

Dorthee. So? Sie will eweck von do? werd ſe geſchickt?

Frenz. Gott bewahr — Ich sage uff — sie wisse ewens noch nix dervon.

Dorthee (bei Seite). Gut, daß ich des wähs! unser Madam hot mer uffgesagt — wann des ging? — do hett ich net weit, blos inwern Gang eniwwer.

Frenz. Dorthée — awwer alles unner uns, dann siech se, Sie is e brav Person, deswege schenk ich er mein Vertraue — Gott — un dann unser Herr is immer hinner mer, un hert der uff, so fengt die Madam an.

Dorthee. Sie hot recht, daß se geht. Apribos, wie siehts dann mit ihrem Peter? ei ich wähs gar net, sie segt mer gar nix mehr?

Frenz. Ei, no, des geht net so geschwind, wie sie mehnt, et gut Ding will Weil hawwe. (Sie sieht nach dem Rindfleisch im Topfe).

Dorthee. Des is e schöen Stick Rindfleisch.

Mad. Hammel (tritt auf). No, Frenz, richt se dann net bald an, es is ja schon halb zwä?

Frenz. Allewil.

Hr. Hammel (kommt unmittelbar nach seiner Frau) Du Fraa, geh doch enein, der Herr Secretär is do, un empfang en.

Mad. Hammel (im Begriff abzugehen, sieht sich noch einmal um, und ruft ihrem Manne, welcher noch in der Küche verweilen will, mit herrischer Stimme zu): Hammel, allons, als mit enein!

Hammel. Ja. (Beide gehen ab.)

Frenz (richtet die Suppe an und trägt sie hinein).

Dorthee. Gott, was is des e Dorchenanner in dere Kich, was sieht des Kuppergeschirr aus, es is e Schann, do kän ich meiner Madam scheen an, wann ich so e Unordnung het.

Frenz (kommt zurück und richtet das Rindfleisch an).

Dorthee. Duht se kän Peterſilie dran?

Frenz. Ich hab' kän, — ſie kennes ohne Peterſilie eſſe. — Dorthée, in der Zeit, wo ich des Rindfläſch uffirag, guck ſe mer e biſſi nach meiner Poulard un rihr ſe mer e biſſi mein Spinat (ab).

Scene 15.

Dorthee.

Soll mer ſage, ſo e Medche geht aus ſo eme Dienſt! — es is doch aach kän Hund, nor zwä Perſone ze bediene ze hawwe, un kän Kinner, — un owwedrein kriet ſe 50 Gulde, un ich krie bei meine Leit nor 38. — Still! — mir geht e Licht uff — die geht — ich muß an ihrn Platz — awwer Dorthée, nor geſcheid. — Des is jo alleweil an der Tagesordnung, daß äner uff dem annern ſein Platz ſpekulirt — des rudn jetzt die ſcheenſte Leid; König un Kerſchte — warum ſollt unſer ähns —

Scene 16.

Frenz. Dorthee.

Frenz (hereinlaufend). Ach, Heer Je! — Ich hab's doch drinn geroche, daß mein Poulard anbrennt. — Sie hot ſe alſo net gewendt un geträfelt?

Dorthee. Des duht nix, mer mecht, daß die verbrennt Seit unne hin kimmt.

Frenz. Was werd die Madam ſage?

Dorthee. A loß! ſie bleibt ja doch nei bei ihr.

Frenz (nach dem Herd gehend). So ganz gewiß is es noch net. — Ach ejt guck emol! mein Spinat is aach angebrennt.

Dorthee. Ach, des ſchmeckt mer gar net.

Frenz (thut ihn in die Schüſſel). Den Deiwel aach — Sie is werklich kurios — nä — die Gemiethsruh von ihr! —

Dorthee. Des Koche is ewe mein Sach net. — Bei uns kimmt's gar zu wenig vor.

Frenz (leichtſinnig). No, ich trag's ewens enein. — Wann ſe's net eſſe, ſo loſſe ſe's ſtehn. (Trägt den Spinat und Poulard ab.)

Dorthee (allein). Un des war gut. — Du werſcht gut ankomme (ſie horcht), ich glab, ſie werd gezankt — aach recht. — Des brengt die Sach in Gang.

Mad. Hammel (von innen). Un wann ich er ſag' — ſie is e Köchin, daß Gott erbarme. Des is ja net erlabt, ſo anzerichte!

Frenz (außerhalb). Awwer Madam! —

Dorthee. Alleweil komme Se!

Scene 17.

Dorthee. Mad. Hammel. Frenz (bringt den Braten zurück und hat ein Licht in der Hand).

Mad. Hammel. Ich ſagen erich, Sie mecht immer ze viel Feier.

Frenz. Awwer Madam, es war'n kaum e paar Kehlercher drinn.

Mad. Hammel. Daß du! — E Feuer forn Ochs ze brote! — Was is es — mer esse desmol unsern Sallat ohne Brate — des muß ich sage — e scheen Esse, wann mer emol e Fremdes hot! Do laf Se emiwwer zum Herr Leredde, un hol Se zwä Portione kalt Hase-Paſtet.

Frenz. Madam, Ihne kann mer awwer aach nix recht mache — wie merich aach mecht. — Wenn se allenfalls net zefridde sinn. — — No, ich will mein Schaal umhenke.

Mad. Hammel. Ach noch e Schaal! — um zwä Häuſer weit ze gehn?

Frenz. Warum net — mer werd wie e Nickel iwwer die Gaß laafe. (Geht brummend ab.)

Mad. Hammel. Infame Weibsbilder!

Scene 18.

Dorthee. Madam Hammel.

Mad. Hammel. Sie war do?

Dorthee. Ja, Madam — un ich sagt ihr frei noch, Frenz, wenn' dein Brate, es is gar ze viel Feuer in dem Ofe.

Mad. Hammel. No Sie! — des glab' ich. Sie is aach e perfect Köchin.

Dorthee. Ich muß es wohl sein. Ach so was derft mer net daſürn. Mer is net immer so glicklich, en Herr un Madam Hammel zur Herrſchaft ze hawwe.

Mad. Hammel. Ich kann sage, — ich bin die Frenz satt.

Dorthee. Sie is doch sonſt e gut Medche; sie muß Feind im Haus hawwe, dann die sagen er nix gut noch.

Mad. Hammel. Bah!

Dorthee. Vielleicht, daß ihr die Fraa Baier do gleicher Erd net gut is, un die des iwrig Gesinn uffgehetzt hot.

Mad. Hammel. Wähs sie dann ebbes von ihr?

Dorthee. Sehn Se, ich bin kän Zuträgern, un es kimmt mer hart an, von meim Newemensche beeses ze redde, — un dann sinn mer gute Freund zesamme. — Sie is e bissi vergeßlich, des is wohr; no do helf ich er als aus mit Allem, was se vergeßt; awwer, was wohr is, deß muß wohr sein, sie gibt alles pinktlich widder zerick.

Mad. Hammel. Sie will er ewens nix nachsage, aach gut. — Awwer Dorthee — was sage dann die annern Leut von er?

Dorthee. Es thut mer werklich läd, daß ich sage muß, daß mer von er seegt, sie deht sich ewe viel eraus nemme, sie deht zwar kän Kloppheller mache —

Mad. Hammel. Was? Kän Kloppheller? am Dinstag erscht hab ich se erwischt. — Hot mer des Weibsbild net vorgerechent, zwä Groscheläbcher, acht Kreuzer?!

Dorthee. Wie dumm! (fortfahrend) Awwer sie deht als tractirn in ihrer Kich. Die Mähd aus dem Haus, den Merter; un ihr Mutter deht alle 8 Tag e Dippe mit Schmalz häm nemme. — Awwer, ich glabs net.

Mad. Hammel (bei Seite). Do erfahr ich scheene Sache.

Dorthee. Des iwrig — will ich verschweije.

Mad. Hammel. Bosse! — als eraus dermit.

Dorthee. Es häßt aach — daß — daß — der Herr Hammel sie gar net zankt — sonnern sie — sie — sehr an-

genehm — aartlich — wollt ich ſage, tractirn deht, un ſie deht ſich vor Ihrem Mann ſo ſtelle, als wann Sie ſe gewiß net fortzeſchicke gedraute. Ich glab awwer alles net — es is Geſchwätz.

Mad. Hammel. Was? Ich gedraut mich net, ſe fortzeſchicke — alleweil muß ſe fort! — Morje des Tags! — Sie is beſtimmt nix nutz.

Dorthee. Des hawwe Se net nöthig Madam; ihr Mutter hat er ſchond en Platz verſchafft — un do werd ſe Ihne uffſage.

Mad. Hammel. Aha? Sie denkt mich in Verlegenheit ze bringe! Gott wie ſchadd is es, daß Sie noch net frei is, Dorthee! — dann Sie ſcheint mer e ordentlich Weibsbild.

Frenz (kommt mit der Paßete zurück und geht in das Nebenzimmer ab).

Dorthee. Zu gut gefällt merſch aach net bei der Madam Kratz.

Mad. Hammel. Dann is ja unſer Sach uff änmol in der Reih — un wanns Ihr recht is, do is der Miethpennig, e preußiſcher Thaler (gibt ihr einen Thaler).

Dorthee (nach einigem Sträuben). Es is mer recht angenehm, wann ich bei Ihne eintrete kann, Madam Hammel, awwer ſage ſe um Gotteswille nix der Frenz — net eher als bis ich meiner Madam uffgeſagt hab. Mer derf doch ere Herrſchaft aach net grad zu — —

Mad. Hammel. Des is aach recht, Dorthee. Morje is aach noch Zeit, un zudem brauch ich die Frenz heut noch. Ich hoffe ezt net, Dorthee, daß Se mer, wie mein Frenz, wie die bei mer eingange is, mit ere nußbamerne Komod von zwä Schreinerſchgeſelle getrage, angeſloche kimmt. Sie werd ihr Kiſt hawwe.

Dorthee. Gewiß nix annerſchter. Ja, Madam, Sie bawwe recht, es is gar ze arg, wie's alleweil die dienend Mäd' treibt, mer ſellt ſich ſcheme, daß mer e Dienſtbot is; ſonſt hot mer Gott gedankt, wann mer Jungfer is gebäße worn, un e kartune Mäd uff dem Leib gehatt hot. Jetzt muß es Mamſell un Merine ſein.

Mad. Hammel. Sonſt — muß ich ſage — is die Frenz ziemlich nach dem alte Schnitt, ſie is doch ezt annerdhalb Jahr bei mer, un geht immer noch mit ähm un demſelbe Vorſich.

Scene 19.

Frenz. Dorthee. Mad. Hammel.

Mad. Hammel. Un dann ſoll ſe doch ſehn, wer die Herr is, — ich oder mein Mann!?

Frenz (tritt von innen ein). Der Herr Hammel erwart Ihne, Madam, zum Ausgehn.

Mad. Hammel. Alles in der Ordnung, ezt geh ich. (Bei Seite) Morje krieß de dein Laafbaß (geht ab).

Frenz (bei Seite). Gott ſei Dank, ſie geht. Fahr ab mit deiner Halbſchaiſe! — Ezt ſoll's los gehn, das ganze Haus ſoll erbei, mer wolle luſtig ſein.

Dorthee (bei Seite). Awwer zum letztemal — dann morje ſollſt de ze ſehe krieje, ob die annern Dienſte beſſer ſein, als der.

Frenz (ihren Thawl ablegend). Ich hoff Dorthee, ſie komme ſo bald net häm. Gebt ſie jetzt zum Eſſe, Dorthee?

Dorthee. Ja, ich muß en Muffel esse. Ihr Madam hot awwer kän kläne Zorn uff Sie.

Frenz. Sie hot also mit er geredt?

Dorthee. Verſteht ſich, ich hab' er awwer geſagt, was ſe wiſſe ſoll. — Des is e Drache, bei der mecht ich um kän Preiß diene.

Frenz. Sie hot Recht. — Lang dauert's mit uns aach net mehr. — Ah! der Muſje Peter!

Scene 20.

Vorige. Peter (gepugt).

Peter. Zellmichihne allerſeits. Alleweil hab ich Ihne Ihre Herrn un Madam unner der Katharine-Port begegnet — ſie gehn wahrſcheinlich ins Theater — dann heut fängt's frih an.

Frenz. No ja, Robert der Deiwel, der dauert bis 11 Uhr, do ſinn mer ungeſtört. Ich will noch e zwät Licht anſtecke, in dere Kich is es um drei Uhr ſchon dunkel — kän Wunner, des kän Höfche. — Mer muß zu ſeiner Arweit doch ebbes sehn. — (Stellt die beiden Lichter auf den Tiſch.)

Scene 21.

Peter. Frenz. Lißbeth. Dorthee.

Lißbeth (öffnet leiſe die Thür). Nix for ungut, Frenz, ich hab geglabt du wärſcht allän.

Frenz. Nor erein, des is der Muſje Peter, un die Dorthée, du kennſt ſe ja.

Lißbeth (stellt ihr Licht auf den Tisch neben die andern). Ich hab unserm Herrn die oosig dunkel Trepp enunner leuchte misse, es ist e Schand — er is in Schwane.

Dorthee. Aha, etzt bist du Madam.

Lißbeth (lacht). Ich bins aach ohne dem.

Peter. Sie kann von Glick sage, bei eme Junggesell ze diene.

Lißbeth. Es is kän Junggesell, mein Herr, es is e Wittmann. — Er hot mich oft versichert, daß so lang ich bei ihm blieb, er niemals nicht heurathe deht.

Peter (lachend). So, So! — guck emol an!

Susann (rief außerhalb). Jungfer Frenz!

Frenz. Ach! — die Susann, was werd dann die wolle? (Sie öffnet.) Was is Susann?

Susann. Komm se eruff! — ich hab' en Rest Zuckerteig — mer wolle uns Kreppele backe.

Frenz (schreit hinauf). Breng se ihrn Täg erunner, ich hab Besuch — mer backe se hunne.

Susann. Gut — ich komm enunner.

Dorthee. Frenz! Ich wähs net, was de an der Susann hast, ich kann se der net rieche.

Frenz. Warum?

Dorthee. Ach, weil se iwwer alle Dreck gleich so e Fahrt hot. Sie duht jo wähs Gott, als ob kän Mensch koche kennt. — Ach! die will sich for e Gesandeköchin verkaafe, un wo hot se gedient, in eme elende Speißhaus in der Erbsegaß.

Lißbeth. Sie seegt doch, daß Se drowe achtzig Gulde kriejt. — Wersch glabt, wird seelig.

Dorthee. Ja, vrotzt die Mahlzeit, ich wähs beſſer wie die Gäul im Stall ſtehn — 36 Gulde, daß buſſt, un nix hinne un nix vorne.

Peter. Do kimmt ſe, eſſe mer ihr Kreppel un halte mer des Maul.

Szene 22.

Vorige. Sufann (ein Licht in der einen Hand, welches ſie auf den Tiſch zu den übrigen ſtellt; in der andern das Gefäß mit Taig. Sie ſtellt Letzteres auf den Herd).

Sufann (mit zwiſchen Krenz und Dorthee). Do is mein Zuckertaig. — Die Drowe hawwe Eyerkuche eſſe wolle — was e Einfall, — alleweil Eyerkuche?! — Da ſag' ich awwer — ich will Kreppele. — Ich hab' noch drei gute Eierdotter mehr enein gedahn, daß der Taig leichter werd.

Krenz. Bald fällt die Welt ein, daß die ſich emol in Unkoſte geſteckt hawwe.

Dorthee (lachend). Des kimmt net oft vor.

Sufann. Heut hot awwer der bewußte Unkel mitgeſſe.

Dorthee. Ah, der Herr Unkel — hm, hm — Ihr Herrſchaft — des ſinn furioſe Heilige.

Sufann. Redd Se mer net dodervon — do megt mer ſich en Buckel lache inwer ſo Leut, — grad ſo ungefähr wie Ihr — Krenz!

Krenz. Gott, es gibt ere ſo viel von dem Schlag. — E klän Einkommens — un dann wolle ſe doch thun, als wann's noch ſo dick keß.

Dorthee. Do werd des Geld enaus geschmisse forn Wind ze mache — un dann solls am arme Gesinn gespart wern. — Es wer viel gescheidter, sie ließe die Bosse, was en doch Niemand glabt, un legte's uns uff unsern Lohn zu.

Lißbeth. Her se emol, es behst ja, die Ihrig deht ja die Rester selbst in Kicheschank einschließe, un die Schlissel mitnemme.

Dorthee. Ja, wann ich net erscht iwwer Seit brecht, was ich bräucht. Un von Euerm Herrn häßt's, daß er selbst in Keller geht un sich sein Wein hölt.

Lißbeth. Vor mir! — Ich trink doch kän Wasser.

Peter. No, no, ihr verarweit awwer euer Herrschafte gut. — Loßt se jetzt e bissi ruhe.

(Es klingelt von außen).

Frenz. Nor erein.

Scene 23.

Die Vorigen. Die Schwäbin.

Schwäbin (bleibt schüchtern vor der Thüre stehen).

Frenz. Ach! des is die Schwäbin! — Die Neu, zwä Steege hoch.

Schwäbin. Ischts erlaubt, daß ich mein Lichtle anzinde, Ihr Jungfern?

Frenz. Nor erein. — Stell se sich net so ebsch.

Lißbeth. Ich glab die schämt sich?

Schwäbin (mit gesenkten Kopfes ein). — Wann mer Koins kennt?

Peter. Do lernt mer sich kenne. Mer sein all Kreuzfidel!

Schwäbin (steckt ihr Licht an). Mit Erlaubniß (verneigt sich, und will gehen).

Frenz. No! die geht schond? — Is dein Herrschaft ze Haus?

Schwäbin. Nai! awwer d'Madam hot mer Tiechle z'wäsche gäe un dann muß i au spinne.

Lißbeth. Du kannst dein Tichle morje wäsche, un jetzt kannst de mit uns Kreppele esse.

Schwäbin (lacht). Nai, nai, awwer wann des isch — jo! so will ich mein Lichtle auslösche.

Frenz. O, Olwel! — wann de jo des Licht net brenne leßt, do sicht jo dein Fraa, daß de aus warscht.

Schwäbin. Sel isch nu wohr. — (Sie stellt ihr Licht neben die andern.)

Peter. No, die is aach noch passabel ähnfällig.

Lißbeth. Sie is aach erscht nach Frankfurt komme.

Dorthee. Sie is erscht am Mittwoch eingange.

Schwäbin (lacht). Jo. —

Dorthee. Was hot se Lohn?

Schwäbin. 25 Gulde.

Peter. O wie miserabel.

Lißbeth. Fünf und zwanzig Gulde — nix hinne, nix vorne? Kän Kaffe?

Schwäbin. Wasser.

Frenz. Fünf un zwanzig Gulde!? Es is wähs Gott im Himmel schändlich — so e arm Unschuldche, — do nemmt des Osezeug so Orschele vom Land — mit dene meene se dann, kennte se umspringe wie se wollte.

Schwäbin. I bleib awwer nit z'lang do. Wann i e bisle koche kann, do gang i wiederum haim. Mei Freindschaft hat mer g'sait, sie könnte mi dann selbst zu Boysinge brauche.

Frenz. Des loß ich mer gefalle.

Peter. No, wer duht dann jetzt die Krepple backe?

Frenz. A, wer dann annerscht, als die Dorthée?

Peter. No, wißt'r was? — domit ich doch aach was duhn, so will ich die Sach beim Feuer halte.

Frenz. Nemme Sie die Pann. — Die Dorthée nimmt den Taig un backt se — do is Fett in dem Kreppe.

Peter. No un Frenz! Sie singe uns was derzu.

Frenz. Erst wolle mer Kreppele esse.

Dorthee. Soll ich vielleicht e Restche kalt Pastet derzu brenge, um ze zeige, daß die Madam net Alles einschließt. (Nimmt ihr Licht und geht ab.)

Frenz. Ja. —

Lißbeth. Un ich — ich liwwer den Wein derzu, um Euch ze zeige, daß unser Herr net immer die Kellerschlissel im Sack hot.

Susann. Wollt er verleicht e Taff Kaffe nach dem Esse trinke? — ich hab' en schond for Morje füh fertig — ich derf en nor erunner hole (ab).

Frenz. No? un du Schwäbin?

Schwäbin (mit den Armen schlenkernd). I hab nix — d'Frau schließt alleweil Alles ein.

Peter. Ach! was e Unschuld! — Du werscht's aach noch lerne. — No, uff en annermol werd se schond noch was brenge.

Frenz. Jetzt will ich doch e bissi e Tischtuch ufflege. — No, allé! — Angegriffe! — Halt kän Maulaffe fäl, helft mer e bissi. (Sie rücken den Tisch ins Proscenium.)

Schwäbin. Wo sein dann d'Teller?

Frenz. Des will ich schon mache. Geh nor enein un hol Stihl erbei.

Schwäbin (geht nach der Seite ab und holt Stühle heraus).

Peter. Ich bin wahrhaftig heut Hahn im Korb hier, — wer Courage hätt?! —

Scene 24.

Frenz. Johann. Schwäbin. Peter.

Johann (ein Licht in der Hand). Guten Abend, Mamsell Frenz! — drunne hawwe se gesagt, die Lißbeth wär hier.

Peter (dreht sich um und fragt im Tone der Eifersucht). Wer is des, Mamsell Frenz?

Frenz. Ach der Kutscher von's Herr Braune, der hot sein Stall in unserm Hof.

Peter (wie oben). Kimmt er wege Ihne?

Frenz. Na — er kimmt for die Lißbeth.

Peter. Des wollt ich ewe meene!

Frenz. Nor erein Herr Schmidt. — Sie is Wein hole gange, un Sie drinke e Glas mit.

Schmidt. Ich bin derbei. Sehn Se, ich hab' grad e leer Boutaille bei mer — ich wollt mer ewe bei ihr fille. (Zieht eine Flasche aus der Tasche und stellt sie auf den Tisch.)

Peter (läßt das Fett sieden).

Scene 25.

Vorige. Dorthee, Susann, Lißbeth (kommen nacheinander).

Dorthee. Hie is mein Pastet.

Lißbeth. Do is Wein.

Susann. Do is Kaffe, ich brauch en nor ze wärme. (Stellt ihn ans Feuer.)

Scene 26.

Vorige. Frau Hannlapps.

Fr. Hannlapps (außer Athem). Hoi! was Besuch Frenz, eich hun der was ze sahe.

Frenz. Nor eraus dermit! — Ich hawwe kän Gehämniß vor dene Leut.

Fr. Hannlapps. Eich will der nor sahn, daß der Dienst —

Frenz. No ja, daß er fest ausgemacht is?

Fr. Hannlapps. Im Gegethal. — Sie hunn e neu Köchin sitter Gestern. — Ihr Beckerschfraa hot en än recumandirt Die Fraa Wissilier is des Deiwels driwwer. So Beckerschweiber melirn sich in Alles.

Frenz. Mer wähs aach warum, — es is ihr Vorthel e Köchin ze recumandirn. No etzt net den Kopp gehenkt. Mutter, do driwwer, zum Glick hab ich meine noch nix gesagt.

Fr. Hannlapps. Des war gescheid! Mer muß sich net iwwereile, weis Sprichwort seht.

Dorthee (bei Seite). Ich hab awwer recht gehatt mich ze eile. — Die kimmt gut an.

Irenz. Allons, vorwärts, geſſe ietzt! — Herr Johann, do nebe der Liſsbeth.

Liſsbeth. Des is ſcheen von Ihne, daſs Se aach komme ſinn, Herr Schmidt.

Peter. No, un ich? — ich vielleicht net? Die Mamſell dabbele un ich mach hie den Koch. (Alle ſetzen ſich an den Tiſch, alle Lichter, welche die Köchinnen mitgebracht haben, ſtehen auf demſelben.)

Schwäbin (hält ſich ſchüchtern im Hintergrund oder an der Seite).

Irenz (zur Schwäbin). No, ſetz dich do e vor uff des Hackkloz.

Schwäbin (ſetzt ſich auf das am Herd ſtehende Hackkloz).

Peter (die Kroquen austheilend). Mir leide heut kän Noth! — nor her mit de Teller. (Gibt, nachdem er ſich und den Andern die Kroquen gegeben, die übrig gebliebenen ſammt der Schüſſel an die Schwäbin.) Da Schwäbin.

Irenz. Allons, ezt aach en Schluck Wein.

Peter. Zwä, wann ich bitte derf! — No! Herr Kutſcher!

Johann. Geſundheit! — No, ich mache Alles wett; wann mein Herrſchaft emol verräſst is, do fahr ich Ihne allerſeits emol noch Bernem.

Alle. Es is e Wort.

Dorthee. No, trinkt emol Beſchäd, Fraa Hannlapps.

Fr. Hannlapps. Eich danke! weis Sprichwort ſeht!

Peter. Allons, Mamſell Irenz, gewwe Se uns emol des bewuſst Liedche zum Beſte.

Irenz. Ach, des is ja ganz gemän! Des bloſse ſchond die Poſtilion.

Peter. Es is awwer doch ſcheen, un Sie ſinge wähe Gott, wie die Fiſcher.

Dorthee. Warum net gar wie die Sunntag?

Frenz. Awwer erscht misse Se uns was verzehle, so aus dem Theater ebbes. Sie kennes, sie lese jo all die Programmer, un kenne die Geschichte von dene Opern.

Dorthee. Verzehle Se uns vom Robert dem Deiwel, ans dere Geschicht kann doch Niemand klug wern.

Lißbeth. War denn werklich der Robert e Sohn vom Deiwel?

Peter. Guck emol an? — Der Deiwel war sein Großvatter.

Susann. Ach gehn Se! Der Deiwel hot ja gar kein Großvatter gehatt.

Peter. E Großmutter hat er awwer doch gehatt, dann mer segt jo, der Deiwel un sein Großmutter, un do hot er aach en Großvatter gehatt.

Frenz. Ach, sie wisse ja nix, verzehle Se was annerscht, vom Gustav und dem Maskebahl.

Peter. No, ich will's verzehle, uffgebaßt! — Ezt dererscht geht der Vorhang uff, un do is schon viel heller wie gewehnlich, da werd „ah!" gemacht, dernoch stehn all die Hofkavellier beisamme, mit ferchterliche Hoorzepp; links, do stehn ere, die schneide grimmige Gesichter, worum? des werd sich finne. Ezt kimmt der König erein, aach in eme Hoorzopp, dem leit deomol die Audienz net uff, dann es geht em e schwedisch Gräfin im Kopp erum. Ezt kimmt e klän lieb Medche erein, die hot Hose an un singt scharmant. Dernochender singe se widder allerlä dorchenanner. Ezt kimmt äner erein, e scheener Mann, e Jenneral, aach im e Hoorzopp, mit eme Staats-

ſchnorrbart, un eme gewickſte noch derzu. Ezt ſagt der dem alte Schwedekönig ebbes ins Ohr, do glotzt der en an, als wollt erſch net glawe, dann die Geſchworne wollenem de Garaus mache. Ezt kimmt awwer des Scheenſt. Ezt is Brod von em Ballet — do kimmt der Guſtav Waſa — net der, den als der Herr Becker ſpielt — e Annerer, un werft ſich wie e fauler Schäfer vor den König hin un ſchläft un treimt; do kimmt der falſch Dänekönig, der dem Guſtav ſein Reich ſtrenze will, un wie der en ſchlofe ſieht, will erem e Meſſer ins Herz ſtecke; do komme awwer die Schutzgeiſter mit Fahneln un Kette, un nemmen en mit; er geht aach gutwillig, un doderzu werd gedanzt un uff ſchwediſch Hochzeit gehalte, Alles mit Muſik. — Ezt geht der Vorhang widder uff! —

Dorthee. Er war ja noch net hunne?

Peter. Naſeweis Gefrog — do nett — awwer im Theater war er awwer doch hunne. — Ezt ſein ſe in ſo eme alte Gelerch mit ere Bodemtreyp, un hinne ſieht mer Schiff; do leßt ſich der König verkläd als Schiffmann die gut Wahrheit ſage von ſo ere Art Karteſchlegerin, un plakkeziert ähm e Roll Dukate in Sack, — des wern awwer nordſt Dantes geweſe ſein. Dernochender verſteckelt er ſich, un wie er widder zum Vorſchein kimmt, ſo ſinge die Choriſte: Es lebe der König, un die Kinner leckenem die Hänn ab, als hette ſe Lattwerkbutterrahm un Alles geht enaus. — Ezt geht widder der Vorhang uff.

Dorthee. Wann er erſcht zu war.

Peter. Schweie Se doch. — Ezt ſinn mer gar am Ballte — hawwe Se den Hanauer Ballte ſchond geſehe? —

grad so aner sieht do! — Es is ferchterlich, es leit Schnee un is Nacht — do geht aach widder allerlä vor, der Ankerstrem sattelt um, un will den König, dem er sein guter Freund vorher geweßt is, umbrenge, un do derzu werd widder viel gesunge un die Choriste lache ha! ha! ha! un kän Mensch wähs warum. — Ezt fällt der Vorhang, wann's widder uffgeht, do stellt's e Stub vor, die ich schond wo annerschter gesehe hab, in dere Stub werd widder allerlä gesunge von dem ich nix verrothe will. Hernochender loose Se, wer den König todtschieße soll, der mit dem Schnorrbart (der Jenneral) zieht's, sein Fraa krigt bald die Gichter; ezt kimmt des Medche widder un singt sehr freundlich; do werd ferchterlich geklatscht. Un do is es widder aus, un wann's widder uffgeht, do mißt'r gucke, do gehn Sache vor! Erschtlich emol, mehr wie 2000 Wachslichter un ähnzige Collisse un Dekeratione! — Korz e ganzer Maskebahl, wie mern hie net ze sehe kriezt. — Ich war emol uff ähm hinner der Koos — der war awwer Bummer! — Wie ich in Mannem gearweit hab, do warsch so ungefähr uff dem Forball uff Fassenacht. — Hernochender danze die Gickel — des is um die Krenk ze krieje — un e Kallopad — wann die angeht, do bleibt kän Bän ruhig, — do sellte Se emol des Gewitschel uff dere Gallerie sehe! — Hernochender werd ferchterlich geklatscht. — Ezt komme die Geschworne — do geht's widder ernsthaft zu, die hawwe weise Binne uff ihre Aerm gebunne, un bischbele ganz beducht mit enanner. Uff ähnmol, wupp dich, geht der Ankerstrem uff den König los, un eh mer sichs versieht — Buff — hot er e Kuggel im Leib un sterbt, un der Uhr hot e Enn. — Sieht, des is der Gustav! —

Frenz. Jezt will ich aach was scherenes singe, awwer net des, was ich Euch die Pingste im Weldche gesuhge hab.

des is ähnzig neu, mich hot's e muſikaliſch Biggeljungfer gelernt. (Singt nach der Melodie: Das Auge voll Muth.)

Du, du, du mit dem Feuerblick,
Weiſ', weiſ', weiſ' du mich nicht zurück!
Krö-, krö-, krön mein Liebesglück,
Schnell eh' die Roſen verblühn.
Man, man, man ſagt ein Männerherz
Treibt, treibt, treibt mit der Liebe Scherz,
Sein's, ſein's, ſein's iſt wie Silber treu,
Schlägt alle vierzehn Tag neu.

Scene 27.

Vorige. Herr und Mad. Hammel (öffnen die Mittelthüre, und bleiben erſtarrt über das, was ſie erblicken ſtehen).

Peter (erhebt ſich ſehr animirt). Jungfer Frenz, ich muß Ihne küſſe!

Frenz. Ach, gehn Se weg!

Fr. Hannlapps. No, allons Frenz! er beißt dich net, weis Sprichwort ſeht.

Mad. Hammel (ſtrenge). Was geht vor in meim Haus? dre is ſo ganz ſcharmant! —

Alle (ergreifen ihre Lichter). Ach, die Herrſchaft! (Die Frau Hannlapps iſt beim Anblick der Mad. Hammel wie verſteinert.)

Mad. Hammel. Wer hot mich alſo doch mit der Wahrheit berichtʼ? — Des geht ſcheen her, waun ich net dehäm bin?

Frenz. No? un was is dermehr? — Wann mer ſein Arweit gethan hot, do is mer ſein Herr, un kann ſich uff ſein Hand amüſire.

Mad. Hammel. So? uff Unkoſte der Herrſchaft?

Frenz (spöttig). Wann Se vielleicht glawe, Madam Hammel, mer ceßte hie Ihr Sach, — do errn Se sich. Es hot e jedes sein Sach mitgebrocht.

Alle. Ja, Madam, e Jedes hot sein Esse mitgebracht.

Peter. Un die, die kän Esse gebracht hawwe, hawwe ihr angenehm Gegewart gebracht.

Frenz. Un in meiner Rich, do hab ich doch was ze sage.

Hammel. Wann werklich jedes sein Esse mitgebracht hot, do kann mer doch — —

Mad. Hammel. Ich bitt' dich, schwei! — ich wäds doch, was ich wähs.

Frenz. Was wolle Se domit sage, Madam?

Mad. Hammel. Weil ich mich von ihr net zwische zwä Stihl lesse wollt, so hab' ich mich vorgesehe. — Morje des Tags kann Se gehn.

Fr. Hannlapps. Was? Sie wolle mein Dochter uff die Gaß brenge?

Mad. Hammel. Gottbewahre — weil se doch en Dienst hat.

Frenz (schluchzend). Wer kann Ihne so was gesagt hawwe? — Nän, Madame, wahrhaftig ich hab kän Dienst.

Mad. Hammel. Des duht mer läd, ich hab die Dorthee gedunge.

Dorthee. Sie hot mer ja doch gesagt, daß se uffsage deht; — wähs Se was, nem se mein Platz bei der Fraa Kratz.

Frenz. Ja! 25 Gulde weniger — ich danke.

Hammel (zu seiner Frau). Awwer Fraa, wann se dann doch kän Platz hot, so kannst de doch wahrlich net —

Mad. Hammel. Ich rothe der, schwei! Was hab' ich in Ihne Ihrm Billet gefunne?! (Zeigt ihm Frenzen's Pfandschein.) Kenne Se dessenige?

Hammel. Des is e Pandschein, weil ich den Larater zum Freund am Pandhaus hab, so hat mich die Frenz gebitt.

Mad. Hammel. Sie soll Ihr Potenteirägern selbst sein, sie soll ihr Brief selbst trage. (Sie gibt ihr den Schein.)

Fr. Hannlapps. Madame, wann Se erlawe. — Mer muß Niemand beschimpe. Wann mein Dochter Schulde gemacht hot, su warsch um ihrer Freundschaft behilflich ze sein. — No, was sah ich? — Do der Herr Peter — se werd heurathe misse — su kanns allons sein.

Peter. No, ich wußt doch, daß ich for ebbes herkomme bin.

Fr. Hannlapps. A, freilich. —

Peter. Mein Sach — is so zimmlich in der Reih — wann's dann net annerscht is, so gehn mer morje des Dags noch Butschbach. — Mein Mutter gibt mer zwar erscht überschs Johr des Geschäft — bis dohin braucht se awwer en brav Mäd — Jungfer Frenz, ich hab an Ihne gedacht. — Korz, des kimmt druff eraus, daß mer unner ähm Dach wohne, un iwwerschs Johr, wann uns unser Herr Parre copelirt, werd all ihr Verdruß verschwunne sein.

Frenz. Sehn Se Madam, daß ich doch net plott sitz. — Un da Se mer nix vorzewerfe hawwe, so bitt ich um e gut Lob. Ich bin dann so frei, Ihne als dann un wann ze besuche, mit Ihrer Erlabniß.

Hammel. No, es werd uns angenehm sein. Sprech Se emol zu, zukünftig Fraa, wie häßt der Mann? —

Peter. Kalbfläsch.

Hammel. Fraa Kalbfläsch. (Er sagt ihr etwas ins Ohr.)

Mad. Hammel. No, no, Hammel, dauert's noch lang, die hämlich Conferenz?

Hammel. Schätzi, ich komm gleich.

Mad. Hammel (nachspottend). Ich komm der gleich noch. — (Gebieterisch.) Voraus!

Hammel. Awwer! —

Mad. Hammel. Nix Awwer! — (Stößt ihn vor ſich hin.) Voraus! ſag ich.

Frenz. Madam, wann Se vielleicht mein Kiſt wolle uffmache loſſe, un nochſehe loſſe?

Mad. Hammel (im Abgehen). Dazu is morje Zeit, bei Tageslicht.

Peter (nachrufend). Un ihr Bichelche einſchreiwe, wann's Ihne gefällig wär!

Scene 28.

Alle, außer Herr und Mad. Hammel.

Frenz. Sag ſe emol an, Dorthee, Sie is e Fuchsſchwänzern.

Dorthee. Den Deiwel aach, Sie bot mer jo geſagt, ſie ging.

Frenz. Dorthée, ſich ſe, ich will's gut ſein loſſe. Ich trag erſch net noch, was duht's? Ich bin ja verſorgt. Awwer die Alte ſein fort, loſſe mer des gut ſein un verzehre mer ezt volligſt unſer Sach in Ruh. Un — wißt Ihr was? Hawwe mer dann ſo viel heunt angeſtellt, ſo wolle mer aach noch ganz des Deiwels ſein — den Kopp reiſe ſe ähm doch net erunner. Mer ſinge noch emol: „Ein freies Leben führen wir, ein Leben voller Wonne!“

Alle (wiederholen den Geſang).

(Plötzlich zeigt ſich Mad. und Herr Hammel an der Seitenthür und rufen aus). Satansgezeig!

(Der Vorhang fällt.)

Das

Stelldichein im Tivoli,

oder

Schuſter und Schneider als Nebenbuhler.

Lokalpoſſe mit Geſang in zwei Akten.

Personen.

Konrad Splitt, ein Dichter
Frau Schnawwelmännin, seine Wirthin.
Philippine Dinkelmeiern, ein Wasch- und Bügelmädchen.
Meckeritz, Schneider aus Sachsen.
Sohlfritz, Schuhmacher.
Kibitz, Friseur.
Ein Theaterdiener.
Erster, Zweiter } Bürger.
Ein Berliner, Ein Sachsenhäuser } Handwerksbursche.
Zwei Mädchen.
Ein Kutscher.
Ein Bedienter.
Ein Dienstmädchen.
Ein Lakai.
Zwei Mägde.
Ein Livreejäger.
Ein Weckmädchen.
Ein Gast.
Zwei Ladendiener.
Zwei Köchinnen.
Mussie Wolf, Mischores.
Sannchen, Schickselche.
Heinrich, Amichen } ein Liebespaar.
Gäste, Kellner, Knaben ꝛc.

Erſter Act.

(Kleines Zimmer mit wenigen ärmlichen Möbeln und zwei Thüren, deren eine im Hintergrunde, die andere dem Zuſchauer links. Rechts an der vorderſten Couliſſe ein ſchlechtes Schreibpult, auf welchem Papiere und einige Bücher zerſtreut liegen. Zur Linken des Pults ein altmodiſcher Kleiderſchrank mit zwei Thüren, ſo geſtellt, daß die linke Thür geöffnet, den am Pulte Sitzenden vor den zur Mittelthür Eintretenden verbergen kann. Die rechte Thür iſt angelehnt.)

Erſte Scene.

Splitt (tritt durch die Thüre im Hintergrunde, und wirft mit Heftigkeit den Hut auf den Stuhl). Nein, es iſt zu arg! hol' mich der Teufel, zu arg! Elender Schuft von Verleger! Warum nimmſt du meine Beiträge an, wenn du kein Geld haſt, ſie zu honoriren? Iſt denn bei dir ewig Ebbe in der Kaſſe, und Fluth in den wäſſrigen Artikeln deines Journals? Nun, meine liebenswürdige Wirthin wird wieder einmal beſſern! Ich hatte ſie ſo beſtimmt auf dieſes Geld vertröſtet. Das wird viele gute Worte koſten; denn ein Obdach muß der Menſch doch haben, eine Lagerſtätte für die Nacht, ſey ſie ſo ſchlecht, wie ſie wolle. Ja, bei Gott, herrlich ergeht es mir in dieſem Frankfurt. Ein Leben führ' ich drinnen, um darüber

zu verzweifeln, und es durch einen Strick zu enden, oder es unendlich komisch zu finden, und es lustig weiter zu führen. Nun, ich habe meinen Theil erwählt; ich lebe lustig weiter. Ich habe gewiß etwas von Genialität; ich verdiente einen Namen zu haben, jedes Kind müßte mir nachsehen, wenn ich über die Straße ginge; aber bemerkt mich wohl Jemand, als meine Gläubiger? Faßt mich wohl Einer? — Doch ja, der Executor in civilibus hat mich schon ein paar Mal gefaßt. — O diese Esel von Gläubiger! mir zu borgen! Ueberhaupt einem deutschen Dichter zu borgen! Wissen denn die Dummköpfe nicht, daß so einer keine andere Anweisung erhält, als auf Hunger? Die wird aber pünktlich honorirt. — Man hat mir gerathen es zu machen wie viele Andere, zu recensiren, zu schimpfen, bis man mir das Schweigen bezahlt; zu loben, so lange man mir das Loben bezahlt; damit kann man gut leben. — Ich habe den guten Rath auf der Stelle recensirt — durch ein Paar Ohrfeigen an den Rathgeber. Die Recension war gewiß treffend! Zu den Glücklichen also gehör' ich einmal nicht, die nur dann zu schreiben brauchen, wenn sie der Genius dazu treibt; mich leider treibt heute der Schuhmacher! Laß doch sehen, wie viel die Erzählung für das Nachmittagsblatt eintragen wird. Dieser Verleger zahlt pünktlich. (Nimmt ein auf dem Pulte liegendes Convolut zur Hand.) Einer meiner Bogen gibt einen halben seiner Druckbogen. (Nimmt einen Zirkel und mißt.) Zwei — zwei und zwei Drittel Bogen — zwei geben einen, also ein und ein Drittel Bogen — den Bogen zu einem Ducaten, macht sieben Gulden 20 Kreuzer — Sapperment, ich brauche ja gerade acht Gulden für meinen Schuhmacher!

Der verdammte Kerl macht mir ja keine neuen Stiefel, wenn ich nicht den alten Rest von acht Gulden bezahle. Und Stiefel muß ich doch haben' — Und nun ist die Erzählung fertig, ganz zu Ende! Was thut's, ich muß doch noch für 40 Kreuzer daranschreiben. — Was denn aber? — Eine Nutzanwendung? Pfui! den Nutzanwendungen hat die neuere Aesthetik mit Recht die Thür gewiesen; und die wahre, daß die Erzählung dazu nützt, daß ich Stiefel bekomme, dürft' ich ja doch nicht darunter setzen. (Sinnt nach.) Hm! ich verspreche dem Leser, künftig Fredonien's weitere Schicksale zu erzählen. Aber, nein! Ich habe ja Fredonien sterben lassen. Freilich, aber sie hat sterbend nur ein paar Worte gesagt, sie kann mehr sagen. So etwas über Unsterblichkeit. Richtig! — aber was? Da liegt ja Jean Paul's Selina. Vortrefflich! (Er blättert.) Herrlich gesagt! Diesen Gedanken will ich dem Jean Paul nacherfinden, ein bischen versplittisirt, dann soll mir's einer merken, daß dieß der Stiefelstrippen wegen geschrieben ist. — Haha! toll! toll! Aber das ist mir eben eine Beruhigung, daß ich selbst mein Treiben ganz toll finde. Stehe ich nur noch darüber mit meiner Ansicht, dann kann ich auch die gute Laune dabei bewahren.

Nr. 1.

Mel.: Ein Handwerksmann. (Maurer und Schlosser.)

Mag mir das Glück den Rücken kehren,
Nicht Erdensorge ficht mich an!
Ich weiß das Mittel ihr zu wehren,
Mich schützt ein mächt'ger Talisman.

Breitet der Unmuth die mächtigen Schwingen,
Will mich der Trübsinn feindlich umschlingen,
Ruf ich den guten Geist Humor.
Wo er weilet
Da enteilet
Schnell der Sorgen düstrer Chor!
Selbst aus Leiden
Blühen Freuden,
Auf sein Zauberwort empor.

Zweite Scene.

Frau Schnawwelmännin (tritt zur Thür links herein). Splitt.

Fr. Schnawwelmännin. No ja! recht so! recht lustig, Herr Splitt, Sie hawwe gewiß recht viel Mischumme mitgebrocht, daß Se Ihne Ihr scheen Stimm so heere losse!

Splitt. Ein Irrthum, Frau Schnawwelmännin, ein falscher Schluß! Umgekehrt! ich lasse die Stimme erklingen, damit doch etwas klingt, denn Geld klingt für diesmal wieder nicht.

Fr. Schnaw. Widder kän Geld? No, heern Se, bald haww' ich's satt. Ei, denke Sie dann, Sie wollte for nix und widder nix bei mir wohne? Vor des Geld kann ich mein Stub alläbns gebrauche. A! Sie dehte besser, Sie dehte Sich emnans vor's Galljedohr in ähns von dene Häuser.

die do noch um die Gasfabrik erum gebaut selle wärn, logiere. Do soll die Mieth jetzt recht billig sein.

Splitt. Sehr witzig, liebe Frau Schnawwelmännin, sehr witzig, aber auch sehr spitzig. Sie sollten aber artiger gegen einen Dichter sein, der, glauben Sie mir, glänzende Verdienste hat, wenn auch bis jetzt wenig klingende. Doch auch die Zeit wird kommen.

Fr. Schnaw. Ja, awwer wann, mein Hochzuverehrender Herr Splitt — wann? Ich glawe als, Ihne Ihr Geld un die letzt Posaun, die wärn ich zugleich klinge heern. Un daß Sie e Dichter sinn, des schmiere Se mer genug ufs Brod; — awwer no sitzt dann des Dichte bei Ihne? Mir is nur lockersch an Ihne ufgestoße, un dene anneren Leut werd's net besser gehn. Gott bessersch!

Splitt. Schon wieder witzig! Wahrhaftig, schimpften Sie in etwas besserem Deutsch — es brauchte nur um eine Kleinigkeit besser zu sein — Sie könnten ein kritisches Tagblatt schreiben, und es würde reißend abgehen.

Fr. Schnaw. Ja, reißend abgehn, wie mein alt Schaal, die geht aach reißend ab. (Sie reißt ein Stückchen von dem Kleidungsstück ab.) Iwwrigens wann Sie nor abgehn, do bin ich zufridde, awwer des erleb' ich net.

Splitt. Aber liebste Madam! Ist das eine Art mit einem gebildeten Manne umzugehn?

Fr. Schnaw. Gebildeter Mann — Guck emol an? — gebildeter Mann; do leit ewens der Haas im Peffer, des sinn ewens die schesle Masematte, daß ich immer gebildete Leit in mein Awadier krie. Do newe, die Hockin, die mecht's annerster,

die hot immer nor Leit von unserm Schlag genomme. Wie emol äner net bezahlt hot, hot se de Schuld sicher gemacht un hot en geheuroth. Do hott' se doch ebbes dervon. Awwer so vornehme gestudirte und gebildete Schläfer oder Logies-Herren wie Sie, die sinn immer zu vornehm ähm zu heurathe, un doch gemän genug ihrn Hauszins zu zahle. (Bei Seite.) Do frey' es!

Splitt. Nun freilich, heirathen kann ich Sie nicht, aber die Schuld ist Ihnen dennoch sicher. Und bedenken Sie doch, wer miethet sobald diese Stube, die nicht verschlossen werden kann, weil sie der Durchgang zu Ihrer Wohnung ist? Und wo fänden Sie wohl einen Miether, der Ihnen so wenig Unbequemlichkeiten verursachte.

Fr. Schnaw. Des is nu wohr. Jeden Morjend weniger ufzeraame. (Ironisch ihm auf die Schulter klopfend.) Schätzi! wo is dann widder der neu Berliner Schlofrock gebliwwe?

Splitt. Der — der wird ausgebessert.

Fr. Schnaw. Ja, ins Pandhaus werd er gewannert sein zu den annere. Sage Sie emol, werd's Ihne denn net Angst un bang' do drein in dem Kläderschank, wann Se sich als vor Ihre Schuldleit versteckle, un so alles wiest un leer is, daß die Geister von Ihne Ihre verewigte Kläder drin spuke?

Splitt. Ach nein! Furcht hab' ich nur vor Körpern, und das sind die meiner Gläubiger. Doch das erinnert mich, daß ich noch ein letztes Ende einer Erzählung zu schreiben habe, um meinen ungestümen Mahner, den Schuhmacher Sohlfrig zu befriedigen; dessen neuer Kredit ist mir am nöthigsten. Drum gönnen Sie mir eine Viertelstunde Ruhe.

Fr. Schnaw. Was? Den Pechkawwelier wolle Se bezahle, weil er grob is? Oh, ich kann aach grob sein, un wan mer dodervorch zu seinem Geld bei Ihne kimmt, do kenne se gleich e Brebche dervon zu heere krieje.

Splitt. Ich glaub' es Ihnen, Frau Wirthin, ich glaub' es Ihnen. (Für sich.) Das hab' ich dumm gemacht.

Fr. Schnaw. Is des mein Lohn dervor, daß ich Ihne vor Ihre Creature (Creditoren) verlägne, un se Ihne, wann ich ze Haus bin, vom Hals halt?

Splitt. Soll ich Ihnen etwa das danken, was Sie Ihres Interesse halber thun?

Fr. Schnaw. Wann ich's aus Intresse duhn — gut, so soll sich's auch verinterressire. Dann gege Ihne muß mer interressant sein, sonst kriet mer nix. Korz un gut, wann Sie vor die Geschicht Geld kriete, so bin ich der Nächst derzu. No jetzt dutzwitt, setze se sich uf de Hose, un mache Se se fertig, un recht scheen lang und rihrend, daß der Buchhänler nix dran auszesetze hot. Ich setz mich so lang dohin un stoppe Strimp bis se fertig is, un dann trag' ich se selbst in Buchlade un loß mer des Geld dervor gewwe. Da beißt kän Maus kän Faddem net ab, Punktum! Etzt schreiwe Se! (Setzt sich und stopft Strümpfe).

Splitt. Ist wohl ein Dichter von seinem Genius mächtiger zum Schreiben aufgefordert worden, als ich von diesem, meinem Dämon? Da, es ist zum Lachen gräßlich. Nein, gar nicht gräßlich, nur zum Lachen! — Du gebietende Muse, ich folge deinem Befehl. Wenigstens kommt dadurch die Geschichte zu Ende, und ich hoffe, daß es mir noch gelingen

wird, die Arbeit meines Kopfes zum Frommen meiner Füße zu verwenden. — (Sinnt einen Augenblick nach.) Ja, so kann's gehen! (Schreibt und lieſt dabei.) „Orlando und Mathilde ſtanden im ſtummen Schmerze da. Schon wähnten ſie aus Fredonien's ſchöner Hülle die ſchönere Seele entflohen, da belebte ſich — (Man klopft.) Verdammte Störung! gerade jetzt! (Springt in den Schrank.)

Fr. Schnaw. Herein!

Dritte Scene.

Sohlfritz. Vorige.

Sohlfritz. Gun Dach, Fraache; wie is es? kannm er Ihne Ihr'n Fedderheld net emol ze ſpreche krieje?

Fr. Schnaw. Er is net dehäm!

Sohlfritz. Alle Dunner — ſchon wirder net dehäme. So wohr ich Sohlfritz häße, er muß dehäm ſeyn, un is er net dehäm, ſo miſſe e Poor Stiwwel oder ſunſt ebbes von em dehäm ſeyn. Denn wähs Gott, ich warte net länger — was net bete kann muß mit. (Auf den Schrank zugehend.) Ich mache korze Prozeß.

Fr. Schnaw. Korze Prozeß wolle Se mache? des glab ich. — Mein, Freind, gehn Se, wie annere ehrliche Leut, uffs Stadtamt un verklage ſe'n, un wann ſe dann doch was mache wolle, ſo mache ſe's — do korz.

Sohlfritz. Allee, uffgemacht, wann's Ihne gefällig is.

Fr. Schnaw. No, no, gemach, gemach, ganz gemachelche, nor net so stracks uff den Schank los, hier seyn aach Leit', die mit ze redde hawwe, des is mein Stub hier — un der Kläderschrank is mein Kläderschrank, un was alleweil drin is, des is kän Kreuzer werth.

Splitt (im Schrank). O du Lästermaul!

Sohlfritz. Here Se, ich finne es awwer sehr sunnerbar, daß Se mich net wolle in den Schank gucke losse wolle, den Guck — meen ich, müßt mer doch frei hawwe.

Fr. Schnaw. Jetzt hawwe Sie recht! Awwer ich leid's net, kenne Se dagege was einwenne?

Sohlfritz. Nor net gleich so owwe enaus, Fraache; soll mer dann net des Deiwels wärn, wann so e lumbiger bergeloffener Schmirar en hiesige Mann um sein Geld bringe will. Soll ich vielleicht do derzu die Henn in den Schooß lege — odder bei dem ewige Geläff mein Zeit verseime, die ich doch meine Kunne net anrechne kann, als wie die Advekate, — Ich bin jetzt schon dreimol do gewese.

Fr. Schnaw. Ewe deswege is es Zeit, daß Se sich dricke dehte.

Sohlfritz. Gucke Se, weil Sie's sinn, so gehn ich, awwer kumm ich noch emol, so will ich Ihne Ihr'm Herrn Zedderfir e Red halte, daß er de Parrihorn for e Hollermennche ansehe soll. Adie (ab).

Fr. Schnaw. Gehorsamer Diener, ich wärn's ausrichte. (Macht die Thür aus.) Do rechts is die Trepp; gewwe Se acht, nemme Se's Säbl in die Hand, falle Se net. (Sohlfritz ab.)

Fr. Schnaw. No, Mennche! eraus aus deim Schillerhaus un weiter geschriwwe.

Splitt (guckt schüchtern aus dem Schrank). Ist er fort, der Schuft?

Fr. Schnaw. Nor net ängstlich. Ich sage Ihne, er is dem Tempel draus.

Splitt (kommt heraus und stellt sich an das Pult).

Fr Schnaw. (präsentirt ihm Tabak.) Da gehn Se her, nemme Se emol e Pries Cuntenance. Sie scheine mer ja ganz verdupt Nemme Se sich nor in Acht, daß Se im Rapvel net enein schreiwe, was Ihne der Pechkawwelier do gesagt hot.

Splitt. Ich war so schön im Zuge. Jetzt bin ich ganz hinaus. Wie sollte der Satz doch enden? (Sinnt.) Ja, so war's. (Schreibt): — „Da belebte sich der gebrochene Blick noch einmal, himmlischer Glanz erfüllte das dunkle Auge, leichte Röthe überflog die bleichen Lippen, sie öffneten sich — ein tiefer Seufzer drängte sich hervor — (man klopft.) Zum Henker, schon wieder Einer. (Springt in den Schrank.)

Vierte Scene.

Friseur. Vorige.

Friseur (ist stets bemüht ins Hochdeutsche zu fallen). Allerschönsten guten Morgen, Madam, ich wegt den Herrn Splütt emol spreche.

Splitt (im Schrank). Der Friseur!

Fr. Schnaw. Sinn alleweil verreist ausgange.

Friseur. Nicht ze Haus — o so schlag e Bumb — Fauge Feuer, männliche Gelassenheit, verwildere zum Tüger, sanftmüthiges Lamm, und iede Faser recke sich auf zum Grimm und Verderben! segt Räuber Moor.

Fr. Schnaw. Warum dann die Redensarte — es is zu viel. Un wann er nun net dehäme is, so kann ich ja ausrichte was Se wolle?

Friseur. Was ich will? Geld! Geld! Geld! Bezahlung einer Schuld, mit der er mich schon seit einer Ewigkeit herumzieht. O, nä ist ein Künstler schmählicher behandelt worden.

Fr. Schnaw. E Künstler müsse Se dann doch wohl sein, dann gucke Se, des is wähs Gott e Kunststück, daß Sie an ähn Geld zu fordern hawwe, der sich gar net frisire lasse duht.

Friseur. Wer redd' von Frisire? Dafür ist er mir nix schuldig.

Fr. Schnaw. No, vor was dann?

Friseur. Wissen Sie denn nicht?

Nro. 2.

Mel.: Ein Knabe war ich noch an Jahren. (Joseph und seine Brüder.)

Zwar hat er kaum dreißig Jahre,
Aber schon vor langer Zeit
Wuchs der Kopf ihm durch die Haare,
Heller Mondschein war nicht weit.
Da zu mir, dem Künstler, kam er,
Angelockt von meinem Renommee,
Und seitdem schon zweimal nahm er
Auf Kredit ein falsch Toupee.

Fr. Schnaw. (singt): Ein Toupee? O ne! Herr Je!

Fr. Schnaw. Alſo e Tourche? No, daß er ähnmol die Hoorn uff dem Kopp ſchuldig is, des wußt ich, awwer, daß er ſe Ihne noch emol ſchuldig iſt, des is des erſcht, was ich hehre.

Friſeur. O du verfluchter Lomy! Wie viel ſcheene Stunde haww' ich wegen dieſem elenden Kerl, meinen Briſat Liebhabereuen entſchwünden loſſen miſſen. Alleweil haww ich widder a Brod geſchwenzt.

Fr. Schnaw. Aha, ſein Se aach bei der Weißfedderbiſcher Muſick?

Friſeur. Nein, eine Schauſpielprobe.

Fr. Schnaw. So, ſo, alſo aach von dene die Kumedie ſpiele, ich hab dervon geheert — ſeins lauter Barickemacher? So verſchammerirte Kerl, da wähs ich wie's is. Apriyo, wie ſein Se dann an den Herrn Splitt komme — ſpielt der narriche Kerl aach mit?

Friſeur. A beileibe! Er is emol e Gelehrter, und da hawwich mir als iwwer das innerſte Weſe der Kunſt an Uffſchluß geholt, und ſein öfterer gebildeter Umgang hat mich des Wißbedörftige der Kunſt ſo e biſſi kenne lerne. Und wann ich nechſtens in Offenbach e Gaſtroll geb, do werd er einige gewichtige Worte über mein Spiel in die Daskalia falle loſſe. Duht er das, ſo ſtreich ich des Toupee, duht er's nicht, do ſage Sie ihm: .

Nro. 3.

Mel.: Schweſelhölzer ꝛc.

Wo ich ihn nur geben ſeh',
Ob's auf offner Straße ſei,

Im Kaffehaus, der Stadtallee,
Mir ganz einerlei:
Faß ich den Patron beim Schopp,
Reiß ihm sein Toupee vom Kopp,
Ja, bei meiner Treu!

(Geht ab, die Thür zuschlagend; Splitt will eben aus dem Schrank steigen, als der Arzneur zurückkehrt, und als Reptile singt):

Ja bei meiner Treu!

Das sagen Sie ihm; sele mich Ihne! (ab.)

Splitt (aus dem Schrank steigend). Das ist ja ein entsetzlicher Mensch!

Fr. Schnaw. Gewaltig entsetzlich! — Also en Kahlkopp — brav — widder a neie Qualideht.

Splitt. Nur still doch! (schreibt): — „drängte sich hervor, dann sprach sie mit matter, aber vernehmlicher Stimme: Warum diese Thränen, Ihr Lieben?"

Fr. Schnaw. (für sich, bald singend). Kahlkopp! Dieterich! die alte Weiber fresse dich!

Splitt. Da schreibe der Teufel! Schweigen Sie doch nur einen Augenblick.

Fr. Schnaw. (setzt sich und arbeitet).

Splitt. Nun, Jean Paul, hilf! (Schreibt): — „Seht Ihr nicht in jedem Jahr den Frühling untergehn? Verwelkt nicht in jedem Jahr die Rose? Und ist die Rosenwange zarter als Sie?

Fr. Schnaw. No, was bollert denn do schon widder die Steeg erauf?

Splitt (macht Miene in den Schrank zu steigen).

Fr. Schnaw. (steht an der Thür hinaus). Bleibe se norn haus, es is e Weibsbild.

Splitt. Nun, Gottlob! Damen bin ich nichts schuldig. Vielleicht eine Schriftstellerin, die wähnt, ich habe den guten Rath befolgt, zu recensiren, und mir das Compliment machen will.

Fr. Schnaw. Nä, for se ähns is des weiß Kläyd zu propper. Die von dem Stoff kenn ich aach, ee hot emol ähn als änzling Perschen bei mir gewohnt un is mer de Zins schuldig gebliwwe.

Fünfte Scene.

Philippine (sehr geputzt, tritt ein). Vorige. (Splitt sich verbeugend, ihr entgegen).

Philippine. Nix for ungut — ich gehn grad vorbei. Herr Splitt, und da wollt ich emol frage, ob Sie denn endlich emol bei Geld wärn um mer des Wäschgeld zu bezahle.

Splitt (erschrocken bei Seite). Sapperment, meine Wäscherin!

Fr. Schnaw. Ei der Dei — Mamsell Dinkelmeiern.

Philippine. Se hawwe mir nun schond lang nix bezahlt, und des Ganze läft immer mehr uf. Denn gucke Se, wähs Gott, ich brauche des Geld jetzt werklich äußerst sehr nothwennig; e Medge, wie ich, muß aach sein Einkommensteuer zahle, un sonst — un korz — Allerhand! Und da nemm ich die Fra Schnawweimännin zum Zeige, ich wäsche

Ihne, Gott ſtraf mich — net en Hemderkrage mehr, bis Se mich bezahlt hawwe.

Splitt. Kleinigkeit! — Verſteht ſich, daß ich ſie Ihnen zahlen werde. — Aber ich kann mich von meinem Erſtaunen noch gar nicht erholen. Sie, Pinchen? Wahrhaftig, Sie können ſich neben die erſte Dame Frankfurts ſtellen.

Fr. Schnaw. (für ſich). Warum net? wann Platz is?

Philippine. Sehr charmant! Awwer ich brauch Geld, Herr Splitt.

Splitt. Werd' ich Ihnen denn das Geld behalten? Doch heute glaubt ich Sie zu beleidigen, wollt ich Ihnen Waſchgeld zahlen. In einem Augenblicke, wo nichts, ſo gar nichts an Ihren Stand erinnert.

Philippine. Ach gehn Se — Se mache mich ja ſchaamrethlich — awer ebbes Geld kenne Se mer doch gewwe, wenns aach nor e Kläniglkeit is.

Splitt. Nein, heute nichts. In der That nichts. Heute könnt' ich nur mit der Geſinnung eines Freundes neben Ihnen ſtehen, wenn ich mich Ihren Freund nennen dürfte, nicht als ein Kunde, der Ihnen die Arbeit Ihrer Hände mit Geld bezahlt. Sie ſehen gar zu hübſch aus, ich könnte ſagen nobel.

Nr. 4.

(Mel.: Wenn mit dem Auge blitzet. (Opernm.)

Wem ſolche Reize ſtrahlen,
Um den iſt es geſchehn!
Mit ſeiner Freiheit zahlen
Muß wer Sie ſo geſehn.

Philippine.

Zu viel Ehre,
Bitt recht sehre.
Wie Sie flattiren können,
Weit mehr als mir gebührt.

Splitt.

Beglückt ist der zu nennen.
Der Sie durch's Leben führt.

Philippine (für sich). Der mich dorchs Lebe führt? Sollt er mich vielleicht führn wolle? — Wart!

Fr. Schnaw. Führt? warum denn net, awwer anführn.

Philippine. Ach — nä — Se mache Spaß — Se wolle mer flattire. Awwer des is nu wohr, ufs schmächle verstehn Se sich. Se oosiger Mann.

Splitt. Fragen Sie ihren Spiegel, ob ich schmeichle, und passen Sie auf, ob er ja sagen wird. Nein, dieser Anstand, diese Haltung, diese Enormität Ihrer Coeffure. —

Philippine. Zu gitig!

Splitt. Diese Abnormität Ihrer Physiognomie —

Philippine. O ich bitt Ihne —

Splitt. Berechtigt Sie zu Ansprüchen —

Philippine. Ept erlawe Se, an Anspruch fehlt merich gar net. (Mit Nachdruck.) Ich bin so kän gering Medche, wie Se vielleicht denke mege — ich bin von sehr scheene Eltern. Mein Vatter war hiesiger Cunstabler, un hätte e gewisser damaliger Senatersch Sohn, der uff mein Mutter als Mädche e Aag geworfe hot, net umgesattelt, so kennt ich jetzt Fräle Von sein.

Fr. Schnaw. (für sich). No fahr ab! (Laut.) Sie hatte ja vorhin notzwennig ze schreiwwe, Herr Splitt? un es schlägt schon Siwwe.

Philippine. Schon Siwwe? wähs Gott, ich hab gedacht, es wehr erscht Sechs — do muß ich mich uff die Bähn mache, denn gucke Se, wenn man so e Tour in der Stadt zu mache hot, un nach seim Geld ze gehe hot, mer kimmt gar net erum, iwwerall werd mer ufgehalte. Am schlimmßen sin die Herrn, die koste so e arm scheen Medche e ferchterliche Zeit, mit ihrem ebsche Gebabbel, doch bei Ihne, Herr Splitt, (mit einem Knix) laß ich mer gern was gefalle.

Splitt. Bedaure, schönes Philippinchen, daß uns Beiden heute die Zeit so knapp zugemessen ist.

Philippine (für sich). Es is doch gar kän iwwler Mann, der Herr Splitt! Hm! hm! dorchs Lewwe fihre — des geht mer im Kopp erum. No, wer wähs, Binche, wer wähs! (Laut.) Morje früh bin ich widder do — duhn Se nor Alles hibsch zerecht lege, was Se mer zum Wäsche gewwe wolle. Scheene guten Awend, mein liebster Herr Splitt. (Mit verändertem Ton.) Adje, Schnawwelmännin! (Ab.)

Fr. Schnaw. (gedehnt). Adje! — Ach, Philibbine ze dauerscht mich! Wann de Floretterchern for Weschgeld annehme duhst, do werschte bald viel Kundschaft hawwe, aber wenig ze esse. Net wohr, Herr Splitt, wann mer doch mit mir aach so umspringe kennt?

Splitt. Sie sind um 30 Jahre zu alt dazu, sonst möcht's wohl gehen.

Fr. Schnaw. Brav! — Je alt? un gleich noch 30 Johr! — Die Johrn misse Ihne gar nix koste, daß Se so gebschnipig dermit sein. Awwer Se, Se hätte mich vor 30 Johr aach net angehbrt — Se net, wähs Gott net! — so mußt' annerst ufgespilt wern. Do was babbel ich? un Se debie besser weiter zu schreiwe.

Splitt. Ich warte nur auf Ihr Stillschweigen.

Fr. Schnaw. Alleweil. (Setzt sich und stopft.)

Splitt (schreibt). „Zarter als Sie? Auch die Menschenblume zerlegt sich sanft in Staub. (Es wird getopft.) Verteufelt! Schon wieder Einer! Nein, heute geht's zu arg! (Springt in den Schrank.)

Fr. Schnaw. Herein!

Sechste Scene.

Theaterdiener. Vorige.

Theaterdiener. Is der Herr Doctor Splitt debäm?

Fr. Schnaw. Ewe de Aageblick is er ausgange.

Theaterdiener. Wann kimmt er widder?

Fr. Schnaw. Unbestimmt — des is e Kerlche ohne Ordnung, so e Schußbartel — awwer, wann Se was hawwe, ich richt Alles aus.

Theaterdiener. Ich hab e Billet an ihn.

Fr. Schnaw. Her dermit — er kriegt's — heut noch!

Theaterdiener. Erlawe Se, ich muß es ihm selbst abgewwe.

Fr. Schnaw. Von wem is es dann, wann mer frage derf?

Theaterdiener. Vom Herr Theater-Intendant.

Splitt (für sich). Vom Theater-Intendanten? Wie komme ich nur mit Ehren aus dem Schrank?

Fr. Schnaw. Was mecht denn der Herr Intendant?

Theaterdiener. E bees Gesicht; — sie hawwe heunt ihre schlechte Dag.

Fr. Schnaw. Ach liewer Mann, er versteht mich net. Ich meene, was er arweite duht, woderfor ihm der Herr Splitt Geld schuldig is?

Splitt (kramet im Schranke). Hm! hm!

Theaterdiener. Herr Splitt sein ihm awwer nix schuldig.

Fr. Schnaw. Nix schuldig? No, ezt lasse Sie sich emol ordlich angucke. Ich muß wisse, wie Äner aussieht, der von Ähm kimmt, dem mein sauwerer Stuwweherr nix schuldig is.

Splitt. Nein, nun wird's zu arg! Ich muß ein Ende machen. (Zieht seinen Rock aus, tritt heraus, den bisher offen gelassenen Thürflügel anlehnend, und zieht den Rock wieder an.) Aber Frau Schnawwelmann, wie können Sie denn sagen, ich sei nicht zu Hause? Schon ehe Sie ins Zimmer traten, war ich im Schrank, um diesen Rock zu suchen. Nur währte es lange bis ich ihn unter den vielen andern herausfinden konnte.

Fr. Schnaw. Ja so! — wo so viel is, do kriegt mer als den Schwinnel vor die Aage, daß mer gar nix sieht.

Splitt. Guten Tag, Herr Kurz, was bringen Sie?

Kurz. Dieß Billet. (Gibt es ihm.)

Splitt. Einen Stuhl für Herrn Kurz. (Oeffnet das Bitter und hält es mit Zeichen der Freude für sich.) Ha! ist die Noth am größten, und so weiter. — Meine gehorsamste Empfehlung an den Herrn Intendanten, werde die Ehre haben, schriftlich zu antworten.

Kurz. Empfehle mich! (Ab.)

Siebente Scene.

Splitt. Frau Schnawwelmännin.

Splitt. Also wieder eine Localposse wünscht der Herr Intendant? (Tritt vor sich hin.) „Ihre letzte Posse — — Vergnügungen gewährt — wünsche bald etwas Neues der Art — O ich bin bereit! stehe zu Diensten, Herr Intendant! — Sehr erfreut! und — deckt einen Riß.

Fr. Schnaw. (für sich.) No rappelts dem? was is dann mit dem Brief? (Laut.) Awwer, Herr Splitt, wie is es dann — dehte Se net besser schreiwe? Was Se do mit sich selbst dischkerire, bezahlt der Buchhänler doch net.

Splitt. Ach, was Buchhändler! Die Erzählung bleibt heute liegen; mich beschäftigt ganz etwas Anderes.

Fr. Schnaw. Awwer mich beschäftigt mein Zins, un werd mich so lang beschäftige, bis Se mich bezahlt hawwe.

Splitt. Wird bezahlt werden, Frau Schnawwelmann, wird bezahlt werden! Sie werden auf andere Wege sinnen

müssen, Ihre spitzen Reden los zu werden. Dies Billet enthält einen Auftrag zu einem Theaterstück, das mir mehr einbringen wird, als ich Ihnen schuldig bin.

Fr. Schnaw. Des is e Kammedie? Guck emol an!

Splitt (leise zu sich). Aber woher den Stoff nehmen? wo Charaktere ausfindig machen, die nicht verbraucht sind? — Wo? — Wo haben Teniers und Ostade den Stoff zu ihren lebensfrischen Gemälden gesucht? Und nehmen diese in der bildenden Kunst nicht fast die Stelle der Localposse ein. Wohlan! mach es wie sie! Besuche die Sammelplätze des Völkchens, dem du deine Figuren entlehnen willst. (Steht auf und will ab.)

Fr. Schnaw. Figurn will er kehne? Des is gewiß e Stick fors Bobbeiviel! —

Splitt (wie oben). Beobachte ihre Weise, belausche ihre Gespräche.

Fr. Schnaw. Wen will er belausche?

Splitt (wie oben). Wie bald findest du nicht einen Faden, den du weiter spinnen kannst.

Fr. Schnaw. Spinne will er? Der werd doch net mischucke über des Billet wärn?

Splitt. Und wenn auch nicht eine abgeschlossene Handlung, reichliches Material ist dir gewiß.

Fr. Schnaw. Was is denn des jetzt mit der Materialhaulung?

Splitt. Wer nur alle die Lustorte kennte! Doch halt! Las ich nicht im Intelligenzblatt, daß heute das Tivoli eröffnet werden, daß dorten Tanzmusik ist?

Fr. Schnaw. (für sich). Was gibt ihn die Danzmusick im Diwillie jetzt an?

Splitt (wie oben). Ja, dort will ich mir die goldnen Früchte pflücken. (Geht auf und ab.)

Fr. Schnaw. Was? im Diwillie will er sich goldne Früchte plicken? Do muß ich doch aach derbei sein. Gleich auf die Bän und nachspionirt — verleicht geht mer dort e Licht iwwer die Sach uff. Vor hat er was do, — des loß ich mer net nemme, un wann der Osekerl dann werklich goldne Eppel dort ze erwarte hot, so soll er mer sche net gleich widder verbutze. Dadervor bin ich sein Hauswerthin. Aber nordst vorsichtig — zieh dich sauwer an, daß er dich net kennt, e weiß Klähd un en große Hut; dann, kennt er dich, so kimmst de net hinner sein Schlich. (Ab.)

Splitt (allein). Aber, Splitt, willst du denn wieder dein Werk dem vornehmen Hohnlächeln Derer hingeben, die da meinen, eine Local-Posse sei kein würdiger Vorwurf für die Kunst? — Ja, ganz dreist! Denn da ihr Leutchen die Posse überhaupt doch einmal statuiren müßt, so kann auch nur dieß die Nase rümpfen machen, daß die Local-Posse meist Menschen niederen Standes vorführt, weil jetzt von diesen allein das Gepräge des Oertlichen noch nicht abgeschliffen ist. Aber sind nicht die Glieder jeder, anscheinend noch so geringen Menschenklasse, für künstlerische Auffassung geeignet, und derselben würdig? Nein, Ihr sollt mir die Lust nicht vergällen, die ich empfinden werde, sollte es mir etwa gelingen, auch nur ein Dienstmädchen so charakteristisch darzustellen, daß selbst der ihr am fernsten steht, selbst ein Fürst, von der innern

Wahrheit der Darstellung frappirt, sich überzeugt hielte, in ihr eine ächte Repräsentation ihrer Gattung zu sehen. Mögt Ihr euch dafür an Fürsten ergötzen, wie sie heut zu Tage meist über die Bretter gehn, die sich selbst ein Dienstmädchen von willigstem Glauben nicht als ächte würde aufdrängen lassen. Aber die Recensenten, die Recensenten! Willst du diese wieder einmal auf dich loslassen. Ei warum nicht? Leben und leben lassen! Und am Ende haben die jetzt ihr Gebiß anderweit nöthig, um es viel gegen dich zu gebrauchen; denn sie machen es oft wie die hungrigen Ratzen, sie fallen über einander her und fressen einander auf. Fort nach dem Tiovli. (Er singt.)

Nro. 5.

Mel.: Lott' ist todt ꝛc.

Geigenklang,
Froher Sang
Tönt mir schon entgegen.
Wie so frisch,
Frei von Zwang,
Sich die Leutchen regen.

Lotte singt,
Ludwig springt,
Heinrich schwenkt die Mütze.
Gib nur acht,
Denn es macht
Jeder seine Witze.

Wie sie jetzt,
Bunt und kraus,
Durcheinander tanzen
Wie ergötzt
Solcher Strauß,
Von Frankfurter Pflanzen.

Zweiter Act.

(Garten des Tivoli. Tische, Bänke, Stühle rc., auf einigen Tischen Windlichter. — Mondschein.)

Intermezzo.

(Der Hintergrund der Bühne ist mit Gästen aller Art gefüllt. Kellner und Verkäufer gehen hin und her. Die Sprechenden kommen von verschiedenen Seiten und gehen, je nachdem ihre Reden es bedingen, in den Tanzsaal, oder anderwärts ab. Die Tanzmusik ist während der ganzen Rede in der Ferne hörbar.)

Erster und zweiter Bürger sitzen im Vorgrund an einem Tische.

Erster Bürger. Breche Se uff, Herr Brillderfer, es riecht mer hier so viel nach Mähd.

Zweiter Bürger. Sie hawwe Recht, Herr Kreblinger, nix wie Bodienter un Mähd an so eme Dag. Un der nirwerdige Lerme von dene Handwerksborsch. Mer mache uffs Schitzehaus, un drinke als gestannene Männer unsere einige Schoppe do.

Erster Bürger. Mer kumme uff en andermol wann mer den Zindaderada (Janitschaarenmusik) net hört, un drinke unser Glas Wein; dann wähs Gott, es werd hie so guter verzaypt, daß mer kän Musick braucht um en ennunner ze uhze.

Zweiter Bürger. Halte Se, ich muß Ihne noch emol den Platz weise, wo verm Johr der Säbeldänzer gedanzt hot.

Erster Bürger. Des will ich doch emol begucke; es soll sehr schehn ze sehe gewese sein; mein Dochter sagt mer dervon. (Beide ab.)

Berliner und Sachsenhäuser treten auf.

Sachsenhäuser. Läßt des Dos, mer meent, die Suppe wer angebrennt.

Berliner. Uff Ehre, Bruder Frankfurter, seh mal da den Blechpfeifer (Klempner), der globt, er hätte die Loore vor sich alleene!

Sachsenhäuser. A loß! So e Spengler meent aach als was.

Berliner. Weeßt du was, wir wollen in den Saal gehn, der Danz geht schon los — aber Bruder, des sag ich dir, ich lasse mir von diesen Blechpfeifer (Klempner) nicht de Probe gefallen.

Sachsenhäuser. Noch emol, ä Spengler häßt's. (Beide ab.)

Erstes Mädchen. Ketsche! dein Schubennel is uf, hinn dern!

Zweites Mädchen (indem sie sich niederkniet und das Schuhband bindet). Mach, daß mer fortkomme, do seit hinne gehn zwä von der Gesandtschaft.

Erstes Mädchen (sieht zurück). Ach ja! dene wolle mer die Sarfarien net gunne uns im Garte abzefange.

Zweites Mädchen (sieht auf, im Weitergehen): Du host recht — laaf — es sinn recht scheene Leit, der Kutscher is e Wittmann aus Hannover, sein Fraa soll von Adel gewese sein. (Beide ab.)

Kutscher. Ich glaube den Herrn Collegen schon irgendwo gesehen zu haben. Haben wir nicht zusammen bei dem portugiesischen Gesandten zu Mittag gespeist.

Bedienter. Ja, das war mein vorletztes Haus — aber wir haben uns auch manchmal im Theater gesehen.

Kutscher. Richtig! vorigen Winter — dieses Jahr sind wir nicht abonnirt. Wir besuchen desto öfter Thee dansant, Vorlesungen, Conzert, Museum.

Bedienter. Das gefiele mir nicht. Ich ziehe das Theater allem anderm vor; es ist zu bestimmter Stunde zu Ende und ist auch recht hübsch warm auf den Gängen. Bleiben Sie noch lange hier?

Kutscher. Unter uns gesagt, wir sind hier uns zu verheirathen. Der Gräfin Maraskasky Vater kommt auch — da geben wir die Blessen wohlfeil weg und fahren mit unsers Schwiegerpapa Füchsen.

Bedienter. Ich wünschte, wir heiratheten die französische Markisin — die weiß die dienende Klasse zu tractiren. (Beide ab.)

Erstes Dienstmädchen. Schellt denn Ihne Ihr Herrschaft aach so oft?

Zweiter Bedienter. Gewiß, un juschtement, wann mer grad was annerscht ze duhn hot, mer meent, se deht's expreß. (Beide ab.)

Zwei Mägde und ein Jäger kommen Arm in Arm.

Erſte Magd. Ich wähs, was ich von mer ze halte hab, ich ſehn uff Propperdeht un weiß mein Honneer ze ſchetze; ich ſtudire uff die Kammerjungfer.

Zweite Magd. Unn ich, wann ich widder in Dienſt gehn, verlang ich mein äge Stub, Eſſe un Drinke, zwämal Kaffe, Koſtgeld, alle verzehn Dag mein Suntag — un wann ich länger bleiwe ſoll, ſo pretendier ich aach en Hausſchliſſel.

Jäger. Wann doch emol von Pretendatione die Red is, ſo ſag ich Ihne, wann der Herr Baron des Wagebrett net beſſer in Feddern henge leßt — ſo bleib ich kän Minut.

Zweite Magd. Ich lerne aach jetzt franzeeſch bei unſerm junge Herrn, do hoff ich vernochender, daß ich als Bonne zu Kinner komm. Dann die hawwe des beſte Lewe.

Jäger. Des is recht, mein Schatz.

Ein Weckmädchen. Kaafe Se Bernemer Weckelcher? (Zu einem Gaſt in ſehr ordinärem Costüm.) Ebbes Merwes, ſcheener Herr — e Fiez. — Kaafe Se mer was ab, ich hab heut noch nix gekeßt.

Gaſt. Bleib' mer vom Hals mit deim Bernemer Cunfect.

Weckmädchen (ſucht ihre Waare anderwärts anzubringen).

Die beiden Bürger, welche zuerſt ſprachen, kommen wieder.

Erſter Bürger. Das Waſſer is awwer ſehr gewachſe.

Zweiter Bürger. Is es dem Fahrdohr hinn?

Erſter Bürger. Ja, ſitter geſtern; — denke Se, do is der Poſte am Fahrthor, der hot's uff de Wacht gemelt un

angefroa., ob erſch erein laſſe ſelt, do hot em der Kapperahl ſage laſſe, wann erſch net halte kennt, ſo ſelt erſch laaſe loſſe.

Zweiter Bürger. Des groß Waſſer iſt gut — do ſchlegt de Frucht e biſſi uff — des kann uns arme Leit e biſſi uffhelfe

(Eine auffallend geputzte Waſſerſteindame mit beſonders hoher Friſur geht über die Bühne.)

Erſter Bürger. Do miſſe Se gucke, des Frauenzimmer in dere nerderliche Friſur, — mer meent, es weer e Standsperſon.

Zweiter Bürger. Des is die Köchin aus dem goldne Zligel.

Weckmädchen. Kaaſe Se mer was ab.

Erſter Bürger. Weis emol, wann dein Waar ſo friſch is wie du? (Kneipt ſie in die Backen.)

Zweiter Bürger. Ei, ei, Herr Krechlinger, mache mer aach noch die Boſſe?

Erſter Bürger. Als e mol, guck emol an? (Beide ab.)

Junge (ausrufend). Aechte Hawalla-Sigarren mit Fedderkeil!

Kellner (zu einem andern). Schorſch — do hinne an dem Diſch will äner bezahle — laaf!

Gaſt (hält den Kellner bei Arm). Mein Portion Gans.

Kellner. Glawe Sie dann, mer wer nor doderfer do, Ihne nochzelaafe — do is Ihr Portion Gans — un ezt bezahle Se.

Gaſt. Ich hab mich anders beſonnen, es bleibt Niemand im Garten, ich will mein Gans in Geſellſchaft im Saal genießen.

Kellner. Des hette Se gleich ſage ſelle, mer meent, mer wer bloß derfor do die Gäſt ze bediene.

Gaſt. Anfälliger Kerl!

Stimme (im Hintergrunde). Drei Brederher! en Schovve ze Zwelf!

Andere Stimmen. Selzerwaſſer — Keller — Werthshaus!

Erſter Ladendiener. Allé Leimberger, parlé francé, afin que ces mediocre gens ne nous combrend bas.

Zweiter Ladendiener. Nous pouvons moquer sur eux.

Erſter Ladendiener. Cebandant, brennez Obacht, je connois un, qui connoit un, qui a reci des coups ici.

Kellner (zu einem andern). Franz! Helf dene Herrn e bißi franzeeſch redde.

Erſter Ladendiener (ärgerlich). Tenir la bouche!

Köchin. Mer tregt jetzt kän Schikot-Ermel mehr, etzt werd widder alles glatt gedrage, Hoor un Alles.

Zweite Köchin. Die Schwernoth, ich hab noch Locke. (Nimmt die Seidenlocken ab.) Da, nemm ſe, geb ſe der Leene uffzehewe.

Kellner (jagt einige Buben vor ſich hin). Enaus, ihr Lausbuwe! macht euern Lerme draus!

Bube. He! he! he! (Ab.)

Muſic Wolf. Sannche, ſinn ſe geweſen im Theater an Schabbes?

Sannche. Ich bin gewese.

Musie Wolf. Was habe Se gesehn?

Sannche. Was ich hab gesehn? Der Wilhelm Tell.

Musie Wolf. En scheene Oper for die Musik.

Sannche. Aach sehr scheen form Kostüm.

Musie Wolf. Wahs Gott, alles Merinos, von Leb Wolf un die Dekeratione solle sein gemolt in pure Oel — es hot gekost 40,000 Gulde.

Sannche. Net möglich!

Musie Wolf. Ich hab an unangenehme Vorfall gehabt in Wilhelm Tell.

Sannche. Wie so?

Musie Wolf. Nu ich hab gezischt, hat mer ahner a Schuys gegeben.

Sannche. Worum haben Se gezischt?

Musie Wolf. Ich waß net, ich hab eben gezischt.

Sannche. Hat's Ihne net gefalle?

Musie Wolf. Jo, es hot mer gefalle; aber ich hab doch gezischt. (Beide ab.)

Liebhaber. Amieche, ich sage versch, wann de mer dem Meenzer sein Name noch emol ins Maul nemmst, so gehn ich fort un losse dich stehn — so wahr Gott lebt. (Will gehen.)

Mädchen. Des leßt de bleiwe, Henri — Gott soll's wisse, ich liewe dich mehr wie Vatter und Mutter. Es is awwer doch mein Vetter.

Liebhaber. Vetter hin, Vetter her! Mer kennt die Vettern aach — ich will nu emol nix von dere Vetterschaft un Briederschaft net wisse. (Beide ab.)

(Allgemeiner Tumult.)

Stimmen. Was gibt's?

Kellner. Meine Herrn, alleweil werd der Galopp aus dem Templer und der Juddin gemacht.

(Alles stürzt nach dem Saal; man hört die Musik dieses Tanzes.)

Erste Scene.

Sohlfrih. Philippine, dann Frau Schnawwelmann.

Philippine. Wähs Gott! Sie hawwe recht, Herr Sohlfritz, im Saal is gar ze schwädmig; do im Garte is e ganz anner Tempelatur.

Sohlfritz. Net wohr? Mer schepft e bissi Athem. Aber Sie wern sich verkihlige. Sie sin im Schwähs vom Danze, un do, do geht e kihler Wind. Duhn Se Ihr Schaal um, Philibbinche. Glawe Se es em Mann, der Wittmann un Mäster is, un alle Dag widder Familievatter wern kann. Sie wern sich verungeniere mit dem viele Danze! Is en so korzes Vergnige dasjenige wohl werth?

Philippine. En korzes Vergnige? Im Kunträr, Sohlfritz. Eben dodurch, daß ich so viel danze, mach ich mer ja des Vergnige recht lang. Un was for Vergnige auf dieser Welt gewährt wohl ein greeßer Plaisir als des Danze.

Sohlfritz. Ich hab' nix dadergege, daß net aach der Mensch, odder des Frauenzimmer danze soll. Worum sellt aach e Schumacher uffs Danze schimpfe? Kunträr, ich glaab e Schuhmacher un en Docter hawwe des Danze erfunne. Awwer Schätzi mit Moos un Ziel. Sehe se, Binchen, ich bin Wittmann un Mäster, ich mache noch als mein Walzerkalopp, un Sie wisse, ich danze kein unangenehme Stiwwel. — Aber damit Basta! — Gucke Se, Binche — no dadervon wisse die junge Frauenzimmer nix — des ewige Zeppe von dene Musikante, des versteert em gesetzte Borjer sein Plaisir.

Philippine. So lang mer jung un leddig is, kann man sich vor sein Geld kän scheener Plaisir mache, als Danze.

Sohlfritz (zärtlich). Awwer Binche, wann mer Wittmann un Mäster is, un alle Dag gern widder Familienvatter wern möcht? (Feurig.) Binche, liebes Binche, wie lang wolle Se mich noch schmachte lasse? Wern Se endlich emol sage: da Sohlfritz — ich bin die Deinige, du bist mein Meiniger?

Philippine (bei Seite). Gott, er werd alle Dag verliebter, un doch kann ich heut meinen Entschluß nicht fasse. (Laut.) Here Se uf ze ruhe — hibsch geschickt jetzt. — Es ist hier gar nicht der Ort nicht, un der Owend nicht, zu solche Augenblicke! Der sternhelle Mandschein! Des geschwächte Herz — O Sohlfritz! Geschwärmt hawwe Se wohl niemals nicht?

Sohlfritz. Worum dann nicht, mein Binchen? Doch es kimmt net oft vor; zwä Stunne nach Feierowend kenne Se mich in mein Bett finne, dann ich bin e gestandner Mann und bin kein Freund vom Saufe und dergleiche — heint is awwer noch Zeit — denn es hot erst halber Acht geschlage.

Philippine (bei Seite). Herr Jeſus! halb Acht? Um halb Acht wollt' mich der Meckerig hier treffe.

Fr. Schnaw. (tritt auf im weißen Kleide und Hut, ſich umſehend, für ſich). No, wo ſtickt er dann, der Zeit nach müßt er ſchon do ſein.

Sohlfrig. Awwer Vinche, Sie ſpeiße mich ſo nor mit Reddensarte ab, do dervon werd der Menſch awwer net fett.

Philippine. Met Reddensarte, o gewiß nicht. Ach, Schorſch, Sie verdiene mein Zudringlichkeit wahrlich net! Hab' ich heut Mittag net ſchon dran gedacht, Ihne mit ganz was annerm, als demjenige ze ſpeiſe? Wie ich auf der Bockemergaß an dene Bäckerläde vorbei ging — halt, dacht ich, der Sohlfrig is en Freind von Merwem. Verleicht trefft de ihn par ungefehr, kaufe ihm e halbe Faſtenpretzel, überraſche ihn dermit. (Zieht eine Pretzel aus ihrem Strickbeutel, bricht ſie, jedoch ſo, daß es Sohlfrig nicht ſieht, in zwei Hälften, ſteckt die eine wieder ein, und gibt ihm die andere.) Da ſehn Se, Freund! ich dähl ſe mit Ihne.

Fr. Schnaw. Na, wo ſtickt er dann, mei ſauwerer Herr Splitt.

Sohlfrig. Nun is mir Ihre Liebe ganz bekannt; ich eſſe ſie ſtande bene, uff Ihne Ihr Geſundheit, ha ha ha!

Philippine. So net, Sohlfrig, ſo net, wo annerſchter, zu ere Botel Eppelwein-Schampagner.

Sohlfrig. Worum net gleich hier, damit Se ſehn, wie ich alles dasjenige, was von Ihne Ihre ſcheene Hände kommt, zu tractire wähs.

Fr. Schnaw. (geht wieder vorüber, für ſich). Ei, ei, ſeht emol, Jungfer Dinkelmeiern, wie verſchamerirt. — Sollte der Mosie Splitt un die do vielleicht — No, no, do muß ich uſbaſſe.

Philippine. Merke Se net, daß mer beluurt wern? Sehe Se nicht des Frauenzimmer im weiße Kläd, die immer um uns erum lauſchpert?

Sohlfritz. Wo dann?

Philippine. Alleweil is ſe felt ins Bosket, Se ſieht im Mondſchein ordlich ferchterlich aus.

Nr. 6.

Mel.: Ballade aus dem weißen Kräutlein.

Sehn Sie dann dort im Mondenſchimmer
Die Frau im weißen Kleide nicht?
Sie ſcheint kein junges Frauenzimmer,
Der Hut verſteckt mir Ihr Geſicht.
Drum fort von hier, Sie müſſen gehn;
Sonſt iſt's um meinen Ruf geſchehn.
Sie paßt uns auf, ich will drauf ſchwören,
Hier kann die weiße Frau uns hören,
Hier kann die weiße Frau uns ſehn.

Sohlfritz.

Die weiße Frau ſoll uns nicht hören,
Die weiße Frau ſoll uns nicht ſehn.

Philippine. Ja, Sohlfritz, was ich Ihne bitt, ſchone Se meine Revetition. Ezt marſchire Se — im Saal treffe mer uns hernachender.

Sohlfritz. Se hawwe Recht, Binche, Se sinn e gescheid Perschon. — Was braucht die alt Her do ihr Noos im en Wittmann sein Liebeshistorie ze stecke. So ähn muß mer ferire — un des ernstlich. — Adje, uff Widdersehn, Binche. (Ab.)

Philippine. Uff Widdersehe! (Wirft ihm einen Kuß zu.)

Zweite Scene.

Philippine (allein).

Gottlob — er is fort! Mich hot's häbs un kalt iwwerlafe, wie ich den do angetroffe hab! Ich hab gar nicht geglabt, daß so e Mann in dene Johre en solche Gaarte freqeuendire deht. Wann der Meckritz derzu gekomme wehr, des hett e scheene Geschicht gewwe kenne, dann der Sohlfritz is net sauwer. Awwer wie jetzt? Kimmt der Meckritz, so driwwelirt der mich aach, der gute Leibziger. Un ich kann em doch heunt des Jawort net gewe Gestert, ja — do hett ich mich noch entschließe kenne, zwische em Bechdroht odder em Gähsbock ze wehle — aber heunt. — O, Herr Splitt, ich hawwe Ihne verstanne! Se hawwe e Wertche falle losse, un ich hab's ufgehowwe. Dorchs Lewe führe! O unsereins hatt aach was gelese un wähs was die Redensart sage will.

Es is wohr, die Schriftstellerei muß e Profession sein, die net so viel einbringt, als wie die Schneiderei un des Schustern, sonst wehr mer der Herr Splitt net des Wäschgeld

schuldig gebliwwe, un mit große Bisse werd ähm bei dem Herrn Schriftsteller aach des Maul sauwer gehalte wern. Awwer — awwer die Ehr! — Fra Schriftstellerin — Herr Sylitt — sie hawwe mein Jawort. Awwer jetzt nor gescheid, Pine. Morje, wann de zu ihm kimmst, bewisse, daß de Bildung host, daß de aach ebbes gelese host, un daß er sich net ze scheeme braucht; — heut war ich ganz verdunnert, un hab gebabbelt wie mer der Schnawwel gewachse is. Awwer heunt soll er ze here kriege, wie e Medche hie des Sunndags redde duht.

Der Sohlfritz un der Meckeritz wern heunt noch hingehalte, awwer wie mer morje der Herr Sylitt sein Antrag gemacht hot — Adje Schuster! Adje Schneider! Der Sohlfritz werd spectakelire, awwer ich halt mer de Ohre zu; der Meckeritz werd withend, awwer e Schneider duht sich kän Läds an. Ah! da kimmt er jo ganz fidel angestiege un sein Unglück schwahnt em noch net.

Dritte Scene.

Meckeritz (in eleganter Kleidung). **Philippine.**

Meckeritz. Da seind Sie ja schon! — Na, schönen guten Abend, Pinechen, mei Hühnechen.

Philippine. Guten Awend, Herr Meckeritz.

Meckeritz. Ei, warum so kühle, mei gutes Herze? warum denn Herr Meckeritz. Seind Sie etwa böse, daß ich

Sie habe warten laſſen. Sehn Sie, mei Hühnchen, ich habe Sie den kanzen Nachmittag kute Frankfurter Kunde zu mahnen kehabt, die immer kän Geld haben, wenns ans Bezahlen kommt; un hernacher bin ich Sie flugs heeme keloofe, um mich umzukleeden, damit ich doch mei Herze keene Schande mache.

Philippine. Wirklich, ſehr ſcheen angezoge, Herr Meckeritz. Uff was for'm Graf ſein Leib hot geſtern der ſcheene Frack noch gefotze?

Meckeritz. Was meine Sie von mir, mei Herze? Werr ich Sie denn Kleder tragen, die ä Anderer ſchon uf ſein Leeb kehabt hat? Das wäre Sie ja karſchtig! Ich trage Sie immer nur die neuen Kleder, ehe ich Sie ablebe.

Philippine. Nei iwwel! Des kann mer ſchon gefalle.

Meckeritz. Ach, wenn ich Sie doch kanz und gar kefallen thäte, mei Zuckerengel, mei Koldherze! daß Sie ſich meiner Bein erbarmten, und mich endlich eenmal mit ä Ja beklicken thäten.

Vierte Scene.

Vorige. Splitt tritt von der rechten Seite auf, ſein Taſchenbuch in der Hand.

Splitt (für ſich). Verdammt, nichts zu erhaſchen! Das Volk tanzt, trinkt, mitunter werfen auch ein Paar einander verliebte Blicke zu; davon läßt ſich nichts aufſchreiben, nichts anwenden.

Meckeritz. Sie ſein ja kanz ſtille, mei ſcheenes Pinchen!

Philippine. Marsch! Fort! ewek von hier! do schnuppert e Mensch uf ene sehr uffällige Art um uns herum. (Sie gehen in den Hintergrund.)

Sylitt. Ein Liebespaar wie es scheint! Hier könnte mein Weizen blühen. Hier muß ich mich aufs Lauschen legen! O, Ihr Leutchen, thut mir den Gefallen, macht Euch hier im Stillen lächerlich, damit ich Euch die Ehre anthun kann, Euch öffentlich lächerlich zu machen. (Tritt unbemerkt hinter einen Baum.)

Meckeritz. Derjenige is furt, mei Meische. Wir seind jetzunder kanz unter uns. Sie derfen sich nun nicht länger scheniren, mei Zuckerengel, mir das deutliche Einkeständniß von Ihrer Liebe von mir zu machen.

Sylitt (bei Seite). Nicht übel!

Philippine. Von meiner Liebe? Wenn Sie aach e Mensch sein, der Gefühle vor mich hegt, muß ich darum eine Person sein die Ihne Ihre Gefühle erwiedert? Hawwe Sie warte gelernt, Charmanter?

Meckeritz. Kedult? hab' ich Sie nich den kanzen langen Sommer Kedult kehabt?

Nro. 7.

Mel.: Wie lang hab ich geschmachtet. (Figaro's Hochzeit.)

Meckeritz.

Wenn Sie doch endlich sprächen:
O Jüngling, ich bin dein!

Philippine.

Es schickt sich vor kein Mädchen,
So gleich parat zu sein.

Meckeritz.

So redlich, wie ich's meine —

Philippine.

Wer weiß auch, iſt es wahr,
Daß ich Ihr Herz alleine.

Meckeritz.

Wer ſonſt? — Ich dachte kar!

Philippine.

Alſo ſind Sie —?

Meckeritz.

Frei.

Philippine.

Und Sie lieben —?

Meckeritz.

Drei.

Philippine.

Drei?

Meckeritz.

Nein, drei mit dem harten d.

Philippine. Ach! Sie liewe treu; ich hab' verſtanne, Sie dehte Drei uff emol liewe; des weern mer Zwä ze viel. (Gucke Se, des kimmt dervon, wann mer net deutlich ausſpricht!

Splitt (für ſich). Optime! gib du ihm Sprachunterricht.

Meckeritz. Sie fillen ja mein kanzes Herze. Wie wäre neben Sie noch Platz, mei Koldengel, mei blankes Berſchter-äppelgeſichte.

Splitt (schreibend). Blankes Borschterärvelgesichte.

Philippine (für sich). Es gemohnt mich grad als hätt' äner was gesagt do hinne, ich seh' doch Niemand.

Meckeritz. Keen Wort, mei Hühnchen, mein Koldvienchen?

Splitt (für sich, schreibend). Goldpienchen.

Philippine (für sich). Wer riest denn do hinne? (Sieht sich um.) Schlag e Rad — — do siehst ja der Schriftsteller hinnerm Baum und kreischt sich heiser nach mir, un ich dumm Dos merke nix. (Hustet.) Hm! hm!

Splitt (für sich, schreibend). Dumm Dos, erzellent. — Na, warum antwortet denn das alberne Frauenzimmer nicht? Ihr hm! hm! kann ich nicht aufschreiben.

Philippine (für sich). Er hust Antwort: Alleweil is richtig. Er is mer nachgange. Wie wer ich awwer jetzt den Gähsbock los?

Meckeritz. Warum so nachdenklich, mei Thierchen? Warum reden Sie denn mit sich alleene?

Philippine (leise). Nor langsam geredt, ich hab Ihne was ze sage, Herr Meckeritz.

Meckeritz. Nur 'raus damit, mei Engelche. Wozu soll das lange Kesperre?

Philippine (leise). Meckeritz, lasse Se mer mei Ruh!

Meckeritz (nachdem er eine Zeit mit offenem Munde da gestanden). Wie? was soll das heeßen? Soll Sie das etwa einen Korb vorstellen, Mademasell?

Philippine (für sich). Des hab' ich doch ze knollig gemacht.

(Zu Meckeritz.) Gereut Ihne Ihr Antrag, deß Se mich so frage? ich wollt ja nor sage, Se sollte ufheern zu rube.

Meckeritz. Na, das laß ich noch ehender kelten. Aber warum nich jezunder, mei Herze?

Philippine. Muß sich dann net e bonnet Medche en so kizzeliche Schritt wie den Ehestand net ornilich iwwerlege? (Sich nach Splitt umsehend.) Lasse Se mich jetzt mit meine Gedanke allän. Verleicht findt sich äner drunner, der Ihne einstens glücklich machen duht. — Meckeritz, ich bin Ihne — wähs Gott, nicht abgeneigt.

Meckeritz. O Sie einzigster Abkott meiner Seele! Das war noch ä Wort. Aber mei Thierchen, soll ich Sie ohne ein Andenken an diese scheene Stunde von Sie scheiden. (Auf einen Kuß zielend.)

Philippine (für sich). Wie krie ich den nor eweck? Herr Je, ich hab' ja noch e halb Pretzel. (Zieht die halbe Pretzel aus der Tasche, wobei sie sich jedoch umsieht, ob Splitt es nicht bemerkt, leise.) Da, nehme Sie dejenige, was schond vorher for Sie bestimmt gewese war. Gehn Se jetzt in Friede un verzehre Se's zum Andenke an diese Stunde, un denke Se bei jedem Bisse an die Ihne Ihrige. In ähner Stund sehe mer uns widder, und (mit Betonung) wer wähs, ob Sie net ähne glückliche Braut in mir finde.

Meckeritz. O Engel, wenn Sie die kanze groſse Kluth sehen könnten, die mein Herz in Bewegung sezt. Es is Sie ä Klick, hören Sie, daß mein Frack weit kenunk in der Pruſt is, sonſt sprengte mir mei Herz die Aermelnähte uff. — (Steckt die Pretzel ein und wirft abgehend Philippinen noch eine Kußhand zu, die diese verstohlen erwiedert.)

Splitt (hervortretend, für sich). Nun kann ich nur abziehen; einen Monolog wird wohl die Dame nicht halten.

Philippine (für sich). Alleweil kimmt er. Awwer er duht gar net, als ob er meinetwege gekomme wehr — uffgebaßt!

Splitt (für sich). Dieß Frauenzimmer scheint ein Auge auf mich geworfen zu haben. Na, wenn ich selbst hier noch Liebesabenteuer erlebte.

Philippine (geht wie zufällig an Splitt vorüber, bleibt neben ihm stehn, und spricht von hier an, wenn sie mit ihm redet, sehr affektirt.) En scheener Awend, heunt Owend, Herr Splitt.

Splitt (für sich). Sapperment! die kennt mich! der Teufel! es ist Pinchen Dinkelmeiern. (Laut.) Ein sehr schöner Abend, Philippinchen, aber etwas kühl!

Philippine (mit Bedeutung). Ja wohl; mer dot an so em Awend bald en Kertharr eweck, oder en Husten.

Splitt. Nun, ich erkälte mich so leicht nicht.

Philippine. Es is mer doch so vorkommen, als hätte Se gehust, hinner diesem Baum.

Splitt (für sich). Wetter! sie hat mich dort erkannt! (Laut.) Ich? — je nun, man hustet ja wohl einmal, ohne eben erkältet zu sein, liebes Philippinchen.

Philippine (für sich). Alleweil rickt er an. (Laut.) Freilich, liebster Herr Splitt, es geht mer aach manchmal net besser. Un was is es? wann mer sich aach als einmol verkält, so sucht mer sich doch gern so romantische Mondscheins-Awende.

Splitt (für sich, unruhig). Gott steh mir bei! (Laut.) Freilich! Freilich!

Philippine. Wann ähm nor als dritte Persone nicht störe dehte.

Splitt (für sich). Gott sei Dank! (Laut.) Ich verstehe, Pinchen, und entferne mich. (Will gehen.) Gute Nacht!

Philippine (ihn zurückhaltend). Ei, Herr Splitt, könne Se mich so schimpire? (Zärtlich.) Ach, Sie wisse recht gut, daß ich Ihne nicht mäne, aber es gibt annere, ungebildete, gemeine Perschone, die gar nicht begreife, wos e scheener Mandschein uff sich hot. O gewiß, Sie verstehn mich. (Verschämt das Gesicht abwendend.) 'S is wohr, ich liebe die Einsamkeit an solche Awende, aber ich thäle aach die Einsamkeit gern mit noch jemand, wenn dieser Einer derjenige is, der mit mir ähn Schenie hot, und sein Gefühl mit mir harmelire (harmoniren) läßt. Dann gibt es kän scheener Einsamkeit nicht, als die selt Zwei. Zihlen Sie dieses nicht mit mir, lieber Herr Splitt?

Splitt. Gewiß, gewiß! (Für sich.) O wer jetzt aufschreiben könnte.

Philippine. Was sagte Se vom uffschreiwe?

Splitt. Hm! Ich sagte: Sie sprächen so vortrefflich, liebstes Philippinchen, daß Ihre Worte aufgeschrieben zu werden verdienten.

Philippine (für sich). Der wunnert sich, der hot des net hinner mir gesucht. Jetzt gilt's. Zeig dich, Bine, daß ihn dein ganz gebildete Seit sehn. (Laut.) Ja, Herr Splitt, so Monumente, wie mer jetzt genüße, sin die scheenste Augenblicke des Lebens.

Splitt (bei Seite). Daß dich! —

Philippine. Gucke Se — die feuerliche Stille, womit uns der Mand umgibt, des Geraschel des mormelnden Baches brengen eine große Entzickung zwischen zwei liebende Herzer hervor, un beselige die Seele mit Seligkeit, un wo Frühlingslüfte sanft wehen. —

Splitt. Wir sind im Mai, Philippinchen, und es ist kühl.

Philippine. O Sie garstiger Mann. Sie wecke mich aus meine scheene Dräume.

Splitt. Das ist mir leid, Philippinchen! Aber die Bemerkung drängt sich mir auf, denn es wird in der That recht kalt.

Philippine. Wenn's Herz nor warm is, Herr Splitt.

Splitt. Aber mit dem wärmsten Herzen von der Welt kann der Körper frieren, liebes Kind! Ich muß mir nothwendig einige Bewegung machen.

Philippine (für sich). Wärmstes Herz von der Welt! liebes Kind — immer besser. (Laut.) Sie hawwe Recht — es wird auch etwas kühlhaftig. Ich deht mer aach Bewegung mache, awwer wo ennaus dann?

Splitt. Hm! Das ist indifferent —

Philippine. Dohin gehe ich mit, wann's Ihne recht is. (Nimmt seinen Arm.)

Splitt (für sich). Vermaledeite Klette!

Philippine (für sich). Wo Deiwel mag dann des Indifferent sein? (Laut.) Odder wolle mer liewer an Karussel odder an die Schuckel. — Nä, es steigt ja heunt e Luftballon — do wolle mer hin. (Für sich.) Do solle mein Frankforter emol große Aage mache, wann se mich mit eme Schriftsteller

unnerm Arm sehe! Gut, daß der Sohlfritz un der Meckritz net aach so was sehe.

Sylitt (für sich). Muß ich mir denn von der Person Alles gefallen lassen. — Ja, verdammt, ich bin ihr 38 Kreuzer schuldig! (Laut.) Wie Sie befehlen! (Für sich.) So wie wir unter den Haufen kommen, streife ich mir das Frauenzimmer ab. (Beide ab.)

Fünfte Scene.

Sohlfritz, eine Tabakspfeife im Munde, tritt von der linken Seite auf. **Meckritz** auch mit einer Pfeife kommt von der nächsten Coulisse ihm entgegen, so daß Beide auf einander stoßen.

Sohlfritz. Ei, ei, Freind Meckritz, guten Awend!

Meckritz. Ei der Daus! das is ja mei Herzensbruder, Mäster Sohlfritz! Wo kommen Sie denne hieher? Das is ja sonst Ihr Ort kar nicht.

Sohlfritz. Veränderung, Freind; alle Dag Vernem. Bockenem werd mer iwwerdrissig. Gehn Se her, Meckritz, mer wolle e Botell gute Wein mit einanner verarweite. Keller! e Botell ze 32 —

Meckritz (sich setzend). J, wenn Sie es recht is, mei Guter! ä halbes Stindchen hab ich Sie noch wohl Zeit.

(Kellner bringt den Wein, sie setzen sich einander gegenüber an den Tisch.)

Sohlfritz. No, wie stehts dann bei Euch?

Meckeritz. Je nun, so, so, lala. A theures Pflaster, des Frankfort, vor en armen Kleedermacher.

Sohlfritz. 'S is wohr — theuer is es — awwer aach gut — viel ze gut for en arme Schuhmacher. So e Sohl hat's beste Lewe uff dem Plaster.

Meckeritz. Un denn, was das Zahlen anlangt, so fängt die Windbeutelei auch sehr an überhand zu nehmen.

Sohlfritz. Des is nu wohr.

Meckeritz. Sehn Sie, ich bin so erpoßt auf so ä verdammten Windbeutel, der mir das Macherlohn vor ä Frack schuldig is! Bei dem loofe ich Sie täglich zu zween und dreien Malen, un versäume mir die kostbare Zeit. Aber mer trifft Sie diesen Menschen nun un nimmermehr derheme. Ich weeß kar nich, wovor Sie der die Miethe bezahlt.

Sohlfritz. Er werd se ewe gar net bezahle. Ich hab' aach Kunne mit dene es mir um kän Hoor besser geht. — No! (Beide trinken.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Splitt.

Splitt (von der rechten Seite auftretend, für sich). Gottlob, es ist gelungen, die wird suchen. Aber wegen dieser vertrackten Störung bin ich immer noch um nichts weiter gekommen. Aergerlich!

Meckeritz. Ne, es is Sie zu tolle!

Splitt (für sich). Zwei am Tische dort im Gespräch? Laß hören. Vielleicht fällt dabei etwas für mich ab. (Nähert sich lauschend.)

Sohlfritz. Aber treffe Se dann den Lump net emol uff der Gaß?

Meckerig. Das hilft mir wenig, Kuter. Er weeß sich Einem gleich aus die Augen zu practiciren. Unsereens ist doch leicht zu Fuße, aber nicht gegen den.

Nro. 5.

Nr. Wenn er mich nur von weitem sieht. (Schweizer Familie.)

Wenn er mich nur von weitem sieht,
So leest er was er kann.
Wie Feuer flieht ihm sei Gesicht,
Er sieht mich gar nicht an.
Er sucht sogleich sich loszudrehn,
Spricht man ihn einmal an;
Doch faß' ich ihn, so soll er sehn,
Was ein gekränkter Schneider kann.

Splitt (für sich). Armer Schuldner!

Sohlfritz. No, akkerat so en Hallunke von Kunne hab' ich aach. Will ich en in sei'm Logis mahne, so hot en der Deiwel iwwer alle Bärg. Seh' ich en uff de Gaß, so hat er mich immer schond friher gewittert un wutsch, fort is er. Ich glab', er schlupft als wie die Eidechse in die Mauerripe. Awer uff den hab ich's gepackt. Kimmt der mir emol in die Klubbe, do hack ich en zu Miereichnitte.

Splitt (vor sich). Vortrefflich! doch gut, daß ich's nicht bin.

Meckeritz. Und das muß ich Sie sagen, bekomme ich den Meinigten zu backen, so will ich Sie seinem Rücken äne Appretur leben, daß er ihn sein Lebtag nicht braucht decatiren zu lassen.

Sohlfritz. So e Gerstenschleims-Gesicht.

Splitt (für sich). Nicht übel! Gerstenschleims-Gesicht. (Schreibt.)

Meckeritz. So en verteifelter hungriger Landläufer.

Splitt (für sich). Geht auch an! (Schreibt auf.)

Sohlfritz. Meiner wohnt gar net weit von hier.

Meckeritz. Meiner ooch nicht.

Sohlfritz. Meiner is so e vosiger Zeitungs- un Romanschreiwer. Er macht aach Geschichte ins Schornal un die wechentliche Unterhaltung.

Splitt (aufmerksam werdend, für sich). Wie?

Meckeritz. Na, hören Sie, meiner is ooch so'n Musje Zedderheld, so ä verterbenes Schenie.

Sohlfritz und Meckeritz (zugleich). Meiner heeßt Splitt.

Splitt (für sich). Höll' und Teufel! nun weiß ich doch, wessen Ehrentitel ich niedergeschrieben habe.

zugleich. { Sohlfritz. Guck emol an!
Meckeritz. Ei der Daus!

Sohlfritz. Ezt is gut! Mir wolle uns e Freindschaft anduhn. Wer en vererscht trifft, der haut em vor de annere des Kamisol voll.

Splitt. Nun ist's Zeit, daß ich mich davon mache, sonst fällt hier noch etwas Anderes für mich ab, als ich wünschte. (Sucht längs den Bäumen fortzuschleichen.)

Meckeritz. Was raschelt Sie denn da?

Sohlfritz. Do hot sich Aener hinner die Beem versteckelt, der hot kän gut Gewisse. (Läuft mit Meckeritz auf Splitt zu, der das Gesicht ins Schnupftuch verbirgt, und packt ihn.) Wer do? Wer sinn Sie? was wolle Sie hier? worum versteckeln Se sich vor ehrliche Leit?

Meckeritz. Ja, Kuter, warum verkrieche Sie sich vor ehrliche Leute?

Splitt. Wen geht's was an?

Sohlfritz. Mich, Landsmann, die Larv' vom Gesicht. (Reißt ihm die Hand vom Gesicht.)

Meckeritz. Daß dich der un Jener! Musje Splitt!

Sohlfritz. Meiner Seel! des is unserm Freind Splitt sein Fisonomie. Wie gemolt, wie in der Kummedie. No, wart nor!

Nr. 9.

(Mel.) Ohne Rast, angefaßt. (Maurer und Schlosser.)

Sohlfritz und Meckeritz

(singen, während Splitt sich loszumachen sucht).

Ohne Rast,
Angefaßt,
Nur tüchtig zugeschlagen;
Ihn geknufft,
Ihn gepufft,
Nur tüchtig bis auf's Blut!
Dem Patron
Seinen Lohn.
Zahlt er schlecht, wir zahlen gut.

Splitt. Aber meine Herren, hören Sie doch ein Wort! — Meinen Sie denn, ich sei von Silber und Sie könnten Geld aus mir schlagen?

Sohlfritz. So wahr Gott lebt net, net emol von Kupper. Awwer eben weil mir nix bezahlt krije, so wolle mer doch Ebbes for unser Geld hawwe.

Meckeritz. Ja, wollen doch was vor unser Keld haben.

Splitt. Aber wäre es denn nicht besser, meine Herren, Sie hätten Ihr Geld selbst, als Etwas für Ihr Geld, wofür Ihnen kein Bäcker eine Semmel überläßt.

Sohlfritz. Wie kumm ich mer vor? Wolle Se bleche?

Meckeritz. Haben Se Keld, Kutester? Dann reden wir äne andere Sprache.

Splitt. Einen von Ihnen kann ich morgen befriedigen. Jeder von Ihnen hat ungefähr gleichviel an mich zu fordern. — Vereinigen Sie sich nur darüber, welchem ich zu zahlen habe.

Meckeritz. Nu mir, das versteht sich am Rande. Ich loose Sie ja schon ewig un drei Dage nach dem Kelde.

Sohlfritz. No, des is merkwerdig, so wahr ich Sohlfritz häße! Laf ich verleicht erscht seit gestern dernoch? Na. Musje Meckeritz, so weit geht Ihne die Freindschaft net. So hawwe mer net gewett!

Meckeritz. Na, hören Sie, das sind ich Sie doch kar sehr sonderbar.

Sohlfritz. Finne Sie gar nix sonnerbar, Herr Schneidermeister. Sonnerbar is, wann Sie's Geld krägte, un ich nix.

Splitt (für sich). Es wäre göttlich, wenn sich die Kerle ums Geld prügelten, das ich gar nicht habe.

Meckeritz. Nur nich kleich so rappelköpvisch, mei lutes Herrechen. Ich sollte doch meenen, was ä Kleedermacher den Leuten liefert, is ihnen nöthiger, als was ä Schuhmacher verfertigt, un wenn Sie ä Einsehens haben, Kuter, so müssen Sie selber sagen, daß mir das Geld zukömmt.

Sohlfritz. A hamw' ich denn mein Lebtag so en Schneider gesehn? Herr, wo dermit wolle Se des beweise? Ähn Schuhmacher frißt zehn Schneider.

Meckeritz. Na, sich eens! Wie doch ä Mensche blind sein kann! Aber Herr Splitt is ja ä Studierter, der soll mal selber entscheiden.

Splitt (für sich). Neue Verlegenheit! Des Ungewitter, das ich erregt habe, schlägt nun bei mir ein.

Sohlfritz. Ja, Herr Docter, sage Se selbst.

Splitt. In der That, eine kitzliche Frage! Freilich heißt es, Kleider machen Leute —

Meckeritz (zu Sohlfritz). Na, Sie Kuter! Un wer macht die Kleeder? der Schneider; un wer macht also die Leite — der Schneider.

Splitt. Aber anderseits, wie wichtig ist nicht auch in der Welt ein bequemer Schuh; denn wie wär es sonst irgend möglich, auf einem angenehmen Fuße zu leben.

Sohlfritz. No, Freind Meckeritz, von wem hängt nun Leid und Freid von Ihne Ihre gemachte Mensche ab? Vom Schuhmacher.

Splitt. Doch wiederum, bedenk' ich's recht, so hängt auch wieder viel Wesentliches vom Schneider ab. Ohne ein Kleidungsstück, das er ihnen liefert, ginge ja manchen Leuten das Herz rein verloren.

Sohlfritz (zu Splitt). Des wisse Sie wohl aus ägener Erfahrung?

Meckeritz. Na, Sie kuter Sohlfritz?

Splitt. Dagegen verfertigt der Schuhmacher den mächtigsten Scepter, der die Männer, und durch sie die Welt regiert, den Pantoffel.

Sohlfritz. Richtig! alleweil! was regiert die Welt? der Pantoffel! Wer is Vorjemäster? Antwort: die Fra Vorjemästern. Also bin ich der Herr im Staat un ich krie des Geld.

Meckeritz. Daß du die Motten kriegtest! Hat er denn nicht für mich kesprochen?

Sohlfritz. Der Dunner — Kerl is er dann taub?

Splitt. Herrlicher Moment zum Reißausnehmen. (Entspringt nach der rechten Seite.)

Meckeritz. Ih, wer is er? Er is er.

Sohlfritz. No, Sie —

(Beide wenden sich zugleich nach der Stelle, wo Splitt gestanden hat.)

Zugleich. Sohlfritz. Un daß Sie mer dem Meckeritz des Geld net zahle! Ich komme morjen früh, un —

Meckeritz. Und daß Sie mir dem Sohlfritz nicht zahlen! Ich kommen morgen früh um —

Zugleich. Sohlfritz. Der Dunner, wo is er dann?

Meckeritz. Furt is er über alle Perge!

Sohlfritz. No, ept guck emol äner den Windfliegel an. No, ich wähs en ze finne.

Meckeritz. Ich ooch, Kuter! — Das wird Sie morgen früh auf de Keschwindigkeit ankommen.

Sohlfritz (nach einer kurzen Pause). Aegentlich, Meckritz, beim Licht betracht' — sinn mer doch zwä recht dumme Eser, mir zwä, daß mir uns um des Geld zanke. Wärsch dann net geſcheidter, mer dehte uns in die paar Baze thäle, als daß äner von uns gar nix kriet? Halb Part! Morje ganz frih, eh der Vogel noch ausgefloge is, mache mer zuſamme hin.

Meckritz. Na, das is doch ä Wort! Warum haben Sie das nich früher ausſpintiſirt?

Sohlfritz. Abgemacht! — Ezt könne mer weiter drinke. Uff ſo e Paz, ſchmeckt e Schluck. (Setzt ſich wieder an den Tiſch.) Proſt!

Meckritz. Schönen Dank! Aber lange hab' ich Sie nich mehr Zeit, hören Sie!

Sohlfritz. Ich aach net. — Awwer worum Sie dann net?

Meckritz (ſpöttiſch lächelnd). Je nun, das hat ſeine guten Gründe!

Sohlfritz. Oßger, infamer Sachs! Gewiß Knepperchern, gewiß e Frauenzimmer in der Näh! he?

Meckritz. Nelt! Sie ſein doch kar nich uf em Kopp gefallen.

Sohlfritz. Netwohr? — Awwer, hern Se, Meckritz, nemme Se ſich hier vor den Mederchern in Acht, die hawwe die Mannsleut zum Beſte, zemol ſo en Ausländer. Ich ſag' es immer, mit dene Frankfurter Mederchern is es wie mit dene brennende Lohkees; wann mer glaubt, ſe breune lichterloh, buff, ſo ſinn ſe aus, un mer is angeführt.

Meckritz. Na, es giebt Sie doch aber ooch Ausnahmen, Kuteſter!

Sohlfritz. Kän Regel ohne Ausnahme. Ich duhe selbst ähn kenne, die e Ausnahm is.

Meckritz. Na, hören Sie, ich oche.

Sohlfritz (leise und vertraulich). Meckritz, mein Ausnahm is do im Divillie! Awwer — (die Hand auf den Mund) Sie werd sich heunt Awend mit mir verspreche.

Meckritz. Na, sich eens! Das ist doch kuriose! Ich hoffe Sie hinte Abend hier auf dasselbigte.

Sohlfritz. Des is korjos — so wahr ich Berjer bin, der alle Dag Familievatter wern könnt. Mein is e recht sauwer Medche, die Condewitte un aach was mer sagt, Bildung hot. Sie glawe 's net, wie gut se verbei is.

Meckritz. Das kann ich Sie mit Recht och von der Meinigten sagen.

Sohlfritz. Sie kimmt niemals net mit mer zesamme, daß se net ebbes for mich im Retekil stecke hätt.

Meckritz. Na, krade so ä Kemiethe hat meine Sie oche! Da hat sie mir hinte kleich ä Present mitgebracht, wovon sie weeß, daß ich es sehre kerne habe.

Sohlfritz. A schlag e Rad — die zwä Mederchern müsse aus ähm Stick sein! Mein hot mer aach was mitgebracht.

Meckritz. Ei, ich dachte! Ha, ha, ha! Na, hören Sie, Kevatter, wir wollen doch mal sehen, welche von Beeden Sie den besten Keschmack in ihre Presenter hat! Mal 'raus mit Ihrem Keschenke.

Sohlfritz. Recht so! awwer alle Bäd' zegleich, damit Käner seines zurick halte duht, wann der Anner was Bessersch hot.

Meckeritz. Oder wissen Sie was? Wir stellen uns Beede mit dem Rücken gegen den Tisch, und jeder langt seines aus der Tasche, und wenn mer's uff m Disch kelegt haben, klatschen mer in die Hände, un drehen uns Beede uf eenem Male um.

Sohlfritz. Mir aach recht; gemacht, wie die kläne Kinner. Awwer, den Deiwel aach, wann mer recht fidel is, do kann e orntlicher Borjerschmann aach emol Kinnerbosse dreiwe. (Beide stehen auf.) Rum gedreht, Leibziger!

(Beide thuen genau, wie Meckeritz angegeben hatte; klatschen in die Hände und drehen sich um.)

Beide (gespannt auf den Tisch blickend). Na?

Meckeritz. Wie? Sie ooch ene halbe Brätzel?

Sohlfritz. Das is dem Deiwel — alleweil geht mir e Licht uff!

Meckeritz. Was seh ich?

(Jeder nimmt seine halbe Brezel und Beide halten sie so zusammen, daß sie genau an einander passen.)

Nro. 10.

Mel.: Wie? Was? Entsetzen! (Freischütz.)

Meckeritz.

Wie? Was? Entsetzen!
Sie passen akkurat!

Sohlfritz.

Den Kopp will ich zum Pfande setzen,
Daß Satan Hand im Spiele hat!

Sohlfritz. Wie häßt die Ihne Ihrigte?

Meckeritz (zögernd). Nu — sie fängt mit ä härtes B an.

Sohlfritz. Meckeritz, lasse Se jetzt Ihre Ihre sächsische Flatrufe! sage Se deutsch eraus: häßt Se Bine?

Meckeritz (kleinlaut). J nun ja doch.

Sohlfritz. Häßt se Philibbine Dinkelmeiern?

Meckeritz. Nun ja! ja! ja!

Sohlfritz. Freund! So e Zovv is seit der Parrthorn steht, net mehr uf de Welt komme, als wie uns des Frauenzimmer ähn angedreht hot! Par Zufall hab' ich se hie angetroffe, sie gab mer Hoffnung un die halb Brätzel, un bat mich sie ähn Weilche allän zu lasse, mer wollte uns hernachender im Saal treffe.

Meckeritz. Das that sie, weil sie hier ä Stelldichein mit mir verabredet hatte.

Sohlfritz. O, du Karnaille! Ich bin so Deiwelmäßig wild, daß ich Alles verdunnern könnt.

Meckeritz. Un ich bin so rabbios, daß ich Sie Alles zerfleeschen möchte. (Beißt in seine Brezel.)

Sohlfritz (eben so). Miserable Perschon!

Meckeritz. So ä dreiloses Weibsbild! (Immer essend.)

Sohlfritz. Pfui, über Dich! (Immer essend.)

Meckeritz. Ä ehrlicher Mensche sollte deinen Namen gar nich mehr nennen.

Sohlfritz. Drunne is die Brätzel — sie war gut, awwer des Medche is den Deiwel nix nutz. Warum sein Sie dann net bei ihr geblibwe, Freind Sachs?

Meckeritz. Herr Je! sie wollte ja allene bleiben un überlegen. Un in ä Stündchen sollt' ich wiederkommen, un mir das Jawort holen.

Sohlfritz. Was? noch emol allän bleiwe? Do derbinner stickt was, so wahr ich Sohlfritz häße! Do is noch e Dritter im Spiel, wege dem wir verirt wern; un der is ooch hie!

Meckeritz. Hören Sie, luter Mensch, da können Sie Recht haben.

Sohlfritz. Awwer kimmt mer der in die Klubbe, so loß ich kän ganz Glied an ihm.

Meckeritz. Ich will Sie ooch ehrlich das Meinigte an ihm duhn.

Sohlfritz. Meckeritz, Freindschaft uf Lewe un Doht, in dieser Angelegenheit.

Meckeritz. Uf Dod und Leben!

(Beide treten bis in das Proscenium, umarmen sich und singen mit Pathos.)

Nro. 11.

Duett. Schluß des ersten Duetts der Oper Vestalin.

Beide.

O du mein theurer Freund { o edler Kleidermacher, / o Schuh- und Stiefelmacher,
Wir stehn mit Rath und That hinfort einander bei.
Und treffen wir einmal auf unsern Widersacher,
So brechen wir die Rippen im Leibe ihm entzwei.

Siebente Scene.

Sohlfritz. Meckeritz. Splitt, Philippinen am Arme von der rechten Seite; von der andern Seite Frau Schnawwelmännin.

Splitt (erschrocken, für sich). Die noch hier, und wie es scheint verſöhnt.

Fr. Schnaw. (für sich). Endlich erwischt — un richtig mit der Dinkelmeiern. Awwer wart, Windbeutel!

Philippine. Der Sohlfritz un der Meckeritz bei einanner? Des is bees. Awwer Maul, Naas un Ohre wern se in Compagnie uffsperrn.

(Während der obigen Reden haben sich Sohlfritz und Meckeritz wieder an ihren Tisch begeben.)

Meckeritz (Philippine und Splitt bemerkend). J, der Teufel! Seh ich Sie recht? Sohlfritz kucken Sie doch 'mal da hine!

Sohlfritz. Wo? — A do soll ja e Himmel heilig Kreiz Dunner — Noch emol, der Dintekleckser, der Babierverschmierer! Alleweil reißt mer der Geduldsfadden, so wahr ich Sohlfritz bähß! (Tritt auf Splitt und Philippine zu, Meckeritz hinter ihm). Also widder Er Musje? Is es net genug, daß er ähm des Geld aus em Sack abspenstig mecht, will er uns aach die Mederchen abspenstig mache? Awwer deßmol soll ihn die ganz Bollezei net vor Wir bewahre!

Meckeritz. Ne, kuter Freind, keen Mensche soll Ihn davor schitzen! Legen Sie los, Sohlfritz.

Fr. Schnaw. (für sich). Ich hoffe ze Gott, do gibt's Riß. Uffgebaßt!

Sylitt. Aber ums Himmelswillen, meine Herrn, was wollen Sie denn von mir? Ich Ihnen diese Dame abspänstig machen? Ich will es Ihnen schriftlich geben, daß ich nicht den mindesten Anspruch auf sie mache. — Im Gegentheil —

Philippine (ihn hört). Was?

Sylitt. Ich traf sie zufällig hier.

Sohlfritz. Werich glabt werd selig!

Weckerig. Fangen Sie an, Revatter Sohlfritz!

Sylitt. Ich schwör's Ihnen! Ach, ich bin ja ganz anderer Zwecke wegen hier! Aber über deren Erreichung walter ein Unstern.

Philippine (für sich). Was is das?

Sylitt. Diese Dame fand mich. Sie schien hier allein, vom Wunsch beseelt, sich an mich anzuschließen.

Sohlfritz. So? Was sergt denn die Mamsell derzu?

Weckerig. Ja, was sagen Mamsell da derzu?

Philippine. Gar nix segt se, als daß der Herr Sylitt sehr einbildrich sein. Ha, ha, ha!

Sylitt. Vielleicht auch erschien es mir nur so. Aber kurz, wir plauderten von den gleichgültigsten Dingen von der Welt.

Sohlfritz. So? Awwer warum sein Sie denn eigentlich do? un was is des vor e Hundstern, daß Sie mit Ihre Zwecke erreichen wollen?

Sylitt (zögernd). Sehn Sie —

Philippine (für sich). Kimmt de mer so, so komm ich her so! (laut.) Wahrlich, meinetwegen is der Herr nicht hier. Er getraut sich net mit der Sprach eraus, er is ze schichtern —

er wähs noch net recht Bescheid, an so eme Ort — drum is er aach in seiner Sach noch net weiter komme. Awwer mir hot ersch anvertraut, un hot mich ewwe um mein Vorsprach gebitt. Er hot eine Espece stille Neigung for die Madam do! (Auf Frau Schnawwelmännin zeigend.) Um die do is er do!

Splitt (für sich). Schlange du!

Fr. Schnaw. (für sich). Philebine! du bist net so oumm als de aussiehst!

Sohlfritz (leise zu Meckeritz). Freind Sachs, for die Alte? Verfluchte Sträch, kän Wort wohr! Awwer etzt wolle mern annerscht fasse!

Meckeritz (leise). Ja, fasse Sie nu anders.

Sohlfritz (laut zu Splitt). No, hehre Se, worum sagte Se dann des net gleich? Mer muß net so verschämt sein. Worum danze Se net emol mit der Fra Schnawwelmännin. Ich wern Se gleich auf en Danz mit Ihne verancouragiere.

Splitt (für sich). Den Kerl plagt der Teufel!

Sohlfritz (zur Frau Schnawwelmännin). Madam, der Herr wünsche sehr ausdrücklich, weil Sie em so anstännig sinn, e voor Dänz mit Ihne ze mache des Glick ze hawwe; Sie wern doch?

Fr. Schnaw. Sehr oblischirt! Warum dann des net, wann ich den Herrn so glicklich domit mache kann. (Für sich.) So muß's komme! Etzt sollst de mer die dreißig Johr abdanze, die ich der heunt Nachmittag ze alt war.

Sohlfritz. No, gucke Se, die Madam Schnawwelmännin hawwe gar nix dergege — No, allons, sich aach e bissi gefrät.

Meckeritz. Ja, Kuter, freuen Sie sich doche!

Sohlfritz. Odder ärgert's Ihne vielleicht, daß e ähnfälliger Schuhmacher eher zum Ziel kimmt, als so e gestudierter Romanschreiwer? Ei, ei, mer muß net so einbildisch sein.

Splitt (ärgerlich). Aber ich weiß gar nicht —

Sohlfritz. Ja, des glab ich. Aber danze wern Se doch, odder ich will net Familievatter wern.

Meckeritz. Ja, danzen werden Sie doch, Kuter?

Sohlfritz. Ja, ja, nehme Se nordst den Vorschlag an; sonst hab' ich en Anschlag vor. (Schlägt ihn mit der Hand auf den Rücken.)

Splitt (für sich). Vermaledeite Rotte!

Meckeritz. Ja, wir haben Sie ä andern Anschlag vor! (Will den Splitt küssen.)

Splitt (verächtlich und drohend zu Meckeritz). Schneiderseele!

Meckeritz (erschrocken, nimmt einen Satz rückwärts).

Splitt. Bonne mine à mauvais jeu. (Zur Frau Schnaw.) Schöne Frau, könnte ich die Ehr' haben?

Fr. Schnaw. Die Ehr' is uff meiner Seit!

(Sie faßt Splitt und walzt mit ihm nach dem Hause zu, während die Folgenden dazu singen.)

Nro. 12.

Melodie des Freischützen-Walzers.

Sohlfritz und Meckeritz.

Holder Engel, welch Vergnügen,
Sich mit dir im Tanz zu wiegen,
Mit dir auf und niederfliegen!
Welche Wonne! welches Glück!

Philippine (für sich). Er dauert mich doch!

(Meckeritz und Sohlfritz lachen.)

Sohlfritz. Lache Se doch aach, Mamsell, daß Ihne Ihr Herzallerliebster, der aartlich vornehme Herr, heunt so viel Ehre theilhaftig werd, un hier mit dez alte Schachtel verdanze muß.

Philippine (leise zu ihm). Allerliebster Sohlfritz, könne Sie so von mir denke?

Meckeritz. Ja, Ihr Herzallerliebster hat hinte viel Ehre.

Philippine (leise zu Meckeritz). Wie verstehn Sie das, Meckeritz, womit duhn Sie mich beschuldige?

Sohlfritz. Mamsell Dinkelmeiern, gewwe Se sich kän Müh, un sparn Se die Reddensarte, die Flanke führe zu nix. Is Ihne vielleicht nicht e Geschicht von gewisse zwä halwe Brätzeln erinnerlich?

Philippine (für sich). Bleeßt der Wind doher? (Leise zu Sohlfritz.) Gott im Himmel, dieser Schneider do, verfolgt mich mit Sißigkeite aller Art! un da ich ihm mein Herz nicht gewwe kann, so haww' ich ihm die halbe Brätzel gewwe, damit er net ganz leer ausgange is.

Sohlfritz. So?

Meckeritz. Na, kute Madmasell, was sagen Sie zu dieses unverhoffte freudige Wiederfinden von zwe ketrennte halbe Brätzeln?

Philippine (leise zu ihm). Aber bester Meckeritz, wie soll mer dann so en gemäne, schmierige, ungebildete Schuster

los wern? Ich warf em die Brätzel in die Ribbe, un lieh ihn laafe.

Meckeritz. Ei, was Sie sagen, Kute?

Sohlfritz. Mamsell Dinkelmeiern, es is genug. Mich fihrn Se net mehr an der Nas herum, un den Freind Meckeritz aach net, des gewwe se nordst uff. Un do der Fedderheld beißt aach net an. Sie misse sich nach Nummer vier umsehn.

Philippine. Des is ze toll!

Meckeritz. Ja, sehen Sie sich nach Nummer vier um, Herze!

Sohlfritz. Awwer was kimmt dann de for e Hatz eraus?

Achte Scene.

Vorige. Splitt, kommt vom Saal hergelaufen, von Friseur **Kibitz** verfolgt, vor dem er sich zu retten sucht. **Frau Schnawwelmännin** hintendrein.

Nro. 13.

Quodlibet.

Friseur.

Melodie aus Don Juan.

Nein, du sollst mir nicht entrinnen!
Warte Bursch, ich fasse dich!

Splitt.

Weh, wie komm ich nur von hinnen,
Iſt heut Alles wider mich.

Fr. Schnaw., Sohlfritz, Meckeritz und Philtrpine.

Melodie aus der Zauberflöte.

Nur ſtille, ſtille, ſtille, ſtille!
Wer macht denn gleich ſolch ein Scandal?

Sohlfritz.

Melodie. Commerslied.

Potz Blitz, Ihr Herrn, was ſoll das Schrein?
Was ſoll das für ein Lärmen ſein?
Sie ſchreien Beide auf einmal,
Was iſt das wieder für Scandal?

Friſeur.

Melodie aus der heimlichen Ehe.

Der Schlingel iſt mir ſchuldig,
Vertanzt mir hier mein Geld,
Und tritt mir auf die Füße,
Doch wart, du Federheld!
Ja, wart nur! Ja, wart nur! Ja, wart nur!

Splitt.

Melodie aus Don Juan.

Sollt' ich wohl auf dieſem Platze,
Meines Lebens ſicher ſein?

Sohlfritz und Meckeritz.

Melodie aus der heimlichen Ehe.

Mir iſt er gleichfalls ſchuldig,
Auch mich hat er verlacht,

Und hat dazu mein Mädchen
Abſpänſtig mir gemacht.
Doch wart nur! Doch wart nur! Doch wart nur!
Längſt iſt dir's zugedacht!

Splitt (ſich den Rücken reibend).

Melodie aus der Zauberflöte.

Ich Armer kann von Strafe ſagen,
Der Spaß wird wirklich ſehr local.

Fr. Schnaw.

Ich kann nichts thun als Sie beklagen,
Wir tanzen wohl ein andermal.

Splitt.

Melodie aus Joconde.

Iſt das nicht zum Erſchießen?
Mit meiner alten Wirthin,
Vor allen Leuten tanzen;
Und jetzt die tolle Fahrt.

Sohlfritz, Meckeritz und Friſeur.

Melodie aus der Entführung aus dem Serail.

Ihre Tücke, ihre Ränke,
Ihre Finten, ihre Schwänke,
Sind wir längſt bekannt.

Melodie aus Doctor und Apotheker.

Doch Sie bekommen ſchon
Noch ihren Lohn.

Splitt,

(der ſich bisher hinter einem Baume vor ihren Angriffen ſichert, ſich davon ſchleichend).

Melodie aus Don Juan.

Sachte ſchleich ich mich davon!

Friſeur.

Melodie aus Don Juan.

Nein, er ſoll mir nicht entrinnen!
Wahrlich, er entkommt mir nicht! (läuft nach.)

Philippine (zu Sohlfritz, der ebenfalls folgen will).

Melodie: Theurer Oheim. (Zargines.)

Theurer Sohlfritz!

Sohlfritz.

Nichts von Sohlfritz!

Philippine.

Nur ein Wörtchen!

Sohlfritz.

Keine Silbe!

Melodie aus der Zauberflöte.

Bewahret Euch vor Weibertücken,
Das iſt ein alter wahrer Spruch.

Melodie von Bianchi.

Wahrlich, Weiber, wer Euch traut,
Wer auf eure Schwüre baut,
Iſt zum Tollhaus reif genug! (Setzt ſich.)

Philippine.

Melodie aus der Zauberflöte.

Ein kluges Mädchen achtet net,
Was der gemeine Pöfel redt.

Fr. Schnaw.

Melodie aus der Entführung aus dem Serail.

Ach ich tanzte — war so glücklich,
Wie zu jener schönen Zeit.

Melodie aus Don Juan. (Menuett.)

Als ich noch im Flügelkleide
In die Mädchenschule ging.

Melodie aus dem neuen Sonntagskind.

Da führt mir der Deiwel den dummen Friseur,
Auf einmal zum größten Verdruß in die Quer!

Philippine (sich Meckeritz nähernd).

Melodie aus Gluck's Iphigenia.

O theurer Freund, o hören Sie mich an!
Wie konnten Sie mich jemals so verkennen?

Meckeritz.

Melodie aus der Italienerin in Algier.

Vergebens, Schatz, ist Ihr Bestreben,
Ich laß mir keine Nase drehn.
Gott, ich glaubte mich am Ziele,
Und den Sieg in meiner Hand!
Doch zum Scherze nur, zum Spiele
Hielt sie mich am Gängelband. (Wendet sich von ihr.)

Philippine.

Melodie aus Gluck's Iphigenia.

O Meckeritz, auch dich hab' ich verloren!
Ich armes Mädchen muß nun das Opfer sein.
Ach nur zu Leiden bin ich geboren,
Alle Drei hab ich verloren.

Splitt
(kommt zurück, von Sohlfritz und Lidig verfolgt).
Melodie aus Figaro's Hochzeit.

O wollen Sie nur hören,
Nur ein paar Worte hören!
Ich hab' einen Vorschlag, Sie werden bezahlt.

Sohlfritz und Fr. Schnawwelmännin.
Melodie aus der heimlichen Ehe.

Nun wir wollen es versuchen,
Hören wir den Vorschlag an.

Friseur und Meckeritz.
Melodie aus der Entführung aus dem Serail.

Wenn er die Schuld bezahlen kann,
Ist er ein respectabler Mann.

Meckeritz.
Melodie aus Doctor und Apotheker.

Wohlan, wenn Sie mich contentiren —

Friseur.

Mich nicht mehr bei der Nase führen —

Fr. Schnaw.

Und meine Miethe bald abführen —

Sohlfritz.

Und Ihre Rechnung reguliren —

Alle Vier.

So wollen wir nicht grausam sein,
Und ihnen kurze Frist verleihn.

Splitt. Sehn Sie, meine Herrschaften, ich habe den Auftrag für unsere Bühne zu schreiben, und es ist gar nicht zu sagen, wie unsere deutschen Theater solche Arbeiten bezahlen.

Fr. Schnaw. Ja, den Uffstrag hot er, des kann ich bezeuge! desmol sinn's zufällig emol kän Flause.

Sohlfritz. Awwer wann is des Stick fertig, wann krie ich mein Geld?

Splitt. Nur gemach! — Das Stück soll eine Localposse sein, d. h. ein Stück, in welchem liebenswürdige, muntere, witzige Bürger und Bürgerinnen unserer lieben Stadt Frankfurt —

Friseur. Ersparn Se sich düse weitläuftige Erklörungen, einem Kinstler brauche Sie düses net ze sage.

Splitt. Ich wollte die Studien dazu nach der Natur machen, und kam hieher, für meine Zwecke Sie zu studieren. Aber würden Sie denn darein willigen, auf die Bühne gebracht zu werden?

Sohlfritz. Ich mache mer nir draus, ich hab mich net blamirt. Un dann werd jo e Jeder wisse, daß mersch duhn, um zu unserm Geld zu komme.

Friseur. Mich können Sie uffs Theater brenge; en mimetischer Kinstler scheut die Brötter nicht.

Meckritz. Ei mich ooche. Ich habe ja hinte keene Prügel bekommen.

Fr. Schnaw. (für sich). Das is ägentlich e Wunner.

(Laut.) Ich mache mer nix draus, is mer dutt mem egal. (Tout-le-même égal.)

Philippine (die mit Zeichen des Aergers die vorhergehenden Reden angehört hat). Awwer mir net. Ich verbitt mer das ernſtlich, Herr Splitt.

Fr. Schnaw. Schätzi! Sie wolle uns all um unſer Geld brenge?

Sohlfritz. Ach, wahrſcheinlich von wege der Bräzelgeſchicht.

Splitt (zu Sohlfritz). Was iſt denn das für eine Geſchichte?

Sohlfritz. O, die muß des Beſt' in Ihre Kumedie ausmache. (Er ſpricht heimlich mit Splitt.)

Meckeritz. Freilich, meine Kute, is das nich ankenehm, wenn mer Sie an eenem Abend zwee Freier un eenen Courmacher einbüßt.

Philippine. Fährt denn kein Dunnerkeil vom Himmel herunner.

Fr. Schnaw. (in die Höhe blickend). Noch net!

Philippine. Nein, der Himmel duldet ſolchen Frevel nicht! (Mit dem Fuße ſtampfend.) Es muß dunnern.

Friſeur (auf Philippinen losſtürzend). Göttlich declamirt! Mamſell, wo haben Sü das gelernt?

Philippine. Glauben Sie, Herr Ribitz, was aach dieſe Menſchen von mir ſagen megen, ich bin beſſer als mein Beruf. Ich hab aach ſchond emol die Hedwig einſtudirt.

Friſeur (für ſich). Declamirt, einſtudirt — hot Bildung! Die zweite Lübhaberin fehlt uns, die erſte Lübhaberin fehlt

mir. En hibſcher Körl is ſe, vacant is ſe aach. (Laut.) Mamſell, wollte Se mer erlawe Ihne Ihre nähere Bekanntſchaft ze mache?

Philippine. Wer werd denn ſo ebbes verbiete?

Friſeur (ihre Hand küſſend). Sie machen mich zum glücklichſten der Menſchen.

Philippine. Herr Sohlfritz, Herr Meckritz, Sie merke wohl, daß es noch Leit in der Welt gibt, die Verdinnſte zu ſchätzen wiſſen.

Sohlfritz. Mir aach recht! Weil Sie awwer doch net leer ausgehn, ſo dächt' ich, Sie dehte als die Kumedie ſpiele loſſe.

Philippine. No, meinetwegen! Awwer ähns bitt ich mer aus, Herr Splitt, daß Se mich kän dumm Zeig redde loſſe un aach als emol hochdeutſch, dann ich kanns, wann ich will.

Splitt. Werd' es beſorgen! — Alſo die Localpoſſe wäre fertig?

Fr. Schnaw. Baſſe Se emol uf! Kennt net e gewiſſer Kläderſchrank im Anfang von Ihrer Kummedie mitſpiele?

Splitt (leiſe zu ihr). St! St! Frau Schnawwelmännin! Um des Himmelswillen, mein Abſteigquartier nicht verrathen! Denn Sie meinen doch nicht etwa, daß ich dem Volke zahlen werde?

Fr. Schnaw. (leiſe zu Splitt). Ach, Sie ausgelernter Windbeutel! No, wann Sie mich nor bezahle! (Laut.) Awwer Freind! wann Se dann ſo glicklich dorch ſein, worum ſehe Se dann uff ähn mol ſo ängſtlich aus.

Splitt. Sie ſollen's gleich hören.

Nr. 14.

Mel.: Der Wein erfreut des Menſchen Herz ꝛc.

Splitt.

Wird ſich mein Stück des Beifalls freu'n?
Der Zweifel macht mich ungeduldig.
So Vielen muß ich ſchuldig ſein,
Gern würde Ihnen Dank ich ſchuldig.

Alle (außer Splitt).

Zwar bleibt uns die Bezahlung aus,
Bis dieſer Herr ſein Stück geſchrieben;
Doch gehn befriedigt wir nach Haus,
Wenn Sie nicht unbefriedigt blieben.

Prinz

Ferdinand von Rolpotonga

oder

der durch Liebe, Eifersucht und Jalousie gar gräßlich ums Leben gekommen seiende Prinz.

Ein großes und mit vielem Kosten-Aufwand verknüpftes Trauerspiel, wobei Hanswurst sich jedoch äußerst lustig bezeigen wird.

Perſonen.

Rolofar, König von Perſien und Aſſurien.
Pantalon, ſein Miniſter, Freund und Rathgeber.
Stanislaus, König von Rumelien.
Prinz Ferdinand von Rolvetonga, ſein Bruder.
Rorolani, eine fremde Prinzeſſin, wohnhaft in einem Schloſſe im Wald und ſehr ſchön von Geſicht.
Siniſtra, ihr Kammermädchen und Vertraute.
Hanswurſt, erſt in Dienſten des Rolofar, dann in denen des Stanislaus.
Soldaten beiderlei Geſchlechts.
Gefolge beider Könige.
Höflinge.
Bomben und Granaten und andere ſtumme Perſonen.

Erſter Aufzug.

(Saal im königlichen Palaſt.)

Scene 1.

König Rolofar (allein, er ſchläft auf dem Thron und ſpricht träumend).

Ach! — Ach! ſchöne Prinzeßin im Schloß in Walde! — Ach! — Ach! — Einmal nur — Ach! — hab' ich dir geſehen. (Er ſeufzt noch einige Mal und erwacht.) Wie? was? ich habe geſchlafen und obendrein geträumt, und von wem? von meiner Schönen in Walde. O du bezauberndes Zauberbild, wie mächtig herrſcheſt du über mein gekröntes Haupte. O! wenn dir bekannt wäre, wie ſehr ich nach dir ſchmachte, wie tödtlich ich in dir verliebet bin, o! gewiß, du würdeſt mich mit einer ausgezeichneten Inbrunſt lieben. — Ach, und ſo wäre ich der glücklichſte König und Menſche auf dieſen Erdenrunde. O reizende Waldbewohnerin, Königin in Buſche! unmöglich kann ich leben ohne dir. Seitdem ich dein Angeſicht geſehen habe,

seitdem sind mir die Regierungsgeschäften sehr zur Last. (Mit Ausdruck.) Ich weiß nicht, was mir fehlet, ich bin mir selbst zur Last! —

Ich muß ihr Herz besitzen, oder aber ich kann nicht leben. Aber — vielleicht ist sie gar schon verheurathet oder aber hat schon einen Geliebten. — O! dann bleibt mir nichts übrig, als mein unglückliches Leben durch einen unglücklichen Tod zu enden. Durch einen Tod, der ganz ungeheuer schrecklich sein wird, und von dem ich nie wieder erwachen werde. Ja, ganz recht! solch einen Tod thu ich mir an, wenn ich unglücklich in meiner brennenden Liebe bin. — Heute, Geliebte meiner Seele und meines Leibes, verfüge ich mich persönlich alle[illegible]u dir um dir meine lodernden Gefühle gehörig zu entdecken und an den Tag zu legen. Doch ist vielleicht jetzt mein Vertrauter, den ich auf Kundschaft ausgeschickt habe, zurückgekommen, der wird wohl ihren Namen erfahren haben. He da! Hanswurst!

Scene 2.

König Holofar. Hanswurst.

Hanswurst Ihro Königliche Majestät hab'n die Gnad gehobt, meinen Namen in Dero Königliches Maul zu nehmen und mich zu rufen. Die Wurst hätt'n die königliche Majestät zum Frühstück drinn behalten können, af'n Hans alleins wär ich ä erschienen.

König Rolofar. Schweig! willſt du noch nicht aufhören anzufangen, deinen König zu erzürnen mit deinem närriſchen Weſen? Geh hin —

Hanswurſt (dreht ſich um und will gehen).

König Rolofar. Halt Elender! wohin?

Hanswurſt. Ihr habt ja geſagt: geh hin — do dacht ich das heißt: Geh hin und mach's beßer.

König Rolofar. Einfältiger Menſch, du wagſt es, meine Gedanken zu errathen! Das iſt ſo leicht nicht.

Hanswurſt. Bitt' um Verzeihung, ih hob gar nit glaubt, daß die Majeſtät an Gedanken gehabt hott, ſonſt hätt ich drauf gewartet, und hätt's bis Morgen gedauert. Ich weiß, warum mich die Majeſtät bezahlt. (Den König anſehend.) Hu! was ä Geſicht — wills beßer machen. — (Tritt vor den König und hält die Hand an die Kappe.) Was haben Ihro Majeſtät unterthänigſt zu befehlen.

König Rolofar. Vor allen Dingen ſage mir, ob mein Miniſter Pantalon noch nicht zurücke iſt.

Hanswurſt. Ich muß Ihro Majeſtät berichten, daß ich von gar nix weiß, daß i aber bei dem andern Hofgeſindel nochfragen will, ob der Herr Pantalon angekommen ſein. (Schlägt mit dem Fuß auf.)

König Rolofar. Wenn er da iſt, ſoll er vor mir erſcheinen wie er iſt.

Hanswurſt. Wie er iſt, ganz wohl. (Schlägt mit dem Fuß auf und geht ab.)

Scene 3.

König Nolofar (allein).

(Für ſich.) Wie glücklich iſt nicht ſolch ein Menſche, der immer froh ſein kann; wie unglücklich ein König, in deßen Blute der Schmörz gepreßter Liebe, nebſt dem Geſchrei unſchuldig gemordeter Leichen gedrückter Unterthanen laſtend wurmt.

Froh zu ſein gebraucht man wenig,
Und wer froh iſt, iſt ein König.

Scene 4.

König Nolofar. Hanswurſt.

Hanswurſt. Victoria! Herr König, er is do, der geheime Rambaßledehr (Ambassadeur), er is eben auf'm violetten Grauſchimmel in Hof rein geſprengt kummen, das hat geraßelt, als wann mer der Majeſtät ganzes Kuchengeſchirr zum Fenſter 'naus ſchmiß.

(Der dritte Platz lacht.)

König Nolofar (ſteigt vom Thron). Pantalon is da, oh! meine Freude hat keinen Raum in meinen Herzen.

Hanswurſt. Na, ſo laßt ſe nur raus, die Unterthanen werden's ſchon auffangen.

König Nolofar. Hanswurſt, du nimmſt eine Sprache gegen deinen König an, die ſich gar nicht ziemt für dir, hätteſt du mir nicht eben die frohe Nachricht überbracht, ſo hätte ich die Gnade gehabt, ungnädig zu ſein, und dir zwei-

mal 24 Stunden bei Waſſer und Brod im Angeſichte der ganzen Garniſon (er beſinnt ſich und ſpricht dann ſehr gnädig) in der Sonne deſtilliren laßen.

Hanswurſt. Ihro Majeſtät ſein allzugnädig. (Bei Seite.) Do hommer'n Spaß, mein Frau Großmutter hot immer geſagt: mit großen Herrn is net gut — (beſinnt ſich, die vorige Rede des Königs parodirend) — Sauerkraut eßen. Ha! ha! ha!

Scene 5.

Die Vorigen. Pantalon.

Pantalon. O! mein König, ich habe in Erfahrniß gebracht, wer ſie iſt, wie ſie heißt und was ſie für eine Landsmännin iſt.

König Rolofar. Rede! ſprich!

Pantalon. Doch Majeſtät — (zeigt auf Hanswurſt, als einen überflüſſigen Zeugen).

König Rolofar (verſteht ihn und zeigt nach der Thür).

Pantalon. Entferne dich, Hanswurſt.

Hanswurſt (mit hohler Stimme ihm nachſprottend). Entferne dich, Hanswurſt. (Bei Seite.) Das heißt bei mir zu Land: do hat der Zimmermann ä Loch gelaßen! (Ab.)

Scene 6.

König Rolofar. Pantalon.

Pantalon. Sie heißt Rorolani — —

König Rolofar. O Rorolani!

Pantalon. Ja, Rorolani!

König Rolofar. O Rorolani! glückliche Sterbliche! alſo Rorolani iſt der Name meines Abgottes? O Rorolani, wenn Du wüßteſt, wie wüthend, wie gräulich, wie zärtlich und wie tödlich ich Dir liebe; o gewiß — ach nein! Spreche weiter, Pantalon, thue dein Maul auf, und erfreue mich mit Nachrichten.

Pantalon. Sie iſt eine fremde Prinzeßin, woher aber, das weiß ich nicht. Wahrſcheinlich iſt ſie aus der Inſel Sazilien, von wo ſie, wegen der unter dem Volke ausgebrochenen Tumulte ſie ſich aus dem Staube gemacht und gegenwärtig auf der Flucht nach Egypten vergriffen iſt.

König Rolofar. O welche Theilnahme nehme ich an ihrem Geſchicke. — Doch wie gelange ich zu ihr?

Pantalon. Wenn es einem Sclaven erlaubt iſt, ſeinen geringen Unverſtand in einer zweckmäßigen Idee zu Ihro Majeſtät Füßen zu legen —

König Rolofar. Lege — —

Pantalon. Nun gerechter Herrſcher über befiederte Wälder, lachende Berge, einträgliche Triften, reißende Ströme —

König Rolofar. Laß das, Pantalon, diesmal keine Umſchweife — deinen Rath will ich, nicht deine Flattuſen —

Pantalon. Hier iſt er: ſchickt den Hanswurſt als Kundſchafter nach dem Schloße; ich halte ihn für ein taugliches Subjectum, weil er von andern nicht dafür gehalten wird.

König Rolofar. Sehr ſtaatsklug!

Pantalon. Er ſoll ſich vorläufig erkundigen, zu welcher Stunde des Tages die Prinzeßin ſpazieren geht. — Weiß er

das — dann gehen Ihro Majestät, entkleidet von dem königlichen Mantel und ohne Krone und Zepter in die Gegend des Schloßes, begegnen der Prinzeßin und entdecken ihr so unbekannter Weise die königlichen Gefühle für ihr.

König Rolofar. Gut; aber dieser Audienzsaal taugt nicht dazu, solche Sachen zu tractiren. Komm in mein geheimes Kabinet, da wollen wir das Nähere besprechen.

(Beide ab.)

Verwandlung.

(Zimmer des Prinzen Ferdinand in dem Palaste des Königs Stanislaus.)

Scene 7.

Ferdinand (allein).

Ich begreife gar nicht, wo mal mein Bruder, der König, stecken thut; er hat mir doch versprochen meine gestrige Visite mit einem heutigen Besuch zu erwiedern. Hat er vielleicht viel Geschäfte, oder aber ist er unpäßlich. Ich hoffe, er wird bald erscheinen. Ja, ich will ihm meine hohe Liebe für der fürtrefflichen Prinzeßin Rorolani anzeigen und bekannt machen. Doch meinen Plan soll er wißen, daß ich sie aus Liebe heirathen werde. Sie ist ja eine Prinzeßin, so wie ich ein Prinz bin, da sind ja gar keine Anstöße über Geburt, Rang, Adel, Ahnen und dergleichen. Und wenn sie ein simplertigtes Bauerngeschöpf oder Frauenzimmer und mit diesen Annehmlichkeiten des Leibes und Geistes ausstaffiret wäre, so müßte

sie meine Gahtin (Gattin) und Gumahlin werden, und koste es ihr und mir mein junges Leben.

Ha! was sehen meine Augen, da kommt der König, mein vielgeliebter Brutter (Bruder).

Scene 8.

Prinz Ferdinand. König Stanislaus. Gefolge.

Prinz Ferdinand. Guten Morgen, mein vielgeliebter König und wohl affectionirter Brutter! Ich hoffte Euch allein zu sehen, denn ich habe Sachen von einer gewißen Vollwichtigkeit und Importanz mit euch abzufaßen; laßt eure Dienerschaft sich in den Hintergrund begeben, oder aber sich ganz entfernen.

König Stanislaus. Gefolge! nehmt einen Abtritt. Wachen! beſetzt die Thüren dieſer Zimmer und Haushofmeiſter richtet Alles ſo ein, auf daß man nicht ein Wort höre von dem, was hier abgethan wird. (Gefolge ab.)

Scene 9.

König Stanislaus. Prinz Ferdinand.

König Stanislaus. Geliebter Prinz und Brutter, entdeckt mir Euch jetzt. Gebt mir Aufſchluß über die zentnerſchwere und kohlrabenſchwarze Melancolie, die Euch ſeit einiger

Zeit goverviren duht. Ich wette, Ihr seid verliebt. O! Ihr macht mir viel Kummer. Sprecht!

Prinz Ferdinand. Ja, Brutter König! Ihr habt's man errathen, Gott straf mir, ich bin verliebt's!

König Stanislaus. O! gebt mir Kenntniß von dem Gegenstande, der Euch so sehr verzückte.

Prinz Ferdinand. Vernehmt, mein Königlicher Brutter — es ist eine Sazilianerin, welche drei gute Landstunden von hier auf einem Landsitze wohnen thut. Ich habe ihre werthe Bekanntschaft gemacht, ohne sie zu kennen. Jetzt, nachdem wir uns Beide außerordentlich stark lieben, jetzt weiß ich, wer sie ist. Ich will Euch Alles aufdecken und reinen Wein einschenken. Rorolani, die Person, die ich liebe, sie ist des Königs von Sazilien Tochter selberst, die wegen der Verrawagirung und Revolution ihrer Insul auf der Flucht gen Egyptenland sich begeben hat.

Brutter König! Ich liebe dieses Frauenzimmer in demselben Grade, wie sie mich liebet, das ist äußerst heftig und sturmbewegt, und ich habe die Ehre, Euch zu declariren, daß wenn man meine Liebe Einhalt thun wollte, es verhinterer noch wäre, als wenn man den Nilstrome in seinem Laufe tyrannisch aufhalten wollte! — Was würde daraus entstehen? oben bemeldeter Fluß würde sich in ungewöhnlicher Fülle aus seinen Ufern begeben, das ganze Land mit Schlamm bedecken, und so die ganze Fruchtbarkeit des ohnehin gedrückten Landmanns darnieder schmettern; so auch ich, wenn meiner Liebe auch nur der kleinste Riegel vorgeschoben würde, das heißt,

sobald es nicht geht, wie ich will, werde ich mir erdöten, und so das ganze Land mit meinem prinzlichen Blute tränken.

(Man applaudirt.)

König Stanislaus. Halt ein, mein Prinz, Ihr ereifert Euch zu sehr, eure Augen gehen Euch im Kopfe herum wie Räder und funkeln wie Karfunkelstein. Ich sehe wie feste und mit welcher Liebesgluth Ihr an dieser Prinzeßin hängen thut. Heirathet sie, ich gebe froh meine Einwilligung mit meinem Vorwißen.

Prinz Ferdinand (den König umarmend). O! mein Brutter, mein König, wie glücklich machet Ihr mich. Ich weiß vor Freude, vor Wonne, vor Jubel und augenblicklicher Bestürzung gar nicht, wo ich bin.

König Stanislaus. An meinem Herzen befindet Ihr Euch, mein Brutter. Komm und empfange diese brüderliche Umarmung (sie umarmen sich mit Würde) und diesen königlichen Handschlag. Ich werde Dir in allen Fällen und auf allen Wegen und Stegen behülflich sein. Wenn die Unruhen in Sazilien noch nicht gedämpfet sein, so werde ich meine bestuniformirten Heerschaaren nebst Kaffalderie und Adollerie dahin beordern und der Prinzeßin ihr Land, Dir und ihr, etwas davon auch mir (der Prinz neigt sich bescheiden, als wenn sich diese Klausel von selbst verstünde), jedoch auf meine Unkosten, wieder erobern laßen.

Prinz Ferdinand. Allzugütig, mein königlicher Brutter; ich nehme es vor empfangen an.

König Stanislaus. Mir nicht so, Ferdinande, der aufgerührte Sazilianer Pöfel soll wißen, daß eine solche

Aufführung dieſer hundsföttiſchen Art, ſich um ſeinen König zu foutiren auf das crimminaliſchte geahnet werden müße.

Prinz Ferdinand (ihn beſänftigend). Mein Brutter, nicht blutdürſtig, das iſt eine böſe Gewohnheit. Schicket einen Geſandten nach Sazilien mit Vorſtellungen bewaffnet.

König Staniſlaus. Was — Geſandten — Noch ſchlecht Geld, noch gut Geld — wollt ich ſagen — nach ſchlecht Geld werfen — Nein, nimmermehr — Sazilien muß durch meine Macht glücklich werden, den Rebellen werde ich ſeiner Zeit zu verzeihen wißen. — Du wirſt Erbprinz von Sazilien und haſt dann ein ſchön Stuck Land. Stirbſt du kinderlos, ſo iſt Sazilien mein, kriegſt du einen Prinzen, ſo bleibt er bis ins 36ſte Jahr minorem. Zu deiner Ausſteuer gebe ich Dir acht Lilienſchiffe, 20 Fricaßen und kleines Segelwerk, ferner 2000 Stück Matroſen und Adollerie, Gold und Silber, was ich entbehren kann. Punktum; ich hoffe, Du wirſt zufrieden ſein. (Dreht ſich auf dem Abſatz um.)

Prinz Ferdinand. O! mein König, eure Güte iſt unmenſchlich. Laßt mich jetzt eilen auf dem Schloße meiner ſchwergeliebten Rorolani — ihr Eure königliche Huld und unſer Glück kund zu thun und zu proclamiren! — Lebt wohl! mein Brutter! — Ich fliege in ihre Arme. (Geht jedoch zu Fuß ab.)

Scene 10.

König Staniſlaus (allein).

O! welch unauslöſchliches Vergnügen iſt es nicht, einen Brutter beglückt zu haben. Jetzt will ich auf der Wachtparade

gehen und ſehen, wie meine Armeen beſtellt ſind. Mein Nachbarkönig Rolofar fängt an, mir etwas zu mächtig zu werden; ich werde ihm etwas auf den Dienſt paßen müßen. Wir haben zwar vor zwei Jahren einen Frieden auf ewige Zeiten abgeſchloßen, aber allein ich glaube, daß er nicht mehr von langer Dauer ſein wird. — Potz Bomben und Granaten, ich vergeße ganz auf der Wachtparade zu gehen, die Armeen warten gewiß ſchon lange auf mir. (Ab.)

Verwandlung.

(Walt, gebirig mit Bäumen verſehen. Im Hintergrunde der blaue Himmel.)

Scene 11.

Hanswurſt (in einen blauen Mantel gehüllt, ſingt).

Zum Spioniren, zum Spioniren hobn's mi holt ausgeſchickt,
Doch ſchaun's i glab, doch ſchaun's i glab, das mir das Ding nit glückt;
Denn wie bekannt im ganzen Land,
Do hot's Hanswurſt gar viel Verſtand,
Zum Spionir'n er hilft nit viel,
Nur Pfiffigkeit muß ſein im Spiel.

Mordio Element! Was kann mer nit olles aus ein Hanswurſt machen, aber es is klar, dann wann man aus den Andern was rechts mache will, dann werdens erſt Hanswurſte.

No ja, zum Spionirn haben's mi jezt gebacken; do ſoll ich ganz fritzfindig dahin ſchleichen auf das Schloß der

Prinzeßin Ro — Ro — Ror — Rorol — Rorola — Rorolampi — und herausmerken, um welche Stund des Tages ſie allein iſt, damit die Majeſtät von Perſien und Aſſurien zur gelegenen Zeit kommen; ich hab gedocht, a Majeſtät käm immer zur gelegnen Zeit! — Wie ſoll ich das anfangen; flickerment! ich bin doch ſonſt a geſcheuts dummes Luder; aber jetzt wär mein Lotein (Latein) wönn i ans gelernt hätt, g'wiß zu End.

Wie find' i jetzt den Weg zu dem ſackerments Waldſchloß! und wan ich's gefunde hob, wie komm i rein, dann an recht tiefen Graben wird's ſchon haben. Wenn i nur ſo recht ſpringe könnt, ſo wie ſo a Broddieb von Tramplinſpringer, oder nur ſo wie die (mit einem Blick auf das Auditorium) die vom 3ten Platz auf den 2ten hüpfen. (Dritter Platz ſchlägt beſchämt die Augen nieder.) Aber jetzt ſoll mer das Hupfen ſauer werden; i bin von dem vielen Suchen ſchon ſo müd, daß i auf kein eini Bein mehr ſtehen kann. Ich möcht gern ſchlafen, wenn i nur ä Bett hätt, es möcht ſein, was es für eins wollt, es wär da heraußen, doch alleweil a Zöldbett. Still aber, i werd mih in den Graben legen. (Beſieht den Graben.) Jo! Jo! da hin laut't mein Quartierzettel. (Im Niederlegen.) Vielleicht träumt mir, wo das Schloß is, oder ſonſt was Schönes; doch glab' i nit, denn das Träumen is noch nit verbote, denn dann würd i gewiß en recht verbotne Traum hab'n. (Er gähnt.) In Gottesnamen, angenehme Ruh! (Er gähnt noch einige Mal und ſchläft dann ein, währenddem ſpielt das Orcheſter ein Andante oder Adagio: Es ritten drei Reuter zum Thor hinaus, Adel)

Scene 12.

Hanswurſt (ſchlafend). **Siniſtra.**

Siniſtra. Ich fange an Onrohen zu verſpüren, ſo allein im Wald iſcht doch gar zu g'fährlich für ein junges Mädchen wie ich. Es wäre wohl eine Möglichkeit, daß mich jetzund Räuber anfalleten. Schätze fänden ſie bei mir nicht, aber Tugend, die iſt aber auch ein Schatz, wie ein altes Heilbronner Kirchenlied deitlich ſagt. — Doch gilt's für meine Gebieterin, ſo kenne ich keine Größe der Gefahr; ich riskire Alles, das Zürchterlichſte, ſo lang es beim riskiren bleibt. Aber nichts deſchtoweniger kann ich es nicht in Abrede ſtellen, daß ich eine große Angſcht ausſtehe.

Die arme Rorolani, ſie weiß nicht, wo Prinz Ferdinand ſo lange ſtecken thut, das verohnrohiget ſie gewißermaßen gar zu ſehr, da ſoll ich non gehen und ſehen, ob mir der Prinz nicht begegnen thut; nun habe ich mich doch ſchon eine und eine halbe Stunde von zu Haus entfernet, und habe noch nicht ein Schaaf, oder ſonſt ein Vieh begegnet, vielweniger noch einen Prinzen. (Man hört den Hanswurſt ſchnarchen.) Gott! die Angſcht verläßt mich nicht, doch ſtille, ſtille, ich höre ein Geräuſch, es lautet, als ob ein wildes Schwein grunzte. (Sie geht dem Laute nach.) Doch wie, es gleicht mehr dem Athmen eines unbefangenen Menſchen! O! wenn dies Prinz Ferdinand wäre. (Sie bleibt vor dem ſchlafenden Hanswurſt ſtehen.) Es iſt nicht der Prinz, es iſt ein Menſch; vielleicht ein Reiſender — doch ſcheint er nicht weit her zu ſein, denn er hat gar keine Bagage bei ſich. (Ihn näher betrachtend.) Der hat eine kurioſe Uniform

an; — wenn der ſo viele Herren hat als Farben am Kamiſol, da muß ich ihn bedauern, aber ſein Herr iſt vielleicht ein Schneider. — Ein Geſicht hat er wie ein Bärenhäuter.

Hanswurſt (aufwachend). Nu! Nu! wer hot da ſo ſchlecht gereimt? 's is mer ſonſt nir unreins zuwider — aber hör ich ſo en unreinen Reim, ſo is es grad, als kitzelt mich einer mit der Miſtgabel unter der Naſen; da muß ich allemal aufwachen. (Erblickt Siniſtra.) Mord Batallon! was is dos for a Nußbaum fournirtes ſcheens Madel — doch von am Venusbaum. Was a bon jour — bon point wollt' ich ſagen — was e paar Augen — das is was forn Hanswurſt, mit der muß i gleich parliren. (Geht auf Siniſtra zu, und will ſie bei der Hand faſſen.)

Siniſtra (ſich zurückziehend, bei Seite). Garſtiges Mannsbild! (Laut.) Mein Herr! Sie müßen nit glauben —

Hanswurſt. Mein Herr und Sie! o Sie Frauenzimmer, Sie haben einen großen Stein in meinem bretternen Herzen — i wollt ſagen ein Brett meines Herzens.

Siniſtra. Sie müſſen nicht glauben, daß weil Sie mich allein hier im Walde finden, ich ein Frauenzimmer —

Hanswurſt. Sie ein Frauenzimmer — Jo! Jo! i waß ſchon was du ſaubrer Engel ſogen willſt — du ein Frauenzimmer — jo, gewiß biſt a Frauenzimmer und dazu ein recht herzallerliebſtes. (Hüpft in die Höhe.) Und wenn i recht ſieh — ſo biſt ſo e bißel aus'm Kotzengeſchlecht. —

Siniſtra (bei Seite). Ach, er fängt ſchon an impertinent zutraulich zu werden; wie wird das enden?

Hanswurſt (zutraulich). Sind mer kä Kammerlaperl? Hob' ih's troffen? das iſt a gefunden Freßen. I bin valet de

pot de chambre de sa Majeste tout le monde. So e paar Leut dürfen nit mehr von einander.

Siniſtra. Er hat gerathen, wer ich bin; ich bin wirklich ein dienendes Frauenzimmer.

Hanswurſt. Das iſt heut zu Tag e jede Magd.

Siniſtra (bei Seite). Grobian. Er weiß nun, wer ich bin, ſage er mir nun auch, wer er iſt.

Hanswurſt (bei Seite). De bin i gefangen, was ſoll i nun ſagen, i denk, vor dießmal die Wahrheit. (Laut.) Unter uns geſagt, ich bin a Kundſchafter, der ſeine Kundſchaft nit zeigen kann, i bin a Spion.

Siniſtra. Ein Spichen? (Nachfragend.) Was ſind das für Leute?

Hanswurſt. Das ſin Leut — ja, das ſin Leut — die holt im Wald rumlaufen thun, weil ihr König halter verliebt iſt, und halt ſehen thun, wann die Prinzeßin allein zu Hauſe ſein.

Siniſtra. Das iſt ein Dummkopf — aber doch kann ich vielleicht durch ihn erfahren, was ich zu wißen wünſche. (Laut.) Sage er mir, guter Freund, hat er Niemand hier in dieſem Wald begegnet?

Hanswurſt. (Gute Freundin, Niemand!

Siniſtra. Keinem Menſchen?

Hanswurſt. Na, na!

Siniſtra. Auch keinen Prinzen?

Hanswurſt. Jo, einem von Geblüt; er hat geſtreifte zwillichene Kamaſchen angehabt und en Knebel in der Hand — es war e Landmetzger, der is eben vom Geblüt wegegangen.

Siniſtra. Ach, ſo muß ich unverrichteter Sache wieder nach Hauſe gehen. — Ach! was wird die Prinzeßin ſagen!

Hanswurſt. Mamſell, wann ſie es erlaubt, ſo will ich Sie begleiten — denn i weiß hier keinen Weg und Steg zu finden. — I bitt Sie gar zu ſchö, führ Sie mich aus dem Wald raußer, und wenn's möglich, daß Sie mir ſagen könnt, wo das Schloß der Prinzeßin Roro — Roro — Rorolampi iſt, oder wenn Sie mich gar dahin führen möcht —

Siniſtra. Wie, du willſt auf daß Schloß meiner Prinzeßin, Verwegner? von wem biſt Du geſandt?

Hanswurſt. I werd kein Eſel ſein und Dir ſogen, daß ich des König Rolofar Leib-Spion bin.

Siniſtra. Ha! welch ſchreckliche Ahnungen nehmen Beſitz von meinem Herzen! Rolofar! Rolofar!

Hanswurſt. Noch ans, Mädel, willſt Du heirathen? (Hüpft in die Höhe.)

Siniſtra. Ja, aber Dich nicht.

Hanswurſt. Du willſt alſo nit Heiraſchpeln, (wie oben) ſo mußt Du en alte Jungfer werden. — Jetzt komm, Du' Jungfer aller Jungfern, gib mir die Hand und laß uns den rechten Weg ſuchen, oder i gib Dir den Fuß. (Hebt den Abſatz gegen Siniſtra auf; Siniſtra geht voran, Hanswurſt ſtößt ſie mit dem Fuße fort.)

Scene 13.

Prinz Ferdinand (ſprengt zu Fuß durch den Wald).

O Merkur! verleih mir Deine Flügel! Phöbus deine Roße — Elias deinen Feuerwagen, Montgolfier deinen Luft-

ballon, um zu meiner Geliebten zu fliegen; — Ja, noch ehe die Sonne sinkt, muß ich bei ihr sein. (Er stürzt fort vorne a terre.)

(Die Scene bleibt einige Zeit leer, damit aber das Publicum keine kurze Weile hat, so spielt das Orchester unterdessen irgend ein zweckwidriges Musikstück, z. B. den Marsch aus Lodoiska.)

Scene 14.

Hanswurst (außer Athem).

Die verfluchte Jungfer von einer Mamsell! Do bin i wieder wo i war; a Schloß hab' i wohl gesehen aber kein Prinzeß Roßmarin. Ich war halter sehr drauf und dran zu spioniren — Bums hör' ich a Mannsbild mit Steifstiefel anrucken und an Sarras an der Seiten, so lang wie der Ries Goliath sein Ohrlöffel. Schnurrbartsakkerment! Da hab' i weder Courage no Besinnung verloren, und hab mich zum Tempel raus geschafft und stante pede aus'm Staube gemacht. Was sag i aber jetzt der Majestät von Persien und Asturien von meiner Spionirerei. (Ueberlegt.) Oh! da hot's kain Noth — dem will i schon a blaue Dunst vormache, daß er sich verwundern soll. Dem sag' ich, i hätt mit Lewensgefahr herauskriegt, daß die Prinzeßin präcise zwischen Licht und Dunkel vielleicht ganz gewiß anzutreffen wär. — (Zum Publicum.) Nu, adies Ihr Herrn, wenn Sie nix verrathen, so erfährt kein Mensch nix. (Ab.)

Zweiter Act.

(Garten; im Hintergrund das Schloß der Prinzeßin Rorolani. Heller Mondschein.)

Scene 1.

Rorolani am Fenster singt: „Das waren mir selige Tage."
Dann **Prinz Ferdinand** und **Siniſtra.**

Rorolani (nach dem Gesang). Wo bleibt mein Geliebter? Was soll das heißen, daß Ferdinand noch nicht hier ist. O, ich spüre mich beklommen — die Angst — Sollte er vielleicht im Walde von Räubern ertödtet worden sein. — O schwarzer, schrecklicher Gedanke — das ist unmöglich, ich kenne seine ordinäre Tapferkeit; und wenn es ihrer Zehen gewesen wären, sein Heldenarm hätte sie alle todt zur Erden hingestreckt. — Doch, ich muß mir diese Gedanken aus dem Sinne schlagen — ich will noch Eins singen — aber was für eins? Ah! (Singt) „Mein Schlößchen ist gar fein gebaut" —

Siniſtra und Ferdinand (kommen von der Seite).

Siniſtra. Hieher, mein Prinz!

Prinz. Ich danke für Dein Geleite, wonnigtes Mädchen, ohne Dich wäre ich nie ſo ſchnell ans Ziel meiner Wünſche gelangt. Ich werde aber auch erkenntlich ſein. Dein überläſtiger Begleiter hat mich doch nicht gewahrt?

Siniſtra. Er floh, ſo wie er Euch erblickte, erkannt kann er Euch nicht haben. Ich eile zur Prinzeßin. (Ab.)

Prinz. Horch! wie ſchön! — ſie ſingt, oh! welche himmliſche, welche Schwanenſtimme. Still, ich will ſie nicht ſtören. — Sie iſt fertig. — Jetzt will ich mich revangiren und ihr auch etwas ſingen. Das Singen nimmt ſich ſo zart aus im Mondſchein. (Er ſetzt ſich auf eine Rasenbank und ſingt): „Grüß Alter ſchmeckt das Pfeifchen!" (Da er kein Inſtrument zu ſeiner Begleitung hat, ſo ſchlägt er den Takt mit ſeiner Reitpeitſche ſehr ſanft auf ſeinen Reitſtiefeln.)

Prinzeßin. Horch, Siniſtra, Ferdinand thut ſingen. Prinz! Engel! Götterſohn! biſt Du es?

Ferdinand. Ja ich, ich bin es, Dein Todtgetreuer; komm herunter, Theure, in den Garten; laß uns ſchwärmen, die Mondſcheinluft iſt ſo kühl.

Rorolani. Gleich im Augenblick, Geliebter, ich will nur geſchwind etwas umhängen, und meine Schuhe anziehen, ſo wie dieß vollbracht, dann bin ich Dein — Dein auf ewig.

Ferdinand. Ich erwarte Dich mit Seelſucht!

(Rorolani kommt aus dem Schloße, Ferdinand eilt ihr entgegen; ſie umarmen ſich ſieben bis achtmal, während dem ſpielt das Orcheſter: „Keine Ruh bei Tag und Nacht.)

Ferdinand. Geliebte! laß Dir unser Glück kund machen. Du wirst meine Gahtin und Gumalin. Mein königlicher Brutter hat mir seine complette Einwilligung gegeben, er will uns sogar behülflich sein wo er kann, und Sazilien Dir, Rorolani, auf seine Kosten wieder erobern und zu Füßen legen.

Rorolani. O welch ein hochmüthiger, großherziger Monarch. Geliebter, unser Glück ist auf seinem Gipfel. Wie zufrieden werde ich mit Dir sein; kann ich noch auf deine Treue bauen?

Ferdinand. An meiner Treue willst Du zweifeln, schöne Barbarin; ach! ich warte nur auf gute Gelegenheit, Dir Beweise davon geben zu können. Für Dich, Geliebte, schwimm ich durch das rothe Meer, durch den Styr und Missisipi; für Dich, Theure, ging ich durch die Feuer der Hölle, mit einer Cigarre in's Pulvermagazin. Nichts fürcht' ich, nicht Löwen, nicht Tyger und Hyänen, nicht Crocodille, Schlangen und sonstiges Ungeziefer, nicht Gift, nicht Dolch, nicht Bomben und Granaten. — Nichts — nichts — selbst den Tod und seine Helfershelfer nicht. Und wer es wagte, Dich anzutasten, der würde todt zur Erde hingestreckt, deßen Seele wird zur Hölle fahren, deßen Geschlecht würde ausgerottet werden, deßen Haus geschleift — deßen — deßen —

Rorolani. Halte ein, Prinz, ich habe ausgezweifelt an Deiner Treue und an Deiner mütterlichen Tapferkeit.

Scene 2.

Die Vorigen. Rolofar (erscheint mit einer Blendlaterne, einen Degen in der andern Hand während der letzten Rede, versteckt sich hinter einen Baum und horcht.)

Prinz. Geliebte, nimm hier diesen Ring mit diesem köstlichen Rubin, als Pfand unserer Treue.

Rorolani (gerührt). Er soll an meinem Finger blühen — Hier, Geliebter, ist mein Porträt in Diamanten gefaßt, nimm es zum ewigen Angedenken —

Rolofar (in heftiger Gemüthsbewegung). Daß Dich! —

Ferdinand. Prinzessin! geh jetzt in Dein Zimmer, die Abendluft mögte Dir Schaden thun; ich will nun zu meinem Bruder König eilen.

Rorolani. Geliebter meiner Seele, du hast Recht — ich gehe zu Bette, umarme mich. (Umarmen sich.)

Rolofar (im Hintergrunde macht heftige Bewegungen mit den Armen und dem Kopfe, rollt, so gut es bei einer Marionette möglich ist, die Augen ꝛc., er kann auch mit den Zähnen knirschen, und zwar so, daß man es auf dem dritten Platze hören kann). Ich bin unglücklich — er ist unglücklich, sie — ist unglücklich.

Rorolani (im Abgehen). Lebe wohl! (Ab ins Schloß.)

Ferdinand (stellt sich nachdenkend in den Vordergrund).

Rolofar (kommt der Rorolani nach und hält ihr die Blendlaterne unter die Nase). Bei allen Teufeln, ich hätte diesen Ort nicht verlassen, ohne Dein Engelsangesicht geschaut zu haben.

Ferdinand. He! Holla! Ich hör' Lärm. — Werda? Keine Antwort?

Rolofar. Ha! Verräther — ich bin's, ſchlage Dich mit mir, Feiger, zieh!

Ferdinand. Wer biſt Du, impertinenter Fremdling?

Rolofar. Schlage Dich mit mir, ich bin ein Wüthender!

Ferdinand. Deinen Namen, Deinen Rang muß ich wißen, nach dem Kampfrecht.

Rolofar. So wiße, höre und ſchaudre! Ich bin Rolofar, König von Perſien und Aſturien, der gereizte Rolafar bin ich — der mit Niemand rechtet, mit ſeinen Thun und Laßen.

Ferdinand. Doch mit mir — ich bin Prinz Ferdinand.

Rolofar. Wiſſe denn, Prinz, daß ich nicht eher von dieſer Stelle gehe, als bis einer von uns ſeinen Geiſt ausgehaucht hat. Ich liebe die Prinzeßin mit gleichem Liebesfeuer — Beide zuſammen können wir weder beſtehen noch exiſtiren. — Alſo — ich oder Du!

Ferdinand (ist unterdeßen nach der Coulisse gegangen, und hat sich einen Degen in die Hand befestigen laßen). Sieh hier, meinen blanken Degen — und zittere, — denn ich ſchlage mich für Rorolani. (Sie fechten; Ferdinand dringt wacker auf ihn ein und verſetzt ihm einen Hieb, wobei ſein Degen in Stücke ſpringt; Rolofar ſtößt nach und erſticht Ferdinand; hier läßt jener ein Medaillon mit ſeinem Bildniß, welches der ſchönen Rorolani zugedacht war, zu Boden fallen. Ferdinand ſpricht ſterbend): Nicht im Duel haſt Du mich erlegt, Du haſt mich banditenmäßig um mein junges Leben gebracht. — Aber dieſe That wird nicht ungerochen bleiben. — Rorolani, ich ſterbe — leb' wohl — ich ſeh Dich wieder — ſag' ihr, Böſewicht, daß Rorolani mein letztes Wort war. (Stirbt.)

Rolofar. Vollbracht iſt dieſe That — ſo ruht der Fluch auf den edelſten Geſchlechtern — ſo iſt der Menſch — ein Menſche in der Hand des Schickſals. — Meine Hoffnung auf Rorolani geb' ich nach dieſem Schritt nicht auf — ſie kann getröſtet werden; zwar iſt der Krieg unvermeidlich — doch auch ſeine Narben heilt die Zeit. — Im ſchlimmſten Falle bemächtige ich mich Rorolanen's Hand mit Gewalt. — Vielleicht gelingt es mir noch, ſie hier zu überfallen, ehe die Unthat ruchbar wird. Ich eile, mich an die Spitze meiner Truppen zu werfen. (Ab.)

Scene 3.

Rorolani (kommt).

Ich habe Lärm gehört — was war das? Dieß mörteriſche Gerumpel. — Gott, dieß Leuchten in mein Antlitz durch eine Mannslaterne war mir ſo bedenklich. — Gott! Meine Ahndung — deutlich unterſchied ich Menſchentritte und Degengeklirre. (Sie erblickt Ferdinand's Leichnam.) Gott! was iſt das? Mein Geliebter todt? Hülfe! (Sie fällt in Ohnmacht.) Doch nein — nein! (Sie erhebt ſich wieder.) Eine Ohnmacht? nein! Mein Geliebter todt! mauſetodt! Wer kann ihn ertötet haben. O ihr himmliſchen Mägde, erhört mich, belebt dieſen meinen Ferdinand, haucht ihn wieder den lebendigen Odem ein. — Keine Antwort? — O ich Unglückliche. — Er iſt auf ewig für mich verloren. — Mein Heldenmuth befiehlt mir Gift zu nehmen,

ich will ihm folgen in die Lyceiſchen Felder. — Ich nehme Gift, ja Gift! (Ab.)

(Der Mond hat ſich unterdeſſen verfinſtert.)

Scene 4.

König Staniſlaus (allein).

Gott! welche Dunkelung, man ſieht keinen Stich, — keine Hand vor meinen königlichen Auge. Ich komme von der Jagd und war willens meinen ſchwärmenden Bruder in ſeinen Verliebungen zu überraſchen, aber, — wie geſagt, — die Dunkelung iſt ſo groß, daß ich zweifle, ihn hier habhaft zu werden. Mein königliches Gefolge ſitzt nicht weit von hier in einem Krug, und verzehrt gebratene Jagdbeute, — ich muß mich wieder hin zu ihm begeben. (Er ſtößt mit ſeinem Fuß zufällig an den todten Ferdinand.) Wie? was war das? ich habe einen ſchlafenden Menſchen touſchirt. (Nimmt die Hand des Leichnams.) Wie? eine eiskalte Hand. Ein todter Menſchenkörper todt zur Erde hingeſtreckt. Was iſt da gepaſſirt? Wie kommt ein Todter hieher? Himmel! hier iſt Mord vorgegangen. Vielleicht iſt dieſem Unglücklichen noch zu helfen. — Ein Schluck Branntwein, gelinde Reibung, oder Unterſuchung der Wunde. (Er bückt ſich, den Leichnam genauer zu betrachten.) Prinz Ferdinand, mein Brutter!!! O, Du biſt es, ja mein Brutter erdötet. Ha! noch einmal, was iſt hier vorgegangen? Sollten ihn. durch den Dickigt dieſer Wälder entſchlüpft ſeiende Mörder,

Räuber, Poſtwagendiebe oder ſonſt eine feige Art von Menſchengeſchlecht zu Tod getödtet haben? Oder, aber, hat man ihm in einem Duel rechtmäßig erlegt? Aber ich ſchwöre es bei den Qualen der Hölle, dieſe That ſoll nicht ungerechnet bleiben, nur wißen muß ich, wer der Anſtifter iſt. Wo iſt mein Schwerdt? Verdammter Schorke! heut noch ſoll Deine Seele auf meiner Säbelſpitze tanzen, dies ſchwöre ich Dir bei meiner Krone, Scepter und königlichen Dollmantel! Schauderhaft iſt es, einen kalten, todten Brutter zu ſehen.

Scene 3.

König Stanislaus. Das königliche Gefolge (mit Fackeln gehörig bewaffnet, ſo daß das Theater ganz erleuchtet iſt.

Stanislaus. Ha! Seid Ihr es? blickt mich an! Nicht einen König ſchaut ihr in mir, — nein, — nur einen unglücklichen Brutter. — Seht, was vorgegangen. Hier liegt der Körper ohne Seele meines geliebten Bruttere. Er iſt nicht mehr. In ſeinem Blute ſchwimmend liegt er hier feſt zur Erde gewurzelt.

Chor (derſelbe beſteht aus drei Mann, es können dazu die Mohren aus den Metamorphoſen in anſtändiger Kleidung genommen werden. Wie? was? Prinz Ferdinand iſt todt?

Stanislaus. Ja todt!

Chor (dumpf). Todt! todt! todt! todt!

Stanislaus. Noch einmal, er ist nicht mehr!

Chor. Ihro königliche Hoheit geruhen nicht mehr zu sein.

Stanislaus. Ich fordere Euch auf, getreue Vasallen und Hofdiener, den Tod meines Bruders zu rechnen.

Chor. Wir schwören bei den Gebeinen Ihrer königlichen Hoheit — dieselben zu rechnen.

Scene 6.

Die Vorigen. Rorolani und **Sinistra** stürzen mit aufgelöstem Haar und in Unterröcken, ohne Schuhe, aus dem Schloße hervor.

Rorolani. Was wollen die vielen Leute hier in meiner Behausung? He? Pst! Pst! Ihr! (Den König erblickend, bei Seite.) Welche Majestät in der Tournüre dieses Fremdlings. (Laut.) Wollt ihr mein verzweifeltes Unglück noch vergrößern?

Stanislaus. Nein, Mademoiselle —

Rorolani (etwas piquirt). Mademoiselle?

Stanislaus. Wenn ich bitten darf, wer haben Sie die Ehre zu sein?

Rorolani. Monsieur, ich bin die unglückliche Rorolani, deren Geliebter hier todt dahingestrecket liegt.

Stanislaus. Wie? ihr wäret dieselbe Rorolani, die meinen Brutter zur Gumahlin bestümmt gewesen war? Wißet, und ich bin der Brutter dieses unglücklichen Prinzen, und es freut mich recht sehr, eure Bekanntschaft zu machen.

Rorolani (kniet nieder). O großer Monarch! alſo Ihr ſeid der unglückliche Bruder eures unglücklichen Bruders? Nun dann hört — und laßt einen eiskalten Schauder über Euch weglaufen. Ihr ſeht mich heute zum erſten und zum letzten Male, warum? ich habe Gift genommen. Ohne Ferdinand kann ich nicht leben, ohne Ferdinand kann ich nicht ſein, und hier auf dem Platze an ſeiner Seite will ich ſterben. Das Gift fängt noch nicht an zu operiren — meiner Qual ein Ende zu machen will ich die Portion verdoppeln. Siniſtra geh und hole mir die Habergrütze auf dem kleinen rothen Tiſch, links am Fenſter. — Dieſes ſonſt ſo geſunde Getränk iſt mit Arſenik vermiſcht.

Siniſtra. Wie? die Habergrütze! oh! ich Unglückliche!

Chor. Die Habergrütze?

Rorolani und Stanislaus. Wie? Was iſt das?

Siniſtra. Vernehmt! — erſchreckt aber nicht. — Von erwöhnter Habergrütze habe ich getrunken. Ja, und nicht allein ich, ſondern auch Mignon der Mops, Pipi der Kanarienvogel und Pezze, unſer Sazilianiſcher Hofaffe, — ich muß nun ſterben und die drei Andern crepiren.

Rorolani. Ach! wie ſchrecklich! Meine liebſten Geſchöpfe ſterben mit mir an einem Uebel und an einem Tage. O ich unſchuldige Barbarin! (Zu Siniſtra, die abgehen wollte.) Halt ein, Siniſtra, ſo eben ſpüre ich die Wirkungen des Gifts. —

Siniſtra. Himmel! ich auch!

(Man hört in der Ferne den Hund wimmern, den Affen ſchreien und den Vogel pfeifen.)

Rorolani und Sinistra (stürzen auf den Boden und bewegen sich convulsivisch). Wehe! das beißt!

Stanislaus. Ich ertrag's nicht, — ich wanke — (er wankt) und falle. (Er fällt in Ohnmacht, das Gefolge ringt die Hände.)

(Während dieser Gruppirung spielt das Orchester: „Alles fühlt der Liebe Freuden".)

Rorolani. Ich sterbe. — Leb wohl du falsche Welt! (Stirbt.)

Sinistra. Gebieterin! ich folge Dir in den Tod; — ach, zwar unschuldig. (Stirbt.)

Chor.

O welch Mirakel,
Welch ein Spectakel,
Sie stirbt ohne Makel.

Einer aus dem Chor. Bringt Hülfe doch dem König —

Ein Andrer. Doch nur, wenn es eine eigentliche Bewußtlosigkeit ist, ist es aber eine Ohnmacht a tempo, so weißt Du ja das Verbot —

König. Mich nicht zu entcamodiren. (Als wenn er eben erwacht.) Wie? Was? — ist denn nichts wie Tod und Verderben um mir. O! die holde Prinzeßin und ihr liebes Kammermädchen sind nun auch todt. Nehmt diese drei Menschenkörper und tragt sie in meine königliche Gruft, allwo sie beigesetzt werden. Auch soll ihnen ein Monument von dauerhaften Steinen errichtet werden, das die Nachwelt noch zu Thränen rühren soll. (Gemurmel unter dem Gefolge.) Ihr murmelt?

Chor. Wir murmeln.

Stanislaus. Warum?

Einer aus dem Chor. Herr und König, hier überreiche ich ein blutbeflecktes Bildniß, das ich so eben hier auf der Erde gefunden habe.

König (beſieht das Bildniß). Ha, du Himmel — das iſt Rolofar!

Chor. Ro — lo — far —?

König. Ja, ich hab's nun heraus. Rolofar iſt der Mörder und Erleger meines geliebten Bruders. — Ach, — das heiſcht Rache! — Doch was beginnen? — einen öffentlichen Act der Gerechtigkeit. Ich will ſein Land mit Krieg überziehen, und ihn für ein Benehmen unter aller Critik zu züchtigen wißen. Man verſammle ſogleich den großen Kriegerath, denn ohne dieſen kann ich mein Rachgefühl keinen Lauf laßen. Wohlan, Ihr Getreuen, wagt Ihr den Feldzug gegen die Treuloſigkeit?

Chor. Wir wagen, was Ihro Majeſtät befehlen.

König. Es lebe der König!

Chor. Es lebe der König!

Scene 6.

Vorige. Ein Kanonenſchuß.

Kanonenſchuß. Bum! (ab.)

Scene 7.

Vorige ohne Kanonenschuß.

König. Es schießt!

Chor. Es hat geschossen!

König. Was kann das bedeuten?

Chor. Es kann geschossen haben.

König. Das bedeutet?

Chor. Krieg!

König. Doch was naht sich hier unbemerkt auf diesem fernen Pfade — es kommt näher — es geht zu Fuß — es hat einen Brief in der Hand — es ist ein Courrir! Ach, ich fürchte, ich fürchte, unheilschwangere Wolken ziehen sich über dem Paradiese meines Staates zusammen. Der Bote ist wieder hundert Schritte näher, laßt sehen, weß Geistes Kind er ist.

Scene 8.

Vorige. Hanswurst (als Courier).

Hanswurst. Wo soviel geputztes Hofgesindel is, do muß der König auch sein. Wo is die Majestät von Rumelien -- wo?

König. Hier steht sie vor Dir, zwar ohne Krone, jedoch mit würdevollem Antlitz. Sprich, wer bist Du?

Hanswurst. Ich könnt Ew. Majestät eine sehr traurige, aber langweilige Geschicht erzähl'n, wie ich wegen schlechter

Spionirerei aus des Königs Rolofar Dienſt bin 'raus geſchafft worden.

König. Laß das, mein Sohn.

Hanswurſt. Das freut mich, daß ich jetzt Euer Sohn bin, beim Rolofar war i nir als Kammerwichſer und Stiefeldiener; ſo bringt's halt der Menſch nach und nach zu Etwas.

König. Laß die Poßen, und ſprich, wer ſendet Dich?

Hanswurſt. Ew. Majeſtät Geheimer Staats-, Kriegs-, Pulfer-, Bomben- und Granaten-Rath hat mich beordert, weil ich am beſten laufen kann, beſonders, wenn die Kerls mit zweierlei Tuch und den eiſernen Flötenſtöck' hinter mich kommen. Kein Pferd wird nicht mehr aus der Reſidenz gelaßen und die Eſel, die ſein alle fürs Geniecorps requirirt. Hier is der Brief, do ſteht Alles drin geſchrieben wie's is, und wie's nit is und wie's ſein könnt. (Uebergibt dem Könige den Brief, der ihn lieſt; zum Chor.) Meine Herrn, der Rolofar, mein abgelegter König, is über die Granitz marſchirt mit einer Compagnie von 40,000 Mann, um in unſerer Reſidenz den Krieg officiell zu erklären. Jetzt macht's, daß ihr nach Haus kommt, da könnt ihr eure Courage alle loslaßen.

König (der Brief entſinkt ſeinen Händen). Das iſt ſehr gegen das Völkerrecht. Was iſt hier zu thun?

Chor. Siegen, ſterben, oder bleßirt werden.

König. So hör' ich's gerne. Auf! verlaßt dieſen Schreckensort und eilt dem Kampfe zu. — An Eurer Spitze werde ich ſtets der Erſte zu ſein wißen; auch der Heldentod wird mir nicht fremd bleiben. Mir nach! Ich führ' Euch an Ort und Stelle, ſo gewiß ich Euer König bin. (König und Chor ab.)

Scene 9.

Hanswurſt (allein).

Das wird ä ſchön'n Sieg göb'n — alleweil giebt's Raufereien über d' Weibsbilder, — das war ſchon gar lang im Brauch. — Jetzt geht der Krieg los — da mach i mich davon. (Zum Publicum.) Sie werden's halt a ſo machen, aber hoffentlich erſt dann, wann das Nachſpiel und die Matamorpöſe vorbei is. Was nach der Bataille aus in Rolofar word'n is, werd' i Ihne bei Gelegenheit erzähle, aber Sie können ſich's ſchon denken, daß ſo e braver König, wie den Stanislaus'l heut zu Tage labores geht, denn je miſerabler jetzt aans is, deſto beßer geht's ihm. Gott beßerſch! Wenn Sie zufriede worn, ſo freut's Hanswurſtel recht ſehr. Morgen werden wir aufführen:

Prinz Starnickel

oder

das gelbe Ungeheuer.

Ein rührendes Schauſpiel. Hierauf folgt ein Schattenſpiel:

Wurſt wider Wurſt

oder

die Liebe im Sack.

Ein Luſtſpiel zum Kranklachen.

Zuſchauer ſtellt Euch fleißig ein,
Hanswurſt wird extra luſtig ſein.

Literarischer Nachlaß.

Le maitre d'Armes. (Seul.)

Ah ça! ces Messieurs n'y sont pas encore? Diable, ils payent, il faut bien que j'attends moi. A ce qu'on dit ces jeunes gens n'ont aucun talent pour ce noble art de l'escrime — certainement faute d'une éducation philanthropique.

C'est une diable de chose que ces commençans mais — je le jure — sabre de bois — ils ne resteront point des commençans, je les pousserai joliment par la méthode énergique, que je leur appliquerai; — Fichtre, je leur casserai plutôt les bras et les jambes. — Ce sont ces premières leçons qui m'embètent; cette maudite théorie avec ses théorèmes analytiques et gymnastiques. Oh! mais quand je tiens mes leçons à l'assault comme ce diable de notaire, que j'ai mis à portée de figurer parmi les premiers esprits escrimatiques de l'armée. Ah les voilà qui arrivent.

(Messieurs les écoliers entrent.)

Messieurs, Eh bien nous y sommes nous? Je ne vous dis pas bon jour, parceque je vous salue en gladiateur. (Il salue avec l'epée.) (A l'un des écoliers.) Allons, Mr. François, du

courage, vous y serez bientôt, vous avez joliment profité dans ce peu de tems; et vous Mr. Philippe — il n'y a de commencement qui ne soit difficile, surtout celui des armes.

Ah! foudre — dix heures passées — il ne faut pas tarder.

Je m'en vais donc vous démontrer, Monsieur, les premiers principes de l'art de l'escrime qui est plutôt une science qu'un art, car les lois d'après lesquelles s'exercent les coups mortels appartiennent tant aux mathématiques qu'aux physiques. Il y a dans l'art de l'escrime, tant soit peu, des axioms des Colloraires, et de la pratique, en sus encore des règles. Ces règles se composent, savoir:

de la position dessous les armes,
du coup,
du contre coup,
de la parade.

Voilà donc, Monsieur, dans un plus court delai le principal des elemens.

Tenez, Monsieur, ceci, ce que je tiens entre mes doigts, c'est ce qu'on appelle vulgairement un fleuret. Et en fait d'armes cette arme blanche et meurtrière, n'est rien autre que ce fer funeste dont parlent les poëtes, et qui a déjà fait périr tant de braves, soit dans l'antique qu'à Paris. Mais — passons là dessus et suivons la marche des leçons.

Tenez, Monsieur, c'est ainsi que l'on se met en garde. En garde! là! avec un appel de pied sec; le plombeau de votre fleuret à hauteur de votre teton, le bouton à hauteur de votre oeil. Rentrez le coude, — la tête libre dessus les épaules, il faut tâcher de réunir la grâce à

l'art. Asseyez vous sur le pied gauche. — Marchez! là! éh la! c'est ainsi que marchent les tyrans du mélodrame, la marche en fait d'armes est un avancement de corps, enfin — fendez vous à fond sur moi — là! rèlevez-vous en garde, bien à vous Monsieur François.

En garde! — là, parez garde! — tiers cercle — demi cercle, — marquez moi cet un et deux — fendez vous à fond. C'est cela, en garde passez moi vivement l'epée — car le chemin droit c'est le plutôt z'arrivé, fendez vous — point de roideur — rémuez moi ce coude — (il rémue) là, engagez moi l'epée de tiers, le bras gauche, c'est le balancier de votre corps, si vous l'appercevez de votre oeil gauche, preuve que votre corps n'est point effacé.

Erinnerungen aus dem Jahr 1826.

Wenn es wahr iſt, was Goethe behauptet, daß die Gelegenheitsdichtkunſt von allen die natürlichſte wie die brauchbarſte ſei, ſo wird ſich der Probierſtein eines guten Gelegenheitsgedichtes zunächſt darin zeigen, daß ein ſolches, auch wenn die Gelegenheit ſeiner Entſtehung vorüber iſt, noch anziehend ſei, ja dann erſt, nach gleichgiltig gewordener perſönlicher Beziehung im reinſten Sinne genießbar werde. Wir haben mit einem ſolchen an unſern verehrten Leſern die Probe zu

machen: wiewohl wir, gestehen wir dieß nur ohne Weiteres ein, um dessen Eindruck dießmal nicht bange sind. Das Gedicht, welches wir mit diesen Bemerkungen bevorworten, ist durch Sprache, Geist, Beziehungen und vor allem seine naive Gemüthlichkeit dem Besten, was wir haben, unserem ehrenfesten, kernhaften, freistädtischen Menschen- und Bürgersinne, unserem harmlosen, wohlbehaglichen Humore verwandt, ja unmittelbar entstammt: die elegische Wendung, die ihm eine die ganze Vaterstadt erschütternde Trauerbegebenheit im Augenblicke seiner Beendigung unvermuthet aufdrang, war damals die Ursache, warum es nicht öffentlich mitgetheilt wurde; in der Zeit des frischen, gewaltsamen Schmerzes konnte der herzliche Genuß des heiteren Poetischen unmöglich erreicht werden: jetzt, da sich die laute Klage um Bethmann's Scheiden in ruhige Wehmuth aufgelöst hat, wird die Trauer um seinen Tod, die sich hier ausspricht, in ihrer ganzen Innigkeit empfunden, und daneben der erfreuliche Inhalt des übrigen Ganzen nicht mehr übersehen oder durch ein übermächtiges Gefühl entgegengesetzter Art verdrängt werden können.

Betrachtungen eines Frankfurter Bürgers in der Neujahrsnacht.

E Johr is ewens geschwind erum!
Des hot e jeder heut im Mund
Der G'scheid grad so wie der Dumm
Un segt's wohl zwämol in ere Stund,

Denkt äner aach's ganz Johr an sein Schäzi
Se mecht er doch heut sein Betrachtung iwwer des Säzi.
Ich aach, ich kanns ewens net loße
— Und werd mersch aach verdacht —
Ze mache dariwwer mein Gloße
Wie sich's gehört in der Neujahrsnacht,
Als wann net aach e Borjerschmann
Sein Senft derft gewe, so gut er kann,
Als wann mer norst uf der Kanzel odder im Remer
Könnt Berichte mache un so Relatione.
Es laut freilich dort vornehmer,
Awwer unser ähns Wort is doch aach net ohne;
Duht doch am End e jed Spittahl,
Die Zeitungsschreiber ohne Zahl,
Der lutherisch un der katholische Kaste
Verzehle von gehabte Mih' un Laste,
Von Gewinn und Verlust — un loße's druke,
Derf ich mer doch aach emol des alt Johr beguke.

Im Januari warsch erschrecklich kalt
Die Schiff sinn eingefrorn im Winterhalt,
Der is grod noch vor Thorschluß fertig worn
Sunst wern se annerschter wo eingefrorn.
Die Kranke, die's gewe hot, hot käner gezehlt,
Nor wähs mer, daß es an Doktern gefehlt,
Von Auswerts hot mer e zum Helfe verschriwe
Von unsern is gottlob käner gebliwe.
Mer hot aach gedacht an die Arme bei der Kält

Un daron hot's jo noch nie hie gefehlt.
Un wann ich e armer Mann mißt sein
Nerjens annerst als in Frankfort megt ich's sein.

Und wie emol war der russisch Kaiser verbliche
Do sinn im Februar die Papiere gewiche,
Des war e kalter Wind aus Russeland
Us die Fieberbitz vom Papierspeculant.
Soll mer dann denke, daß wann so weit äner sterbt,
In Frankfort mancher Mann verderbt? —
Un doch is es so gewese,
Wie mer noch in hunnert Johr werd lese,
So lang die Stadt steht, hot's noch net gefehlt an Geld,
Des Johr awwer, do ging's hart,
Wo's war, wäbs kän Mensch in der Welt,
Genug, es war ewens fort.
Do sin die Raasleit in solche Nethe
Als wackere Menner zusamme getrete
Un hawwe der Welt gelegt an den Tag
Was Verjerstinn und Einigkeit vermag.
Unser Rath und Gesetzgebender Kerper,
Der Schutz des Handels und der Gewerber,
Die hawwe zu Allem gerächt die Hand
Un baldige Abhilf gebracht zu Stand,
Denn hätt' nicht die Rechenei Papier gemacht,
So het's bei uns wie in Agschborg gekracht;
Aber denke werd mancher zerick
An den erschreckliche Ageblick

Wo's uf ähnmol gehäße hot „Ultimo"
Und wor kän Geld awwer Differenze do;
Wie do weder Wort noch Papier gehalte wern kann
Un die Verzweiflung werd Herr iwwer de Mann,
Sein Fra und sein Kinner flenne ummen erum
Er sieht sich noch seine Pistole um! —
Ja, wer eraus is aus dene Schwuletete
Der kann un soll täglich bete:
„Führe uns nicht in Versuchung, o Herr!
Ich will mich aach net einein führe mehr."

Der Merz un Aprill, die hawwes wie immer gemacht
Uns viel Schnuppe un Karthar gebracht;
Die Meß, die wor net gut, aach net schlecht,
Sie mecht's ja nie e jedem recht.

Im Mai, do hot mer die Brick ausrebrirt
Un den neue Kai vollends ufgefihrt,
Den Leut in der Fischergaß
E Aussicht verschafft und mehr Gelaß,
Die Bauleut hawwe mit ere große Schneck
Das Wasser gebumpt, aus dene Dämm eweck,
Es is awwer all gelosse widder unne enein
Do mußt's eraus — dutzwitt, un sogar bei Fakelschein;
Glab käner, ich schneide uff
1000 Daler sin gange an Pechkränz druff,
Viel hunnert Mensche hawwe gearbeitet Tag und Nacht
Un doch hot's der Stadt net viel Keste gemacht;

Dann viele Berjer aus ägnem Vermege
Hawwe gebracht den Bau zewege.
Die Pingste im Weldge, was kann ich davor,
Is 's dießmol gewese wie alle Johr,
Kän Tisch un kän Stihl, kän Deller — awwer e Glas,
Sunst wor die Haaptplesir im grine Gras.

Im Juni un Aguſt, do wor die groß Hitz,
Do hot mer sein beste Kräffte verschwitzt,
In viele Brunne hot mer kän Dreppche Waßer gemerkt,
Desto mehr hot sich der Berjer mit Wein gesterkt;
Um die Zeit, wer hot mersch doch gesagt —?
Hawwe se aach Einunfufziger gemacht,
Nach is erschiene Knall un Fall
Mamsell Sonntag die deutsche Nachtigall,
Sie kam von Paris, hot do gemacht viel Lerme,
Hie, worn se druf un dron 's Theater ze sterme;
Vergeße wor Noth, Ach! un Weh,
Wer enein kam, zahlt gern doppelt Entree,
Glücklich wor der, der en Platz konnt erwische,
Die kän bekame hawwe uf der Gaß Vivat gekrische;
Daß doch ebbes an der gewese sei muß
Kann mer daraus mache den Schluß,
Daß wann de Franzose emol was deutsches is recht,
Das is wähs Gott un wahrhaftig net schlecht.
Im Vaurhall bei Muſik un Illumnation.
Wer Awends Frankforts ganz Population.
Boh Mond, un käns, imme grimmige Gewihl

In dene heiße Tag, dann do warsch kihl,
Kän Menſch dacht bei dem luſtige Lewe,
Daß der Kerchhof is gleich vernewe,
Wer megt aach do redde vom Sterwe
Un de Leut ſo ihr'n Spas verderwe.

Im September kame viel Leut aus de Bäder retour,
Theils hottese gebraucht, theils gemacht die Kur,
Aach hot uns geſchenkt der Ferſcht Metternich die Ehr,
Er kam von ſeinem Johannesberg her,
Er hot emol do ſein Wein verſucht
Und bei der Gelegenheit aach uns beſucht.
Se ſagte, es geb e Art von Kongreß
Es warn awwer nor diplomatiſche Speß.

En gute Wein hot uns der October gebracht,
Aach hawwe, wie gewehnlich, alle Flinte gekracht,
Von Unglück ſchwiege den Herbſt alle Berichter
Nor Zwä hawwe ſich verbrennt die Geſichter.
Unſer Waiſehaus for unſer Menſchlichkeit zu klein,
Dann die viele Kinner gienge net all enein,
Hot mer ze erweitern beſchloſſe,
Es aach gleich ins Werk trete loſſe,
Un im November hawwe Pfleger un Rath
Ausgeſtreut e gedeihliche Saat,
Indem ſe de Grundſtän zu eme neue gelegt,
Worin unſer Kinner wern beſſer verpflegt.

Im December hot merſch noch dohin gebracht,
Daß mer im Theater hot alle Löcher vermacht;
Sonſt ſaße die Leut drinn in Mentel und Bels
Kome eraus mit Puſte und beeſe Hels,
Jetzt awwer werd ordentlich drinn eingehitzt
So daß mer ganz ſcheen im Warme ſitzt,
Do kann mer doch aach e Schauſpiel genieße,
Un was wern bei der Werm erſt die Drehne ſtieße
Wann geſpielt werd Kabale und Liebe von Schiller
Odder die Sängerinne ſchlage rührende Triller.

Es war aach e Elephant im Prozeß
Seit der letzt verwichene Meß,
Der Kerl hot ſich der Zeit gefreſſe feſt
Bekam von der Bollezei Hausarreſt,
Des war em dann Waſſer uf ſein Mihl
Weil's em in Frankfort gar ſehr gefiel;
Un gefellt's dann net jedweddem hie
Worum net dem allergreßte Vieh,
Un awwermals hawe die Borjer geblecht
Un em verſchafft ſein Borjerrecht,
Sein Behauſung werd ſein hinner der Roos,
Do kann en begukke klä un gros.

Jetzt awer — nä es vergeht mer alle Luſt,
Brengt der Monat ebbes, — es erdrückt mer die Bruſt;
Ich muß berichte en draurige Fall,
Der uns gewiß bekümmert un ſchmerzet All.

Frankfort hot en Mann verlohrn,
Wo die so bald werd käner net gebohrn,
En Mann, der Kopf und Herz hott uf'm rechte Fleck,
Den hot uns genumme der Doht eweck.
En Rather un Helfer vor's Allgemeine,
En Richter un Schlichter vor Gros un Kleine,
En Vatter der Arme, en Beschitzer der Talente,
Willig war er, und thätig an alle Ecke un Ende:
Den Bedrengte e Tröster im Schmerz,
Noch mehr e Weltmann mit eme gute Herz;
Der immer war bei der Hand,
Sei's gewese mit Geld odder Verstand,
Der die Stadt vertrete hot mit Muth,
Ufs Spiel gesetzt for se Gut un Blut;
Der Mann, der uns so theuer wor im Lewe,
Den hawe mer heut der Erd übergewe,
Ihr Berjer, die ihr sein Sarg mit Drehne benetzt,
Glabt ihr, daß e Bethmann werd je ersetzt?

Schreiben eines Handlungslehrlings an seine Schwester.

Frankfurt a. M. den 9. December 1825.

Liebe Kathinka.

Du mußt dich nicht verwundern, daß ich dir in den 4 wochen, daß ich in Frankfurt bin nur einmal geschrieben habe, aber Frankfurt ist ein klein Paris, es gibt hier so viel zu sehen und zu hören, daß man nicht Ohren genug hat. Jetzt schreibe ich dir zum 2ten mal — den Brief an die Mutter rechne ich nicht — und recht umständlich.

Im Ganzen gefallt es mir hier recht bassabel. Mein Prinzipal Herr Merkauf ist indesen nicht mehr derselbe Bittermann, wie ich ihn dir anfangs schilderte, derselbe fängt an und wird sehr abart; die vorige Meß, wie ich mit der Mutter zum Besuch bei ihm war hat er mich Sie geheißen und jetzt wo ich eingetreten bin, heißt er mich Er und sagt das wär' so gebräuchlich — das mag's sein aber höflich ist es nicht. Mit Madam Merkauf habe ich noch wenig gesprochen und kann sie also äußerlicher Sicht nach für eine gebildete Frau halten. Ich sehe sie nur bei Tisch und da dürfen wir jungen Leute nicht ehnder reden, als bis wir gefragt werden. Erinnert das nicht alles an das rohe Mittelalter?

Die beiden Mamſellen Merkauf ſind, wie geſagt, nicht ſchön, aber die ältere ſoll ein ſehr gebildetes Frauenzimmer ſein, die ſogar Charaden machen kann; ſie iſt auch ſchon 2 mal in einem öffentlichen Blatt, als die erſte und einzige Errratherinn hingeſtellt worden, und hat 2 Bilderbögen mit bayriſchen Kieraſier, als Belohnung erhalten. Ich habe ſie noch nicht näher kennen gelernt, denn wie es ſcheint, halten ſie mich zum Abgeben für zu jung. Beide haben Liebhaber, die eine einen Dokter die andere einen Caſſirer. Man darf aber nicht ſagen, daß es Liebhaber ſein, obgleich die ganze Stadt es weiß, denn es ſchickt ſich hier nicht. Ach! es ſchickt ſich ſo viel hier nicht, daß man ſich gar kein rechtes Pläſir wie bei uns machen kann. So iſt es hier ein Gevörd mit dem Tabackrauchen das iſt abſcheulich. Du weißt wie ſauer ich es mir habe werden laßen um es gehörig zu lernen und wie oft ich geknufft worden bin, weil ich heimlich im Hienerſtall geraucht hab. Meinen ſchönen ulmer und die Wiener vom Vetter kann ich alle nicht gebrauchen, denn mit einer Pfeife — wär ſie noch ſo ſchön — kann man ſich hier kein Anſehens geben. Das Rauchen iſt beinah überall verbotten; auf der Gaſſe aber nur des Nachts. Alles was Bonton oder wie ſie es jetzt nennen, Schendil iſt raucht Zikarren, die kann man überall rauchen, ſelbſt da wo es verbotten iſt. Hinaus bin ich nun noch nicht viel gekommen, denn weil wir lange Waarenhändler ſind, ſo iſt der Laden bis Acht Uhr jeden Tag auf; er könnte manchmal ſchon um 6 Uhr zu ſein da niemand mehr kommt und kauft; aber Hr. Merkauf ſpart kein Oel und läßt die Lamben brennen, daß bufft — wenn wir da nichts zu thun haben, ſo müſſen

wir Nota ligniren, Etiquetten machen, Federn und wichtige Gesichter schneiden. Er sagt: „wenn auch nichts verdient wird beim Kaufmann muß immer Leben sein“ — das gibt Kredit. Montags und Mittwochs, da habe ich um Acht Uhr Stunde in der Handlungswissenschaft; das ganze besteht aber nur im Rechnen. Französisch habe ich Morgens; nächsten Sommer gehe ich auch in die französische Conversationsstunde; da soll es sehr kordial hergehen, und man die Sache spielend lernen; deswegen will ich mit dem eigentlichen lernen bis zu dieser Conjunctur warten. Unser Auslaufer hat das Ding nur 3 Monat mitgemacht und spricht perfect Französisch. Laß mich nur ordentlich Französisch können dann gebe ich keinem nichts heraus.

Die übrige Abende in der Woche gehe ich in's Theater für meine Bildung; da ist eine herrliche Einrichtung in neuerer Zeit getroffen worden, man zahlt um 8 Uhr die Hälfte; eigentlich ist das noch zu viel, denn indem das Stück um 6 Uhr anfängt und bis 9 spielt, so sind um 8 Uhr schon ⅔ abgespielt, folglich sollte man um 8 auch nur ⅓ bezahlen, das ist: 16 kr. Freilich habe ich noch wenig Stücke ganz gesehen; das thut aber nichts, ich lasse mir den Anfang verzählen, das kostet nichts, und das schönste an einem Stück ist doch immer das Ende — das weißt du ja selbst wie es mich bei einem Romane interessirte wie's ausgeht, und wie oft hast du mich nicht das Maul halten geheißen, wenn ich in deinen Büchern am Ende des letzten Bandes blätterte, und dir den Ausgang erzählte. Am verwichenen Sonntag aber, da habe ich ein ganzes Stück gesehen, das war der Egmont; ich habe es erst den andern Tag erfahren, daß es von Göthe ist., sonst

hätte es mir wahrscheinlich besser gefallen. Ich habe gar nicht gewußt, daß Göthe auch Schauspiele geschrieben hat. — Die Wahlverwandtschaften, die hab ich gelesen, das ist noch seine beste Arbeit und bis ans Ende interessant — und hauptsächlich merkt man wo's hinaus will.

Seine andere Sachen habe ich nicht gelesen, du sagtest ja immer seine Gedichte wären nicht erhaben und seine Romane langweilig und altfränkisch. Aber wieder auf's Theater zu kommen; das hiesige Theater kommt mir eigentlich gut vor; ich habe noch kein besseres gesehen, als dasselbe und das Mannheimer; aber ich weiß nicht wie das zugeht die hiesigen finden es immer nicht so gut — und lassen kein gutes Haar daran. Wenn man die Blätter ließt, so solte man glauben die besten Theater wären in Cölln, Coblenz, Hanau und da haben sie immer vortrefflich gespielt, alles waren Kunstleistungen sogar die Schreiner- und Schneiderarbeit, und die Männlichen und Weiblichen Mitglieder haben das Ihrige und der Director das Seinige gethan. Unser Reisender aber der Herr Flaschenbauer der behauptet doch, daß es ganz anders sei und er freut sich jedesmal, wenn er hier ist, ein gutes Stück oder eine gute Oper zu sehen. Da hab' ich aber neulich ein Stück gesehen das ist glaßisch die 7 Mädchen in Uniform, denke dir 7 Mädchen in Uniform, ganz feldmäßig mit ober und untergewehr, jede mit ihrem Ränzel, und die da exerziren so gut und vielleicht noch besser, als die Frankfurter Landwehr und Weißfederbüsch. Es is wahrlich alles was man mit Mädchen machen kann und du kannst nicht glauben wie das Ganze so voller Witz und Spaßhaftigkeit ist; man kommt gar

nicht aus dem Lachen heraus. Neber mir hat ein gepuderter Herr geſeſſen, der hat das Stück ſchon zum 3ten mal geſehen und hat's außerordentlich gelobt; das Coſtum muß er gut verſtanden haben, denn er hat immer geſagt, die Mädchen müßten abſolut weiße Hoſen anhaben. Es hätte beinah' einer Spektakel mit ihm angefangen weil er immer aufgeſtanden iſt, wenn die Mädchen kamen. Und dennoch hat der Reſenzent der Reſenzirzeitung: **die Iris**, dieſes Stück ſo miſerabel dahingeſtellt; ich begreife wahrlich nicht wie ſo ein Menſch ſich unterſtehen kann das ſchlecht zu finden, was eine ganze Stadt und die angeſehenſten Leute mit ihrem Beifall beehrt. Das kommt mir grad ſo vor, als wenn ich ein Stück Waar im Laden habe, das nach jedermanns Geſchmack iſt, und Einer kommt und ſagt es wär' Baſel — den lach' ich aus und verkauf's vor wie nach und ich wett ſo denkt der Theadertirecter gewiß auch. Bis jetzt bin ich noch zu neu und kann die ganze Wirthſchaft noch nicht klein kriegen, ſo iſt das hier auch eine verfluchte Sach mit dem Vornehmſein, daß man gar nicht weis wer vornehm iſt. Die Herrſchaften die ſinds einmal von Haus aus, das verſteht ſich; aber von den hieſigen, da heißt's einmal wer das meiſte Geld hat, der iſt der vornehmſte, hernach ſind wieder Leute, die gar kein Geld haben und ſind doch vornehm, — ſie thun auch ſo — da ſind wieder andere, die haben einmal viel Geld gehabt, die ſind auch vornehm — andere, die ſind ſo arm wie die Kirchenmäuß, und ſind doch vornehm, weil ſie einen Vetter haben, der viel Geld hat. Alſo muß es doch das Geld alleins nicht thun; der Teufel kann ſich da herausfinden, bei uns da is der Pfarrer, der

Poſtmeiſter, der Amtsverweſer, der Doktor und der Inſpector der vornehmſt; ſo Leute, wenn ſie kein Geld haben, werden hier vor gar nichts gezählt. Der Hr. Merkauf hat mir geſagt ich müßt' mich befleißigen auch in denen Sachen einen feinen Unterſchied machen zu lernen. Er hat's Verhältniße genannt, ohne die genau zu kennen, man hier in Staatsgeſchäften nichts zu wege brächte, geſchweige dann in einer Ausſchnitthandlung. wo man borgen muß.

Ich muß dir endlich auch noch zu wiſſen thun, daß mir eine große Ehre und Vergnügen bevorſteht, — mein guter Freund und Landsmann der kleine Poulardi aus Handſchuhsheim, dem ſeine Bekanntſchaft ich auf dem Vaurhall erneuert habe, der iſt ſchon 2 Jahre hier, und du ſollſt dich garſtig verwundern wenn du ihn ſieheſt, der is nicht mehr ſo drekkig; das is ein erſter Tonangeber im Geſchmack, weil er in einer Tuchhandlung is, er hat mir verſprochen, mich nächſten Sonntag zu einem Mittageſſen mitzunehmen, bei welcher ſchönen Gelegenheit man die erſten Künſtler, Virtuoſen und Schriftſteller, wo keiner dem Andern etwas herausgibt, Gelegenheit hat kennen zu lernen. Jetzt genug für Heute mein Papier geht zu Ende Nächſtens ein Mehrers, wenn mehr einheimiſch bin, auch etwas von Kunſt und Alterthum, einſtweilen liebe Kathinka zeichne mit Achtung und Ergebenheit

Dein Bruder

Georg Schwengelhäuſer.

P. S. Angebogen ſchicke dir mein ſchwarzes Geräth — übermache ſolches der Mutter zur Waſche, und ſage ihr, daß

sechs große Halsbinden ganz steif nach einem Muster gestärkt werden müssen, ohne die kann man hier nicht sein.

Frankfurt a. M. den 8. Januar 1826.

Liebe Schwester!

Vor lauter Arbeit weis ich gar nicht, wo mir der Kopf steht? von wegen den Christtagen! Alle Tage von Morgens bis Abends 9 Uhr im Laden; kaum Zeit zum Mittageſſen hatte ich manchmal — was doch auch sein muß — und in kein Theater bin ich in 14 Tagen nicht gekommen. Du stellst dir's gar nicht vor, was das hier mit dem Christkindchen ein Spectakel ist,? Die Läden in der Stadt sind alle merkwürdig aufgeputzt und zum Empfang der Käufer herausgestrichen, besonders aber mit Ausdecken versehen und geheizt, so daß die Leute nicht gleich wieder für Kälte fortlaufen müssen wenn sie vor fl. 3. 30 kr. gekauft haben, sondern daß es hübsch karolinenweis geht. Wo sie hingucken wird ihnen Lusten gemacht, alles wird ihnen mit den charmantesten Gesichtern und der größten Höflichkeit gezeigt. Wenn einer — wie es viele machen — nur für fl. 2 kauft und schmeißt einen ganzen Laden durcheinander, so macht ihm der Kaufmann noch ein freundlich Gesicht und excusirt sich dazu, daß er ihm so viel Mühe gemacht hat.

Das will eben alles gelernt sein, darum heißt's: aufgepaßt. Wie elegant wird nicht alles eingepackt? hat einer nur Schmierseife zu verkaufen, so präsentirt er selbe in rosenfarbichtem

Papier und wenn's so fort geht, so wickeln noch die Metzger ihre dürre Bratwürste in schöner Papier, als das von der irrländischen Leinwand. Bei den langen Waaren- und Kleincailleriehändlern da kann man mit Recht sagen — wie der Mamsell Sophie Merkauf ihr Doktor als von den Leuten sagt: „es strebt alles nach Aussen;" denn das Beste was sie haben, das hängen sie heraus, so daß manche mehr draußen im Glaskasten haben, als innwendig im Laden. Viele davon, die haben, so zu sagen, gar keine Läden, die sind mit ihrer ganzen Butik blos unter Glas und Rahmen, wie eine Schilderei. Einige Buchhändler kommen auch nach und nach ganz auf die Gaß; die Tuchhändler sind jetzt zahm, desto wilder sind die Schneider; das sind auch Tuchhändler, — sie handeln mit gemachtem — da geht aber alles recht solid innwendig vor sich. So kurz vor den Christagen da sieht man schon des Morgens in aller Früh um 9 Uhr, die Madamen zu zwei und dritt, auch truppweiß im dreckigsten Wetter zu Fuß herum trawatschen, da gehts von Laden zu Laden — Gott bewahre einem vor so einer Gesellschaft, nicht vor der einen die kaufen will, sondern vor denen 3 oder 4 die kaufen helfen — das sind die schlimmsten. Das ist ein Aussuchens, das nimmt kein Ende — nicht Hände genug die Pakketer wieder zuzumachen — Ach! und das Gebabbel, bis so ein Stück Waar dem Tempel draus ist; mitunter geht's dann auch französch, das meinen sie verstünd man nicht; wenn's von deren Sorte ist, versteht man's ja; es ist aber immer einerlei, nemlich wenn ich 6 Gulden fordere, so sagt eine von denen die kaufen hilft zur Käuferin: cinq est aussi assez, d. h. fünf ist auch genug, ma donne,

so heißen sich die Frauenzimmer einander auf französisch, sie mögen nun bon oder nicht bon oder von Bonn oder von Coblenz sein. Wenn's nun gar ans Bezahlen geht, da sieht man erst aus; das Geld das haben sie in einem Zipfel vom Sacktuch eingewickelt und gewöhnlich knöpfeln sie nicht so viel ein, als sie brauchen, da bleiben sie denn immer 6 bis 8 Kreuzer schuldig oder mit andern Worten man muß es ihnen so viel wohlfeiler geben. So wie ich jetzt eine sehe die das Geld im Sacktuch hat, wird, ohne Weiteres 12 Kreuzer vorgeschlagen. Oder passirt es einem gar wie neulich mit einer, die hatte bei ihrem Geld kein Schatullenschlüsselchen, aber einen altdeutschen Hausschlüssel eingeknöpft, beim Bezahlen fällt ihr der heraus und verbricht einen Glaskasten à fl. 7. 30 — soll man darüber nicht aus der Haut fahren? — Eben wollt' ich Lärm schlagen da kommt der Herr Merkauf, erkusirend und stumpft mich mit einer Ehle in die Seite, als wollt' er mir etwas zu verstehen geben und steckt mir auch wirklich: daß bei diesem Frauenzimmer alles eingerechnet wird. Mein' ich denn er hätt's eingerechnet! Zwölf Dupend gemische Schwefelhölzer, die er nur aus Gefälligkeit führt, hat er ihr per Duzzend à 48 Kreuzer aufgehenkt.

In unserem Haus kriegt auch alles Christkindchen, die Mägde und der Hausknecht; ich hab' auch etwas bekommen, rath' einmal! die 7 Mädchen in Uniform die haben die hiesigen Konditor ganz ähnlich in Brententeig gemacht — da kann man sagen die Konditorei des 19. Jahrhundert ist eine Kunst — so etwas soll einmal unser Herr Wermacker machen, der meint ein Marzipan mit Figuren wäre, wie er sagt, schon

ein palaſtiſch Kunſtwerk. Den Korporal den hab' ich gleich aufgefreſſen, das nimmt mir in Frankfurt gewiß niemand übel. — Es iſt übrigens mit dem Beſcheeren ſo arg, daß ſogar Judden beſcheert haben. Denk einmal!

Mit dem Neujahr da iſt es erſt ein Teufelsding, da weiß man gar nicht alles, wer ein Neujahr kriegt; mich hat's ein Sündengeld gekoſtet, den Herrn Merkauf aber noch ein gut Theilchen mehr, dem haben wir alle Neujährer den Neujahrsabend, ehe wir hinauf zum Thee gedurft haben, einwickeln und überſchreiben müſſen, das hat bis netto 9 Uhr gedauert. Es wird ausgetheilt von oben bis unten, vom Thürmer bis zum Kerſchelmann. Manche von denen Gratulanten fordern es ſehr unartig — die Thürmer, die Lampenfüller, und die Nachtwächter bei denen iſt es eine Gerechtigkeit. Der Mamſell Sophie ihr Doktor, der iſt ein Naturforſcher in Alterthümern — denn wenn man ihn reden hört ſo meint man er wär' ſchon vor 3000 Jahr einmal auf der Welt geweſen — der hat's uns einmal bei Tiſch im Familientag erklärt, woher das Neujahr von den Nachtwächtern kommt. Er ſagt das käme von denen unſchuldigen guten alten Zeiten her, wo die jungen Herrn zu den Frauenzimmern mit Strickleitern in die Fenſter geſtiegen ſein — was man jetzt nur noch in der Komödie ſieht. Da hätten die Väter, die ſchöne Töchter gehabt hätten, dem Nachtwächter ein Neujahr gegeben, damit er hübſch aufpaßt; wie das ruchbar geworden ſei, da hätten die Väter von garſtigen Töchtern — daran ſoll's damals auch nicht gefehlt haben — das Neujahr auch gegeben; da hätten denn alle Väter gegeben, und die Liebhaber, die in der

Regel generöser als die Väter sind, die wären auch nicht zurückgeblieben, so hat's denn nach und nach ein jeder gegeben und so kam's denn, daß die Nachtwächter nicht jedem eine abarte Wurst braten konnten, sondern die Häuser wieder alle über einen Kamm scheeren mußten. Von den Handwerkern im Haus kriegt nur der Schornsteinfeger, warum der Tapezierer nicht auch? denn Feuersbrünste sind eben so oft durch Vorhänge, als durch Ruß im Schornstein entstanden. Sonst geht aber keine Zunft so stark herum, als die Drahtzieher — so heißt man für Jux eben die, die an allen Häusern schellen und die Hand aufhalten.

Vor mehreren Jahren, wo die Leute vor lauter altdeutscher Redlichkeit so grob geworden sind und das Hutabziehen abgeschafft haben, da haben sie auch die Gratulirung mit Visitenkarten abgeschafft, aber es hat nicht Stand gehalten und jetzt ist es wieder so toll geworden wie vorher, — die Bedienten laufen wie besessen in der Stadt herum; in einem gewissen Bierhaus da ist ihre Börse, wo die großen Papiergeschäfte gemacht werden, da halten sie am ersten Januar ihren ultimo und tauschen ihre Karten aus. Wenn z. B. der Johann vom Hrn. Dissentier 4 Billet zum Hrn. Kippeler zu tragen hat, so gibt er die 4 Billet dem Anton vom Hrn. Kippeler, der gibt ihm dagegen die, so er für den Herrn Dissentier hat. Ist der Bedientencongreß aus, so sind jede Herrschaft ihre Billet in der schönsten Ordnung zu Hause. Im übrigen sieht's am Neujahrstag ganz militärisch aus, alles gratulirt in Uniform — wer eine hat — und die Cavallerie zu Pferd, die geben aber gewiß ihre Karten unten am Haus ab.

Man müßte hinten und vornen Augen haben, wenn man alles sehen wollte, was auf der Gasse vorgeht. Die vielen Kutschen die hin und her fahren in ihrer Staatslivree, worinn sich Frankfurt gewiß am meisten zeigen kann; das gewaltige Burgermilitär; die Tambour die das Neujahr antrommeln — das Anschießen wird jedesmal frisch verboten — die diverse Gratulanten, die vielen schönen Damen im Putz. Da paradiren die Pelzmäntel, Shavls, Ueberröcke, Federhüte, Marabouts und Bronzegeschmeide, welches das Christkindchen gebracht hat; und wahrlich es sähen die meisten noch einmal so schön aus, wenn sie die blassen Gesichter von der Neujahrsnacht nicht hätten; aber blaß soll ja schön sein — mir gefällt's nicht, so wenig wie die langen Talien und die meschanten großen Locken. Ich fange aber an zu merken, liebe Schwester, daß ich dir eigentlich gar nichts geschrieben habe, als dummes Zeug; ich will mich noch erst ein bischen hier umsehen und dann verspreche ich dir das nächstemal einen recht verständigen Brief über diverse Gegenstände zu schreiben. Unter Anwünschung eines glückseeligen Neujahres verharre

Dein lieber Bruder
Georg Schwengelhäuser.

Briefmuſter aus den unteren Regionen der Geſellſchaft.

Unter Lichtenbergs Papieren fanden ſich ein Paar Briefe von Mägden, die über Literatur urtheilen. So wohl erfunden ſie ſind und ſo unterhaltend ſich auch hier des geiſtreichen Mannes Witz bewegt, ſo haben wir doch bei der Vergleichung mit zwei wirklichen Briefen, die uns ein glücklicher Zufall in die Hände geſpielt, den Abſtand der Natur von der Nachahmung deutlich genug empfunden, was um ſo begreiflicher iſt, als Lichtenberg ſeine Küchenmamſells in ein fremdes Gebiet ſtreifen läßt, während unſere Leutchen von Empfindungen, die in allen Ständen das große Wort führen — von Liebe und Eiferſucht — zum Briefſchreiben gedrängt wurden. Um auch unſern Leſern ein Gegeneinanderhalten, das nicht ohne Intereſſe ſein dürfte, möglich zu machen, laſſen wir zuerſt die zwei Lichtenbergſchen Briefe abdrucken und geben dann die andern beiden, welche ineinander gewickelt in einem Fiaker am Friedberger Thor gefunden wurden.

Erſter Brief.

Des Klaſers Dorte hat mich geſagt, daß ſie auch halten wollte, die gelehrte Zeitung, und da ſchicke ich ihr ein Blatt.

sie darf sich nicht ekeln lassen, es ist ein Oelflecken, der mich unten dran gekommen, aber man kann's doch noch lesen. Absonderlich aber wird sie der Brief vom Schulmeister in Wehnde gefallen, theils weil mich der Plan hinten am Ende wohlgefällt, sondern hauptsächlich weil der Wilhelm auch Per Scepter nicht gut ist. Es ist auch wahr unsere Literatur sieht doch auch nun recht melancolisch aus und Wilhelm hat sich eine in Briefen verschrieben von Berlin. Das wird sie all auch lernen, wenn sie des Abends in unsere theutsche Gesellschaft, aber es sind auch Mädchen drin, hineinkommen wird. Poch sie nur an der Speißkammer, oder ruf sie zum Goßstein herein, so will ich ihr aufmachen. Er will den Abend zum erstenmal den Klopstockschen Othen mitbringen und uns daraus vorachiren. Gestern lasen wir in Vatter Mekum Lustigen Leuten; aber dann kann ich ihr versichern, daß mir der hohe Geschmack und der tiefe Geschwulst weit' mehr besser gefällt, denn ich habe neulich in einer erhabenen trockenen Filosophie gelesen, daß es 001 witsige gibt, um einen der tiefen Schwulst besitzt. Wie ich denn zeitlebens bin

Eure

besonders hochgeehrteste

Dienerin.

Nachschrift. Die Gretel thut auch, als wenn sie Literatur hätte, aber die rothen Doffeln, die sie auf dem Wall anhatte, sind ein Bresent, ich weiß es wohl, ich wollte so was nicht haben.

Zweiter Brief.

Unsere Leß-Gesellschaft ist nun zum Ausbruch gekommen und soll ich sie dieses Buch zustellen, und sie soll es dem Wilhelm geben oder des Bernhards Lui auf den Posten bringen, er schildert heute unter dem Stockhausfenster um 01 bis 21. Es wird ihr gewis gefallen, aber es ist viel Hoheit darin von dem Ursprung und von den Sprachen. Der Autor soll von einem Mann, der mit in die Sociaität in Berlin gehört, ein Stück Geld wie der Vollmond groß bekommen haben. Das wäre was vor uns, du liebste Zeit, aber das Buch ist doch auch gut. Mir hat die Fabel von dem Schaf recht kritisch geschienen, und der ganze Plan ist ideenhaftig. Seh sie einmal das Papier am Einband an, es hat leibhaftig die Kulehr von dem Leibchen, das mir die lahme Nickel gemacht hat. Die Mamsell will mir auch noch zur Jacke geben. Das Zeichen ist ein Schnippelchen von unserer Mamsell ihren Brautschuhen. Das war ihr heut wieder einmal ein Specktagel am Fleisch. Ich habe nun noch eine Theolochie für das Jahr 1773 und eine Theorie, die aber nicht mehr zu gebrauchen, denn sie ist vom vorigen Jahr, und Wilhelm hat mir die deutsche Pisselle vorleang gebracht, das ist affrehs, ich habe es auch doppelt und doppelt verschlossen, ich möcht das nicht adiren, in Barrihs sollen sie es oft spielen.

Brief eines Spezereihandlungs-Hausknechts an seine Geliebte, eine Köchin.

Kurioſe Elisa-bète.

Die Vorfallenheit im Löwen zu Bernem muß ich Ihnen zu wißen thun zu laßen will mir nicht recht aus dem Kopf. Der Herr Bruder, den Sie da draußen aufgegarelt haben iſt mir kurios aufgeſtoßen und verdächtig. — O wir kennen das! — Ich glaub's nun enmahl nicht, daß er ein Bruder iſt; er kann meinthalben ein rechtſchaffener Mann ſein, ich hab ihm nichts an — aber nein! — nein! — nein! ein Bruder iſt er nicht. Die Geſchwiſter haben ſich einander nicht ſo lieb ſagt Nelkenbrecher. Und hernachender die Ueblichkeit und die Trachtung nach der freien luft und die Perſchwadirung, daß ich nur im Saal bleiben nnd auf den Hut und die Schahl acht geben ſoll iſt mir ſchon am andern Tag recht kurios vorkommen. Hier dacht ich iſt's nich ſauber. Meine Beſtmöglichſte! glauben Sie verleicht ich hab die Bummeranzen, Mandel und Roſeinen ummenſunſt und nur vor die Bruderſchafft mitgeſchleppt? Und den Melis wie auch Ruhm?

Ich will Ihnen geliebte Perſon nicht mit Vorwerfen kommen, oder aber da dervon muß ich doch reden weil ich mich doch iedwedesmal in gefahr und Unannehmlichkeiten ſetzen thue, wann ich einen Kriff in die Schublad mach'. Mein Herr hätt's ſchon längſt ſehen müßen wann er nicht gegen herüber mehr auf die Schande Mohd*) ſehen thäte als auf ſeine Handlung. O! ich weiß es und nur ich wie viel Caffee,

*) Marchande de modes.

Zucker und Brofahſer Oehl ich Jhnen habe zufließen gelaſſen. wo Sie dann hernach auf ihre Frau mit dem Kichenbüchelchen Solo wechſel ausſtellen thun. Glauben Sie weil Sie meine ſchwachen Seiten wiſſen und mir die Kalloppade Abends bei dem Spülen vorſingen, Nein das zieht auch nicht mehr, denn die Meyerſch Katrine im Nebenhaus die ſpielt Gidarre und Sie meine Liebe Sie rappeln mit dem Borzelin dazu. Sie ſind in der Beirrung was die Spendaſchen betrifft, das kann aufhören zwiſchen uns; O ich ſehe ſchon Sie werden auch eine ſolche ſein die das thut. Sie werden auch beim Hausknecht anfangen und ſich nach und nach bis zum Kommi verſteigen. Meintwegen wenn Jhnen der Magen mit Süßigkeiten ſchon verdorben iſt, ſo ſehen Sie ſich nach einem Menſchen in einer langen Waaren Handlung um, der Jhnen Reſtercher von 4 Staab giebt; ich könnt' Jhnen noch mehr ſchreiben aber allein ich muß auf die Rent, daher kann ich nicht länger höflich ſein und ſage Jhnen, daß ich bis Sonntag um 1 Uhr ganz allein mit Zinglinger nach Oberrad komm.

Beſſern Sie ſich ſonſt bleib ich nicht mehr

Jhr Chabot

Hieronimus Fettwaſſer.

Antwort auf vorſtehenden Brief.

Man meiner ſehle?
ach Hieranimuß?

was Sünd ſi 4 ein jachzorniger mentſch? wie W. haben ſi mir mit ihrn liben ſchreiben getan — ich hab es ſor ſchturen

nicht lesen gekönnen — das is der man den du so von inwendich heraus mit dem Tifesten herzu ewich gelibt hast — denkte ich zu Mihr selber? wie offt Wirth diese Hizkopfigkeit 1 zwischbalt in unsre leidenschaft bringen und die roßen zerschblitern son fergüßmeinnicht umschadet? o liber scherrom? wi kanstu an Meiner 3 Zweiffeln — waruhm kanstu nicht klauben das das mein laiblicher bruhder War — seid der Geburd haben wir uns nicht gesen nicht 1 mal gesbrochen — und am Sunntag haben Mir uns auf 1 mal erkennt — und Mihr ist nur nicht recht übel worn weil ich gesen hab dastu die Augen ferdrehst die Augenbraun zusamen ziegst — — das ken ich Gehlibter — deine feigelbraunen Augen kenen liden und zerschmedern — und dann kocht was in dir. du werfst mir die Bummeranzen etzedra for — O bfui das is nich ehdel — Bummeranzen und Roseinen kan ich entbeeren aber dich Nicht kan ich nicht entbeeren — und du klaubst ich kente mich weiter fersteigen — — Kan ich nich warten biß du selber 1 Brinsibal wirscht — —? Ach 9 — du kannst dich nicht son mir Thränen — ich auch nicht — wan du klaubst meine schene Stim und mein dalant hättich ferfirt und ich sing nur das du mir dressenten schbendiren sollst — so will ich lieber mit meiner Stim Kartoffeln essen gehen — als das du mich 4 eine Solche halteſt — ich wil 1 Sam blaiben und meine thränen über deine Pretentazionen auf dem Waserstein verfließen lasen und nir denken als o God? filleicht is es beser wen wir nicht Gade und Gadin wern — Filleicht kennten mir 1 ungligliche e aus deligates fürn und da wers wider beser wir töden uns — Thränen — — aber 9? und nochmall 9? 4 3 geleistete

libe ferschmed wern thut W — sehr W? ich seh schond nicht mehr was ich schreib mein Augen brennen für lauter weinen — das is schond das dritte Nasduch — es is o God so nas wi mein beträuktes Herz? wann man mich nach meinem Doht sekkiren wirth da wirth man schon finden daf nur 1 Hieranimuß in mein Herzen is und — da wirth mich der Hieranimuß gern mit seinen eichenen negeln aus der erde grazen aber ich wer noch nicht begraben sein — dann ich wer im als gais in der nacht erscheinen und im die bluthige sehle forhalten — da wirth er berein wollen daf er so ein Hißkopf war — da wirth Er meine genie umarmen woten — ich wer aber Keine genie haben weil ich ein gais bin — ich wer auf im zugehen und wer im mit grober Stim sagen — sigst du so rechnet sich Elise — da wirth er zusamen fallen — ich aber wer nimmer da sein wenn er aufsteht — dann es wirth 1 schlagen und ich muf verschwinden — ich hof du wirst kein so schlechter Krist sein das das nich 1 Druck auf dich mache sol deswegen klaub ich du Wirst umkern und nicht allein nach Oberrod gehn und dich stirzen in die Armen

Eyer Hochetelgeborn
Unschuldigen Elise

Als ein artiges Gegenstück zu vorstehender Correspondenz mag hier noch ein Schreiben im Dialect des Landvolks um Mainz folgen. Es ist von einem Bauermädchen an ihren Schatz.

Gott zum Gruß
An warme gure Morge
Harzallerliebſter Schatz!!!

Där Hanjergäl lenkt e Bun Struh zau Bechtelsem dar werd der ebbes Schreibes vun mehr brenge, daß dau ſelbſt, as eich alles gewahr waare, wann dau ſchun nit bei meich kümſt. Di verig Woch biſt dau met der Budeſe Marinegret zau Mumelsbach geweſt, un ehr het euch ins Joſt Humelſe recht luſtig gemaht. Des Spieße hun mers glei werre geſad. Dau heſt an hal Mos no der anner kumme loſſe, un de Marinegret hot ausgeſien as wie verhert, ſe hot geſad ſe hot deich Harze gille lieb. Dau heſt a Zockerwein gemacht, dau heſt Knakwerſt und de Marinegret Ajer mitbracht, un unerm Schobe het er ſche merenaner gefreſſe un er het grauſamlich merenaner barlehrt. Eich hun meich geargert as eich gekreint hun. Loſen laſe ſad mei Weſi, as er dich doch net hun will, dar Karle is ſo obſternat un ar is doch nit ſauber, ar hot Nike un Schnike an ſich; was lamedehrſt de, mer maant dar Karle het der ebbes angethan. Awer eich ſad, eich muß en habe ſad eich, un ſollt eich zicklich warn. As ar ſu Sunntags mit ſem Pingſtwammes dahar ſtolzert, do geht mers Harz uf as wie e Hewegles. Awer mei Brur der Jacob ſad, Ammegreth ſad ar, Beſchte ſad ar, dau helſt immer dam Sapperments Karle die Barehrſtang. Awer jezt ſan eich derſch, das de bis de Denſtag um Ohre ver bei meich ens Paul Grebeldings kimſt; eich muß dehr noch wunner Straig verzele. Eich ſah derſch unverkorn, dau muſt met mer zuhale, eich waas doch das de noch e Ag uf meich hoſt, dau hoſt meich

gans verzwerwelt. Eich hun e paar Abelbrederder ver deich in die Bankkiſt gelet, as dau mer net kimſt, do freß ich ſe ſelberſt.

Eich ſei vor wie noch dei aufrichtig Ammegret Scheibin.

Die Politiker.

(Ein alter und ein junger Frankfurter Bürger, indem ſie zum Bockenheimer Thor hinaus wandern.)

Junger.

Herr Petter komm' er her, und flugs dem Dohr enaus.

Alter.

Se Henn'rich wart doch nor. was duht mer dann do draus?

Junger.

Wer mag in dem Gewerg nor ſo erummer laafe,
Nor fort, alleh, vorſch Dohr, ich muß mer ebbes kaafe

Alter.

Geh' eweck mit dem Gefrees, des is voll Staab un Dreck.
A, liewer drucke Brod, als ſo en Kimmelweck.

Junger.

Ich deht' *) domit den Dorſcht; bei ſo em warme Wetter
Un nix zu drinke do, is ſo e Sach Herr Petter.

*) Töte.

Alter.

Se hab' doch nor Geduld, bis mer in Ginnem sein.
Du wähst doch wann es gilt, fercht ich kän Eppelwein;
Un um drei halwe Moos, do loß' ich mich net lause,
Nor muß's in Ginnem sein, net in dem feuchte Pause.

Junger.

Noch Ginnem mag ich net, es is do so gemischt,
In Bockenem do werd e guter uffgedischt. —
Do halt e bissi still, was gibt's dann do ze gucke?
Die Leut die laafe jo, als weern so der mischucke.

Alter.

Es is die Ordemanz, die Wacht tritt in's Gewehr.

Junger.

Nä 's is e ganzer Trupp franzeesche Disendehr.

Alter.

Guck, geh' mer deiner Weg un loß mer die Saldate,
Du kannst dich satt dran sehn, noch mehr als an Dukate,
Dann eh' e Johr vergeht, se bricht's verleicht schond los,
Ich traue känem net, der wenigst dem Franzos.
Der will erih' *) zu uns, versprecht uns Glück un Seege,
Legt sich nordst ins Owadier un leßt sich gut verpflege,
Er hott aach nir im Kopp, als wie sein rheinisch Grenz
Un eh mer sich's versicht, se steht er schond vor Menz.
Der Preiß, der steht zwor do, der soll uns annern schitze,
Er werd sich awwer net um Frankfort groß erhitze.

---

*) Herüber.

Es mißt dann ſein er wollt' ſo ganz in aller Eil
Land, Leut und Städt' beſetze nor e Weil.
Hernochend mecht er dann noch emol ſein Basler Friede,
Un leßt uns do im Reich nor brode odder ſiede.

Junger.

Glab Er ſo Sache net, wie weit dervon is Er!
Die Redde ſein ſchon alt, jetzt geht's ganz annerſcht her.
In Frankreich do ſein jetzt ſo ganz verſchied'ne Zeite,
Se wolle nu emol kän Paſſeferſcht net leide,
Des hawwe ſe gezeigt, wie ſe mit Sack un Pack
Ihr Karlche fortgeſchaßt, un aach den Boliniac
Den Bergerfeind derzu. So muß es den Deranne
All met enanner gehn, ſo recht mit Schimp un Schanne
Von Haus un Hof gejagt; ſie gewwes wohlfel jetzt!
Es glabt manch annerer Freund, er werd aach abgeſetzt.

Alter.

Guck! Henn'rich ſchwei, un heer uff ſo ze redde
De werrſcht ja eingeſteckt.

Junger.

Ja, wann ſe mich erſcht hette.
Es werd emol ſein Muth an dem Gezeug gekihlt,
Is es dann net ze arg wie mer mit Menſche ſpielt?

Alter.

Zu was is dann der Gift, es is doch nor Gebabbel,
Guck nor, die Leut ſiehn ſtill, mer meent Du heß den Rabbel.

Junger (eifrig fortfahrend).

Kän Nahrung in der Welt, der Hannel im Verfall,
Kän Freiheit nerjends net, doher kimmt der Cravall.

Is es dann net e Schand, daß Siwwe Schneidermäſter
In äner Woch hie ſchweern? Mänt dann der Borjemäſter
Der Winder werd ſo kalt, daß Jedermann duſchur *)
Sich mache leßt geſchwind, e ſiwefach Muntur?
Vor Gott verfluchte Mauth und iwerall die Zelle,
In Frankfort hot aach noch e Schneider zwelf Geſelle
Un alles noch derzu, die ganze Weld nix nutz,
Die hergeloff'ne Kerl, die krieje all hie Schutz.
Die Stadt, die awwer fellt ſo Dinge gar net leide,
Der Handwerksmann, der muß die Abgab doch beſtreide.
Sie ſolle liewer gleich es mache uff Badend, **)
Do wißt' mer wie merſch hett', der Uhz hätt' dann e End.
A, morje winſcht ich der, es keemte die Franzoſe,
Die brechte Freiheit uns und kän gepuſchte Hoſe.

Alter.

Die Sackerdie', die ſinn's, die die Leut beglicke?
A, dehte ſe doch nor am äg'ne Glick erſticke.
Du hoſt's noch net browirt wie Inqwadirung duht;
Euch junge Borſch, Euch juckt's, Euch geht's als noch ze gut,
Ihr kreiſcht jo alsfort nor Rivult, Mordio un Zetter,
Un winſcht de ſcheenſte Leut, e dauſend Dunnerwetter,
Wo Deiwel habt Ihr dann ſo Redde uffgeſchnappt?
Die wärn doch wahrlich net bei'm Eppelwein verzappt?

Junger.

Mer hot ſein Umgang aach, un hie gibt der'ſch noch Menner,
Die for die Freiheit ſinn, als wie der Kaſſ'ler Benner.

*) Franzöſiſch: toujours.
**) Patent.

Alter.

Im Anfang geht's als an, des is dann noch die Neiheit,
Allein so geges End, verwinscht mer als die Freiheit.

Junger.

Mit den' Franzose, Petter, sieht's desmol annerscht aus,
Sie brenge Freiheit uns un gehn dann widder enaus.

Alter.

Im zwä un Neunziger Johr, do sinn se aach herkumme,
Nix hawwe se gebrocht, im Cunträr mitgenumme
Un grod so kimmt's noch emol, 'r Franzos ennert sich net.
Es is e Osevolk, wann's nor die Krenk schond hett'!
Wer hott dann die Duan, die Cunscription erfunne?
Als wie die Deiwel do, die uns so lang geschunne.
Dreimol Conterbuzion, wo jetzt mer noch dran zahlt,
Un wie viel reckelerirt, es is jo e Gewalt!
Daß die an zwanzig Johr bei uns umsunnst gefresse,
Des wolle mer do jetzt leichtsinnig so vergesse?
Nä, ich bleib uff meim Satz, e Franzos brengt uns nix Guts,
Se loffe mersch wie's is, des anner is doch Uhz.

Junger.

Ei liewer Petter Er, Er hott als ganz gut redde,
Er is e Mäster hie, ich muß mersch erscht noch bette.
Wann ich emol wie Er mein Sach im Reine hab,
Lob ich die Owrigkeit, mach uff die Freiheitskapp.
Der Deiwel awwer soll die Woch mit verthalb Gulde
Nor winsche, daß so bleibt, ich mag mich net gedulde!

Kän Geld un kän Verdienſt, von aller Weld gefuchſt,
Un werd ähm noch verdacht, wann ibſt *) mer ſich nor muckſt.

Alter.

Meenſt Du verleicht mir werſch ſo ohne weiterſch gange?
Do errſcht de dich gar ſehr, ich mußt aach kän anfange,
Un ferm verhinner her, an ähm fort im Geſcherr,
Jetzt hab' ich's weit gebrocht, ich bin mein äg'ner Herr.
Loß' uns zefridde ſein, in Frankfort hammerſch gut.
Erhalt uns Gott den Fried', der gar nothwennig duht;
Dann den Profitt vom Krieg, den wolle mer net thäle,
Miſſe mer net noch jetzt an alte Schäde häle?
Geht's aach emol bei uns e ganz kän biſſe ſchepp,
Se rift mer net ſogleich, nor als wie Du Hepp, Hepp!
Des, junger Borſch, des merk, do owe uff dem Remer,
Do ſitzt ſich's net ſo gut, ſunnſt war des Ding bequemer,
Dann jetzt hähſt's do, daß uff! — es is hie net ze fackele,
Wo an der Owrigkeit e Jeder norvſt will wackele;
Deswege ſoll mer jetzt in ſo ere ſchwere Zeit
Net ſo viel reſenirn, un folge der Owrigkeit,
Dann die is doch von Gott in freie Staate,
Es ſein die Ferſchte doch nor ſo von Gottes Gnade.
Des än ſteht in der Schrifft, des anner werd ſo geſagt,
Ich danke Gott, daß er zum Borjer mich gemacht!

Junger.

No ja, es ſoll ſo ſein, mer wolle Alles glawe,
(Für ſich.) Ich wähs doch was ich wähs, — er bredigt nor em Dawe.

*) Für: eben.

Alter.

Ich glab' de hoft was gesagt?

Junger.

In Bock'nem sinn mer jetzt.
Do gleich e hall Moos her, weil mer so viel geschwetzt.

Alter.

Geb, Henn'rich, setz dich her, wos hilft denn all des Zanke?
Ich hoff', ich brenge dich uff annere Gedanke.

Was hätte nun die Zwä zusamme ausgericht?
'S bleibt jeder uff seim Satz, es weichet käner nicht,
Un schwetzte die bis en die Zung eraus deht henke,
Der Alt, der deht net jung, der Jung deht net alt denke;
Deswege is es gut, wann so em Dischbut sein Schluß
Sich find, wie do, im Kruk, net im e scharfe Schuß,
Wie mer zum Unglück hie erlebt in diesen Tage,
Wo iwwer Naach im Kopp, sich alles kriegt beim Krage;
E Jeder hot gemähnt, er ganz allän hätt' recht,
Den Annere anzehehre, des war en all ze schlecht,
Doch hätt' mer sich bei Zeit, e bissi nor verständigt,
So hätt' mer den Krawall mit drum un dran gebändigt;
Mer hott geglaabt 's wer nix, war aach net recht entschlosse,
Des nehme die Kerl do wahr, un hawwe gleich geschosse,
Un hawwe aus der Sach jetzt erscht was Rechts gemacht
Dorch Meichelmord un Doht, dorch Angriff uff de Wacht.
Bisher hot unser Stadt, von alle Bundesstaate
Mit Uffruhr un Tumult sich nicht gelegt an Lade.

Wär's dann net e recht Schand, wann um en lumpige Baze
Un um en freche Mord wär Frankforts Ruhm de Katze?
Es is doch nor im Grund der dumm Soldatehaß
Haytsächlich daran schuld, des anner war meist Spas.
Un fregt mer wer is schuld an dem Revolutiönche,
Nor still! es trift dervon e Manchen sein Portiönche.
Ze wünsche wer noch sehr ze End wer die ganz Sach,
Patrull und Werthshausschluß hört uff so ganz gemach,
Damit der Borjer jetzt un jeder annere Mann,
Der desmol mitgemacht aach ruhig schlofe kann.
Die awwer, die des do (auf das Herz zeigend) net ruhig schlofe leßt,
Die schlofe net und feeß die halb Stadt im Arreß.

Rede

eines 74jährigen Frankfurters, gehalten bei dem Festmahle am Tage der Enthüllung des Goethe-Denkmales

(22. October 1844.)

Verfaßt von Karl Malß, Verfasser des Borjerkapitains,

vorgetragen von Herrn Hassel.

Meine Herren!

Ich muß die Ehr' hawwe Ihne ze sage:
Ich glab, daß ich es heut kann wage,
Als e Mann von 74 Johr, ebbes vorzetrage,
Der in seiner Jugend den Gethee hat gekennt
Un schon in seim zwölfte Johr ins Theater is gerennt.

Aach iwwer Alles, was damals dermehr *) war,
Kann Auskunft gewwe uff e Hoor.
Ich bin kän Literatus, aach sonst net renomirt,
Sogar seit zehn Johr aus dem Remer emeritirt,
Un doch wag' ich's am heutige festliche Dag
Nach so gute Redner ze spende mein Sach.
Hot äner Uffsehn gemacht in der Weld,
So is es unser verstorwener Dichterheld.
Es hot sich Alles erstaunt, die Große, **) wie die Unnerthane
Iwwer sein Lieder, sein Schauspiel un sein Romane.
Was wolle dann Die? die en anklage —
Un jetzt nach fufzig Johr sage,
Er wär kän Mann for's Volk net geweie,
Un suche, un suche, nach all seine Bleeße.
Awwer for die Nation, wie mersch damals hat gehäße,
(Dann mer hatte ja unser Nationaltheater beseße)
For die Nation hat er viel und Großes gewerkt,
Mer hot's nor net gleich uff ähnmol gemerkt.
Die eitle Kerle awwer, die dorch Ihn sinn alles worn,
Sinn davon ganz still, dann des is en im Aag e Dorn.
Wos wisse dann Die? sie kenne sich in die alte Zeite net denke,
Ich geb nix uff ihr Geschmus ***) und thu en ihr Weisheit schenke.
Er hot net uff's Volk gewerkt, der Gethee?
Pfui, schemt Euch ze sihrn solche Redè!
Kann ich doch beschwern, daß Leut, die vordem nor de Gellert
un knapps †) den Wieland gekennt,
Hawwe iwwer Werther's Leiden gräulich gestennt.

*) Gang und gebe. — **) Fürsten. — ***) Eitles Geschwätz. — †) Kaum.

Vom Wilhelm Meister wor Alt un Jung angesteckt,
Der hot awwer aach die Komediantesträäch uffgedeckt.
Dann, der Herr Gethee warn e Schlippche*) in ihrer Jugend,
Erst speter macht' er sich ebbes aus der Dugend.
Wo mer hinguckt, war e Liebhabertheater,
In jeder Werkstadt schlug e poetisch Ader.
Den Harfner, die Mignon hatt' mer in Zucker un in Brentedäg, **)
Un der Herr Werther aus Wetzlar stimmt alle Herze wäch.
Gott! selwigmol, was for gele Hose un blaue Freck!
Der war net for's Volk? Oh, geht mer e weck! ***)
Mir denkt's, ich war e Kerlche von achtzeh Johr,
Wo die ganz Stadt in Ufruhr war,
Da kam der Getz von Berlichinge heraus,
Den er verfertigt allhier in seiner Eltern Haus.
Herr Je! was war da im Theater for e Gedrick,
Wer ennin kam konnt' sage von Glick.
Uff dem Theater sich ze ergetze an Heldethade
Un dann des Awends beim Sallat und Brate
Recht dapfer, edel, un patriotisch ze sei'n,
Das war damals ganz allgemein.
Unser Frankfort hot er wahrlich net vergesse,
In seine Schrifte widmet er'm manche Seit;
Mit dem Moos, womit er uns gemesse,
Wolle mer'm vergelte heut.
Es is aach kän Gässi, noch so klän,
Des er der Vergessenheit net entrisse hat,

*) Lustiger Gesell. — **) Gerösteter Taig. — ***) Weg, hinweg.

Sogar die Aache *) uff dem Mäin
Beſchreibt er mit Lieb zur Vaterſtadt.
Un mecht's dann Frankfort vielleicht kän Ehr?
Daß Gethee's Geiſt gedrunge is bis iwwerſch Meer?
Daß ſein Schrifte wern gelese in Süd un in Nord,
Daß den Werther und den Fauſt kennt jeder engliſche Lord.
Daß dorch ihn de Franzoſe is uffgange e Licht,
So daß ihr Dichtkunſt hat kriegt e anner Geſicht?
Ja, die ſtolze Engelenner, die ſo ſehr ſin uff Hannel un Commerz,
Kenne de Frankforter Gethee beſſer, als die Frankforter
Schwerz. **)
Daß er Miniſter war un Geheimerath,
Daß er ſich ferſchtliche Perſone gern genaht,
Kerz, daß er war kän Demokrat,
Des werd em aach noch zum Vorworf gemacht.
Ei! loßt doch, ich bitt' Euch, e Jedem ſein Spaß,
Der än' gefällt gern bei Hof, der anner uff der Gaß.
Des is ja nor Newesach, un ſchadd' nix dem Meiſter,
Daran awwer halte ſich die kläne Geiſter.
Ihr sebt's an Ihm, was es is mit dem Adel,
Mer wiſſe's ja All, in ſeim Stammbaum is e Nadel;
Verderbt em des ebbes an ſeim Herrn von,
Is er do weniger Deutſchlands großer Sohn?
Sein Schrifte gehn net ſo uff Stelze einher,
Deshalb meent jeder, ſo ſchreiwe wär net ſchwer.

---

*) Aachen.

**) Frankfurter Schwarz, ein unter dieſem Namen allgemein bekanntes Frankfurter Fabrikat, welches ſogar nach England verführt wird.

Er zeichent die Menſche net beſſer als ſe ſinn,
Er eegt en die Wahrheit dick un dinn;
Fällt er aach net mit der Thir in's Haus,
So kann doch Jedes, Jerſcht un Volk, was lerne draus.
Den Menſche un's Menſchlich ſieht er klar an,
Sein Helde ſinn Menſche, darin lag ewens ſein Kraft,
So hot er den Egmont, den Götz, den Weislinge erſchafft.
— — So klare Poete, die ſinn e Rezept
For Kopphängerei, Paſſeuhtz,*) un was ſonſt noch dran klebt.
Ach! mißt er noch ſehn, was jetzt Jedermann ſieht, ich glab,
Er dreht ſich erum zu Weimar im Grab.
Guckt hin! auf ſein Denkmal; mir hawwes heut feierlich geweiht,
Un wie mer hie ſitze, Vorſer un Owrigkeit:
Wer wähs ob net noch fufzig Johr,
Wanns fort ſo geht, dem droht Gefahr —
Des warte mer ab, — ha! ha! Dem Mann ſein Glanz, der is zu ächt!
Vergreife die Dunkle aach ſich an unſerm Monument
Sein Geiſt weicht käm ſtermende Element;
Der lebt fort von Geſchlecht zu Geſchlecht!

*) Pfaffentrug.

Hampelmann in Paris,

eingelegt in

Hampelmann's galante Abenteuer.

Frankfurter Localpoſſe von Hallenſtein.

Hampelmann (tritt auf). No wos is dermehr? bin ich doch emol in Paris geweſe. E Mann wie ich muß des an ſich wenne, zemal e Wittmann. Geht ja jeder Schneider un jeder Barrickemacher alle Johr emol nach Paris, um ze gücke, was Trumy is. Des Geld derzu hab' ich, franzeeſch kenn ich aach — ja, vom Franzeeſch zu redde — Sie hawwe mich généralement for en Franzoos gehalte, von wege meiner Ausſprach, des glab' ich, accent d'Orleans! und doch hatt' ich in meiner Jugend kähn Converſationsſtund, Alles Uhß! Ich lob mer mein alte Meidinger.

Des Paris is awwer e merkwerdig Stadt, denn wer Paris geſehn hot, der hot ganz Frankreich geſehn, und des alte Handwerksborſchelied: „Frankreich in Paris, wo ich mein Stiefel ließ," is wahrlich net ohne. Ha, ha, ha! Koſt mich awwer e ſcheen Geld der Uffenhalt. Wer nor e biſſi en gute Appetit hot, der kann e merkwerdig Geld verfreſſe; es geht da Alles à la Carte, ſogar der König muß Alles nach der Kart' freſſe; die Miniſter wolle als net à la Carte, worum? dorum; do kenne ſe awwer gleich ihr'n Bündel ſchnüre. Der Deiwel hol's, alle vier Woche hawwe ſe annere, es is e merkwerdig Gewitſchel grad wie bei uns die Mähd, verzehntägig Ufkindigung.

Frau Thebrüh. No, is Ihne dann net etwas Unangenehmes uf der Rähs paſſirt? Denn ganz ohne läft's bei Ihne net ab.

Hampelmann. Da hab ich Ihne e merkwerdig Geſchicht zu verzehle. Ich wär Ihne beinah in en ſcheene Schlimmaſſel mit der Pariſer Bollezei gerothe. Ich bin der Ihne nemlich emol mit mehre Deutſche zeſamme komme, es wor in eme Caffeehaus, aach Frankforter warn derbei, es ware Herrn Flichtlinge. Was will ich mache? es ware denn doch Landsleut, der ähn war aus der Borngaß, der anner aus der Hellgaß, ich hatt' denn aach grad mein Spendirhoſe an, un was thut mer net Alles aus Patriotismus? — Korz, ich loß e poor Botelle Champagner knalle, Buzzi oder Lombri primiere qualität. Wie dann die Köpp e biſſi angeraacht worn, ſo hawwe ſe net geruht, ich mußt des Beckeriſch Rheinlied nach der beſt von dene 38 Melodiee vortrage, ſie hetten's noch nicht von einem gute Sänger in der Originalausgab gehört. Mein Geſang hat die Leutercher merkwerdig elektriſirt. Wer A ſagt, muß B ſage; do is dann ganz ferchterlich commerſchirt worn, unner uns geſagt, auf eine äußerſt revolutionäre Art. No! ich war denn dervor bekannt, daß ich ſeiner Zeit einiger entfernte Verſuche von Bekanntſchaft mit Krawaller angeſchuldigt war, — überhaupt ein ſcharf ausgeprägte politiſche Meinung — und des Maul uff dem rechten Fleck — wie's denn ſo geht, ich hott Ihne e biſſi im Kopp und bracht' Ihne einige bösartige Toaſte aus: „ou peut on être mieux," — „à bas les tyrans," — „die freie Preſſe" u. ſ. w., was dann ſtark nach Umſturz roch. Das End vom Lied wor dann, daß ſie mich in eine geheime Geſellſchaft funfilirten, was mich, beiläufig geſagt, iwwer cinquante Francs, ohne den Champagner, gekoſt hat. E paar Dag druff — bumms! knallt's — werd widder emol uf den König geſchoſſe, da war dann die

ganze Bollezei uff de Strümp, un eh ich mich's vorſah, klopft's an meiner Thür, un ich krie „Citation vorn Prefect de police, correctionelle, individuelle, constitutionelle, oder ſo ebbes dergleiche.“ Ich mach mich dann gleich uff die Socke, un wie ich hinkomme, ſteht vo e kläner Stepfel mit eme große Schnorbart und ſägt zu mir: Monsieur! denn in Paries iſt Alles Monsieur; — Monsieur Lump, Monsieur Spitzbub, Monsieur Tagdiep, Monsieur! alſo ſägt er: vous etes accusé — société prohibée, sureté de l'état, personne du roi, passeport, Legitimation und dergleiche verfängliche Redensarte mehr. Monsieur, lu repondis-je, je suis de Franclort et un certain Hampelmann, qui est content avec tout et toujours le dollmetsch des sentiments u. ſ. w., qui se plait beaucoup à Paris, der keine Zwecke hat, als Paris mit ſeinen Freuden und ſeine aimable Pariſerinnen kenne zu lerne. Suis-je coupable, d. h. bin ich ſtrafbar, for die paar Botelle Champagner und die louage indiscrete à la santé de l'émeute, ſo will ich gern die Straf zahle. Ich zog mein Börſch — dann dodermit bin ich iwwerall dorchkomme. Was koſt's? Cumbien? Wie ich Ihne des *Cumbien* ſag', ſtiert mich der Kerl an, meßt mich von owwe bis unne, fängt an zu lache und ſägt: Monsieur Chose, allez mit Gott, vous n'étes pas coupable, vous imbecille. — Seh'n Se, des is doch herrlich von dem Mann geweſe. Die Franzoſe hawwe in Allem e Art, ſo en avec — hie zu Land hett ſo e Bollezei-Schlingel geſagt: Geh'n Se zum Deiwel, Sie Aenfaltsbenſel odder ſonſt was.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN